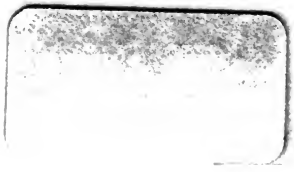
NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06665540 2

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Weber
EAW
Digitized by Google

Digitized by Google

Deutschland,

oder

Briefe

eines

in Deutschland reisenden Deutschen.

Erster Band.

Dulce et decorum est pro Patria — scripsi!

NEW YORK PUBLIC LIBRARY

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1826.

Digitized by Google

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Digitized by Google

Inhalts-Anzeige.

Seite

Vorrede
Dedication
Einleitung: Deutschland im Allgemeinen
Erster Brief. Lage, Gränzen und Boden . . . 1
Zweiter Brief. Gewässer, Kanäle, Clima, Naturerzeugnisse 12
Dritter Brief. Kunstfleiß, Handel, Wissenschaften und Künste, Religion 25
Vierter Brief. Bewohner und deren Schicksal . 45
Fünfter Brief. Verfassung 65
Sechster Brief. Charakter der Deutschen, ihre Eigenheiten, Sitten, Gebräuche 89
Siebenter Brief. Die Fortsetzung. Süd- und Norddeutsche 108
Achter Brief. Die Fortsetzung 126
Neunter Brief. Der Schluß 145
Zehenter Brief. Das Königreich Würtemberg 160
Eilfter Brief. Stuttgart 180
Zwölfter Brief. Umgebungen Stuttgarts, Cannstatt, Eßlingen und Ludwigsburg 194
Dreizehnter Brief. Tübingen und Bad Niedernau 206
Vierzehnter Brief. Die souveränen Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen u. Sigmaringen . 214
Fünfzehnter Brief. Fußreise nach der Alp . . 225
Sechszehnter Brief. Fortsetzung . . . 235
Siebzehnter Brief. Reise nach Ulm . . . 249
Achtzehnter Brief. Reise nach dem Schwarzwald 264
Neunzehnter Brief. Streifereien in Oberschwaben 282
Zwanzigster Brief. Reise nach dem Norden des Reichs, und ins Hohenlohische 300
Einundzwanzigster Brief. Das Großherzogthum Baden. 320
Zweiundzwanzigster Brief. Das Neckarthal und die Neckarfahrt 328

Digitized by Google

Seite

Dreiundzwanzigster Brief. Heidelberg, Mannheim und Schwetzingen 338

Vierundzwanzigster Brief. Streifereien im Main- und Tauberkreis 359

Fünfundzwanzigster Brief. Carlsruhe und Rastadt 372

Sechsundzwanzigster Brief. Baden und das Murgthal 390

Siebenundzwanzigster Brief. Die badische Bergstraße und Schwarzwald 401

Achtundzwanzigster Brief. Der Bodensee . 416

Neunundzwanzigster Brief. Die Fortsetzung. 439

Dreißigster Brief. Das Königr. Baiern. 456

Einunddreißigster Brief. Reise von Lindau nach Augsburg 477

Zweiunddreißigster Brief. München . . 501

Dreiunddreißigster Brief. Reise nach den bairischen Alpen 524

Vierunddreißigster Brief. Reise nach Freisingen, Landshut, Eichstädt und dem Ries . . 544

Fünfunddreißigster Brief. Nürnberg . . 558

Sechsunddreißigster Brief. Fortsetzung und Schluß 575

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Digitized by Google

Vorrede.

Deutschland, mein großes theures Vaterland, habe ich in vielfachen Richtungen, bis in die abgelegensten Winkel, zu durchstreifen Zeit gehabt, und die meisten Gegenden mehr als einmal, zu verschiedenen Zeiten, durchstrichen, als Jüngling und Mann, zu Fuß und zu Pferde, zu Wasser und zu Lande, mit Extrapost, mit sechs Hollsteinern à petite journée, und auch mit dem Postwagen. Es fehlt nichts, als daß ich mein Vaterland, das mir immer werther wurde, je näher ich auch das Ausland kennen lernte, noch im Vogel-Perspektive hätte betrachten können von einem Luftballon herab. Meine meisten Reisen fallen in die Zeiten der Mediatisirung, wodurch ich immediat wurde, vorzüglich die Fuß- und Postwagen-Reisen!

Aber zu Fuß und im Postwagen? Nun, wenn der Spaß nicht zu lange dauert, ist eine Land- oder Wasser-Diligence die unterhaltendste oder unterrichtendste Reise-Methode, vorzüglich, wenn man Avantüren liebt, nur muß man nicht — den Vornehmen spielen wollen. Fußreisen sind ohnehin wahre Bedingung des vollen Genusses unsers herrlichen Südens, und seiner

Digitized by Google

göttlichen Alpen. Der Vornehme, oder der Ausländer, der in der Ecke seines bequemen Wagens, an der Seite seines Bedienten sich langweilend, nur auf der Poststraße vorüberfliegt, hat so wenig Begriffe davon, als von Hitze und Kälte, von Hunger und Durst, von der Wollust in Befriedigung dieser ungestümen Mahner, und von der Ruhe im Hauptquartier nach einem tüchtigen Abstecher zu Fuße!

Deutsche haben treffliche Reisebeschreibungen über fremde Länder geliefert, und auch über einzelne Gegenden des Vaterlandes, aber ich kenne keine Reise, die ganz Deutschland umfaßte. Geographien in usum Delphini, Topographien und Statistiken sind keine Reisen, wenn auch gleich unser Strabo, der alte Sebastian Münster (Cosmographie 1550 Fft.) Merians Topographien (1640—50 XVI. B. Fft.) und Martin Zeilers Reisebuch (Strasburg 1674 Fft., alle in Folio) vom Freunde des Vaterlandes nicht ohne Interesse aufgeschlagen werden. Sie gewähren zwar wenig Trost, aber man betrachtet doch gerne die Abbildungen von Orten, wie sie vor 2—300 Jahren aussahen, oder auch nicht (denn nicht alle Zeichnungen sind richtig) und lächelt, über Zeilers Bemerkungen „ist ein feiner Ort!" Es ist interessant, diese alten Bücher, und Rektor Hübner, der vor 100 Jahren in aller Händen war, mit Büsching oder Normann, und diese wieder mit Gaspari, Hassel, Cannabich, Gutsmuths, Ritter, Hofmann ꝛc. zu vergleichen, um zu sehen, welche Fortschritte die Wissenschaft gemacht hat. Sie

Digitized by Google

verhalten sich wie Homanns seel. Erben zu Bohnenberger!

Wir haben den einst viel gelesenen Antiquarius des Rhein-, Elbe-, Lahn-, Mosel-, Main- und Neckarstromes — von Dielhelm, einem Frankfurter — Perrückenmacher! Nun kam gar eine Zeit, wo das Reisen zur wahren Reisewuth wurde, Reisebeschreibungen einander jagten, und Reisenleserei, so epidemisch ward, als Romane oder Schauspiellesereien, und jezt Romantik oder Mystik. In diese Zeiten fallen denn auch viele Reisen durch deutsche Länder, die, mit wenig Ausnahme, nicht verdienen, aufgezählt zu werden — lihgt summer reading! Nur in diesen Zeiten konnte Professor Sander Aufsehen machen, der dem Publikum so viele Abgeschmacktheiten auftischte ohne allen Witz und Beobachtungs-Geist, der den Risbek, Nicolai, Campe ꝛc. beiwohnet. Wir haben selbst Schummels empfindsame Reise durch Deutschland, tief unter Sterne, aber hoch über ihm durch Dickleibigkeit. Wir bekamen gar erbärmliche Reisen, und unter diesen steht oben an: Lavaters Reise nach Kopenhagen. Was ließ sich von einem Schwärmer erwarten, der noch vor den Thoren Zürichs das erste Blättchen mit Bleistift an Mama schreibt, und dann noch ein Halbdutzend, ehe er über die Grenze geht, da Zürich selbst schon halb an der Gränze liegt! Der Britte besteigt ein Schiff, nach Ost- oder Westindien mit einem trockenen Faro well!

Wir haben Reisen, wo das bereiste Ländchen so

breit, lang oder dünne geschlagen ist, wie der Dukaten eines Goldschlägers z. B. Büschings Reisen von Berlin nach Recan oder Kieritz — und Briefe über Gegenden oder Städte, wo gerade von dem, was der Titel sagt, am wenigsten die Rede ist, wie der Dame la Roche Briefe über Mannheim. Unser alter Uffenbach gehört wie Gerken, Gerbert und Björnstål zu den wandernden lebendigen Bibliotheken oder gelehrten Polyphemen, die statt Menschen Bücher, statt Städte oder Länder nur Bibliotheken sehen, und an der Stelle des Beobachtungs-Geistes nur Gelehrsamkeit mit sich führen. Blainville ist schon weit besser, noch besser Keyßler, und am allerbesten Küttner und Arndt. Und doch vergessen auch sie Deutschland über Italien, Frankreich und dem Norden. Meermanns, Catteaus, Bongards, Eggers, Russells ꝛc. Werke wollen nicht viel sagen, und auch Oehlenschläger eilt nach — Paris! Lange hat mich kein Buch, und zwar ein sehr theures Buch so getäuscht als de Serres l'Autriche Paris 1821. VI. Vol. 12!

Von Ausländern haben wir wenig von Belang aufzuweisen, denn sie waren bisher gewohnt (jenseits der Alpen noch) Deutschland anzusehen, wie Polen, Rußland oder Ungarn, und verdienen una lavatura di capo senza sapone. Und doch dürfen viele Deutsche, die nicht mit der Sprache zu ringen haben, es ihnen nicht verargen, da sie selbst oft Frankreich, Italien, England ꝛc. besser kennen, als das Vaterland; so wie John Bull in Amerika oder Ost-Indien besser Be-

Digitized by Google

scheid weis als in Schottland und Irland, so kennt mancher Deutsche aus Cook's Reisen Australien genauer, als der Süddeutsche den Norden, oder der Norddeutsche den Süden. Wenn Baron v. Pöllnitz sich blos mit den Höfen beschäftiget, so finden wir dies noch natürlich — aber auch der Britte Moore durchflog die Länder à l'Angloise, und die herrlichen Alpen-Gegenden von Wien bis Venedig werden abgefertiget auf Einer Seite! Weit besser sah sich Brown, 100 Jahre früher, um, er sagt am Ende seiner Beschreibung: „Ich bekam eine weit bessere Meinung von Deutschland, als ich zuvor hatte, und muß sagen, daß Deutschland hoch zu achten ist.“

Kein Werk des Auslandes machte so viel Aufsehen, als das Werk de l'Allemagne. Mad. de Stael steht unstreitig an Geist so weit über Mad. la Roche, als Nicolai über Präceptor Sander — ihre Corinna ist ein wahrer Raphael gegen die Schattenrisse abgeschiedener Stunden — aber das ungeheure Aufsehen dieses Werkes, das Deutschland lediglich von der literarisch-moralischen Seite betrachtet, und eine erfreuliche Lobrede unseres Charakters, unserer Biederkeit, Gemüthlichkeit und Aufklärung ist — rühret doch wohl mehr von bekannten Verlegers Kniffen, und dem berühmten Namen her, als von innerem Werthe. . . . Polizey-Minister Savary erklärte, das Buch sey nicht französisch, deutsch ist es auch nicht, und das Werk einer Dame, die Frankreich selbst la Phrasiére nannte, wobei man zu Zeiten an das Que pensez vous de mon livre

Monsieur? „je sais comme vous, Madame, je ne pense pas“ erinnert wird. Mir preßt es den Wunsch aus, daß unsere allzeitfertigen Ueberſetzer, falls auch Lady Morgan uns noch die Ehre ihrer Gegenwart ſchenken ſollte, ſich nicht bemühen möchten!

Das meiſte Aufſehen machte, wie billig, Nicolai, obgleich ſeine 12 ſtarken Bände nicht einmal den ganzen Süden umfaßten, und weniger einer Reiſe gleichen, als einem ſtatiſtiſchen, ja ſelbſt polemiſch-theologiſchen Magazine. Nicolai wurde verſchlungen, ob er gleich die Gegenden durchbraußte mit der Geſchwindigkeit eines Engels des Herrn, ſein Hang zu witzigen Spöttereien ihn oft ableitete von der Bahn der Wahrheit, und alles nach Berliner Normal-Maß gemeſſen wurde, ſogar der Magen der guten Oeſterreicher. Nicolai fand zwar den ſüddeutſchen Magen weit größer als den norddeutſchen, den Geiſt im Süden aber überall weit kleiner, dafür gaben ihm die traurigen Fichtenwälder und der verdammte Sand um Nürnberg oder Erlangen wieder frohe Erinnerungen an Berlin, wie dem Schweizer der Kuhreihen, oder der Gedanke an ſeine göttlichen Alpen, glücklichen freyen Thäler und maleriſchen Seen!

Volkmann gab uns recht gründliche Reiſen durch Großbritannien, Frankreich, Spanien, Italien und die Niederlande (Länder, die er nie geſehen hatte) aber keine Reiſe durch Deutſchland. Warum? und warum haben wir kein Ganzes? Deutſchland ſelbſt machte ja nie ein Ganzes, und offenbar ſchreckte die Vielköpfigkeit des Vaterlandes ab, denn es iſt ſchwieri-

Digitized by Google

ger von 300, oder gar 1500 Staaten gründliche Nachrichten zu geben, als von 39. Andern mag auch die deutsche Unsitte, nur das Ausland zu bewundern, oder nur im Auslande zu suchen, was zu Hause weit besser zu finden ist, abgehalten haben, sich näher um das Vaterland zu bekümmern; andere vielleicht die liebe Ruhe. Das Ausland erfährt nicht so leicht, was man sagt — im Vaterlande stehen Controlleurs auf — veritas odium ~~par sit~~ parit, loben kann man doch nicht immer — und nun erst die deutschen Recensenten?

Nur einen Schriftsteller haben wir, der das Ganze umfaßte, und ungemein Glück machte, den Verfasser der Briefe eines reisenden Franzosen, der aber ein ehrlicher Deutscher war — Caspar Risbek. Seine Briefe wurden nicht nur ein Lieblingsbuch vieler Deutschen, sondern auch ins Englische und Französische übersetzt, und sind in der That witzig und gut geschrieben, voll trefflicher Bemerkungen, voller Anekdoten, und ganz à la française — aber im Ganzen doch flüchtig, und unverlässig. Die ganze Reise war mehr im Zimmer, als auf Reisen gemacht, Risbek hatte zwei Drittheile des Vaterlandes nie mit Augen gesehen, und der noch flüchtigere französische Uebersetzer, der ihn zu einem würtembergischen Baron macht „dont le gout pour les voyages l'entraina dans presque toutes les parties de l'Europe, voyageant à pied avec un chien et un fusil, favorablement accueilli des Grands, quoique c'est surtout l'homme des classes moyenne et inferieure, qu'il a crû devoir observer" sagt hier fast so viele Unwahrheiten als Worte!

Digitized by Google

Nisbek scheint mir ein kleines Andenken zu verdienen. Geboren zu Höchst am Main (1749 — 50) von wohlhabenden Eltern, und dem geistlichen Stande bestimmt, sollte er zu Mainz studieren, schien aber wenig Beruf dazu in sich zu fühlen, und gieng nach Gießen um auf die Rechte sich zu legen. Beliebt bei Grosschlag und Bentzel, hätte er bald ein Amt erhalten können, aber das Genie fing wegen eines Mädchens Händel an mit den Domherrn, vertauschte Wien gegen Mainz, schrieb hier für die Bühne, machte den Schauspieler, verzehrte sein Vermögen zu Wien, Linz und Salzburg, und ergriff Schriftstellerei als Gewerbe. Im Solde der Orell'schen Buchhandlung zu Zürich gab er seit 1779 die Züricher Zeitung heraus, übersezte Coxe's und Bourrit's Reisen, schrieb die drei lezten Bände der Briefe über das Mönchswesen, die Geschichte der Deutschen (wovon aber nur der erste Band von ihm ist) und diese Briefe eines reisenden Franzosen, die so berühmt geworden sind. Der gute Nisbek fiel in die Zeiten des Genie-wesens, schwärmte umher, ohne sich um etwas Solides zu bekümmern, und starb einsam und unzufrieden mit sich und mit der Welt, zu Arau 1786. Seine statistischen Angaben in jenen berühmten Briefen sind — reine willkührliche Angaben, aber machten, daß man einen großen Staatsmann suchte hinter dem Schreiber de lucro captando, der das meiste aus Büchern nahm, von Hörensagen, und auf Gerathe wohl — nie mit einem Fuße den deutschen Norden betreten hatte, und aus eigener Ansicht nur die Donau- und Rhein-

Digitized by Google

länder, Schwaben und Baiern kannte. Witz und Darstellungsgabe, Chronique scandaleuse, und die Seltenheit eine Reise durch ganz Deutschland vollendeten den Ruhm dieser Briefe. Friede der Asche des Mannes, der eben so flüchtig lebte, als schrieb!

Sollte ich die Bescheidenheit verletzen, wenn ich meinen Briefen mehr Werth und Gründlichkeit beilege? lezteres kann schon darum verlangt werden, weil ich um eine ganze Generation später schreibe, und Hülfsmittel hatte, die Nisbek nicht benutzen konnte. Ich wünsche mir den Beifall, den er erhielt, und bin weit entfernt meine Ansichten überall für Einsichten auszugeben. Nach 30—40 Jahren mag es mir gehen, wie ihm, und kann man unterm Monde mehr verlangen? Nichts veraltet schneller als Reisebücher, unter der Feder ist das Neue selbst — schon gewesen! Wer zulezt in einer Stadt war, hat immer Etwas zu sagen, was der Vorgänger nicht sagen konnte, und viele mögen Etwas besser wissen, da wo sie gerade zu Hause sind, aber auch wieder manches lernen, wo sie nicht zu Hause sind, und so hoffe ich, daß meine gütigen Leser billig seyn werden. Von Recensenten verlange ich nicht, daß sie — etwas lernen sollen, da sie schon alles wissen, ohne gerade Lamberte zu seyn.

Unendlich viel, und recht von Herzen habe ich in meinen Tagebüchern weggestrichen, was zur Chronique scandaleuse gehörte, allzupersönlich, schwärmerisch und veraltet war, dafür aber manches aus andern Reisen aufgenommen, die neuer sind, als die Zeit, wo

Digitized by Google

ich dieselbe Gegend bereiste. Mit wahrem Vaterschmerz habe ich manches Neue, Interessante, und Selbstbeobachtete unterdrücket, weil es sich in unsern Tagen — leider! nicht wohl sagen läßt! Möchten diese Briefe ein kleiner Johannes seyn, der dem schönen Ganzen — Einheit des deutschen Bundes, unserem einzigen Erlöser und Seligmacher, den Weg bereite. Ich stelle sie dem Publikum vor die Thüre, wie Apelles sein Gemälde, werde allerdings lauschen, was die Vorübergehenden sagen, sachkundige und vernünftige Bemerkungen nützen, aber den naseweisen Schuster den Absatz tadlen lassen, ohne ihn auf seinem Dreifuß nur einmal eines ne sutor ultra crepidam zu würdigen. . . Ich habe mit eigenen Augen gesehen, oder durch meine eigene Brillen, und halte für billig, daß man sie jedem lasse. Ich habe zwar auch viel gelesen — das ist etwas Gewöhnliches — aber doch mehr noch selbst gesehen, als gelesen, und das scheint bei unsern Schriftstellern und selbst bei den tragikomischen Krittlern täglich seltner zu werden. Ich habe stets das Prodesse et delectare vor Augen und im Herzen gehabt, und es wird nicht meine Schuld ~~sehn~~ zeyn, wenn gewisse Dinge gewissen Leuten avec la vue raccourcie à la longueur de leur néz mißfallen!

Weikard erzählt, daß er bei seiner Ankunft zu Petersburg viel von seiner außerordentlichen Reise von Fulda her zu reden wußte, glaubend, jeder werde staunen, zuletzt aber habe er bemerkt, daß es niemand interessire, und er ein Kleinstädter sey, der noch nie gereiset

Digitized by Google

war. Ich hoffe nicht, daß es mir so gehen soll, da ich viel gereiset bin, oft selbst über das Gekakel solcher Reisenden gelacht, und auch nicht die kleinste meiner Reisen gemacht habe, um eine Reisebeschreibung herauszugeben. Der Gedanke kam mir erst, seit ich nicht mehr, oder nur wenig mehr reise. Deutschlands Gränzen habe ich nirgendswo überschritten, d. h. in diesen Briefen, und um so wenig als möglich anzustoßen, lieber gestrichen, als chargirt, Vaters Homers Worte erwägend:

Wie der Gedanke des Mannes eilt, der mancherlei Lande
hat durchwandert, und deß in seiner Brust sich entsinnend,
hier bin ich gewesen und dort, er denket an Vieles!

Daher wird man auch auf meinem Reisepfad mehr Rosen gestreuet finden als Dornen, und ich bin zufrieden, wenn man von mir sagen wird: Il savait voir.

Ich glaube eine Pflicht gegen mein Vaterland erfüllt zu haben, wenn ich dem Inn- und Auslande in möglichster Kürze und in der gefälligsten Form, die mir möglich war, sage, was in Deutschland Großes, Schönes und Gutes ist, und so viele auswärts vergeblich suchen — quod petis hic est,

est Ulubris, animus si non te deficit aequus.

Das weite Deutschland in vier Bändchen ist eine Art Kunststück, wie der Kirschkern mit den vielen Gesichtern zu Dresden, und da solche Kunstwerke in Zeiten, denen die Geduld fehlt, seltner sind, so wird man nicht zuviel fordern. Auf einer Reise um die deutsche Welt kann man nicht en détail gehen. Das

Digitized by Google

Vaterland kennen iſt eine Veranlaſſung es zu lieben, und aus dem Intereſſe folgt Anhänglichkeit, die das alte ubi bene, ibi Patria für Egoismus, Entartung und Unnatur anſiehet. Und wie ſtolz würde ich nicht werden, wenn ich gar Fürſten und Fürſtenſöhne veranlaſſen könnte, ſtatt ausländiſche — inländiſche deutſche Reiſen zu machen? Ad consilium de Republica dandum Caput est nosse Rempublicam ſpricht Cicero. Vaterland bleibt immer Vaterland. —

Ὡς οὐδὲν γλύκιον ἧς πατρίδος οὐδὲ τοκήων.

Dear Sir J . . . . n.

Unvergeßlich bleiben mir die frohen Tage der Jugend, wo wir zu Erlangen und Göttingen die Briefe des reisenden Franzosen miteinander lasen, Sie von mir deutsch, und ich von Ihnen englisch lernte. Hier haben Sie — nach bald 40 Jahren — die Briefe eines reisenden Deutschen. Sie schwärmten einst für mein Vaterland, und ich aus Dankbarkeit für Old-England, wie Archenholz — späterhin für die Schweiz und Frankreich. Die Zeit der Schwärmerei ist billig vorüber, und wenn ich noch schwärmen könnte, so würde ich jezt für mein wiedergebornes Vaterland schwärmen. Eigentlich soll man aber gar nicht schwärmen — doch sind Schwärmer immer noch die Besseren. Und hatte nicht selbst Jehova sein Lieblingsvolk die Juden? schwärmte nicht Voltaire für die Sinesen, Ludolf sogar für die Aethiopier — wie gar viele für die Schweiz und Italien, und jezt für Amerika oder Griechenland? Selbst viele Franzosen schwärmen sogar für die ehemaligen Ours du Nord, seit sie sich mehr um unsre Sprache und Literatur bekümmern, und so gute Quartire und so gefällige Schönen unter uns gefunden haben.

Ich hoffe, daß mein alter Freund in diesen Briefen viel Neues finden werde, denn unser Deutschland hat sich seit der Revolution gar mächtig verändert, und zwar in's Bessere; lange genug war es unter der Zuchtruthe

Digitized by Google

des corsischen Negus für England terra clausa, wie England für uns. Sie würden es so wenig mehr kennen, als Odysseus sein Ithaca. Es thut mir nur leid, daß ich nicht wie Zeus blauäugigte Tochter Athene alle Nebel zerstreuen kann und darf. Indessen werden Sie Wahrheiten finden, aber mit Schonung gesagt, wie es den reiferen Jahren zusteht, belebt durch das, was Sie ehemals angezogen hat, wenn gleich des alten Freundes Haare seitdem grau geworden sind. Neben dem Utile gehet das Dulce, und stolz werde ich seyn, wenn Sie ausrufen: More, More than Risbek!

Reisebeschreibungen, Statistiken, Topographien ꝛc. müssen wenigstens nach jeder Generation neu umgearbeitet werden, und Deutschland veränderte sich sogar sehr wesentlich binnen Einem Jahrzehend. Wenn Sie jezt unsere Städte — nicht bloß die Residenzen — wiedersehen sollten, wie sie fast alle größer, schöner und reinlicher geworden sind! die herrlichen Wege und Stege! und die Menschen selbst — freier, großartiger! Sie würden sich nicht mehr über die sclavischen Bücklinge zu ärgern haben — wir nähern uns den Britten — vielleicht aber doch nicht gerne sehen, daß man ihre Landsleute nichts weniger mehr als bewundert. Alles geht auf Verbesserung, und wenn einmal die Wunden, die uns der lange Krieg geschlagen hat, in einem eben so langen Frieden vernarbt seyn werden, so muß alles zurückwirken auf größere Heiterkeit, Zufriedenheit und regeres Leben; das Geld der herbeigelockten Fremden, die Gesundheit der Bewohner ꝛc. nicht einmal angeschlagen. Unsere Bauern, wenn sie nach der Hauptstadt kommen, trösten sich untereinander mit den Worten: „Nun wissen wir auch, wo unser Geld hinkommt!“

Britten reisen viel — aber wie würden sich erst die-

jenigen wundern, die weniger reisen, und bei welchen die Phrase „Germaniens Wälder" gleichsam stereotyp geworden ist, oder die auf gut transalpinisch sich noch die Deutschen, wo nicht als halbe Bären — doch noch als halbe Barbaren denken? Sie könnten jezt sogar Klagen hören über Mangel an Wäldern! Und die alten Jagdteufeleien und Jagdfrohnden, über die Sie sich einst so ärgerten im Ansbacher Lande? der müßige Adel braucht vielleicht Hirsche, Hasen und Schweine — aber der Landbau gedeihet besser ohne sie, die Regierungen schützen den Landmann, und sehen ein, daß das kleine Feld, das eine fleißige Familie im Schweiß ihres Angesichts nährt, wichtiger ist, als Adel, und alle Thiere des Waldes! Sie lieben die Geschichte. Vier Völker Europens scheinen mir vorzüglich reich an großen Charakteren — Griechen und Römer, Britten und Deutsche. Deutsche? ruft vielleicht ein Gallier — ja Deutsche! Napoleon sagte zwar zu Joh. v. Müller: „Gestehen Sie es nur, die Deutschen haben doch etwas Dummes, stets haben Sie nur untergeordnete Rollen gespielt." Und die Welt und Zeit schämt sich nicht, es ihm nachzusprechen. Sollte nicht Napoleon auch manchmal etwas Dummes gesagt, ja selbst gethan haben? Genies sind am ersten solchen Gefahren ausgesezt — Genies bekümmern sich nicht immer um alte Geschichten, und Deutsche und deutsche Verfassung sind doch wohl Zweierley? Wir behaupteten von jeher einen metaphysischen Charakter, lebten von jeher ein höheres Leben in die Zukunft, und jezt gehen wir selbst in die Vergangenheit zurück — in's Mittelalter! Noch besteht in der Heimath der Deutschen vieles, was große Erinnerungen an die Vorzeit zu wecken vermag, unsere alten Burgen, Klöster und Kirchen, Waffen, Grabmäler,

Digitized by Google

Gesetze, Sitten und Sprache — unsere fromme Stiftungen, von denen sich noch die Armuth der Zeit nähret — und daher habe ich nicht selten geschichtliche Rückblicke mir erlaubt in diese Vorwelt, im Ganzen aber mich an die Gegenwart gehalten, und zwar mehr an Sachen, als an Personen, die ewig wechseln, mehr an die Natur, als an die Kunst, mehr an das Volk, als an die Höfe. Ich suchte keine Herren und Damen, sondern schöne Gegenden, und Menschen. Zu Pöllnitz Zeiten — vor 100 Jahren — war ein Hauptaugenmerk des Reisenden die Höfe, die gewerbsamsten wichtigsten Städte ohne Hof interessirten unsern Herrn Baron nur wenig, weil er da weder Große noch Adel fand, und vor allen Dingen keine table bien servie. Man kann jezt reisen ohne von Höfen, ihren Erb- oder Hofämtern, Ritterorden oder Wappen die mindeste Notiz zu nehmen, so wie von Reliquien, deren ältere Reisende stets fromme Erwähnung thun. Wenn sonst ein Prinz passirte, lief das ganze Städtchen zusammen, jezt kann man selbst zu Rom seyn, ohne den Papst mit einem Auge zu sehen. Ich sage daher nur wenig von den Höfen, ob ich gleich, meiner ἀγνεια ungeachtet, sogar an vielen Höfen gewesen bin, wenn man nämlich den weiland kleinen reichsunmittelbaren Gebieten Höfe zugestehen will, denn einmal waren es doch gewiß keine — Haushaltungen!

Die Charaktere lebender Großen zu schildern, scheint mir in seiner Art so indiskret zu seyn, als berühmte Gelehrte, die man privatim besucht hat (was ich früher zu thun nicht ermangelte) publice darzustellen, selbst nicht einmal lobend, wenn es Lebende gilt. Es ist eine Unsitte der deutschen Schriftsteller-Welt, die manchen Reisenden um viel Vergnügen oder Belehrung gebracht hat. In meinen Augen würden indessen die

Gro-

Digitized by Google

Großen, der Adel und das Militär dabei mehr gewinnen, als die Großen der Universitäten und die Hochgelehrten in Städten oder Städtchen. Wie ganz anders ist es doch in diesem Punkte in Frankreich oder Italien. Ich habe ganz erbärmliche Erfahrungen gemacht, unterdrücke sie aber, weil ich mich schäme, diese partie honteuse des Vaterlandes aufzudecken. Man wird daher wenig Persönliches finden, ob ich gleich der Meinung bin, daß es zu lebhafter Darstellung des Lokalen viel beiträgt, Unterhaltung gewährt, und der Faden der Erzählung ist; ich habe es meist gestrichen aus lauter Respekt gegen— die unheimlichen Richter der Vehme, die gerne daran zu kleben pflegen!

Die Postmeilen und Entfernungen der Städte kann man in Reichardts Passagier und auf jeder Postkarte finden, aber nicht so die Entfernungen der Orte, die von der Hauptstraße abliegen, die ich meist angegeben habe, aus Erfahrung überzeugt, daß solches dem Fußgänger willkommen ist, und allen, die nicht mit Sieben-Meilen-Stiefeln reisen, und eigentlich nicht reisen, sondern nur Posten wechseln. Die besten Gasthöfe, die mehr noch wechseln als die hommes en place, mag der Schwager anzeigen, und hintergeht er uns, so lohnt sich's kaum der Mühe zu zanken. Das beste Gasthaus ist schlechter als der Eigenheerd, das schlechteste besser als Schiffsleben, und wer das Ausland kennt, wird stets mit deutschen Wirthen zufrieden seyn. Bei dieser Gelegenheit muß ich Ihnen doch sagen, daß in dem veränderten Deutschland sich auch Ihre Landsleute mächtig verändert haben; sie marken jezt vor jedem Gasthofe, ehe sie aussteigen, und die Wirthe haben die Deutschen weit lieber, die mit sich machen lassen, was sie wollen — wir geldarme Deutsche reisen da Milordo, die steinreichen Britten da mercante!

Digitized by Google

Sie als Britte, voll public spirit, tadeln vielleicht, daß ich so wenig politisire, trotz des constitutionellen Zeitalters? Die politische Windstille, die Napoleon hervorbrachte, ist zwar vorüber, aber dem Winde, der jezt wehet, doch auch nicht zu trauen. Sie werden erwägen, daß ich — ein Deutscher bin, daß wir zwar deutsche Länder haben, aber kein Deutschland, und gar viele Leute, die zwar deutsch sprechen, aber keine Deutsche sind. Wie ganz anders in dem Lande, das seinen furchtbaren Dreizack über alle Meere schwingt, und, wenn gleich eine der fünf weltgebietenden Mächte, dennoch dem heiligen Bunde sich nicht angeschlossen hat, wie Papst und Türken! Wir gleichen noch immer den Pfeilen, die in der Fabel der Vater seinen Söhnen gab, und wo sind die fasces der Römer? Mein Vaterland gleicht einem Monarchen voll der schönsten Tugenden des Privat-Mannes, der nur der öffentlichen ermangelt. Wir sind aber guter Hoffnung, lauter Nicodeme und Simeons, die im Glauben an eine bessere Zukunft dankend sprechen: Herr! nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren!

Unbekannt kann Ihnen nicht geblieben seyn, wie es, trotz alles Geschrei's von Freiheit, mit der Preßfreiheit in unsrem Erz-Jahrhundert stehe? the liberty of the presse is gone — la liberté en presse! — Und doch ist mir vor der Hand aus guten Gründen eine gemäßigte Beschränkung fast lieber, als die volle Freiheit Englands, die so leicht in unverschämte Frechheit ausartet. Bescheidenheit ist ein Grundzug des deutschen Charakters, und doch sahen wir Libelle, da man die Presse frei gab nach Napoleons Sturz, wie sie Joseph auch sahe, als er volle Freiheit verstattete. Die Presse kann eine der schreck-

Digitized by Google

lichsten Plagen werden, womit Moses gewiß Aegypten geschlagen hätte, wäre sie damals schon erfunden gewesen, und Preßfrechheit störet zulezt alles Ehr-Princip! Kein Land hat so viele elende Schmierer, als mein Vaterland, die schmieren, wenn sie auch, statt des Staates, nichts weiter kennen, als ihre Stube!

Wer mit Freimuth und Einsicht den Vorhang, der die politischen und moralischen Gebrechen der verjüngten Germania decket, wegziehen wollte, würde zwar ein ungeheures Publicum finden — dazu sind wir reif genug — aber die Revolution hat die schöne Sache der Aufklärung und Freiheit mit Koth besudelt, Deutschlands Humanität um eine Generation wenigstens zurückgeworfen, und der edelste Patriot wagt nicht mehr zu schreiben, wie zuvor, aus gerechter Furcht vor — politischer Verläumdung! Werden Sie es Ihrem Freunde verargen, wenn er lieber unter den Zuschauern bleibt, als den Vorhanglüfter, oder gar den Schauspieler machet? Ich kann es selbst den Führern des Volks nicht so ganz verübeln, wenn sie freie Urtheile nicht besonders lieben, da ich auf meinen Reisen nur zu oft erfahren habe, wie selbst bloße Privaten es nicht gerne sehen, wenn man etwas in ihrer Heimath tadelt, selbst wenn man zuvor ein volles Dutzend ihrer Anstalten gelobt hat. Loben darf man, so viel man will, tadeln höchstens den Nachbar — und nun hat man den Nachbar wenigstens auf dem Nacken, und solche getreue Nachbarn und desgleichen gehören nach Luthers authentischer Auslegung des Vater Unsers — zum täglichen Brode. Der Hausvater im Evangelio lobte selbst den ungerechten Haushälter, weil er klüglich gethan hatte!

Es ist Jammerschade, aber es ist einmal so! Ein einziger merkwürdiger Vorfall characterisirte den

Staat oft besser als eine ganze Statistik. Es fehlt durchaus nicht an dergleichen Fällen— exemplorum magna vis est in Juris publici tam scientia quam prudentia— ich kenne manche, selbst in unsern constitutionellen Staaten — aber ich bin weder Demosthenes, noch Cicero, noch Hutten, und in meinen Jahren fängt man an, die Ruhe zu lieben, und Fontenelle's Worte zu beherzigen: „Und wenn ich hundert Wahrheiten in meiner Hand hätte, ich würde sie nicht öffnen. Cui bono? Ich danke meinem Gott, daß ich in keiner deutschen Stände-Versammlung gesessen habe im 30sten Jahre!

Es ist keine Zeit, wie unsere Jugendzeit, für Schlözerische Staatsanzeigen, wo mancher Gewaltsstreich unterblieb aus Furcht „es könnte in Schlözer kommen!„ und Schaam ist ohnehin keine Tugend des 19ten Jahrhunderts. Die Höfe und Armee — Justiz, Polizei, und Finanzen, Handel, Fabriken und Gewerbe, Luxus und Sitten böten reichen Stoff — und erst die Stände, die noch etwas Neues sind? Mit Preßfreiheit ließen sich vielleicht sogar die kostspieligen Stände ersparen, und die Regierungen könnten von manchem Schriftsteller, der wahrer Patriot, denkender Beobachter, und kein seriblender Buchhändlers-Knecht ist, sehr nützliche Dinge erfahren, welche entweder die Stände nicht gerne sagen, oder auch nicht sagen können, ohne daß es einen Heller kostete. — „Und da huben sie Steine auf, und er entwich.“ Die Großen und ihre Minister kennen in der Regel die Stadt, aber nicht das Land und das Leben des armen Volks, und sollen sie nützliche Wahrheiten hören, so weiß ich keinen andern Vorschlag, als daß sie die alte Mode wieder

Digitized by Google

einführen, und herumwandeln in Stadt und Land, aber verkleidet!

Der besonnene Mann, der in der Mitte zwischen der alten und neuen Zeit lebt, d. h. Deutschland kennt, wie es vor der Revolution war, und jetzt ist, sammelt um so lieber Rosen statt Dornen, weil denn doch ungeheuer viel geschehen ist, das er mit Dank erkennen muß. Das Vaterland ist von 300 — ja, wenn wir alles, was Souverain'chens spielte, rechnen wollen — von 14 — 1500 Staaten zu 38 vereinfachet. Je weniger Hirten, desto besser die Hut! Die ungeheure Anomalie — regierende geistliche Fürsten und regierender Adel sind verschwunden — verschwunden sind die sich selbst überlebten Reichsstädte — Prälaturen — Domherren und Ritter — Jesuiten und Exjesuiten wenigstens gefahrlos gemacht — keine Intoleranz, und Religionsfeindschaft mehr — keine gewaltsamen oder listige Werbungen und Aushebungen mehr für fremde Welttheile und fremdes Interesse, unendlich weniger Frohnden und Jagdteufeleien. Der Staatshaushalt ist geregelter, die Gesetzgebung, Polizei, Weg und Steg unendlich besser — die Justiz promter — weniger Bettler und Vaganten, und daher größere Sicherheit des Eigenthums, und größere Annehmlichkeit auf Reisen, wohin ich jedoch die Pässe keineswegs rechne, die hie und da an den alten Leibzoll erinnern. Schwerlich gibt es noch einen Ort, wo die Häuser nicht numerirt wären, was wir der französischen Einquartirung verdanken, wie im siebenjährigen Kriege die Straßenbeleuchtung. Wahrlich! wir sind dem Jahr 2240 um ein Gutes näher gerückt!

Unsere Fürsten werden sorgfältiger erzogen, und daher haben sie auch richtigere Ansichten von den Pflich-

Digitized by Google

ten ihres hohen Berufs und dem Zweck ihres Daseyns. Unsere Staaten sind größer, und daher herrscht unendlich weniger Willkühr, — freiere Ansichten, mehr Kraft und Einheit von Innen und Außen. In größeren Staaten findet das Talent doch weit leichter Mittel, die Schranken, welche in allen Arten von Verfassungen die Mittelmäßigkeit der Aristokraten zu ziehen pflegt, zu durchbrechen — und fällt es in Ungunst, so hat es doch zu leben — viele der weiland Klein-Großen hatten aber oft selbst kaum zu leben. Der von den Fesseln der Feudalität möglichst befreite Landmann fängt an, seine Würde als Mensch und seine Rechte als Staatsbürger zu fühlen, geschützt gegen die alten Mißhandlungen und des Mittelalters würdige Brutalität. Neben unsern humanen Fürsten kenne ich mehr als einen Turgot, an den Voltaire eine Epitre à un homme schreiben könnte. In unsern weiland Duodez-Ständchen aber waren auch die Ideen so beschränkt als der Staat, und der plumpeste Ahnenstolz leidentlicher noch als der Familienstolz gewisser Leutchen, die alle Staatsämter an sich zu ziehen wußten, und keinen aufkommen ließen, der nicht von der Familie war, oder in die hohe Familie hinein heirathete, selbst beim besten Willen des Regenten. Die Narren machten die ungeheuersten Umstände mit einander selbst, und baten wieder andere mit größter Herablassung — sich ja nicht zu geniren! Mir kam das Ding immer so komisch vor, als das jezt gangbare Sie zwischen Knechten und Mägden. Die Welt hat in der That durch das Nichtmehrseyn dieser Dinge viel — Lachstoff verloren!

Noch viele fromme Wünsche sind freilich übrig — aber leben wir denn schon im Himmel? Wenn auch nicht alles so ist, wie es seyn könnte und sollte, so wol-

Digitized by Google

len wir doch die Hoffnung nicht aufgeben, und in Erwägung der Umstände lieber schweigen, als dem Apis opfern, den Schergen der Gewalt und den Fetten des Landes! Ich tröste mich, daß die Aufklärung, oder die Würdigung der Dinge nach Vernunft-Gründen, und nicht nach alten Gewohnheiten, oder kürzer noch — die Berichtigung der Begriffe — Millionen Menschen gleichgültig ist aus reiner Faulheit und Stumpfsinn — es ist die Bequemlichkeit der Unmündigkeit, wie wir sie zunächst bei der bartlosen Hälfte des Menschen-Geschlechts finden. Für den großen Haufen sind gewisse politische und religiöse Wahrheiten durchaus nicht, denn er ist keiner Einsicht aus Gründen fähig, und daher ein bischen Autorität und Glauben ersprießlicher. Zuviel Tag blendet, und thut den Augen weh, daher die Natur selbst die Dämmerung veranstaltete; drücken wir nicht sogar Ein Auge zu, wenn wir recht sehen und in's Schwarze treffen wollen? So wohlthätig auch Sonne und Licht sind, so gehört doch ein bischen Schatten zum Wohlbehagen auf Erden!

Dämmerung und Nacht sind aber Zweierlei. Unsere Zeit schwebt auf Extremen. Vollkommenheit ist einmal nicht unser Los, und so beruhige ich mich um so lieber beim Imperfectum, als ich denn doch überall guten Willen zum Bessern, und zum Perfectum erblicke. Unter allen hohlen Ideen der Philologen ist unstreitig die hohlste ihr Plusquamperfectum, praktisch wahr, aber des großen Römers Worte: Optime sentis, sed nocet reipublicae, loquitur enim tanquam in republica Platonis, nec tanquam in foece Romuli. — Und nun erst unsre Staatspropheten, die gleich dem kleinen Propheten Amos keine Propheten sind, auch keines Propheten Sohn, sondern — Kuhhirten? Die Priester Aegyptens

Digitized by Google

aber sezten an den Tempel-Eingang den geheimnißvollen Sphinx!

Ich beginne nun recht methodisch, — bin ich nicht ein Deutscher? und haben mir nicht unsre Höllen-Richter Mangel an Methode vorgeworfen? — mit Deutschland im Allgemeinen, und lasse die einzlen Staaten folgen. Ich mache es wie Freund Risbek, und gehe aus dem Mittelpunkt jedes Staates aus, d. h. von der Hauptstadt, wenn solche auch gleich selten im Mittelpunkte liegt, und zwar nicht fictitie, wie mein Vorbild. Ich hoffe, nicht leicht eine Gegend vergessen zu haben, da ich noch in den leztverflossenen Jahren, wo ich die Idee zu diesen Briefen faßte, die vormals von mir vernachläßigten Gegenden möglichst nachzuholen suchte. Ueberzeugt, daß Sie, mein vielgereister Freund! mit mir zufrieden seyn werden, während ich mich vielleicht von jungen deutschen Apollo's muß hudeln lassen, die zu Delphos sitzen, widme ich Ihnen diese Briefe mit herzlichem Handschlag zum Angedenken, denn schwerlich sehen wir uns mehr hienieden im Fleische. Ist es Ihr Ernst, solche in's Englische zu übersetzen, so glaube ich mit bescheidenem erlaubten Selbstgefühl versichern zu dürfen, daß das Werk Ihrer reisenden Nation — Geschwisterkind der Deutschen — kein unwerthes Geschenk seyn werde, und einige Stellen werden Sie schon von selbst weglassen. Und nun überlasse ich mich ganz dem Strome des Vaterlandes, und schwimme —

> O Navis! referent in mare te novi
> fluetus? o quid agis? fortiter occupa
> portum. —

Digitized by Google

Erster Brief.

Deutschlands Lage, Gränzen und Boden.

Deutschland, zwischen dem 45 — 55° nördlicher Breite, und 24 — 37° östlicher Länge, liegt zwischen der Eider, Ost- und Nordsee, Preußen, Polen, Ungarn, adriatischem Meer, Italien, Schweiz, Frankreich und den Niederlanden, folglich in der Mitte des gemäßigten Erdstrichs, weder von nördlicher Kälte, noch von südlicher Hitze gedrückt. Sein Südpunkt ist Histrich, sein Nordpunkt Rügen, der höchste Punkt der Ortles in Tyrol, 14,416′ über dem Meer, sein Mittelpunkt aber da, wo im alten Frankenland Oesterreich, Baiern und Sachsen zusammenstoßen, an den Quellen der Saale, Eger, Naab und des Mains. Das Land der Deutschen bildet das Herz von Europa, Niemanden gefährlich, allen wohlthätig. Im Herzen Europa's gediehe Deutschlands geistige und moralische Bildung am schönsten, aber auch gar viele seiner Eigenheiten gleichen dem wechselnden Menschenherzen — Clima, Charaktere, Sprachen, Gesetze, Sitten, Münze ꝛc. vorzüglich aber die Eintracht — sind veränderlich, wie ein Weiber-

Digitized by Google

herz. Alle Pfeile von Ost und West waren stets gegen das Herz gerichtet, der dreißigjährige Krieg, wie der siebenjährige, und der traurigste von allen, den wir erleben mußten, waren sie nicht alle Bürger- und Bruderkriege?

Deutschlands Oberfläche ist zu 12,000 Geviertmeilen angenommen — gemessen hat sie Niemand. Leider! gibt aber Größe noch keine Stärke, sonst wäre Deutschland stärker als Frankreich, Schweden stärker als Deutschland und Rußland stärker als ganz Europa! Man darf die Bevölkerung zu wenigstens 30½ Million annehmen, folglich 2667 Seelen auf die Meile. Aber diese Bevölkerung ist höchst ungleich. Für Meklenburg darf man nur 1670 zählen, für Hannover 1919, für Oesterreich 2537, für Sachsen, Braunschweig, Nassau, Großherzogthum Hessen und Baden über 3000, und für Würtemberg 3867. Wäre Deutschland bevölkert, wie Würtemberg, so zählten wir wenigstens 50 Millionen Menschen. Die freie Stadt Hamburg hat wohl die stärkste Bevölkerung, denn da kommen auf die Geviert-Meile — 20,500 Seelen! Die Einkünfte sämmtlicher Bundesstaaten, als solcher, mögen zu 200 Millionen Gulden angenommen werden, und die Kriegsmacht im Friedensfuße zu 300,000 Mann. Deutschland wäre der Erste Staat Europa's, wenn Einheit wäre, — die Vierte Monarchie der Geschichte!

Alles Unglück des Vaterlandes kommt vom Mangel an Einheit. Schwerlich hätte Marius gesiegt, wenn die Cimbern und Teutonen vereint gehandelt hätten, und hätten wir die Franzosen-Schmach erlebt, wenn Oesterreich und Preußen nicht getrennt gehandelt hätten? Im Bunde mußte selbst Arimann Napoleon die

Digitized by Google

Segel streichen. Ein Hirt und Eine Heerde wird wohl nie — es wäre zu gefährlich für die Nachbarn — aber Einheit in Mannigfaltigkeit, die Definition der Schönheit — sollte sich das nicht machen lassen? Einheit, wie in den großen herzerhebenden Jahren 1813 bis 1815, als es das blutige Ungethüm galt? Jezt gälte es — Volks-Wohl, und Herz und Geist des Volks thut mehr als Geviertmeilen und Menschenleiber!

Der Baum Jupiters, die Eiche, ist der symbolische Baum deutscher Nation, den die Sineſen Erbschaftsbaum nennen, aber unser Erbe wurde mächtig geschmälert, und ein Stück nach dem andern abgerissen, während unsere Kaiser sich Mehrer des Reichs nannten. Im Norden blieb unsre Gränze unverändert, die Eider, aber die Niederlande und die Schweiz trennten sich naturwidrig, Lothringen, Elsaß, Burgund, Savoyen, Italien trennten sich vom Reiche. Bekanntlich waren die Kurfürsten von Trier und Köln Erzkanzler durch Frankreich, das Reich Arelat und Italien, aber so wie die Könige Großbritanniens Könige Frankreichs sind in partibus. Preußen unter dem deutschen Orden bis an den Peipus galt für Reichs-angehörig, bald aber konnten die Kurfürsten Brandenburg's aus dem Kaisertitel das Unüberwindlichster weglassen; selbst Polen, Ungarn und Dänemark standen in vorübergehenden Abhängigkeits-Verhältnissen, denn die Idee, daß des Römischen Reichs Majestät auf deutsche Kaiser übergegangen sey, stand fest im Mittel-Alter, und noch bis 1806 im — Schädel österreichischer Werber!

Unser S. Imperium Romano - germanicum imponirte, und mit Recht. König Friedrich I. zog noch aus Domänen und andern Quellen an die 60 Tonnen Gol-

Digitized by Google

des, späterhin aber hatte K. K. Majestät nichts mehr als eine unbedeutende Civil-Liste von 13,884 fl. 32 kr. Man konnte stolz seyn, deutscher Nation anzugehören, und wieder blutroth werden aus dem Reiche zu seyn. Die tiefste Erniedrigung bereitete uns ein Corse. —

An Helden leer, an Redlichen noch leerer,
schien unser Staat nur einer Wüste gleich,
sein Glanz ging unter, und der Mehrer
des Reichs fiel wie das Reich!

Den Boden, der sonst einen Kranz von Eichen
und Lorbeeren trug, bedeckte dürrer Sand,
auf dem nur noch als Todeszeichen
die Thränenweide stand!

Deutschland — nicht nach Menschen-, sondern Natur-Abtheilung — senkt sich gegen das deutsche oder Nordmeer mit der Hälfte seiner Oberfläche; die andere Hälfte nach der Ostsee und dem schwarzen Meere. Nur zwei seiner südlichsten Spitzen senken sich zur Adria. An allen unsern Küsten haben wir keinen Kriegshafen, denn wir sollen keine Seekriege führen, da wir immer so viel auf dem Festlande zu kriegen haben. Unsere drei Meere abgerechnet, haben wir keine Naturgränzen, und wo könnte auch die Natur der Unnatur der Kriegskunst Gränzen setzen? Jeder erinnert sich aus Pütters Instit. J. P., daß die Lehre von den Gränzen stets eine épineuse Lehre war. Nirgendswo sieht es bunter aus, als an unsern Gränzen. Westphalen ist die Vorschule Hollands, Hamburg die von London — der Rhein die Vorschule Frankreichs, wie Oesterreich die von Italien, und an den Küsten der Ostsee geht es nordisch zu, und halb russisch!

Digitized by Google

Unsre schwächste Gränze ist gerade gegen den gefährlichsten Nachbar, der aber vielleicht doch noch gefährlicher wäre, wenn wir ihn über die sogenannten Natur-Gränzen, d. h. Vogesen, Ardennen und Maas verwiesen hätten, was allerdings in unsrer Macht gestanden wäre. Wo die Natur-Gränzen von der Willkür verrückt sind, gibt es früh oder spät Kriege, und Deutschland mußte leider! immer das Theater hergeben. Langwierige Kriege gab es um des sogenannten Gleichgewichts willen, und eben so lange Kriege hat vielleicht die kommende Zeit um Völkerscheiden und Natur-Gränzen. Es werden heilige Kriege seyn. Der Thalweg des Rheins ist die Gränze, da aber dieser veränderlich ist, so könnten schon über das Eigenthum der vielen Rhein-Inseln Händel entstehen, trotz des Pariser Friedens!

Schwerlich gibt es ein Land, das durch so viele Schwerdkreuze oder Schlachtfelder ausgezeichnet wäre, als Deutschland. Wer erinnerte sich nicht des Ausspruches Pitt's: „Canada muß am Rhein erobert werden"? Gott gebe, daß die Sache der Spanier oder Griechen, die Freiheit Süd-Amerika's oder Ostindiens nicht gleichfalls am Rhein oder an der Donau entschieden werde! Das Vaterland hat keine Natur-Gränzen, Flüsse sind es nicht, denn sie vereinen vielmehr durch Schifffahrt, Handel, Fischerei ꝛc. und nur Gebirge trennen, weil sie den Verkehr erschweren. An beiden Ufern des Rheins, der Donau und des Po's herrschet nur Eine Sprache, aber jenseits der Alpen hört das Deutsche auf, wie jenseits des Jura und der Vogesen. Zu Freiburg in der Schweiz spricht sogar die obere Stadt französisch, die untere deutsch.

Digitized by Google

Gebirge nur trennen, wie Alpen, Pyrenäen, und Karpathen. Aber ist Deutschland denn ein Garten, der Wand oder Zaun vom Nachbar scheiden müssen? Die gewaltigste Naturgränze vermag sie zu schützen, wenn die Bewohner nicht selbst die Schutzmauer bilden?

Den deutschen Boden gründen in drei Abstufungen die Alpen oder Hochgebirge, welche den Mittag in drei großen Gebirgsketten umfassen. Diese weißen Berge (Alb celtisch weiß — die Wurzel scheint selbst bei den Alpes der Alten zu Grunde zu liegen) unsere wahren Riesengebirge, ziehen von Spanien her durch die Schweiz nach dem Lande der Deutschen, als norische, nördliche und südliche Kalk-Alpen, ihre Vorlande decken den ganzen Süden bis zur Donau, und enden am Kahlenberge bei Wien. Die Mitte Deutschlands ist Hügelland, gemischt mit Ebenen, Wäldern, Weinbergen und fetten Fluren. Die Deister Hügel bei Hannover sind die lezten Anhöhen, dann beginnen die traurigen Flachländer des Nordens, wo der ewige Luftzug zwischen Nord- und Ostsee, Nebel, Regen, Stürme und steten Dunst in die Atmosphäre herbeiführt, und die Winter zwar nicht besonders strenger, als im Süden, aber die Sommer weit schwüler und veränderlicher sind. Alpenland, Hügelland und Flachland verhalten sich wie Ode, Idylle und Prosa!

In der erhabenen Alpenwelt, die anziehendste Natur-Erscheinung, Millionen Deutschen unbekannt, ist alles ganz anders als im Flachlande, Luft und Erde, Pflanzen, Thiere und Menschen, Sprache, Sitten und Gebräuche. Mitten in dieser hohen, wilden Alpenwelt, wo man in wenig Stunden jede Temperatur von Nea-

Digitized by Google

pel bis Spitzbergen haben kann, und Laubholz, Nadelholz, Krummholz, Mooße, Schnee, Eis und Gletscher — finden sich Kunststraßen, wie man solche im Flachlande vergebens sucht. Diese Alpen sind das Reich der Mineralien, die Vorrathskammern der Gewässer, und nie schmelzt die Sonne diese Eis- und Schnee-Massen. Sie wachsen, und donnern zu Zeiten herab, bedecken Wiesen, Waiden, Hütten und ganze Thäler, und dämmen die Bäche zu Seen. Nebel ziehen an den Gipfeln umher, und fallen als kalter Regen ins Thal, Gegenden grün und reitzend verwandeln sich plötzlich in Schneegefilde, entzückend aber ist der Purpurglanz der Alpengipfel, wenn die Sonne hinabsinkt, und Nacht die Thäler decket!

Unsere Alpen haben Höhlen, Seen, Wasserfälle, Gletscher wie die Schweiz, und dann noch Flüsse und Meere, Bergbau und die unterirdischen Wunder Crains— Städte mit ihren Kunst- und Naturalien-Sammlungen und Anstalten, die man in der Schweiz vergebens sucht. Hier ist weit mehr — schon der Größe nach, ein doppeltes Helvetien — und wir rennen immer nur nach der theuren Schweiz? Wenn man aus dieser erhabenen Alpenwelt wieder in die Ebene tritt, erscheint alles kleinlicht und gering, die Berge wie Maulwurfshügel und die Menschen wie Marionetten in ihrem conventionellen Wesen. Nur mit Mühe findet man den alten Maßstab wieder. Zwei Dinge vom höchsten Genuß kennt der Nord- und Flachländer nie — den sich nach und nach entfaltenden Frühling, und die reine verjüngende Lebensluft der Berge, die den Geist über das Irdische erhebt, und fortführt in die rosenfarbenen Regio-

Digitized by Google

nen der Phantasie, und in die verwirrende Räume der Ewigkeit!

Deutschlands Mitte oder das Hügelland aber ist der eigentliche Garten — Böhmen und Mähren, Thüringen, Franken, Hessen, Schwaben, Baiern, Rhein-Wetter- und Lahn-Gegenden ꝛc. die drei Gebirge zusammenhalten, Fichtel-, Rhön- und Harz-Gebirge bis zu den Sandwüsten des Flachlandes. Unser Süden ist waldigter als der Norden, die Wälder, kleine Unterbrechungen abgerechnet, zusammenhängender, und der Osten hat mehr Nadel-, der Westen mehr Laubholz. Das Fichtelgebirge in der Mitte Deutschlands streckt sich vom Taunus bis zu den Karpathen; die Sudeten, die Gebirge Mährens, der Böhmenwald, das eigentliche Fichtelgebirg, die Alp, Erzgebirge, Thüringerwald und Rhön gehören dazu. Das Rheingebirge zieht sich an beiden Ufern von Basel bis in die Niederlande — diesseits Schwarzwald, Odenwald, Spessart, der sich wieder an die Rhön anlehnt — jenseits die Vogesen, endend mit dem Donnersberg, und fortgesezt im Taunus oder der Höhe, Vogelsberg, Ardennen, Eifel, Hunnsrück und Westerwald. Der Harz läuft nördlich im Sündel, Deister und dem Weser-Gebirge aus, das wir Hermannsgebirge nennen sollten, und südlich im Solinger- und Teutoburgerwalde und der Egge. Dieses ganze herrliche Hügelland gleicht dem gebildeten Menschen, weder zu hoch noch zu niedrig, weder unter der Schnee-Linie der allzuhohen Welt, noch in den Sümpfen des Pöbels, Freund alles Guten, Nützlichen und Schönen. Nirgends erheben sich die Bergspitzen über 5000′, nirgends Gletscher und ewiger Schnee, nirgends Sumpf, Sand und ausgestorbener Meeresboden. Diese Göttergefilde

gefilde dürfen sich gar wohl mit Ober- und Mittel-Italien messen, denn der eigentliche Süden beginnt doch erst mit Terracina. In allen unsern Gebirgen findet sich kein lebendiger Vulcan, obgleich Spuren ausgebrannter, vielleicht schon vor der Sündfluth. Die deutsche Natur ist so friedlich, daß sie nicht einmal giftige oder reißende Thiere hat. Der Triumph dieses schönen Hügellandes ist das Rhein-, Main- und Neckarland, Lieblings-Sitze des Bacchus, des Gottes der Freude. Den Beschluß macht der Hümling, den man nicht Berg nennen sollte. Franzosen und Britten beobachten genauer die Abstufungen der Höhen, sie haben coteaux, collines, montagnes -- hilloks, hills, mounts — wir haben nicht minder Hügel, Anhöhen, Berge, Gebirge, Alpen, nennen aber alles untereinander Berge — die nördlichen Sandhügel Berge, und so auch den Hümling, das sandigte punctum finale von 200'.

Am Fuße des Weser-Gebirges beginnt das traurige Flachland, Deutschlands Lybien. Sand ist seine Natur, unübersehbarer Sand von der Weser, dem Harz-, Erz- und Riesengebirge her bis hinab zu den Meeren, und durch Polen und Rußland hindurch bis an Ural; Nichts als Sand und Fichten. Welcher Unterschied zwischen diesem Norden, und unserm Süden, und erst gar zwischen der Palmen und tropischen Pflanzenwelt! Diese langweiligen Sandwüsten waren einst Meeresboden, über den die Zeit und des Menschen Fleiß Waldungen zog, Torf, Moor und Heide deckte, ja, längst den Flüßen hin den Schlamm- und Maschboden zu schönen fruchtbaren Gegenden umgestaltete, wie das Nilthal im dürren Aegypten. Unter den Mooren finden sich Meerespflanzen, und nicht selten alte Werkzeuge — Trümmer von Käh-

Digitized by Google

nen, Menschengerippe ꝛc. Aus diesen Wüsten machte der Verstand des Menschen ein Frucht-, Weide-, Holz- und Torfland — ein Land der Wolle, des Hanfes, der Linnen und hoher Industrie, in welchem wenigstens 6 Millionen Menschenkinder leben mit ihrem ganzen Anhange von Thierwelt. In diesem Flachlande wohnen wahrlich keine Flachköpfe, wie im nordamerikanischen Gebiete Oregan, aber übel nehmen kann man es keinem Reisenden, wenn er hier glaubt, die Erde sey nicht rund, sondern flach!

Fette Wiesen und reiche Triften wechslen mit Bauland, Gärten und Obstpflanzungen verschönern die Menschenwohnungen, und so gehören diese bergleeren platten Gefilde dennoch mit zu den guten Gegenden des Vaterlandes durch die Macht der Deiche oder Dämme, die schon unter Magdeburg beginnen, und immer wichtiger werden, je mehr sich die Ströme ihrer Mündung nähern. Diese Dämme von 10 bis 20′ Höhe schützen gegen die Wuth der Gewässer, und Canäle bewahren die Marschen vor Versumpfung. Ueber diese kostbaren Anstalten wachen Deich- und Syhl-Richter, und die geistige Kraft des Menschen siegt über die rohe Gewalt des Wassers und der Stürme. Am Strande der Ostsee stößt man auch wieder auf schöne Nachgebilde des schönern Süden, im östlichen Holstein, in Mecklenburg und auf Rügen, die dürftige Natur vergütet der Seehandel, an dessen Spitze die Hansestädte stehen, neben Embden, Rostok und Stettin, und die Verbindung mit dem Meere durch diese eingedämmte Ströme, ohne welche Nord-Deutschland ein Sibirien seyn würde, macht dieses knochen- und kraftlose Flachland geschickt, sich zu messen mit dem südlichen Bruder.

Digitized by Google

Der Eingeborne mag sich hier ganz wohl gefallen, aber ein Süddeutscher kommt wohl schwerlich aus bloßer Reiselust zum Zweitenmal. Hier ist die Luft nicht rein und dunkelblau, sondern trübe und kaum blaulicht — die Wälder nur graugrün oder schwarz — die Erde grauweiß oder tiefbraune Heide, und der humulus lupulus (Hopfen) vertritt die Stelle der Weinrebe. Die Haiden sind indessen ergiebige Honigwäldchen und Schnukenweide (die kleinen schwarzen Schafe), voll Beeren mancherlei Art, die schmackhaften Eyer der Moor-Nachtigallen, d. h. der Kibitzen nicht zu vergessen. Aber was kann das helfen! Hier duftet das Heu nicht wie im Süden — Liebende im Grase sind fast Carricatur wie in Holland — hier schattet kein Wald, hier blühet kein Baum, keine Nachtigall singt, wie sollten Dichter hier gut singen? hier rieselt kein Silberbach, selbst Flüsse schleichen phlegmatisch über die traurige Fläche — die Wasser sind bräunlicht, haben Moorgeschmack und statt Fische — Insekten! Alle vier Elemente taugen nichts!

In diesen Flachländern überwältigt aber auch die Phantasie nicht leicht den Verstand, und die Menschen scheinen glücklicher, weil sie zufrieden sind mit den Unvollkommenheiten hienieden. Sinnlichkeit siegt seltener über den Geist, überladene Mägen drücken weniger das Gehirn — alles ist feiner in der gebildeten Classe. Aber im ewigen Kampfe mit der stiefmütterlichen Natur ist der große Haufe, wie diese Natur — ernst, einförmig, unfreundlich, verdrossen — kälter, wässerigter, sandigter denn andere Menschenkinder — nicht heiter, lachend und gesprächig, wie die Bewohner der Berge, ohne Wein, Gesang und Klang! Wahrlich, so wie den

Digitized by Google

Süddeutschen hinter Cassel schon und hinter der Elbe zu Muthe wird, so muß es Urvater Adam gewesen seyn, als ihn der Engel des Herrn aus Eden jagte in unser Jammerthal! Fast möchte ich auf Norddeutschland, oder wenigstens doch auf mehrere Gegenden anwenden, was jener Engländer von Schottland sagte: „Wäre Cain in Schottland gewesen, Gott der Herr hätte ihn nicht in die weite Welt gejagt, sondern beschränkt auf die Heimath!"

Zweiter Brief.

Gewässer, Canäle, Clima und Natur-Erzeugnisse.

Vom heiligen Meere, von unsern drei Meeren, hätte beinahe der allmächtige, Gott gebe! selige St. Helener uns ganz getrennt, nur die Ostsee blieb uns noch, und doch ist es das Meer recht eigentlich, das die Völker verbindet, auf dessen unermeßlichen Wassern die größten Entfernungen zu Nachbarschaften und die Winde unser Gespann werden; der Corse hätte die gierigen Hayfische zuvor abrichten müssen, wenn er dem Ocean hätte Douaniers setzen wollen. Die Nordsee oder das deutsche Meer bespült unsre Küsten vom Dollert bis zur Eider-Mündung, und hieher geht der Hauptzug des deutschen Handels über Bremen, Hamburg und Embden. Dieser Busen des atlantischen Oceans verbindet Deutschland nicht nur mit dem Westen Europens, sondern mit der ganzen Welt, und hievon wollte uns der Weltdespote trennen! Die Ostsee oder das balti-

Digitized by Google

sche Meer von Kiel bis zum See Tscharnowitz verbindet Deutschland mit dem hohen Norden durch die Handelsstädte Lübeck, Rostok und Stettin, und Adria oder Venedigs Meerbusen treibt den Levante-Handel. Triest ist das südliche Hamburg, die einzige große deutsche Seestadt unmittelbar am Meeres-Gestade.

Flüsse zählen wir an 500, darunter 50 schiffbare und flößbare in Menge. Die größte Abdachung hat unser Land gegen das deutsche Meer, daher fließen drei Hauptströme dahin, Rhein, Weser und Elbe; die Ems, Vecht, Jahde und Eyder sind nur Küstenflüsse. Die Nebenflüsse des Rheins sind: Lauter, Nahe, Mosel, Ahr, Erft, Kinzig, Murg, Neckar, Main, Lahn, Sieg, Wipper, Ruhr, Lippe. Die Nebenflüsse der Weser: Diemel, Hunte, Aller, Lesum, Geeste, Wümme. Die Nebenflüsse der Elbe: Moldau, Eger, Mulde, Saale, Ohre, Aland, Jeeze, Ilmenau, Este, Lühe, Schwinge, Oste, Medem, Iser, Elster, Havel, Stekeniz, Stör. Die Abdachung gegen die Ostsee hat nur die Oder als Hauptfluß, und die Nebenflüsse: Neisse, Oppa, Ohlau, Katzbach, Bober, Welse, Ucker, Peene, Warthe neben den Küstenflüssen Trave, Warnow, Rekniz, Persante, Wipper und Stolpe. Die Abdachung gegen das schwarze Meer durchströmt die mächtige Donau, die zu Ulm schiffbar wird, von Donau-Eschingen bis — Heimburg, wo sie Deutschland wieder verläßt, ihre Nebenflüsse sind: Werniz, Altmühl, Naab, Regen, March, Iller, Lech, Isar, Vils, Inn, Traun, Ens, Leutha. Die kleinste Abdachung gegen Adria hat nur die Küstenflüsse Etsch, Brenta und Isonzo. Leider! sind auch unsere Flüsse rauschende Zeugen unseres passiven Zustandes, denn nur die Oder ist in unsrer Gewalt, die Ausflüsse der

Digitized by Google

Donau russisch-türkisch — der Rhein niederländisch, Elbe und Weser englisch!! Schöner wäre allerdings Jahns Sinnbild des Vaterlandes: Ueber sechs Ströme die aufgehende Sonne —

— — maneat nostros ea Cura nepotes!

Außer dem hohen Norden ist kein Land so mit Landseen ausgestattet, als Deutschland, vorzüglich im nördlichen Flachlande, und in den südlichen Alpen. Dorten sind die Seen flach, wie das Land, hier tief, wie das Land hoch, mancher tiefer noch, als die Ostsee — dorten schmutzig und schwarz, hier krystallhell und smaragdengrün, voll der herrlichsten Forellen, die dorten durchaus fehlen, wenn wir die Muränen in einigen Seen Brandenburgs und Pommerns ausnehmen. In Holstein zählt man 53 Seen, deren Krone der Ploener-See, und in Lauenburg 11, darunter der hübsche Ratzeburger. Oesterreich und Baiern, Brandenburg und Mecklenburg zählen weit mehr Seen, als ihnen lieb ist, Mecklenburg gegen 200, darunter der Schweriner der ansehnlichste, Pommern vielleicht nicht viel weniger, und Brandenburg ist leider mit 600 gesegnet, worunter immer hundert von Bedeutung sind, wie der Brandenburger, Ruppiner, Prenzlower, Dolgensee ꝛc. Es sind förmliche nordische Wasserstockungen, die sich erst diesseits der Elbe verlieren, aber dennoch in die Einförmigkeit der flachen Sand- und Moorländer eine angenehme Abwechslung bringen, und selbst hie und da, wie um Potsdam, wahre Schönheiten bilden. In Hannover liegen diese stockende Wasser versteckt unter dem Moor, und nur zwei sind bemerkungswerth, der Dümer See wegen des Entenfangs bei

Burlage, und der Steinhuder See wegen der sonderbaren Veste Wilhelmstein!

In Sachsen, im Mannsfeldischen, mag man den süßen und den salzigen See auszeichnen, und am Niederrhein, das sogenannte Laacher-Meer. In den Hochlanden Baierns und Oesterreichs aber ist wieder ein See am andern, aber schöne malerische Seen, romantisch wie Schweizer-Seen. Unter den baierischen steht das baierische Meer oder der Chiem-See oben an, und schön sind der Waller-, Kochel-, Tegern-, Wurm-, Ammer-, Schlier-, Alp-, Elb-, Staffel- und Tachensee, der schönste von allen aber der Königs- oder Bartholomäi-See in Berchtoldsgaden. Von den österreichischen Seen wollen wir, neben dem berühmten Cirknitzer-See, und dem Wörthsee in Kärnthen, nur die Seen in dem Wunder-Ländchen, Salzkammer-Gut genannt, anführen, den Traun-, Atter-, Mond-, Hallstädter- und Grundel-See, immer einer interessanter, als der andere. Die Seen in Böhmen und Mähren, vielleicht einige 1000, sind mehr Teiche, Tschesenizer- und Kummer-See ausgenommen. Die Krone aller deutschen Seen ist der göttliche Bodensee!

Zu den Gewässern rechne ich auch unsre Bäder und Gesundheitsbrunnen, deren wir gegen 1000 zählen, worunter etwa 100 viel besuchte seyn werden, wie die beiden Baden, Wisbaden, Ems, Kissingen, Brückenau, Wildbad und Cannstadt, Carlsbad und Töpliz, Pyrmont, Nenndorff, Dobberan ꝛc. Badereisen gehören zur Mode, von der unsre kräftigen und ökonomischen Alten weniger wußten, und ein Bad buhlet mit dem andern, wie Gastwirthe mit dem Unterschied, daß diese, wenn auch von Brunnen, doch nicht von Brunnen-

Digitized by Google

Aerzten unterstützt werden. Manchem Bade fehlt durchaus nichts, als ein tüchtiger Charletan, erhält es diesen, so strömet alles hin. Wie kann Wasser solche große Dinge thun? möchte man mit D. Luther den Mann fragen, und wenn er vor dem Sakrament der Beichte nur noch einige Achtung hat, so muß er antworten:

Wasser thut's freilich nicht, sondern —

Deutsche Canäle spielen eine desto traurigere Rolle. Hier zeigt sich in vollem Lichte unsere traurige Vereinzlung und alte Vielherrschaft. Wie ließ sich an Canäle denken, wo man vor der Mediatisirung nicht einmal Kunststraßen und Brücken zu Stande bringen konnte, da die Klein-Großen nur sich sahen, und die Besseren nicht konnten, wenn sie auch wollten! Wie wäre da an einen Bridgewater-Canal zu denken gewesen, ob es gleich die schönste Adels-Probe wäre, durch Werke, die das Wohl des Landes fördern, sich zu verewigen! Wir finden daher unsere Canäle meist im Norden, wo stets größere Staaten bestanden, und die Natur schon weniger Schwierigkeit in Weg legte. Wie würden Norddeutsche, oder gar Holländer, Britten und Franzosen gelacht haben, wenn sie das viele Gerede gehört hätten von dem fingerlangen Neckar-Canal bei Heilbronn, als ob es der Canal royal de Languedoc wäre!

Wir haben den Eider-Canal in Holstein, der Nord- und Ostsee verbindet — den Finow-Canal zur Verbindung der Oder mit der Havel, den Friedrich-Wilhelms-Canal in der Mittel-Mark von der Spree zur Oder, den Plauischen von der Havel zur Elbe, den Nieder-Oder-Canal ꝛc. Friedrich war auch hier groß. Der Stecknitz-Canal, der die

Trave mit der Elbe verbindet, ist ein Werk der Lübecker, auf dem sie der Hamburger Schwester traulich die Hand reichen. Im Norden zählen wir auch den Münsterischen, Bremer, Pappenburger, Trekfurter ꝛc. Canal. Und im Süden? die Fossa Eugeniana zur Verbindung der Maß mit dem Rhein von Venlo nach Rheinberg ist verfallen, wie der Canal zu Frankenthal, und ob der Neustädter Canal zwischen Wien und Neustadt bis nach Triest fortgeführt wird nach dem Plan, ist eine Frage, so wie der projectirte Canal, der Moldau mit Donau mittelst Naam und Malscha verbände, folglich auch die Nordsee mit der Adria? Oesterreich könnte beides ausführen. Und was sind alle unsere bestehende Canäle für ein Volk von 30 ½ Million auf 12000 Geviertmeilen?

Was könnte aus Deutschlands Binnenhandel werden, wenn der Niederrhein durch die Lippe, und den Münsterischen Canal mit der Ems, diese durch die Hunte mit der Weser, der Oberrhein durch den Main bei Bamberg mit der Donau, und durch den von Napoleon begonnenen Elsasser-Canal (der bereits 12 Millionen kostete) mittelst Doubs, Rhone und Rhein verbunden wäre, und damit die Nordsee mit dem Mittel- und Schwarzen-Meere! Wird und kann der schon von Carl dem Großen angefangene Canal zur Verbindung des Rheins mit der Donau durch die Altmühl und Redniz zu Stande kommen? Ein schöner Staat ist an die Stelle der alten erbärmlichen Zerstücklung getreten, ein trefflicher König steht mit einem kräftigen Volk im treuen Verein — da ist viel möglich. Alle Canal-Projekte, woran es nicht fehlt, könnten verwirklichet seyn mit der Hülfe der Kosten, die man auf Schlösser, Kirchen und Klöster verwendet hat, die jezt auf den Abbruch versteigert werden!

Digitized by Google

Unser Clima ist gesund und gemäßigt durch Cultur. Der Fleiß des Deutschen siegte über die Urwaldungen und Urmoräste, und so verschwand Tacitus Germania. Die Sonne wirkt auf die Erde, die Erde auf die Luft, wie erhizte Ofenplatten auf Boden und Luft des Zimmers, und sollte Polen und Rußland zu gleicher Cultur gelangen, so müßte Deutschland noch wärmer werden. Das Axiom 2 Drittheil Winter und 1 Drittheil Sommer ist jezt umgekehrt, wenigstens im Süden. Aber trotz unserer Cultur drohen uns doch wieder Tacitus Winter, da die Eisfelder des Polar-Oceans näher zu rücken scheinen, und offenbar die Winter kälter, und die Sommer kühler machen. Manchmal erinnert sich unser Clima der alten Zeit, ein Nachtfrost verdirbt uns Bohnen, Gurken, Nüsse, Obst und Trauben, und der Lenz, der manchmal im März erscheint, bekommt Launen, und zeigt sich erst im Mai. Man hat schon im Junius den verschlossenen Ofen wieder um Schutz bitten, und die Winterkleider schon im September hervorsuchen müssen, die man erst mit der Martins-Gans anzulegen dachte. Wir zählen Sommer ohne Hitze, und Winter ohne Schnee und Eis, zum größten Leidwesen der Liebhaber seidener Kleider, der Schlitten- und der Eisbahn. Im Ganzen aber ist das Clima so gemäßiget, daß wir ohne die liebe Mode gar wohl ohne Seide und Pelze das Jahr durchleben könnten — unsre Tücher genügten allen Jahrszeiten, und in den Hundstagen etwa der Nanquin, der Sina nie gesehen hat!

Die deutschen climatischen Extreme stehen nur 8° Breite von einander, machen aber doch einen bedeutenden Unterschied. Schnee und Eis dauern begreiflich in Norden länger, als in Süden, wenigstens vom

Digitized by Google

November bis in März. Die gewöhnliche Sommerhitze ist 20 — 22°, manchmal aber auch 28 bis 30° in tiefen sonnigten Thälern, und selbst in den sandigen Haiden. Gleich verschieden ist die Cultur des Bodens, die so viel auf Lufttemperatur wirket. Wie weit stehen Oesterreich und Baiern hinter den Rheinländern, Würtemberg und Baden? wie weit Niedersachsen und Westphalen hinter Sachsen und Brandenburg? Die besten und wärmsten Gegenden des Vaterlandes sind die Rheinpfalz und Würzburg. Der Norden ist aber trotz seiner feuchten und wechselnden Natur darum noch nicht ungesund zu nennen.

Im südlichen Tyrol und um Triest gedeihet die Goldfrucht, Feigen und Oliven, der Sirocco wehet, der Winter dauert 2 Monate mit wenig Schnee, im Junius schon reift das Korn, und im September die Traube. Ich habe in diesen Gegenden geschwizt trotz einem Nabob Indiens, erhizt von anstrengenden Fußmärschen, vielleicht auch vom süßen Wein Tyrols und Italiens — und doch wehen hier wieder verdammt kalte Alpen-Winde! In Holstein und an den Ufern der Ostsee regiert der Winter 6 Monate, und nur spät erscheint der alles belebende Lenz und Sommer. Die Zwetschke gedeihet nicht mehr recht, und von der goldnen Rebe ist keine Rede, wenn gleich die Sommerhitze oft so unerträglich ist, wie zwischen den Alpen. Das schöne Himmelblau verliert sich in Grau, dicker Haiderauch und Nebel treten an die Stelle des südlichen Aethers, Kartoffeln müssen Wallnüsse, Kastanien und Mandel ersetzen, und eine Sternen-Nacht auf den Alpen verhält sich zu der an der Ostsee, wie zum wirklichen Himmel der Sternenhimmel mancher Kirchen!

Digitized by Google

Glückliche Bewohner des Donau-, Rhein-, Main- und Neckar-Thales! leset die Reisen nach Italien, Sicilien und Spanien — schwerlich tauschet ihr mit diesen hesperischen Gefilden, wo unter der Sonnengluth alles schmachtet, Menschen, Thiere und Pflanzen, und nur bei ihrem Untergange wieder frei athmen — schwerlich vertauschet ihr mit diesen hochgepriesenen Gegenden eure glückliche Thäler, wo Gemüthlichkeit und weit höhere Cultur thronen! Ich wenigstens spreche mit Kind:

Bin einmal in die Citronen gegangen,
thu's nimmermehr!

Mutter Natur war höchst gütig gegen uns, und Deutschland steht keinem Staat in Natur-Erzeugnissen nach. Wir haben Getraide im Ueberfluß— Schwaben ist das Korn-Magazin der Schweiz, Böhmen versorgt den gebirgigen Theil Sachsens und Schlesiens, und Pommern und Magdeburg die Mark und den Harz. Hoch steht unsre Landwirthschaft vor allen da, wie deutscher Bergbau, und Forstkultur. Immer aber läßt sich noch die Frage stellen: Haben wir so viel Getraide, als das Bedürfniß von 30 $\frac{1}{2}$ Million Brodesser erfordert? die Jahre 1771 und 1816 scheinen für Nein zu sprechen, und nur durch Kartoffeln und fremdes Getraide konnten wir den Mehrbedarf decken — es waren jedoch Mißjahre, und 1771 die Kartoffeln noch wenig verbreitet. Die Kartoffel allein macht alle Uebel gut, die aus der andern Halbkugel auf uns gekommen sind, und ist der Brodfruchtbaum Deutschlands!

Wir haben die trefflichsten Gartengewächse und Baumfrüchte — die herrlichsten Weine am

Rhein, Main, Mosel, Tauber, Markgräfler und Pfälzer, und Ehrenhalber will ich auch die Neckar-, Kocher- und Jagst-Weine nennen, den Seewein, Oesterreicher und Meißner, welche leztere jedoch die rauhen Winde der Alpen, Karpathen und Sudeten nicht recht reifen lassen. Der deutsche Norden scheint aber Franz-Weine mehr zu lieben, als deutsche Weine, und der Franzose ruft beim schlechten Wein mon Dieu! beim guten aber Diable! Wir haben die schönsten Waldungen — Eichen, Buchen, und Lerchen, wie sie der sogenannte Garten Europa's mit seinen Pinien und Oliven nicht hat. Noch heute decken ⅓tel von Deutschlands Oberfläche, Wälder, trotz aller Klagen über Holz-Theuerung, und aller Furcht vor Holz-Mangel. Nicht zu läugnen steht, daß auch in den Wäldern die Aufklärung zu weit ging, und wir die schönsten Stämme den Kaufleuten an der Amstel verhandelten, wie denen an der Themse sogar Menschen — aber wir sind klüger und haushälterischer geworden, und Steinkohlen und Torf sind, neben Acacien, Pappeln, Platanen ꝛc. die unsre alten Linden verdrängten — Surrogate, gedeihlicher als die Caffee- und Zucker-Surrogate! Der Flachs gehört zu unsern wichtigsten Pflanzen, als Grundlage der Linnen- und Garn-Ausfuhr, und so auch Hopfen und Taback, den jezt selbst blutjunge Gymnasiasten und Lehrjungen polizeiwidrig consumiren helfen!

Herrlich ist unsere Viehzucht, obgleich noch nicht überall hinreichend zum Ackerbau, zur Nahrung und zur Lederfabrikatur. Was solche in Mecklenburg und Holstein, ist sie im Würtembergischen, obgleich der ehemalige Handel nach Frankreich stockt. Wir könnten in ganz Deutschland gar wohl Schweizer- und Hol-

Digitized by Google

länder-Käse missen. In Ansehung der Pferdezucht stehen wir nur England und Ungarn nach, und die südlichen Staaten fangen an, Holstein, Mecklenburg und Hannover nachzueifern, vorzüglich Würtemberg. Deutsche Pferde sind ein bischen schwer, wie der Mensch, für leichte Reiterei haben wir keine Remonte, und die Senner aus der Haide und die Drömmlinge sind Klepper. Arabien hatte sonst auch keine Pferde und veredelte die Perser, so, daß jezt Araber die ersten Pferde sind. Wir können noch deutsche Pferde erleben, wie sie Hiob schildert. So sind auch unsre Schafe, 20 Millionen, fast überall durch Merinos veredelt, was sicher besser ist, als die Veredlung der zweibeinigten Schafe durch die Grundsätze der Cortes und Carbonari!

Die Schweinezucht scheint im Süden mehr vernachlässiget, als in älteren Zeiten; wir haben aber auch nicht die Eicheln- und Buchenmast, die Branntweinblasen und Brauereien des Nordens. Gewiß werden jährlich 8 Millionen Schweine verzehrt, und daher sollten wir deren Zucht billig zu veredeln suchen, durch die langgestreckten und hochbeinigten Schweine des Nordens, wofür wir ihm — die Menschen lassen könnten. Esel und Maulesel zählen wir weniger als andere Nationen, aber leider immer noch mehr Wild, als gut ist, das jedoch nicht mehr mit den Bauern gleiche Rechte hat. Die Jagd ist kein statistischer Gegenstand mehr, und selbst auf die schädlichen Hasen, die für die Hutmacher noch am nützlichsten sind, wird mehr gefeuert, ob wir gleich, statt der Hüte, uns in die Tuchmützen à la Russe verliebt zu haben scheinen. Wir haben Geflügel aller Art, wildes und zahmes, und Fische in Menge, wenn sie gleich die Reformation

Digitized by Google

etwas seltner gemacht hat, wie Mönche, Nonnen und Wachslichter. Der Protestantismus verabscheut den Modergeruch, und der Deutsche hält nicht viel vom Fasten. Unsere Flußperlen wollen freilich nicht viel bedeuten, sind aber um so entbehrlicher, je mehr sich Deutschinnen durch Sittenreinheit den Perlen nähern. Der Seidenbau will wenig sagen und ist entbehrlich, aber die Bienenzucht sollte wieder mehr gehoben werden. Sie verfiel, weil der Honig unserer Alten dem Zucker Platz machen mußte, wie die Linden den Pappeln und Platanen, vorzüglich weil man das Sonnenlicht den Altarkerzen vorzog, und dieß mag uns in etwas trösten!

Im Mineralreich und dessen Bebauung ist der Deutsche Lehrer anderer Nationen. Gold haben wir wenig (180 Mark) aber desto mehr Silber (200,000 Mark) wenn wir es nur besser zusammen hielten; Kupfer, Zinn, Blei, Queckſilber, Kobolt, Arsenik, Wismuth, Zink, Zinnober ꝛc. mehr, als wir brauchen. Mit Eisen und Stahl können wir jeden bedienen, und viele Minen sind im Verfall, weniger durch Abnahme des Metalls, als des Brennmaterials. Wir haben trefflichen Marmor, Alabaster, Speckstein, Serpentin ꝛc. und wenn wir auch nur böhmische Edelsteine, und nur sächsische Perlen haben, so wird dafür der nützlichere Mühlstein in vorzüglicher Güte gebrochen, und die weniger glänzenden aber brauchbarern Erdarten, Kalk, Gyps, Farb- und Porzellanerde. Salze (gegen 80 Salinen) und brennbare Materialien haben wir im Ueberfluß, und man hüte sich, die Deutschen toll zu machen!

In der That, Deutschland hat alles, was ein kultivirtes und reiches Volk nur immer brauchet, und hat weder Frankreich, und noch weniger England und Ita-

Digitized by Google

lien zu beneiden, es könnte von der ganzen übrigen Welt unabhängig seyn, während der westliche Nachbar Mangel an Holz, Vieh, Metallen und Linnen, und der östliche Mangel an Wein, Wolle, schweren Pferden ꝛc. hat. Noch ist der höchste Grad von Cultur, den Deutschland erreichen kann, lange nicht erreicht. Deutschland könnte ganz Europa Gesetze vorschreiben, wenn es vereint, eine Seemacht, sein Handel nicht durch Zölle beschränkt, und jedes Jahr nicht so ungeheure Summen für größtentheils entbehrliche Waare dem Auslande zu entrichten wären! Wir könnten das Ausland ganz entbehren, wenn wir als Neu-Altdeutsche uns der Arzneien entschlagen, und vom Caffee, Thee, Chocolade, Zucker und Gewürz wieder zu Bier, Honig und Wein zurückkehren wollten, wie von Seiden und den gottverdammten Shawls zu Wollen und Linnen! Caffee, Zucker, Gewürze und Wohlgerüche kosten uns viel! und nun noch Shawls? Ein alter Deutscher, den die Ohrgehänge seiner Frau zu Grunde zu richten drohten, schnitt seinen Mädchen die Ohrenläppchen ab — wir wollen humaner die Shawls verbannen!

Geduld! Amerika's Freiheit, wenn wir es auch nicht mehr erleben, muß auf Europa wirken, wie dessen Entdeckung und Unterjochung gewirkt hat. Amerika's Freiheit wird zwar England einen ungeheuren neuen Markt schaffen, aber nur so lange, bis amerikanische Fabriken sich vervollkommnen, und dann kann es Europa entbehren, und selbst den Großhandel an sich ziehen. Haben wir keine Colonien mehr und Amerika unser Geld, so wird es sich mit dem Luxus von selbst geben; Griechen, Römer und das Mittelalter lebten auch ohne

Caf-

Caffee und Zucker. Mit Amerika's Entdeckung wurde Gold der Abgott Europens — und das näher liegende Afrika tritt vielleicht an die Stelle Amerika's; tant pis! Brasilien, wenn man sich Rio Janeiro nähert, gleicht in den Umrissen seiner Küsten einem im Meer auf dem Rücken liegenden Riesen, zu dem Brasiliens Genius nur sagen darf: Stehe auf und herrsche! Wir sprechen von einem europäischen Staatensystem, künftige Geschlechter werden von einem Weltstaatensystem sprechen, denn die Prinzessin Europa ist viel zu alt, um noch zu gebieten, und ihre Bastarde machen Ansprüche auf Mündigkeit. Alle Menschen sind Brüder, und wenn sie einst alle in ihre Erbrechte eingesezt seyn werden, so werde ich den Vater bitten, mir eine kleine Vacanz-Reise nach der Mutter Erde gütigst zu verstatten!

Dritter Brief.

Kunstfleiß, Handel, Wissenschaften und Künste, Religion.

Im Mittelalter stand deutscher Kunstfleiß oben an, und die Hansa hatte sich desselben fast ganz bemächtigt. Sie sank durch Kriege und andere Unbilden, Deutsche fielen in die Hände der Franzosen, Britten, Holländer, Italiener und Juden durch Sorglosigkeit der Regierungen, bis die großen Männer Friedrich und Joseph deutschen Kunstfleiß wieder weckten, ja selbst Napoleons Continentalsystem und die liebe Noth. Fabriken und Manufacturen blühen vorzugsweise in Oesterreich, Sachsen und Preußen. Deutsche Linnen-Manufacturen sind die ersten in Europa, und Schlesien,

Digitized by Google

Westphalen und Würtemberg stehen oben an. Man rechnete früher 30 Millionen Thaler, die dadurch in's Land kamen. Nach ihnen folgen die Wollen- und Baumwollen-Manufacturen, denn gar viele deutsche Tücher tragen blos englische und französische Namen, wie viele andere Fabrikate, die aus deutschen Händen gehen, weil es das thörigte Publikum so haben will!

Das sächsische Porcellan, das aber Berlin und Wien eben so gut liefert, ist noch heute das erste, und unsere Eisen-, Stahl- und Metallfabriken dürfen sich mit den englischen messen, wie unsere Gewehre, Glas, Bijouterie, Uhren und mathematische Instrumente, wo sich Nürnberg auszeichnet, wie Augsburg in Gold- und Silberarbeiten. Deutsche haben Haupterfindungen gemacht, Pulver und Feuergewehr, Druckerei und Linnen-Papiere ꝛc., wie sollte deutscher Fleiß in etwas zurück bleiben? Viele tausend Deutsche wollen arbeiten, und haben keine Arbeit, und wir würden noch viel weiter seyn, bei größerer Unterstützung, und ohne die deutsche Nationalschwäche — allzugroße Bewunderung des Auslandes!

Böhmen liefert die herrlichsten Crystalle und Glaswaaren, Steyermark Eisen und Stahl, den selbst die Britten nicht entbehren können. Die Hamburger Zuckersiederei ist eine der ersten in Europa, und nur in Papier-, Leder- und Seidenfabriken scheinen wir noch zurück zu seyn. Wir haben zwar gegen 500 Papiermühlen, aber so viele Schreiber, Schmierer und Buchhändler, daß wir Holland, Frankreich und Schweiz um Aushülfe bitten müssen. Vielleicht hilft die Beschränkung der Preßfreiheit, und die Reform der Schreiber am Staatsruder dem Uebel ab, oder wir erfinden auch wohl

Digitized by Google

Mittel, daß unberufene Schreiber ihr verdorbenes Papier in integrum restituiren, unsre Dichter ihr Wasser, und unsere Philosophen ihren Wind den Papiermachern geben müssen. Deutschland ist die Heimath der Leinwand und recht feiner Leinwand, aber gar viele Lumpen werden zu Zunder verbrannt, und die Erneuerung des Gesetzes unseres ökonomischen Friedrichs wäre nicht unwichtig, daß man sich an dem eigentlichen Zunder (fungus igniarius) Schwamm, halte.

Wir stehen sogar in der Tabaksbereitung noch dem Ausland nach, so gerne es auch die Regierungen sehen, wenn recht viel geraucht wird, und wollen uns zufrieden geben, daß wenigstens das nachbarliche faire fumer vorüber ist. Wir haben es nur noch mit dem englischen Handelsdespotismus zu thun, und mit unsern eigenen feindlichen Sperren und Zöllen, die schon im Mittelalter von den handelsverständigen Britten mira insania Germanorum genennt wurden. Leider! sind aber während des langen Krieges, der Handelsstockung und des Geldmangels eine Menge bedeutender Fabriken eingegangen, wofür wir neue Ehrenfabriken auf der Bandmühle und Geldfabriken auf der Papiermühle erhalten haben. Großbritannien übertrifft uns weit an Fabrikfleiß, aber wir wollen nicht trauern. Arme Fabrikarbeiter, die für einige Reiche wie Neger arbeiten müssen, sind weniger Maßstab des National-Wohlstandes, als der Landmann, der besser wohnt, bei nahrhafter Kost in freier Luft arbeitet, und bei seiner naturgemäßen Arbeit unendlich glücklicher ist.

Noch eine wunderliche Art Fabriken haben wir erhalten — die Recensionsfabriken. Sonst recensirten

nur würdige Gelehrte, und daher waren ihre Recensionen auch würdig, anständig, belehrend und unpartheiisch — auf ihr Lob und Tadel durfte man sich verlassen wie auf Göttinger Anzeigen. Jezt, wo die Sache fabrikmäßig betrieben wird, recensiren gar viele junge muthwillige Halbwisser, die eigentlich selbst fühlen, daß sie nicht die rechten Richter sind, und daher desto mehr durch Tadel sich ein Air zu geben glauben, selbst Verdrehungen sich erlauben, um etwas Pikantes zu sagen, so dreuste sprechen als manche Zeitungsschreiber von Politik und Cabinets-Geheimnissen und nur Meister der göttlichen Unverschämtheit und Grobheit sind. Sie kommen mir vor wie Hunde, die reviren, das Publikum lacht über das gehezte Wild, wie über die Hunde, wenn sie, wie das Sprüchwort sagt, die unrechte Sau am Ohr erwischen — der Gelehrte, der seine Schuldigkeit gethan hat, selbst lacht, nur nicht der Verleger, denn, wenn sich auch Sachkundige gar nicht an Recensionen kehren in ihrer Bücherwahl, so giebt es doch noch viele Bäotier, die fest an Zoilus und seinen Orakeln hangen. So wie Studierende sich nicht mehr Musensöhne, sondern Musen nennen, so scheinen Manche sich gar für kleine Apolle zu halten, und recensiren wie der Gott den Marsya's; andere hauen ein, auf Commando des Fabrikherrn, dem man etwa einen Verlagsartikel getadelt hat, wie schwarze Dinten-Husaren, und kommen mir vor, wie die Buben auf unsern Dörfern: Warte! dem wollen wir heim leuchten — Nachts! Bald wird man die Pritschenmeister gar nicht mehr lesen mögen, noch weniger sich nach ihnen richten, und bald

Digitized by Google

nicht mehr sagen: unverschämt wie eine Fliege, sondern unverschämt wie ein Recensent!

Im Bau und Möblirung der Häuser haben wir Riesenschritte gemacht, wenn wir die alten Häuser, vorzüglich in Reichsstädten betrachten, nur scheint man in Landstädtchen noch zu viele Fenster zu machen, so, daß Pitt's Fenstersteuer sehr einträglich seyn würde. Das Bestreuen des Fußbodens und der Treppen mit weißem Sande, ist wohl so widrig und ungesund als des Holländers Quispeldortje, und die täglich unter Wasser gesezte Zimmer. Im geringsten Städtchen sieht man neue Häuser, oder doch neu verpuzte, Ueberwölbungen übelriechender Bäche, andere Verschönerungen ꝛc. was man nicht thut, wenn man nicht wenigstens satt ist. Ein Huhn im Topf wäre zu viel verlangt nach einem so beispiellosen Kriege, und den systematischen Aussaugungen der Vampyrs de la grande Nation!

Den Ausländern fallen unsre Kachelöfen auf, die aber Montagne mit Recht gefielen. Der plumpeste ist im Winter besser als das schönste französische Kamin, wobei man erfrieren, ersticken und sich verbrennen kann, vorausgesezt, daß die plumpe Zimmer-Maschine nicht glühend gemacht, und mit Wäsche und nassen Kleidern tapeziert ist, wie auf unsern Dörfern; zu ihnen passen vollkommen die Federbetten, in denen man sitzend schläft, und nur auf Stühlen empor steigt, den Kopf im Himmel, d. h. im Betthimmel, denn man kann herausfallend den Hals brechen. Je dickleibiger und voller diese Federgerüste sind, desto größer ist der Staat; man ist in einem wahren Schwitzbade, und sicher rühren daher Kahlköpfe und Rheumatismen. Sie mögen aus den Zeiten

stammen, wo Völlerei an der Tagesordnung und Schlagflüsse zu besorgen waren!

Mit unserm Handel steht es unter allem am schlechtesten, trotz unserer Lage im Herzen Europens, unserer vier Meere, Menge von Flüssen und Reichthums im Schooße der Erde. Wir haben keine Colonien, sind nicht ein Staat, folglich ist an Kanäle, Handelsstraßen und Anstalten in's Große weniger zu denken, und noch weniger an eine deutsche Nationalflagge! selbst wenn wir einst keine Durchgangszölle mehr haben werden, und einerlei Maß, Gewicht und Münzen, und ohne das kein Handel im Großen. Der Compaß hat größere Eroberungen gemacht, als alle römische Adler binnen acht Jahrhunderten, und würde nicht schon die Nationalfarbe der Flagge neuen Streit zuvor erregen? Indessen könnte doch bei Zusammensicht, und ohne die zwischen Bundesstaaten unnatürlichen Mauthgesetze und selbst das hohe Briefporto der Binnenhandel leicht lebhafter seyn. Hier macht wirklich 2 mal 2 nicht 4, sondern oft nur 2!

Unsere berühmtesten Häfen sind Bremen, Embden, Hamburg, Lübeck, Wismar, Rostock, Strahlsund, Stettin und Triest; unsere Messen Braunschweig, Leipzig, Magdeburg, Naumburg, Frankfurt an der Oder und Main, Augsburg und Botzen.

Unsere Haupt-Handelsstädte sind die vier freien Städte, neben Leipzig, Nürnberg und Augsburg; aber wer Lyon, Marseille, Bourdeaux, Amsterdam und London kennt, fühlt, wie weit wir zurück stehen, und wer Italiener in Deutschland sieht, kömmt fast auf die Idee, daß wir entweder zu bequem, oder zu wenig Spekulanten sind. Britten und Holländer sind einmal unsere

Digitized by Google

Handelsleute en gros — Italiener, Franzosen und wir selbst nur en détail, und mehr Krämer, als ächte und gerechte Söhne des Merkurs!

Unser wichtigster Handel ist der Rheinhandel, dann kommt Elbe-, Weser- und Donauhandel. An der ersten deutschen Handelsstraße sind zwei Hauptorte der Natur nach, Cöln für den Unterrhein, und Frankfurt für den Oberrhein; jene für Holland und England, diese mehr für Frankreich und Schweiz. Cöln sollte auch freie Stadt seyn. Die zweite Handelsstraße ist die Weser, und Bremen der natürliche Stapelplatz. Die dritte ist die Elbestraße mit Hamburg. Lübeck, das an keinem Strom liegt, mußte, als der Norden selbstständiger wurde, nothwendig sinken, bleibt aber stets durch seine Lage der Stapelplatz der Ostsee und deutsche Gemeinstadt. Billig sollte Helgoland unter Obhut der Hansa stehen, und nicht den rothen Handelstyrannen gehören, wodurch der deutsche Handel beschränkt, und dem Schleichhandel aufgeholfen wird. Doch — die Fluthen des Meeres haben längst diesen Thonfelsen unterwühlt, und Großbritannien selbst ist nicht auf Felsen gegründet, wie Rom (nicht das geistliche) sondern wie Carthago auf Goldsand!

Deutschlands Ausfuhr besteht in Holz, Getreide, Obst, Wein, gebrannte Wasser, Tabak, Waid, Krapp, Pottasche, Pferde, Rindvieh, geräuchertem und gesalzenem Fleisch, Butter, Käse, Honig, Wachs, Linnen, Wolle, Garn, Spitzen, Leder, Eisen, Stahl, Messingwaare und andere Metalle, Nadeln, irdenes Geschirr, Spiegel- und Glaswaaren, Porzellan, Arbeiten von Holz, wie Nürnberger und Berchtoldsgadner Tand, und Schwarzwälder Uhren. Die Einfuhr besteht in den Colonialwaaren Ost- und Westindiens, fremden Weinen, Oel, Süd-

Digitized by Google

früchten, Seide, Baumwolle und Galanteriewaaren, selbst noch in Getraide, Pferden, Schafen, Seefischen, Sardellen, Käse, Tabak, Wolle, Färbestoffe, Papier u. und leider! ist die Bilanz nicht auf unsrer Seite. Einzelne Staaten mögen gewinnen, wie Sachsen, Oesterreich, vielleicht auch Preußen, aber Deutschland im Ganzen verliert an England gegen 2 Millionen Pfund Sterling (nach andern gar 50 Millionen Gulden) an Frankreich wohl eben so viel, und so auch an Holland, ja selbst an Türken oder Griechen; blos gegen die Schweiz und den hohen Norden gewinnen wir. Sicherlich gehen jährlich aus dem eben nicht geldreichen Vaterland wenigstens 70 bis 80 Millionen Gulden für größtentheils entbehrliche Waaren. Nach einer Berechnung von 1819, die mir doch zu hoch scheint, gingen für Colonialwaaren 172 Millionen auswärts, 82 für Zucker, 29 für Caffee, 14 für Thee, 33 für Tabak, 14 für Pfeffer und Gewürz, für Seidenwaaren, Wein und andern Luxusartikeln, 52 Millionen, und für englische Fabrikate 130 Millionen = 350 Millionen! Nun frage man noch, wohin unser Geld komme?

Diese Lage des Handels, der lange Krieg, die vielen Brandschatzungen und Lieferungen, die Last der Abgaben, der Verfall der Fabriken, das allzuzahlreiche Doppeltuch, das Heer von Civilbeamten und Pensionirten haben dem National-Wohlstand so tiefe Wunden geschlagen, daß die jezt lebende Generation sich kaum erholen kann, und unsrer Staatswirthschaft auf einen Punkt gebracht, den die alte Welt glücklicher Weise nie kannte. Die Völker sind producirende Heerden geworden, die nur leben, um zu produciren, nicht umgekehrt, wie es seyn sollte, und der Finanzmann, der Geld schaffen soll, kann unmöglich an ihr bene esse denken. Nur vier Din-

Digitized by Google

ge vermögen den alten Wohlstand wieder herbeizuführen: langer Friede, weise und sparsame Verwaltung — Verminderung der Heere, und des Luxus. Freiheit des Welthandels erleben wir nicht, aber Freiheit des Bundes-Handels wäre möglich, und das wäre der V. Punkt, durch dessen Erledigung der Darmstädter Handels-Congreß sich den Ruhm erwerben könnte, 38 Staaten wesentlich erleichtert zu haben. Ce n'est point aux Douanes, c'est à l'Opinion publique à garder nos frontières.

Am besten steht es in Deutschland mit Wissenschaft und Kunst. Der Deutsche ist hier wahrer Großhändler, hat andere früher gebildete Nationen in Vielem überflügelt, und Deutschland ist, wie Mad. Stael sagte, la patrie de la Pensée. Ich stütze mich nicht auf die Menge der Schriftsteller, deren Heer Meusel zu 12,500 Mann angenommen hat, und glaube recht liberal zu seyn, wenn ich 500 davon die Ehrenkrone reiche; auch nicht auf unsre 38 Universitäten, davon nur noch 20 sind (vollauf) stütze ich mich, sondern auf unsere gründliche Werke, und auf die Verbreitung unserer Gelehrten über das ganze Vaterland. Im Auslande opfert man weit mehr Zeit den geselligen Vergnügungen, bei uns der Eingezogenheit und dem Nachdenken — dorten finden sich die Gelehrten in der Regel nur in der Hauptstadt, bei uns überall im kleinsten Landstädtchen oft, und zwar keine eruditi, sondern denkende wissenschaftlich gebildete, dabei praktische und handelnde Männer.

Solche welterfahrne Männer sind himmelweit verschieden von jenen Taglöhnern, Handwerkern und Buchhändler-Prostibeln, die den Wissenschaften nur Schaden

bringen — Bücher-Würmer, die aber, je dümmer sie sind, und je weniger sie die Welt kennen, nur desto mehr von sich eingenommen sind. Viele, die im Befreiungskriege ein Paar Blätter hatten drucken lassen, glaubten den Enthusiasmus des Volkes erregt zu haben, wie jene Bremse der Fabel den Staub um den Wagen, und ein Gewisser, der Kriegslieder sang, bestimmte den Ertrag für die Kanonen der Landwehr; die nicht verkaufte Auflage diente späterhin zu Flintenpatronen! Sitzen sie im Obertribunal der gelehrten Republik, und recensiren, so halten sie sich gar für Oberaufseher von 30 Millionen Menschen, unter denen oft kaum Tausend selbst ein gutes Werk zu lesen pflegen. Ihr Repräsentant mag der seel. fürstlich Hohenloh'sche Hofrath Zapf von Augsburg seyn, dumm wie ein Zapf, und offenbar zu dumm, um einzusehen, daß sein Schattenriß vor seinen literarischen Reisen in Klöster — nur allzudeutlich spreche! Indessen ist doch Deutschland lange nicht mehr das Land der Folianten und Quartanten, wie Franzosen einst spotteten, und wir haben Abregès, Esprits, Dictionaires, Almanache und Duodezbändchen, so gut, als der witzige Nachbar, Essais, Loisirs, Pensée's, Memoires ꝛc. in Menge. Wir haben nicht nur ein berühmtes Conversations-Lexicon, sondern schreiben selbst Conversations- und Unterhaltungsblätter, die das Ausland gar nicht kennt, was recht gut ist, sonst möchte es in den alten Vorurtheilen gegen deutschen Witz, deutsche Urbanität und deutschen Conversations-Ton bestärket werden!

In der Theologie sind wir einmal am weitesten, und haben Leute, die gar keine mehr statuiren, oder wie Lichtenberg, D. Leßens Dogmatik verschließen, indem sie

solche zum Postament ihrer Standuhr machen. Unsere Juristen haben es nie an Folianten, Quartanten und Dissertationes de eo quod justum est circa — fehlen lassen im römischen, canonischen und deutschen Rechte; sie haben so viele Rechtsfälle gesammelt, daß man ohne zu denken, nur nachschlagen darf, und der casus findet sich in terminis. . . . Unser Jus publicum hat nie ein Ausländer begriffen, blos unsere Professoren. (Daher auch der marocanische Gesandte zu Wien so durchaus ungeregelte Begriffe davon hatte, wie von unsrer Dogmatik, denn er hatte nie das Glück gehabt, deutsche Collegien zu hören). Jezt ist es einfacher, aber noch dunkler. Unsere Aerzte dürfen sich jedem Ausländer entgegenstellen, die Stahl, Hofmann, Haller ꝛc. und in den mit der Arzneikunst so nahe verwandten Naturwissenschaften übertreffen wir alle, vorzüglich in Botanik, Mineralogie und Chemie. In der Philosophie haben wir Leibniz, Wolf, Kant, Fichte, Schelling ꝛc. und Gott sey Dank! wir sind wieder von der hochfliegenden Unvernunft der Stubenmagister, zur Vernunft herabgekommen, die man in der Welt und im Hause brauchen kann. Lichtenbergs Reisender in Schwaben fand aber 7 Magister im Tollhause, die sämmtlich ihren Sparren der Kantischen Philosophie verdankten. Quae supra nos, nil ad nos! Indessen Systemsucht gehört einmal zu unsern Nationalkrankheiten, wie Titelsucht, und da die Literatur bei uns kein Gegenstand des Luxus ist, sondern vielmehr zurückgezogen, ergeben, häuslich macht, so halten sich unsere Autoren weniger an die Gegenwart, als an die Nachwelt, voll des Gedankens der Unsterblichkeit!

Digitized by Google

In der Philologie haben wir große Namen, und Heyne stehet oben an, wie in der Mathematik Käſtner, Bode, Karſten ꝛc. In der Geſchichte dürfen wir Schlözer, Müller, Spittler, Heeren, jedem entgegenſtellen, und Staatiſtik und Geographie iſt ohnehin eine Wiſſenſchaft des Deutſchen. In keinem Zweig des Wiſſens haben wir, nächſt der Nautik, weniger gethan, als in der Staatswiſſenſchaft, wenn wir Juriſtereien nicht damit vermengen wollen, und beides iſt Folge unſrer Verfaſſung und Lage. Ich zweifle, ob unſre Stände ſolche emporbringen, denn es ſcheint im 19ten Jahrhundert ſicherer, ſich in die Gefilde der Imagination und des Ueberirdiſchen zu erheben, als auf der Erde zu bleiben und ſich mit dem, was Noth iſt, zu befaſſen, mit Wohl und Weh des Vaterlandes. Es iſt ſicherer, Geſang-, Predigt- und Kochbücher zu ſchreiben, als politiſche Abhandlungen. Wir ſind noch ſo neu in Bildung für das öffentliche Leben, daß wir keinen Streit über politiſche Meinungen führen können, ohne uns perſönlich anzufeinden, wie früher über Religions-Meinungen. Und ſollte gar Politik wieder auf die alte Definition: Ars fallendi homines zurückgebracht werden, ſo iſt ſie ohnehin keine Wiſſenſchaft für ehrliche Deutſche. Die Politik der Meiſten beſchränkt ſich daher auf Zeitungen, deren wir gegen 300 zählen werden, neben doppelt ſo vielen Intelligenz-Blättern. Alle Blätter fallen ab und verdorren, aber dieſe Blätter rentiren beſſer als Bücher, und bilden Politikanten, die ſo wenig Politiker ſind, als Muſikanten Muſiker!

In der Kunſt — in Malerei, Bildhauerei und Baukunſt, möchten wir allenfalls dem Auslande auch

Digitized by Google

nachstehen, aber gewiß nicht in der Kupferstecherkunst, Tonkunst, und Dichtkunst! Göthe, Schiller, Wieland! Welche Namen! Unsre Stände, denke ich, sollen nach und nach auch die Redekunst heben, wenn wichtigere Dinge gethan seyn werden, bis wohin wir uns freilich mit der Kanzel-Beredtsamkeit begnügen müssen, aber dafür darf sich unsre dramatische Kunst, selbst zu Paris und London sehen lassen. Und haben wir nicht noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts eine wichtige Kunst erfunden — den Steindruck?

Und wo wäre die Erziehungskunst weiter getrieben, und Lehr-Anstalten aller Art, als in Deutschland. Wir zählen 20 Universitäten — daß größte Weltreich, Rußland, hat nur 7, und ganz Asien, dem wir Wissenschaft und Kunst verdanken, nur 2 — Benares und Samarkand! Unsre Universitäten übertreffen alle ausländischen, und wir fangen da an, wie ein Pariser zu Schlözer sagte, wo andere aufhören. Das ist die treffliche Seite unserer Universitäten, und wegen der schlimmen tröste ich mich mit dem dictum: „Jugend will vertobt haben.“ Jean Paul meinte, daß man den Burschen, weil die Wissenschaften schon beim Primaner so weit getrieben würden, ein gewisses barbarisches Mittelalter verstatten müsse, das ihn wieder so stähle, daß die Verfeinerung nicht über die Gränze gehe, und aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, erscheint auch mir viel academischer Unsinn und Unwesen im milden, lachenden Lichte. Ich denke mir die Universitäten als eine Art privilegirter Schwärmer-Häuser (wo ich auch vier Jahre zubrachte), die jedes Semester sich

Digitized by Google

rekrutiren, und nach drei Jahren die ausgetobten Schwärmer dem Staate übergeben, als desto brauchbarere Subjekte. Es giebt aber auch welche, die da bleiben!

Wir werden ungefähr zwölftausend Studenten auf allen unsern Universitäten zählen, während einst Bologna und Prag allein soviel, und mehrere zählten, Paris gar dreißigtausend — und so stehen sie im Verhältniß zur Nation. Wir haben auch eine Menge Professoren, (zumalen seit der Zeit, wo alle Titel gestiegen sind und auch Präceptoren den sonst hohen Namen führen) ordentliche, und außerordentliche, alte und junge, daher auch liederliche. Selbst auf viele ordentliche Professoren paßte die deutsch-französische Adresse: à Monsieur le Professeur ordinaire.

Außer diesen Universitäten haben wir noch academische Gymnasien, Gymnasien schlechtweg, Ritter-Academien (die billig mit den Rittern aufhören sollten), Militär-, Cameral-, Handels-, Forst-, Berg-, chirurgische, landwirthschaftliche Schulen. Kunst-, Industrie-, Veterinär-, Mädchen- und Sonntagsschulen. — Academien und gelehrte Gesellschaften aller Art — Juden-Academien zu Prag, Breslau, Fürth, Frankfurt ꝛc., Herrnhuter-Academie zu Barby, Politechnische und Taubstummen-Institute, Anstalten für Blinde, für Hebammen ꝛc. Wir haben sogar Regiments-Bibliotheken, wie ehemals Regiments-Friseurs, und vielleicht wird Gall's Schädellehre noch so vervollkommnet, daß man eines jeden Anlagen ab ovo sogleich erkennen, und ihm seinen bestimmten Naturlauf ohne Umweg anweisen kann. Die wichtigste Anstalt wäre denn ein

Digitized by Google

vom Staat niedergesetztes General-Hirnschädel-Visitations-Tribunal!

Unsere zahlreiche Pensions-Anstalten scheinen von Basedow und Bahrdt manches gelernt zu haben, wenn sie auch gleich den verdächtigen Namen Philanthropine vermeiden, wo mit schweren Kosten ensans — hommes gebildet wurden, die in späteren Jahren hommes — ensans spielten . . Und wer in allen diesen Schulen zu kurz gekommen ist, kann sich noch in unsern zahllosen Lese-Gesellschaften weiter ausbilden. Sie erzeugten leider! eine neue Krankheit, die Lesewuth, die der polizeilichen Aufmerksamkeit zu empfehlen ist, denn in den Lesebibliotheken finden sich gar oft die schlechten Bücher beisammen, die gefährlicher sind, als unreife Kartoffeln, oder versauerte Blutwürste!

Offenbar haben wir zu viel lateinische Schulen, statt Realschulen, so wie wir zu viel Schriftsteller haben. Der größte Staat der Welt, Rußland, zählt nicht so viel russische Schriften, als Deutschland jedes Jahr in Leipziger Meß-Catalogen zählen muß. Die einzige Kraft deutscher Natur scheint im Druck zu bestehen, und Stützen des Buchhandels sind Romane, Journale und Almanachs. — Tausend Eicheln gegen Eine Ananas. Man wird zulezt noch Bücher einliefern lassen wie Sperlingsköpfe. Wir haben sogar literarische Musterreiter, die meist von löblicher Nachdrucker-Zunft unterhalten werden. Man wüßte sich vor Büchern so wenig mehr, als vor Menschen zu lassen, wenn nicht auch in der Bücherwelt Süßmilch's göttliche Ordnung herrschte, und wer nach Rivarols Vorgang un petit Almanac des grands

Digitized by Google

homnes schreiben wollte, müßte wenigstens 4 Folianten nehmen.

Um die Meßkataloge dünner als den Kalender zu machen, wüßte ich kein besseres Mittel, als die Autoren — zu besolden — es brauchte gerade keine fetten Besoldungen, da sie genügsamer, als die Staatsdiener, und von Verlegern gar nicht verwöhnet sind. Bis dieser Vorschlag sich verwirklichen läßt, wollen wir den Britten nachahmen, die nicht nach dem Neuen, sondern nach dem Guten, Alten und den Classikern fragen, und so bequemen sich vielleicht von selbst mehrere Federn zum Hammer, Nadel, Hobel, und Pfluge. Schwerlich gibt es in Grosbritannien Cabinetsbefehle gegen die Zudringlichkeit und schlechte Waare der Autoren, die rechts und links die ekelhaftesten Lobeserhebungen austheilen, wie die Mönche des Mittelalters. Kein Wunder! wenn die sonst so geachteten Wortführer der öffentlichen Meinung täglich tiefer sinken! Die Wahrheit wird gewinnen, wenn die Lüge nicht mehr bezahlt wird. Was mich bei unserem literarischen Jammer tröstet, ist die Beobachtung, daß doch die weiland französische Erziehung in der höhern Welt abgenommen hat, und unsere herrliche Frau Muttersprache über den Jargon der französischen Gouvernanten zu siegen scheint. Noch erfreulicher ist die Erscheinung, daß mit wenig Ausnahmen selbst der geringste Bauer bei uns schreiben und lesen kann. Wer es nicht kann, sollte billig vor sein X noch ein O setzen!

Am allerbesten steht es bis jezt noch mit der Religion im Vaterlande. Hier ist noch die meiste Freiheit, und wir sind, verglichen mit dem Auslande, wahr-

wahrlich keine Unfreien. Im Süden herrscht der Catholicismus, im Norden der Protestantismus vor. Man sieht ein, daß etwas Pomp der Religion zuträglich ist, wie schon Numa wußte, der daher Pomponatius heißt. Unser Catholicismus schämt sich der alten Intoleranz und Blindheit des südlichen Europa's, und unser Protestantismus siehet ein, daß der Mann Gottes Luther so wenig untrüglich war, als der heilige Alte auf den sieben Hügeln. Die lächerlichen Zeiten sind vorüber, wo die Religion Deutsche politisch trennte, und mit bitterm Haß erfüllte gegen die Brüder, wo selbst Protestanten sich wegen Meinungen verfolgten, und Calvin einen Servet verbrennen ließ in honorem S. Trinitatis. Sie nähern sich, nennen sich Evangelische, und es ist wahrlich Zeit. Veredlen sich nicht selbst die Juden, und nennen sich Israeliten — sie, die seit 5000 Jahren dieselben blieben, während Perser, Griechen und Römer von der Erde verschwanden? Weit entfernt die Gojim zu hassen, nähern sie sich recht gerne und führen noch heute den Beutel des Judas, so, daß man versucht wird, sie für das auserwählte Volk Gottes zu halten, wenn auch gleich der ewige Jude sie zunächst anzugehen scheint?

— — improbae
crescunt divitiae, tamen
curtae nescio quid semper abest rei!

Mit Recht kommt aber der Staat ihnen auf halbem Wege entgegen, und läßt auch Waldenser, Mennoniten, Griechen, unirte und nicht unirte, Türken, mährische Brüder, Herrnhuter, Pretisten, Separatisten und alle Christen glauben, was sie wollen, und ihr Wesen treiben, so lange es dem Gemeinwesen nicht nachtheilig ist, und

Digitized by Google

den Pflichten guter Bürger. Synoden, Consistorien, Kirchenräthe, Superintendenten und Prälaten haben gegenwärtig weit weniger zu thun als die — Diplomaten!

Man rechnet in Deutschland etwa 16 Millionen Catholiken, 12 Millionen Lutheraner, etwas über 2 Millionen Reformirte, 300 tausend Juden, 25 tausend Herrnhuter, 2500 Mennoniten und 14 tausend Griechen. Niemand scheint sich noch die Mühe genommen zu haben, eine Heerde zu zählen, die doch gewiß so zahlreich ist, als die Heerde der Kopfhänger — die *reudigen* oder *kranken Schafe* der Heerde Christi, die keine Schafe mehr seyn, ohne Hirten leben wollen, und die Stallfütterung lieben. Indessen der Deutsche ist vor andern Nationen *religiös*, liebt *Speculation* und *Ideal*, was caet. paribus schon recht wäre, wenn hieraus nur nicht wieder die *Mystik* folgte, und das Heer der *Dunkler*, die wir selbst unter den neuesten Schriftstellern finden. Statt *Partheigeist* haben wir *Sectengeist*! Ein *kindliches* Gemüth ist schon recht, wenn man es gehörig vom *kindischen* unterscheidet. Die Mystik tritt herein, lächelnd und bittend wie Penia, und endlich hüllt sie alles wahrhaft Geistige in ihre Nebel, und erstickt es, wie die Hierarchie die einfache Lehre Jesus, „Der Hund frißt wieder, was er gespien hat, und die Sau wälzt sich nach der Schwemme wieder in Koth," sagt der energische heilige Paulus. Wir haben selbst unter Protestanten mehr als einen Harms, dem die *Vernunft* die Hagar ist, welche die Sara oder den *Glauben* aus dem Hausrecht verdrängen will!

Aurum de Arabia
Thus et Myrrham de Saba
tulit in Ecclesia
Virtus asinaria!

Digitized by Google

Deſto erfreulicher iſt im Ganzen, daß der gebildete Deutſche, mit wenig Ausnahme, helle genug einſiehet, daß die Kirche um des Staates willen, und kein Staat im Staate ſey, daß ſie dem Staate untergeordnet, und als ſittlich-religiöſer Verein nicht ſchädlich, ſondern nützlich ſeyn müſſe.

Die römiſche Curie fordert noch immer Unabhängigkeit vom Staat — Rom weicht nicht und ſteht ſtille — aber nicht ſo die Civiliſation der Völker, und ſomit ſteht der Curialismus aus den Zeiten der Hildebrande, Innocente und Boniface im lächerlichſten Widerſpruch mit dem Geiſt des 19ten Jahrhunderts, zu dem er ſich verhält, wie Hildebrands Excommunikation K. Heinrich? IV. zu Pius VII. Excommunikation Napoleons, oder die römiſchen Imperatores zu den Kapuzinern in Roms Trümmern! Schon Jeſus bedrohte Petrus und ſprach: „Gehe hinter mich, Satan! du meineſt nicht das göttlich, ſondern das menſchlich iſt,“ und ſchon nach Leo X. Tode ſchloß ſein Himmelsſchlüſſel nicht mehr recht, weil Luther — das Schloß änderte!

Rom begreift dieß nicht, oder mag es eigentlich nicht begreifen, aber Millionen Deutſche bewundern die Herablaſſung ihrer Fürſten bei den Konkordaten und die milde Schonung der Vorurtheile ihrer katholiſchen Unterthanen. Die Losſagung von Rom liegt weit mehr im Geiſte des 19ten Jahrhunderts, als ſie ſchon im Geiſte des 16ten Jahrhunderts gelegen iſt, und alles, was gegen die Vernunft iſt, iſt auch gegen die Natur und gegen die Gottheit! — Der Staat hat die Pflicht, ſagt ein neuer Paulus, dem Dumm-Machen ſein Veto entgegenzuſetzen. Gott

Digitized by Google

ist gerecht, sagten Volney's Araber, Er wird alles wägen in seiner Wage! Werden Herr Graf de Maistre mit seinem Buche vom Papst, worin er beweisen will, daß es ohne Papst kein wahres Christenthum gäbe, irre machen? Die Uebersetzung zu Bonn, so wie das zu Mainz 1822 erschienene Werk: Ueber Geist und Folgen der Reformation sind furchtbare Zeichen im 19ten Jahrhundert, und wir werden wieder mit Luther singen müssen: „Und wenn die Welt voll Teufel wäre, sie sollen uns nicht erschrecken.“ Fürst Hohenlohe's Wunder — Baierns und Preußens Konkordate — müssen jeden nachdenklich machen; und die Geschichte lehret, wenn die geistige Bildungs-Anstalt — die Kirche — nicht dem gehört, dem auch die politische Gewalt zusteht, so muß es früh oder spät, wie im Mittelalter, Zwiespalt setzen inter Imperium et Sacerdotium. Sollte das im Jahr 1825 ausgeschriebene Jubiläum, als ob wir noch im Jahr 1425 lebten, nicht selbst Rom an die Tempi passati erinnert haben? und werden die neuen Konkordate, die mir vorkommen wie der fliegende Brief, den Prophet Zacharias sah, lange Konkordate bleiben können in unsrem aufgeklärten Vaterlande? Ich wünsche, daß meine Landsleute, statt jener Bücher, Rom, wie es ist, von St. Domingo, lesen mögen, das zwar in Frankreich, aber noch nicht in Deutschland verboten ist! in Frankreich, wo sie noch vor kurzem, als Pius VII. den Segen gab, riefen: Bis! Bis!

Heilig ist dem gemüthlichen Deutschen das Buch der Bücher, und die Lehre Jesus — heilig bleibe sie uns stets, aber so einfach und klar, wie

Digitized by Google

sie der Meister gab, der weder Dogmatik noch Theologie, sondern Herzens-Religion wollte. Heiligen wollen wir auch stets den so gemüthlichen Sonntag, aber ja nicht auf finstere britische Weise, wie es manche Diener des Worts verlangen, und jener Puritaner:

Who hang'd his wicked Cat on Monday
Because she catch'd a Mouse on Sunday —

Es ist der einzige Tag der Freude derer, welche die ganze Woche arbeiteten — warum ihn umwandeln in einen Tag der Trauer? eine traurigere Umkehrung der menschenfreundlichsten Anstalt für das Volk, als die Umkehrung der Tagesordnung in der höhern Welt, die aus Nacht Tag macht, und sich zum Abendessen oder Spieltisch sezt, wo unsere Alten längst ihr Licht ausgelöscht und gebetet hatten, um mit Dr. Luther flugs und fröhlich einzuschlafen. Schon Livius (VIII. 13.) bemerkt: Certe id firmissimum longe Imperium, quo Obedientes gaudent!

Vierter Brief.

Deutschlands Bewohner und Schicksal.

Wo kommen die Deutschen her? Trotz großer Gelehrten tiefsinniger Untersuchungen, wissen wir noch heute nicht, wo wir so eigentlich herkommen? Rector Hübner will wissen, daß Tuisco unser erster König war, geboren A. M. 1812 und in Gott ruhend 1963. Sein Herr Papa glorreichen Andenkens, soll Gomer, der Großpapa

Digitized by Google

Japhet und der Urgroßpapa Noah gewesen seyn, daher Deutsche den Trunk lieben. Sind wir Asiaten, und kommt Teut von Ζευς und Ur-Ahn von Ουρανος? Sind wir Autochonen, einheimisch wie unsre Holzäpfel und Eicheln, die Leib und Seele der Germanen zusammenhielten wie bei den vierbeinigten Grunzern auch, oder mit andern Worten, Leute so uralt, daß wir nicht bis zu unsrer Abstammung zurückzählen können? Autochonen sind wir alle, von der Erde genommen, um wieder Erde zu werden, und keiner unsrer Hochgelehrten ist bei der Schöpfung zu Rathe gezogen worden!

Zwei Hauptvölker bewohnen den deutschen Boden — Deutsche oder Germanen an der Unter-Elbe, in der Mitte und im Südwesten, und Slaven nord- und ostwärts der Elbe, an der Mulde, und in den südöstlichen österreichischen Alpen. Eingewanderte Fremdlinge sind: Franzosen, Italiener, Griechen, Juden und Zigeuner. Deutsche und Slaven aber sind mehr ineinander gestossen, als Süd- und Norddeutsche. Diese Slaven, die Scythen und Sarmaten der Alten, waren sehr ausgebreitet, aber ihre Geschichte ruhet im Dunkeln. Sie hatten so gut ihren Stolz, als die Germanen — slawa heißt Ruhm, und sie sprachen, wenn Deutsche von Sklaven sprachen von Niemetz, d. h. Stummen, oder Fremden, die man nicht versteht, sie selbst aber waren Slawen, die Redenden. Bei den stolzen Russen scheint dieß fortgeerbt zu haben, ich denke aber nicht, daß sie uns Deutschen heimgeben werden, was wir an den Slaven gesündiget haben durch christlichen Fanatismus, und unchristlichen Druck und Leibeigenschaft. Das Recht der Stärke ist leider! nur zu lange Völker-Recht ge-

Digitized by Google

wesen, doch — Deutsche giengen nie so weit, als die Weißen in Amerika!

Das alte Deutschland zählte Triboccer, Nemeter, Trevierer, Ubier, Tungern, Bataver, Markomannen, Katten, Cherusker, Chaucer, Brukterer, Cimbern, Teutonen, Longobarden, Sueven, Vandalen, Quaden, Friesen, Sachsen, Hermunduren, Thüringer, Franken, Wenden ꝛc., und das heutige — trotz der mächtigen Vereinfachung — leider! noch eben so viele Völker: Oesterreicher, Preußen, Baiern, Sachsen, Würtemberger, Badner, Hessen, Böhmen, Mährer, Schlesier, Pommern Mecklenburger, Hannoveraner, Braunschweiger, Holsteiner, Oldenburger, Luxemburger, Nassauer, Anhalter, Rheinländer und Westphälinger, Waldecker, Hohenzollerer, Schwarzburger, Reußer, Lipper, Lichtensteiner, Frankfurter, Lübecker, Bremer, Hamburger und Homburger!!! Wir sind schon vertheilt geboren, wie die Griechen!

Nach dem Sturze des mächtigen Römerreichs traten Deutsche an die Stelle; eines der edelsten Völker der Welt, mitten in barbarischen Zeiten. Deutsche Art und deutsches Leben herrschte durch das ganze Mittelalter und die Fortschritte der Menschheit sind deutscher Art — Deutschthum und Christenthum, Papstthum und römisches Kaiserthum, Ritterthum und Mönchsthum! die Kreuzzüge schufen eine Umwandlung, wie der Zug nach Troja in Griechenland. Wir bekamen zwar keinen Homer, aber ein andres Buch trat an die Stelle — die Bibel. Wenn wir zu den eigentlichen Deutschen noch unsre Brüder rechnen wollen, die in den Niederlanden und der Schweiz, in Großbritannien, Scandinavien, Preußen und Liefland, in Elsaß, Lothringen,

Digitized by Google

Ungarn und Siebenbürgen, in Amerika und über die ganze Erde zerstreut sind, mögen wir wohl mehr als 60 Millionen Deutsche zusammenbringen. Arithmetisch wären wir die große Nation, aber politisch? Die Geschichte ist die trefflichste Lehrerin, hatte aber von jeher das Unglück, die unfolgsamsten Schüler zu haben! Nichts vermochte uns zu warnen, und so sind wir, wie Herder sagte, eine ungeworbene Nation geworden!

Zeus Kronion hat uns vernichtet, denn so gefiel's ihm!

Tapfer wie Römer, aber keine Eroberer, wie sie, sind wir nie überwunden, oder unterjocht worden, Beweis unsre alte reine Muttersprache. Europa verdankt den Deutschen alles, die aus ihren Wäldern und Sümpfen rein und groß hervordrangen, und frisches Blut goßen in die unter römischen Despoten entnervte, und in Schlummer versunkene Menschheit. Römer weinten, als sie die blauäugigten und goldgelockten Riesen erblickten, und das ganze Lager machte — Testamente. Markomannen schlugen die Löwen, welche die Römer über die Donau schickten, sie zu entmuthen, als große Hunde zu Boden. Germanen unterwarfen sich Italien, Gallien, Britannien, Spanien und Nordafrika — hemmten den Strom der Hunnen, Tataren und Türken, und gaben dem hohen Norden seine Cultur. Deutsche machten eigentlich Gallier zu Franken, und Britten zu Engländern. Demüthig beugte noch Europa den Nacken unter das heilige Joch, als die Fahnen geistiger Freiheit von Böhmens Gebirgen weheten, und von Sachsen aus Luther die erst kurzvorher erfundene Buchdruckerkunst — diese ewige Schutzwehr der Menschen-Rechte gegen den Aberglauben, männlich gebrauchte. Europa verdankt den

Digitized by Google

Deutschen die meisten Erfindungen. Wir erfanden sogar das Pulver, oder doch dessen Kriegsgebrauch, wodurch vier Welten erobert wurden, ohne daß Deutsche dort — einen Fußbreit besäßen. Wir vervollkommneten die Kunst, Leiber zu tödten, die Tactik, und auch die Kunst, den Geist zu tödten durch Metaphysik und Dogmatik. Niemand übertrifft uns in der Kunst, Bücher zu machen, vorzüglich Taschenkalender, Journale und Compendien!

Wenn einst das freie Deutschland ganz allein der Tyrannei des alten weltlichen Roms Gränzen sezte, so that es noch weit mehr, es rettete Europa von den weit schmählicheren Fesseln des neuen geistlichen Roms! Die Verbesserungen in Staat und Kirche, die bessern Schul- und Erziehungs-Anstalten, die Entfernung des orientalischen Luxus, und der spanischen Hof-Etiquette — gingen von Deutschland aus. In fast allen Kriegen war Deutschland der Kampfplatz. Dieß verhütete Verweichlichung, und der Fleiß der Nation verschmerzte bald die Nachwehen und Folgen. Keine Nation hat so aufgeklärte und wohlwollende Fürsten, so zahlreiche tapfere Krieger, so viele und tüchtige Staatsmänner und Gelehrte, so viele Erziehungs-Anstalten, so arbeitsame Künstler, Fabrikanten und Handwerker, so viele solide, nicht eingebildete, oder papierne Reichthümer, so wenig Schulden, so viele Rechtlichkeit und so reine und einfache Sitten. Die Sitten des Volkes wenigstens sind noch reiner, denn anderwärts, wie könnte sonst das Vaterland so bevölkert seyn, bei so viel Kriegen und Auswanderungen? Es ist recht gut, daß wir keine eigentliche Hauptstadt, und kein einziges Oberhaupt, weder Flotten noch Colonien haben. Gerade darum sind unsere Sitten rei-

Digitized by Google

mer, einfacher, die Cultur verbreiteter, und unter den niedern Ständen weit mehr Licht als selbst in Frankreich und England. Sollten wir unser goldnes Zeitalter bereits gehabt haben? Es begann im Norden, und ich gefalle mir in der Idee, der deutsche Süden werde es fortsetzen.

Wir opferten uns für die Menschheit, gaben unsern National-Character Preiß, um Weltbürger-Rollen zu spielen, und wurden politisch — Nichts. Deutsche fielen durch Deutsche, wie einst die Griechen durch Griechen. Unsere herrlichen sächsischen, salischen und schwäbischen Kaiser hätten uns zur Nation gemacht, wäre ihre Kraft nicht in Italien vergeudet worden, und als die Habsburger erstarkten, war es schon zu spät, und die Kronbeamten bereits Fürsten. Max I. suchte diese Fürsten wenigstens Gesetzen zu unterwerfen, Frankreich, Spanien und England aber unterwarfen sie noch besser der Krone. Rom ging unter, weil es sich nicht zur Einheit erheben konnte, Römer sahen nur die Stadt, nicht ihre weiten Provinzen, und so ging auch, bei weit höherer Bildung, Griechenland unter, durch Mangel an Einheit. Selbst unser niederer Adel war ja halb Fürst. Aber schon Pythagoras hatte seinen Crotonen zugerufen: Lieber Eicheln, als Bannbacköfen!

Die Reformation machte nun noch Christen zu Catholiken und Protestanten, die sich wie Türken behandelten; aus wackern Humanisten wurden finstere, streitsüchtige, undenkende S. S. Theologi, und verächtliche Jesuiten machten die Ferdinande zu bigotten Serail- und Pfaffen-Kaisern. Dem Lande hinter Alpen und Ardennen — Wälschland, verdanken wir, daß wir aufhörten — Deutsche zu seyn; am schrecklichsten trennte aber doch die Refor-

Digitized by Google

mation, verband die Proteſtanten mit dem Norden, die Catholiken näherten ſich deſto mehr Frankreich, und Italien, und Preußen und Oeſterreich traten zulezt noch als Feinde gegeneinander auf, und das war ſchlimmer, als die Erhöhung deutſcher Fürſten auf ausländiſche Throne! Sachſen wurde dadurch nach Pohlen gezogen, Hannover nach England, Brandenburg nach Preußen, Heſſen und Holſtein nach Scandinavien. Der große Eugen hatte richtig in die Zukunft geblickt, als er ſeinem Kaiſer ſagte: „die Miniſter verdienten gehängt zu werden, die zur Anerkennung der Krone Preußens gerathen hätten!“ So mußte deutſche Einheit und Kraft noch mehr zerſplittert werden, wie früher in Italien. Prinzeſſinnin hätte man immer ohne Schaden für fremde Throne erziehen mögen! Nur gemeinſames Elend unter Napoleon, konnte uns überzeugen, daß alle Deutſche nur Ein Land und Ein Volk ausmachen!

Der unſelige 30jährige Krieg führte ein wildes Soldatenleben herbei, wie unſre Zeiten, und mit dem hochberühmten weſtphäliſchen Frieden dachten ſich unſre Fürſten nun ganz als Landesherren, und nicht mehr als Theile eines großen Ganzen, und nicht mehr als Staatsbürger abhängig von Kaiſer und Reich. . . Das verdammte Buch Hypolitus a lapide de ratione status (1640), ſezte ihnen Dinge in Kopf, die mit K. K. Majeſtät ſich durchaus nicht reimen ließen, und wenn man das Buch auch zu Wien dem Feuer übergab, ſo kam es dadurch nur in helleres Licht. Der Papſt donnerte zwar fürchterlich genug gegen jenen Frieden, und ſchleuderte die Bulle in coena Domini, aber weit mehr hätte deutſche Nation fluchen ſollen, denn es war nun gethan um ihre Chriſten-Einheit, die

Digitized by Google

das Coena Domini eigentlich bedeutet. Die Niederlande und die Schweiz lösten sich ab, und Vater Rhein sahe seine Wiege und sein Grab in den Händen von Halbbrüdern. Die Bundesgenossen rissen ab, was sie abreißen konnten, und die Deutschen selbst schnappten gierig nach den ausgeworfenen Brocken. Der nordische Löwe und die Lilien nahmen dem Reichs-Adler die besten Schwungfedern, und die Fürsten des Reichs wurden groß, das Reich aber klein, Israel zerstreut, wie Schafe, die keinen Hirten haben. Vergebens hatte Paulus die Galater gewarnet: „So ihr euch untereinander beißet und fresset, so sehet zu, daß ihr nicht gefressen werdet!

Die Reichstage verloren ihren alten ehrwürdigen Charakter von National-Conventen, keine Fürsten erschienen mehr, sondern nur kalte, steife, förmliche Publicisten, reine Marionetten, die mit keinem Reichs-Abschiede mehr fertig wurden, daher der vom Jahr 1654 noch im Jahr 1806 der jüngste hieß. Diese Repräsentanten deutscher Nation gliechen meist Mosers Staatsrecht in 53 Quartanten, und Friedrich nannte sie gar — Hunde, die den Mond anbellen! Dieser Friederich, der einmal als zweite Sonne am deutschen Firmamente glänzen wollte, und auch glänzte, machte Kaiser und Reich noch lächerlicher. — Er, dem es schon im Reiche der Vorsehung nicht militärisch genug zuging, beförderte mehr als alles unsre Auflösung. Er, der Deutschlands Heiland hätte werden können, nahm uns à la française für Polen, und war es recht eigentlich, der im Grunde die schöne Demarkationslinie von 1795 zog, die kein deutscher Patriot vergessen soll. Indessen wollen wir auch nicht vergessen, daß mit der

Digitized by Google

Epoche des großen Mannes (1740) die Epoche unserer Geistes-Cultur beginnt, und durch Ihn und Joseph das Ausland Deutschland wieder achten lernte!

Das Reich, längst in Anarchie versunken, und aus dieser Anarchie in seine hyderartige Gestalt von 1500 Köpfen halb und ganz souverain — diese gewaltige Welt-Monarchie versank nun in Nacht und Graus, und während wahre Kindereien die Leere füllten, behaupteten die Publicisten, nichts sey gleichgültig in einer so complicirten Verfassung! Die Wahlcapitulationen hatten das Oberhaupt immer ohnmächtiger gemacht, Ilio in partes war Reichs-Grundgesetz und unsere Caesarini und Fürstenarii waren das, was in England die Torrys und Whigs. Man protestirte am Reichstage über Gesundheiten, über Mayenstecken und Einen Schritt mehr oder weniger. Die churfürstlichen Gesandten bekamen von der Stadt Regensburg einige Maß Ehrenwein mehr, als die fürstlichen, und nun behaupteten diese, daß sie soviel trinken könnten, als selbst der Mainzer Directorial-Gesandte, wenn der Wein so gut wäre, als zu Mainz. Im Jahr 1748 erschienen nicht weniger als zehn Staatsschriften wegen Tafelranges, über rothe und grüne Sessel, goldene und silberne Bestecke, über dem Sitzen auf dem Teppiche, außer demselben oder doch auf den Franzen desselben. Das Corpus Evangelicorum, das so fest auf Religions-Gleichheit, selbst bei der Reichs-Generalität hielt, wie das Reichs-Kammergericht auf einen catholischen und protestantischen Arzt, zeigte seine Kraft 1750, und ließ, um mehr Religions-Einheit ins Hohenlohische zu bringen, 104 Kreis-Grenadiere losbrechen, und war so stolz darauf, als späterhin die fränkischen Kreis-Excellen-

Digitized by Google

zen, daß sie eine Kreis-Execution gegen dieselben Fürsten zu Stande brachten, da in der Regel selbst Reichs-Executionen stockten. Es fehlte nichts, als daß man bei der Reichs-Armee noch Pullarii beider Religionen mit sich geführt hätte, und heil. Hühner, aus deren Fressen (active) die Alten den Erfolg der Schlacht zu ermessen pflegten — catholische und protestantische Hühner!

Türken brauchte das Reich, mit Erstarkung Rußlands, nicht mehr zu fürchten, jezt aber traten christliche Türken auf — die liebenswürdigen Franzosen. Louis XIV. hatte noch Reunionskammern angelegt, die Republique aber sprach, neben Bruderschaft, Freiheit und Gleichheit, nur durch — Canonen. Custine eroberte, bevor noch die Contingente sich sammeln konnten, ob sie gleich von Begierde brannten, sich mit Ohnhosigten zu messen. Bopfingen, Aalen und andere, stellten zwar nur wenig Mann, aber vielleicht konnten doch ihre Abgeordnete ein Regiment von Weisheit stellen zur Rettung des Vaterlandes? und siehe! der Areopag deutscher Nation fand für gut — Ferien zu machen. Wie oft übereilte sich die Pariser Nationalversammlung, hat sich der deutsche Reichstag auch nur Einmal übereilet? Sparta und Athen holten die Entscheidung ihrer Streitigkeiten auch nicht zu Delphos — sollten sie Oesterreich und Preußen zu Regensburg holen? Unsere Amphictionen sind unschuldig.

Spielend jagten nun die verlumpten Kinder der Revolution den Riesenschatten des alten Kaiserreichs vor sich her, der deutsche Torso wurde auf das Marionetten-Theater nach Rastadt geschleppt, wo die K. K. und Reichs-Gesandtschaft zuerst wegen der Plenipotenz

sich herumstritte, und das Reich verblutete in Gesellschaft der Abgesandten Frankreichs. Man amputirte ihm den ganzen linken Arm. Früher hatte man über preußischen und hessischen Separaten-Frieden geschimpft, jezt kam es so weit, daß selbst Isenburg, Wied, Erbach, Homburg ꝛc. Separatfrieden schlossen, wie Nation mit Nation. Sie müssen des alten Juristen Bartholus Meinung im Kopf gehabt haben, daß schon zehn Menschen ein Volk machen! den Reichs-Deputationsschluß von 1803 aber schloßen Rußland und Frankreich! Nicht der Kaiser der Deutschen hatte mehr in Deutschland zu gebieten, zulezt gebot Napoleon Solo! Jeder Theilhaber hatte sich noch vor dem Schluß in vorsorglichen Besiz gesezt, und so geschah das Wunder, daß unsre Amphyctionen fertig waren — in drei Monden, während man zum westphälischen Frieden sieben Jahre gebraucht hatte! Das Reich, einst so groß und kraftvoll, verschwand 1806 wie ein Schatten, es war längst altgothisches Flickwerk — der Spott der Leute — und von ihm galt weit mehr als von Frankreich Mirabeau's Rede: Sans le Gouvernement on ne riroit plus en France.

So wurden wir guten Deutsche, die dritte große Nation als Einheit geträumt, fester als die französische, und gebildeter als die russische, abermals der Spott anderer Nationen, troz unserer Cultur, und ungeheuren Kraft, einzig und allein durch Verfassung. Diese hatte das Problem gelöst, wie Fürsten-Macht, ohne ihr Wesen zu zerstören, dennoch einem höhern Richter unterworfen seyn könne, um im Rechtswege zu erhalten, was nur durch das Schwert anderwärts erlangt wird, und dieß war eigentlich deutsche Frei-

Digitized by Google

heit, aber die Praxis sezte solche in das Streben nach Unabhängkeit von kaiserlicher Gewalt, und führte unsern Jammer herbei, und unsre Franzosen-Schande. Deutschlands Unglück war sein Wahlreich — Frankreichs Größe sein Erbreich „Le Roi est mort, Vive le Roi! Germanien lag nun gebunden an Händen und Füßen da, wie der Abyßinische Stier zum lebendigen Braten des Friedensfestes. So endete unser langes Trauerspiel: Der Bruderzwist.

et Virgo caede madentes
ultima coelestum terras Astraea réliquit!

Viele aber sahen in Napoleon einen zweiten Carl d. Gr., glaubend, daß er Einheit bringen werde, wofür sie gutmüthig den Rheinischen Bund 1806 ansahen — eine wahre Vernichtung des tausendjährigen Reichs der Deutschen — und so endete der längste und langweiligste Tag der Geschichte, der Reichstag, mit der schrecklichsten Nacht, und mit diesem heillosen erzwungenen Bunde. Der sogenannte Protector hatte Friede gegeben, wie der Wolf den Schafen, unter der Bedingung, daß sie die Hunde ausliefern, und das ganze Staatsrecht des berüchtigten Bundes bestand in zwei Zeilen:

Gebt Geld und Soldaten, so viel ihr sollt,
thut übrigens zu Hause, was ihr wollt!

Gott sey Dank! Dieser Bund, gegen den unsre alte sonderbare Verfassung noch golden war, dauerte nur sieben Jahre, aber es waren die sieben Jahre der magern Kühe Pharaons, wo man ernster wurde, als in sieben Jahrhunderten. Kein freier Gedanke mehr! noch weniger Frohsinn und Lachen! Wir waren Knechte, Fürsten

Digitized by Google

Fürsten und Volk im Lande, das der Herr unsern Vätern gegeben hatte, zu essen seine Früchte und Güter, siehe! da waren wir Knechte innen! Wir saßen da, wie die Türken, ruhig, wortkarg, in dumpfer Gleichgültigkeit gegen das Leben und Schicksal, Gott ist groß! Manche wären gerne wie die Störche Aquileas bei Attilas Stürmen hinüber über den Ocean geflogen, oder wie die ersten Christen geflohen in die Wüsten Aegyptens — sie durften nicht —

— fuimus Troes, fuit Ilium et ingens
Gloria Teucrorum: ferus omnia Jupiter Argos
transtulit —

Da war keine deutsche Gesandtschaft, die wie Cur-Brandenburg auf dem großen Leipziger Convent 1631 zu stimmen wagte: „Die Reichs-Abschiede sind abgeschieden, wir müssen die Augen auf-, und die Fäuste zu thun." Aus dem furore tedesco, dessen die Italiener so oft erwähnten, der uns aber vielleicht zum Selbstmord geführt hätte, wie Australier unter dem Schwerdte der Europäer und dem Rosenkranz der Missionäre — war hingebende Geduld geworden — Hundedemuth war die Tugend der fieros Allemannos, wie uns noch Carl V. Spanier nannten. Hätten unsre Quäler noch die Bedeutung des Wortes Allemand gewußt, würden sie noch mehr gespottet haben — viele hätten wie Jonathas die Kleider zerreißen, Erde auf das Haupt streuen, sich in Säcke stecken, beten, und rufen mögen: Eli Eli lama asabthani! Unsre ganze Politik lief auf Carls V. Hausmittel gegen die Gicht hinaus: „Geduld und ein wenig Schreyen!" Aber selbst lezteres durfte nur ganz leise geschehen, wenn man,

Digitized by Google

das Gicht nicht radicaliter durch ein „Qu'on le fusille“ curirt haben wollte. Wir waren wehrlos, doch nicht ehrlos!

Längst lebten wir in einem papierenen Zeitalter; das goldene, silberne, eiserne und bleierne, waren hinabgesunken in den Strom der Ewigkeit. Zum Goldenen und Silbernen wäre ein salto mortale gewesen, aber wie? wenn wir es wieder bis zum Blei und Eisen bringen könnten? dachten manche wackere Deutsche im Stillen, und handelten im Stillen — exoriare aliquis nostris — und siehe! der Weltstürmer, der alles Unheil herbeigeführt hatte, trug, schwindelnd auf seiner Höhe, selbst das Meiste bei, uns zum Selbstgefühl und zur Einheit zu bringen, die er keineswegs wollte. Latifundia perdidere Italiam, sagten die Römer, und wenn sie gleich nur allzugroße Landgüter damit meinten, so galt es doch auch von der Welt der römischen Räuber, und so auch von der Raubwelt Napoleons und seinem Empire français.

Preußen erhob das eiserne Kreuz — Preußen, das die allgemeine Sache, die deutscher war als je, zuerst verlassen hatte, für ungewisse Vergrößerung, wie der Fabel-Hund, sein Fleisch im Maul gegen das größer scheinende Stück im — Wasser — Preußen, nach dem Tilsiter Frieden zwischen Seyn und Nichtseyn schwebend, erhob so kräftig das eiserne Kreuz, daß sich der gerechte Haß der Deutschen umwandelte in schuldige Bewunderung und Liebe. Preußen war und ist stolz auf seinen Friedrich, aber wahrlich Friedrich Wilhelm darf stolzer seyn auf seine Preußen. Wir erlebten den 18ten Okt. 1813.

Venit summa dies et ineluctabile fatum
Gallorum —

Digitized by Google

Es mußte anders kommen und ist gekommen, und wessen Brust hob sich nicht höher, der dieß noch erlebte? das heil. römische Reich war weder heilig, noch römisch, noch reich, sondern ein Chaos streitender Elemente, zusammengehalten durch die Eifersucht Oesterreichs und Preußens — eine Null im Ausland, eine Artischocke, die man Blatt für Blatt abpflückte — eine wahre Banque à la mort und près à faucher, wie französische Diplomaten sagten —

Monstrum horrendum cui lumen ademptum!

An seine Stelle trat der Bund der Deutschen, der weder heilig noch römisch, und selbst nicht reich zu seyn braucht, wenn er nur deutsch bleibt durch Eintracht, die einst Griechen gegen Perser, Niederländer gegen Spanier, Schweizer gegen Oesterreich, und uns selbst in den ewig herzerhebenden Jahren 1813—15 stärkte gegen den Welttyrannen — dann sind wir reich, stark und römisch, ja selbst heilig gegen jeden, der uns antastet, stark wie die Eichen im Haine der Velleda, tapfer wie Hermann, einig wie Cherusker am Tage des Varus, und der Schlacht von Leipzig. Unsere Theilung war eine reine deutsche stärkende Familien-Theilung, wenn gleich die Getheilten sprachen:

Mein Herr! Sie fressen fürchterlich

und die Theiler:

Mein Herr! ich arrondire mich!

Hermann, Moriz und Gustav Adolph retteten uns einst, aber wir fielen zum vierten Mal in die schändlichste der Sclavereien, in die Franzosenschmach, und aus dieser rettete deutscher Nationalsinn, deutscher Bund und deutsches Volk, das noch am ehrlichsten an Gott im Himmel glaubt, und an den im

Digitized by Google

Herzen der Menschen und seiner Fürsten. Es verdient ähnliche Männer, wie jene waren. Der Bundestag hat die Bundesnacht vertrieben, darf aber nie vergessen, daß er ohne jenen Nationalsinn, ohne moralische Volkskraft und Volksliebe nicht viel besser seyn müßte, als ein Regensburger Reichstag. Ein Völkerbund ist mächtiger als ein Fürstenbund, und ein ächter deutscher Völkerbund hat selbst England geschüzt durch Ocean und Flotten, und Rußland vertheidigt durch sein Clima und seine Wüsten — nicht zu fürchten. Beide werden aufhören zu seyn, was sie sind, wenn jenes arm, und dieses reich seyn wird.

Offenbar verlangen wir vom Bunde zuviel auf Einmal, und Ausländer sind noch ungerechter. Mag es seyn, daß unsere Bundesstaaten noch jezt einem großen Orchester gleichen, wo jeder stimmt, jeder sein eigen Stückchen spielt in Ermanglung gehöriger Noten, und der rechte Capellmeister noch nicht erschienen ist, für eine große Ouvertüre, oder schön harmonische Symphonie — mag eine Mixtur von 38 Ingredienzen Bedenklichkeiten in der Wirkung haben — wenn wir zurück blicken — ist viel geschehen — viel Liberales verfüget — und wegen des Uebrigen lassen wir die Götter walten. Die deutsche Politik ist noch nie in ein Compendium gebracht worden, im Lande der Campendien. Jener Philosoph bei Lactantius sprach mit solcher Beredtsamkeit von der Seelen-Unsterblichkeit, daß seine Zuhörer hinausgingen und ihre Leiber schlachteten; mit gleicher Beredtsamkeit werden die Professoren des deutschen Staatsrechts weit leichter Vaterlandsliebe erwecken können, da viel geschehen ist! Jeder gibt zuerst guten Wein,

Digitized by Google

und wenn die Gäste trunken sind, den schlechten — das ist Weltlauf — die Gäste sind trunken geworden, und wollen, statt Landwein — Burgunder und Champagner. Ist das Recht? Offenbar verlangt man zu viel vom Bunde, wie von den Ständen auch, und wir wandeln doch hienieden!

Man verlangt politische Einheit? hätten wir nur einstweilen Einheit des Gewichts, Maßes und Geldes; haben wir ja noch nicht einmal Einheit der Wagenspur, deren Wichtigkeit freilich nur Reisende begreifen. Wir wollen von unsern Solonen nicht gerade die besten Gesetze erwarten, und vor der Hand zufrieden seyn, wenn sie uns die bestmöglichsten geben. Der 18te Oktober 1813 ist unsre deutsche Ostern gewesen, und wir leben der Hoffnung auch unsern Sonntag Quasi modo geniti feierlich zu begehen, nicht im alten Sauerteige, auch nicht im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern im Süßteiche der Lauterkeit und Wahrheit!

Die Revolution erregte die Geister, und lehrte auch die Deutschen aufs Wort merken. Die amerikanische Revolution, die den Volksgeist in Frankreich weckte, ging an den Deutschen fast unmerklich vorüber, so wenig war noch der Sinn rege für politische Verhältnisse — die französische lag uns näher, aber wir waren ferne, eine barbarische Revindikation der vergessenen Menschenrechte zu machen, wie die leichten phlogistischen Gallier — dazu sind wir zu wenig einig, und auch zu gut, und zu besonnen. Wir haben in der ganzen deutschen Geschichte keine St. Bartholemi aufzuweisen. Viele herrliche Deutsche, die wie Klopstock, Campe, Forster, Schlözer ꝛc., für die Revolution schwärmten.

Digitized by Google

wurden mit Abscheu erfüllet, und riefen mit Alfieri: Ich kannte wohl die Großen, aber nicht die Kleinen!

Die Revolution Frankreichs war der Taumelbecher des Propheten, zugerichtet allen Völkern, die umher liegen, Völker in Revolution aber gleichen den Kranken, welche von der Tarantel gestochen sind, und nur durch Harmonie geheilet werden. Wir Deutsche brachten bloß einige nicht unbedeutende Gravamina nationis germanicae zur Sprache, ziemlich verschieden von den bisher bekannten — und viele dieser Gravamina, sind sie nicht wirklich gehoben? ist es nicht um vieles besser im Vaterlande, als vor 1789? Nach und nach, und Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Vermöge unseres Phlegmas sind wir geneigter zum Flicken — ein geflicktes Kleid ist bequemer als ein neues, aber Einreißen leichter als Aufbauen. Die Welt gehört den Phlegmatischen sagte Macchiavelli. Dieses berühmte Wort hat sich zwar an uns nie so recht bewähren wollen, und am wenigsten in unsern Zeiten; während andere Völker die Bahn der Venus und des Mercurs durchliefen, durchwandelten wir gravitätisch den Sonnenkreis des Saturns — aber wer will wissen, ob es sich nicht dennoch nach und nach bewähre?

Wir leben in einer höchst bewegten Zeit, die sich um zwei Extreme drehet. Die Jacobiner sagten: Krieg den Palläſten, Friede den Hütten, und leerten Palläſte und Hütten. Die Ultra und Höflinge scheinen den Satz gerade umdrehen zu wollen, wünschen das Mittelalter zurück, wie ein verlornes Paradies, oder die Zeiten, wo es nur Ritter und Knechte,

Digitized by Google

nur Priester und Layen gab — Ritter und Pfaffen schwelgten, und das Volk darbte und zitterte vor den Gestrengen mit dem geraden Stabe und auch mit dem krummen. Manche stehen gar noch im Zeitalter des Aristoteles, der den Unterschied zwischen Menschen und Thieren im Staate findet, ergo verhält sich der Mensch zur Regierung, wie das Vieh zum Menschen! Sie wären fähig, wie der König von Dahomy dem ersten besten ihrer Getreuen den Kopf abzuschlagen, um ihren Ahnen eine frohe Botschaft zu hinterbringen. Ständische Verfassungen sehen sie an, wie französische Köche eine kochende Hausmutter ansehen, oder Barbiere die Männer, die sich selbst barbieren, und französische Ultra fragten bei ihrer Rückkehr junge Männer, die etwas suchten: was sie vor der Revolution gemacht hätten? daher einer nicht anders antworten konnte, als: Euer Excellenz — eine Kleinigkeit — in die Wiege.

Die Bewegungen der Völker sind wahrlich nicht, wozu es die Illiberalen machen — Gallische Nachäfferei — schiefe Linien, die der Geometrie und ihnen verbleiben sollen — keine Resultate von Umtrieben geheimer Rotten — sondern Resultate der Fortschritte in der Civilisation und der Vernunft. Die ständischen Verfassungen, ohne Gewalt und Blut sind Beweise vom Einfluß öffentlicher Meinung nicht nur, sondern, was am erfreulichsten ist, von den Einsichten der Fürsten, die ihre Zeit erkannten, und von ihrem guten Willen und Humanität, die sich bei einigen wahrhaft frei und großartig gezeigt hat!

Vorwärts rufen die Völker, oder ihre Sprecher, die Gebildeten im Volke — rückwärts rufen die Pri-

Digitized by Google

vilegirten. Die Begeisterung der Bürger rettete aber Deutschland, rettete, was durch Fehlgriffe der Privilegirten und durch Erschlaffung der Heere verloren gegangen war. Vor der Revolution glaubten Millionen Menschen, daß nur die auf der Parade geübten Männer — Soldaten seyn könnten, und nur der Adel Anführer, aber die Republikaner, und die ganz unbekannten Namen Dumourier, Pichegru, Moreau, Hoche, Bonaparte ꝛc. ꝛc. lehrten, daß die Natur mehr Weihe gebe, als die Wiege. Gewiß sind Bürger eine sicherere und stärkere Kette um die Throne, als die berühmte Wiener Adelskette, und Adel, Beamte und Soldaten, nicht die Nation! Allzuviel ist ungesund, und schon Zoroaster nannte den 3ten Stand die Quelle des Ueberflußes. Der Herr hat sich aufgemacht, und über Zion erbarmt, denn es war Zeit, daß er ihr gnädig war, und die Stunde ist kommen!

Keine Ketten, wohl aber Leitbande! die Idee der Gerechtigkeit und Gleichheit vor dem Gesetz, die Idee, daß der Mensch auch im Staate Selbstzweck, und sein Leben nicht dem Leben im alten Jammerthale gleichen soll, wo man nur trachtet, so leicht und bequem als möglich durchzuschleichen, rechtlich oder unrechtlich, wenn man nur dem Richter nicht in die Hände fällt, ist vernünftig. Wir wollen als besonnene Deutsche an den revolutionären Völkern ein Beispiel nehmen, die das Oberste zu unterst kehrend Millionen Geldes und Menschen-Leben opferten, damit ihnen am Ende Hanswurst als Professor Philosophiae zurufe:

Hört ihr Herren! ihr müßt's bekennen,
Das hättet ihr wohlfeiler haben können!

Digitized by Google

Ich sehe den heiligen Bund, der auf die Schönbunds-Schlacht folgte, als die liberalste Idee meiner Zeit an, wenn solcher den Geist des Christenthums wirklich auf Politik überträgt — eine Idee, mit der schon der gute Heinrich IV. sich befaßt hatte. Mögen auch Papst, Türken und Großbritannien nicht beigetreten seyn, und Lord Castlereagh die Sache nicht verträglich gefunden haben mit der brittischen Verfassung, d. h. mit Alleinherrschaft zur See — nur keine biblischen Publicisten! Möge der Genius Deutschlands das Vertrauen zwischen treuen Völkern und redlichen humanen Fürsten aufrecht erhalten, um stets weiter in Verbesserungen gemeinschaftlich fortzuschreiten, und nie die Zwietracht ihren Zankapfel werfen in den hohen Saal der Verbündeten, denn was uns vor allem Noth thut, ist — Friede! Die Gnade des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten, seinen Bund halten, und gedenken an seine Gebote, daß sie darnach thun! Die Sonne der Gerechtigkeit wird aufgehen über sie, sie werden aus- und eingehen, und zunehmen wie die Mastkälber — Alles Volk wird sprechen: Amen!

Fünfter Brief.

Deutschlands Verfassung.

Unsere Verfassung ist eine Bundes-Verfassung, ein Staaten-Bund, und völkerrechtlicher Verein, dessen Mitglieder alle Souverains, und keiner dem an-

Digitized by Google

dern untergeordnet ist, folglich bilden wir nur — Einen Staat, wie schon seit Hermanns und Marbods Zeiten, ohne Staats-Gewalt, nur mit Collegial-Gewalt, einen Fürstenstaat, keinen Völkerstaat, daher alle Vergleichungen mit der Schweiz, den Niederlanden und Nord-Amerika hinken. Föderativ-Verfassung scheint einmal im deutschen Charakter zu liegen, und Carl der Große hielt Franken und Schwaben, Baiern, Thüringer und Sachsen nur zusammen durch Gewalt und durch sein Genie. Die Welt wird nie Einer Meinung seyn, Verschiedenheit bringt Leben und Thätigkeit, und so scheint es, will der Himmel es auch mit Deutschland gehalten wissen. Nur Napoleons Eisenscepter kann das Kopfnicken sinesischer Pagoden zum höchsten Gesetz erheben. Wenn mich Jemand nach der Regierungsform in Deutschland fragt, sagte Holberg, so muß ich antworten: „Deutschland wird auf deutsch regiert" Ogni medaglia hà il suo riverso!

Unter allen Verfassungen ist leider! eine Bundes-Verfassung bekanntlich nicht die beste — Viel Meinung bricht Einung — es fehlt eine Centralkraft. Bundesstaaten entstehen nur da, wo die Theile, welche ein Ganzes bilden sollen, sich allzu sehr abstoßen, um unter Einen Hut gebracht zu werden, und aus den heterogenen Theilen zusammengesezter Theile wird gerne — ein Schatten. Es steht damit, wie mit alliirten Truppen. Nur dann entsteht Einheit und Centralkraft, wenn ein schlimmer Feind alles gegen sich aufbringt, den Bund zu selbstischen Zwecken mißbraucht à la Napoleon, und schrecklichere Reunionen vornimmt, als Louis XIV. vom Rhein bis

Digitized by Google

zur Trave und Weichsel! Wir litten am Souveränitäts-Aussatz, wie Spanien am Pfaffen-Aussatz, und große Fürsten, um sich von der schwachen Abhängigkeit von Kaiser und Reich loszumachen, bogen den Nacken unter das eiserne Joch des übermüthigen Corsen, dessen erzwungener Rheinbund eine wahre Löwen-Gesellschaft war, ächter Sultanismus, und orientalisches Staats-Recht! Der deutsche Bund aber besteht aus koordinirten und unendlich weniger Staaten als sonst. Gewiß geht es besser, als manche glauben wollen, wo noch die Bewegungen mehr peristaltisch als politisch, und der Bauch näher als der Kopf ist aus langer Gewohnheit. — omnis definitio in jure periculosa!

Die Revolution hat die tausend Bruchstücke des alten Kaiserreichs in größere Massen verschmolzen, und wir sind doch wieder Deutsche unter deutschen Fürsten! Unser Bund hat doch größere politische Wichtigkeit, als das alte Flickwerk, und der kleinste Souverain Lichtenstein stellt doch 55 Mann, während wir unmittelbare Klöster hatten, die nur 1½ Mann stellten. Wir haben mehr innere Selbstständigkeit errungen, größere Massen werden auch größere Ansichten, größeres Selbstgefühl, Gemeingeist und Charakter erzeugen. Gott verläßt keinen Deutschen. Sollte die Welt an die 30 Jahre vergebens geblutet haben um Erringung der Menschen-Rechte? sollte vernünftige Freiheit vernichtet werden, weil verworfene Demagogen eines leichtsinnigen Volks blutigen Despotismus übten unter dem heiligen Namen? Wir Deutsche ein Vierteljahrhundert allen Jammer des Kriegs, der Theurung und der Seuchen vergebens erduldet, und was schlimmer als alles, Fran-

Digitized by Google

zosenschmach? . . der Teufel des Lehn-Wesens ist wenigstens mediatisiret!

Schon mit dem Frieden von Luneville wurden die goldenen Bulle, Schmaus, Pütter, Pfeffinger, Moser, Häberlin ꝛc. ꝛc. Staats-Antiquitäten, und das Uhrwerk des Reichs einfacher. Händevoll Räder wurden herausgenommen, andern die Zähne abgefeilt, um nicht mehr eingreifen zu können, einige in perpetuam rei memoriam beibehalten, jedoch ohne Rotation, und wieder andere scheinen nur noch zum Glockenspiel gelassen zu seyn. Aber gar vielen ist das noch nicht einfach genug. Die Bescheidensten wollten wenigstens Ein sichtbares Oberhaupt, einen Kaiser — gar nicht übel, wenn es nach der goldenen Bulle gieng, die hominem justum, bonum et utilem zu wählen befahl. Es wäre so übel nicht, wenn die Idee der alten Kaiserlichen Majestät, und eines Padischah über dem Bundestag schwebte, über dem Bundesheer und über den Machthabern der Bundesstaaten, (die gerade nicht, wie ein deutscher Fürst bei der Reise des Grafen von Falkenstein dessen Postillion zu machen, oder als Wirth den Schild an ihr Schloß setzen zu lassen brauchten, zum Kaiser), und den ganzen Bund beleuchte, wie die Sonne unsere Erde heller beleuchtet, als alle Wachskerzen und Laternen!

Andere wollen gar nur Einen Staat, und bedenken nicht, was sie wollen, und was seyn kann. Es ist noch die Frage: ob dieß in politischer Beziehung gegen Außen uns frommte? in staatsbürgerlicher aber offenbar so besser aus demselben Grunde, warum 10 Familien mit 1000 fl. dem Staate nützlicher sind, als Eine Familie mit 10,000 fl. Manche

Digitized by Google

herrliche Eigenheit Deutschlands rührte offenbar von unserer alten Vielherrschaft, sie gab uns vielseitigere und weiter verbreitete Einsichten, als in Napoleonischen Reichen möglich ist, wenn der Herrscher jesuitisch gebietet: Un peu de latin et de Mathematique ça suffit ja die Alten verbietet, deren fleißiges Studium die Britten zu Britten macht. Der Deutsche glaubt noch treuherzig an die Vervollkommnung des Menschengeschlechts.

Die deutsche Bundes-Akte, unterzeichnet zu Wien am 8ten Junius 1815, verdrängte Reichs-Deputations-Hauptschluß und Rheinbund-Akte, und das ganze Corpus juris publici mit allen Compendien und Commentaren, über die wir Nochlebende vergebens schwizten. Alles, was unsere Hochgelehrten zum schönsten System gerundet hatten, unbekümmert um Zweckmäßigkeit und Wirklichkeit, verschwand vor dieser Wiener Bundes-Akte, die gewiß bestimmter ausgefallen wäre, hätte Napoleon nicht den verdammten Einfall gehabt, den Congreß zu sprengen, und sein ihm zu enges Reich Elba mit dem großen Reich der Bourbons zu vertauschen, das er mit 1200 Mann binnen 20 Tagen wieder eroberte. Deutsche sind keine Franzosen, die fünf Constitutionen binnen 12 Jahren machten, dann eine sechste, die Furcht und Schrecken zehn Jahre zusammenhielt, und dann noch vier andere, und immer riefen mais — la Constitution ne marche pas?

Unsere Constitution wird schon noch bestimmter ausgerundet werden, und lebten wir noch zur Zeit des Kanzlers von Ludwig, der über die goldne Bulle zwei Quartanten schrieb, die mir ohnlängst so viel Unterhaltung gewährten, als Moliére, so hätten wir gewiß schon Com-

Digitized by Google

mentare, die allerdings hier nöthiger wären. Indessen ist Klübers Compendium dickleibigt genug, und ziemlich deutlich. Mag der Amerikaner Sir Everett immerhin sagen: die Bundes-Verfassung sey als Krüppel geboren worden, und der Bundestag hätte ganz die Rolle der treugehorsamst französischen Parlamente gespielt, da er die Beschlüsse des Carlsbader Congresses einmüthig annahm, am nämlichen Tage, wo sie das österreichische Präsidium vorlegte." So spricht ein Amerikaner. . . In Europa ist es kaum gekrönten Häuptern erlaubt, sich über die höchste Stelle des Vaterlandes auszusprechen, nur einem Friedrich, und der Privatmann denkt mit Pollio: „Ego taceo, non enim facile in eum scribere, qui potest proscribere. Ich will die treffliche Gesetzgebung Justinians nicht umsonst studirt haben, die uns sagt: Disputare de principali judicio non oportet, Sacrilegii enim instar est dubitare, an is dignus sit, quem elegerit Imperator!

Kraft jener Akte ist demnach die Verfassung Deutschlands nachstehende: acht und dreißig souveraine Fürsten und freye Städte vereinigen sich zum Bunde der Deutschen, um die innere und äußere Sicherheit und Unabhängigkeit Deutschlands aufrecht zu erhalten unter gleichen Rechten. Kein Mitglied darf bei einmal erklärten Bundeskrieg einseitig handeln, Bündnisse gegen den Bund schließen, noch weniger andere Mitglieder bekriegen, sondern die Streitigkeiten werden vom Bunde oder einer Ansträgel Instanz geschlichtet. Ueberall sind landständische Verfassungen einzuführen. Die Angelegenheiten des Bundes werden durch eine ständige Bundes-Versammlung zu Frankfurt besorgt, in der alle Glieder durch

Bevollmächtigte, theils einzelne, theils Gesammtstimmen führen. Man unterscheidet die volle Versammlung (Plenum), die lauter Virilstimmen führt, die großen Staaten natürlich mehrere als die kleinern. In Pleno sind 70 Stimmen. Die sechs gekrönten Häuper: Oesterreich, Preußen, Sachsen, Baiern, Hannover und Würtemberg haben jedes vier Stimmen; Baden, Curhessen, Großherzog Hessen, Holstein und Luxenburg drei — Braunschweig, Mecklenburg-Schwerin und Nassau zwei — die übrigen 25 nämlich: Sachsen-Weimar, Gotha (ausgestorben) Coburg, Meinungen, Hildburghausen, Mecklenburg-Strelitz, Anhalt-Dessau, Bernburg, Cöthen, Schwarzburg-Sondershausen und Rudolstadt, Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen, Reuß ältere und jüngere Linie, Schaumburg-Lippe und Lippe-Detmold, Waldeck, Homburg, und die vier freyen Städte Lübeck, Hamburg, Bremen und Frankfurt jedes eine Stimme.

Das Plenum ist Ausnahme, der engere Rath aber Regel, und hier sind nur 17 Stimmen, worunter 11 Virilstimmen für die sechs Könige, und die obengenannten fünf Fürsten, die drei Stimmen in pleno haben; die übrigen sechs sind Gesammtstimmen der andern Bundesglieder. Ob den Standesherren noch Curialstimmen in pleno zugestanden werden? ist unentschieden. Die Courteoisie ist hohe Bundes-Versammlung, auch wohl durchlauchtigster deutscher Bund.

In Pleno findet weder Erörterung, noch Berathung statt, und die Stimmen-Mehrheit entscheidet über das, was im engern Rathe vorbereitet wurde, zwei Drittheil der Stimmen entscheiden, und im Falle der Stimmen-Gleichheit der Präsident oder Oesterreich. . . Jedoch gibt es Bestimmungen, wozu Stimmen-Einhelligkeit

Digitized by Google

erforderlich ist, z. B. bei Annahme neuer Grundgesetze, authentische Auslegung, Aufnahme neuer Mitglieder, jura singulorum, Religion ꝛc. Die Landeshoheit der Mediatisirten, d. h. vormals regierender Reichsstände, verwandelte sich in Standesherrlichkeit, und die Landesherrlichkeit der Ritterschaft in Grundherrlichkeit. Ihnen blieben alle Domänen-, und grundherrliche Rechte, welche nicht wesentlich der Souverainität ankleben, Patrimonial-Justiz, Ortspolizei, Jagd-, Forst-, Fischerei-, Bergwerks-Gerechtigkeit, Zehnten-, Lehen-, Patronat-, Familien-Verträge ꝛc. neben Ebenbürtigkeit und persönlichen Vorzügen. Die Auslegung des §. 14 der Bundes-Akte machte dem Bundestag am meisten zu schaffen!

Die Bundes-Matrikel bestimmt die Beiträge zu dem der Gesammtheit nöthigen Aufwand, so wie die Contingente jedes Bundesstaates. Die Gesandten haben die Vorrechte der Gesandten zweiten Ranges, und halten jeden Donnerstag ordentliche Sitzungen von 11—2 Uhr, außerordentliche aber so oft es durch Abrede, oder vom Präsidenten nöthig erachtet wird, der auch die Ferien bestimmt, die jedoch nicht länger als vier Monate dauern sollen. Die vortrefflichen Gesandtschaften sind die Repräsentanten ihrer Fürsten, nicht der Nation, und was bis jezt Gutes geschehen ist, verdanken wir mehr diesen Fürsten, als der Versammlung — aber sollte uns dieß nicht auch erfreuen? Die Gesandten sind an Instruktionen gebunden, und von den Fürsten allein hängt es ab, ob dem Bundestag Entscheidungskraft und schnelle Vollziehung der Beschlüsse, folglich größere Wirksamkeit werden soll.

Diesen

Diesen mächtigen Unterschied vergaß der Britte, der in seiner Voyage sur les bords du Rhin. Paris, 1818. 8. sich ein so schneidendes Urtheil erlaubte. Mich Deutschen schmerzt jenes Urtheil, und alles, was die Staatsmänner des Auslandes sagen, vorzüglich was Canning am 3. Febr. 1824 im Parlamente gesagt hat, und weil es mich schmerzt, mag ich es nicht noch bekannter machen. Noch mehr schmerzt mich, daß so viele Deutsche gar nichts vom Bundestage hören mögen, was traurig ist, wenn wir nach National-Grundsätzen urtheilen, aber unrecht, wenn wir die Dinge betrachten, wie sie waren, jezt sind, und seyn können bei so vielfachen Interessen, und der kaum entgangenen alten Verfassung. Ein Augias-Stall, kann man den säubern mit dem Flederwisch einer Magd? Und kommt es nicht zulezt auf Eins heraus, ob der Bundestag oder die Höfe die großen politischen Fragen entscheiden — die Beruhigung Italiens — das monarchische Prinzip jenseits der Pyrenäen, die Entfeßlung Griechenlands und die Unabhängigkeit Amerikas? Darf solche nicht jeder Politiker entscheiden zwischen seinen vier Wänden?

Unsere glänzendste Seite ist, wie billig, unsere jetzige militärische Haltung. Die Gallier sollen nur wieder kommen, sie würden den Unterschied empfinden. Deutschland ist zwar Kraft seiner Verfassung der friedlichste Staat Europa's, aber man kann nicht wissen? Und so ist unsere stehende Macht ziemlich stark, wie von jeher. Deutschland kann auch in der That leicht, und ohne Volksdruck 600,000 Soldaten aufstellen, wenn's Noth thut. Welche furchtbare Macht, furchtbarer freilich in der Hand Eines Monarchen, aber auch immer furchtbar in der des einigen Bundes.

Digitized by Google

Wir sind so sicherer, daß uns kein Alexander nach Indien führe, und ersparen ihm den komischen Ausruf (den jedoch vielleicht Condé oder Napoleon erhaben fand,) geht, und sagt zu Hause, daß ihr Alexander allein gelassen habt — die Welt zu erobern! — Sicherheit des Vaterlandes ist das erste Gesetz, wichtiger als Oberappellations-Gerichte, und ich lebe der Hoffnung, daß es besser gehen soll, als 1792, wenn die Stunde schlägt. Mögen nie die Tage wiederkehren —

Die Schreckenstage, die ein Reich erfährt,
wo jeglicher befiehlt, und keiner hört!

Deutsche sind es schon gewohnt, sich als Soldaten zu denken, und leider! seit Friedrich, auch viele Fürsten, was nicht richtig gedacht ist, wenn gleich Napoleon behauptete: „Man regiert nur in Stiefel und Sporen, wozu Louis XIV. noch die Reitpeitsche hinzu that; am allereinfachsten war Carl XII., der brauchte zum Regieren nur — Einen Stiefel, und Nero ernannte zu Senatoren gar Pferde! Von Oesterreich und Preußen kann keine Rede seyn, wenn es stehende Heere gilt, — sie sind eigentliche Mächte, — aber auch deutsche Reichsfürsten hielten stets mehr Truppen, als ihr Contingent! Es gab Feldzeugmeister und Obersten in fürstlichen und gräflichen Diensten, während diese Fürsten und Grafen selbst wieder sich's zur Ehre rechneten, Generale und Obersten im österreichischen oder preußischen Dienst zu seyn. Graf Limburg Styrum sogar hatte vor 60 Jahren auf seinem Rittergute Wilmersdorf ein Husaren-Corps, das aus 1 Obersten, 6 andern Offiziers, und zwei Gemeinen bestand, neben einem Jäger-Corps, wobei die Re-

Digitized by Google

vierjäger, Leibjäger und Lehrburschen die prima plana formirten!!

Deutsche wußten nicht anders, als daß sie für fremde Staaten subsidiarisch zu streiten hätten, wie schon zur Zeit der Römer, und im Mittelalter. England und Holland, die den Werth des innländischen Menschen früher schätzen lernten, mietheten stets Deutsche Regimenterweise — Hessen, Braunschweiger, Würtemberger, Münsterer, Ansbacher, Waldecker, Anhalter, Gothaer, selbst Löwenstein-Werthheimer! Es war eine Zeit, wo es nicht rathsam war, sich in Hessen darüber auszusprechen, wem nicht der Buckel jukte. Montecuculi sagte: Um Geld dient der Deutsche dem Teufel! In den Bevölkerungstabellen einer großen Monarchie heißt auch die junge noch nicht dienstfähige Mannschaft nur der Nachwuchs — nicht viel besser als Napoleons Canonen-Futter. Vergebens sagte Jesus den Kriegsleuten: „Thut niemand Gewalt und Unrecht, und laßt euch begnügen mit eurem Solde!"

Unsere Bundes-Macht ist nach der Bevölkerung bestimmt. Ein Procent und dann ein halbes für die Reserve = 300,000 Mann auf den Friedensfuß. Das Heer ist in zehn Corps getheilt, wovon die drei ersten Oesterreich, die drei folgenden Preußen, das siebente Baiern, das achte Würtemberg, Baden, Großherzogthum Hessen, Homburg, Hohenzollern, Lichtenstein und Frankfurt, das neunte Kurhessen, die sächsischen Häuser, Anhalt, Nassau, Luxemburg, Reuß und Schwarzburg, und das zehnte Hannover, Braunschweig, Lippe, Waldeck, Mecklenburg, Holstein, Oldenburg und die Hansestädte stellen. Die Oberfeldherren wählet der Bund.

Digitized by Google

Wenn man diese Bundes-Macht und ihre Contingente vergleicht mit der alten Reichs-Armee, so lacht einem Deutschen das Herz!

So viele Stände sonst Reichs-Contingente stellten, so viel waren es auch Rotten von verschiedener Kleidung und Waffen, die sich untereinander neckten, haßten, und beneideten, wenn die eine einige Kreutzer mehr bekam, als die andere. Jeder glaubte sich nur seinem Stande untergeordnet, wo sollte Subordination herkommen, die Seele einer Armee? Bei dem ungeheuren Unterschleif kosteten solche Rotten mehr als ein österreichisches oder preußisches Regiment! Diese in Soldaten verkleidete Menschenkinder waren in der That res contingens, oft auf die sonderbarste Weise in Uniform gerathen, geworben, oder gar aus Zuchthäusern genommen; die besten waren noch die, welche vor den hohen Pforten der Klein-Großen und der Reichsstädte Schildwache gestanden oder gesessen hatten. Sie waren die Creti und Plethi Davids, worüber die Theologen sich so lange die Köpfe zerbrochen hatten, und in die Perücken sich gerathen waren!

Der Deutsche ist zwar geborner Soldat, aber nichts weniger als kriegssüchtig (guerrier, non belliqueux) und daher ließ sich von Contingenten ohne Zusammensicht, Disciplin und Uebung nichts anders erwarten, als daß sie sich im siebenjährigen Kriege schon den Namen Reißaus-Armee verdienten, die ewig leben wird in den Liedern des preußischen Grenadiers, und Laukhardts Schilderung! den Spott mußte noch ein Druckfehler im Reichshofrathsdekret vermehren, wo statt eilender Reichshülfe elende gesezt wurde. Und nun noch der pedantische Kamaschendienst, ob-

Digitized by Google

gleich schon Montecuculi gepredigt hatte: „wenn man das Ueberflüssige wegläßt, lernt man das Nothwendige desto besser.“ Von Uebung (Exercitus) konnte bei so bunt zusammengesezten kleinen Massen ohnehin keine Rede seyn, ob ich gleich meinem Vaterstädtchen das Zeugniß geben muß, daß die Armee von zwanzig Mann auf dem Zimmerplatz, unter Commando eines Feldwebels und unter den Augen des Hofes und aller Einwohner alljährlich manövrirte, und in den lezten Tagen sogar — im Feuer, folglich mehr als Zahnpulver gerochen hat!

Im Revolutionskrieg war man schon klüger geworden, und steckte die Contingente unter Oesterreicher und Preußen oder ganz in Garnisonen. Sie blieben aber immer disjecta membra, wie ihre Herrn auch im weiten Vaterlande, das ohne den Doppel-Adler an Posthäusern, ohne die Muttersprache, und ohne Trauergeläute bei des Kaisers Tod, nichts mehr vom heiligen R. Reich gewußt hätte. In Pfaffenländern suchte man ohnehin, wenn dem Bauche und was weiterhin liegt, sein Recht widerfahren war, das Vaterland nur da droben! Oesterreicher, Preußen und Hessen spotteten nur trotz den ellenlangen Titeln der Generale, die die Reichs-Armee hätten unüberwindlich machen müssen, wenn man mit Titeln Feinde schlagen könnte. Stets fielen mir bei diesen Truppen die Schäfer ein mit ihren Wakern, — mit Wölfen konnten es ihre Waker nicht aufnehmen, aber die Schafe, die nicht in der Ordnung bleiben wollten, bissen sie comme il faut!

Wie ganz anders jezt, nachdem uns Napoleon in die Schule nahm! Ich freue mich, wenn ich unsere Krieger sehe, weil ich nicht sogleich wie Wolstoncraft beim

Digitized by Google

Anblick einer Uniform an Despotismus denke, wo man denn natürlich alles schief nimmt, wie die Dame, der hipochondrische Smollet und der Italiener Alfiéri. Weniger Uniformen dürfte es aber allerdings geben, und dabei des Herrn gedacht werden, dem es übel gefiel, als David das Volk zählen ließ — nicht nach Kirchenbüchern, — sondern durch General Joab. Unserem Vaterlande kann nur dadurch wesentlich geholfen werden, wenn das stehende Heer als Kern betrachtet wird, an den sich die Landwehr oder der Bürger anschließet, und mit demselben Eifer anschließen würde, gleich den Neufranken, wenn der Krieg National-, Vertheidigungs-, Noth- und heiliger Krieg wird, und der Bürger Fürst und Vaterland liebt und lieben kann. Sollte dieß noch lange frommer Wunsch St. Pierres bleiben? Möchte das Oldenburger Votum die Bundes-Macht auf die Hälfte herabzusetzen, auf 150,000 Mann, durchgehen zum Heile der mindermächtigen Stände, und des ganzen Bundes, wenn es gilt! Wahrlich! so wie die Sachen jezt stehen, tritt in allen Staaten, Oesterreich und Preußen ausgenommen, wortpünktlich ein propter vitam vivendi perdere causas!

Jeder waffenfähige Mann ist zu dienen verbunden, und ich möchte es erleben, daß auch die Fünfziger und Sechsziger freiwillig die Waffen ergreifen bei Gefahren des Vaterlandes. Deutschland kann nur Deutschland bleiben oder werden, wenn der Verlust des kleinsten Dorfes uns schrecklicher scheint, als der Verlust von 100,000 Gefallenen im Kampfe für die Unverletzlichkeit deutscher Erde! Bis es so weit kommt, muß freilich noch viel geschehen, aber es könnte früher dahin

Digitized by Google

kommen, wenn der Miles perpetuus reducirt würde. Zwischen Civil und Militär scheint der Spruch einmal festzustehen „ich will Feindschaft setzen zwischen deinem Saamen, und ihrem Saamen" und da der, welcher der Schlange den Kopf zertreten könnte, meist selbst in Uniform steckt, so muß die Schlange die Nation — in die Ferse stechen!

Wir haben gezeigt, was wir in Einheit vermögen, unser Bund ist auf Einheit gegründet, wie unsere ältere Verfassung auch, die wir untergruben, und uns selbst schwächten, — nutzen wir die gemachten Erfahrungen! In der Zeit der Noth suchte man das System der Landwehr und des Landsturms eifrig zu empfehlen und ins Leben zu rufen, nach widerhergestellter Ruhe zeigte sich aber sichtbare Abneigung dagegen, und man kehrte trotz unserer Finanz-Noth, zurück zum kostbaren System des stehenden Heeres. Vielleicht wird das Volk dadurch im Patriotismus geübt, und denkt: „Machen diese unsere eheleibliche Söhne so viel Jammer, welchen Jammer würden erst Fremdlinge machen?" aber dennoch scheinen Landwehr und Landsturm gerade minder mächtigen Staaten am angemessensten, und Volkskrieg, oder der kleine Krieg fürchterlicher, als alle, wie uns die Vendée und Spanien lehrte. Wir dürften wenigstens 8 Millionen Wehrmänner zählen, und wenn diese Vaterlandsgeist belebte, wer könnte wider uns stehen? Solche Wehrmänner sind sicherer als kostbare Festungen, und der beste Schutz der Staaten, welche Natur nicht schützt, wie die Schweiz, Tyrol, und andere Bergvölker, Berge oder Meere. Dem Nachbar jenseits Rheins ist nicht zu trauen, Papst und

Digitized by Google

Türken haben wir besiegt, gegen den leichten Gallier konnten wir nie aufkommen, und unsre Kämpfe mit ihm sind der Kampf des ehrlichen Hundes mit der schlauen Katze, die nach den Augen fährt!

Der Süden des Vaterlandes steht ganz offen, troz unserer Reichsfestungen, deren ich noch erwähnen muß, für welche von den französischen Entschädigungsgeldern 60 Millionen bei Seite gelegt wurden. Sie sind Luxenburg, Mainz, Landau, und einige in herbis. Mainz vertheidigen Oesterreich, Preußen und Hessen, — Luxenburg Niederländer und Preußen, Landau Baiern. Gegen Ulms Befestigung wehrten sich Baiern und Würtemberg, ob es gleich der Schlüssel zur Donau ist, weil es wohl Oesterreich schütze, aber nicht die vorliegenden drei Staaten. Sie schlugen Mannheim vor, was auch wichtiger scheint. Man sprach von Befestigung Homburgs bei Zweybrücken, von Germersheim, Rastadt, Donaueschingen, und Offenburg. Preußen befestigte indessen Coblenz mit Ehrenbreitstein und Cöln auf eigne Faust, die mit Wesel, Jülich und Saarlouis ein Ganzes der Vertheidigungslinie des Mittel- und Unter-Rheins ausmachen. Minden ist wichtig als Weser-Paß.

Im Osten und Norden sehen wir Oesterreich und Preußen als feste Mauern an, wie das Meer und Dänemark, — im Süden Alpen und Schweiz, — aber im Westen am Ober-Rhein — steht das Thor offen! Jedes Vertheidigungssystem ist haltlos ohne Festung, die Armeen in ihren Operationen schutzlos, und das Schicksal des Kriegs hängt allein ab vom Zufall einer Schlacht. Der Mittel-Rhein macht einen

gewaltigen Bogen gegen uns, und Franzosen im Besitz dieser mächtigen Einbeugung trennen leicht die Niederlande und den deutschen Norden vom Süden, folglich auch Preußens und Oesterreichs Heere. Mannheim erscheint daher als Festung wichtiger noch als Mainz und Coblenz, und Oesterreichern und Baiern muß die Donau so wichtig seyn, als Preußen und den vorliegenden Staaten der Rhein, folglich auch Ulm, wenn wir wirkliche Verbündete seyn wollen. Ich besorge, wir haben die Franzosen wieder, ehe wir mit unsern Bundesfestungen im Reinen sind!

Um so wichtiger ist Einheit des Bundes. Oesterreich und Preußen stehen an der Spitze, und sind die Grundsäulen des Staats-Gebäudes. Schon Friedrich sagte Joseph 1769 zu Neisse: „nos maisons ont été trop longtems ennemies, l'interet national est de s'entre seconder au lieu de s'entredetruir — vielleicht verstand Er blos sein Prenez le Sud, je prendrai le Nord darunter, und die Cabinets-Routine behielt die Oberhand — aber wie verschieden sind jezt die Umstände? Kein weites Pohlen trennt mehr das Vaterland vom russischen Coloß, Oesterreich und Preußen schützend; mit dem Schritt über den Rhein hat Preußen aufgehört, Frankreichs Alliirter zu seyn, und bei Staaten sind Nachbar und Feind Synonyma. Am Rhein müssen wir für uns selbst einstehen, zwanzigjährige Beleidigungen gebieten Vorsicht, und erfüllen mit Mißtrauen und Groll, Rußland aber erscheint in dem schönen Lichte eines Befreyers. So lange Alexander lebt, haben wir wohl nichts zu besorgen, aber in der Zukunft? Ein einziger Tamerlan könnte die ganze Civilisation Europens stürzen!

Deutschland trat an die Stelle Pohlens, Frankreich

Digitized by Google

und Rußland geboten, und zulezt hielt Napoleon allein unsere Fürsten für seine Vasallen, und die Deutschen für Kanonenfutter oder, wie Lamezan in seinem Allemagne fédérative sich ausdrückt, für membres d'un Mannequin avec les quelles un Sattimbanque adroit portoit des coups à ses ennemis. Aber der Cacodämon wurde unser Médécin malgré lui in der Hand, die über uns allen ist. Wir gingen in der Irre, wie Schafe, ein jeglicher sahe auf seinen Weg, aber der Herr warf unser aller Sünde auf Ihn — Hätte es aber je so weit kommen können, wenn Oesterreich und Preußen so brüderlich gedacht hätten, wie ihre gemeinen Reiter? Ein preußischer Reiter war hinter einem Franzosen her, es kam ein Oesterreicher, „Bruder Deutscher! laß mich den Franzosen" rief der Preuße, „Wegen meiner nehm'n halter!" sagte der Oesterreicher.

Gemein-Interesse ist die schwerste Aufgabe in D . . . Die zwei gebietenden Mächte haben Staaten, die nicht im Bunde stehen, und können als solche besondere Mächte europäische Bündnisse eingehen; sie sind nicht rein deutsch, und Hannover ist brittisch deutsch, Holstein-Lauenburg dänisch deutsch, Luxemburg niederländisch deutsch; mit demselben Rechte könnte auch Frankreich Bundesstaat seyn, — Elsaß und Lothringen sind französisch deutsch! Nur Baiern, Sachsen, Würtemberg, Baden, Hessen ꝛc. sind rein deutsch. Wie Baiern zwischen Oesterreich und Frankreich, so steht (oder stand) Sachsen zwischen Oesterreich und Preußen, — Würtemberg und Baden fußen auf den anverwandten russischen Coloß, Kurhessen ist mit Preußen verbunden, wie Mecklenburg, Braunschweig und

Digitized by Google

Anhalt durch geographische Lage, und das Großherzogthum Hessen neigt sich mehr zu Oesterreich. Oesterreich und Preußen können die mindermächtigen Staaten zur Mitwirkung auffordern (inviter). Lauter Verhältnisse, die Gemein-Interesse erschweren, und noch blutet das Vaterland an den Wunden, welche die Einladung zur Theilnahme an der Sache der Bourbons geschlagen haben. Nun kommen noch kleinere Dornen des Bundes — die Mediatisirten, deren Klagen geräuschvoller sind, als ihre vorige Obscurität, und daher mag es rühren, daß die sogenannte Juris prudentia heroica so dunkel ist. Ihr Kampf um das veraltete Feudalwesen, und eine durchaus nutzlose Souverainität sind jedem höhern politischen Blick ein Aergerniß!

Nach den Jahren 1813—15 hing der ganze deutsche Himmel so voll Geigen, als Sterne am Firmamente, und man erwartete offenbar viel zu viel, mehr als zu erwarten vernünftig war. Sogar die Gebrüder Thorbeke zu Zwoll fanden sich laut ihrer Ankündigung „bewogen, durch das allgemeine Interesse die beliebteste Sorte ihrer fabricirenden Rauchtabake in den deutschen Bund einschlagen zu lassen, und durch elegantes Aeußere das Publicum angenehm zu überraschen" — ich weiß nicht ob die Tabaks-Gebrüder gleichfalls nicht zu viel erwarteten? Schwer geht es mit den Landständen, mehrere sind noch nicht recht ins Leben getreten, andere drohen mehr Form als Sache werden zu wollen, und an die Macht politischer Redekunst ist nicht zu denken. Wir schreiben lieber, und auch da — wie verschieden ist Ciceros blos geschriebene Actio gegen den Exprätor Siciliens, und unsere Eingaben an Ein Höchst-

Digitized by Google

preißl. Ministerium? Die Stände selbst sind noch zu neu, und Juristen und Schreiber noch lange keine Staatsmänner. Parva sapientia regitur mundus ist wahr, — aber doch parva — mit einiger Weisheit! „Werde weise, bevor du nach öffentlichen Stellen trachtest" sagte der Weise von Samos. Aber dann — trachtet man nicht mehr nach öffentlichen Stellen!

Nebenher haben wir es noch mit allerlei Ständen zu thun, die in Zeiten der Cultur sind, und seyn müssen, wobei es aber nicht schaden kann, wenn sie wissen, daß in der Theorie nur zwei Stände sind, Gebildete und Rohe, und daß es nur Einen Souverain gibt, und alles andere Volk ist. Adel, Bürger und Bauer verhalten sich zu einander, wie Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Noch gibt es eine Menge Leute, die wie Napoleon zum ersten und lezten Kurfürsten Würtembergs, der unter Berufung auf die ihn beschränkende Landstände gewisse Anfinnungen klug abzulehnen wußte, sprechen möchten: Chassez ces B . . . l'à, und gar viele Deutsche würden zu der Cascade de St. Cloud, wo Murat so trommeln ließ, daß man nichts mehr hörte, und seine Grenadiere die Stellvertreter der Nation, mit Bajonetten zum Fenster hinausjagten, in die Hände klatschten. Die Preßfreiheit ist ohnehin beschränkt worden, und vor der Hand wäre Handelsfreiheit wichtiger noch, so wie Leben uns näher liegt, als denken und drucken! Gut! daß wir doch über den alten status quo hinaus sind, und Nationalgefühl und Nationalität etwas reger geworden sind. Der deutsche Bund ist doch mehr als der Fürstenbund 1785, der so viel

Digitized by Google

Lobredner fand und die Stände werden hoffentlich nicht den Athenern gleichen, die über Alcibiades schwanzloses Hündlein hin und her schwatzten, während dieser mit ihnen machte, was er wollte, und noch weniger Tobias Hündlein, das mit dem Schwanze wedelte!

Die höhere Welt weiß viel von Contagion morale zu sprechen, so wenig sie auch das Volk in der Regel kennet, so lange sie aber nicht untrüglich ist, wie Se. Heiligkeit, kann ich nicht daran glauben. Es gab einzelne Verirrungen, demagogische Umtriebe, selbst geheime Ordens-Verbindungen, wovon die meisten aber wohl mehr thörigte zwecklose Spielereien waren, die alte Schlauköpfe mit jungen Schwachköpfen trieben, als staatsgefährliche Verbindungen — Modethorheiten, die höchstens Zeit und Geld kosteten. Was man Contagion morale zu nennen beliebt, ist wohl mehr Streben der Vernunft nach liberalen Verfassungen, wobei Fürsten und Völker gewinnen, wenn auch einige bisher allzu beverrechtete Klassen verlieren, — Widerstreben gegen Willkühr und Rechtlosigkeit, und Bestreben die theuersten Interessen der Nation zu wahren gegen Selbstsucht und Unverstand. Schaden kann es nicht, dabei auf Frankreich hinzuweisen zur Warnung, auf daß Keiner zu weit gehe! — Wir brummen alle wie Bären, und ächzen wie die Tauben, denn wir harren auf Recht, aber — Ruhe ist die erste Bürgerpflicht, wie Schulenburg nach den Tagen von Jena zu Berlin verkündigte.

Deutschland gleicht weit mehr als Frankreich jenen Bildern, die man zerlegen und wieder zusammensetzen

Digitized by Google

kann, zerlegt ist das Bild in einem Augenblick, aber das Zusammensetzen kostet Zeit, ist Kopf-zerbrechend, (es kostete Millionen Köpfe) und wenn es dann auch wieder zusammengesezt ist, ist es doch wieder das alte Bild! Homunciones sumus. Ströme von Blut und Ströme von Dinte sind seit Jahrtausenden vergossen worden, und beide Flüssigkeiten, haben sie die Menschlein besser und klüger gemacht? Aus der armen Menschheit wird im Ganzen nie etwas Rechtes werden, — dieß lehrt die Geschichte meiner Zeit besser, als jede andere. Wir sind lauter Tantali und Sisyphi. — Die Tragicomödie der Revolution endete gerade so, wie Wurmbrand seinem Sultan Peter vorausſagte. Im ersten Act werden Pfaffen und Junker fortgejagt, im zweiten der Sultan, im dritten setzen sich die Aufklärer selbst auf den Thron, im vierten jagt das aufgeklärte Volk auch sie zum Teufel, löscht die Lichter, und prügelt sich roth und blau, grün und gelb, bis im fünften Act ein neuer Sultan Ordnung und Ruhe hergestellt, aber auch wieder für Pfaffen und Junker sorgt. Desinit in piscem mulier formosa superne, und kaum ist der scheußliche Piscis ins äthiopische Meer geworfen, so stehen Jesuiten da! Diese Ideen machen mich oft traurig, manchmal aber auch lustig. Das Reich Gottes allein vermag alles gut zu machen auf einem bessern Sterne!

Wir Deutsche wollen dahin trachten, daß wenigstens Machiavells Gemälde von Deutschland wieder auf uns passe. Deutschland, sagt dieser herrlichste aller Italiener, hat Menschen, Waffen und Reichthümer im Ueberfluß — Deutsche sind reich, weil sie arm leben, Brod, Fleisch und eine warme Stube, und sie sind zufrieden; kaum, daß

sie in 10 Jahren 2 Gülden auf ihren Leib hängen, jeder lebt nach seinem Stande, er fragt nicht, was ihm fehle, sondern, was er brauche, und so bleibt das Geld im Lande. Damals hieß Deutschland la Magna, und wir wären noch la Magna, wenn wir uns wieder jener Sitten-Einfalt nähern wollten, die von uns selbst abhängt, unsre Verfassung aber hängt ab von äußern Umständen! Und auch hier —

Concordia res parvae crescunt!

Unser Bundestag beschäftigt sich doch mit bessern Dingen, als der alte Reichstag. Ich habe noch nichts von Rang- und Ceremoniell-Streit vernommen, wovon selbst der Wiener-Congreß nicht frei war, wo Hannover und Würtemberg sich um den Vorrang stritten, der billig dem Aeltern Kurfürstenthum zugesprochen wurde. Es ist ein Fortschritt der Vernunft, daß man sich noch mit keinem Wappen des Bundes beschäftigte. Die Eiche wäre mein Symbol, und nur Spötter könnten den Postwagen zum Symbol der Nation machen wollen, der freilich seines höhern Titels Diligence ungeachtet noch immer der Alte ist — doch haben wir jezt Eilwagen. Wollte man durchaus ein Wappenthier, so möchte ich den Elephanten vorschlagen; er ist zwar schwerfällig, aber er kann auch laufen, wenn es gilt und gerade geht er immer — er ist trinklustig, aber auch besonnen, gerne tragend, seine Wärter liebend, Kinder schonend, und ist er nicht das gescheiteste Thier, und hat er nicht im Kriege Römer zermalmet? Der Doppel-Adler konnte früher für deutsches Wappen gelten, und Kaiser Sigismund um-

Digitized by Google

gab ihn ſogar mit einem heiligen Schein: Aquila Ezechielis, sponse missa est de coelis, volat ipsa sine meta, quo nec vates nec propheta, evolavit altius! Der Adler ſtammt vielleicht ſchon von unſern Siegen über Römer, und dieſen Adler, rex natura, könnten wir beibehalten zum Andenken, etwa mit acht und dreißig Donnerkeilen in den Krallen, wie Preußens Adler, oder der Niederländiſche Löwe mit ſieben Pfeilen. Sollte Bedenken ſeyn wegen der Donnerkeile einiger der acht und dreißig — ſo genügte auch ein Nro. 38 auf des Adlers Bruſt!

Doch was ſollen in unſerer Zeit Wappen? Waffen ſind beſſer, und was die Verfaſſungen betrifft, ſo iſt keine an ſich gut oder ſchlecht, jede, das eine oder das andere nach Umſtänden. Dieſer Erfahrungsſatz iſt ungemein zuträglich für Lebens-Weisheit und Lebens-Glück. Wir wollen uns mit der unſrigen begnügen, bis Dr. Paul Gruithuisen, beſſer als geſchehen, beweiſen wird, daß die Seleniten oder Mondbewohner glücklicher ſind, als wir auf dem Planeten, welchem der Mond zum Trabanten dient. Wo iſt Vollkommenheit? Der Mann von Erfahrung, wenn er die beſten politiſchen Werke ſtudiert hat, ſpricht mit Candide: „C'est très bien, mon cher! mais il vaut mieux cultiver son jardin! Kant definirte die Freiheit des Willens: „Bilde dir ein, du ſeyeſt frei, und du biſt frei!“ Dieſe Erklärung iſt auch die richtigſte Definition der hochberühmten Freiheit der Britten! bei Gott! wir ſind in vielen Stücken freier noch als ſie, ohne jenes Schibolet, ohne ihre Auflagen und Schulden — man iſt ſicherer zu Conſtantinopel als zu London!

Wir wollen es machen wie Sokrates bei den Schrif-

Schriften Heraklits: „Was ich begreife, ist gut, ich denke, das, was ich nicht begreife, ist auch gut.“ Dieß ist so förderlich für Ruhe und Zufriedenheit als Hamanns Maxime, die Welt wie einen alten Roman anzusehen, mit dem Titel: „Man muß nicht glauben, was man sieht.“ Was ist's, das geschehen ist? eben das, was hernach geschehen wird — was ist's, das man gethan hat? eben das man hernach wieder thun wird. Es geschiehet nichts Neues unter der Sonne, und alles ist eitel — mich verdroß endlich zu leben — spricht Salomo. Die Menschheit ist aber noch so ferne von dem erreichbaren Ziele der Vollkommenheit, daß ihr Ende noch nicht so nahe seyn kann, als ängstliche Träumer träumen, und wir wollen hoffen. Niederlande, Schweiz und Nord-Amerika waren und sind Bundesstaaten, und haben Rollen gespielt als Staaten — warum nun nicht auch der deutsche Bund? Ein ächt deutscher Wahlspruch, so gut als die der sieben Weisen Griechenlands zusammengenommen, ist — Wartet ab!

Deutschland oder Teutschland — was liegt daran? nur deutsch gedacht, und teutsch gethan!

Sechster Brief.

Character der Deutschen — ihre Eigenheiten, Sitten und Gebräuche.

Haben wir denn einen National-Character? Wir sind ja keine Nation, und können eigentlich so wenig einen National-Character haben, als ein Na-

Digitized by Google

tionalkleid, wenn gleich Moser und Bülow vom deutschen Nationalgeist salbaderten. Wir haben nur Provinzialtrachten, z. B. in den Oesterreichischen Alpen, in Oberschwaben, in Thüringen ꝛc. die originell genug sind, und so haben wir auch nur Provinzial-Charactere, denn die deutschen Volksstämme sind verschiedener als Spanier und Franzosen, die doch unter Einem Hute sind, verschiedener als Italiener, weil wir zahlreicher sind, und fast so verschieden, als die Völker unter Rußlands Scepter! Aber wenn man uns auch National-Character zugestehen will, und je nachdem man's nimmt, auch kann, so haben wir doch einmal keinen politischen Character. Wie hätte sonst der Nordpol so gleichgültig zusehen können, als Franzosen den Südpol quälten, und der Südpol sich freuen mögen, als die Reihe auch an den Nordpol kam, gleichgültig gegen die Ehre des gemeinsamen Vaterlandes? Wir haben eine gemeinsame Mutter, aber so wenig einen gemeinsamen Vater, als eine gemeinsame Hauptstadt. — Oder wäre es die Bundesstadt? Ist ja selbst der Begriff Nation noch neu, und scheint vielleicht manchen noch heute lächerlich?

Unsere Schriftgelehrten fabelten zwar, seit wir wieder einige Energie gezeigt haben, viel vom Deutschthum, von Bildung eines deutschen National-Characters, als dem höchsten Zweck der Erziehung, vom deutschen Fleiß, deutscher Redlichkeit, deutscher Gutmüthigkeit, deutschen Freiheitssinn, deutscher Keuschheit, deutscher Frömmigkeit, deutscher Häuslichkeit, deutschem Ernste ꝛc. allerdings einst hervorstechende Tugenden unserer Alten — aber sind es darum deutsche Tugenden, die andere Nationen entbehrten? Schwär-

Digitized by Google

mer sprachen gar von einem deutschen Gott, wie die Hebräer von ihrem Jehovah; ein junger Schreibmeister hatte den Plan, seinen Zöglingen eine deutsche National-Handschrift anzubilden, andere wollten durchaus ein Nationalkleid, und die Schneider hatten die schönsten Aussichten, Wiederhersteller deutscher Nation zu werden! Es gab nur ein deutsches Vaterland, nur ein deutsches Publikum, und Welt und Zeit fiel gar mit der Thür ins Haus „So lange es kein wirkliches Deutschland gibt, so lange kann ich mir kein Deutschthum denken, wohl aber — dumme Deutsche!" Sachte! Wir haben keinen National-Character, weil wir keinen haben können, ohne darum dumm zu seyn. Und was ist am Ende alles Nationale gegen das Menschliche? Wir sollen Menschen seyn, und Deutsche sind es vor andern Völkern!

Das Ausland war bis auf unsere Zeiten höchst ungerecht gegen uns. Bouhours, der die Frage aufwarf: Ob Deutsche Geist hätten? dachte wie Swift: „die schönsten Erfindungen fallen in die Zeiten der Unwissenheit, Druckerei, Pulver, Compaß ꝛc. rühren von der dümmsten Nation von Deutschen her, selbst der feinere Sterne nennt Unartigkeit — deutsche Sitte! Die Spanier sagten von uns Homo longus raro sapiens ꝛc. Der Cardinal du Peron nennt uns la Nation la plus brutale, ennemie de tous les Etrangers, des esprits de bierre et de poële! und eine andere Eminenz wollte die Italiener, Franzosen und Deutsche bei einem Glas Wein sogleich unterscheiden, in das eine Fliege gefallen ist. Der Italiener gibt das Glas weg, der Franzose nimmt die Fliege heraus, der Deutsche sauft den

Digitized by Google

Wein sammt der Fliege! der geistliche Herr muß Britten nicht gekannt haben, die das Glas vielleicht gegen die Wand würfen mit einem God dam'n. Unter allen Ausländern ist der Schwede Oxenstiern (in seinen Pensées diverses, die in jeder Handbibliothek zu seyn verdienen) noch am gerechtesten: „l'Allemand est une créature qui boit plus, qu'elle ne peut porter, un tonneau, qui contient plus, qu'il ne paraît, et un homme, qui sait plus, qu'il ne dit; j'y ajoute, un homme d'honneur et de probité!“ —

Montesquieu sagte: l'Allemagne est faite pour y voyager, l'Italie pour y séjourner, l'Angleterre pour y penser, la France pour y vivre — Lezteres möchte ich allenfalls zugeben. Helvetius dachte gerade wie Swift und Mercier witzelt: l'Allemand boit, fume et s'engraisse sans souci, gebraucht es jedoch als Gegensatz der armen Pariser, und so wird es zum Lobspruch. Die Britten nennen das, was wir Küchenlatein nennen German-Latin, und doch gilt von ihnen, was Menage von seinen Franzosen sagte: non loquuntur latine, sed parlant latinum. Lord Bristol hatte vermuthlich zu viel Punsch oder Bischoff getrunken, als er die Deutschen eintheilte in Weintrinker oder Schelmen und in Biertrinker oder Dummköpfe, ohne des Liquors zu erwähnen, der im Norden eine so große Rolle spielt. Die Mehrzahl Deutscher trinkt gegenwärtig — Wasser, und ich kenne Bierländer, die den Weinländern nichts nachgeben, selbst ein Bierhaus, das den Gästen die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens vor der Hausthüre gibt.

Gott fürchten macht selig,
Biertrinken macht fröhlich;

drum fürchte Gott und trinke Bier,
so bist du selig und fröhlich allhier!

Die Italiener sagen von uns: „Mandano tutto al cacatojo," und doch fressen wir nicht die Schwalben und Singvögel hinweg, wie sie, und auch keine ganze Frösche, sondern nur Hinterkeulchen, mehr Recht aber mögten sie haben, sie, die sich in alles leicht zu finden wissen, wenn sie von testo di Cavallo sprechen? Der Italiener κατ' ἐξοχήν Napoleon hat uns auch viel Böses nach gesagt, und noch mehr gethan, aber ich kann alles über seiner Rede vergessen: „Wäre ich deutscher Fürst gewesen, ich hätte das Volk aus den Stürmen der Zeit unter Einen Scepter gerettet, 30 Millionen Deutsche ständen um meinen Thron, und sie hätten mich, einmal gewählet, gewiß nicht verlassen — ich wäre als ihr Kaiser nie nach St. Helena gekommen." — Keine Nation hat sich so viele Orakelsprüche gegen Deutschland erlaubt, als die Franzosen, und jede Nation, hat ihre eitlen Thoren, aber Frankreich immer die meisten und größten, und wenn wir früher in Deutschland mehr als andere Nationen solche Thoren hatten, so kam es lediglich daher, daß französische Mamsellen die Fräuleins und französische Abbés die jungen Herrnchen verzogen hatten!

Alle angeführte Urtheile verdienen übrigens keine ernste Widerlegung, höchstens die Bemerkung, daß die Franzmänner ihre Lobsprüche mehr von Schweizern, als eigentlich Deutschen abstrahirten. . Einige Phrasen dieser leichten Gallier verdienen aber doch Beachtung z. B. lourd Allemand, faire querelle d'Allemand (über Kleinigkeiten empfindlich werden), und alles macht eine andere französische Redensart wieder gut: bon sens allemand.

Digitized by Google

Sie haben seit dem Revolutionskriege viele ihrer Vorurtheile abgelegt, indessen hat ihr C'est un Allemand, und c'est bien Allemand immer noch eine um so fatalere Nebenbedeutung, als etwas Wahres zu Grunde zu liegen scheint.

Wir Deutsche geben es ihnen redlich wieder heim, und Monsieur und Madame hat im Oesterreichischen einen so häßlichen Nebensinn als ihr pauvre Here. Franzosen haben für saufen kein rechtes Wort, wir müssen ihnen schon ihr trinquez erlauben, was höflicher ist, als ihr boir comme un Allemand, und längst nicht mehr von uns gilt, wohl aber gegolten hat, ehe uns die Britten heruntergestochen haben. Unser Wort Pöbel kommt offenbar von peuple, und welche verächtliche Bedeutung hat erst unter uns Franzos? Im Norden, wo man die Franzosen mehr haßt als im Süden, schon vor der Revolution, weil dorten holländisch-englische Sitten vorschlagen, nennt man Possen Keckschooßereien (quelque chose) und spricht von Travalgen (travailler) und Mansch en garstig essen (manger); das Wort Galanterie und Maitresse ist noch weit herabgewürdigter als im Süden. Pariser übten einst ihren Witz vorzüglich an den deutschen Barons, wie Champfort im Marchand de Smyrne. Der Sclavenhändler verkauft alle seine Sclaven von allen Nationen, den Baron Allemand aber will niemand. Pariser hatten gerne deutsche Kutscher, und sagten: j'ai un Baron dans mon écurie, und wir gaben es wieder heim, und nannten französische Köche Marquis de Cuisine!

Zwischen den alten, mittlern, neuen und jetzigen Deutschen ist ein so großer Unterschied, als zwischen

Digitized by Google

Cäsar und den Scipionen, Hildebrand und Leo XII., zwischen Deutschen, wie sie Friedrich sich dachte, daher sich das Genie mehr an seine Franzosen anschloß, und wie sie jezt sind nach der Revolution. Nicht bloß Klima Nahrung und Zeit wirken auf den Charakter, sondern auch Religion und Staatsverfassung. Preußen und Hessen zeichnen sich vor anderm aus durch Militär-Geist, denn ihre Verfassung hat viel Militärisches ... Die Reichsstädter, beschränkt auf ihre Mauern, heiratheten meist unter sich, und hieraus entstand eine wahre Stadt-Physiognomie, die noch heute zu Nürnberg auffällt. In unsern geistlichen Staaten war ein unverkennbarer Zug von Wohlleben und Faulheit. Ein sehr kluger und witziger geistlicher Fürst sagte: „Ich will meine Leute sogleich von den weltlichen Nachbarn unterscheiden, die meinigen haben ihre Kittel am Ellenbogen, diese aber unter den Armen zerrissen!

Papst Ganganelli verglich die Italiener mit dem Feuer, die Franzosen mit der Luft, die Engländer mit dem Wasser, und uns Deutsche mit der Erde. Omne simile claudicat. Der Deutsche ist nicht so gewandt, lustig und witzig, als der Franzose; dieser springt ventre à terre, während der Deutsche höchstens trottirt, aber länger aushält. Der Deutsche ist nicht so stolz, launigt und trocken, als der Britte, nicht so faul, bigott und filzig, als der Italiener, sondern eine schlichte, ehrliche, bescheidene Haut, unverdrossen, solid, still, verständig und tapfer — aber meist verkannt lediglich wegen seiner Verfassung. Noch heute gelten Tacitus Worte „nullos mortalium armis aut fide ante Germanos!“

Die schönste Tugend des Deutschen, mehr im Süden als Norden glänzend, ist seine Herzlichkeit, herzig, wie Ostern, Mai und Weihnachts-Abend. Wir haben einen solchen Vorrath von Gutmüthigkeit und Gottergebenheit, daß wir noch heute keinen tüchtigen Satyriker aufzuweisen haben, und müssen schlimmer werden, wenn unsere Satyren besser werden, und ein Swift aufkommen soll. Arglofer, offener Sinn ist noch immer des Deutschen Familien-Gut trotz aller bittern Erfahrungen, und das deutsche Volk noch heute das beste, moralischste Volk unter den kultivirten Völkern der Erde, daher auch Deutsche im Durchschnitt am längsten leben auf Erden, nach Gottes Verheißung. Diesen Satz hat mir mehr als ein reisender Ausländer zugegeben, obgleich Cultur nicht immer moralisch besser macht. Das Geistig-Schöne ist das Eigenthum! des Deutschen, wie das Sinnlich-Schöne das des Griechen, aber dem reich begabtesten Menschen fehlt stets die schönste Weihe der Menschheit, wo sittlicher Characterwerth fehlet. Jener Britte, der Deutschland kannte, sandte seine Söhne zuerst dahin, um einen Grund in der Solidität und im Ernste zu legen (der Name Ernst ist ein ächt deutscher Name), und dann erst sandte er sie nach Frankreich und Italien. Wir werden, hoffe ich, mit ständischen Verfassungen auch in diesem Punkt brittisch denken lernen!

Der Deutsche ist, wenn wir die Vier gebildetetsten Völker Europens nach den Vier Temperamenten eintheilen, das Phlegma, und als solchem kann ich Deutscher in deutscher Bescheidenheit, die das Ausland gehörig erkennen sollte, ihm nur den vierten Rang an-

Digitized by Google

weisen. Bei Britten mischen sich überall Whims ein, bei Franzosen Galanterie, beim Italiener Buffonnerie, beim Spanier Andächteleien, beim Deutschen, wo es halbweg seyn kann, Essen, Trinken und Rauchen, und Rauchen ist eine wahre Stütze des Phlegma. Das Genie schlägt beim Deutschen mehr in die Wurzel, beim Franzosen in die Blüthe, beim Italiener in die Krone, und beim Britten in die Frucht. Italiener sind die Einbildungskraft, Franzosen der Witz, Britten der Verstand, Deutsche das Gedächtniß. In den Colonien fangen die Spanier damit an, eine Kirche und Kloster zu bauen — die Britten eine Schenke, die Franzosen eine Veste, wo aber der Tanzboden nicht fehlen darf, und Deutsche reuten das Feld aus. Ein Stallmeister unterschied die Nationen selbst durch ihre Art zu reiten. Die Engländer hopfen, die Franzosen reiten wie Schneider, und der Italiener sizt auf dem Gaul, wie ein Frosch in der Luftpompe — die Spanier schlafen darauf, die Russen drehen den Oberleib wie Puppen, und nur der Deutsche sizt ruhig wie ein Mann, Mann und Pferd sind Eins, wie beim Ungar!

Die königliche Eiche, der Lieblingsbaum unserer Väter, braucht Jahrhunderte zu ihrer Ausbildung, und so lange brauchten auch wir. Ließen wir uns nicht selbst in der neuesten Zeit 20 Jahre lang hudeln von der grande Nation, ehe wir ihr bewiesen, daß die Bêtes allemandes, wo nicht eine große, doch gewiß eine handfeste und ziemlich grobe Nation seyn können, wenn sie wollen und zusammenhalten? Und was wird erst werden, wenn wir einmal mit unserm Bunde im Reinen sind? Die Eiche ist ein schöneres Symbol deutscher Nation, als der deutsche Postknecht, nach wel-

Digitized by Google

chem Original die meisten Ausländer uns zu beurtheilen scheinen. Ein Postknecht im Norden ist aber in der That der ächte Repräsentant des Phlegma. Schlechte oder gute Wege, schlechtes oder gutes Wetter — schlechte oder gute Pferde und Wagen, Flüche oder Schmeicheln des Reisenden — nichts kümmert ihn, wenn nur sein Pfeiffenstummel raucht, und der Schnaps bezahlt wird — den einsilbigten Postkerl schreckt nicht —

— — — vultus instantis
tyranni, mente quatit solida, neque Auster
dux inquieti turbidus Adriae
nec fulminantis magna Jovis manus!

Nichts ärgerte den großen deutschen Luther zu Rom mehr, als daß die römischen Priester Sieben Messen abhaspelten, ehe er mit Einer fertig wurde, und ihm zuriefen: Passa! Passa! Kommt Zeit, kommt Rath — was lange währt, wird gut — Rom ist auch nicht an Einem Tage gebaut — es ist noch nicht aller Tage Abend — Aufgeschoben nicht aufgehoben — kommst du heute nicht, kommst du morgen — eile mit Weile — Nach und nach — sind ächt deutsche Sprüchwörter, die unser hohes Symbol Allmählig fest begründen. Wir denken nach, handeln nach, und sind nicht so voreilig, den Nachkommen alles vor dem Munde wegzuschnappen, sie müssen auch etwas zu thun haben, wäre es auch nur Schulden zahlen. Die Namen Weilburg, W·ilheim, Wartburg, Warthausen, Wartenfels ꝛc. sind deutsch. Fangen wir immer mit dem Kleinern an, die Nachkommen werden schon auf das Große kommen, die Natur selbst gibt uns Winke, und läßt Gänseblümchen und Katzenpfötchen früher blühen, als Eichen und Linden. Unsere Bedachtsamkeit zeigt sich bis

Digitized by Google

zur Tafel, und hier lasse ich sie mir am ehesten gefallen. Wir tragen eine Schüssel nach der andern auf, der Franzose sezt alle auf einmal hin, und Alles und Alles hat nichts auf sich, wenn wir uns nur nach der Uhr in der Tells-Kapelle richten werden, die auf Eins zeigt mit dem schweizer Reim:

Die Freiheit wird seyn von langer Duer,
Wenn allzeit Eins zeigt diese Uehr!

Der Erbfeind unserer Nachbarn ist der Leichtsinn, der unserige der Schwersinn. Das Ausland kann uns wegen Völlerei nicht mehr mit Recht anzapfen, aber sollte es Unrecht haben, uns noch immer der Schwerfälligkeit, der Grobheit, mit der wieder eine gewisse Demuth sonderbar contrastirt, der Verdrossenheit in Kleinigkeiten, der Pedanterie und allzugroßer Anhänglichkeit an's Alte beschuldigen dürfen? An der alten Baßgeige Europa ist die dickste Saite die deutsche mit tiefem Tone und schwerem Schwunge, aber einmal im Schwunge, brummt sie, als ob sie eine Ewigkeit fortbrummen wollte!

Nirgendswo herrscht so viel nichtssagende Gravität als in Deutschland, vorzüglich bei den Besoldeten, und doch sagte schon vor 100 Jahren Rochefaucould so schön als wahr: la Gravité est un Mystére du corps inventé pour couvrir le Defaut de l'Esprit! Witz, Laune und Scherz sind indessen nicht so selten unter uns, als das Ausland glaubt, und selbst Johannes von Müller glaubt es, als er sagte: „Wenn ich die Deutschen scherzen sehe, so ist mir, als sähe ich den großen Haller im Domino tanzen;" ein Franzose vergleicht uns gar mit Schmetterlingen, die in Steifstiefeln fliegen wollen! Wir sind nicht ärmer, denn

Digitized by Google

andere, verstehen aber nur nicht unsern reichen Stoff in die Feder oder in die Welt zu lassen aus schildbürgerlicher Discretion, die Freund Comus für anrüchtig hält, wie Schäfer und Schinder, oder aus lauter Gelehrsamkeit, die das Komische frivol, und unter ihrer Würde findet — dieses dulce lenimen laborum! Indessen ist es doch kein gutes Zeichen, daß wir kein ächtdeutsches Wort für bon mot haben, dafür aber Professor Will's Critik der bon mots!! und die komische System- und Abtheilungssucht in den sogenannten Witzfunken und Lichtleitern!!

Der Franzose lacht und wird witzig, wo der Deutsche ergrimmt, grob wird, injuriarum belangt, oder gar von Holtzen spricht, um mich akademisch auszudrücken. Carl XII. war unbesonnen genug, nach Dresden hinzureiten, und als er den folgenden Tag von einer außerordentlichen Sitzung hörte, so sagte er: „Gebt Acht, sie berathen sich, was sie gestern hätten thun sollen!" Zeigte sich dieser Nationalzug nicht noch nach 100 Jahren, und fast durch den ganzen Revolutionskrieg? Wird noch heute in Deutschland nicht am meisten geschrieben, weniger gesprochen, und am allerwenigsten gehandelt? Das Kind lernt nur durch Fallen gehen im zweiten Jahre — durch Niederlagen lernten wir erst stehen nach zwanzig Jahren. Ich hoffe aber zu Gott, daß wir nun fester stehen sollen, als Franzosen, die ja auch am Hofe Franz I. nicht recht wußten, ob sie Carl V. sollten ziehen lassen oder nicht? Carl hielt für räthlich, seinen kostbaren Ring in die Hände der Mad. d'Etampes gerathen zu lassen!

Unsere Altvordern überlegten alles zweimal, im Rausche und Nüchternheit und dann handelten sie. Wir aber,

Digitized by Google

mit dem rechtlichsten und langsamsten Ordnungssinn, dem man ohne Gefahr gar viele Reglements ersparen könnte, — wir verloren alle Schnellkraft und sanken vereinzelt in dumpfen Knechtsinn, der unsere Nachahmungssucht, unsern Kleinigkeitsgeist, und unsere ungemein geringe Meinung von uns selbst erzeugte, die oft wahrer Hundedemuth gleichkommt! Diese Demuth haben die Franzosen im Sinne, wenn sie von oben, von der Polizei, oder einer Schildwache unartig behandelt, ausrufen: Est ce qu'on me prend pour un Allemand? Der Britte wird gerne unter einem John Bull vorgestellt, aber John Bull stößt um sich; uns aber personificirte der deutsche Michel, der sich selbst einen Tritt vor den Hintern gefallen läßt, und noch fragt: Was beliebt?

Voltaire sang vom Marechal de Saxe:
Et ce fier Saxon, que l'on croit né parmi nous, gerade wie einst ein Maitre d'Hôtel, so oft er mir schmeicheln wollte, zu sagen pflegte: Vous savez, Mr., je vous regarde presque comme Français — hier ist doch Nationalstolz, so lächerlich auch die Sache ist. Voltaire entblödete sich nicht zu Berlin, als preußische Soldaten die römischen Legionen nicht ganz nach seinem Sinne machten, in der Mitte deutscher Prinzessinnen zu rufen: F... j'ai demandé des hommes, et on me donne des Allemands! Ob die Franzosen wohl jezt noch sprechen: Je ne suis pas assès Allemand pour croire celà? Marschall Schomberg, dem der unverschämte Haushofmeister bei einem Fehler sagte: Parbleu! on me prendra pour un Allemand! hat sie schon längst zurechtgewiesen mit seiner Antwort: On a tort, on devroit vour prendre pous un sot!

Digitized by Google

Ohne unsere Ausländerei hätten sicher die Franzosen nie die Fortschritte in Deutschland gemacht, die sie machten. Diese traurige Nationalsünde bezeichnet am treffendsten das Sprüchwort: Er ist nicht weit her. Wir, die so gerne nachahmen, sollten auch hier Franzosen, Spanier und Britten nachahmen, die nichts von Nord- und Süd-Franzosen, von Nord- und Süd-Britten, Nord- u. Süd-Spaniern wissen. Der Römer sprach das Ausländische nur mit Verachtung aus, wir — halten es für einen Innbegriff aller Vollkommenheiten, und deutsche Waaren müssen erst durch das Wort Paris oder London zum Trefflichen fälschlich gestempelt werden. Schon Strabo sagt: „Gallier und Germanen sind wenig von einander unterschieden, daher sie Germani Brüder genannt würden. „Strabo verstand kein deutsch, daher hat er in Worten Unrecht (Germanus heißt aufrichtig, ächt, rein) aber sollte er in der Sache Unrecht haben? Es geht uns, wie den drei Handels-Hansen, sie modelten ihren Character nach der Nation, mit der sie am meisten umgehen, und die schlechteste exotische Pflanze dünkt uns schön, sie ist ja exotisch!

Erst, wenn sie in Paris à l'Allemand sich tragen,
Wird man in Deutschland auch sich deutsch zu kleiden wagen!

Unser offenbar zu weit gehender Abhängigkeitssinn zeigt sich in Realitäten, wie in kriechender Sprache, die wir schuldigstermaßen respectuos nennen. Der Britte sezt sein Ich vorne an, wir Deutsche nicht einmal hinten, und sagen Ew. habe die Ehre zu melden ꝛc. Das Ich läßt sich nicht einmal sehen — nur in der Kantischen Philosophie desto häufiger. Nicht bloß die niedern Classen oder Höflinge führen diese Sprache, sondern selbst unsere Hochgelehrten. Eine Samm-

Digitized by Google

lung deutscher Dedikationen, noch aus der neuesten Zeit, preßt einem freien Geist Angstschweiß aus — sie wünschen noch tiefer ersterben zu können als zu Füßen! Der Deutsche weiß in der That eher Lob zu verdienen, als zu geben, und ich kann es wohl leiden, wenn man den Hut höflich abnimmt, nur muß mit dem Hute nicht auch der Kopf herab fliegen. Aus diesem Grunde haben wir auch so wenig interessante Memoires, nur steife Lebensläufe, wie hinter den weiland Leichen-Predigten, — und doch sind rein menschliche freie Biographien, die besten Bücher. Wir haben meist Castra doloris, die den Seufzer auspressen, Anch'io sono — Deutscher!

Ohne eigentliches Vaterland, folglich ohne Vaterlandsliebe, band noch vor Kurzem den Deutschen nichts an seinen Mitbruder als Name und Sprache. Wie konnte man in den spannenlangen Staaten sich ein Vaterland denken, — höchstens Liebe des Esels für seinen Stall. — Vermag man auch Trauben zu lesen von den Dornen, und Feigen von den Disteln? Viele hatten nur ein Geburtsland, — Leibeigne gar nur ein Herrnland, nur Bürger haben ein Vaterland. Millionen Deutsche hatten kein Vaterland, weil es so viele Väter des Vaterlandes gab! Die Zeit war sogar nahe, wo selbst unsre Sprache zu den todten gezählt zu werden drohte. Deutsche Buchstaben hatte der Deutsche längst den Fremden zu Liebe gegen lateinische geopfert, wie früher seine bedeutungsvolle Vornamen der Bibel und den Heiligen, die gelehrte Welt den Griechen und Römern, und die höhere Welt den Franzosen und Britten Jean und Jaques — Harry und Betty klangen weit

Digitized by Google

schöner, als Johann und Jacob, Heinrich und Elisabet. Von der Liebe zur Muttersprache aber liegt die Liebe zum Vaterlande nicht weiter entfernt, als von der Zunge das Herz, und wenn einst unsere herrliche Sprache, reicher, als Millionen Deutsche wissen, ganz tafelmäßig seyn wird, dann werden wir auch aufhören, Polyglotten und Allerwelts-Nation zu seyn, die beinahe jedes Land anders nennt, — Allemands, Germans, Tedeschi, Niemetz (slavisch) Nemtsch (türkisch), das fast wie Niemand klingt! Deutsch kommt von dem angelsächsischen Wort theodan verbinden, und da der Norddeutsche alles weicher macht, so beruhet der Streit über deutsch oder teutsch lediglich darauf: Ob wir der ältern norddeutschen, oder der obsiegenden süddeutschen Sprache folgen? Ich bin gewohnt, deutsch zu schreiben, und danke, ohne zu rechten, Gott, daß wenigstens der Name Deutscher oder Teutscher nicht mehr so lächerlich ist, als noch vor einem Dutzend Jahren. Indessen wünsche ich, daß das Wort immer mehr seinem Sinne — verbundene Völker entsprechen möge, dann werden viele deutsche Schwächen aufhören, und das Ausland uns gewiß nicht mehr zum Symbol den Steifstiefel geben, wie den Franzosen mit mehr Recht den Tanzschuh!

Uebrigens ist der beliebte Ausdruck teutsches Vaterland keine Tautologie, so lange wir so viele Vaterlande zählten, und selbst noch jezt, wo wir nur noch 38 zählen, denn jeder hat doch sein spezielles Vaterland, das man Heimath nennen sollte, und dann sein General-Vaterland, Deutschland, das allein Vaterland heißen sollte. Noch heute nennen sich die Einverleibte, z. B. Hohenloher, Isenburger, Erbacher,

Oet-

Digitized by Google

Oettinger ꝛc. zum Beweiſe, daß ſie noch zur Zeit blos einverleibt ſind, und ſo können wir nie politiſchen Character bekommen, der allein ein Volk vor tauſend Uebeln bewahret. Aber wenn ſich ſelbſt Philoſophen vom Patriotismus nicht zum Cosmopolitismus erheben können, wie mag man der Menge zumuthen, ſich vom Provinzialismus zum Patriotismus zu erheben? Viele vermögen ihren Blick nicht einmal über das Oberamt hinauszurichten, ja, ich kenne zwei kleine Städtchen, nur eine halbe Stunde von einander, die wie Eſſig und Oel ſich verhalten, weil das eine ein bloßes Handels- und Gewerb-Städtchen iſt, das andere aber hatte — den Hof!

Die Geographie iſt an vielem Schuld, und ſo auch, daß deutſche Nationalität auf Sauerkraut, Wurſt, Butterbemme, und Pumpernikel beruhte, und allenfalls noch darauf, daß wir meiſt Stiefel tragen, vor und nach der Mahlzeit geſegnete Mahlzeit wünſchen, und beim Nieſen Gotthelf ſprechen oder feiner, Proſit und Contentement! Franzoſen und Britten denken einmal beim Deutſchen zuerſt an Trinken, dann an Sauerkraut und Wurſt, und wir ermangeln auch nicht die luſtigſte Perſon des Theaters, die faſt jede Nation nach ihrer Leibſpeiſe zu benennen pflegt, — Hanswurſt zu nennen, wie andere Jean Potage — Jak Pudding, Pickelhäring, Macaroni, Kapustnik, und ſchon die Alten Parasit und Sycophant. Eine Art Patriotismus, die ſchon höherer Art iſt, zeigt ſich auch noch in den ſchönen Kupferſtichen der Regenten, Miniſter und Generalen, die man in manchen Wohnzimmern findet!

Man kann auch eine Art deutſcher National-

Digitized by Google

flüche noch in Anschlag bringen, so characteristisch, als das französische foutre, das englische Goddam und das italienische Cazzo, — unser Schwerenoth und Sakerment hat sogar so viele Abstufungen, als nur immer unser Ich, Du, Er, Wir, Ihr, Sie, und der allerliebste Unfug mit dem Geboren. Und wenn der arme Teufel noch irgendwo Asyl hat, so ist es unter uns. Der Franzose ist in der Regel mit einem Diable zufrieden, wir haben tausend, hunderttausend, Millionen Teufel, während man von Engeln wenig mehr höret. Nach der Grundsprache sind leztere Bothschafter, sie stecken also vermuthlich im Corps diplomatique. Majestätisch, wie der Donner, klingt unser Fluch, „daß dich das Donnerwetter" woraus der furchtsame Italiener Tastidatondo gemacht hat. Im Ganzen aber flucht doch jede Provinz wieder anders. In Schwaben ist Potz Blitz einheimisch, in Baiern Sauschwanz, in Oesterreich Talk, Schlankerl, — in Franken Quad, — in Preußen Gott straf mir, — im Nordwest Raker, Schubiak und Lork (Kröte). Ein derber Nationalfluch ist also erst von unserm Bunde zu erwarten und von unserer National-Einheit, steht folglich in Gottes Hand!

Ein gewisser Patriotismus zeigt sich auch noch in den Ammen-Mährchen, in der weißen Frau zu Berlin, im Tilly zu Magdeburg, in Sachsen im Kunz von Kaufungen, in Würtemberg im Jud Süß, und durch ganz Deutschland im Schwedenlied: der Schwed ist kommen, hat alles mit g'nommen ꝛc. Franzosen haben es weit ärger gemacht, aber wo sind unsre Nationallieder auf sie? Unser Patriotismus äußerte sich auch zu Zeiten, wie zu Schilda,

Digitized by Google

wo der Schäfer auf einen Baum kletterte, um den Gukguk des benachbarten Orts zu überschreien, da der Schildaer seine Pflicht nicht that, wofür er in Rath aufgenommen wurde, obgleich in der Zwischenzeit einige Schafe abhanden kamen. Aber im Jahr 1813—15 äußerte sich deutscher Patriotismus so rühmlichst, daß ich alles bisher Gesagte zurücknehme, wenn er — nach hält!

Auf recht ärgerliche Weise zeigte sich früher unser Mangel, so oft von Denkmählern die Rede war. Luther hätte, troz allen Collecten mit der Bettelbüchse noch heute keines, wäre Wittenberg nicht preußisch geworden, und als man für Lessing zu Wien sammelte, äußerte ein Großer: „Wir sorgen halter für unsre Leute.“ Aus dem Denkmahl für Erzherzog Carl, das Schweden vorschlug, wurde nichts, und so wird es auch mit dem Monumente des 18. Octobers 1813 gehen. Was sollte auch die Odenwälder Granitsäule von 31′ auf dem entfernten Leipziger Schlachtfelde, die selbst Römer nicht von der Stelle zu bringen wüßten? Das verdienteste Denkmal in Deutschland wäre ein Denkmal deutscher Volkstreue, bewährt in dem schrecklichsten aller Kriege, das aber der Natur der Sache nach von deutschen Fürsten müßte errichtet werden.

Wir sind einmal keine Nation, und so ist es sogar löblicher Stolz lieber nichts, als ein armes Monument, das nur beweisen würde, daß wir keine Nation sind. Triumphbögen Constantins, Säulen des Pompejus oder Trajans, Säulen wie auf dem Place de Vendome lassen sich bei uns nicht machen, und so trösten wir uns untereinander, daß sich unsre großen Männer selbst Denkmähler zu errichten wissen, in unserm Gedächt-

Digitized by Google

niß, und behalten — das Geld in der Tasche. Wir wenden es noch wohl auf provisorische Monumente von — Lehmpazzen oder Holz, — schlicht und ehrlich wie Deutsche, — doch haben wir jezt auch Pyramiden von Gußeisen a 6 — 15′ aufzuweisen. Wir lassen dafür desto lieber unser werthes Ich abconterfeyen, und es giebt kein Land, das Portraitmaler so gut nähret, als das Vaterland. Ist's Eitelkeit oder Gemüthlichkeit? Ich glaube doch lezteres, aber unsere Liebe zu Raths-Titeln, zu von, und Bändern ist entschiedene Eitelkeit.

Die Geschichte der Lydier und Phrygier, der Meder und Perser, der Griechen und Römer haben wir so vollkommen in succum et sanguinem vertirt, daß wir wohl jezt anfangen könnten, uns auch um die Geschichte von Oesterreich, Preußen, Baiern, Sachsen, Hannover, Würtemberg, Baden, Hessen ꝛc. zu bekümmern, wodurch wir dann allmählig zur Allgemeinheit und Deutschheit emporsteigen könnten, wie die Reichshistoriker, wäre es auch nur, um zu sehen, ob Fichte Recht hat, der behauptete: Es wäre traurig, wenn der Deutsche nicht besser wäre, als seine Geschichte. Haben wir ja noch nicht einmal eine gute Reisebeschreibung durch das Vaterland? Es wäre mir unsterbliche Ehre, wenn dieser Versuch einstweilen dafür genommen würde!

Siebenter Brief.

Die Fortsetzung. Süd- und Norddeutsche.

Im deutschen Norden ging in den Jahren 1750—60 ein helleres Licht auf, das ihn weit über den

Digitized by Google

Süden hob, aber darum blieb doch der Süden nicht so weit zurück, wie noch heute viele Leutchen an der Spree und Pleisse, Elbe und Leine zu glauben scheinen, — ein Wahn-Glaube, der nicht nur manche Fürsten verleitete, Leute theuer zu zahlen, die er bei sich zu Hause wohlfeiler und gleich gut gebabt hätte, sondern auch das eitle Heer der Schriftsteller und Catheder-Männer ansteckte, die ohnehin die Autorität der Schulbank gerne in die Welt hinübertragen, die sie nicht kennen, und die über die Unsitte der Bücherwelt lächelt. Lange war man im Süden so gutmüthig, sich selbst für geringer zu halten, jezt aber will sich der Süden sogar über den Norden erheben, und ihm alle Genialität und Lebensfülle absprechen. Beide Theile machen sich durch solche Germanismen vor dem Auslande neuerdings lächerlich! Wir, die beschuldiget werden, gar keine Nationalität und Deutschheit zu haben, nahmen selbst eine Süd- und Norddeutschheit an, vielleicht gar noch eine Ost- und West-Deutschheit, und leider liegt diese Germanomanie der Wahrheit näher, als §. 5. der berühmten Burschenschafts-Constitution: „Es gibt ein Nord- und Süd-Deutschland, wie es eine rechte und linke Seite des Menschen gibt, aber der Mensch selbst ist eins, hat nur einen Sinn, nur ein Herz, und Deutschland ist eins, und soll nur einen Sinn und ein Herz haben!!“

Wir haben oben zwei Hauptvölker angenommen, Deutsche und Slaven. Die leztern, aus deren Namen wir historisch ihr Einrücken in Deutschland ersehen, — Böhmen oder Czechen, d. h. die Vordersten, Pommern, d. h. Anwohner des Meeres, — Pohlen, d. h. Ebnen-Bewohner, Lausizer, Be-

Digitized by Google

wohner der Sümpfe, Schlesier, d. h. die Hintern oder Lezten, haben sich weit mehr mit den Deutschen amalgamirt, selbst die Slaven oder Wenden in den österreichischen Alpen, als noch heute der Norddeutsche mit dem Süddeutschen. Beide verhalten sich fast, wie die Völker des Morgen- und Abendlandes. — Wien, — Berlin und Hamburg, sind so verschieden, als Paris und London, wenn auch gleich beide Hälften erst Deutschland oder Eins machen, wie die Hälften der Scheere, oder Mann und Weib!

Die Slaven haben die deutsche Urnatur mächtig verpfuscht, mit ihrer untersezten Statur, schwarzen Augen und Haaren, übermäßig starken Hüften und Busen ꝛc., so gut als die warmen Getränke. Wahrscheinlich rühren auch die Pelzmützen, die mit Lumpen umwickelten Füsse, die mit Schindeln gedeckte und mit Steinen beschwerte Blockhäuser, die kleinen Fensterchen, und großen Kachelöfen mit Bänken umgeben, die zur Schlafstätte dienen, von ihnen. Unvermischte Deutsche scheinen im Süden bloß die Ober- und Nieder-Oesterreicher, die Baiern, Niederschwaben, Franken und Rheinländer. In der Slaven Wesen ist noch immer etwas Sclavisches und Kriechendes, und dann wieder etwas Hochfahrendes, Despotisches da, wo sie befehlen. Wenig getreu ihrem Wort, unreinlich im Hause, wie in der Kleidung, faul, jähzornig, versoffen, und höchst sinnlich sind sie wesentlich noch immer vom ächten Deutschen verschieden. Es ist eine große Kluft befestigt, zwischen beiden, wie zwischen Oesterreichern, Preußen und sogenannten Reichsländern, und eine gleich große, zwischen Nord- und Süddeutschen, beinahe wie zwischen Britten und Franzosen. Ohne den

Verlust der Schlachten von Jena und Auerstädt hätte vielleicht Preußen sich zum Protector eines norddeutschen Bundes gemacht, wie Napoleon sich zum Protector des Rheinbundes, und der Norden und Süden Deutschlands wären sich noch weit entfremdeter!

Der deutsche Norden beginnt schon, so wie man Nürnberg und Cassel hinter sich hat. Cassel gleicht einer italienischen Stadt, verglichen mit Hamburg. Der Thüringer Wald trennt Nord und Süd. Der Norden ist ein Küstenland, Handel seine Bestimmung, der Süden Binnenland, folglich ist Ackerbau und Gewerbsfleiß geeigneter. Der Sinn des Süddeutschen ist mehr auf das Heimische gerichtet, ein fruchtbarer Boden lohnet ihm die Arbeit, erheitert durch Rebensaft. Den Norden locken die Mündungen der Ströme, und seine Häfen in die Fremde, sein Vaterland ist da, wo er findet, was er sucht, und was ihm sein Land versagte. Der Süddeutsche muß daher selbstständiger seyn, denn er hat ein Vaterland zu Hause voll Seegen und Schönheit, — der Norddeutsche muß es anderwärts suchen, und das macht ihn geschmeidiger, feiner, thätiger, aber auch großsprecherischer, unverlässiger, abentheuerlicher. Dieser Unterschied ist uralt. Die Norddeutschen vermischten sich mit Britten, Galliern, Italienern und Slaven, — Allemannen und Baiern blieben im Vaterlande!

Der Himmel zieht die südliche Pflanzenwelt üppiger, feuriger, gewürziger empor, weit träger, wässerigter und kälter die Nordische, und so verhält sich auch der Mensch, abgerechnet da, wo Staat und Erziehung kräftig eingegriffen haben. Im Norden hat das Volk offenbar weniger Phantasie und Gefühl, weniger

Digitized by Google

Genialität und Gewandtheit, selbst mattere Physiognomien, aber auch offenbar größere Verständigkeit, mehr Ueberlegung, Ernst und Beharrlichkeit. Die Oede, Stürme und Fluthen, die undankbare Sand- und Moor-Natur muß schon die Menschen ernster, unternehmender und genügsamer machen, als im Süden, wo die Natur weniger stiefmütterlich war, ihren Lieblingen gleichsam schmeichelte, und sie dadurch leichtsinnig, faul und genußsüchtig machte. Hier siegt das Fleisch über den Geist, dorten der Geist über das Fleisch, nos besoins sont nos forces!

Der Norddeutsche ist daher derber, finsterer, zurückgezogener, weniger gemüthlich. Hier findet man noch die athletischen Gestalten des Tacitus mit blauen Augen und gelben oder eigentlichen rothen Haaren, die im Süden seltner sind. Man hat Vorurtheile gegen rothe Haare? Sie schreiben sich vielleicht noch von dem Typhon oder bösem Principe her, dem man rothe Haare gab, und nun alles, was rothe Haare trug, verabscheute, — Menschen und Thiere, — das war ein Theil der Weisheit der Aegypter. Im Norden scheinen mir die Männer schöner, im Süden aber die Weiber. Der Süddeutsche ist weicher, und seine Sprache umgekehrt härter, daher sich dieser Teutscher, der Norde Deutscher schreiben sollte, wenn gleich sein Sinn härter ist, als seine Sprache, wie seine derbe und fette Nahrung, der zur Verdauung mit Schnaps nachgeholfen werden muß. Der Norden dichtete ohne Wein manches herrliche Trinklied, das wir im Süden beim Wein lallend singen. Die Weinländer haben weniger Sänger des Weins, als die Bierländer, diese besingen ihn, jene trin-

ken ihn lieber. Es geht wie mit den Gesängen der Liebe, — man besingt wohl seine Geliebte, seltner die Frau!

Im Norden war von jeher mehr Lärmen, als im Süden, und der Wind treibet sein Spiel leichter über die weiten sandigten Flächen; mehr Murrsinn, Trotz und Zanksucht, und das Nervensystem stets gespannt. Der Norden machte sich daher auch früher los von den Fesseln der Hierarchie, und hieraus folgte seine frühere moralisch-politische Bildung. Protestantismus schon macht ernster, trauriger, und weniger sinnlich, als Catholicismus, und dürftige Natur macht auch den Südländer traurig. Die größere Mühe, durch das Leben zu kommen, der Genuß schwererer Speisen, vorzüglich aber der ewige Schnaps, der blaß, träge, und zulezt stumpf macht, macht auch kalte Menschen, und kalte Menschen sind gewöhnlich — Egoisten.. Zuvorkommendes Wesen muß man im Norden so wenig suchen, als in Holland und England. Im Süden fliegt der Hut vor jeder Kutsche, und vor jedem guten Rock herunter, begleitet von Bücklingen, die manchmal bis zu 160 Graden gehen, daher jener Türke zu Wien seinem Mitbruder in Muhammed wünschte: „daß seine Seele so wenig Ruhe haben möge, als der Hut eines Deutschen!“ Im Norden läßt man den Kopfdeckel, wo er ist, und hält sich an die genießbaren Bücklinge. Oft ärgerte ich mich da über ein finsteres Morn, wenn ich an den freundlichen guten Morgen im Süden dachte, wo ich sogar auf so höfliche Wirthe gestoßen bin, daß sie durchaus nicht aus dem Zimmer wollten, wo ich gerne mit angenehmer Reisegesellschaft allein gewesen

Digitized by Google

wäre; auf wiederholte Bitten folgte stets: „Verzeihen Sie, es ist meine Schuldigkeit!"

Bier und Kartoffel vollenden das Ganze. Die Kartoffel allein könnte Norddeutschland repräsentiren, und Drake hätte längst eine Gedächtnißsäule verdient auf dem Brocken. Ich erinnere mich nicht, je zu Göttingen ohne Kartoffel gespeist zu haben, (d. h. Studententisch) war das Gemüße nicht Kartoffel, so war es doch der Salat, und war auch das einmal nicht, so schwammen doch gewiß Kartoffel-Schnittchen in der Suppe oder Brühe statt des Gewürzes. Solche Dinge spannen die Nerven des Einzelnen, wie der Staat die Nerven des Ganzen, um auszukommen, und aus dieser Nervenspannung erkläre ich mir das nördliche Schwadronniren. Man sollte denken, bei Braten, Fischen, Geflügel, Wein, Caffee und Gebackenem müßte mehr schwadronnirt werden, als bei Kartoffel, Butter, Käse, Bier und Schnaps, — der Fall ist aber umgekehrt. Taback erhizt jedoch leider! beide Hälften, doch ist es recht eigentlich der Schnaps, der im Norden die Zungen bewegt, wie Wasser die Mühlräder, sie schnapsen wie Postillions, und schwadronniren dann, wie junge Professoren — Citoyen! tatons votre pouls!

Der Nord- und Süddeutsche verhalten sich wie Bier und Schnaps zum Wein, — wie Heidelbeeren zur Weintraube, wie Butter und Käse zu Braten und Desert, wie Berge und Ebenen, Meilen und Stunden, Laubholz und Nadelholz, — und der, der nur nach Gulden und Kreuzern rechnet, tauscht nicht mit Thalern und Groschen. Wein und Bier verhalten sich wie Geist und Leib. Gutes helles reines Wasser, wie in den Alpen, ist Symbol der Wahrheit, — Wein, Sym-

Digitized by Google

bol des Genies, eine weise Mischung beider, Symbol der Mäßigkeit. Ich liebe Wein und Wasser, und so kann — Hopfen und Malz nie an mir verloren seyn. Bier ist flüssiges Brod, Brandtwein verklärtes Brod, Jesus aber sagt: „Der Mensch lebt nicht allein vom Brode, — Brod und Wein sind die beiderlei Gestalten. Wer indessen Geld hat, trinkt im Norden bessere Weine, als im Süden, denn es steht damit, wie in England mit den groben und feinen Linnen, oder in Holland mit Marmor und Stein, da man einmal die Fracht zahlen muß, so nimmt man lieber das Beste!

Wo guter Wein, da sind auch gute Köpfe, wenigstens frohsinnige gute Menschen. Es lebe die Gemüthlichkeit! Im Norden ist der Fußgänger a poor travelling Creature, wie Moriz in England, dem man kaum antwortet, während mir im Süden mehr als einmal begegnet ist, daß mich Landleute gleichsam nöthigten, in ihren Hütten einzukehren. In Hotels, die nur Fürsten und Grafen, Equipagen und Extraposten zu sehen gewohnt sind, hat sich der Fußreisende selbst zuzuschreiben, wenn der Herr Oberkellner höflich entgegenschnarrt: „Schon alles besezt!“ Bier und Schnaps machen schwere Köpfe, und geben neben Butterbemme und Käse, so viel Magensäure, daß ich mir hieraus die grämlichen Critiker und groben Recensenten des Nordens vollkommen erklären kann. Im lebenslustigen Süden hält man es mehr mit den unterirrdischen Bibliotheken ohne viel zu grübeln, genießt und handelt mehr, als man schreibt, und da man auch viel und gerne lacht, so lacht man auch über jene Bier- und Schnaps Zoile, denen Re-

Digitized by Google

censionen das zu seyn scheinen, was unsern Nachbarn die Epigramme und Bonmots, nur mit dem Unterschiede, daß nicht selten, statt gallischer Urbanität, matrosenartige Derbheit zum Vorschein kommt! Die Heroen der Schriftsteller-Welt gehören meist dem Süden an durch Geburt, dem Norden mag das Gewerbe bleiben. Die Devise aller gelehrten Streitigkeiten und auch anderer, ist in der Regel Sottise de deux parts, und das beste alles zu beendigen, wie d'Alembert will, je m'en f.. ich wasche meine Hände. Quantum est, quod nescimus spricht der Denker, Boxhornius aber Quantum est, quod scitur! Gleims erster Critikus war ein Engel, der nach vollendeter Schöpfung den Fuß des Pferdes, und den Schwanz des Affen tadelte. —

Was daranf erfolgte, wissen wir,
Den Affenschwanz, den Pferdefuß
Bekam zu seiner schönsten Zier,
Das Engelchen, der erste Critikus!

Ueber Wein, Bier, Liqueur und Wasser steht aber leider! ein gemeinschaftliches Uebel, — die warmen Getränke, die jedoch in Bierländern häufiger genossen werden, als in Weinländern, Wein- und Hopfenbau bedeutend vermindert, und deutsche Körper und Beutel geschwächt haben, trotz aller Gesetze. Der braune Zaubertrank hat über die Vernunft, und die Mode über alle Gesetze gesiegt. Nach der Muttermilch kommt der Caffee oder Thee, und das Volk Friedrichs sahe weit weniger scheel zu des Adels Schild und Helm, Orden und Degen, als auf dessen Caffee-Privilegien. Nitimur in foedidum, sagte der Schulmeister!

Und nun noch die Unnatur des Tabaks, der Millionen Lebensbedürfniß geworden ist! Nichts

drückt diese Sonderbarkeit schöner aus, als jener arme Taglöhner, den Götze vor einem Bäcker- und Kramladen beobachtete; lange stand er unentschlossen, wie Buridans Esel, sein bischen Geld überzählend: „Brod soller wohl syn, Brod möstest du köppen, aber — Brod soller syn, un Tabak motter syn!“ er kaufte statt Brod, Tabak! Im Norden sind mir selbst weibliche Wesen mit der Tabakspfeife vorgekommen, nie aber im Süden diese verdoppelte Unnatur, und ein rauchendes Weib scheint mir so widrig, als ein Weib auf wildem Rosse, oder ein Mann am Spinnrocken... In Ungarn sogar verlieren sich die weiblichen Raucher immer mehr, nicht so im Norden. Das Rauchen begünstiget die nordische Taciturnität, und die Pfeife ist Gesellschaft, doch sie ist auch Tausenden, wie den Original-Rauchern, den Wilden, synonym mit Behaglichkeit, Ruhe und Zufriedenheit!

Sachsen und Hessen, die den Uebergang vom Norden zum Süden machen, könnte man auch Pflaumenesser nennen, und in manchen Gegenden selbst Salatfresser annehmen. Manchem schmeckt der beste Braten nicht ohne Salat, gar viele dorten wären schon mit dem Salat allein zufrieden, wenn sie nur Speck dazu hätten, und von dem Salat des Papstes Sixtus V. haben sie nie etwas gehört, noch weniger gesehen. Sixtus sandte einem seiner kranken Freunde einen Korb mit Salat, und behauptete gegen den Arzt, daß er damit den Kranken schneller curiren werde, denn er, — der Boden des Korbes war belegt mit — Zechinen!

Im Süden oder im Weinlande herrscht ein leichter munterer Ton des Umgangs, im Bier und Schnaps-

lande und seiner feuchten Luft scheint mir alles bedenklicher, und abgemessener, und darüber verfliegt der Augenblick des Genusses. Das Geschlecht ist im Süden lebhafter und gefälliger, ohne darum leichtfertiger zu seyn. Im Norden gränzt eine gewisse steife Sittsamkeit (wenn die Franzosen seitdem nicht einwirkten) manchmal an Unartigkeit, und an die Stelle eines südfreundlichen Grußes mit Auge, Hand, Mund und Nacken tritt ein Kniks, so steif wie in England, damit man ja nichts argwöhne. Im Süden ist überall mehr Natur, in der Natur selbst, wie im Menschen, und am meisten bei dem Geschlecht. Im Norden mehr Cultur und Kunst, im Süden mehr Naturfähigkeit und wieder Natur und Leben!

Das südliche Clima ist sanfter, daher der Wein, und der lockere, leichte, fruchtbare Boden entschädigt für die hohen kahlen Gebirge; im Norden sind es nur die Maschländer. Wir haben im Süden bessern Obstbau, bessere Landwirthschaft, Feldbau und Viehzucht. Im Gemüßbau behauptet Philosoph Meiners den Vorzug des Nordens, namentlich in Gartenerbsen, Blumenkohl, Spargel nnd Kartoffel, was mir aber nicht einleuchten will. Bei dem grünen oder weißen Spargel tritt das De Gustibus non disputandum ein, bei den zarten jungen Erbsen scheinen Brockelerbsen mit Zwergerbsen (petits pois) verwechselt zu seyn, und Blumenkohl? Der Philosoph muß nie auf dem grünen Markt zu Nürnberg herumspaziret seyn. Dem Süden gesteht er besseres Sauerkraut (Meiners kannte die Filder) zu, und so will ich dem Norden bessere Kartoffeln zugestehen, die das Genie dorten so sehr erleichtern. Man raffinirt da mehr,

Digitized by Google

als bei uns über Kartoffel, wie über Bier, Schnaps und gemachte Weine, zu Frankfurt aber habe ich Kartoffeln gegessen, so gut als im Norden; es waren aber Holländer, die man alle zwei Jahre rekrutiren muß, wenn sie nicht ausarten sollen.

So wie man sich Thüringen oder der Weser nähert, muß der Magen keine Complimente mehr erwarten, wie man sie ihm im Süden macht, selbst das warme Abendsüppchen muß der kalten Küche weichen. Ohne Suppe ist dem Süddeutschen nicht wohl, er muß in der Regel täglich zweimal sie haben und behauptet, „wer lange Suppe esse, lebe auch lange." Der Norddeutsche ißt sie nur, wenn er krank ist, und daher sagt er auch: eenen in der Soppe sitten laaten, d. h. im Jammer lassen, und von einem Verschuldeten: he sitt in der Soppen bet aver de Oren. Suppe kommt von Saft, Worte und Sachen sind aber auch hier so verschieden, wie Fleischsuppe und Wassersuppe. — On soupe sans soupe in Frankreich, wie im Norden, im Süden aber pflegen wir einzuladen auf eine Suppe, d. h. auf alles, was Küche und Keller vermag! Hier ist auch der Hang zu Mehl- und Eierspeisen vorherrschend, was vielleicht noch aus den Zeiten des Catholicismus und dem Fasten herrührt, so wie unsre größere Höflichkeit und die Hutschwenkungen! Es gibt noch gar viele Vornehme, die man durch nichts mehr beleidigen kann, als durch unterlassene Begrüßung, und sie schielen schon von weitem, ob man auch nach dem Filz greife, und messen ihren Gruß nach der Filzschwenkung, ob sie nur leicht, oder recht tief zur Erde gehe, und der Liebwertheste im Parallell stehe mit dem Katzenbuckel. In diesem Punkte sind

Digitized by Google

Norddeutsche, so wenig sie auch mit den jovialen Tyrolern gemein haben, vollkommene Tyroler!

Der Süden ist nicht blos reicher an Städten, Palläſten und Kunſtgärten, sondern auch an trefflich gebauten Dörfern aus Steinen, und nicht aus Holz und Erde; im Norden würden viele Dörfer Städte heißen. Welcher Unterschied zwischen unsern reinlichen Bauernhäusern und den schmutzigen Hütten und halben Viehställen des Nordens! Wie der Mensch ißt, so ist er, und wohnt er freundlich, so ist er auch freundlich. Selbst die Gewässer machen einen Unterschied, im Süden helle, fließend, rauschend, im Norden schleichend, stockend, trübe. Dorten sprudeln die Quellen von selbst aus den Felsen, hier müssen sie erst aus der Erde gegraben werden. Im Süden sind die Mühlen oberſchlächtig, im Norden unterſchlächtig, die Brunnen nur Ziehbrunnen oder Pumpen, und Windmühlen scheinen ohnehin — norddeutscher Natur zu seyn. In Holland sind die Windmühlen zahllos, um Amsterdam allein gewiß über 1000, obgleich niemand weniger Wind macht, als der Holländer, — aber nur wenige sahe ich um Berlin und Potsdam!

Schöner Natur gewohnt, ruft der Süddeutsche nicht überall Wunder, — und selbst der gemeine Mann ruft nicht bei jedem Apfel: „Welch' ein Leckerbiſſen!" und nieset nicht bei jeder Rose. Der Süden zieht seine Schätze aus der Erde, der Norden mehr aus Handel und Manufacturen. Dorten ist das National-Capital mehr in den Händen des Adels, (der Geistlichkeit) und des Bauern, hier mehr bei dem Kaufmann und Fabrikanten. Preußen, Sachsen, Hannover, Curhessen ꝛc. sind schuldenfreier, als Oesterreich, Baiern, Würtemberg,

Ba-

Baden, Darmstadt ꝛc., weil dorten weniger Flottleben ist, aber die Länder selbst sind gesegneter und reicher. Norddeutschland ist in Ansehung der Weg- und Steg-Polizei, der Postanstalten, Gasthäuser, Speise, Trank und Betten, (große Städte ausgenommen) eine halbe Barbarei, verglichen mit dem Süden. Dem Norden scheint die Natur selbst eine levis notae macula aufgedrückt zu haben, die der Eingeborne glücklicher Weise nicht fühlt, die aber dem unpartheyischten Südländer in die Augen springt. Mir erschien jenseits der Elbe das Gespenst des Drusus, und ich gehe nicht mehr über die Elbe!

In Schwaben, Franken und am Rhein thront ächte Genialität, Lebensfröhlichkeit und Gemüthlichkeit; noch weiter geht sie in Oesterreich, und unter den Oesterreichern selbst sind wieder die Slaven aufgeweckter, als Deutsche, und Tyroler stehen oben an. Die meisten Tonkünstler sind Böhmen, und in Prag zählte ich 30 Tanzboden, trotz der platten Nasen. Im Süden wird weit mehr musicirt und gesungen, als im Norden, obgleich alle Deutsche vorzugsweise geschickt scheinen zur Vocal-Musik, und viel Herz, Gehör und Stimme für Gesang haben, wenn auch gleich keine Nationallieder. Deutschland ist neben Italien die Pflegemutter der Musik, ja die nazione barbara hat ihre Lehrerin längst überflügelt, was man aber höchstens in der Lombardey glaubt. Der Deutsche singt gerne in der Kirche und auf der Landstraße, am liebsten aber bei der Arbeit. Im Winter erweckt die Musik der Spinnräder auf den Dörfern die Idee des Gesanges, und wenn die Rockenschule aus ist, beginnt der $\frac{3}{8}$ Takt der Dreschер neben der Trompete des Tages! Schon mancher Aus-

Digitized by Google

länder gerieth an Sommerabenden in Extase über die Concerte der Dorfjugend, gepfiffen auf Baumblättern!

Im Süden herrscht eine natürliche Lebendigkeit, die der Norden gar nicht kennt, und dennoch weit weniger Mundwerk und Bramarbas. Die Sueven lieben das Schweifenleben — die Sassen sitzen mehr und sind daher besser! Unter allen Nordländern ist der Sachse der freundlichste, ausgezeichnet durch Cultur, Arbeitsamkeit und hohe Genügsamkeit — wie der protestantische Schwabe und Franke. Sonderbar bleibt aber der große Unterschied, den die Elbe macht zwischen ihm und dem Nachbar. Der Brandenburger oder Preuße ist lebhaft, redselig, zuvorkommend, oft absprechend — der Sachse bedächtig, zurückhaltend, wortärmer; jener, für das Neue eingenommen, gefällt sich an öffentlichen Orten, glänzt gerne und ist der Mann nach der Welt — der Sachse haßt eher das Neue, genießt gerne im Stillen, im Kreise der Seinigen und liebt die ländliche Natur. Ungerecht scheint mir das Wort: „Meißner, Gleißner" was vielleicht zuerst von ihrer Höflichkeit herrührt, die man für Realität nahm, und vergaß, daß jede Höflichkeit nur Complementum der Realität ist, daher Complimente. Frugalität ist beiden gemein, aber schwer wird es halten, bis auch andere Dinge gemein werden zwischen Preußen und Sachsen. Die Hessen haben sich von jeher ausgezeichnet durch Tapferkeit und Soldatengeist, der zur Abhärtung, Geduld und Zufriedenheit mit Wenigem führet. Unter allen Norddeutschen schienen mir die Seevölker die rauhsten zu seyn und am verschiedensten vom Süddeutschen, am wenigsten aber die Preußen! Der Schwab und Franke ist lebhaft, gesprächig und genial, und der Rheinländer in

noch höherm Grade, aber bei jenen glaube ich noch mehr Treuherzigkeit, Arglosigkeit und Sitteneinfalt zu finden, vorzüglich beim weiblichen Geschlecht, wo sie an Naivität gränzt. Diese Gutmüthigkeit, die sich selbst Preis gibt, während andere hinter dem Berge halten, und daher leicht hintergangen wird, oder andern den Vortheil läßt, erzeugte recht eigentlich das ungerechte Sprüchwort: „der Schwabe wird erst im vierzigsten Jahre klug.“ Schwaben, Franken und Rheinländer sind die deutschen Sanguinier, und vollends gar Leztere unsre Deutschfranzosen, die durchs Leben tanzen, wie ihre Rheinschnaken!

Der Baier ist gerad, freimüthig aber trocken, derbe und bisher roher, unwissender, händel- und trinklustiger, dem Aberglauben und Alten ergebener gewesen, als andere, denn sein Land war die Heimath der Pfaffheit und Möncherei! Man kennt den Nationalbaiern sogleich an seinem nervigten, untersezten Körper, kleinen runden Schädel und Bierwanst, unter dem erst die Hose anfängt, daher die Hosenträger unentbehrlich sind. Der prunkende Hosenträger ist, wie in Tyrol, Nationalstaat, so wie bei der Diendel das Mieder, und Beide kennt das nördliche Deutschland so wenig als die schönen langen geflochtenen Zöpfe der Mädchen — vielleicht Reliquien des Rittergürtels, Bandeliers und Brustharnischs, da das noble Ritterwesen vorzüglich im Süden blühte. Noch mag das alte Sprüchwort gelten: „Oesterreichisch und baierisch Blut in Einem Topf, macht ein das andere herausspringen!“

In dem schönen Oesterreich — in meinen Augen der schönste Theil Deutschlands — unser Morgenland — findet sich noch die Herzlichkeit besserer Zeiten im

Bunde mit der liebenswürdigsten Regsamkeit des Südens — wenns halter nit G'schäften gelten thut! Die Aelpler sind unsre Hochschotten, wo noch das trauliche Du an die gemeinsame Brüderschaft aller Menschen erinnert, und die Majestät der Alpen Herz und Augen weidet. Das Volk hat joviale Eigenheiten, und damit hängen joviale Schwächen, vorzüglich die ins Weite gehende Gemächlichkeit zusammen. Jener Gascogner, den ein ankommender Landsmann um eine gewisse Anstalt befragte, sagte durchaus keine Gascognade: „Zu Augsburg ist der Eingang und zu Passau die Hinterthüre" (die Kellnerinnen haben den besten Willen nicht blos bei Tische) und gleich daneben ist schon wieder der Eintritt in eine noch größere Anstalt, so gut bestellt als Küche und Keller, deren Ausgang ich gar nicht anzugeben weiß, ob ich gleich bis Ofen gekommen bin. Nirgends wird mehr gegessen, getrunken, getanzt, musicirt, geliebelt und gelacht, als in Oesterreich und durch die ganze Monarchie, und ist dieß nicht der schönste Lobspruch der Regierung?

Wiens Prater und Augarten, Schönbrunn und Laxenburg, Brühl und Kalenberg, St. Stephan und Belvedere — welche goldene Erinnerungen knüpfen sich an diese Namen, die fast alle Herrlichkeiten des Inn- und Auslandes in Hintergrund mir drängen — selbst, um strenge in Deutschland zu bleiben — Rheingau, Wilhelmshöhe, Bodensee und Tyrol, Neckar- und Elbe-Thal, Riesengebirge und Rügen, und Berlins einzigen Platz unter den Linden! Maria Theresia war die Repräsentantin der österreichischen Gutmüthigkeit, und nannte den Fürsten L.., dem wegen allzu freier Reden der Hof verboten war, der aber dennoch kam und sich entschuldigte,

Digitized by Google

„in Berlin sage man so etwas einmal, in Wien aber dreimal" nur ein böses Maul mit verbissenem Lächeln. Joseph dachte mit Recht Berlinisch!

Einen Unterschied darf ich zur Ehre des Nordens nicht vergessen — das Strickzeug in den Händen von Weibern und Männern; selbst Bauern hinterm Pfluge sah ich stricken, während unsere müßige Hirten arkadisch faullenzen unter einem Baume, Bäume verderben, und wohl noch schlimmere Streiche treiben. Die Kartoffel aber verbindet sinnlich alle deutsche Stämme zu einem gemeinschaftlichen Bunde, und in moralischer Beziehung unterscheiden sich alle von dem Franzosen durch innerliches zum Ideal anstrebendes Leben, während dieser nur die Außenwelt festhält und flache Wirklichkeit. Dorten ist innere Beschauung, hier Sensualität, dorten Luther, hier Voltaire, dorten Gemüth, hier esprit. Der Gallier hat nicht einmal ein gutes Wort für Gemüthlichkeit. Und doch stoßen wir noch auf so viele Deutsche, vorzüglich Damen, die den besten deutschen Büchern die schlechten französischen vorziehen — es läßt vornehmer.

Unter solchen Verschiedenheiten läßt sich wohl schwerlich Einheit bringen, und verlangen unter mehr als 30 Millionen Menschen, selbst wenn die leidige Politik des Inn- und Auslandes sich leidend verhalten sollte. Wir haben dafür das Gute, daß wir keine Nation hassen, selbst nicht unsre Quälgeister, über die wir jezt wieder lachen, oder aus Helden zu unsern Kammerdienern, Tanzmeistern und Sprachmeistern avanciren. Der deutsche Bund gewährt eine erfreulichere Zukunft, als der Rheinbund — aber wenn

nicht von Bundes wegen allen Deutschen befohlen wird, sich einen Nationalcharacter anzuschaffen, so muß ich daran zweifeln, wie am Nationalkleid. Aber wer weiß, ob das Gute im deutschen Character wirklich läge bei bestimmtem derbem Nationalgepräge?

Achter Brief.

Die Fortsetzung.

Seyn — nicht Scheinen — ist doch noch immer der schönste Zug im Character meiner — fast hätte ich Nation gesagt — meiner stillen, häuslichen, genügsamen und arbeitsamen, ehrlichen Landsleute. Der Deutsche scheint beim ersten Anblick selten was er ist, und kommt dem Fremden linkisch und schwerfällig vor — aber hinter dieser schlichten, ruhigen Außenseite wohnt häufig ein gebildeter Geist, Nachdenken und tiefes Gefühl für Pflicht und Ehre, für Fleiß und Häuslichkeit. Redlichkeit ist noch vorzugsweise im Vaterlande zu Hause, und man ist Nachts auf Poststraßen und in Wäldern sicherer als in den Straßen von Paris und London. Wir gleichen unsern Rheinweinen und dem Pumpernickel, gesund und derbe, aber nicht süß. He is man so platt weg hat auch sein Gutes.

„Wenn mir, sagt ein älterer Schriftsteller, im Auslande ein Mann aufstößt, zu unbehülflich für einen Franzosen, zu ceremoniös für einen Britten, zu treuherzig für einen Italiener, zu biegsam für einen Spanier, zu lebhaft für einen Niederländer, zu bescheiden für einen Russen — ein Mann, der mit schiefen Bücklingen

Digitized by Google

sich andrängt und mit unbeschreiblicher Entsagung allem huldigt, was vornehm scheint, so sagt mein Herz und mein Blut im Gesicht, das ist dein Landsmann!" Wie wahr! und wie oft stieß auch ich auf solche Landsmänner! Landsmann Schandsmann! mag daher rühren, wenn es nicht von entdeckten Windbeuteln herkommt, und vielleicht auch die Unsitte geringern Leuten, deren Namen wir nicht wissen, zuzurufen: „He! Landsmann!" Der berühmte Tanzmeister Marcel, zu dem einst ein Mann trat, sich für einen Britten ausgebend, rief: „Sie? ein Britte, der Theil hat an der Gewalt und Verwaltung seiner Insel? Nein! dieser niedergesenkte Kopf, dieser schüchterne Blick, dieser unsichere Gang — verkündigen mir den betitelten Diener eines deutschen Fürsten!"

Dem ist nicht mehr so! Dieser Sclavensinn war eine Folge unserer erbärmlichen Vielherrschaft und des daraus entsprungenen Kleinigkeitsgeistes. Kleine Länder — kleine Ideen — große Länder, große freiere Ideen, die bisher nur der gereiste Deutsche haben konnte (oft zu seinem Unglück). Das häßliche Wort Vornehm, d. h. was voraus nimmt, verschwindet nach und nach, wie die weiland Lieblingsphrasen deutscher Büttel aller Art: „Was? Er raisonnirt? ins Loch mit dem Kerl!" Nicht raisonnirt! hieß gar oft: Nur nicht vernünftig gesprochen! oder fünfundzwanzig! Wir lernen, denke ich, mit ständischen Verfassungen auch brittisch denken. Im Vorzimmer der Großen und Minister lernt man es nicht, und Männer von Kopf und Herz bilden sich nur recht da, wo der Bürgerliche den Mangel des Adels nicht zu ersetzen braucht durch moralische Unvollkommenheiten

größere Geschmeidigkeit und Eselsarbeit! Gemeingeist kann nur ein Gemeinwesen geben. Männer von Tugend und Weisheit gleichen dem mit dem Meere vertrauten Seemann, der im kleinen schwarzen Wölkchen am Horizont und an den Sturmvögeln um den Mast den drohenden Sturm erräth und die Seegel einzieht — Höflinge aber sind wie die unerfahrnen Schiffer, die mit vollen Seegeln dem Orkan und Grabe entgegen eilen — und furchtbarer noch als der Orkan ist der Sturm aufgebrachter Leidenschaften eines entzügelten Volks! Wir sprechen weit öfter von deutscher Freiheit als Britten und Franzosen, und sind dabei gehorsam bis zur strengsten Subordination — Beweis, daß wir der Freiheit würdig sind, weil wir der nöthigen Ordnung nicht vergessen, ohne welche die Freiheit unmöglich oder unglücklich ist. Noch vor der Revolution waren wir lauter Salva Venia und getrauten uns kaum Ich zu sagen, wenn auch gleich die Kantische Philosophie die Ichs in Masse erweckt hatte. Nur eine lästige Höflichkeit haben wir weniger als Franzosen und Italiener, deren Monsieur, Madame, Signore Signora, zu Ja und Nein gehören wie Endsylben. Unser Sie hat nicht minder gesiegt über das Er, Ihr, Man und Wir, und wir sagen höchstens noch Ihnen, Ihr oder Ihro und Dero Pudel. Aber werde ichs noch erleben, daß der Unsinn mit dem Hoch-, Hochwohl-, Wohl- und Hochedel-Geboren aufhört? Ich könnte in die Ohren, die sich von Titeln titilliren lassen — angezündeten Zunder legen!

Gemeingeist hatten wir bisher, wie wir Ein Geld-, Wein- und Bierland haben, in jedem Land anderes Geld, anderen Wein, anderes Bier — aber immer

besser, als ein französischer Salto mortale, ein Freiheitsbaum ohne Wurzel und rothe Kappen ohne Kopf. Sind doch die kleinen Herrlein mit ihren kleinen Dienerlein verschwunden, die, voller Schulden, von ihrem spannenlangen Ländchen als vom Staate sprachen, Cabinete hatten, ihren vordersten Rath Minister nannten, und vielleicht gar noch den Kanzleisecretair zum Staatssecretair erhoben und in Ermangelung einer Marine einen Fluß-Minister ernannt hätten! Deutschland in größern Massen steht größer, stärker, freier und glücklicher da, und das höchste Selbstgefühl des aufgeklärten Deutschen ist gerade nicht mehr: „Ich bin ein fürstlicher Diener!" Wir sehen keine Souverains mehr, deren auf der Karte unsichtbare Monarchie weniger ertrug, als der geringste Hausherr zu Wien einzunehmen hat, und doch gab es in diesen nur von Bettlern gefährdeten Staaten stehende Armeen von 20—50 Mann (nächst der Armee von Räthen) deren Hauptmann oder Major nie mehr rapports zu machen hatte, als wenn Fremde bei Hofe waren, bis wohin auch der schuldigen Helden Prügelsuppen aufbewahrt wurden. Einige ahmten Friedrich nach, andere Joseph, versteht sich in Kleinigkeiten, die meisten aber regierten in Wäldern und am Hofe lieferten Kammerjungfern und Kammerdiener, Hofprediger und Hofmeister, Haushofmeister, Jäger und Reitknechte dasselbe Gewebe, daß an großen Höfen Fürsten und Grafen, Hofdamen, Adjutanten und Kammerherrn weben. In der lezten traurigsten Epoche gab es köstliche Uniformen der Diener, obgleich bei Besoldungsauszahlungen die Cassen eine so protestantische Miene machten, daß die Diener vielleicht besser nackend gegangen wären, wozu manche unverschämt

Digitized by Google

genug gewesen wären. Es gab viel mehr Wald-, Wild- und Raugrafen, als unsre Publicisten wußten, und v. Ayrenhoffs große Batterie und Graf von der Luft — sind nicht aus der Luft gegriffen! Diese Cidevants sind verschwunden, wie die dickwanstigen rothköpfigen Fürstbischöfe und Prälaten und die reichsfreien Abdera's auch, und unmittelbare Reichsritter draußen nicht mehr einher, wie der wilde Jäger! Je weniger Hirten, desto besser die Hut!

Kein Reisender wird jezt mehr fast in jeder Stunde um seinen Character befragt, und um Vergebung wer sind Sie? Die kleinen Selbstherrscher und Reichsstädte, die so fragten, wußten selbst nicht recht, was sie waren, und so war das um Vergebung an seiner Stelle. Wollte man schnell absolviert seyn, mußte man sich für einen Kaufmann ausgeben, gab man sich aber als Militär oder characterisirte Person an, so sezte es Umstände. Mich hat die Frage: Wer sind Sie? oft lächeln, aber auch oft nachdenklich gemacht, und wenn es politisch besser mit uns steht, so könnte es leicht moralisch schlechter mit uns werden, da wir nur selten mehr hören: „Wer sind Sie um Vergebung und wie ist Ihr Character?" Doch — noch im vorigen Jahre war die erste Frage eines Professors in einer großen Handelsstadt, den ich seit meiner Jugendzeit nicht mehr gesehen hatte: „Um Vergebung! wie ist Ihr Character?" Ich fragte ihn meiner Seits, ob er Thorschreiber geworden sey?

Milder Ernst, Beharrlichkeit im Nachdenken und der Arbeit, Mäßigung in Leidenschaften und Neigungen

ist deutscher Character, und ein solcher führt von selbst zur Gutmüthigkeit. Unsere Nationalcharakterlosigkeit ist natürlich begründet in der Verschiedenheit unserer Volksstämme, der Regierungsformen, der Religion, der Sprache und in der wirklichen Mannichfaltigkeit deutscher Sitten und Gebräuche im weiten Vaterlande. Dies scheint gerade unserer Aufklärung und Bildung zuträglich zu seyn, jeder Volksstamm lebt auf seine Weise, wie die Staaten Griechenlands, und so ist desto mehr inneres Leben, entfernt von der Starrsucht großer Staaten. Freiheitsschwindler richten bei uns weniger aus, theils wegen unsers festen Characters, theils wegen des Wohlstandes, der in Deutschland mehr in der Gesammtheit, als im Besitz einzler Stände und Familien ist, als anderwärts. Jeder einzle Staat bildete vor der Revolution eine Art freier Opposition, wo man dem Nachbar Wahrheiten im Drucke sagen konnte, die man im Lande nicht sagen durfte und so muß es wieder kommen, wenn Deutschland wahrhaft frei seyn soll!

Wir haben keine Stadt, die sich mit London, Paris und Petersburg messen dürfte, keine Hauptstadt, die der Mittelpunkt alles Schönen und Großen, und der Centralpunkt der Nation und ihrer Bildung wäre — tant mieux! Wir haben nur drei Städte, die über hunderttausend Seelen zählen, dafür aber Mittelstädte in Menge, wie sie keine andere Nation aufzuweisen hat. Wien, Berlin und Hamburg sind unsere ersten Städte, aber wer sie gesehen hat, hat noch lange nicht Alles gesehen. Jede Hauptstadt eines deutschen Staates zeichnet sich wieder durch diesen oder jenen Vorzug aus. Berlin, München, Dresden, Mannheim, Düsseldorf, Potsdam, Cassel,

Digitized by Google

Carlsruhe ꝛc. sind schöne, regelmäßige Städte — Wien zeichnet sich durch kaiserliche Pracht und Reichthum, durch schöne Naturumgebungen und Leben aus, wie das kleine Stuttgart — Prag, Breslau, Cöln, Aachen, Nürnberg, Augsburg, Lübek ꝛc. durch ehrwürdiges Alterthum. Berühmt sind durch romantische malerische Lage Dresden, Mainz, Coblenz, Heidelberg, Salzburg, Innspruck, Freyburg ꝛc. Durch Handel und Leben Frankfurt, Hamburg, Leipzig, Triest ꝛc. neben tausend kleinen Fabrik- und Gewerbstädten. Und wo hätte das Ausland ein Göttingen? Wo die zahllosen großen reinlichen Dörfer, die anderwärts für Städte gelten würden?

Vermöge unserer Gutmüthigkeit sind wir im Grunde geselliger noch als Franzosen. Wir führen die Fremden sogleich in unsere Gesellschaften, und selbst in unsere Familien, begleiten sie in der Stadt und ihrer Umgebungen umher mit einer Bonhommie, die man in Frankreich und Italien nicht findet, und am wenigsten bei John Bull. Wir führen sie, selbst unempfohlen, wenigstens in's Wirthshaus, denn die meisten gehen gegen Abend, vorzüglich in Bierländern, dahin, essen, trinken, rauchen, spielen und kannegießern aus lauter Geselligkeit. Handwerksbursche und gelehrte Bursche singen noch dazu, trotz der Tabakspfeife. Sie allein macht, daß der Deutsche weniger spricht als der Franzose, und ernster aussieht, als er ist. Gar vielen gibt die Pfeife unter der Nase erst Physiognomie, Haltung und Leben. In früheren Zeiten wurde den Fremden noch zur Besiegelung der Gastfreundschaft das Stammbuch gereicht, und das Ganze mit Smollis und Bruderschaft geendigt.

Unsere tables d'hôte sind eine fast ausschließlich deut-

Digitized by Google

sche Sitte, trotz des französischen Namens, die der vielgereiste Ausländer am meisten zu schätzen weiß, denn kann er am meisten lernen, ist ungenirt und möglichst geschützt gegen Prellereien des Wirths. Gar oft habe ich an diesen Wirthstafeln (wenn auch der Herr Wirth ein Narr war, der sich nicht sehen ließ) Bekanntschaften gemacht, die mir nützlicher wurden, als meine Adressen. Deutsche Gasthäuser sind die ersten der Welt. Man weiß zwar auch zu rechnen, selbst zu prellen, aber doch weniger als im Auslande, und man hat Etwas für sein schönes Geld. Meines Wissens findet man noch in keiner deutschen Rechnung die Rubrik: per l'incommodo. Wir Deutsche übten über zwanzig Jahre lang Gastfreiheit gegen Franzosen, und haben solche so einstudirt, daß jeder Hausvater in jedem Gasthause mit Ehren den Oberkellner machen könnte. Etwas weniger aufrichtig dürften wir aber schon gegen Unbekannte seyn, von denen der Plattdeutsche sagt: He is uprichtig as een Ko-schwanz!

In ganz Europa und außer Europa ist der Deutsche geschätzt. Ueberall findet man Deutsche, wie von Vögeln ausgestreute Saamenkörner, und das Sprüchwort: „bleibe im Lande und nähre dich redlich", ist nicht für Deutsche geschrieben. Nach den Britten reisen Deutsche am meisten, und mehr als sie, weil wir reisen und nicht fliegen, die Landessprache lernen, und nicht, wie Britten mit den Britten, sondern mit dem Innländer leben. Die schöne Allegorie vom ewigen Juden Ahasverus gilt uns, mehr als das Volk Israel, das gerne sitzen bleibt, wo es sizt. In manchen Ländern mögen wir auch noch nicht höher geachtet werden, sind zerstreut, wie Israel, und unter dem olivengelben Corsen waren wir in Gefahr,

Digitized by Google

auch noch als Büttel desselben den Haß des Auslandes auf uns zu laden, und den schändlichsten Abschied zu nehmen aus der Weltgeschichte, und der Reihe der Völker!

Unsere Auswanderungen beweisen, daß wir uns lieber ehrlich und redlich in fernen Erdstrichen zu nähren suchen, als in der Heimath Meuterei und Umwälzung anzufangen, oder à la Montagna zu gehen. Manche Provinzen sind wirklich übervölkert, und da viele Auswanderer auch noch pietistische Kopfhänger sind, so sollte man sie ziehen lassen in dem Namen des Herrn. Nur von Stockfischen und Häringen gilt: Je mehr, desto besser! In cultivirten Staaten ist Vermehrung des physischen und moralischen Wohls des Menschen besser, als Vermehrung der Anzahl; nur Kriegsgurgeln rechnen nach Zahlen. So hatten unsere kleinen Cidevants auch von Bevölkerung läuten hören, übervölkerten, und sagten: Je mehr Menschen, desto mehr Hände! Richtig! aber auch — desto mehr Mäuler. Raben brachten nur Brod zu Elias Zeiten, Manna regnete es nur für Israel, folglich war, in Ermangelung von Fabriken, Handel, Flüsse, Absatz — Mangel an Brod, und man hatte Diebe und Bettler. Der Hunger ist der erste Beweger, und ihn vertreiben weder Bettelvögte noch Galgen!

Gerade weil der deutsche Character so wenig Eigenes hat, oder höflicher, so biegsam ist, ist er so geschickt zu Weltbürger-Rollen. Deutsche kommen überall fort, in Nord-Amerika, wie in Siebenbürgen, in Rußland, wie in Spanien. Schmiegsam werden sie in Holland, England, Frankreich und Italien bald wie die Eingebornen, und vergessen ihre Muttersprache. Bald werden wir auch wissen, wie sich Deutsche gestalten in

Digitized by Google

Brasilien. Viele Ausländer lieben deutsche Diener wegen ihrer Treue und Rechtlichkeit, wegen ihres gesunden Verstandes und ihrer Genügsamkeit bei mäßigem Glück. Vielleicht thun sie es aus Erkenntlichkeit, daß deutsche Herrschaften sich lieber befassen mit französischen Dienern!

Der amerikanische Capitain verkauft den deutschen Colonisten zum Fracht-Ersatz für 20—30 Pf. Sterl., den Franzosen bringt er nur zu 15 an, den Engländer und Schotten nur zu 12, Irren nur zu 8—9 Pf., und den Spanier und Portugiesen mag man nicht einmal. Wenn der Franzose der Koch, Kammerdiener und Tanzmeister, nach ausgespielten Helden-Rollen, wieder geworden ist, so ist der Deutsche der Handwerker, Becker, Schuh-, Vieh-, Hausknecht oder Soldat. Deutschland ist das große Bevölkerungs-Magazin für alle Welt, selbst Prinzessinnen erzieht es für fremde Throne. Der alte Sebast. Frank sagt, indem er Germania von Germino ableitet: „Es ist nichts denn Kind über Kind in Deutschland, sonderlich in Schwaben, Schwäbinnen kommen zweimal im Jahre nieder, daher das Sprichwort: Schwaben und böß Geld, führt der Teufel in alle Welt!"

In ganz Europa stehen ernste Wissenschaften nirgends höher als in Deutschland, und die Anneigung des Fremden gehört zu unseren Characterzügen, vielleicht durch das späte Aufblühen eigener Literatur, und durch unsere Bekanntschaft mit lebenden Sprachen. Keine Nation hat solche ausgebreitete Kenntnisse, und in Sachen des Geschmacks keine so wenig Einseitigkeit, als wir. Nirgendswo wird so viel Sorgfalt auf Erziehung gewendet, und sie ist um vieles vernünfti-

Digitized by Google

ger geworden, seit sie nicht mehr blos allein in Händen — der Theologen ist. Selbst unsere herrliche Muttersprache, mag sie auch für Leben, Beredtsamkeit und höhere Geschäfte noch weniger ausgebildet seyn, als die französische, ist der Dichtkunst günstiger, als jede andere, die italienische nicht ausgenommen, und für höheren wissenschaftlichen Gebrauch, für Philosophie, oder die Wissenschaft, aus der wir uns am besten überzeugen können, wie wenig wir wissen, ist sie gleich der griechischen. Die alte Sprachmengerei, die für galant und elegant galt, hat längst aufgehört, wie der Purismus auch, der für Perrüke Haarhaube, für Fenster Tageleuchter, für Nase Gesichtserker, für Quintessenz Fünftelsaft, für Student lateinischer Gesell gesezt haben wollte, und für General Allgemeiner, für Major Größerer, für Lieutenant Platzhalter, für Cavallerie Pferdevolk, und für Tambour Fellraßler!

Unsere deutsche Ursprache — die Mutter der holländischen, englischen, dänischen und schwedischen Sprachen — zerfällt in die Schrift- oder verfeinerte Sprache (Sanscrit) die immer mehr Antheil der Gebildeten wird, und in die Volkssprache oder gemeine (Pracrit), und diese wieder in die Hochdeutsche mit ihren Dialecten, und in die niederländische oder plattdeutsche. Hierzu kommt noch die slavische oder wendische. Die Oberdeutsche ist höher, blasender, rauher, zischender, wortreicher — die Niederdeutsche sanfter, fließender, kürzer. Jeder Volksstamm wirft dem andern Fehler vor ... Wenn die Schwaben ischt (ist) zischen, so zischen die Sachsen nischt (nichts), sanft sprechen die Schwaben ng, (Gesang, Gang) die Sachsen sagen Ge-

sank, Gank, und setzen für G. ein J. (Jott statt Gott) mir für mich, während die Oberdeutschen wieder durchaus nicht zwischen b und p, d und t, i und ü unterscheiden. Daher erregte jener Schwabe unauslöschliches Gelächter, der im Hamburger Theater „du sollst büßen" aussprach wie pissen!

Selten versteht der Ausländer unsere Sprache. Die Dollmetscher-Sprache ist die Französische um so mehr, als die meisten Gebildeten unter uns sie sprechen, und gar viele lieber sprechen, als ihre Frau Muttersprache. Nur wenige haben den Nationalstolz der Britten, die mit dem Fremden englisch sprechen, wenn ihm gleich dies schwer fällt, und sie gar wohl französisch sprechen könnten. So lernt denn der Ausländer den Deutschen nur halb kennen durch das französische Medium. Noch immer hält sich die höhere Welt an die Sprache Galliens, und spricht sie nicht blos mit dem Ausländer, sondern selbst mit dem deutschen Ebenbürtigen, wobei ich mich stets mit wahrem Aerger meiner Jugendzeit erinnere, wenn an Einer Tafel die Ebenbürtigen französich sprachen, sobald aber die Rede an den Bürgerlichen überging, wieder deutsch, wenn gleich der Bürgerliche ersteres geläufiger sprach, als die 16 Quartiere! Höfe und Adel scheinen wie Carl V. zu denken, der nur für Pferde- und Pferdeknechte das Deutsche gut genug zu finden geruhte. Wir überließen unsre Sprache dem Volk, und so sind wir vielleicht selbst Schuld, daß unsre herrliche Sprache nicht früher ausgebildet, und zur Sprache Europens wurde — sie hätte es werden können, so wie D. selbst der Hauptstaat zur Zeit, wo der Papst noch die Sonne war, der Kaiser der Mond, und alle übrigen nur Ster-

Digitized by Google

ne! So wurde Latein, und später Französisch so allgemein, daß ein Emigrant sagen konnte „Zwölf Jahre lebe ich jetzt unter den dummen Deutschen, und doch versteht mich noch keiner!" Er lebte in einer kleinen Reichsstadt, wo der Bürgermeister auf das Qui vive? antwortete Je, wie Spaniens Könige Yo, el Ré!

Unsere Sprache ist als Ursprache so schwer als die slavische zu lernen, und viele Deutsche haben die abschreckende Unsitte, den Fremdling bei Sprachfehlern noch obendrein auszulachen . . . Unsere herrliche Sprache ist aber selbst von Deutschen lange verkannt gewesen, sonst hätten unsere Fürsten Cato nachgeahmt, der die griechischen Sprachlehrer aus Rom jagte, hat aber jetzt Hoffnung immer mehr tafelmäßig zu werden. Und so denke ich soll sie auch bald, unter dem Geleite Gottes, gerichtsmäßig oder juristisch werden, und Nichtjuristen in keine Verlegenheit kommen, wenn von Suität die Rede ist, oder Handwerksbursche citirt werden mit lateinischen Floskeln. Hoch steht unsere Sprache über der französischen, und ich gefalle mir in der Idee, daß sie noch die Universalsprache Europens werden könne. Dann werden auch wohl deutsche Titel so viel gelten, als lateinische, die bis jetzt gar vielen weit schöner klingen, z. B Director, Präsident, Decan, Pastor, und auf viele wirken, wie Secretär, Commissär, Cantor, Conducteur ꝛc. Jener Orgeltreter trat seinen Blasbalg doppelt fleißig, als er den Titel Calcant erhielt, und zuletzt gar Cooperator wurde!

Unsere Polyglotterie, wodurch viele nie zum eigentlichen Wissen kommen, oder zu Sachkennt-

Digitized by Google

nissen, ist im Abnehmen, wie unsere Professoren der Beredtsamkeit, die recht schön lateinisch verstanden, aber nicht deutsch. Die Cultur der lebenden Sprachen hält gleichen Schritt mit den alten, wenn gleich Philologen erstere nur Linguistik nennen wollen. Die Griechen lernten nur ihre Sprache, die Römer nur das Griechische, wie wir im Mittelalter nur Latein. Erasmus lebte lange in England, Frankreich und Italien, sprach aber nur Latein, unsere Weltmänner aber sprechen die Sprachen jener Nationen und bilden sich was ein, wenn sie solche ohne Accent sprechen; nur der solide Britte ist zufrieden mit der Hauptsache, und wenn er verstanden wird. Unsere Gelehrten verstehen noch mehrere Sprachen (jedoch zu höhern Zwecken, als die lebendigen Grammatiken, die Sprachmeister). Soldaten habe ich die Worte ihrer Sprache, denen, die sie nicht verstanden, mehrmals, immer mit höherer Stimme, wiederholen hören, und ein Oesterreicher in Frankreich, der Salz forderte, war so gutmüthig S-a-l-z langsam vorzubuchstabieren!

Dupaty in seinen bekannten Reisen über Italien sagt von den griechischen Künstlern, ils savoient exprimer le Beau avec du Bronze même, comme Gessner et Haller l'ont su faire avec l'Allemand. Ich nehme dies als ein Compliment für unsre Sprache, die gewiß Bronz ist, mag sie auch für die aimables Riens der Conversation allzu bestimmt, deutlich und unzweideutig seyn — sie ist die Ursprache der Germanen, mit der sie Römer und Hunnen nieder donnerten und auch Gallier. Ideen und Sprache hangen genau zusammen. Wir flüchteten uns, wie Individuen sich flüchten, wenn es von Außen stürmt, in die

Ideenwelt, und hüllten uns in unsere Tugenden. In diesem Sinne gab Jean Paul, der den Britten das Wasser, und den Franzosen die Erde anweißt, uns die Luft, die jedoch 1813 mit Feuer zersetzt wurde. Wer unsre herrliche Muttersprache einer fremden vorziehen kann, ist ein — verkrüppelter Deutscher!

An Sammelgeist übertrifft uns gewiß keine Nation, wir sind das Gedächtniß Europens, und das weite Ideen-Magazin, das andere Nationen benutzen. Ackerbau und Viehzucht steht nirgenwo höher, und beide sind die Brüste, die jeden Staat säugen. Unser Kunstfleiß ist verkannt, und der unbelohnte Thiele zu Bremen war mehr, als der belohnte Harrison! In Gelehrsamkeit und Cultur stehen wir über allen. Wie ist's möglich, daß wir gleich Israeliten fremden Göttern nachhuren, so viel fremde Bücher übersetzen, und unsern Landsleuten ein Compliment zu machen glauben, wenn wir sie Ausländern an die Seite setzen? Ausländerey! aus Mangel an Nationalsinn! Noch vor der Revolution wußten die Gebildeten weit besser, wie es um die öffentlichen Angelegenheiten Englands, Frankreichs und Nordamerika's stehe, als des Vaterlandes — die Lesewelt hielt sich an Dichter, oder gar an S. S. Theologi, und das Volk an die Leibes-Nahrung und Nothdurft. Mit der Revolution aber ward auch der politische Geist rege, der anfing über Große, Adel und Männer am Ruder zu urtheilen in Schranken deutscher Besonnenheit. Die Gewaltherrschaft des Corsen und seiner Trabanten —, bewirkte Gemeinsinn, den man seit dem Mittelalter nicht mehr gesehen hatte, und auch nicht in den Tagen ruhigen Glücks. Möge er nachhalten!

Digitized by Google

Unsere alte Vielherrschaft, die den Geist, wie Verkehr und Staatsanstalten lähmte, ist nicht mehr — die Klein-Großen, und ihre Räthe, mit denen oft schwerer umzugehen war, als mit Metternich und Hardenberg, sind in die Ruhe eingegangen, und so wird sich das Bessere entfalten, ohne Stürme, Blut, und Zerrüttung, durch die Gerechtigkeit, Mäßigung und Weisheit größerer Fürsten, nicht so geschwinde, als es die jugendliche Ungeduld schwärmerischer Deutschthümler wünscht, und möglich glaubt, aber auch nicht so spät, als alternde Kleinmuth fürchtet. Die Menschheit wird sich entwickeln, wie es der Gang der Natur gebeut, und den Gang der Natur verhindern weder Monarchen, noch Congresse, noch Diplomaten! Viele Lächerlichkeiten sind mit der Vielherrschaft verschwunden, die nur dem Ausländer oder dem gereisten Deutschen ins Auge fielen, Lächerlichkeiten — die die Lächerlichen nicht einmal ahndeten. Ich wette von den Franzosen an unsern kleinen Höfen, wo sie gerne gesehen waren, weil sie das Schmeicheln verstehen, aber hinter dem Rücken mehr spotten, als Britten, die sich nur selten zu Höflingen hergeben, kommt die Redensart: petter plus haut que son cul!

Unsere so bewegte Zeit ließ das deutsche Pflegma nicht unbewegt, und das selbst unter den niedern Classen erwachte lebendige politische Interesse freuet mich ungemein. Ich habe unter dem Volk, das in der schweren Atmosphäre enger Stuben und dem Höllenfeuer eines Kachelofens lebt, in Tabak- und Bierqualm, und bei mechanischen Geschäften so mechanisch, folglich ungeistig wird, wie auf dem Handwerksstuhl und Brodwissenschafts-Sessel, politische Ideen gefunden, die mich staunen machten. Dinge, die sich

Digitized by Google

Gelehrte nur auf lateinisch sagten, werden jetzt selbst in Dorfschenken debattirt und sind dem Volke klar geworden. Freilich trifft man hier die wahren Kleinstädter an, wie sie Picard und Kotzebue darstellen, mir bleibt es aber immer eine schöne Erscheinung, mag auch das Ganze noch auf Kannegießerei hinauslaufen, genug das politische Interesse ist doch erwacht. Unser Landmann und Bürger, die Kraft des Staates — ist doch besser daran, besser daran als in Frankreich und Italien; vielleicht besser als selbst in England — die Hörigkeits-Spuren verschwinden immer mehr, und die Reliquien der Feudalzeit. Wir haben Strohseile um den Frost von den Bäumen zu leiten, moralischer Ableiter könnte die Presse werden, neben Oeffentlichkeit in der Verwaltung, und neben der Häuslichkeit der Frauen!

Mit den größern Territorien hat sich offenbar der Ideenkreis erweitert, an die Stelle der sonst blos fürstl., gräflichen, reichsprälatischen, reichsstädtischen und reichsritterschaftlichen Ideen, die fest standen, wie die Schlagbäume und Chausseegelder, wenn man eine halbe Stunde zurückgelegt hatte auf Wegen, die gar nicht auf den Gedanken kommen ließen, daß man auf einer Chaussée fahre, ohne jene Gelder, und die Examina unter jedem Thor, ja selbst an Dorfwirthshäusern, wenn gerade der Herr Amtmann müßig gegenüber am Fenster stand – so komisch ließen, als die Landesverweisungen — sind politische Ideen getretten! Mit ihnen werden bei Gebildeten auch politische Kenntnisse sich einigen, die sich aus Zeitungen allein nicht abstrahiren lassen. Bis jetzt sind solche noch ziemlich selten, und eine kleine Besoldungs- Ca-

pital- oder Hundesteuer à 4 fl. reicht hin, ihnen allen Geschmack daran zu verderben, und alles im verkehrten Lichte vorzustellen!

Der gebildete Deutsche gehet jetzt schon den Gebildeten anderer Nationen in vielen Stücken vor, und wer Deutschland und Deutsche ganz schätzen, und sein Vaterland recht lieb gewinnen will, gehe auf Reisen. Ist er ein Geck, so kommt er freilich als größerer Geck wieder heim, aus Frankreich als Stutzer und Witzling, aus Italien als Kunstjüngerlein, aus Holland und England als Bengel; aber ist er ein vernünftiger Mann, so wird er finden, daß ich Recht habe. Der Deutsche hält die Mittelstraße zwischen französischem Weltsinn, der alles Gefühl zerstreuet, und brittischem Tiefsinn, der einseitig, zurückgezogen, und traurig macht — die glückliche Mitte zwischen Ernst und Scherz, ohne italienische Buffonnerie, Knikerei und Tücke. In Deutschland herrscht noch immer die meiste Einfachheit, wir begnügen uns mit kleinen sympathetischen Hausmitteln, wie jene gute Frau, der man anrieth, gegen häuslichen Zwist — Wasser in Mund zu nehmen.

Nur der Deutsche darf noch die Worte deutsch handeln für gerade handeln gebrauchen, und deutsch sprechen für offen. Die Franzosen sagen gerne auch „je vous le dit en bon français“ aber es klingt nicht. Deutlich kommt von deutsch, oder umgekehrt, und am deutlichsten sind die Platten. Ich hätte nichts dagegen, wenn man ihnen nachmachte. Hart ist des Deutschen Himmel und Clima, hart und fest wie seine Eichen, sollte auch sein Sinn seyn. Der Schmidt von Ruhla rief seinem Landgrafen „Werde hart! und es könnte nicht

Digitized by Google

ſchaden, wenn wir alle duri homines würden — Thüringer!

Doppelt Unrecht wäre es, hier des andern Geſchlechts nicht zu erwähnen, das im Ganzen ſchön iſt und ſchön thut, wenigſtens häuslicher, unterrichteter, fleißiger iſt, denn anderwärts. Deutſchinnen kommen der Engländerin am nächſten When she choose to be in temper, and choose to be herself — ſind aber noch munterer und weniger langweilig. Sie ſind auch treuer, als jenſeits des Rheins und der Alpen, und da wir die Deutſchen des Tacitus auch nicht mehr ſind, ſo können wir auch nicht verlangen, daß ſie die Deutſchinnen deſſelben durchaus ſeyn ſollen! Mehr Eheproſelyten, wozu ſchon die Natur einladet, würden ſie aber machen, wenn ſie ſich wieder mehr der alten Häuslichkeit und Einfachheit befleißigen wollten, damit man ſich weniger an das Sprichwort halte „Wer ehrlich iſt, freyt früh, wer klug iſt, nie.“ In Zeiten des weiblichen Luxus ziehen gar viele eine Haushälterin vor, was ſie ſicher nicht thun würden, wenn die Damen wieder das werden wollten, was unſere Großmütter waren — Haushälterinnen!

Wer eine frivole, witzelnde, anſpruchsvolle Franzöſin — eine leidenſchaftliche, unwiſſende, faule Italienerin — eine ſteife, langweilige, melancholiſche, Brittin dem deutſchen gebildeten, häuslichen, frohſinnigen und gemüthlichen Weibe im Ernſte und bleibend vorziehen kann, der hat die Wahl, ob er lieber gekrönt, geplagt, oder gelangweilet ſeyn will. Algarotti kann ich verzeihen, wenn er in ſeinem einſt berühmten Congresso di Cythera nur die Frauen der drei erſt benannten Nationen und nicht das deutſche Weib einberuft, denn es

ist zu häuslich, Mann und Kinder liebend — der Italiener kannte es nicht einmal. Nicht blos nach meinem Urtheil, sondern nach dem Urtheile viel weiter gereister Männer, denen, gleich mir, die bartlose Hälfte der Menschheit der interessanteste Theil der Schöpfung, folglich auch stets Gegenstand der Reisebeobachtungen gewesen ist, steht das deutsche Weib, alles zusammen genommen, obenan, in moralischer Beziehung ohne allen Streit, aber auch selbst in physischer. Ich unterschreibe wenigstens Bebels Bemerkungen: Perfecte formosa, quae habetCaput ex Praga, Ubera ex Austria, dorsum ex Brabantia, ex Colonia crura alba et manus ex Rheno pedes, Pudibunda ex Bavaria, et Nates ex Suevia!

Neunter Brief.

Der Schluß.

Der gelehrte Benedictiner Mabillon, der 1683 sein Iter germanicum schrieb, in welcher aber nur von Kirchen und Klöstern, Bibliotheken, theologischen Handschriften und Reliquien die Rede ist, (deutsch verstand der Mönch ohnehin nicht) führt einige Klagen, die noch gelten mögen, über die vielen Fliegen und Tabaksrauch (oft auch Ofenrauch) in den Herbergen, über die schweren Oberbetten und vielen Kopfkissen, über das Brod mit Fenchel, und die Speisen mit Pfeffer, und über Wirthe, die die Zeche mit Kreide murmelnd zusammen rechnen, und nichts abziehen lassen. Dagegen fand er die Kirchen reinlicher als in

Digitized by Google

Frankreich, und weniger Spinnengewebe. So wie Montagne, 100 Jahre vor ihm, sich über die Nachtwächter wunderte, welche die Stunde absingen, so auch Mabillon; beide meinten die Ursache in den hölzernen Häusern zu finden, die leicht Feuer fangen könnten. Unsere Nachtwächter, die nicht nur die Stunden anzeigen, wie von den Minarets die Türken, sondern auch singend vor Feuer warnen, und ihr Te Deum laudamus mit dem fürchterlichen Bockshorn begleiten, erregen noch heute die Aufmerksamkeit der Fremden. Sie rühren aus den Zeiten, wo es noch keine Schlaguhren gab — Ergo — als stille Feuer-Wächter und Polizey-Diener bleiben sie aber eine löbliche Anstalt.

Der Nachtwächter ist ein wichtigerer Mann, als viele glauben, und bekleidet ein verdrüßliches Amt — beati non nummerant horas. — Erst, wenn er dem Staate lange gedient hat, lernt er, was ein Amt sagen will, ruft 11 Uhr ab, wo es bald 12 Uhr ist, oder schweiget ganz in stürmischen Nächten, und die Stadt bleibt dennoch in Ordnung. Es war ein Neologe, der zu N. N. im Winter um 5 Uhr, anstatt zu singen „der Tag vertreibt die finstere Nacht," sang: „Es ist zwar noch ganz finstre Nacht, allein ich hab genug gewacht." — Der Bürgermeister meinte, er habe die Stadt zum besten und thürmte ihn ein, der Sänger aber behauptete, man habe die Stadt nicht zum besten, wenn man ihr die Wahrheit sage" aber das sey Spott, wenn man der Stadt angenehme Ruhe wünsche, und dann einen Teufels-Lärmen anfange, was am Tage besser seyn dürfte, wo mancher vergesse, was er zu thun habe „Es war ein

naseweiser Neologe. Zu K . . ist sogar eine alte eigene Stiftung, damit der Stundenrufer noch den rührenden Vers absinge:

Wir danken dir o lieber Gott!
Daß du uns diese Nacht behütet hast,
und bitten dich o lieber Herr!
einen guten Tag uns auch bescheer!

Ich ehre in dem Nachtwächter einen wahren Moralisten, der mich in schlaflosen Nächten, und in einer Krankheit auf einem Dorfe, wahrhaft unterhalten, aufgeheitert und mehr als Young erbauet hat mit seinen Gesängen, die gewiß viele Deutsche nicht kennen, so alt solche auch seyn mögen. Der Moralist sang:

Nur acht Seelen waren dort
die da glaubten Gottes Wort.

Neun undankbar blieben sind,
Flieh den Undank, Menschenkind!

Zehn Fromme waren nicht,
dort von Sodoms Strafgericht!

Um Eilf Uhr sprach der Herr das Wort,
geht ihr auch in Weinberg fort.

Zwölf Stund hat ein jeder Tag,
wer weis, wenn man sterben mag!
Nun hab' ich meine Wach' vollbracht,
und wünsch euch allen gute Nacht!

Leider! konnte ich den wohlmeinenden Wunsch nicht mitgenießen, theils wegen Krankheit, theils wegen der Todes-Erinnerung, die mich nachdenklich machte, und so war mir der zweite Moralist, an den die Fürsorge des Orts nach Mitternacht überging, gleichfalls willkommen. Er sang:

Digitized by Google

Eins ist Noth, Herr Jesu Christ,
laß dich finden, wo du bist!

Zwei Weg hat der Mensch vor sich,
Herr! den rechten leite mich.

Drei Personen ehren wir,
in der Gottheit für und für.

Vierfach ist das Ackerfeld,
Mensch! wie ist dein Herz bestellt?

Die Fünf Wunden bringen euch,
Wenn ihr glaubt, ins Himmelreich;

Mit der fünften Stunde dankte auch er ab in richtiger Voraussetzung, daß auf einem Dorfe seine Wachsamkeit nun nicht mehr nöthig sey, so wie er Abends mit acht schon anfing, wo man zur Ruhe geht, während in der Stadt der Lärmen erst recht anfängt. Sein „Hört ihr Herren laßt euch sagen" brachte mir unsre Reichsstädte ins Gedächtniß, und nun fehlte es nicht an Ideen-Zufluß. In diesen Städten scheint auch die ganze Anstalt entstanden zu seyn, unter „den Herren" verstand man den Magistrat, und diesem sagten eigentlich die Stadtdiener, wie viel die Glocke geschlagen habe. Die Herren selbst erwogen Juvenals Worte „Quis custodit ipsos Custodes? Daher die Wächter sich zurufen „Wächter wache wohl, alle wohl! und wieder antworten mußten „Ich wache wohl, alle wohl" Nächst dem Zurufe in der zwölften, zweiten und vierten Stunde war mir immer der Morgen-Ruf „Aufermuntert eure Sinnen, denn es geht die Nacht von hinnen" der

erbaulichſte, weil er mich in den Orient verſetzte, und nach Ternate, wo der Stundenrufer rief:

Maris! donnez des Citoyens à la patrie,
le Magistrat vous en prie!

Zu Salzburg ſah Mabillon auf dem Markte zwei zänkiſche Weiber mit den Köpfen nebeneinander in eine Maſchine geſperrt, und dieſe poſſierliche Strafe war auch im Harze bekannt. Beide Xantippen durften ſich nun ſatt ſchimpfen, und ſo wie ſie ſtille wurden, wieder heraus. Der Kaſten hieß die Beißkatze. Wir ſind jezt galanter, überlaſſen die Zänkerinnen dem Pöbel, und der lieben Schuljugend, die ſie auslachen, und ſo ziehen ſich die giftigen Katzen von ſelbſt bald ſtille zurück in ihre Winkel. Andere deutſche Eigenheiten, ſind unſer Poſthorn, das Kegelſpiel und die Walzer!

Das Poſthorn, das den Britten ſo wohl gefällt zum Beweiſe, daß die Sitte doch etwas whimſical ſeyn muß, hat in der Nacht, in Wäldern und auf traurigen Wegen in der That etwas angenehmes, wenn der Schwager nur halbes Ohr hat, und hoffentlich werden Ausländer deutſche Muſik ſo wenig danach beurtheilen, als franzöſiſche nach dem eigenen Peitſchen-Geklatſche der Poſtilions. Die ohrenzerfleiſchendſte Poſtmuſik iſt immer noch beſſer, als manche Poſtanſtalt, und wer alt, grämlich, knickeriſch iſt, ſollte überhaupt zu Hauſe bleiben. Der Schwager macht ſchon mit ſeinem Weg-, Schmier-, Sperr- und Trinkgeld Galle genug — und nun kommen noch die Herren Poſtmeiſter! Ob wohl je ein Poſtknecht mit dem Trinkgeld zufrieden war? Ich kenne nur Einen, der Kaiſer Joſeph fuhr, ihn für einen unbedeutenden Reiſenden hielt, und fürchterlich

Digitized by Google

fluchte, daß er den Kaiser, den man erwarte, nicht fahren dürfe; der Kaiser gab ihm zwei Dukaten, und er rief entzückt: „Nun kann mich der Kaiser."

Kein Schwager hat mich je außer Fassung gebracht, wohl aber mancher Postmeister mit der Frage: Wollen Sie gleich weiter? die Hoffnungen erregte, welche erst nach einigen Stunden in Erfüllung gingen. Manche wollen ein Mittag- oder Abendessen an Mann bringen, andere wenigstens ein Pferd weiter wegen langer Station, Berge und allzuschlimmer Wege; da war gerade eine vornehme Herrschaft passirt, man muß Pferde vom Bauern holen — der Postmeister war aber selbst der Bauer, und lieferte matte ausgemergelte Ackergäule, die durch die Hiebe des zornigen Postknechts keine Kräfte bekamen und hätten weinen mögen, wie die Pferde des Achilles, und wir mit ihnen. Wie viel Zeit und wie viel Naturgenuß ging da verloren über solche Gräuel, und über Wege, wo man nur daran denken konnte nicht stecken zu bleiben, oder Hals und Bein zubrechen! Vieles hat sich mit der aufgehobenen Vielherrschaft geändert — weniger aber, wie es scheint, die Herren Postmeister!

Unstreitig rührt der üble Ruf der Herren daher, daß sie wie Studierende und Soldaten eine Art eigenen Forums haben, wobei man jedoch nicht vergessen muß, daß der Mann, der lange im finstern engen Comptoir sizt, alle Augenblicke gestört, mit Anfragen gequält, oft aus dem Schlafe gerüttelt, ohne Umgang als mit rohen Postilions, die ihn stündlich ärgern, ohne noch der Reisenden zu erwähnen, die oft auch unartig sind, unmöglich immer artig seyn kann. — Der Teufel bleibe da bei rosenfarbener Laune. Aber gut wäre es, wenn der sich beschwert

Digitized by Google

findende Reisende bei der Ortsobrigkeit klagen könnte. Im Norden haben sich die Franzosen viel Verdienste erworben, und selbst den phlegmatischen Postilion zum Trottiren gebracht; indessen wollen mich doch wieder Reisende versichern, daß manches noch im alten Gang sey, trotz der Stundenzettel, Conduite Listen, und Klagen der Reisenden. Wer keine Frau hat, folglich Geduld weniger kennt, reise auf mein Wort nach dem Norden!

Unvergeßlich ist mir der Postkerl auf der langen traurigen Station von Helmstädt nach Magdeburg oder von da nach Brandenburg, der nicht öfter denn sechsmal schnapste, und dann das Gegenstück zu Friedberg in der Wetterau. Von Cassel her, nachdem der Postilion lange nach dem besten Weg, oder überhaupt nach einem Weg gesucht hatte, worüber ich zweimal gepfändet wurde, brach endlich der Wagen — die Leute, die ihn nach F. schleppten, die Handwerker, die ihn wiederherstellten, machten ungeheure Forderungen, der Postilion verlangte stärkeres Trinkgeld, und im Gasthause, wo ich fluchte und jammerte, daß ich nun heute nicht mehr nach Frankfurt komme, lachte der Wirth und sagte: Es geht allen so, das ist unsre Nahrung! Da lobe ich mir den Süden, vorzüglich Oesterreich, wo man, weit entfernt auf vias latinas zu stoßen, die dem Reisenden, den Pferden und dem Wagen den Gang so sauer machen, als der lateinische Weg den Knaben gemacht wird, Kunststraßen findet, selbst in den Alpen, geebnet wie der Boden des Zimmers — die Pferde sind bereit — die Postilions lustig und artig — kein Aufenthalt unterwegs, eine Meile in Einer Stunde ist Regel, und mit gutem Schmiergeld saußet man einher wie auf den Flügeln des

Digitized by Google

Windes. Viele Gesetze Oesterreichs, und so auch die Postgesetze sind zum Besten des Fremden, nicht umgekehrt, und doch ist Oesterreich verkannt? Ob sich wohl im Norden je noch ein Wagenrad — entzündet hat?

Wenn der Britte auf seine Diligence schreibt: flying Coach, und Wort hält, der Spanier seguridad y Celeridad, so sezte der Deutsche gar nichts darauf, konnte folglich fahren, wie er wollte en diligence oder negligence, daher wir jezt Eilwagen nebenbei haben. Der Postwagen bleibt das herrlichste Mittel gegen die Hypochondrie, jedoch wie die Seebäder, für alte und schwache Personen ein zu heroisches Mittel. Ein Britte verglich den Postwagen mit dem Wagen, in dem man in England die lezte Reise von Newgate nach Tyburn macht, ich aber sehe darinnen eine Gesundheits-Anstalt, deren ich mich, nach vielem Sitzen, öfters bediente, und würde als Arzt meine Hypochonders — vorzüglich Vornehme — nicht in Bäder — sondern auf den Postwagen schicken, wo sie nicht nur leiblich, sondern selbst geistig curirt werden könnten. Das Incognito lehrte da manchen vielleicht mehr, als drei Jahre Universitäten!

Die alte Reichspost war schwerfällig, aber von größerer Einheit und Wohlfeilheit. Während des Rheinbundes hatten wir einige vierzig Territorial-Posten jezt aber haben zwanzig Staaten wegen Einheit mit Turn und Taxis Verträge geschlossen gegen Entrichtung eines Canons, andere aber, wie Oesterreich, Baiern, Sachsen, Hannover, Holstein und Baden, haben Landesposten, und Lichtenstein hat — gar keine. Vieles ist besser, selbst der Postwagen veredelt, aber aus der Franzosen-Zeit scheinen noch, wo nicht das Eröffnen

nen der Briefe, doch der hohe Posttarif abzustammen, den diejenigen reguliren, die portofrei sind! Wenn auch die höhere Taxe keine verminderte Einnahme zur Folge hätte, so bleibt sie immer ein unwürdiger Handel in constitutionellen Staaten!

Jene Post-Einheit aber ist eine schöne neuere Erscheinung, der vielleicht zunächst Einheit der Wagenspur nachfolgt, da Könige und Minister mehr als je auf der Landstraße sich befanden — in Feldzügen und auf Friedens-Congressen. Vielleicht folgt Einheit des Geldes, Maß und Gewichts — Einheit im Handelssystem, und zuletzt vielleicht selbst politische Einheit. Für jezt aber haben wir noch Carolins, Souverains, Friedrichsd'or, Maxd'or, Carlsd'or, Augustus- und Georgsd'or, Louis, selbst auch Portugaleser, Dukaten, Gulden, Kreuzer, Pfennige und Heller, Thaler, gute Groschen, Mariengroschen, Silbergroschen, Mattiere, Plaffert, Batzen, Dreier, Böhmen, Schockgroschen und Gröschel — Marke und Schillinge, Sechser, Timpfe, Dütchen, Kopfstücke, Stüber, Albus, Füchse, Fettmännchen und Petermännchen; selbst Lire, Soldi und Denari. Es fehlte nichts als die Cauris der Neger, und die Cocosnüsse der Indier!

Und so wie es mit der Münze steht, steht es auch mit Maß und Gewicht, daher der Unfug der Wechsler, Kaufleute, Krämer und Wirthe, worunter nicht der geringste der Postunfug mit Meilen und Stunden. Der Name guter Groschen hat mich oft lächeln gemacht, denn in gewissen armen Gegenden wird das Wort guter Groschen ausgesprochen, wie im Hunger Jahr 1816 — 1817 das Wort liebes Brod! Gute Groschen sind manchem ehrlichen Deutschen, was dem

Britten Guineen, oder einſt zu Wien Dukaten, und im Hohenlohiſchen ſieht man jezt würtemberger Sechſer, ſtatt der alten franzöſiſchen Laubthaler! Groß ſind die Vorzüge Deutſchlands vor andern Ländern, aber auch kein Mangel an Mängeln!

Mit nichts zapfte uns das Ausland mehr an, als mit unſerer Völlerei — Germanorum virtus, bibere est. — Nous voyons nos Allemands, ſagt Montague, noyes dans le vin, se souvenir de leur quartier, du mot et de leur rang; il n'est pas aisé de les battre, und Marſchall Monthuc verlangte von einem klugen Heerführer, daß er unter Spaniern religiös und ernſt, unter Italienern klug, verſchwiegen und ohne Galanterie ſeyn müſſe — le Français est à tout faire, aber mit Schweizern, und Deutſchen il faut faire carroux (d. h. Garaus trinken!) — Dem iſt längſt nicht mehr ſo, Britten und Ruſſen haben uns aus dem Sattel gehoben. Das große Heidelberger Faß, das noch Miſſon abbilden ließ, unter Klagen über ewiges Beſcheid thun, bei Brod, Salz und Pfeffer, hat längſt der Caffee- und Thee-Taſſe und dem Punſch-Napf weichen müſſen, und iſt die Frage: Was iſt das Schlimmere? Auf den geringſten Dörfern trinken ſie jezt das erbärmliche braune Waſſer zur vermeinten Stärkung — je mehr Taſſen, deſto mehr Stärkung! Als Friedrich die alten Bierſuppen wieder in Gang bringen wollte, war eine Gährung, wie in Brodnoth! Warmes geht einmal vor, und ſo muß auch die Milch an's Feuer, wobei das Beſte verfliegt, wie beim Caffeebrennen. Die alten Pokale und Humpen ſind Reliquien, wie Helme, Harniſche und Spieß. Der Deutſche liebt zwar noch den Trunk, wie ſeine Ahnen, iſt aber längſt kein Trunkenbold mehr, wie

Digitized by Google

die mäßigen Südländer noch heute glauben, die uns verschrieen haben. Unser Bacchus darf sich in rechtlicher Gesellschaft sehen lassen, nur ist er im Norden nicht mit Rosen oder Weinblätter bekränzt, sondern mit Hopfenlaub, nicht glatten Kiens, sondern mit einem Barte von Gerstenähren!

Der Deutsche liebt jezt noch mehr die Tafel, den Keller weniger als die Küche. In der höhern Welt ist sie französisch, im Mittelstande aber noch deutscher. Suppe, Rindfleisch, Gemüß mit Beilage, Braten und Salat — bei Gelegenheiten ein Zwischenhinein von Fischen, Wildpret, Eier oder Mehlspeise oder süße Speise. Das Volk hat Mehl- und Milchspeise, Kartoffeln, Salat, getrocknetes Obst, vorzüglich Zwetschken. Die ächte Nationalspeise ist Sauerkraut und Wurst. Pater Menetrier will eine deutsche adeliche Familie kennen, deren Wappen ein Krautkopf sey im silbernen Felde mit der Devise: Tout n'est qu'abus (Cabus)? Wer nur halb kann, schlachtet Winters ein Schwein in's Haus, und gibt eine Metzelsuppe. Vor dem Kriege aber schlachteten bei Winters-Eintritt selbst mittelmäßige Bauern ein Rind und zwei Schweine in's Haus, jezt höchstens ein Schwein, denn das Rind und zweite Schwein muß die stärkeren Auflagen zahlen!

Keine Nation tractirt so gerne, als die deutsche, und jener französische Gesandte entschuldigte sich bei seinem Hofe: les repas dans ce pays ci ne laissent pas le tems de negocier; das hat sich gegeben, und der niedern Welt vergeht vollends gar alles Tractiren, daher auch Schulmänner wenig mehr vom Tractiren des Nepos oder Ciceros sprechen. In der höhern Welt aber gilt noch:

Digitized by Google

Tout s'arrange en dinant dans le siècle où nous sommes,
et c'est par les Diners, qu'on gouverne les hommes!

Unser deutsches Nationalspiel ist das Kegelspiel — immer besser als Kartenspiel, Brandeln, Plumpsack und Zwicken; noch besser aber wären die alten Schützen-Gesellschaften. Hie und da sah ich sie wirklich wieder im Gange, und wenn sie eine Zeit lang darinnen gewesen sind, so werden sie sich nicht mehr zu entschuldigen brauchen, daß nicht die Scheibe am Nichttreffen Schuld habe, sondern der weite Raum umher! der erste Schritt zu einer National-Miliz wäre gewiß, wenn man dem Bürger die abgenommenen Büchsen wieder gäbe, damit er jeden Sonntag (wie in der Schweiz) krachen lasse, und am Ende selbst über den Rhein hinüber in's Schwarze oder Weise treffe. Man könnte, statt des sonstigen Hanswurst's hinter der Scheibe, einen Republikaner aufspringen lassen, und nur Knaben oder Kinder dürften nebenher im Großen kegeln oder herumkugeln!

Der deutsche Nationaltanz ist der Walzer, den selbst das tanzkundigste Volk der Welt, die Franzosen, von uns angenommen haben, wie unser Choucroute! Sie nennen ihn l'Allemande, lieben ihn à la Fureur, noch mehr aber les Allemandes. Die Mode richtet sich, da wir zu keinem Nationalkleide gelangen konnten, leider! immer noch nach Paris oder London — Diplomaten, Stutzer und Kaufmannsdiener tischen sie zuerst auf, dann verliert sie sich in die kleinen Landstädtchen und Handwerksburschenwelt, während in der höhern Welt wieder neuere Thorheiten an der Tages-Ordnung sind. Un-

Digitized by Google

ſtreitig die traurigſten aller Circulationen! dafür aber hat eine andere National-Thorheit abgenommen, die Titelſucht. Man kauft wenigſtens keine Titel mehr, lacht über Titel ohne Amt und Würde, und ſelbſt die Rathstitel-Narren — was wollen ſie ſagen gegen der ernſten Britten-Titulaturen vor den Buden: Wanzentödter Sr. Majeſtät! Lieferant der Eſelsmilch Sr. Hoheiten! Hölzerner Beindrechsler Sr. Majeſtät ꝛc.

Die Titel ſind zwar geſtiegen, aber doch im Ganzen weit weniger Titelwuth. Die Schneider nennen ſich Kleidermacher — ſie dürften ſich Leutemacher nennen und wären immer noch der Wahrheit näher, als Räthe, die nichts zu rathen haben, und Ritter, die nicht reiten können. Unſere Stadträthe verſtehen glücklicher Weiſe nicht alle den lateiniſchen Bock, den der machte, der Stadtrath überſezte: loco consilii! Unſerer veralteten gemüthlichen Handwerks-Grüße kann ich nicht ſpotten, ſo lange ich noch unſre demüthigen Curialien leſen muß, die Complimente, die Gelehrte einander machen, und unſer Gebornes Zeug auf Briefen. Mit den Mediatiſirungen hat doch der Unfug mit den Geheimen Räthen aufgehört, die den gemeinen Mann ſchrecklich anließen, wenn er nur Hofrath ſagte, und der kleine gräfliche Kanzleidirektor ſchämet ſich wohl jezt noch zu ſagen: „Ich allein überſehe das Ganze!“ wird ſich aber ſtets mit Vergnügen des franzöſiſchen Capitains erinnern, der alles mit ihm machen konnte, weil er ſtets ganz ernſt ſagte: Monsieur lé Chancelier!

Die Fremde macht uns die Heimat lieb. Die Wahrheit dieſes Satzes habe ich im eigentlichen und

Digitized by Google

auch im deutschen Auslande oft empfunden. Wohl dem, dem sie gleich mir, die Heimat lieb machet, Würtemberg. Offenbar hat man Schweiz und Italien überschätzt, beide haben wir im Süden. Die Schweiz einmal vollkommen, und was wäre Italien ohne Rom, Florenz und Neapel, ohne die Denkmäler der Kunst, und die großen Erinnerungen des Alterthums. Italien hat nicht unsre schönen Flüsse, Seen und Wälder, und alle seine Herrlichkeiten, werden sie nicht weit aufgewogen durch das Politisch- und Moralisch-Bessere des Vaterlandes? Benda sagte bei einer Lobpreisung der Italiener auf Kosten der Deutschen „Ja! ich habe auch in Italien einige treffliche Menschen kennen lernen, und in Deutschland einige Schurken!"

Erst in neueren Zeiten sind wir dem Auslande von der rechten Seite bekannt geworden, Villiers hat viel dazu beigetragen, und gar viele Franzosen schwärmen jezt sogar für Deutschland, wie mein alter Invalide zu Paris, der Abends sein Pfeifchen mit mir schmauchte, von Deutschland sprach, und da ich ihn mit seinen Helden des siebenjährigen Kriegs, verglichen mit Napoleons Kriegern, neckte, mir erwiederte: c'est, que dans ce tems là les P..... ont pissès sur la poudre! Er kannte meinen Namen, der ihm schwer auszusprechen war, und rief mir, wenn er mich in gedrängten Haufen erblickte, stets Deutschland! Weit seltner aber hatte ich das Glück auf Britten zu stoßen, die meinem Vaterlande volle Gerechtigkeit hätten wiederfahren lassen, den neuesten mir bekannten brittischen Reisenden Sir John Russel ausgenommen, der aber gründlicher seyn könnte.

Es blühe Deutschland! Der Grieche hielt alle

Digitized by Google

Nicht-Griechen für Barbaren, der Römer nannte sein Rom, nicht Urbs, sondern Orbis, wie der Britte London nur the Town. So weit wollen und sollen wir die Vaterlandsliebe nicht treiben, aber jubeln wollen wir den Namen Deutschland, wie der Franzose Paris jubelt, und der Britte sein Old Brittannia! Welcher Deutsche sein Volk achtet, und ihm anhängt, weder an Gegenwart noch Zukunft verzweifelt, und eingedenk ist, daß Deutsche dennoch die stärkste, mannhafteste, fleißigste und fähigste Nation bilden, trotz ihrer politischen Zersplitterung — Deutsche, deren Sprache die meisten Millionen Europäer sprechen, und die unter allen Nationen am verbreitetesten sind, deren Wissenschaft und Cultur unvergänglich ist, die mit allen Nationen wetteifern, an Tauglichkeit zu den Waffen und Beschwerden — alle an Ausdauer übertreffen, allen nützlich, und keiner Nation schädlich sind — der ist der wahre deutsche Herr! werth der großen Verbrüderung! Nach Suetonius setzte sich unter Kaiser Domitian eine Krähe auf das Kapitol, und rief: ἐσται παντα καλῶς — diese Krähe ist nach Deutschland geflogen —

Est bone non potuit dicere, dixit: erit —

sie ruft „Es wird alles gut werden!" und wir wollen glauben, hoffen, warten, wünschen. Ein Leben ohne Wünsche wäre die erbärmlichste Vegetation — ein Staatskörper ohne Wünsche ginge in Fäulniß über, und so wollen wir uns fromme Wünsche nicht verdrießen lassen!

Verachte nicht dein Vaterland
Sohn Teuts! veracht' nur fremden Tand,
und fühle deine Kraft!
Nie war gegen das Ausland,
ein anderes Land gerecht, wie du!
Sey nicht allzugerecht! sie denken nicht edel genug
zu seh'n, wie schön dein Fehler ist!

Digitized by Google

Zehnter Brief.

Das Königreich Würtemberg.

Kein deutsches Land, die Rheinlande, Franken und Oesterreich nicht ausgenommen, ist von der Natur so günstig behandelt worden, als Würtemberg. Reiche Fluren und Weingärten, herrliche Waldgebirge und schöne Thäler, Flüsse, gemäßigtes Clima, große und reinliche Dörfer, keine großen aber desto mehr kleine Städte — fleißige, aufgeweckte, frugale und biedere Bewohner, die treu am Fürsten und Vaterlande hangen, und schon in frühern Zeiten ihr Herzig aussprachen, wie der Franzose sein le roi — viel Cultur und Wohlstand ohne übermäßigen Luxus — was fehlte dem Würtemberger weiter, als eine humane geregelte Regierung? Und dieser genießt er jetzt unter König Wilhelm, und verschmerzt ist die rechtlose Zeit des Rheinbundes, wenn gleich nicht dessen Nachwehen! Wenn jetzt Herzog Carl wieder kommen könnte? doch Nein! dieses Genie könnte wieder von vorne anfangen wollen bis zum 50sten, und was nutzte uns seine Beichte? Aber dem Herzog Christoph mögte ich die Freude gönnen!

In dem Lande, wo Ariovist ehrenfest an der Spitze stand, und der Bund der Allemanen sich den Römern so furchtbar machte, als ich wünsche, daß sich der Bund der Deutschen dem Nachbar machen möge, entstanden die Würtemberger, die gegen das Ende des 10. Jahrhunderts zuerst genannt werden. Mit der Auflösung des schwäbischen Herzogthums wurden sie immer mächtiger, endlich selbst Herzoge, und der Kern in dem vielherrischen Schwaben, um den sich der alte

Allemanenstamm wieder sammelte. Längst nannte die Geschichte Grafen von Calw und Urach, und andere Dynasten, und schwieg von Würtembergern, wie sie jetzt von jenen Dynasten schweigt. Nicht durch Fehde, Heirathen und Erbschaften erwarben sie sich ihre Besitzungen, sondern mehr durch Kauf, und weise Wirthschaftlichkeit, unterstützt durch das Ansehen, das sie sich bei Kaiser und Reich erwarben durch ritterliche Thaten. Die erste diplomatische Spur finden wir in der Unterschrift eines Conrad von Wirdeneberg im Jahr 1127 — mit Graf Ulrich mit dem Daumen (1240) wird aber erst Licht in der Geschichte, und Ulrich muß seinen Daumen recht eingeschlagen haben; vielleicht rührt daher unsere Redensart, einem den Daumen halten!

An den herrlichen Ufern des Neckars, zwischen Cannstadt und Eßlingen liegt der Rotheberg, auf dessen Spitze die Stammburg Wirtineberg gestanden hat. Hier wohnte der Wirth des Landes — der Herr — und so nennen die Niebelungen auch den Herzog von Burgund und seine Frau Ehe-Wirthin. Schiller dachte sich einen Wirth am Berge, und fragte daher:

Ein Wirtemberger ohne Wein?
Könnt' der ein Würtemberger seyn?

Conrad von Wirtineberg konnte aber noch lange nicht Sein nennen, was er von dieser seiner Burg übersahe, wo noch eines der ältesten Denkmäler deutscher Vorzeit ein Stein uns sagt, daß die Burg-Capelle 1083 geweihet worden sey. Während andere Häuser theilten, hielten seine Nachfolger das Ihrige zusammen und Graf Eberhard der Erlauchte (1308) hatte gleichsam die Kaiserkrone in der Hand, die nur

Digitized by Google

aus Furcht vor ihm der minder bedeutende Graf Heinrich von Luxemburg erhielt. Diese Grafen wurden Herzoge, Graf Eberhard aber bedachte sich doch lange, ob er den Titel annehmen solle, wenn er gleich längst herzogliches Ansehen und Einkommen hatte! Wie verschieden unsere Zeiten von denen Maximilian I.!

Schon 1482 erblicken wir auf dem Landtage zu Münsingen das Bild einer förmlichen ständischen Verfassung — Prälaten, Ritter, und Landschaft. Der erste Herzog Eberhard im Barte (er hatte auf seiner Reise nach Palästina die Sitte des Morgenlandes angenommen) getraute sich „in der Nacht mitten im Walde ruhig und sicher im Schooße jedes seiner Unterthanen zu schlafen." Viel! aber Kaiser Maximilian I., sagte auch auf seinem Grabe: „Hier ruht ein Fürst, klug und tugendhaft, wie keiner im Reiche, sein Rath hat mir oft genutzt." Noch ausgezeichneter steht Herzog Christoph (1550—68) im Buche der Geschichte und ist, erzogen in der Schule des Unglücks, Würtembergs Henri IV.!

Glänzend und im Auslande berühmt war Herzog Carls Regierung (1737—93) gebildet am philosophischen Hofe Friedrichs, aber erst Philosoph nach den Fünfzigern; seine Regierung war drückend, weil sie so glänzend war. Noch glänzender war die Regierung Friedrichs, der das Herzogthum von 155 Quadratmeilen mit 600,000 Seelen über das Doppelte vergrößerte, und sich unter die Kurfürsten und Könige stellte. Würtemberg, jetzt mehr als Sachsen, stand in Gefahr, aus der Reihe der Staaten zu verschwinden, aber Friedrich wußte dem Allmächtigen zu imponiren. Er stellte keine

Digitized by Google

Truppen nach Spanien, setzte zu Erfurt zuerst den Hut auf, und dankte für die angetragenen Kronen Hannovers und Portugals. Friedrich war der Mann zur rechten Zeit, diese Zeit forderte einen Dictator, und das mag Vieles entschuldigen. Er wußte die sonderbare Zeit, wo ein olivenfarbiger Corse deutsche Fürsten machen, und ihnen die Titel Könige, Großherzoge und Herzoge spenden konnte, zu benutzen, war klug genug, Napoleons Worte: „Wer nicht mit mir ist, ist wider mich" zu beherzigen, und so übergab Er 1816 einen schön gerundeten Staat seinem humanen Sohne Wilhelm, dem Vater des Vaterlandes, der Würtemberg 1819 eine vertragsmäßige liberale Verfassung gab. Man nannte sonst scherzweise die Herzoge von Würtemberg die Könige Schwabens, und sie sind es geworden!

Schwaben war unter allen Reichskreisen der zerstückeltste, folglich die Anarchie hier am größten; nicht ohne Eckel und Graus mag man eine alte Karte Schwabens betrachten, bunt wie eine Harlekins-Jacke, weit bunter, als es jetzt noch in Thüringen aussieht. Hier regierten 4 geistliche Fürsten und 13 weltliche, 26 Grafen und Herren, 20 Prälaten, und 31 Reichsstädte, die zahllose Ritterschaft ungerechnet, auf etwa 900 Quadratmeilen mit 2 Millionen Menschen! Kein Wunder! wenn die Mediatbesitzungen $\frac{1}{7}$ des Staats ausmachen, und Würtemberg einige 40 Standesherren zählen muß! Indessen Schwaben blühte dennoch unter jener gottverdammlichen Vielherrschaft, wie muß es jetzt aufblühen, wo alles unter Würtemberg und Baden in freien Verfassungen vereinet ist, den kleinen Theil abgerechnet unter Baiern, und dem souverain gebliebenen Hohenzollern? Man hat einst viel über den schlauen Schwaben gelacht,

Digitized by Google

der auf die Frage: Ob er nicht ein Schwabe sey? leugnete und sagte: „Noi, i bin à Wirtaberger" — der Mann war ein Prophet. Oder hätte er etwa gelesen, daß die Holländer in Japan bei der Frage: Ob sie Christen seyen? zu erwiedern pflegten „Nein! Holländer?"

Das Königreich Würtemberg, beinahe ganz von Baden und Baiern umgeben, die kleine 5 Stunden lange Strecke am Bodensee abgerechnet, die es zum Nachbar der Schweiz macht, hat in seiner größten Länge vom Bodensee bis Simringen 30, und in seiner grösten Breite von Neresheim bis Kniebis 20 Meilen. Der Flächenraum ist zu 355 Geviertmeilen angenommen mit einer Bevölkerung von fast 1½ Millionen Menschen (darunter 9000 Juden) die aber sehr ungleich vertheilt ist. Auf dem Schwarzwald und der Alp, um Ellwangen und in Oberschwaben gibt es Geviertemeilen zu 1800 Seelen, während im Neckar- und Remsthale die Menschen zu 15 — 20,000 aufeinander sitzen, und doch ist Würtemberg Acker- und Weinland, und nichts weniger als Fabrikland. Es kommen gegen 4000 Seelen auf die Geviertmeile, die stärkste Bevölkerung Deutschlands!

Die Staatseinnahme wird mit der Ausgabe fast gleich seyn, 10 Millionen Gulden. Die Staatsschuld beträgt 25 Millionen, (ohne die Schulden der Ober-Amtspflegen) und der Staats-Credit ist so gut, daß die Papiere schon über den Nenn-Werth gestanden sind, denn man hat keine Jud Süße mehr zu befürchten, und noch weniger einen Pericles, der Krieg anfing, um der Rechnungs-Ablage auszuweichen. Der Staat ist in vier Kreise getheilt: Neckar-, Schwarzwald-, Jaxt- und Donau-Kreis, und diese Kreise wieder in Ober-

ämter, deren 64 sind. Früher zählte man zwölf Kreise, was offenbar zuviel war, wie die adelichen Kreishauptleute, wenn man auch ehrfurchtsvoll dabei an die Zwölf Apostel denken wollte; hatte ja selbst das heilige römische Reich nur 10, und das noch größere Siberien, das freilich auf 200 tausend Quadratmeilen nicht mehr Menschen zählt als Würtemberg, gar nur drei Kreise. Das Volk theilt den Staat, wie zur Zeit des Herzogthums, nach der Stuttgarter Weinsteige in das Land „Ob der Staig und Unter der Staig, oder in das Ober- und Unterland!

Würtemberg ist ein Hügelland, und daher reich an reizenden Naturschönheiten, und herrlichen fruchtbaren Thälern, und schon darum eine der angenehmsten Provinzen, weil es eine der hellsten ist, stets ausgezeichnet durch treffliche Schulanstalten. Der Schwarzwald und die Alp sind die Hauptgebirge, da aber keines die Schneelinie erreicht, so sind sie nicht unfruchtbar. Der höchste Punkt, der Roßbühl auf dem Kniebis ist 2925′ über dem Meere. Der liebliche Neckar, der bei Schwenningen am Fuße des Schwarzwaldes entspringt, ist der Hauptfluß, den bereits die Römer beschifften. In spätern Zeiten hörte die Schifffahrt von Cannstadt bis Heilbronn auf, theils wegen der Seichtigkeit des Wassers, theils wegen der Hindernisse, die die freie Stadt Heilbronn machte, indem sie den Fluß durch Mühlwerke gleichsam verrammelte. So war nur der untere Neckar von Heilbronn bis Mannheim offen, nicht der obere, und Mannheim ein erzwungener Stapelplatz. Noch heute ist also der Neckar nicht ganz frei, und wie könnte man an eine Verbindung mit der

Digitized by Google

Donau denken? Sie scheint aber ausführbarer als die zwischen Donau und Main.

Ackerbau und Viehzucht sind die Hauptnahrungsquellen, und dann der Weinbau. Kunstfleiß sieht man in der Regel nur in den minderfruchtbaren Gegenden, wie z. B. Urach und Calw, die sich durch Leinwand- und Wollen-Manufakturen auszeichnen, und der Bergbau beschränkt sich auf Eisen, Vitriol und Salz. Gold und Silber hat das Land nicht, aber, neben jenen Mineralien, reiche Mineralquellen. Die neuentdeckte Saline zu Friedrichshall macht das Land unabhängig vom Ausland, und die interessante Eisenschmelze zu Wasserailfingen am Kocher ½ Stunde von Aalen liefert nicht nur Oefen-Platten und aller Art Eisengeschirr, sondern selbst Kunstwerke von hoher Vollendung. Der Obstbau ist vorzüglich blühend — eine um Stuttgart gezogene Birn-Art mit dem drolligten Namen Goishirtle ist sehr schmakhaft, und mit dem Safte der Plattenharter Birn bewirthete schon Herzog Carl fremde Gäste, und sie fanden seinen — Champagner trefflich!

Der Handel ist gerade von keiner besondern Wichtigkeit, aber doch auch nicht unbedeutend mit Getreide, Wein, Rindvieh und Schafen, Wolle und Holz ꝛc. Bald werden würtembergische Pferde vom Auslande gesucht werden. Wir zählen über 100tausend Stücke (equi caballi) und nur 700 Esel (equi asini) meist im Schwarzwaldkreise. In Berggegenden sollte man in der That den Esel mehr pflegen und ehren, so wie im Süden, wo viele Esel schöner sind als Pferde. Der Esel, der nicht blos um des Pergaments willen gegerbt wird, könnte dem Landmanne viel harte Arbeit erleichtern, und

Digitized by Google

dieser wäre im Bunde mit dem Esel nur noch ein — halber Esel!

Die Neckarweine hatten ehemals weit mehr Ruf, und Herzogs Christophs Weisheit wurde auf Reichstagen erst recht bewundert, wenn sein Wein die Fürsten begeisterte. Kaiser Maximilian I. liebte Neckarwein über alles, den Herzog Heinrich von Braunschweig versöhnten zwei Wagen dieser Weine, und ohne ihn hätte Bahrenbühlers Vaterlandsliebe am westphälischen Friedens-Congresse schwerlich die Klöster gerettet, daher der Wein zum Andenken noch heute reichlich da gespendet wird. Zu Wien ließ sich nicht minder mit Neckarwein etwas richten, und es ist in der That schade, daß diese Versöhnungskraft des schwäbischen Rebensaftes, der in neueren Zeiten eher besser als schlechter geworden ist, nicht mehr anschlägt. Man findet höhern Genuß in ausländischen Weinen — man trinkt weniger, da so viele geistliche Zecher nicht mehr sind, die Trinklust hat sich überhaupt vermindert, und der Weinstock auch in andern Ländern veredelt. Indessen lassen sich die Würtemberger ihren Saft desto besser schmecken, und ein ächter Würtemberger gibt keinem andern Wein den Vorzug, wenn gleich die Tauberweine seitdem auch einheimisch geworden sind — Neckarwein — Schleckerwein! Und ist der Würtemberger nicht glücklich, der aus reiner Vaterlandsliebe seinen Neckarwein für den Nektar der Weine hält? Nur ein schmutziger Diogenes antwortet auf die Frage: Welcher Wein ist dir der liebste? der Fremde!

Würtemberg hat wenig, oder eigentlich gar keine große Städte — aber, was besser ist, eine Menge kleine wie verhältnißmäßig keine andere deutsche Provinz. Un-

Digitized by Google

ter den Hohenstauffen strebten viele dieser Städte, wie in Italien, nach Selbstständigkeit, und andere bildeten sich unter dem Schutze kleiner Ritter, durch Gewerbe und Handel. Schwäbische zahlreiche Dörfer sind so schön und reinlich, wie nur immer in den Niederlanden. Trefflich sind die mit Obstbäumen besezten Landstraßen, wie sie nur Baden und Rheinhessen aufzuweisen haben, begünstigt durch das Clima. Die Wegzeiger durch das ganze Land, weiß erst der Fußwanderer recht zu schätzen. Solche steinerne oder hölzerne Wegweiser sind verlässiger, als die von Fleisch, und muß man sich an diese halten (denn manchmal sind jene verfallen oder verlöschet, wie in neuerer Zeit das überflüssige N. N. zue) so sind die vom alten Testamente besser als die vom Neuen, verlässiger wenigstens als Weiber und Kinder!

Würtemberg hat herrliche Weg- und Stegpolizei, man reist vollkommen sicher, und zahlt gerne an der Gränze Weggeld, denn die Kunststraßen sind trefflich. Nur mit Brücken- und Pflastergeld, was längst bezahlt seyn muß, oder doch vom Durchreisenden nicht bezahlt werden sollte, zumalen wenn man wegen schlechten Pflasters — hinten herum fährt, sollte man nicht genecket seyn. Es ist nicht um die Paar Kreuzer zu thun, sondern um den Aufenthalt, und manche Herren Einnehmer haben solche hohe Begriffe von ihrem Staatsamt, und solche niedrige vom Reisenden, daß sie es unter ihrer Würde halten, sich an den Wagen zu bemühen — der Kutscher muß absteigen und seine Pferde stehen lassen. Gut! daß in der Regel die Postpferde lieber ruhen, denn laufen! Im ersten Dorfe von Ansbach her machte mich der Zettel des Einnehmers Einpassirt

ein Stück Vieh (gedruckt) eigenhändig darunter geschrieben Herr N. N., lachen — aber ärgerlich war mir für die Ehre des Vaterlandes, als ich von Nördlingen nach Ellwangen eine volle halbe Stunde zu Dirgenheim warten mußte, weil ein altes Weib erst den Zettel im Dorfe holte, und dafür noch ein Trinkgeld forderte! Zu Ellwangen hatte ich vier Kreuzer Pflastergeld gezahlt, und so auch in dem langen Dorfe Zöbingen, wo ich trotz meiner scharfen Augengläser — gar kein Pflaster bemerken konnte!

Ohne gerade Soldat zu seyn, kann man am würtembergischen Militär Freude haben — ächt soldatisch und doch wieder bürgerlich. Es besteht nach den Grundsätzen des Bundestags in ein Procent von der Bevölkerung und wieder ½ Procent für die Reserve = 21,000 Mann. Auf dem Friedensfuße stehen 6000 Mann in den Garnisonen Stuttgart, Ludwigsburg, Ulm, Eßlingen und Heilbronn casernirt. Die schöne Leib-Garde zu Pferde besteht aus 170 Mann. Musterhaft ist das System, so sparsam, und so wenig drückend als möglich, und doch kostet die Armee mit Einschluß der Pensionirten gegen zwei Millionen! Kein Würtemberger darf aber mehr bangen, Holländer werden zu müssen, oder in pestartiger Luft zu Batavia zu verkümmern. Die Officiere sind meist so gebildet, daß man nicht nur gerne mit ihnen umgeht, sondern sich selbst ein Wort gegen das Doppeltuch erlauben darf, das ich mir gegen Oesterreicher nicht erlauben möchte, und noch weniger gegen Preußen und Hessen. Was in Preußen Schwere Noth. Gott straf mir! — scheint hier Potzblitz und Herrgottsakerment zu seyn!

Die neckende Laune, die dem Schwaben Allerlei auf-

Digitized by Google

halst, auch Mängel an Muth, schämt sich noch zu sagen: Hier stehen wir Helden, sagte der Frosch zum Schwaben. Die Schwaben stehen so hoch, daß sie lächelnd die Namen: dumme Schwaben, Schwabenalter, Schwabenstreiche ꝛc. anhören. Nur der Philosoph forschet allenfalls nach der Entstehung dieser Vorurtheile, die noch da herrschend sind, wo man es am wenigsten Ursache hätte, am Rhein und an der Donau und doch hat Oesterreich, namentlich Wien den Schwaben ungemein viel zu danken; selbst die deutschen Ansiedler im Bannate und Gallizien heißen Swabski und Schwabok. — Zu Frankfurt und am Rhein wissen sie gar viel von dummen Schwaben und Schwaben-Streichen, und wo sind ärgere Streiche vorgefallen? Der schwäbische Wirth, von dem ein Weinhändler vor Schlafengehen Pantoffel und einen Schwabenstreich verlangte, that ganz Recht, daß er von den Stiefeln des Reisenden die Schuhe abschnitt und sie ihm präsentirte, als bequeme Pantoffeln!

Ich finde den Ursprung des Vorurtheils zunächst in der Munterkeit, Redlichkeit und Herzlichkeit des Volks — und allenfalls auch in minderer Gewandtheit und der auffallenden Sprache. Von diesen Seiten aber kann man dem Schwaben weniger mehr beikommen, als von Seiten des Patriotismus, der Würtemberg so überschätzte, daß Fremde mit den ungeheuersten Erwartungen dahinkommen. Soyons justes! Zuvor aber müssen wir uns minder selbstisch um die Nachbarn bekümmern und um das Ausland. Sind Sie auch ein Würtemberger? fragte mich ein Alt-Würtemberger recht emphatisch bei einer Gelegenheit, wo

Digitized by Google

es wirklich darauf ankam, über Würtemberg hinauszusehen. „Ich bin ein Deutscher" erwiederte ich, und der Mann machte große Augen, ohne mich recht zu verstehen, und hält mich vielleicht heute noch für einen — Umtreiber!

Warum wandern aber die Leute so gerne aus dem gesegneten schönen Lande? Warum findet man überall Würtemberger in dem minder gesegneten Preußen, Pohlen, Rußland und Ungarn, in Amerika und auf dem Cap? gar oft wurden mir diese Fragen gemacht. Die Haupturſache ist Uebervölkerung, und die jetzige Nahrungslosigkeit neben den starken Abgaben; selbst die schlechten Weinjahre treiben nach Brasilien. Beamtendruck oder Religionsdruck, wie in der Pfalz, war wohl nie — früher aber mögen Wildstand und Jagdfrohnden, Mangel an Kunstfleiß und volkstäuschende Werber Schuld gehabt haben, daß sie jene Länder wie ein Schlaraffenland betrachteten, ob sie gleich von Zurückgekommenen oft genug hören konnten: „Ach Gott! die Welt ist überall ein Jammerthal, und selbst von Schweizern, die ich Amerikaner Americoquins habe nennen hören. Würtemberg ist leider! vor andern deutschen Ländern mit religiösen Schwärmern angefüllt, und ein auswanderndes Hauptglied zieht eine Menge Anhänger nach, die mit ihrem Jung Stilling anderwärts das tausendjährige Reich erwarten wollen, wenn es eine Zeit, und etliche Zeit, und eine halbe Zeit gewähret hat! Immer besser Auswanderer, als solche Mucker und Frömmlinge, und noch besser Duldung als der heilige Eifer Mosis, worüber er seine zehn Gebote zerbrach! König Wilhelm und die Stände sind das Cap der guten Hoffnung, ja die Regierung ist so beschaffen, daß viele im Volke

die Stände entbehrlich halten *). Mehrere Schulzen äußerten bei den Wahlen, sie wollten den König bitten, ihr Repräsentant zu werden!

Den Reisenden fiel sonst die Klosteranstalt, und die ganz eigene Schreiberszunft mächtig auf, und mit Recht. So wie jedes preußische Regiment seinen Canton hat, aus dem es sich rekrutirt, so hatte das alte Herzogthum zwölf Klöster, wo Jünglinge auf Staatskosten zur stall'd Theology, wie Young sagt, erzogen wurden, als ob das ganze Land ein Kloster wäre. Mancher widmete sich so der Theologie, für den es schade war, daß er nicht Jurist, Arzt, Soldat ꝛc. und auch wieder umgekehrt, daß er nicht besser Handwerker und Bauer wurde. Was anderwärts der Adel, das waren im alten Würtemberg die Prälaten, neben einigen Schreibers-Familien; eine Art status in statu, wahre protestantische Hierarchie und offenbar hatte der Staat bei der Säcularisation der Klöster zu wenig gethan, wo andere zuviel thaten. Es ist von jeher schwer gewesen, Religion und Philosophie so gegeneinander zu stellen, daß jene nicht in Aberglauben, und diese nicht in Unglauben ausarte. Die Priesterkaste herrschte, wie einst in Aegypten, und in Hindostan noch — hier bildete der Priesterstand aber zugleich den Gelehrtenstand, lieferte Räthe, Aerzte, Mathematiker, Künstler ꝛc., dorten nichts als — Theologen, die nach dem Psalmisten Lust hatten zum Gesetze des Herrn, und redeten von seinem Gesetze Tag und Nacht!

Dem ist nicht mehr! Sonst mußte jeder Theologe nolens volens Magister werden, wie der Arzt Doktor,

*) Wem gereicht dies weniger zur Ehre, der Regierung, den Ständen, oder dem Volk? Anmerk. d. Setzers.

jezt steht es jedem frei, man darf selbst einen Magister an das erinnern, was in tertia gelehrt wird. — Anser bibit magis-ter. Sonst nahm man es Theologen übel, wenn sie Theater odrr Concerte besuchten, und verlangte selbst von ihren Frauen und Töchtern solche heilige Entsagungen — doch kam es nie so weit, wie zu Wolfenbüttel, wo 1723 der Geistlichkeit das Tabakrauchen verboten wurde! Sonst saßen dreizehn Prälaten auf Landtagen, jezt reicht man mit sechs vollkommen aus. Ausländern fällt das Wort Prälat oder gar Frau Prälatin in einem protestantischen Lande ungemein auf — indessen da dieser ehrwürdige Titel keineswegs Ketzerei ist, so hat man ihn, so wie das Wort Schlaftrunk — ein Theil der Weinbesoldung — beibehalten, und die Benennung Helfer für Diaconus ist dafür desto deutscher. Diese Prälaten sind das, was anderwärts Obersuperintendent heißt, und haben neben dem Landtage, auch noch alle drei Jahre Synodus zu halten, und auch, gleich den Dekanen, geistliche Visitationsreisen zu machen, wie anderwärts die Landräthe. Aber tief herabgewürdiget wurde das Wort Special, womit Oberpfarrer bezeichnet wird durch einen kranken Italiener, der kläglich speciale! speciale! schrie — der Kellner lief nach dem Special — der Kranke, der eigentlich einen Apotheker (speciale) oder noch eigentlicher ein Clistier verlangte, präsentirte beim Eintritt Sr. Hochwürden das, was man bei einem Clystier zu zeigen pflegt!

Manches spricht denn doch für die geistliche Einrichtung in W— nichts aber für die alte dem ganzen übrigen D. unbekannte Schreiberszunft, die zunächst Neu-Würtemberg bejammert, das zuvor

nichts von deren kostspieligen Proceduren, mechanischen Formeln, und unendlichen Rechnungen und Aufrechnungen wußte, die dem Beutel des armen Mannes so wehe thun. Leute, die wenig zu thun haben, mischen sich in Alles! König Wilhelm hat sie möglichst reformirt, und es ist zu hoffen, daß diesem Unwesen immer noch mehr werde gesteuert werden. Leider! scheint es so in das Wesen des Alt-Würtembergers verwebt zu seyn, daß es schwer hält ganz durchzugreifen, wie im alten Kloster- und Schul-Schlendrian, wo man auch noch gar oft zu vergessen scheint, daß Hebräisch, Griechisch und Latein nicht die Wissenschaften selbst sind. Ob es nicht anginge, in die Schulen auch nichttheologische Lehrer zu mischen, und Leute, die mehr kennen, als Klosterschule, Stift Tübingen und Stuttgart?

Das Geschrei um Herausgabe des Kirchengutes, in das natürlich die Katholiken mit einfallen, und auch ihrer Seits ein neues zweites Kirchengut verlangen — die Ablehnung eines gemeinsamen Schullehrer-Seminars zu Eßlingen, das Katholiken als stiefmütterlich ansehen, während die Juden sogar sich erboten haben, ihre Kinder christlichen Schulen anzuvertrauen — die weitgehende pietistische Kopfhängerei, und die Vorschläge zur finsteren Sonntagsfeier — scheinen aber keine Ideen des neunzehnten Jahrhunderts zu seyn. Man muß an die Italiener denken; l'avemmo fatto sempre cosi und an ihr: quà non si usa! Die dritte und traurigste Zunft ist die Zunft derer, die zwar schlecht handeln, aber mit Nachdruck handeln, und weiter kommen, als die mit Velinpapier und Kupfern. W. braucht wenig neue Gesetze, aber die römische Göttin Runcina, die dem Ausjäten vor-

Digitized by Google

stand, scheint mir einen Altar zu verdienen. Das Hergebrachte, sagt der Kirchenvater Tertullian, hat Gott selbst an's Kreuz geschlagen — Christus der Herr nannte sich die Wahrheit — nicht aber die Gewohnheit!

Desto anziehender ist Würtembergs sonstige Verfassung und Regierung neben dem Charakter des Volks. Die Hauptzüge des lezteren sind noch immer Offenheit, Redlichkeit, Hang zur Fröhlichkeit und Religiosität — aber auch eine gewisse weitgehende Vorliebe für das Einheimische, gleich den Britten, die nur das achten, was brittisch ist, und eine gewisse vermeinte Klugheit, die dann öfters die eigentliche Mutter sogenannter Schwabenstreiche wird, neben der Gemüthlichkeit, die treuherzig und arglos macht. Der Schwabe hat so viel gute und solide Eigenschaften, daß man ihm leicht verzeihen kann, wenn er nicht immer fein auftritt, schon seine breite Sprache erlaubt es nicht, und seine natürliche Lebendigkeit — davon ischt koi Red!

Ein gewisser Cynismus zeigt sich fast immer im Ausdruck und Betragen von Männern, die offen, kühn, bieder und energisch sind, und daher finden wir ihn bei den Alten, und auch bei den Britten. Ein solcher Cynismus scheint auch in Schwaben zu herrschen, welcher Kleinigkeiten für Kleinigkeiten, Schein für Schein, Ziererei für Ziererei und Schwäche nimmt, und Vornehmigkeit für eitel Hanserei, und gros mots für mots schlechtweg. Mably sagte bei der Berathung über die Grabschrift eines bekannten Schurken: „der Erste, der auf sein Grab speiet, macht seine Grabschrift" — Lu-

ther würde sich eines ganz andern Worts bedienet haben, und so auch ein Schwabe. Es mag in feinern Zeiten ein Fehler seyn, aber in seinem Gefolge sind Tugenden, die jene zarten Seelen gar nicht kennen, welche über lauter Anstand Puppen geworden sind, und sich an das Dictionnaire de l'Academie halten mögen!

Treu hängt der Würtemberger an Fürst und Vaterland, treu patriotisch wie Varenbühler, Wiederhold und Huber, aber auch eben so treu am Alten, und Fremdlinge sieht er nicht gerne im Brode des Vaterlandes, so leicht er auch selbst Fremdling wird; selbst Neu-Würtemberger scheinen sie nur für halb voll gelten zu lassen. Vieles haben indessen unsre Zeiten — die Kriegsjahre — die Abgaben, die Vermischung mit so fremdartigen Landestheilen ꝛc. geändert. Wer sich noch auf das alte Sprüchwort „der Schwabe wird nicht klug vor dem 40sten Jahre" berufen wollte, hätte sehr Unrecht, nicht so ganz aber der Wirth, der bei dem hohen Umgeld sagte: „Man muß wohl heut zu Tage betrügen, wenn man ein ehrlicher Mann bleiben will" den Ausdruck „ehrlich" muß man nirgendswo allzugenau nehmen!

Der Schwabe ist häuslich und fleißig, opfert aber gerne der Freude, weil er gemüthlich ist; aus seiner Gemüthlichkeit folgt wieder Religiosität, die oft in Schwärmerei und Melancholie ausartet; noch im achtzehnten Jahrhundert trieb man Teufel aus, vorzüglich aus Weibern; es müssen aber doch welche zurückgeblieben seyn. Der Schwabe erscheint etwas schwerfällig, und dieser Mangel an äußerer Bildung macht oft, daß man die solidere innere verkennt. Es ist mir öfters vorgekommen, daß Schwaben,

Digitized by Google

von denen man mir Gutes sagte, daher ich recht zuvorkommend war, mich abgestoßen haben, weil sie blos die Schlacken zeigten, nicht ihr Gold und Silber. Im vorübereilenden Menschenleben ist dies wohl ein Erziehungsfehler, der bei Stiftlern wenig auf sich hat, viel aber bei Geschäftsmännern, und Leuten, die mit der Welt hienieden sich zu befassen haben. Schon die rauhere Sprache, die sich aber in Städten immer mehr verliert, stieß sonsten ab, und noch steht Schubart vor mir, der mir und meiner Gesellschaft (alle aus dem Norden kommend) recht gefällig auf dem Claviere phantasirte, und als er hörte, daß ich als Hofmeister nach Genf gehe, mich anstarrte und im breitesten Dialect des Volks sagte: „Aber höret Sie, Sie sind ja noch verflucht jung!“

Noch immer herrscht eine gewisse Herzlichkeit vor, die den Fremden anspricht, vorzüglich beim Geschlecht, das nicht bloß schön heißt, sondern auch ist; selbst die Sprache hat im weiblichen Munde so viel Reiz, als die bessere Norddeutsche im Munde einer Berlinerin, und weit mehr Naives. Keiner Deutschin zu nahe getreten, aber Schwäbinnen scheinen mir die besten Gattinnen und Mütter — es ischt ä Freud ihr Kindle herze und küßa zu sehen, und die Kindle han sie koi Herzbröseli weniger lieb. — Und doch sollen die Ehen abnehmen? Schwäbinnen sind verliebter Natur, und das mag einigermaßen entschuldigen, daß zu Stuttgart das fünfte oder sechste Kind unehlig seyn soll, früher nur das vierzehnte, und zu Anfang des 18ten Jahrhunderts gar nur das fünf und vierzigste . . . Ich muß lächeln bei des alten Godofredi (Archontol. cosmic. l. 77) nai-

Digitized by Google

der Schilderung: Ad res venereas praecipue Suevorum gens proclivis, foeminis non minus libidinosis et ad vota virorum facilibus, ut in proverbium abierit solam Sueviam satis meretricularum suppeditare posse toti Germaniae! Sein praecipue ist wenigstens falsch, und nach meiner Erfahrung, steigt die Erbsünde mit den Wassern der Donau; je weiter hinab, desto schlimmer!

Der Würtemberger war stets stolz auf seine Verfassung, und ging so weit, sie mit der brittischen zu vergleichen, und seine Landschaft Parlament zu nennen, das an der Spitze der Nation stehe, obgleich Moser und Schubart laut genug predigten, daß ein Hauptpunkt fehle, die Habeas corpus-Akte. Jetzt darf er aber stolz darauf sey, denn sie ist die erste, die in einem monarchischen Staate als förmlicher Contrat social erschien nach vielen Schwierigkeiten, und um so volksthümlicher, als sie bestimmt: im Falle in der Pairskammer nicht genug Mitglieder erschienen, um besonders zu verhandeln (was der Fall ist) so könnten die gegenwärtigen dennoch mit der zweiten Kammer vereint vollkommen gültige Beschlüsse fassen. Ob aber die Anzahl der Deputirten nicht gar wohl, unbeschadet der Sache, auf die Hälfte zu reduciren wäre, selbst ihre Diäten? Ob nicht auch das alte polnische Gesetz ersprießlich wäre, daß man nicht bei Lichtern delibrire, oder zu lange über die Mittagszeit hinaus? Die Aufmerksamkeit und Anstrengung des Geistes hat ihre Gränzen, und im brittischen Parlamente ist schon oft etwas bewilligt worden aus wahrer — Mattigkeit!

Kein deutscher Staat ist so genau und aktenmäßig gekannt, als Würtemberg und diese von der Regie-

Digitized by Google

rung unterstützte Oeffentlichkeit knüpfte offenbar die bürgerlichen Bande fester, und mehrt das Vertrauen und die Ergebung des Volks. Würtemberg ist zu klein, um politische Rollen zu spielen, und die Vergleichungen der Redner mit Frankreich und Großbrittanien haben etwas Komisches — aber immer groß genug, das Wohl der Staats-Angehörigen recht zu vollenden, und als deutscher Musterstaat da zu stehen. Die richtigste Definition der Politik ist doch „die Kunst, einen Staat glücklich und blühend zu machen." In Staaten von mäßigem Umfang herrscht mehr Patriotismus, als in großen, so wie zu Athen und Sparta mehr als im weiten römischen Reiche. Einer kennt den andern, und daher liest der ächte Würtemberger seinen Schwäbischen Merkur — von hinten herein, und macht den Anfang mit der Chronik des Vaterlandes. In keinem andern deutschen Staat ist das politische Leben so erwacht, wie hier; selbst Landpfarrer, wenn sie auch die Minister nicht einmal zu nennen wissen, um deren Thun und Lassen sich jeder Britte und Franzose kümmert, wissen doch die Repräsentanten, die ein Redner Volks-Minister, und den Kern der Nation genannt hat, zu controlliren, obgleich der alte Sirach sagt: Was deines Amts nicht ist, da laß deinen Vorwitz!

Würtemberg kann unter seinem Wilhelm der glücklichste deutsche Staat werden, wenn es nie vergißt, daß es zwar Königreich heißt, aber nicht ist, und Victor Amadeus lebt in der Geschichte, daß er beim Spott über seine Sparsamkeit äußerte je ne suis qu'un petit Roi, il faut bien que je compte! Ein viel gereister von Stuttgart kommender Britte, der vor dem angeneh-

Digitized by Google

men Posthause zu Beßigheim aus Langweile seine Tacitus-Rolle vergaß, und zuletzt artig und gesprächig wurde, wie ein Franzose, sagte mir: „It is a liberal Government“ und das ist der höchste Lobspruch, den ein Britte einer Regierung geben kann! Würtemberg ist mein neues Vaterland, mit dessen Schilderung ich beginnen zu müssen glaubte, ob ich es gleich weit später, denn andere deutsche Länder kennen lernte. Ein trauriger Zufall warf mich hieher, und ich bleibe aus freier Wahl!

Eilfter Brief.

Stuttgart.

Die Hauptstadt des Königreichs liegt, gleich der Wahrheit fast in der Mitte des Landes, wie alle Hauptstädte liegen sollten, als Kusco d. h. der Nabel. Die Stadt soll aus einem Stutengarten entstanden seyn, zu Anfang des 13ten Jahrhunderts, und das Wappen ist auch eine schwarze säugende Stute im weißen Felde. Graf Eberhard der Erlauchte, verlegte seine Residenz vom Rothenberg 1320 hieher und so erwuchs der Ort zur Hauptstadt; neben der Stiftskirche steht noch das älteste Haus. Jenseits dieser Kirche liegt die alte Stadt, häßlich und schmutzig, diesseits aber die neue, auch reiche Vorstadt genannt. Diese ist schön, regelmäßig und höher gelegen, folglich gesünder, wenn nur in der Mitte der Straßen nicht — die Gossen wären! Alle Hauptschönheiten, neue Straßen und die ganze Umgestaltung verdankt man meist König Friedrich. Die Königsstraße (sonst Graben) ist eine wahre Kö-

Digitized by Google

nigsstraße (nur zwei allzuviel hervorspringende Gebäude sollten noch hinweg seyn) wenn auch gleich der Königliche Marstall, 840' lang einen Theil davon ausmacht. In meinen Augen machte die Pferde-Gruppe auf der Kuppel alles wieder gut, die aber leider! wegen Schadhaftigkeit herunter genommen wurde. Schön ist das Königliche Schloß mit seinem geräumigen Platze, und der Promenade oder übelberüchtigten Planie — te arbores loquuntur!

Stuttgart zählt 22,000 Seelen, mit Hof, Militär und Fremden 24,000, und kann in Einer Stunde bequem umgangen werden. Ueberall sind Vorstädte mit schönen neuen Gebäuden, die Thore weiter hinausgerückt, und fast überall sieht man von den Straßen und Häusern aus die grünen Berge, meist Weinberge, die die Stadt umgeben, daher jener Franzose dichtete:

Si on ne cueilloit à Stuttgart les raisins
la ville iroit se noyer dans le vin.

Außer dem Schloßplatz sind die übrigen Plätze unbedeutend, jedoch hat der Markt in der Altstadt viel gewonnen durch die Wegräumung des hier gestandenen großen Bibliothek-Gebäudes. Ueberall sieht man das Bestreben nach Verschönerung, denn überall bemerket man Wohlstand — nur keine Kunstgärten? die ganze Gegend ist ein Garten!

Schade! daß zwei Elemente des Lebens in der so angenehmen Stadt nicht angenehmer sind — Luft und Wasser! Im Winter liegen langdauernde Nebel auf dem Thale, und im Sommer stören mephitische Ausdünstungen den Genuß der herrlichen Anlagen, man muß die Höhen suchen, wenn man die mala aria vermeiden will, daher ich im Sommer das hochliegende und

Digitized by Google

schattenreiche Ludwigsburg vorziehen würde. Cannstadter und Berger Mineral-Wasser muß das Brunnenwasser ersetzen. Der Krug kostet 2 kr., was ich bei meinem ersten Aufenthalt nicht wußte, und daher an der table d'hote mich nicht wenig über meinen Nachbar wunderte, der sich sans façon von meinem Wasser einschenkte, das ich au pied des Selzers oder Fachingers zahlen zu müssen glaubte. Luft und Wasser könnten, wie gesagt, besser seyn, indessen gehen doch die Dinge so weit, wie in Holland bis zum — kalten Fieber!

Sehr viel ist für Stuttgart geschehen, aber eine eigentlich schöne Stadt kann es nie werden, eingezwängt in diesen Kessel von hohen und nahen Bergen, der sich bloß gegen Cannstadt hin öffnet in ein schmales ¾ Stunden langes Thal, das aber durch die neuen Anlagen einzig ist, worüber man Planie und Allee vergißt. Und da, wo die Hand der Kunst aufhört, beginnt das an Naturschönheiten so reiche Neckarthal nach Eßlingen. Stuttgart bietet, wie nur wenige Hauptstädte die herrlichsten Spaziergänge und abwechslendsten Gesichtspunkte, wenn man sich Zeit und Mühe nimmt, die Höhen zu besteigen — sie sind „herzig nett!" Das Leben ist gut, gesellig bei der Menge Centralstellen, dem Militär- und Fremdenzufluß, und alles wohlfeil, Haus-Miethe und Holz abgerechnet. Alle, die im Winter stark geheizte Zimmer fliehen, befinden sich zu Stuttgart stets in der angenehmsten Temperatur!

Ulrich von Hutten, der doch Italien kannte, fand die Lage der Stadt trefflich, Land, Himmel, Berge, Flüsse, Thäler, Früchte, Wein ꝛc. alles trefflich, selbst Luft und Wasser, und schließt: ipsam Stuttgardiam terrae Paradisum appellant Suevi zu deutsch: Es geit nur oi

Stuagert! Dies Hochgefühl erinnert mich an die Zeitungs-Anzeige eines Mannes, der da Paris zeigte: „das Eintritts-Geld ist von 30 kr. auf 18 herabgesetzt, da die Stadt Paris sich nur noch kurze Zeit in Stuttgart aufhält.“ Der Stuttgarter ist schwer aus seiner Stadt zu bringen, und sage man, was man will, er entgegnet: Es isch oinewäg nur oi Stuagert!“ Und sonderbar! diese Neigung zu den glücklichen Gefilden am Neckar, wirkt bei längerem Aufenthalt auch leicht auf den Fremdling!

Stuttgart sollte eigentlich da liegen, wo das weit ältere Cannstadt liegt, am schönen Neckar; der verdammte Nesenbach verdirbt alles. Das Lob dieses übelriechenden Baches hat unlängst ein Dichter besungen, der dem Auslande so unbekannt seyn wird, als der Nesenbach — Heinrich, Wirth zum wilden Manne. Heinrich verhält sich zu Matthisson, der den Genfersee besang, wie dieser zum Nesenbach; indessen ist mir seine Vergleichung mit dem schlammigten Nil doch einleuchtend:

plötzlich fällt er, und Arome breiten
sich aus seinem dicken schwarzen Schlamm,
keine Fruchtbarkeit er zwar verbreitet
aber Nasen er mit Düften weidet —

und ich stehe nicht dafür, daß im Winter patriotische Stuttgarter,

die in Petersburg gewesen, meinen,
täuschend sey die Newa hier im Kleinen,

und beim Nesenbach! schwören, wie die seeligen Götter beim Styx!

Das von Herzog Carl erbaute Schloß — ein Hauptgebäude mit zwei Flügeln, aus den schönsten Werksteinen, und drei Stock hoch, hat eine höchstgefällige Einfachheit, und würde noch weit schöner ins Auge fallen, wenn es etwas höher stünde. Am Eingange sind jetzt,

Digitized by Google

ſtatt der Laternentragenden Kinder, die in Waſſerailfingen gegoſſenen und für das Königsthor beſtimmt geweſene Schildhalter, ein Löwe und Hirſch, jeder 7000 ℔. ſchwer. Der Hirſch ſcheint mir beſſer gerathen als der Löwe, Löwen ſind aber auch, Gott ſey dank, nicht einheimiſch, wohl aber Hirſche. Vor dem Schloſſe iſt der Paradeplatz, Sonntags auch Paradeplatz der Schönen — das Theater, und ein weiter Halbkreis mit Kaſtanien-Alleen. Hier auf dieſem weiten Platz, wo ſonſt ein Obelisk ſtand, ſollte durchaus ein Denkmal ſtehen, damit ſolcher weniger kahl ließe, und was könnte ſolchen beſſer zieren, als ein Denkmal von Danneckers Meiſterhand — die Statue König Wilhelms gelobet von den Ständen?

Das Innere des Schloſſes iſt höchſt geſchmackvoll, trefflich der weiße Saal, alles meiſt vaterländiſches Material und vaterländiſcher Kunſtfleiß, ausgeziert mit Gemälden vaterländiſcher Künſtler. Seeles Joſeph, wie er ſeinen Mitgefangenen Träume auslegt, Hetſch Cornelia, Oedipus, Regulus, und Daniel in der Löwengrube — Tullia, wie ſie über den Leichnam ihres Vaters hinwegfährt, und des zu früh verſtorbenen Schiks Apollo unter den Hirten, ſind allerliebſte Stücke, und ſo auch Seeles Oreſtes und Pylades — Hectors Abſchied, Odin, der die Zauberin weckt, und Hetſch Brutus Abſchied von Porcia. Im ſogenannten Conferenz-Zimmer hangen die Bildniſſe Peters I. Friedrich II. und König Friedrich I. — im Thronzimmer ſind lauter Wappen, überall aber die koſtbarſten Vaſen, Uhren, Leuchter, Niſchen, Spiegel und Marmor, Nachahmungen nach Antiken, Basreliefs und Büſten — Danneckers lieblichen Amor, und ſeine Büſten nicht zu vergeſſen. Wächter hat drei

drei herrliche historische Bilder geliefert, und ein angehender Schlachtenmahler, Schnitzer, das Gefecht von Epinal und die Schlacht von Brienne, wobei er selbst fochte unter den Augen seines Feldherrn, des jetzigen Königs. Im sogenannten Militärzimmer sind lauter Soldaten-Scenen von Seele — allerliebste Cabinetsstücke! Viele dieser Gemälde werden erst berühmt werden, wenn sie — alt seyn werden!

Im Sommersaale vergißt man alle Gyps-Abgüsse, Büsten und Kunstwerke über der Aussicht vom Balcon in die Anlagen, die ganz auf diesen Standpunkt berechnet sind. Wer da weiß, daß hier noch vor Kurzem nur sumpfigte Wiesen, Baum- und Krautgärten waren, erstaunt über diese Schöpfung, und wer das Leben und Weben an Sonn- und Feiertagen hier sieht, glaubt in einer Hauptstadt von wenigstens hundert Tausend Seelen zu seyn, denn hier ist alles vereint auf Einem Punkte. Wahrlich! diese Anlagen allein verewigen König Friedrich, der so viel Geschmack hatte, als Carl, und vielleicht noch mehr Geist und Kenntnisse! Er war in manchen Stücken in der That zu groß für sein kleines Reich, manches würde weniger auffallend gewesen seyn, wäre er an der Spitze einer großen Monarchie gestanden, und daher ist auch die Krone auf dem Schlosse etwas zu groß ausgefallen. Friedrich lachte nur, als einer aus seiner spaßhaften Umgebung, dem er sagte „du sperrst ja das Maul auf, als ob du mein ganzes Reich fressen wolltest" erwiederte: „da brauchte ichs nicht so weit aufzusperren!"

Gleich beim Eintritt in diese Anlagen, die Hauptzierde Stuttgarts, die im Sommer nahen Schatten und Wohlgerüche gewähren, gefällt der große Wasserbehälter, auf dem Schwanen spielen, mit Orangerie- und Rosen-

Digitized by Google

hecken umgeben, und einer kolossalen Nymphen-Gruppe. Eine Wiesennymphe bekränzt eine Wassernymphe, daß sie ihr Thal wässert, und da sie des Geruchsinnes entbehrt, so ists verzeihlich, daß sie ihr Wasser — nicht aus dem Neckar — sondern aus dem Nesenbach genommen hat. Eine dieser Nymphen, die doch ein bischen weniger steif seyn dürften, gibt ihre Posteriora dermaßen preiß, daß die schöne Welt diese Seite zu vermeiden sucht, und sich auf der andern hält, wie in der Schloßkirche zu Dresden.

Zur Seite des Neuen Schlosses liegt das Alte von ritterlichem Ansehen, wenn gleich der Bärengraben ausgefüllt, folglich ein Viertheil der Burg unter der Erde steht. Hier wohnen Hofleute, und hier war leider auch Archiv und Naturalien-Cabinet trotz der Feuchtigkeit, die aber nun ein besseres Locale erhalten. Hinter dem neuen Schloß liegen die weitläuftigen Akademie-Gebäude, jetzt als Nebengebäude des Hofs benutzt, und hier ist auch die elegante Privatbibliothek des Königs mit vielen Prachtwerken, und unter ihr der Leibstall, der auch für solche interessant bleibt, denen die obere Geistes-Anstalt wichtiger ist. Jenseits der Straße, am Cannstadter Thor ist aber die öffentliche Bibliothek im ehemaligen Invalidenhause, und neben ihr das neue, schöne massive Archiv-Gebäude, in dessen oberm Stock das Naturalien-Cabinet bald geordneter zu sehen seyn wird. Diese Bibliothek ist merkwürdig durch die Bibliomanie Herzog Carls in sensu strictiori. — Es sind hier 8,256 Bibeln, eine seltene Fundgrube zur Geschichte der Sprachen — sensu latiori aber muß die Manie sich beschränken, denn der Fonds ist gering. Bil-

Digitized by Google

ng sollten die Stände einige 1000 Gulden weiter bewilligen, und aus der Privatbliothek die bloß gelehrten Werke hieher gebracht werden. Groß ist die Gefälligkeit der Herren Bibliothekare, des gelehrten und unermüdeten Lebret, Matthisons, eines unserer deutschen Lieblingsdichters, des witzigen Haugs, und des jungen Mosers, der die slavischen Sprachen studirt, die in Deutschland so wenig cultivirt werden.

Die Carls-Academie ist nicht mehr, verdient aber immer unser Andenken. Sie hatte eine treffliche Einrichtung, und herrliche Lehrer, den Herzog an der Spitze, die einige hundert Jünglinge musterhaft bildeten — nicht bloß Gelehrte und Geschäftsmänner, sondern auch Künstler. Danneker und Scheffauer, Hetsch, Seele und Wächter, Thouret, Müller, Vater und Sohn, Zumsteeg ꝛc. gingen aus ihr hervor. Da war keine Rede von academischen Thorheiten und Unsinn, selbst das schwäbische Deutsch war verbannt, woran die alte Universitäts-Grazie in Tübingen nie dachte. Kaiser Joseph fand die Academie so interessant, daß er seinen Kinsky, den Vorsteher seiner Militär-Academie, eigends hieher sandte. Man hat den militärischen Anstrich tadeln wollen, aber er lehrte Ordnung, Reinlichkeit und Pünktlichkeit. Mehr Tadel verdiente allenfalls der Unterschied, den man zwischen adelicher und nicht adelicher Jugend machte; Prinzen hatten ihr eigenes Tischchen, wie auf unsern Universitäten auch (wofür sie auch dreifach zahlen.) Edelleute speisten besonders, und bürgerliche besonders. Wie leicht geräth da ein junger Mensch auf die fixe Idee, besser zu seyn, weil er vornehmer ist, und diese Idee verläßt ihn erst im himmlischen Freudensaal, wo es

hoffentlich anders seyn wird. Nur Edelleute durften sich pudern und Schiller als Ausnahme, weil dieser ein rothes Haar hatte, was der Herzog nicht leiden kennte, vermuthlich weil er selbst damit versehen war. Man hatte in der Academie alle Facultäten, selbst eine militärische und künstlerische, nur — was mich noch heute freut — keine theologische!

Schwaben hatte immer anerkannt gute Köpfe — Wieland, Schiller, Spittler, Moser, Paulus ꝛc., welche Namen! Warum muß doch pietistische Schwärmerei so um sich greifen! ist das Volk so unglücklich, daß es sich nur ins Ueberirdische retten kann? Selbst in der Hauptstadt hörte ich einen Prediger, die Kirche konnte nicht alle Zuhörer fassen, die queue machten, wie vor einem Theater, und die Rede war so voll Salbung, daß mir grün und gelb vor den Augen ward von dieser Salbe; sie muß nothwendig das milde Licht eines Vorurtheil-freien Verstands verdunklen, und die mystische Finsterniß schwärmerischer Gefühle hervorrufen, ja zuletzt ängstliche Seelen in die alte theologische Melancholie stürzen, wo man an seiner Seeligkeit verzweifelte! Solche heilige Salbader sind kaum mehr zu dulden im Winkel eines Dorfes! Wäre ich Stevens, so würde ich Stoff genug haben zu einer recht tragicomischen Lecture on Heads, und lebten wir drei Jahrhunderte früher, so hätten wir eben so viele — Kapuziner!

Aus den gedruckten Nachrichten über die Beiträge zum Waisenhause ist ersichtlig, daß viele Geber von dem Gebet und den bestellten Liedern dieser Waisen Hülfe in Leibs- und Seelen-Nöthen erwarten, und eine gedruckte Predigt von der Bekehrung, die mir in die Hände fiel, ist arg; noch ärger aber das

Digitized by Google

Titelkupfer, wo der arme Sünder barmherzig unter einem verdorrten Baume sizt, links den schrecklichen Höllenpfuhl, rechts aber das Lamm Gottes, auf das ein Engel hinweizt, wie auch auf Gott Vater in den Wolken — zwischen den Engel und Sünder tritt der Teufel, der einen Strick hält, es ist aber nicht recht deutlich, ob der Teufel den armen Sünder am Strick hat, oder den Engel, der predigt! Wenn es manchem most reverend sir nachginge, so müßte der Sonntag, der doch zwei und fünfzig mal im Kalender ist, neben mehreren Marien- und Apostelntägen, so traurig seyn, als in London — alle Läden geschlossen, weder Theater, noch Concert, weder Musik noch Tanz — keine Hand am Clavier, noch weniger an der Trommel — kein weltliches Buch — nicht die geringste Arbeit — man dürfte am Sonnabend kein Bier brauen, weil es am Sonntag gähren könnte — und erst Kartenspiel? O Lord! God bless us!

Wenden wir uns zu angenehmern Gegenständen, zu den Kunsttempeln Danneckers und Boisseré. Dorten finden wir nächst dem Antiken-Saal d. h. Gips-Abgüsse, des herrlichen Meisters eigene Kunstgebilde und Modelle. Die colossale Büste Schillers hat uns die Züge des hohen Dichters, der Freund des Künstlers war, getreu aufbewahret, wie die Züge des Königs und der Königin ꝛc. Noch freundlicher sprechen uns an seine Psyche und Amor mit dem Pfeile in Verlegenheit, und Ariadne, die nach Frankfurt gewandert ist, aber beinahe nach Petersburg gekommen wäre, weit Wenigern sichtbar, die herrliche Allegorie, wie Schönheit und Grazie selbst einen wilden Tölpel bezwingen können! Oehlenschläger hat Recht, bei dieser

Ariadne begreift man leicht, wie Bacchus sich so verlieben, aber desto schwerer, wie Theseus sie verlassen konnte. Wir trauern mit der für das Grabmahl des jungen H. v. Oldenburg bestimmten Ceres, und hohe Begeisterung ergreift uns bei des Meisters (nun nach Petersburg gegangenen) Christus. Lange war Danneker verlegen über den Kopf, wie einst da Vinci auch — die rechte Gestalt erschien im Traume — der Genius des wahren Künstlers! der Weise von Nazareth hat 8' Höhe, erhebt die Rechte gen Himmel, und die Linke ruhet auf seiner Brust. Die Innschrift ist: Per me ad Patrem!

Nur über die Straße, und wir treten in der Gebrüder Boisseré Kunsttempel, der uns die Trefflichkeit altdeutscher Kunst vor Dürer hinreichend documentirt, und über zweihundert Bilder vor Augen stellt, Bilder van Eyks, Hemmlings, Schoreel ꝛc., deren sich selbst Raphael, und die ganze italienische Schule nicht zu schämen hätten. Eine neue Kunstwelt geht hier auf, keine Spur von Antiken oder Ideal, lauter heilige mystische Gegenstände, steife Altarblätter des Christenthums — aber groß und herrlich in Einfalt und Natur, und von unbegreiflicher Farbenpracht. Wahrlich die altdeutsche Kunst, die offenbar mit den Byzantinern zusammenhängt, und wir die gothische verächtlich nennen, so wie Römer den ihnen unbekannten Norden Sarmatien, Scythien, Hyporboräer-Land — war weit vorgeschritten — aber die Namen der meisten Künstler ruhen im Dunkel der Vergangenheit, und beinahe selbst ihre Werke!

Herrlich ist unter dem vielen Herrlichen die Geburt Christi von Schoreel, wenn auch gleich ein Kreuz über der Hütte angebracht ist; herrlich ist der

Digitized by Google

Tod Maria's, wenn ſie auch gleich unter allen Ceremonien der ſpäteren päbſtlichen Kirche und in einem Prachtſaale ſtirbt, den die gute Frau wohl nie in ihrem Leben ſah, noch weniger hatte, ſo wenig als Herodes oder Pilatus; herrlich iſt van Eyks Altarblatt in drei Abtheilungen die Verkündigung, Darſtellung im Tempel, und Anbetung; die Anbetenden ſollen getreue Bildniſſe der Herzoge Burgunds ſeyn, der Philippe und Carls. Schön iſt Hemmlings heiliger Chriſtoph, und dann das ſogenannte vera Imago, oder der Chriſtuskopf, aber ſollte es nicht eher der Kopf irgend eines Heroen ſeyn? van Eyk ſchrieb zwar hinter das Bild „ich bin der Weg der Wahrheit und des Lebens“ — aber der liebende, ſanfte, duldende Lehrer der Wahrheit und Tugend, kann er ſo ausgeſehen haben? Ich ziehe den Chriſtuskopf von da Vinci in der Lichtenſteiniſchen Gallerie vor, und Danneker erreichte das Ideal noch beſſer!

Man könnte dieſe altdeutſche und byzantiniſche Schule gar wohl die burgundiſche nennen. Die meiſten Figuren neigen die Köpfe, und ſind ein Zeichen vom Beſcheidenen, Milden und Sinnigen, das im altdeutſchen Charakter lag, höchſt verſchieden von den Neu-Altdeutſchen, die die Naſe ſo in die Luft ſtrecken! Unter dieſen altdeutſchen Gebilden wird es einem ſo ſtill, gemüthlich und fromm, wie unter ſtillen andächtigen Betern in einer gothiſchen Kirche! Dieſe Bilder ſind unter den Gemälden, was unter den Gedichten — die Pſalmen!“

Unermüdet ſind die Gebrüder Boiſſeré und ihr Freund Bertram in Vorzeigung ihrer Schätze, und in Belehrung, vorzüglich wenn fromme Landleute ſich

Digitized by Google

sammeln. — Sie verdienen den ewigen Dank der Kunstwelt, daß sie diese Ueberreste aus den blühenden Zeiten ihrer Vaterstadt Cöln vom nahen Untergange retteten, wie le Noir die Monumens Français. Viele gingen unter im Vandalismus der Revolution. Tische, Stühle, Fensterladen, Schränke ꝛc., machten die Barbaren des 18ten Jahrhunderts aus diesen auf Holz gemalten Bildern, aus Kirchen und Klöstern gestohlen, und aus denen auf Leinwand gemalt, schnitten sie Ueberzüge für Tische, Stühle und Betten. Diese herrliche Sammlung verdiente die ausführliche Beschreibung eines Kenners, und wer wäre hiezu geeigneter als die Besitzer?

In Zeiten, wo man für altdeutsche Poesie und altdeutsche Moden so sehr schwärmte (altdeutsche Gesinnungen sezte man als das Schwierigere bei Seite), darf man sich nicht wundern, wenn gar viele auch für altdeutsche Kunst schwärmten, was sich noch am ehesten hören läßt. Jene Zeit scheint im wundervollen Schimmer der Romantik und Mystik verkläret — die steifen Gewänder und Figuren sind nicht so sinnlich, wie das Nackte der Italiener — wir neigen uns zu jener wunderbaren Zeit, und so können wir wieder Todtentänze erleben, wie gemalte Fensterscheiben, und aus den Phantasien der Klosterbrüder geht vielleicht ein neuer Wunder-Glauben hervor, wie ihn die Pfaffheit wieder haben möchte; und auch andere, die die Pfaffheit zu nützen gedenken, wie der Affe die Pfoten der Katze. Mir ist es aber so unmöglich, Raphael, Coreggio, Guido ꝛc. zu verläugnen, als Christum, unsern Herrn und Meister!

Digitized by Google

Die alte Stiftskirche hat merkwürdige Grabmähler der Regenten, die berühmte Orgel von Zwiefalten füllet jezt die Kirche, und der Thurm, wo einst das Gefängniß für sträfliche Prediger war, genannt die Bibel, ist schon lange nicht mehr besezt, ob es gleich vielleicht sträflichere Prediger gibt, als sonsten. In der alten St. Leonhardts-Kirche schläft Reuchlin, und das Gemälde der Spital-Kirche, wo der Apostel Paulus mit der Unterschrift „per illum itur ad Christum," und gegenüber der heil. Dominikus vorgestellt war mit den Worten: „sed magis per illum" ist nicht mehr zu sehen. Die geschmackvollste Kirche, die König Friedrich erbaute, ist die katholische, eine Zierde der Königsstraße. Außer dieser gibt es noch eine Hofkirche, Garnisonskirche, Waisenhauskirche, reformirte Kirche, und selbst eine griechische! das Theater aber ist nicht mehr, was es war, Eßlair ist in München!

Das alte Rathhaus auf dem Markte mag den Heraldiker interessiren, neuere Reisende aber wohl mehr die neue politische Kirche — der schön gebaute Ständesaal. Das Gymnasium gehört wohl mit zu den besten Deutschlands und zählt immer 6 — 700 Schüler. Schade! daß es allzunahe an Tübingen liegt, und die Hauptstadt für viele Familien im Lande zu theuer ist. Das Gymnasium zu Oehringen kostete meine Eltern 100 fl. rh.; mit dem Gelde, das mein Herr Neveu zu Stuttgart brauchte, habe ich studiert. Viel literarischer Verkehr herrschet in der Hauptstadt, weit mehr als zu München, und die Buchhandlungen Cotta, Löflund, Metzler, Franckh ꝛc. sind bekannt. Zum Beschluß darf ich das elegante und gut eingerichtete

Digitized by Google

Museum nicht vergessen, ein herrlicher Vereinigungspunkt für gebildete Fremde, zumalen, wenn der gefällige und viel gereiste Herr D. Keller die honneurs macht.

Zwölfter Brief.

Stuttgarts Umgebungen — Cannstadt, Ludwigsburg, Hohen-Asberg und Eßlingen.

Die nächsten Umgebungen sind die Silberburg (der Eigner heißt Silber) auf einer Anhöhe, und dann der stärker besuchte Bade-Garten in den Anlagen. Vermischter ist die Gesellschaft zu Gaisburg und Gablenberg, von deren Höhen man ins Neckarthal herab kommt nach dem freundlichen Wangen. Vom Bopserberg, über den man nach dem ganz im Verborgenen liegenden Walddörfchen Rohraker steigt, und noch mehr von der tiefer liegenden Stützenburg sieht man die Stadt, wie auf einem Plane. Auf der andern Seite der Stadt gelangt man über die Feuerbacher Haide nach Leonberg, Geburts-Ort des philosophischen Löwen Schellings, und des freimüthigen Paulus. Hier liegt auch Hemmingen, Wohnsitz des Freiherrn v. Varenbüler, und Kornthal; den Rückweg macht man über Bottnang, das der Stuttgarter Wäsche säubert. Zu Kornthal hat eine besondere religiöse Gemeinde ihren Sitz, das Bethaus war gepfropft voll, als ich der Versammlung beiwohnte, und rings umher lagerte noch eine Menge Gläubiger, wie die Kinder Israel. Ich kopirte einige heilige Gesichter

Digitized by Google

in meine Schreibtafel, weil ich Willens bin, Grose Principles of Caricature vermehrt herauszugeben.

Lieblich ist das kleine Thal nach Heslach, noch ländlicher aber das weiter hinliegende Waldthal Kaltenthal auf der Straße nach Böblingen; man gelangt auf der Höhe nach Vaihingen, und kehrt über Degerloch und die sogenannte Weinsteige zurück, von der sich Stuttgart am vortheilhaftesten ausnimmt. Auf dem Gottes-Acker zu Heslach ruhet die Gemahlin des russischen Gesandten v. Benkendorf, nach ihrem Wunsche, unter einer schönen Rotunde, über deren Eingang die Worte stehen: „Nur Sie"; lebhafter Schmerz über einen so eben erlittenen herben Verlust entschuldigen diese kleine Ungalanterie gegen das schöne Geschlecht!

Die berühmten Landsitze Herzog Carls, Solitude und Hohenheim sind verfallen, wie so viele Lustschlösser der Großen, wenn sie der Himmel aufnimmt. Die Solitude ist zur wahren Solitude geworden, zu Hohenheim aber interessirt die landwirthschaftliche und Forstschule. Eine Stunde von da liegt Scharnhausen, wo sich der jetzige König als Kronprinz einen allerliebsten Landsitz schuf, ganz einfach, wie Er selbst, und wie das ruhige stille Thälchen, in dem Scharnhausen ruht. Kein Fürst Würtembergs baute so viel als Carl, seine geschmackvollen Landsitze, von jedem Reisenden bewundert, kosteten ungeheure Summen, und wie viel Schönes und Großes hätte Würtemberg weiter aufzuweisen, wenn man nach Einem Plane für die Nachwelt, und nicht nach Launen gebaut hätte! die Glorie Hohenheims ist dahin, wie Paracelsus Theophrastus Bombastus, der hier geboren seyn soll, und der prächtigste aller Pferdeställe auf der Solitude sah nie Pferde, sondern

1805 — 6 nur ein großes Lazareth der Franzosen. Bald wird auch Freudenthal in gleichem Zustande seyn. Vanitas Vanitatum et omnia Vanitas!

Von diesen Höhen gelangt man nach den schönen Dörfern Bernhausen, Echterdingen, Plieningen ꝛc. wo die sogenannten Fielder, (Felder) sind, die den berühmten Kopfkohl hervorbringen, oder wie ihn eine gewisse Stadtdame nannte, das Sauerkraut, daher sie Sauerkrautsaamen verlangte; sie glich jener Pariserin, die vollkommen das Wohlthätige des Mondes begriff, der unsere Nächte erhelle, aber wozu bei hellem Tage die Sonne? Nach einem geringen Anschlag wachsen hier sechs Millionen Krautköpfe von vorzüglicher Güte, und wenn mein Vaterland so viele Menschenköpfe zählte, möchte manches ganz anders lauten, denn heut zu Tage kann man zu gewissen Dingen nur mit 200,000 Mann — Nein sprechen!

Die interessanteste Nachbarschaft Stuttgarts bleibt immer Cannstadt, dreiviertel Stunden von der Hauptstadt, und so weit erstrecken sich auch die schönen Anlagen. Ich kenne keine Hauptstadt, welche eine solche Parthie aufzuweisen hätte. Das alte finstere Cannstadt war schon ein Standlager der Römer, und der Name selbst soll von einem römischen Legion-Stein C. Ant. stat (Caji Antonii Stativa) herrühren, das Wappen aber ist eine Kanne, in die fleißig hier geguckt wird. Cannstadt kommt schon im achten Jahrhundert als Stadt vor, und es ist unbegreiflich, daß es nicht, statt Stuttgart, das einst dahin pfarrte, Hauptstadt geworden ist, am reizenden Ufer des Neckars, der hier schiffbar wird, und wo sich mehrere Hauptstraßen durchkreuzen. Das Thal ist eines der anmuthigsten Thäler, die ich kenne,

Digitized by Google

das jeden Reisenden anspricht, daher auch der König seine Sommer-Residenz mit Recht Belle Vue genannt hat, höchst einfach, wie die Villa eines wohlhabenden Privatmanns. Am reizendsten ist der Standpunkt auf der mäßigen Anhöhe des Kahlensteins, jezt Rosenstein, wo ein neues Sommer-Palais die Gegend verschönert.

Von der Humanität des Königs läßt sich erwarten, daß dieser herrliche Punct des Landes späterhin dem Publicum wieder zugänglich werden wird, während des Baues aber war der alte Fußpfad verboten bei Ein Gulden Strafe. Oft habe ich auf dieser Anhöhe beim Purpur-Glanz der Abendsonne geschwelget im Genuß der Natur, bis es dunkelte — das alterthümliche Städtchen — der lebendige Fluß, die herrlichen Rebengelände, die lachenden Dörfer zu meinen Füßen, vor mir Rothenberg, die Wiege des Fürstenhauses, und jezt das Grab der Königin Catharina — hinter mir die Hauptstadt, und in blauer Ferne die Burg Teck und die Gebirge der Alp. Das Leztemal, als ich da oben saß, verhinderte Regengewölke die Aussicht — aber die Sonne brach durch, und ich sahe einen Regenbogen — der Original-Regenbogen, den Noah sah, kann nicht schöner gewesen seyn. — Und — zur Rosenzeit wandelt man zwischen lauter Rosen von Stuttgart über den Rosenstein bis Cannstadt, und könnte sich in die Environs de Paris träumen, wenn diese deutschen Umgegenden nicht weit schöner wären!

Cannstadt mit 3400 Einwohner erhöhet mit seiner alterthümlichen häßlichen Gestalt (die Vorstädte sind freundlicher) die Reize der Gegend, und würde solche noch mehr erhöhen, wenn statt der alten dem Einsturz nahen Brücke

Digitized by Google

eine schönere massive gesezt würde, wie die zu Hohbach über die Jagst, die ich hieher zaubern möchte. Die Mineralquellen liefern salinisch-kohlensaures Eisen-Wasser, einige 30 Quellen entspringen im Thale, dafür fehlt es am gewöhnlichen Wasser, selbst zum Waschen und Kochen; Hülsenfrüchte werden nur desto härter, je mehr man sie kochet. Man hört das Getöse der verborgenen Wassergänge, vorzüglich auf den Wiesen gen Gaisburg, die daher Trommel-Wiesen heißen. Von allen Quellen sind nur im Gebrauche, die Sulzrainer, vorzüglich als Trinkquelle, bei der auch in neuester Zeit die schönsten Anlagen entstanden sind — die Zollerische oder das Wilhelmsbad, die Linkische Quelle im Gasthause zum Ochsen, die Quelle auf der Neckar-Insel, vulgo Berger-Quelle, und die beiden Quellen im schönen Garten des D. Frösner, die Männlein und Weiblein heißen, weil leztere periodisch sich trübet!

Merkwürdig ist Cannstadt als Hauptfundgrube von Denkmählern einer Welt, die weit älter ist als die Römer-Welt. Hier finden sich eine Menge fossiler Knochen einheimischer und fremder Thiere, selbst Palmen. Unter den 1816 gefundenen Mammuths-Knochen fand sich ein Zahn von 8′ Länge und 1′ im Durchmesser, und da er an beiden Enden abgestoßen ist, so mag er wohl 12 — 15′ gehabt haben. Gewiß der colossalste aller Zähne, den man je gefunden hat, der jezt im Naturalien-Cabinet zu sehen ist.

Das Ober-Amt Cannstadt hat keine Geviertmeile, und zählt gegen zwanzig tausend Seelen! In diesem Thale ist aber auch ein Clima, wie in der Bergstraße, Mandeln, Feigen und Castanien gedeihen hier, Natur und

Digitized by Google

Kunst bieten sich hier die Hände, und so ist aus Cannstadt eines der schönsten Bäder geworden, verschönert noch durch das landwirthschaftliche Fest an jedem 28. September — ein herrliches Volksfest, nur übertroffen von dem gemüthlichen Kinderfest, das jeden 1. Mai zu Stuttgart gefeiert wird. Das Bad Cannstadt ist wie gemacht für die beau monde, die kein starkes Wasser verlangt, und nicht aus Krankheit die Bäder beziehet, sondern aus zu viel Gesundheit. Ein neuer Congreß hier oder zu Eßlingen brächte es bestimmt in Ruf, wie der Rastadter Congreß Baden, ein rechter Bade-Charlatan könnte nachhelfen, der nicht im Schwaben-Charakter liegt, und daher von auswärts geholt werden müßte, und wenn man vollends gar Hazardspiel verstattete?

Der interessanteste Bade-Ausflug ist der Gang nach der Hauptstadt — sodann die herrlichen Spaziergänge, Neckar abwärts, nach Münster und Mühlhausen, wohin man auch Wasserfahrten macht— nach Berg mit dem malerischen Kirchlein auf einer Anhöhe, wo einst die Burg derer v. Berg stand, eine der sieben Burgen um Stuttgart, die Kaiser Rudolph 1287 zerstörte — nach Gaisburg, Wangen, Ober- und Untertürkheim, und Eßlingen — nach Weil mit einem königl. Gestütte und schönen Anlagen — nach Stetten mit seinem Wein, genannt Brodwasser, und nach Uhlbach und dem Rothenberge.

Rothenberg war bereits ein Grab, das Grab der alten Stammburg Wirdineberg, denn die jezt abgetragene Ruine war nicht älter, als das Jahr 1525, (dies zur Beschwichtigung der Tadler) an deren Stelle das schöne Grabmahl der Königin gekommen ist. Es

ist eine herrliche Rotunde mit 4 Säulen und Vorsprüngen von 70′ noch Salucci's Rissen. Von der Kuppel glänzt ein vergoldetes Kreuz auf einer Kugel, und das Innere schmücken reiche Gemälde und schöne Bildhauer-Arbeiten, zum Theil in Rom gefertiget. Neben an wohnt ein griechischer Priester als Wächter des Grabes, und die Aussicht von der Höhe ist, wenn auch nicht gerade weit, doch allerliebst. Gegenüber in halbstündiger Entfernung steht die sogenannte Catharinenlinde, unter der, nach der Legende, eine andere heilige Catharina schlummert. Den Wirth am Berge macht jezt der Wirth im Dörfchen Rothenberg, noch besser aber der zu Uhlbach, dessen Wein berühmt ist. Beim Anblick dieses glücklichen, verborgen in der Tiefe und mitten in Weinbergen liegenden Dörfchens, wünschte ich mir immer Pfarrer da zu seyn, im Sommer ist es freilich calabrisch heiß, aber da es hier nur wenige Kranke geben kann, die Trost brauchen, so könnte man immer der Seelsorge unbeschadet, die Hundstage in Cannstadt verleben. Dies von Gott gesegnete Thälchen heißt Gukenthal!

Herrlich ist der Weg nach der weiland Reichsstadt Eßlingen, diesseits des Neckars über die wohlhabenden Dörfer Ober- und Untertürkheim und Mettingen, und dann über die alterthümliche lange Brücke Eßlingens nach Weil, Hedelfingen, Wangen und Berg jenseits des schönen Flusses wieder zurück nach dem Bade; die alte Reichsstadt, die 5 Vorstädte und 6000 Seelen zählt, ist häßlich, meist kleine alte Häuser, deren Stockwerke über einander hervorspringen; Ausnahmen sind das Palmische Haus, das vormalige Ritterhaus des Canton Kochers, jezt Sitz des Königl. Ge-

Digitized by Google

richtshofes für den Neckar-Kreis, und das Rathhaus. Der sehr künstliche gothische Thurm der Frauenkirche verdient Betrachtung, und die alte Burg, deren Mauern bis zur Stadt herablaufen, besiegen zu werden; noch wohnt hier ein Wächter, die Kanonen aber hat Melac geholet. Eßlingen ist sehr gewerbsam, ausgezeichnet die Fabrik lackirter Blechwaaren, wie das Seminar für Schullehrer, und der Weinbau bedeutend. Zur Zeit des de Thou, der 1597 Deutschland bereiste, war im Spital ein starkes Weinlager von Neckar-Weinen „les Princes de l' Allemagne le prennent par remede" sagt de Thou — jezt sind selbst Rhein-Weine nicht mehr gut genug!

Wer sollte von den Eßlingern glauben, daß sie einst die wildesten Feinde Würtembergs waren? sie zerstörten die Burgen Würtemberg und Beutelsbach, und mit ihnen die ältesten Denkmähler des Hauses — sie eroberten rings umher, verjagten ihre Patrizier aus dem Rathe, und tumultuirten selbst gegen den anwesenden Kaiser Carl IV., welcher Uebermuth sie hundert tausend Ducaten kostete. Der Name Eßlingen soll aber auch von Eisenklingen herrühren. Im Jahr 1796 waren die verrosteten Eisenklingen froh in Würtembergs Friede mit Frankreich, gegen 250,000 fl. Antheil an der Contribution, aufgenommen zu werden, und dieser Schutz war der Vorläufer ihrer gänzlichen Einverleibung 1802. Nur von dem Todeshaß dieser eisernen Reichsbürger gegen die Herzoge Eberhard und Ulrich läßt sich begreifen, daß sich unter dem Volk die Redens-Art erhalten hat: O du verlogener Würtemberger!

Digitized by Google

Waiblingen, zwei Stunden davon mit einem eigenen nahen Bade Neustadt ist nicht schöner und wohl so alt als Eßlingen. Es gehörte den Hohenstaufen, und der berühmte Parthei-Namen Gibellinen rührt bestimmt daher. Diese alten Parthei-Namen sind scherzweise wieder ins Leben gerufen worden seit der Entstehung der Stände, und diejenigen, welche es mit der humanen Regierung halten, heißen Weiblinger, diejenigen aber, welche ihre Größe in der Opposition suchen, Guelfen. Schöner noch wären die Parthei-Namen rothe und weiße Rosen, die weiße Rose ist wie gemacht für die Opposition, weiß die Farbe der Unschuld, und roth die Königliche Livree!

Von Cannstadt wandelt man in zwei Stunden nach Ludwigsburg auf Fußpfaden, die über eine Anhöhe führen, wo ich die Aussicht noch schöner finde, als vom Rosenstein oder Bergs Bergkirchlein. Ludwigsburg verdankt sein Daseyn der berüchtigten Maitresse Grävenitz, die sich nicht gefiel in der Nähe einer Herzogin, die ihre Würde zu behaupten wußte. Das ganze Leben dieser Meklenburgerin war Entehrung und Plünderung des Staats, man hätte das Laster einpacken, und über die Grenze bringen sollen, wie die Ursini. Aus dem ursprünglichen Jagdschloß machte die Brouillerie eines Herzogs mit seinen Ständen eine Stadt, so wie aus dem Verdruß zu Heidelberg Mannheim hervorgieng, mit dem Ludwigsburg viel Aehnliches hat. Halb Stadt, halb Land, mit 6000 Seelen (Hof und Militair gerechnet 8000) erinnerte es mich aber noch mehr an Potsdam — gleiche Stille und eben so viel Soldaten! Die Carlsstraße zieht sich wohl eine Viertelstunde lang von einem Ende der Stadt zum andern, auf der einen

Digitized by Google

Seite Häuser, auf der andern zwei- und dreifache Alleen; Ludwigsburg ist die alleenreichste Stadt, die ich kenne, sonst aber nichts weniger als reich, aber man athmet freie reinere Luft, als im Kessel Stuttgarts, und ich könnte hier den Abend meines Lebens verleben, wie F. C. v. Moser!

Das Schloß, gegenwärtig die Residenz der Königl. Wittwe, ist groß und schön — das berühmte Opernhaus Herzog Carls aber, das größte in Deutschland, hat mit Recht den schönen Anlagen Friedrichs Platz machen müssen. Sehenswerth ist der Rittersaal nebst der Ordenskapelle, und Napoleon fand seine Zimmer so prächtig, daß er dem König sagte „er werde seinen Gegenbesuch nicht so gut aufnehmen können.“ Von der Bildergallerie hatte ich, da Herzog Carl soviel für Kunst that, größere Erwartungen. Angesprochen haben mich indessen: Mignards Madonna — Guilio Romano Ecce homo — Kupesky besoffener Mann und Frau — Titians Verliebte, van Dyks alte Köpfe, und einige Landschaften von Salvator Rosa — Jordans Bacchus und Ceres, van der Werfs Poetus und Aria, und Tarquin und Lucretia von Parmeggiano.

Interessant ist die Gallerie der Fürsten des Landes, wie immer, denn die Physiognomik treibt hier unwillkührlich ihr Spiel, und die Kenntniß der Landes-Geschichte hilft nach. Das bedeutendste Gesicht hat unstreitig Herzog Christoph, und der Kopf Herzog Ulrichs, den Hutten „immanis Suevorum tyrannus“ nannte, verräth so viel Kraft, als der Kopf des Ersten Königs der Würtemberger. Die Sammlung kleiner erotischer Gemälde habe ich nicht zu sehen verlangt,

Digitized by Google

denn in Ludwigsburg schien mir ohnehin Eros lebendig genug, und ziemlich ausgelassen!

Das Zeughaus verdient einen Besuch, auch schon in Hinsicht der alten Waffen, und die Porcelainfabrik würde trefflich seyn, wenn die Erde nur nicht vom Auslande geholt werden müßte, sie soll daher auch eingehen. Die Tuchfabrik versieht die Armee, und das Militair-Waisenhaus ist gut eingerichtet. Herrlich sind die Anlagen hinter dem Schlosse, gleichfalls Denkmal des guten Geschmackes Friedrichs. Der Emichs-Thurm am Vorsprunge eines Felsens und an einem See zieht zunächst an, von seiner Zinne hat man eine reizende Aussicht, und in seinen unterirdischen Gewölben stößt man auf Graf Emich selbst, der mit dem Burgpfaffen den Pokal leeret — die leisen Töne der Aeols-Harfe, das Plätschern des Wasserfalls, und der Anblick der Ritter-Waffen und jener Männer versetzt uns ganz in das Mittelalter. Orangerie, Fasanerie und Mayerei sind in den Anlagen vertheilet, und zuletzt kommt noch das Grabmal des Grafen Zeppelin. Eine Rotunde, umgeben von Silberpappeln, Thränen-Weiden und Cypressen, trägt die Inschrift: „dem vorangegangenen Freunde, die der Tod getrennt, vereinigt das Grab" die Freundschaft, eine schöne weibliche Figur von Dannecker's Hand trauert über einem Sarg. Ganz Würtemberg sagt von dem verstorbenen Liebling des Fürsten „Er war ein edler Mann" und dies sagt man nicht häufig von Fürsten-Lieblingen!

Schöne Alleen führen nach dem eine halbe Stunde entlegenen Mon répos, sonst Seehaus, auch eine Schöpfung Friedrichs, aber in ungesunder Niederung liegend. Reizend ist der schöne See, die Insel mit der

Digitized by Google

gothischen Kapelle, in deren unterirdischen Gewölben zwölf Templer im schauerlichen Helldunkel Capitel halten. Das Schloß ist vom besten Geschmack, verziert mit Gemälden einheimischer Künstler, und in einem kleinen Tempel auf der Amors-Insel steht Danneckers lieblicher Amor, die Knaben zur Seite mit dem zappelnden Vogel und dem Vogelneste, und der Inschrift:

Mortel! quelque tu sois, vois ton maître.
il est, il fut, ou doit l'être!

Die Aussicht nach Hohenasperg, der Bastille Würtembergs, ladet zu ernsteren Betrachtungen. Niemand lasse sich den kurzen Weg dahin gereuen, denn die Aussicht von dem isolirten Bergkegel ist trefflich, und es gab Zeiten, wo es jedem Würtemberger gerathen war, vorläufige Bekanntschaft mit einer Veste zu treffen, die schon der arme Schubart berühmt genug machte. Wunderschön ist die Aussicht — mais — il n'y a point de belles prisons! Man erblickt auch Marbach, Geburtsort Schiller's und Tobias Mayers, und Markt-Gröningen, berühmt durch seinen Schäfer-Markt; auf lezterem Orte haftete auch das Recht der Reichssturms-Fahne, die den Fürsten Würtembergs die Ehre gab, des heil. R. Reichs Fähndriche zu seyn!

An dem Gröninger Schäfer-Markt ziehen die Schäfer in Procession einher, decorirt mit dem Schaaf-Orden der ledernen Nesteln im Knopfloche mit vielfarbigen Bändern, sie laufen unter Musik und Jubel leicht gekleidet, Schäfer und Schäferinnen im Wettlauf über ein langes Stoppelfeld, und Stoppeln dienen dem nackigten Fuß statt der Sporen. Der Preis ist ein Schöps für den Schäfer, und für die Schäferin Halstuch und Bänder. Es ist ein Volksfest, wo gar viele arkadische See-

nen spielen, denn schon das Wort Schäfer, Schäferin machen idyllenartige Ideen rege — jenes Mädchen, dem die unvorsichtige Mutter Beinkleider zu flicken gab, gerieth zwar auf Abwege, aber auf dem Schäfer-Markt ist auch schon mancher bleibende Bund geschlossen worden unter dem Schutz der Venus Urania!

Dreizehnter Brief

Tübingen und dessen Umgebungen. — Bad Niedernau.

Von Stuttgart sind nur zwei Posten nach der alten berühmten Universität. Ueber die hohe Weinsteige, und dann immer Berg auf, Berg ab und durch Wälder, wo früher wilde Schweine ganz traulich über den Weg liefen, gelangt man durch Waldenbuch, Geburts-Ort Danneckers, nach Tübingen. Die Stadt hat in der That eine herrliche Lage am Zusammenfluß des Neckars und der Ammer, ist aber doch recht häßlich und widrig, oder schwäbisch wüescht, selbst wenn man sich da länger, als Nicolai, und nicht bei Regenwetter aufhält. Tübingen liegt am Abhange des Schloßberges, so, daß man vom Dache vieler Häuser recht katerartig in die Straßen kommen kann, und nur der Theil der Stadt ist erträglich, über den sich 1789 das Feuer erbarmt hat; jedoch predigte kein Heerbrand mehr, wie 1589 „Unser lieber Herr Gott und Vater im Himmel hat seiner Carthaunen eine lassen abgehen, und einen greulichen und erschrecklichen Schuß gethan!"

Tübingen hat ungemeine Aehnlichkeit mit Marburg, aber die, welche es das deutsche Montpellier genannt haben, mögen es verantworten. Die Luft ist

zwar hier besser als zu Stuttgart, und so gut als zu Montpellier, die Aerzte entschieden weit besser als zu Montpellier, selbst ein Rabelais (früher war es Bebel und Frischlin) ließ sich finden, und keiner würde, wenn er sich auf seine neuesten Werke beruft, sagen: Vide posteriora mea — aber wo bleibt der Peyrou? sollte es etwa der Schloßberg seyn? Nun! die Aussicht ist recht schön, noch schöner ist sie von Oesterberg, auch Autenrieths Halde genannt, wo in einem Gartenhäuschen Wieland sich zu seinem Oberon begeisterte —der Schwarzwald mag für die Cevennes gelten, aber wo bleiben Alpen, Pyrenäen und Meer?

Die größte Merkwürdigkeit Tübingens bleibt immer das Stift, oder Theologen-Seminar (150 Stipendiaten nebst 40–50 hospites) eine Staatsanstalt früherer Zeit, die sich um die übrigen Facultäten desto weniger kümmerte, ja die ganze philosophische Facultät nur Artisten nannte. Die alte Inschrift dieses berühmten Theologenzwingers (Tübingen kommt von Twingen, was indessen die alte Burg näher angeht) der den Staat, oder wie man will, das Kirchengut jährlich gegen siebenzig tausend Gulden kostet war:

Claustrum hoc cum Patria statque caditque sua

und scheint in der That eine fixe Idee der Würtemberger zu seyn, wie das Schreiberwesen, nur der berühmte Bilfinger scheint anders gedacht zu haben. Vierzehn Prälaten aber gaben den Ton an, selbst bei Hofe, und so bildete Würtemberg stets vorzugsweise Theologen, hatte die tüchtigsten Scholasticker bis auf den letzten Mann, die handfestesten Dogmatiker, wie die Osiander und Disputirer, wie den ominösen

Namen Thummius, die sich neben die Sachsen und Wittenberger stellen durften! Kein Wunder! wenn Philosophen, als Söhne der Magd nur spärlich gediehen, selbst von den Juristen, wie die Harpprechte, Hofmann, Hofaker, Meier, Gmelin ꝛc. heruntergestochen wurden, und noch besser gediehen Mediziner und Naturforscher Cammerer, Jäger, Gmelin, Kielmeyer, Autenrieth ꝛc. Das Universitätsgebäude hieß die Sapienz! Große Kinder suchen hinter diesem Spiegel mehr als dahinter ist, wie kleine Kinder hinter dem Zimmerspiegel!

Die Carlsacademie konnte nicht wohl neben Tübingen bestehen, ohne daß eine Anstalt der andern in einem so kleinen Lande schadete, gerade wie in Mecklenburg Bützow neben Rostok, und so wurde erstere aufgehoben, aber ich kann den erfreulichen Eindruck, den sie auf mich machte, so wenig vergessen, als den traurigen, den die Theologen-Anstalt noch im Jahre 1790 bei mir zurückließ. Militärgeist ist doch noch besser als Mönchsgeist.. In unserer Zeit hat das berühmte Stift den allzustarken Klosterzuschnitt natürlich verloren.— Es wird auch während des Essens gegessen, nicht mehr geprediget, und die Theologen, die sonst eine halbe Maas Wein bekamen, während die Philosophen mit einer viertel sich begnügen mußten, erhalten Geldsurrogate. Die Stiftler, die hieher kommen, nachdem sie die niedern Klosterschulen zu Schönthal, Maulbronn, Blaubeuren und Urach durchlaufen haben in spartanischer Gleichförmigkeit — daher man einen Stiftler sein ganzes Leben lang von einem in der Welt erzogenen Mann unterscheiden kann— zeichnen sich durch theologische Kleidung vor andern Studie-

Digitized by Google

renden aus, stets bereit, die Kanzel zu besteigen, die sie aber erst nach Fünf Jahren besteigen dürfen. Juristen, Aerzte, Philosophen ꝛc. die nur für die Gegenwart arbeiten, sind früher fertig, jene arbeiten aber auch für die Ewigkeit!

Tübingen zählt 8000 Seelen, mit Innbegriff der 7 — 800 Studierenden, worunter kaum 60 — 70 Ausländer seyn werden, desto leichter werden sich zeitgemäße Sitten-Reformen durchsetzen lassen. Der Staat hat in neuern Zeiten so viel für diese alte Universitäts-Grazie Eberhardina Carolina vom Jahr 1477 gethan, die alle mächtigen Pfalzgrafen Tübingens überlebt hat, (welche zulezt (1663) mit einem Bastard-Zweig erloschen sind, dem Schloßhauptmann Hanns Jörg) daß sich Tübingen in den ersten Rang deutscher Universitäten stellen darf. Mit 600 fl. kann ein ordentlicher Student wohl auskommen— die Anstalten und Lehrer sind gut — die Gegend schön — fehlt noch die Sitten-Reform. Der lezte Markgraf von Ansbach und Bayreuth fegte unter weit größern Schwierigkeiten den Augias-Stall zu Erlangen rein aus — die Frequenz nahm ab, aber nach 2 — 3 Jahren blühte Erlangen nur desto schöner. Würtembergs Finanzen stehen so, daß man keine Rücksicht auf die Mutterpfennige der Ausländer zu nehmen hat, welche Ausländer bleiben mögen, wenn sie sich nicht fügen wollen; die französischen Schweizer scheinen ohnehin gefunden zu haben, daß man zu Göttingen wenigstens besseres Deutsch lernen könne, als in Schwaben. Es wäre in meinen Augen einer ganzen Facultät gleich zu schätzen, wenn die jungen Herren hier vor andern kleinern Universitä-

ten lernten, sich benehmen wie andere ehrliche Leute, die auch ihre Jugend genießen, erwägend, daß diejenigen, welche große academische Rollen spielten, in der Regel zu Hause und im bürgerlichen Leben sehr kleine spielten. Der Anfang dazu ist gemacht mit Kraft, und es sollte mich freuen, wenn auch hier Würtemberg andern Staaten voranginge!

Das Collegium illustre, von Herzog Christoph errichtet, ist jezt ein Convict für 200 katholische Seminaristen. Die Idee des Herzogs war, durch diese Anstalt, die aber bald zu einer Art Ritter-Academie wurde, für weltliche Staatsdiener zu sorgen, und diese schöne Idee sollte man festhalten. Es scheint mir immer noch zu viel Theologie, zuviel Griechisch und Latein vorzuherrschen. Der Weg zum Tempel Minervens kann zwar nicht immer durch den Tempel der Grazie führen, so wie der zum Wege der Ehre nicht immer durch den Tempel der Tugend — die Alten müssen stets Grundlage bleiben, nur nicht auf Kosten des reellen Wissens, und der Bildung für Welt und Leben — C'est un bel et grand Ornement que le Grec et Latin, mais — on l'achete trop cher! Noch heute dürfte mit goldnen Buchstaben über dem Stift, den Klosterschulen und gar mancher Schule stehen: Non scholae sed vitae!

Auf dem alten Schlosse Hohen-Tübingen, dessen gotisch verziertes Thor etwas Interessantes hat, ist nächst der Aussicht in das Neckar- und Ammer-Thal, ein ungeheures Faß, das große Buch genannt, so merk-

Digitized by Google

würdig, als die Riesenfässer zu Heidelberg, Königsstein und Neustadt bei Wien. Hier sind auch in dem geräumigen Gebäude, dessen lange Gallerien zur Regenzeit einen trocknen Spaziergang erlauben, die Wohnungen mehrerer Professoren — die Bibliothek das Münz- und Naturalien-Cabinet, und die Sternwarte. Die Bibliothek könnte bei einer so alten Universität wohl vollständiger seyn. — In der Stadt sind zwei Buchhandlungen und auch eine antiquarische Handlung nebst Lesebibliothek mit der Firma: „Gebundene Bücherhandlung!“

Das neuerrichtete Museum in der Vorstadt traf ich im Innern eben nicht elegant, aber da es die Musen selbst nicht zu seyn scheinen, so kann man es auch nicht verlangen, und ich dachte an Montpellier und den Süden, und Tübingen liegt ja auch im Süden Deutschlands; desto schöner ist der nahe botanische Garten. Ich hörte Abends die Musen in den Straßen singen, sahe sie bei Tage in den Straßen rauchen, und auch mein Herr Neffe besuchte mich mit brennender Lunte! Griechisch waren die Musen nicht gekleidet, sondern im schlichten Flauß oder Gottfried, und was diesem an Inhalt abgieng, ersezten reichlich die weiten wellenschlagenden Matrosenhosen — indessen das kleine rothe oder schwarze Käppchen auf dem linken Ohr hat doch etwas Neugriechisches, und Altdeutsches? Ich habe nie Altdeutsche gesehen, aber sie lebten in Wäldern, folglich war es verzeihlich, wenn Haar, Bart, Wäsche und übrige Kleidung nicht in der besten Ordnung gewesen sind. . . Vielleicht wäre es gut, eine Uniform einzuführen, wie zu Petersburg ge-

Digitized by Google

schieht, und zu meiner Zeit in Göttingen freiwillige Sitte war?

Est, arti qui virtutique studet, studiosus
qui vitiis, studio sus erit ille, studet!

Das Wort Bursch ist ein Ehren-Wort, und wird gewöhnlich von Bursa, Bursarii — Leute, die aus öffentlichen Stiftungen Stipendien erhielten, abgeleitet. Nännte sich ja selbst eine hohe Niederrheinische Ritterschaft im 16ten Jahrhundert Burschen und Burschenschaft. Diese Ableitung ist ehrenvoller, als die vom altdeutschen Wort Bur, Bauer — ein junger rüstiger, roher Kerl. In neuerer Zeit ist viel zur Veredlung geschehen, aber die ernste Frage möchte ich doch aufwerfen: Sind allzujunge Lehrer nicht noch ein größerer Nachtheil als allzu junge Bursche? Il faut avoir beaucoup étudié pour savoir peu!

Die nächsten Vergnügungs-Orte um Tübingen sind: das Bläsibad, das Waldhörnlein und Lustenau; lezteres war im Versch . . oder Verruf, daher desto besuchter von Nichtstudenten. . . Wird man die akademische Achtserklärung noch lange anerkennen? Mitten in Wäldern, eine Stunde von Tübingen liegt das alte Kloster Bebenhausen, das wie eine Schmarozerpflanze die Pfalzgrafen, seine Wohlthäter, so aussaugte, daß sie ihm zulezt selbst Tübingen verpfändeten! Späterhin ward es eine der Klosterschulen, und 1812 wurde hier ein Dianenfest gefeiert, das nicht nur gemalt und gestochen, sondern auch von Matthisson besungen wurde! Die Schweizer-Straße über Hechingen, Balingen, Alfingen hat wenig Interessantes, erst gegen Tuttlingen,

Digitized by Google

Engen und Singen fängt die Natur wieder an zu lächeln, und wir werden beim Bodensee davon zu sagen haben. Für jezt halten wir uns an das nahe Hohenzollern, und an das herrliche drei Stunden lange Neckar-Thal, das mit dem von Cannstadt nach Eßlingen wetteifern darf — von Tübingen bis Rottenburg. Es ist allerliebst, und drei viertel Stunden von Rottenburg liegt im stillen Waldthale das liebliche Bad Niedernau, das immer häufiger besucht wird, und den Besuch verdient. Mich sprach zunächst das Grabmal eines Hundes an, daß der emigrirte Kellermann (Bruder des Generals) setzen ließ

Als einst die Treue sich aus dieser Welt verloren,
hat sie zu ihrem Sitz des Hundes-Herz erkohren.

In der That, vielen ist ein treuer Pudel Ersatz für Hundert treulose, erbärmliche, und dumme — Nicht-Pudel.

Zulezt darf ich das 5 Stunden lange Steinlacher-Thal mit 9 wohl bevölkerten Dörfern nicht vergessen, denn mancher Musensohn Tübingens suchte und fand — nicht in dem alten finstern Tübingen, sondern hier — seine Muse. Es wohnt ein schöner Menschenschlag in diesem Thale, und die Weibertracht ist vorzüglich vortheilhaft eingerichtet — blaue oder grüne kurze Röckchen, hellrothe Mieder, lange und schneeweiße Hemden-Aermel, simplex munditiis — und weiße Strümpfe sichtbar bis ans Knie, und bunte Bänder an den langen schönen Haarzöpfen. Ich glaube der Sage, daß sich hier, nach der Nördlinger Schlacht, zwei Regimenter Schweden angesiedelt haben! Die Mädchen strotzen von Gesundheit, und sind nicht aufs Maul gefallen, wenn sie von den Musensöhnen genecket werden „Was du

aber für schöne Storzeln hast (Schenkel und Waden) riefen die Musen einem dieser Mädchen, und sie entgegnete, „Und einen Hintern zum Küssen!“

Vierzehnter Brief.

Die souverainen Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen.

Beide Souverainitäten — Hechingen von 6 Quadrat-Meilen mit 14,500 Seelen und einhundert tausend Gulden Einkommen, und Sigmaringen mit 20 Quadrat-Meilen, 37,000 Seelen und dreihundert Tausend Gulden, wozu die Güter in den Niederlanden beitragen, — sind so vollkommen und innig mit Würtemberg durch die Natur vereint, und von Würtemberg umklammert bis auf die kleine Strecke gegen Baden, daß sie die Politik nicht davon hätte trennen sollen. Die Donau durchscherzet rasch den Süden des kleinen Staates, im nördlichen größern Theil aber macht die Alp die Schönheit des hochgelegenen Ländchens, das etwa zehn Stunden Länge und zwei Stunden Breite haben mag, und von mir mit Vergnügen durchwandert wurde.

Schöne Waldungen bedecken die Berge, und reizende fruchtbare Thäler lagern dazwischen, fleißig angebaut mit Spelz und Dünkel, Kartoffeln und Flachs — schönes Hornvieh, Schaafe und Ziegen beleben die Thäler, nur für Obst- und Weinbau scheint das Clima zu rauh, und Wein und Salz muß vom Auslande herbeigeholt werden. Neben Ackerbau und Viehzucht gibt es

Digitized by Google

Tuch- und Wollenwebereien, vorzüglich zu Großalfingen, zu Kloster-Wald ist eine Glashütte, zu Gammertingen eine Papiermühle, im Laucherthale Eisenwerke und zu Immenau ein Bad.. Das Killerthal liefert hölzernes Geschirr, und Hausen nährt sich mit dem Anbau des Enzian. Die Alp ist rauh und steinigt, aber selbst die Steine befördern hier das Gedeihen der Saaten, denn sie schützen die zarten Pflänzchen vor rauhen Winden, und beschleunigen von der Sonne erwärmt Wachsthum, oder unterhalten die Feuchtigkeit.

Die Fürsten Hohenzollerns gehören zu den ältesten Geschlechtern Schwabens, wenn auch gleich die Abstammung von den Römischen Colonna nicht erweißlich ist, und selbst der Name besser von Castrum in colli abgeleitet wird, als von K. K. Oberzollern. Im Jahr 1273 erwarb Graf Eitel Friedrich das Burggrafen-Amt zu Nürnberg, die ältere Linie behielt Hohenzollern, die Burggrafen aber erlangten 1415 durch Kauf vom Kaiser Siegismund, dem alles feil war, die Mark Brandenburg um ein Spottgeld, und K. K. Majestät ist selbst schuld, daß sie später die Geißel seiner Thronfolger wurden. Jene ältere Linie hatte viele Fehden mit Würtemberg, wodurch sie noch kleiner wurde, ja in Gefahr kam, ganz verschlungen zu werden, ohne die Gnade Carls V., der sie mit Sigmaringen und Vöhrringen belehnte; Carl durfte dies wohl thun, denn Zollern oder dem Burggrafen Friedrich verdankt recht eigentlich das Haus Habspurg die Kaiser-Krone; dieser leitete das ganze Wahlgeschäft Rudolphs, und Rudolphs reizende Töchter thaten bei den weltlichen unverehelichten Kurfürsten das Uebrige!

Digitized by Google

Diese Zollern hatten nur kleine Besitzungen, und mußten dennoch aus Grafen Fürsten werden, und was noch schlimmer, sogar sich theilen 1576. Indessen könnte man sie groß nennen, wenn man sie sich als K. K. Oberzollner denkt, und erst gar als Stammväter Preußens? Sollte ihnen dies nicht in unserer verhängnißvollen Zeit noch vortheilhaft gewesen seyn, neben Fürst Franz Xaver, der sich durch den ganzen Revolutionskrieg als österreichischer General auszeichnete? Sie blieben nicht nur souverain, sondern vergrößerten sich sogar, und können so gut, als jener Chevalier, dem man sagte, daß der große Friedrich aus diesem kleinen Hause stamme, ausrufen Voilà un cadet, qui a fait fortune! Ausländer konnten sich nie recht in unser kleines deutsches souveraines Wesen hinein denken, Britten ohnehin nicht, die gleich nach dem Einkommen fragten, sie vermogten ihre Ideen nicht höher zu steigern, als bis zum Country Gentleman, und was ließ sich da viel entgegnen?

Während meines Aufenthalts zu Niedernau lernte ich dieses kleine Fürstenthum ziemlich genau kennen, denn so oft die Tübinger Musen ihren geräuschvollen Einzug in das Bad hielten, flüchtete ich mich entweder nach der nahen Ruine Weilerburg, deren Aussicht ich nie satt bekam, wo sich vorzüglich Herrenberg mit seinem alten Schloß heraushebt, oder nach Hechingen und Bad Immenau, oder auch in das benachbarte Rottenburg, wo einst die Grafen von Hochberg und Ritter Ehingen hausten. So lange dieses Städtchen von 5000 Einw. Oesterreichisch war, gab es keine gefährlichere Nachbarschaft für Herzog Carls schöne Legion. Das große Carmeliter-Kloster ist jetzt Sitz des

Ge-

General-Vicariats und eines theologischen Seminariums, das Kapuziner-Kloster, ein Bierhaus, und das Franciscaner-Nonnenkloster, auf einer Anhöhe ein recht angenehmes Gast- und Caffeehaus. Das schönste Gebäude der Stadt, das Jesuiten-Collegium ist Oberamtssitz. Diese schwarzen Herren dichteten vom hiesigen Neckarwein:

Nicarus hic tentans primum producere vinum
dum bibit, heu! dixit: vix operae pretium est–

Kaiser Joseph lehrte sie aber, sich mit noch Geringerem zu begnügen.

Das Interessanteste für den Reisenden in dieser Gegend bleibt Hohenzollern, obgleich Hechingen die Hauptstadt ist, die etwa dreitausend Seelen zählt, darunter funfzig Judenfamilien. Die Residenz ist weniger hübsch, als die nebenstehende Kirche, wo mir das Altarblatt, eine Kreuzigung, sehr schön schien. Vor dem Städtchen ist der Schloßgarten, die recht elegante Post, und drei viertel Stunden davon das Jagdschlößchen Lindeich mit einem artigen Park, der schon den Gang verdient. Der Berg, der Hechingen trägt, ist so steil, daß man wohl thut, zu Fuße hinab zu gehen, der Fürst aber kann desto besser seinen Staat überschauen, und dabei noch tiefe Blicke nach Würtemberg thun „das würtembergische Ländchen würde Unserm Lande wohl anstehen" soll einst ein Regent gesagt oder gescherzt haben — umgekehrt wäre aber weit natürlicher!

Am Fuße des Bergs fließt die Starzel, von der Busching und andere Stubengeographen als von einem Flusse sprechen, sie gleicht aber dem Bache Kidron, über den man fast das ganze Jahr trocknen Fußes wandeln kann. An dieser Starzel liegt auch Jungingen,

Digitized by Google

Stammsitz der ausgestorbenen Familie, die uns die beiden berühmten Hochmeister des deutschen Ordens gab, Conrad und Ulrich von Jungingen. Die Starzel steht im Verhältniß zum Lande, und die Brücke darüber im Verhältniß zur Starzel, und so ist's recht — Parvum parva decent. Es freut mich, daß auch die Hauptstädte des Südens in so schönen Verhältnissen zum Lande stehen, und eine genaue Stufenfolge beobachten: Hechingen und Siegmaringen, Carlsruhe, Stuttgart, München, Wien! Zur Zeit Maximilian I. war Hechingen durch etwas berühmt, worauf jetzt weniger Werth gelegt wird. Ein Graf von Zollern sprach ein solches Latein, daß ihn Niemand verstand, da sagte Lamparter den Fürsten: Es ist Hechinger Latein, und da die Fürsten nichts von Hechingen wußten, so fuhr Lamparter fort „Es ist ein kleines schwäbisches Städtchen, wo man grobe Leinwand macht, und da ist auch des Grafen Latein gewoben!"

Von Hechingen führt eine Pappelallee in einer halben Stunde an den Fuß des Berges, auf dem die interessante Burg Hohenzollern thronet, und im Wirthshaus Brühl kann man sich stärken zur Ersteigung des Berges von 2620'. Diese Burg im Viereck, und nothdürftig unterhalten, beherrscht und verschönert die ganze Gegend, bald versteckt hinter Wolken, bald leuchtend im Sonnenstrahl. Dieses Castrum in colli mag uralt seyn, aber mit Zertrümmerung der alten Burg 1423 durch die Macht der Reichsstädter, gingen alle Urkunden verloren, und auch die wieder aufgebaute Burg, in deren Ruinen wir wandeln, ist der Verwitterung nahe. Der Zugang war durch nicht weniger denn neun Thore gedeckt, und Oesterreich zahlte noch bis 1798

Digitized by Google

für das Oeffnungsrecht jährlich fünf tausend Gulden. Mit Vergnügen höre ich, daß die Burgkapelle, der Rittersaal und die Warte reparirt worden sind, die vollständige Wiederherstellung aber wird wohl unmöglich seyn, denn im Jahr 1817 fand ich die Hauptmauern fast gänzlich zerfallen, das Ganze aber immer noch ungleich bedeutender, als die Trümmer von Habsburg, oder gar das kleine Mauerüberrestchen von Hohenstauffen!

Unübertrefflich bleibt die Aussicht, denn man hat einen freien Umkreis von wenigstens 50 Stunden. Unter den riesenmäßigen Rüstungen der alten Zollern wird ein kleiner Harnisch für einen zwölfjährigen Grafen gezeigt. Wohl mußte der Körper zeitig an das Gewicht gewöhnt werden, denn jezt wäre es wahrlich für den stärksten Grenadier keine kleine Strafe, mit einem solchen Harnisch in der Mittagssonne herumzugehen, vielgeschweige sich darinnen mit dem Feinde zu tummeln! Die hiesigen Harnische wurden zu Zeiten den Rottenburger Jesuiten zu ihren Schulkomödien gegeben, wodurch sie wahrlich entweihet wurden! Im innern Hofe stehen ein Paar Veteranen von Bäumen, die noch Ritter gesehen haben, die kupferne Cisterne am Brunnen aber ist fort, nebst Kanonen und Waffen; drei Einpfünder standen noch da als Allarm-Kanonen. Wohl dem Lande, wo dieß die ganze Artillerie ausmachen kann, und schon eine Trommel zu viel ist!

Mein liebster Gang von Niedernau aus war über Frommhausen und Wachendorf nach dem Bade Imnau, drei Stunden im Wiesenthale der Eyach, das aber mehr Gebäude, als Gäste zählte; doch waren auch einige Schweizer und Elsässer da. . . Hier ließ sich viel

Digitized by Google

machen. Das Mineralwasser ist alcalisch-erdiges Stahlwasser, und bricht aus zwei Quellen, der sogenannten Fürstenquelle, und aus einer andern, die unter einem geschmackvollen Gebäude gefaßt ist mit der Inschrift: Aegrorum saluti et sanorum deliciis. Das Wasser in verstopfter Flasche knallt wie Champagner. Wem hier die schöne Natur nicht genüget, der findet in dem ½ Stunden entfernten Mühringen ein Theater des Baron Münchs. Ich zog das Eyach-Thal vor, die Ansicht von Gruol, und das romantische Haigerloch. Die Lage desselben gefiel Herzog Carl sowohl, daß er äußerte: „Hier würde ich mich arm bauen!"

Haigerloch, belebt von 1400 Seelen, meist Juden, liegt so tief, daß man es nicht eher sieht, bis man hart an den Häusern steht, und hat die Gestalt eines S, durchströmt von der Eyach; steil auf Felsen ruhet Schloß und Kirche. Es ist ein wahres Loch, wenn gleich die Ableitung von locus feiner klingt. Weiter hin liegt das größte Dorf der Zollern, Impfingen mit der Burg-Ruine Wehrstein schon am Neckar; auch die würtembergischen Städtchen Sulz und Horb sind nahe. Dieses Eyach- oder Laulinger Thal hat eine Menge wilder Schönheiten, daher die breite Landstraße desto überraschender ist. Von der Schaltsburg, zu der ein so hoher und schmaler Bergrücken führt, daß die Tannen in den Abgründen wie junger Anflug erscheinen, sind nur noch wenig Trümmer vorhanden. Zu Lau lingen verläßt die Straße die Eyach und zieht sich nach Ebingen, ein altes aber gewerbsames würtembergisches Städtchen, in dessen Nachbarschaft das wohlerhaltene Felsenschloß Straßberg steht; bei Ostmettingen aber, das ziemlich hoch liegt, ist das Linkenboldslöchlein, oder eine Tropf-

Digitized by Google

steinhöhle, die dem Rebelloch nicht viel nachgiebt. Im ganzen lieblichen Epach-Thal sah ich Mädchen, lieblich wie das Thal — ächte Schwäbinnen, die leicht Ey jo sagen!

Romantisch an der Glatt liegt das kleine Pfarrdorf Glatt, ¾ Stunden von Sulz, (das wohl seit des berüchtigten Räubers Hannikel und seiner Gehülfen Hinrichtung nie wieder so viele Menschen beisammen sah) mit einem alten großen, von vier Thürmen flankirten Schloß, die Wohnung eines Beamten. Man sieht viele Wappen, und die Burg konnte insuliret werden, was noch zuweilen ohne Befehl des Herrn Beamten von der Glatt verfüget wird. Glatt ist merkwürdig durch Grabmähler in dem alten Kirchlein — ein tapferer Ritter v. Neunegg ruhet hier mit seinem Helme und seiner Lanze und der Inschrift: „Wer weiter war, als der, häng seine Lanze her!" Lächeln machte mich, ein neueres schöneres Grabmahl eines zweiten Neunegg von seiner trostlosen Wittwe errichtet, die Platz ließ für ihren Todestag und Todesjahr — der Platz ist aber leer geblieben, denn sie zog bald darauf vor, neben einem — Lebendigen zu ruhen in Hymens Armen! Freund Hain mag warten!

Grosselfingen soll ehemals alljährlich ein sogenanntes Narrengericht abgehalten haben, wo die Einwohner das Recht hatten, jedem Fremden die Wahrheit in's Gesicht zu sagen, worüber ich aber nichts Näheres habe erfahren können. Schade! daß man nicht auch außer Grosselfingen dieses Narrengericht, und zwar auch an Einheimischen, die man doch in der Regel am besten kennt, üben darf — ich würde mich dieses Rechts in meinen Briefen weit öfters be-

Digitized by Google

dient haben, trotz des mir wohlbekannten, und nur zu wahren Wortes: à guarir un pazzo, ce ne vuol uno e mezzo! Dergleichen Narren sind aber weniger gefährlich, als die Schmeichler und Dummköpfe, und die alten kurzweiligen Räthe, deren Wahrheiten man lachend anhörte, während die langweilige Räthe nur gehaßt werden, sind mir ehrwürdiger als Hofmarschälle, Hofcavaliere und Kammerherrn!

Das Fürstenthum Sigmaringen hat so gut, als das Königreich Würtemberg sein Ober- und Unterland. Zu lezterem gehören die Oberämter Haigerloch und Glatt, zum ersten Sigmaringen mit Vöhringen, Wald, Achberg, Beuren und Hohenfels neben den Oberhoheitslanden. Vöhringen liegt im Lauchertthale, daß allerliebste Felsenparthien und Wasserfälle hat, am Berge hinaufgebaut, wo die Burgtrümmer der vormals mächtigen Dynasten dieses Namens stehen; die Ritter dieses Geschlechts sind vergessen, aber der gelehrte Mönch von Reichenau, Hermanus Contractus († 1054.) lebt noch in seiner Chronik und in seinem Kirchengesang Salve Regina! Er verstand sogar Griechisch, was sein Zeitalter der besondern Fürbitte der heiligen Jungfrau zuschrieb. Das arme Städtchen Vöhringen mit etwa hundert Hütten und ohne Pflaster, hat nicht einmal eine Kirche, sondern muß sich bequemen, in das Dorf Vöhringen herabzukommen, dafür ist die Umgegend malerisch. Sigmaringen ist noch unansehnlicher als Hechingen, und die kleinste deutsche Residenz von etwa 1200 Seelen. Es besteht nur aus einer Hauptstraße, das alte Schloß ruht auf Felsen, gegenüber steht ein gleich steiler Felsen, und zwischen ihnen preßt sich die Donau schäumend hindurch.

Digitized by Google

Wildschön ist die ganze Gegend, im Schlosse sieht man nichts als Hirschgeweihe, und im alten Saal die Bildnisse der Zollern von Tasillo an, wovon die ältesten wohl so gut Ideale seyn werden, als die ältesten Kaiser im Römer zu Frankfurt, oder die Prälaten-Gesichter vom Anbeginn der Abteien!

Das Dörfchen Sigmaringen im Lauchert-Thale wird wohl so viele Bewohner zählen, als die Stadt. Eine schöne Linden-Allee führt zum ehemaligen Kloster Hedingen, wo nun eine lateinische Schule ist, und im weiland Nonnenkloster Habsthal ist eine Erziehungs-Anstalt für Mädchen. Krauhenwiesen ist ein fürstliches Sommerschloß, und hinter dem Flecken Bingen erhebt sich die alte Burg Hornstein mit einem Zucht- und Arbeitshaus. Sigmaringen hat die Ehre, auch einen einheimischen Heiligen zu verehren, der 1577 hier geboren wurde, le Roi, bekannter unter seinen Kloster-Namen Kapuziner Fidelis. Wie es mit seinem Fidelis-Segen stehe? getraute ich nicht zu fragen. Der Bruder ließ sich als Missionär gegen die Calviniſten in Graubünden brauchen, und wurde 1622 erschlagen zu Saevis . . . berühmter bei den Weltkindern ist ein ehemaliger fürstlicher Hofmarschall, der in seiner Jugend dem großen Friedrich gedient hatte, seinen hiesigen Ruheposten gegen Amerika vertauschte, und daselbst sich auszeichnete als — General v. Steuben!

Die sonderbarste Merkwürdigkeit dieses Ländchens, scheinen mir seine Hoheitslande zu sieben Quadrat-Meilen mit fünfzehntausend Seelen berechnet. Auf Kosten des weitbedeutendern Nachbars, des Landgrafen von Fürstenberg, der sechzehn Quadrat-Meilen und siebenzig Tausend Seelen zählte, erhielt Hohenzollern

die Aemter Trochtelfingen, Jungenau und Möskirchen auf der linken Seite der Donau — von Turn- und Taxis, Straßberg und Ostrach, wo Erzherzog Carl 1799 die Franzosen schlug, und von den Rittergütern der Freiherren v. Späth Hettingen und Gamertingen unter seinen landesherrlichen Schutz! Die beiden souverainen Fürstenthümer sind reinmonarchisch regiert, ohne Stände. Die Appellation ging sonst nach Darmstadt — wäre der nächste Nachbar nicht natürlicher? aber Nachbarn! In der neuesten Zeit hat sich's doch gegeben, und das königl. würtembergische Obertribunal ist jezt die Ober-Appellationsbehörde; ja man hat selbst einen für beide Staaten ersprießlichen Handels- und Gränz-Vertrag abgeschlossen, der wenigstens dem Schleichhandel Gränzen sezt.

Man kann lächeln über den kleinen souverainen Staat, wie über den eigenen Kalender des Fürstenthums, der natürlich nach dem Horizont und Meridian von Sigmaringen berechnet ist. Aber unendlich gefreuet hat mich bei meinen Kreuz- und Querzügen in diesem Ländchen die Zufriedenheit der Landbewohner mit ihrer Regierung, der Fleiß dieser Leute in diesem rauhen, nicht immer dankbaren Boden, die neben Holz und Flachs — die Haupt-Erzeugnisse — auch noch Korn zur Ausfuhr erzeugen, vor allen Dingen aber, der Frohsinn und die Zutraulichkeit, mit dem sie dem Fußwanderer entgegen kommen. Beide Fürsten halten rühmlichst nur kleine Leibwachen, ihr Contingent beträgt aber 500 Mann, und über die Jagd in diesen waldigen Gegenden habe ich keine Klagen vernommen!

Man stößt in diesem malerischen Ländchen auf eine Menge Burg-Ruinen, und fast auf eben so viele verlasse-

Digitized by Google

ne Klöster, unter denen ich noch das Cisterzienser-Nonnenkloster Wald nennen muß am südlichen Ende des Landes, und das Chorherrenstift Beuren. Diese Burgen und Klöster, nächst der eigenen Natur der Alb, erhöhen das Romantische dieses kleinen Staates, dessen Durchwanderung ich jedem Curgast zu Niedernau empfehle, der gesunde Füße hat, oder nicht zu vornehm ist zur Wanderschaft. Er kann jeden andern Abend sein Bad nehmen zu Imnau, und ist daselbst gut aufgehoben.

Fünfzehnter Brief.

Fußreise auf der Alp.

Die Alp oder Alb (was wohl gleichviel?) ist eine Bergkette von etwa 36 Stunden Länge, und 4—8 Stunden Breite, die sich von Spaichingen bis Aalen und Alpeck hinzieht, zwar nicht die Fruchtbarkeit Würtembergs vermehrt, aber dem Lande seine schönsten Naturreize gibt. Neben den Alterthümlichen und Geschichtlichen (auf der Alp finden sich die meisten Ritterburgen) gewährt sie auch dem noch hohen Genuß, der die schweizer- und österreichischen Alpen kennt; trotz ihrer Rauheit zählt sie über 100,000 Seelen auf etwa dreißig Quadrat-Meilen, und hat viel Aehnliches mit dem Jura, an den sie mich wenigstens öfters erinnert hat. Die Alp ist (den kleinen Strich im Hohenzollerischen abgerechnet) ganz Würtembergisch, und mehr Gebirgs-Ebene als eigentliche Gebirge, wie der Schwarzwald, die Gränzen

Digitized by Google

aber so unbestimmt wie beim Schwarzwald und Odenwald. Die Alp hat weit mehr Laub- als Nadelholz, meist Buchen- und Haselstauden, und in ihren fetten Wiesenthälern waiden treffliche Schafheerden. Eine Fußreise nach der Alp mit Schwabs Wegweiser in der Tasche, ist höchstlohnend.

Die Alp, rauher als der Schwarzwald, ziehet sich zwischen Neckar und Donau über Ebingen durch das Hohenzollerische nach Münsingen, Blaubeuren, Geißlingen, Allpeck, Heidenheim und Bopfingen hin, nordwestlicher aber gegen Pfullingen, Metzingen, Urach, Neuffen und Weilheim. Der Hoheberg oder Schafberg bei Schemberg, die Lochen bei Balingen, der Heuberg, Roßberg, Achalm, Hohen-Neuffen, Teck, Hohenstauffen, Rechberg, Stauffenberg, sämmtlich an der Alp, dürfen sich mit dem Roßbühl auf dem Kniebis, dem Dobel, und den Bergen an der Murg messen. Die Zahl der wilden Schweine, und selbst des Rothwildes ist sehr vermindert zum Vortheil des Ackerbaues und der Waldzucht, aber die Nattern sind nicht so leicht auszurotten, und selbst häufig soll die giftige Natter seyn (Coluber Berus)!

Die Aelpler sind rauh, wie die Alp, aber dennoch sanften milden Charakters, und von hoher Genügsamkeit; ihr größter Luxus ist eine warme Stube, ihre Nahrung Habermuß, Knötel, Milch und Kartoffeln, ihr Trank Wasser, und Fleisch so selten als Wein. Ihre Hütten verfertigen sie sich selbst, bauen Flachs in die Wette, und hätten sie nur überall Wasser, so würde nichts zu ihrer Zufriedenheit fehlen. Aber im hohen Sommer muß gar oft die Obrigkeit sich ins Wasser legen, und die Pfarrherrin bekommt wohl einen Epmer

Digitized by Google

Wasser zum Wochen-Geschenk! Frucht, Vieh, Holz und Marmor sind die Erzeugnisse der Alp, und vielleicht rührt von der Liebe zu Mehlspeisen, daß die gelbfüßigten schnelllaufenden Würmer, die sich so gerne im Mehl aufhalten — Schwaben genannt werden. Herrlich ist eine Wanderung in diesen schwäbischen Alpen, aber da bleiben? Frischlins Vater wollte nicht Pfarrer da bleiben, weil es nur — zweiundeinhalb Elemente da gäbe!

Mein Weg führte mich von Tübingen zuerst nach dem zwei Stunden entfernten Reuttlingen, das in einer weiten fruchtbaren Ebene am Fuße der Achalm liegt, die westlich und östlich bekränzt von Gebirgen, gegen Süden sich in das Thal der Echaz verlieret. Die alte Reichsstadt mit 10,000 Seelen und meist ungepflasterten Straßen, ist nicht hübsch, war aber weit größer und fester vor dem schrecklichen Brande von 1726. Nach diesem Unglück soll der bekannte Rathsschluß ergangen seyn, da die Spritzen nicht recht gehen wollten: „daß künftig jedesmal acht Tage vor einem Brande, solche zu probiren seyen.“ Im Vorplatze des schönen Rathhauses hangen auch seitdem eine Menge Feuer-Eymer, vergebens aber sahe ich mich nach dem Reimlein um:

In der Noth, da Gott vor sey,
hat jeder Bürger deren Zwei.

Reuttlingen machte sich im Mittelalter berühmt durch seine Fehden mit Würtemberg, ob es gleich nur fünf Dörfer zählte, und noch zeigt die schöne gothische Kirche mit ihrem schlanken durchgebrochenen Thurme von 325′ vom alten Wohlstande; die Kirche selbst erbauten sie gerade nach der Länge des

Digitized by Google

Sturmbocks, den Landgraf Heinrich VII. von Thüringen vor ihren Mauern zurücklassen mußte. . . Die fleißigen Bürger trieben stets viel Gewerbe, neben Acker- und Weinbau und Viehzucht, aber wenn es galt, wußten sie sich auch herumzuschlagen. Sie schlugen die berühmte Schlacht von Reuttlingen 1377 gegen Graf Ulrich, in der sechsundachtzig Ritter blieben —

Wie haben die Gerber so meisterlich gegerbt!
Wie haben die Färber so purpurroth gefärbt!

und 1519 hatten sie noch folgenreichere Händel mit Herzog Ulrich. Sie erschlagen den Burgvogt zu Achalm, Ulrich bricht gegen die Reichsstadt los, und gegen Ulrich der schwäbische Bund, sechzehn Jahre lange muß der Herzog sein Land meiden, und sechzehn Jahre lang ist Würtemberg in Revolution über eine Schlägerei in einem Weinhause Reuttlingens!

Die alte zur Landstadt gewordene Reichsstadt ist jezt Sitz der Regierung des Schwarzwaldkreises, eine der gewerbsamsten Städte Würtembergs, die auch die guten Aelpler reichlich mit Caffee, Zucker und Tabak versieht, und hat ein Schwefelbad, das von der Umgegend ziemlich besucht wird, und viele recht hübsche weibliche Figuren aufzuweisen. Unter den Gewerben sollte aber billig das Gewerbe der Nachdrucker nicht mehr genannt werden, dem lieben Incognito aber danke ich hier öffentlich für das schön gebundene Exemplar seines Werkchens für den Nachdruck. Es ist auf rothes Papier gedruckt. — Wollen die Herren, statt ihrer selbst, jezt ihr Papier roth werden lassen?

Den meisten Genuß gewährte mir die Achalm,

Digitized by Google

auf deren höchsten Gipfel noch die unbedeutenden Trümmer der Stammburg der Grafen d. N. zu sehen sind. Der Berg ist bequemer zu ersteigen, als der höhere Roßberg (3000') an dessen Fuße Gönningen liegt, versteckt in einem Obstwalde, und berühmt durch seinen Handel mit gedörrtem Obst und Sämereien, die bis nach Rußland und der Türkei gehen. Jeder Händler, der mit Roß und Wagen auszieht, hat seinen Samenstrich d. h. Handels-Bezirk, wo er ausschließlich accreditirt ist. Das Auge schweift von der Achalm über das große Amphitheater der Alp, über Filder und Schwarzwald, und zu seinen Füßen hat man Reuttlingen, Pfullingen und Ehningen, das größte Dorf Würtembergs, das 4600 Seelen zählt, meist herumziehende Krämer, genannt Spitzenkrämer, nicht a potiosi, sondern minori. Diese Leute handeln auch mit Reuttlinger Volksbüchern, die wohl mitunter der Aufmerksamkeit hochlöbl. Polizei zu empfehlen wären!

In der Mitte des Achalmberges steht ein neues Haus mit Nebengebäuden, Garten und einer Quelle, jezt eine königliche Meierei, wo man herrliche Merinos findet; der Pächter treibt auch Wirthschaft. Es ist eine romantische Sage, daß zwei Brüder die Burg erbauten, Bruder Rudolph den kranken Bruder Egino fragte, wie er die Burg genannt haben wollte? und dieser sterbend nur noch: Ach Allm (ächtiger) habe sprechen können, daher der Name Achalm! Die Romanze von der Achalm schließt warnend:

Ihr Wanderer! die ihr sinnet viel,
ihr Mädchen hier bei Tanz und Spiel,
vergeßt nicht jenes Ach!
denkt fromm der Allmacht nach!

Eine halbe Stunde von Reutlingen liegt schon wieder eine ehemalige Reichsstadt, Pfullingen im obstreichen Echazthale, daher das Schnitzländchen genannt. Ein guter Fußgänger gelangt von da in 1 ½ Stund über die Dörfer O. und U. Hausen nach der interessanten Pfullinger Höhle, vulgo Nebelloch. Der bequeme Fahrweg geht über Lichtenstein, aber auf diesem bringt man sich um die hohe Ueberraschung, wenn man erst auf dem Rückwege dem Schlößchen zuwandelt, das Dach erblickt, einen fortlaufenden Bergrücken erwartet, dann plötzlich vor einem tiefen Alpthal steht, und auf einem abgerissenen Felsenkegel, auf dessen Platte das kleine Jägerhaus sizt, wie ein Vogelnest. Eine Zugbrücke vermag es ganz zu isoliren, und von den Fenstern erblickt man tief im Echazthal die drei lachenden Dörfchen Honau, O. und U. Hausen! Dieses Schnitzländchen, wo man auf Birnbäume stößt, wie Eichen, ist auch gesegnet mit Wein, und aus alten Rechnungen ersichtlich, daß 1728 der Morgen vierzig Eymer getragen, der Eymer zu einem Gulden dreißig Kreuzer, daher der Gerichtsverwandte Külbel ausschellen lassen: „daß jeder für zwei Kreuzer bei ihm trinken könne, von Morgen bis zu Abend!" Utinam!

Die Nebelhöhle, die seit K. Friedrichs Hierseyn bequemer zu befahren ist, besteht aus sechs Kammern oder Tropfsteinhöhlen, deren Eingang aber seit 1803 verschlossen ist. Die größte Grotte mag 200′ im Umfang haben, 30′ Höhe, und etwa 600′ ist die Länge der ganzen Höhle. Die jährliche Beleuchtung derselben ist ein wahres Volksfest, jedoch noch ein größeres Fest für den Hirschwirth Pfullingens, der den Schlüssel hat, 1200 Lichter anstecken, und Musik machen läßt

gegen ein entrée von achtundvierzig Kreuzer. . . Die Erfrischungen schmecken nach Ersteigung des Berges, und das Ganze beschließt ein Ball im Hirsch, wobei die Musen Tübingens in der Regel zu präsidiren geruhen.

Zu dieser Zeit ist diese Höhle allerdings mehr, als der schönste illuminirteste Ballsaal, und auch mehr als Baumanns- u. Bielshöhle — sonsten möchte ich sie aber doch lieber mit dem Erdloch bei Blaubeuren, und andern Löchern, woran es in der Alp nicht fehlt, vergleichen, so wie jene Harzhöhlen, verglichen mit der Höhle von Antiparos auch nur wieder Fuchslöcher genannt werden mögen, und alle vier mag wieder die Fingals-Höhle auf Staffa übertreffen mit ihren Basaltsäulen-Hallen, und am heiligen Meer! die Adlerberger Höhle, die ich kenne, übertrifft wenigstens Nebel-, Baumanns- und Bielshöhle weit, indeß besucht man diese mit weniger Unbequemlichkeit, und ohne Lebensgefahren; am Ende möchte es von allen heißen: Loch ist Loch!

Durch wahre Schweizer-Gegenden — über das rauhe St. Johann, in dessen Nähe der grüne Felsen mit einer weiten Aussicht ist — über das Gestütte und Fohlenhof, über die Ruinen der Carthause Güterstein, die die Einsamkeit selbst ist, umrauscht von Wasserfällen, der Holzrutsche, oder dem 925′ langen Eisencanal, vorüber, auf dem das Holz von der Alp über 200′ hoch herabschießt ins Thal der Erms, die es in den Neckar flößt — gelangt man durch ein stilles Wiesenthälchen nach Urach, das höchstmalerisch in einem wahren Obstwalde ruhet. Dieses gewerbsame Städtchen von 2000 Seelen hat vorzügliche Leinwand-Fabriken, einen berühmten Schäfermarkt, und im alten Schlosse

stößt man allerwärts auf Herzog Eberhardts Cedernbaum mit dem Wahlspruch: attempto. Hier feierte er sein Hochzeitfest, wobei 14000 Gäste waren, und der Wein aus Brunnen floß, man sieht das Brautbette Herzog Ulrichs, das dem Lande seinen Christoph gab, und im Rittersaale ist eine wahre Seelenspeise für Nimrods — die hölzerne Abbildung eines von Ulrich erlegten Schweins, 7′ 3″ lang, 3′ 2″ dick, 5′ 2″ hoch, und die Länge des Kopfs 23″. König F. W. I. von Preußen, hätte einen Potsdammer Rekruten nicht genauer messen können!

Die Burg Hohen-Urach, der Stammsitz der alten Grafen, die über Kloster-Schenkungen und geistlichen Würden ausstarben (die Fürstenberge stammen jedoch von ihnen ab, und auch der Name Ego (Egino) hat sich bei ihnen erhalten) war längst nicht mehr, und leider! auch nicht mehr die an die Stelle gebaute Burg der Würtemberger, deren Lieblingssitz sie war. Hier wurde das Muster der Fürsten, Herzog Christoph geboren, und hier starb auch als Gefangener der Märtyrer der Wahrheit, Frischlin, einer der genialsten Köpfe Würtembergs, als Schlachtopfer eines stolzen Adels, trotz der Gnade seines Fürsten. Er wollte sich an einem Seile aus der Veste retten, das Seil brach und er den Hals, wie früher schon moralisch durch seinen beißenden Witz. Kanzler Enslin saß auch hier, wurde hier enthauptet, und wie es scheint, mit Recht. Der Blitz schlug 1694 in den Pulverthurm, weit mehr Schaden aber that der kleinlichte Cameralgeist, der mit den Steinen das Jagdschloß Gravenek baute. Am Wege nach der Burg steht eine kleine Pyramide zum Andenken, daß Franziska, Gemahlin Herzog Carls

bis

bis hieher — zu Fuße gegangen sey! Magistratus hätte wohl das Geld besser anwenden können!

Die interessanteste Parthie war mir durch das Uracher Thal nach Münsingen, die man jezt auf dem bequemsten Kunstweg, seit die Seelburger Steige so herrlich verbessert ist, machen kann; ächt schweizerisch. Das gleichberühmte Grabenstädter Thal mit der Falkensteiner Höhle habe ich aber leider! nicht gesehen. Münsingen ist jedem Würtemberger werth durch den Vertrag dieses Namens, der in dem Schlosse der Post gegenüber geschlossen wurde — aber die Gegend von Münsingen nach Ehingen, wo man die Donau passirt, selbst Biberach und Waldsee bis gen Ravensburg hin, schien mir wenig interessant, aber der göttliche Bodensee entschädiget.

Von Urach geleitete mich ein Führer beinahe zwei Stunden auf Fußpfaden nach Neuffen — aber man kann gar wohl allein den Weg finden, da überall Wegweiser Neuffen zue stehen. Das Städtchen am Fuße des Berges ist unbedeutend, desto stattlicher aber die Burg Hohenneuffen, die auch noch in spätern Zeiten Garnison hatte, deren Hauptmann dem Herzog die wichtige Meldung machte (der noch heut zu Tage gar viele gleichen) „Auf höchstdero Festung Neuffen ist nichts Neues vorgefallen" der Herzog antwortete: „Gottlob! wenn nur nichts Altes eingefallen ist." —

Von Neuffen ging ich nach den Höhen von Guttenberg oder Schopfloch, dann ich wollte durch das Lauter- oder Lenninger Thal, das die Residenzler zur Blüthenzeit so gerne besuchen, nach Stuttgart zurückkehren. Die Reize dieser schönen Parthie erhöhen nicht wenig die Forellen Guttenbergs.

Digitized by Google

Senkrecht führt von Schopfloch die Bergstraße herab in solchen Wendungen, daß die Fuhrleute dem Löwenwirth herabrufen, was sie essen wollen, und das Bestellte ist lange fertig, bis sie herabkommen. Dieses liebliche Felsenthal ist ein wahrer Obstgarten, vorzüglich von Kirschen, geschüzt durch die steilen Wände gegen die rauhen Winde, und die Lauter verdient ganz ihren Namen.

Durch dieses romantische Thal führt die Straße von Guttenberg über Ober- u. Unter-Lenningen, vorüber an den Burgruinen von Sperberseck, Wielandstein, Sulzburg, Diepoldsburg und Rauber (das war der rechte Name) nach Owen, das am Fuße der Teck liegt. In der Kirche sind die Begräbnisse vieler Herren von Teck, und auch ein altes Gemälde von der Burg, wie sie war. Jezt ist sie eine schöne Ruine — die Aussicht noch schöner, das Sybillenloch neben an aber ein gewöhnliches Loch. Diese Herzoge von Teck waren eines der thatenloseſten Geschlechter, wie es nur noch zu viele gibt — sie verkauften und verpfändeten alles, und die Geschichte weis von ihnen nichts zu melden, als was das Buch der Könige auch meldet: „Und sie begruben sie in das Grab ihrer Väter, in der Stadt David!"

Von der Teck herab nach Bissingen und von da zu einer Hauptparthie — nach der Heimensteiner Höhle, in das tiefliegende sehenswerthe Neidlinger Thal mit der stattlichen Ruine Reisenstein und dem Wasserfall der Lindach, und es wird nicht gereuen! Zu Neidlingen starb Wiederhold, der hier den Abend seines Lebens unverheirathet zubrachte, seine Wohnung ist abgetragen, aber im Pfarrhause kann man seine — Bettstatt sehen. Weilheim, eine Stunde von

Digitized by Google

da, am Fuße der Limburg mit einer sehr alten Kirche schien mir nicht wichtig genug, und ich kam herzlich müde nach Kirchheim, eines der angenehmsten Landstädtchen, daher hier auch viele privatisiren. Noch interessanter schien mir die Gegend um Köngen, wo man wieder im Neckarthale und in der Nähe der Hauptstadt ist. Hier hat der talentvolle Präsident der ständischen Versammlung, Dr. Weishaar, ein bescheidenes Tusculum.

Sechszehnter Brief.

Zweite Fußreise nach der Alp.

Diese zweite Reise machte ich durch das gesegnete Rems-Thal nach Hohenstauffen, Rechberg und Rosenstein, über Waiblingen und Schorndorf. . . Horb und Heppach liefern die besten Weine des Remsthals, und zwischen jenen Städtchen liegt Beutelsbach, die Wiege des würtembergischen Regentenstammes. Von der alten Burg ist keine Spur mehr, selbst die Grabmäler sind zertrümmert, und nur ein altes Wappen ist noch zu sehen. Die Bauern zerstörten Beutelsbach, wie das drei Stunden von Schorndorf gelegene Prémonstratenser-Kloster Adelberg. Ich fand da nichts merkwürdiges, man müßte denn den in der Kirche befindlichen Catalogus Praesulum Coenobii de 1181 — 1791 (wobei eine Anarchia Decennii 1547 bemerkt) merkwürdig finden; als komisches Gegenstück etwa zu den Verzeichnissen der in unserer Zeit für das Vaterland ge-

Digitized by Google

fallenen Krieger, deren Namen in der Kirche wohl weit mehr interessiren. Mich sprach ein schlechtes Gemälde an, wo ein Dominikaner von drei Jünglingen überfallen wird, mit der Innschrift: „Allhier haben Anno 1188, des K. Friedr. Barbarossa drei Edelknaben ihrem Präceptori die Augen ausgestochen!“ Schon Lucian bemerkte: „Quem Dii oderint, facerint Praeceptorem,“ und hier gab es — altdeutsche Pagenstreiche, wie sie nicht einmal bei Beaumarchais und Kotzebue vorkommen! Mich, seinen ehrlichen travelling tutor ließ ein an Kopf und Herz verwahrloster Jüngling aus der zahlreichen hohen Familie derer von — doch nur in der weiten Welt sitzen, und zwar mit meinen Augen, und allen Schätzen!

Schorndorf, mitten im schönen weinreichen Thal der Rems, die nicht weit von der Kocherquelle entspringt, und nach einer kurzen Laufbahn von dreizehn Stunden bei Neckar-Ems sich mit dem Neckar vereint, ist ein festes Städtchen von 3600 Seelen mit einem Schloß, ziemlich krummen, engen und schlechten Straßen, aber mit einem schönen Markte, und ist mehrmals belagert worden. Damals that eine Bürgermeisterin Künklin, was jezt viele Bürgermeister nicht thäten, und die Weiber vertheidigten die Veste gegen Melacs Horden. Hier bildete sich auch der Bauernaufstand. Der arme Conrad scherzte Anfangs über sein Elend mit schwäbischem Humor, sprach von seinen Gütern zu Nirgendsheim und auf dem Hungerberge, und von Keinrath, zulezt gab es aber ernste gefährliche Rottirungen. Der arme Conrad warf 1514 das neue Gewicht in die Rems „Schwimmst du oben, so hat der Herzog Recht, sinkst du unter, so haben wir Recht.“ So scheint es der arme Conrad noch im neun-

Digitized by Google

zehnten Jahrhundert zu machen, bei Repräsentan-Wahlen; wandert aber lieber aus, als daß er Unruhen anfinge!

Schorndorf ist auch die Vaterstadt des wackern Ritters Schärtel v. Burtenbach, und auch der Familie v. Gaisberg, aus der sich Georg als Voigt Schorndorfs im Bauernkriege durch kluges Benehmen auszeichnete. Woher aber mag es doch kommen, was ein Geograph dem andern nachschreibt, daß im Amte Schorndorf unverhältnißmäßig viel Einfältige oder Simpel gefunden würden? Brun noch spricht davon, und auch von einem abderitischen Rathhause? Ich weiß blos, daß Schorndorf ein sehr gewerbsames Städtchen ist, und seine Käse so gut sind, als die der Holländer und Schweizer!

Drei Stunden von dieser kleinen Veste, auf einer Anhöhe an der Gmünder Straße liegt Lorch (Laureacum), das 1122 von dem ersten Herzog in Schwaben Friedrich gestiftete und im Bauernkrieg zerstörte Kloster, und am Fuße desselben das schöne Dorf gleiches Namens. Der Schatten einer uralten Linde empfängt und bereitet uns vor zu den düstern Klosterhallen mit den Gräbern der edlen Stauffen. Zuerst fällt in der Mitte der Kirche ein Altar ins Auge, wo die Gebeine von einigen zwanzig Personen dieses Geschlechts gesammelt sind, man erhob sie 1476, und fand, nach Spindler, viele drei Spannen lang, und an den Schädeln noch hübsch gelbes Haar. Die acht schlechtgerathenen Fresco-Gemälde an den Wänden, gleichfalls Stauffen vorstellend, sind dem Verlöschen nahe. Conradin liegt unter einer förmlichen Guillotine oder Fallbeil, und die kleinen Figuren umher sollen, den Papst, Carl Anjou,

Digitized by Google

seinen Kanzler, und den Nachrichter vorstellen. Crusius spricht begeistert von diesen Pinseleien, die sicher weit späteren Ursprungs sind, und so wird ihn in der Todtenhalle der Wöllwarte, wo in vierzehn Nischen vierzehn Ritter dieses Geschlechts abgemeißelt sind, schwerlich Ulrich von Wöllwart († 1505.) scandalisirt haben, den der Steinmetze gerade so abbildete, wie man den Leichnam im Walde fand, halbvermodert, und benagt von Eidechsen, Kröten und Schlangen! schrecklicher noch als der geschundene St. Bartolomäus im Mailander Dom mit der naiven Inschrift:

Non me Praxitiles, sed Marcus finxit Agrates!

Ja wohl Praxitiles und kein griechischer Künstler versündigte sich an solchen unästhetischen Gegenständen! dieß war nur der christlichen oder mönchischen Kunstwelt vorbehalten!

Von Lorch sind zwei kleine Stunden nach der alten Reichsstadt Gmünd, die 5000 Seelen zählt, aber ehemals weit bedeutender gewesen ist. Die Ritter vom rothen Löwen, oder die Rechberge jagten viel in der Gegend, und sollen hier eine Villa Gaudia Mundi oder Gmünd gebaut haben, was man der Stadt nicht ansieht. Das Gaudium Mundi wußte sich indessen reichsfrei zu machen, nach dem Sturze der Stauffen, verjagte 1284 seine Patricier, und schlug sich wacker herum mit dem Raubadel. Jezt ist die Stadt ziemlich öde, fabricirt jedoch fleißig Strümpfe, Mützen und Bijouteriewaaren von Gmündergold, und von ihrer Andacht zeigen die vielen Kirchen. Das Kloster der Dominikaner-Nonnen vor der Stadt, Gotteszell hat sich jedoch in ein Zucht- und Arbeitshaus verwandelt, wie Zwiefalten in ein Irrenhaus. Das Wappen der

Digitized by Google

Stadt ist ein Einhorn, da man mir aber nicht sagen konnte, warum es Stadtwappen sey? so habe ich mich noch weniger nach der Existenz des problematischen Thiers hier erkundigen mögen. Gmünd hatte zwei bedeutende Landämter, aber die Landbewohner waren keine Bürger, das waren nur die Städter. Machten es nicht die Römer eben so?

Von hier ist man dem Hohenstauffen am nächsten, dem eigentlichen Ziel meiner Wanderung. Ueberall bemerkt der Reisende in Würtemberg drei ausgezeichnete schwarze Punkte in fernen Wolken — das sind Hohenstauffen, Rechberg und Stuffenberg. Ich übernachtete im Dorfe Stauffen mit dem alten Kirchlein, woran das Bild K. Friedr. Barbarossa steht, mit den Worten: hic transibat Caesar. Er pflegte zu Fuß, ohne alle Pracht hieher zu kommen, und hatte von der Burg aus auch nur ¼tel Stunde, wohin jezt ein bequemer Fahrweg führt — aber die Burg, der Sitz der großen Stauffen, der Herzoge von Schwaben und der Kaiser ist nicht mehr! Nur ein kleines Mauerrestchen, auf dem ich die Sonne erwartete, und dem großen Geiste eine Pfeife opferte, ist noch übrig von der hohen Kaiserburg, wo die großen Friedriche herrschten, und die Minnesänger sie ergözten! Schwermüthig blicken wir in das Natur-Panorama, und leben der Erinnerung: hic transibat Caesar!

Trotz der Kälte, bevor die Sonne heraufstieg, zogen vor meiner warmen Phantasie die Schatten der edlen Stauffen vorüber — Friedrich Rothbart, der lieber in Italien als in Deutschland war, wo er doch so viel zu thun gefunden hätte — der rohe und grausame Heinrich VI. — der hinterlistige Philipp, Conrad IV. und Conradin an der Hand seines edlen Unglücksgefährten

Digitized by Google

Friedrichs — Friedrich II. der größte und Einzige seines Jahrhunderts, wie der Preußen Friedrich, mit dem er vieles gemein hatte, selbst Religions-Spötterei — nur nicht das, was die Chronik sagt: „Ein großer Fürst, an dem nichts Unlöbliches, denn allein, daß er viel und gern bei Weibern gewesen.“ Lebt wohl, hohe Stauffen! ihr hattet Geist, Muth, Kenntnisse, Willen, Ausdauer — selbst euer Steckenpferd Italien trug zur Cultur des Vaterlandes bei, und zu besserer Kenntniß des Teufels der Hierarchie — euch fehlte nichts als Glück — wie so manchem wackern Mann, dem Fortuna nie schußgerecht stehen will, während sie Hansgörgen Rehe und Hasen, Schnepfen- und Krammetsvögel in die Küche jagt — goldene Dosen und glänzende Orden! Die Sonne tritt hervor — die Schatten schwinden — die gerühmte Aussicht liegt vor meinem neugierigen Blick — groß, aber nicht schön! Ich kenne schönere in Deutschland. Minuit praesentia famam — augebit caetera virtus — die Virtus der Stauffen auf diesem ihrem heiligen Berge!

Der Kegel, worauf die Burg stand, ist scharf abgeschnitten, wie eine Batterie, die Platte etwa drei Morgen. Bis zum Bauernkriege lag noch eine Besatzung von zweiunddreißig Invaliden hier, die hinten hinausprangen, als die Bauern von vornen angriffen — noch zu Crusius Zeiten im Jahr 1588 standen Mauern, Thürme und Kapelle, der Schulz vom Dorfe hatte den Schlüssel zum Innern, wo man Frucht baute, und Crusius ging noch auf den Ringmauern umher, gerührt das Lied singend: „Mag ich Unglück nicht widerstah'n“ Jezt ist noch das Mauer-Ueberrestchen von 3′ Höhe und 10′ Länge! denn jedes Jahr holte man Steine herab, vor-

Digitized by Google

züglich nach Göppingen. Der kleine Raum entspricht so wenig der Größe seiner Bewohner (wie genügsam waren doch selbst alte Kaiser) als die Aussicht der poetischen Schilderungen allzuwarmblüthiger Reisenden, die sich vielleicht nicht einmal heraufbemühten!

Selbst Ammermüller, Pfarrer zu Stauffen und Annalist seines Berges, sagt von dem Pfade hinauf: „es scheine, man steige auf einer Brücke gegen die Wolken" und warnet vor Schwindel. Der Alpensteiger lächelt dazu, wie bei dem Namen Riesengebirg in Schlesien, oder bei der Doverklippe, wobei man nur schwindelt, wenn man von ihr lieset in Shakespear's Lear. Auf mein Wort! jeder, der nicht ohnehin Schwindel hat, wandle kühn hinauf zur Spitze, und selbst wenn er ausgleiten und fallen sollte — salvus est! Ein gewisser Reisender verlangt da oben ein Eichenwäldchen — ich glaube nicht einmal, daß Kirschbäume hier fortkämen? ein anderer will eine kolossale Pyramide mit Namen und Thaten der Hohenstauffen — ist der Berg selbst nicht die schönste Pyramide? und ein Dritter will in der Kirche auf der obersten Spitze einen eisgrauen Pater mit einem Buch in der Hand, gesehen haben, versenkt in tiefe Betrachtungen! Dieser liebe Reisende war einmal bestimmt gar nicht oben, und Patres sind gottlob so selten als pater Aeneas!

Auf dem Bergrücken des Stauffens ging ich hinüber nach dem alten besser erhaltenen Rechberg, und immer auf demselben Bergrücken fort an das andere Ende, wo ein Wallfahrts-Kirchlein steht, und man gewöhnlich wieder herabsteigt nach Gmünd. Alterthümlich ernst blickt uns Rechberg an, auf einem vom Hauptberge abgesonderten Hügel, mit dem es durch eine stei-

Digitized by Google

nerne Brücke verbunden ist. Es wohnt ein Beamter hier. Ein Ulrich v. Rechberg pflegte seiner Gattin durch einen treuen Hund seine Briefe zu schicken, und da sie einst lange ausblieben, sie in der Kapelle betete und klopfen hörte, so öffnete sie mit den Worten: „daß du ewig klopfen müßtest!" und siehe da der Hund, aber ohne Brief, der Gatte war gestorben, und seitdem klopft so oft ein Rechberg sterben soll, der Rechberger Klopferle!

In diesen alterthümlichen Gegenden ist es nicht geheuer, und so gibt es noch einen zweiten Geist, der wie ein Licht zwischen Stauffen und Rechberg, selbst bei Sturm und Regen umherwandelt. Die Ruine Staufeneck macht mit jenen zwei Burgen ein ungleiches Dreieck, und man gelangt binnen einer Stunde dahin; die Gebäude sind aber aus neuerer Zeit, und nur der Thurm noch alt, der über 100′ zu haben scheint. Vom Rechberg kommt man über Weiler und Heubach nach dem Rosenstein; die Ruine ist unbedeutend, aber groß die Naturschönheiten. Nirgendswo auf der Alp ist die Vegetation üppiger, nirgendswo schönere wilde Rosen, saftigere Erdbeeren, interessantere Grotten, steilere Felsenwände, und stärkere Wasserfälle, und daneben noch eine Ruine Lauterburg. Man kann die Reise durch die Alp nicht würdiger enden, als mit dem Rosenstein, aber nur nicht ohne Führer!

Von dem freundlichen Dorfe Lautern ist nur noch eine Stunde nach den trefflichen Eisenwerken von Unterkochen und zwei Stunden nach Wasser-Alfingen, Aalen und die königlichen Schmelz- und Hammerwerke, die hier an der Gränze der Alp und des Königreichs sich finden, zu Unterkochen, Abts-

Digitized by Google

Gmünd, so wie die im nahen Brenzthale zu Itzelberg und Königsbronn (vormals Cisterze) sind sehenswerth, vorzüglich Wasserailfingen, wo die Eisengieserei zur wahren Kunst erhoben ist, wie man es kaum möglich glaubte. In der Niederlage zu Stuttgart kann sich jeder davon leichter überzeugen. Von hieraus besuchte ich gelegenheitlich Heidenheim und Giengen nicht nur, sondern auch Aalen und Bopfingen, da wir schon als Knaben über diese unschuldigen Reichsstädtchen — lachten!

Giengen liegt in einer malerischen Bergschlucht an der Brenz so versteckt, daß man auf dem Fußpfade hineingefallen seyn kann, ehe man es noch recht gesehen hat; die Bewohner (etwa 1800) schienen mir fleißige Leute, deren Linnenbleiche Namen hat, und die ein geruhiges und stilles Leben führen in aller Zucht und Ehrbarkeit. Heidenheim, auch im Brenzthale, ist schon mehr, ein Oberamtssitz mit 2400 Seelen, die Linnen und Wollenwaare liefern, und über dem Städtchen hängt eine Ruine, oder das erst in neuerer Zeit abgebrochene Schloß Hellenstein. In diesem Thale liegen auch Anhausen, ein ehemaliges Benedictiner-Kloster, und die Ruinen der Stammburg der weltberühmten Esel von Eselsburg, deren Thaten wir leider! nur errathen müssen!

Aalen könnte nicht schöner liegen, das Städtchen selbst aber mit etwa 3000 Seelen gewährt einen widrigen Anblick. Eine Stunde davon ist die Quelle des Kochers zu Oberkochem, die Ruinen der alten Kocherburg sind aber geschändet, und zu neuen Bauten verwendet worden. S. P. R. A. nährt sich, so gut, er kann, von Ackerbau und Viehzucht, Wollenarbeiten, Ger-

berei und den Eisenwerken. Wahrscheinlich stand hier das Aguilea der Römer, daher der Name Aalen, denn Aale finden sich nur — im Stadtwappen. Obwohl je Fremde zu Aalen privatisirt haben, die vormals gerne die freien Reichsstädte wählten? Hier lebte Schubart lange, und schrieb seinen derben Ton, und manche Unfälle seines Lebens der Erziehung in Aalen zu — ob wohl mit Recht? Hier erblickte auch das Licht der Welt ein Geistlicher, der sich nicht durch theologische — wohl aber politisch-historische Schriften ausgezeichnet hat — Pahl. Gleich berühmt ist der Spion von Aalen, der sich unter den feindlichen Thoren selbst als solchen angab, und übler wegkam, als der Spion der Pharisäer, der Jesum versuchte — er kam mit den Worten ab „Hebe dich weg von mir Satan." und wurde sogar der Amtsdiener unserer Theologen! Der Bürgermeister und die Senatoren Aalens hatten die Freiheit — ihren Mist selbst zu laden, selbst Stadtschreiber und Pfarrer konnten es thun, unbeschadet ihres Rufes als Literati — aber lache man, das kleine verlachte Reichsstädtchen war doch das einzige, das fast schuldenfrei an Würtemberg übergieng, und gewiß glücklicher, als das große Nürnberg!

Neresheim ist ein unbedeutendes Nest im kahlen Hertfeld, das den Beschluß der Alb macht, aber gereuen würde es mich, die schöne von einem Hügel herabschauende vormalige Reichsabtei mit ihrem herrlichen Gotteshaus nicht gesehen zu haben, das religiöse Gefühle erwecken muß in der rohesten Seele. Warum kann Turn und Taxis diesen herrlichen Tempel, so licht und so helle, und so einfach, und mit so schönen Fresko-Gemälden Knoller's, (der hier sieben Jahre lebte,

Digitized by Google

freigehalten, und noch dreißigtausend fl. davon getragen haben soll) — nicht anderswo aufschlagen, wie die Häuschen, die im Vorarlberg gezimmert, und nach der Schweiz verkauft werden! Die Reichsabtei führte einen fünfhundertjährigen Freiheitskampf mit ihrem Advokaten Oettingen, und oft gab es Fehden — erst 1764 fand ein Vergleich statt, die Geistlichen mußten einmal auch den Weltlichen opfern, aber nach 38 Jahren wurde auch dieses Kirchengut zum Kammergute des Fürsten Taxis. Neresheim wird es aber stets zur Ehre gereichen, daß sich hier — Werkmeister bilden konnte Rührend war mir der Anblick eines alten Benediktiners, der über die Aufhebung seines Klosters überschnappte und nicht wegzubringen war — er liegt meistens vor dem Hochaltar im Gebete!

In dem Oberamt Neresheim hat Turn und Taxis noch mehrere Besitzungen, worunter die schöne Sommer-Residenz Trugenhoffen — das Oettinger-Wallersteinische Bergschloß Baldern überragt die ganze Gegend und Bopfingen (von Poppo) liegt versteckt im Eggerthal zwischen den hohen Bergen Ipf und Flochsberg, auf dem noch Burgruinen zu sehen sind. Die Aussicht von diesem nahen Ipf vulgo Nipf ist wohl das Interessanteste zu Bopfingen, offenbar ein ausgebrannter Vulkan mit seinem Crater, zu deutsch Becher, oder schwäbisch Napf, Nipf. Vor ihm liegt der felsigte Gollenberg, und seitwärts zeigen sich die Burgtrümmer Flochsbergs, und der Spitzberg mit dem Unholdenbaum, und das vormalige Frauenkloster Marie-Kirchheim. Die weiland freie Stadt Bopfingen mit 1500 Seelen war im tiefsten Verfall, trotz der einfachsten spartanischen Sitten, der

möglichst schlechten Wohnungen und der geringen Armee von 2 Mann. Der Congreß von Bopfingen hätte ihr aufhelfen können, war aber leider! nur eine— Satyre!

In Bopfingens Dom ruhet ein Ritter von Bopfingen († 1234), das einzige Denkmal; und auf dem Rathhause finden sich einige verrostete Waffen, ein alter Stadtpanner, und einige dreißig zinnerne Kannen zu Rathschmäußen, neben zwei Eisenringen mit Glocken für die, welche aus der Republik ins Elend wandern mußten — lauter Gegenstände, die keinen Commissär-General in Versuchung führen konnten, daher sie noch heute zu sehen sind. Der Bürgermeister selbst aß mit zinnernem Löffel seine Suppe, und schämte sich nicht den Dreizack des Mistwagens in der Faust, Audienz zu ertheilen — alle Bürger bauten das Feld wie Cincinnatus, und der Syndicus war der einzige Gelehrte, in dessen Kopf und Hand das Schicksal des ganzen Vaterlandes ruhte. Er leitete den ganzen Rath, der aus Handwerkern bestand, ganz allein in dieser, und zwei Geistliche die ganze Republik in jene Welt!

Von Aalen nach Ellwangen erschien die Gegend bald sandigt, kahl, wenig bevölkert, wenn auch nicht gerade unfruchtbar. Die verewigte Königin Catharina baute daher für zwölf Familien aus dem übervölkerten Remsthale Häuser, gab jeder zwölf Morgen Feld, und eine Kuh, welches Beispiel wohl das beste Auskunftsmittel gegen Auswanderung wäre, besser als das gold- und diamantenreiche Brasilien, wenn es sich nur leichter vervielfältigen ließe. Ellwangen selbst liegt ganz freundlich im Jaxtgrunde am Fuße zweier Hügel, wo überall junge Obstbäume gepflanzt sind, aber es ist

Digitized by Google

die Frage: Ob sie fortkommen in dem alten Virn- (Fichten) Grund? Auf dem einen Hügel steht das Schloß, das einer kleinen Veste gleicht, auf dem andern eine schöne Wallfahrtskirche Schöneberg, und die Aussicht ist in der That schön; über die waldigten Anhöhen blickt das hohe Baldern, und die ehemalige deutsche Ordens-Commende Kapfenburg. Ellwangen hat mehrere hübsche Gebäude und Gärten, ist sehr reinlich und selbst der größte Theil des Walls mit Linden besetzt, und das Ganze erinnerte mich an Mergentheim. Neben der Schönberger Wallfahrtskirche steht das stattliche Priester-Seminar leer — nicht so das Wirthshaus, denn wo Gott ein Kirchlein bauet, sagt das Sprüchwort, baut der Teufel ein Wirthshaus daneben!

Ellwangen, dessen Namen von Elfang (Elenthier) herkommen soll, ist jetzt Sitz der Regierung des Jaxtkreises, vormals Sitz eines Fürstprobstes, der es auf sieben Quadratmeilen mit zwanzigtausend Seelen und achtzigtausend Gulden Einkünfte gebracht hatte. Es gieng einst auf dem Schlosse flott genug zu, wie ich selbst bezeugen kann, und daher nannte man in Franken einen Reichen, der sichs behagen läßt, Probst von Ellwangen. Die Erzeugnisse des Landes sind Holz, Eisen und Vieh, und der berühmte Pferde-Markt, der kalte Markt genannt, beweißt auch für die Pferdezucht. Bei den vielen Weinmißjahren wird jetzt im Würtembergischen vielleicht mehr Bier als Wein getrunken, das Ellwanger Bier hat Namen, vorzüglich das Röhlinger (ein Vergnügungsort der Ellwanger, und unweit davon die Quelle der Jaxt) das stark in

Stuttgard selbst getrunken, vielleicht aber auch aus dem Nesenbach geschöpft wird!

Unter die Merkwürdigkeiten des Städtchens von zwei tausend achthundert Seelen möchte ich rechnen, daß es eine der sieben guten StädteWürtembergs ist— eine Buchhandlung hat, wo ich (1824) keine Bücher fand, dafür aber eine Sammlung Kapuziner, die hier absterben (ihr Kloster war das jüngste in Deutschland vom Jahr 1730) und dann die Stiftskirche, wo nicht weit vom Eingang ein Denkmal steht, das den Verstorbenen seine Lebensumstände selbst erzählen läßt, wo er denn zuletzt alles eitel findet, namentlich daß er ein — Graf gewesen sey. Schön! wenn nur nicht das Monument mit allen möglichen anverwandten Wappen versehen wäre bis ins hundertste Glied! Doch — dies fällt vielleicht der Eitelkeit der Verwandten zur Last.

Nach dem schönen Berg führet eine Lindenallee, wo die sogenannten Stationen besser gemalt sind, als gewöhnlich, und vom Küster kann man für zwölf Kreuzer den Marianischen Ehren- und Gnadentempel (Ellwangen 1799 2 B. 8) kaufen. Hier werden die Wunderwerke des Gnadenbildes aufgezählt, wobei jedoch der aufgeklärte Verfasser bemerkt, daß er solche gerade nicht für Wunderwerke ausgebe, sondern nur für glaubwürdige Wohlthaten der Mutter Gottes, die sie nicht aus eigener Macht gethan habe, sondern Gott auf Fürbitte der Maria! Das Büchlein kann allen empfohlen werden, welche die Beförderung des so langsam sich wieder entwickelnden Wunder-Glaubens am Herzen liegt und zur Beschämung aller Spötter dienen, die mit ihren Vernünfteleien

teleien sich dem festen beseeligenden Glauben widersetzen, der doch zu so vielen Dingen nützlich ist!

Es waren Jesuiten, die zuerst 1638 eine hölzerne Kapelle hier erbauten, die Dünkelsbühler, weit andächtiger, als die Ellwanger selbst, erbauten eine steinerne, die Pröbste aber die jetzige wirklich schöne Kirche. Bei der Einweihung ließ sich vom heitersten Himmel ein Wölkchen herab, und da schon die Kirchenväter Maria „nubes leuis, splendida, tota sole vestita, genannt hatten, so zweifelte niemand, daß wie einst Jehova im Tempel Salomons seine Herrlichkeit durch einen dichten Nebel deutlich bezeuget hat, so auch hier Maria ihr Wohlgefallen an Ellwangern und Dünkelsbühlern habe bezeugen wollen. In den Hungerjahren 1770—73 zählte man über fünfzigtausend Wallfahrer, 1791 aber holten gottesräuberische Diebe mit Einemmale alles hinweg, was von Silber geopfert war, selbst Vorhänge und Chorhemden — Maria verhielt sich so ruhig als beim Einfall der Franzosen 1796, wo doch so viele Gläubige hier wetteiferten, die Gottlosen — hinwegzubeten. Die Gläubigen Wodans und der Hertha hätten sie hinweggeschlagen, wie das Volk Israel die Amalekiter, Midianiter, Amoriter und Cananiter mit des Schwerdtes Schärfe.

Siebzehnter Brief.

Reise von Stuttgart nach Ulm.

Das schöne Neckarthal führt über Berg und Eßlingen nach Plochingen, von dem allenfalls die Bemer-

Digitized by Google

kung des Professors Sander — Muster eines reisenden Pedanten — zu bemerken ist, „hier ist eine bedeckte Brücke, die wie ein Haus aussieht, und zu beiden Seiten auf dem festen Lande aufsteht" und damit wollte der Mann ein Hängwerk bezeichnen. Göppingen ist seit dem schrecklichen Brand 1782, der dreihundert fünfzig Häuser binnen zehen Stunden in die Asche legte, eine der schönsten Städte Würtembergs geworden, mit viertausend sechshundert Seelen und vielen Fabriken, besonders Hut-, Wollen-, Strumpf- und Zeugfabriken, und vor den Thoren ist ein reichhaltiger Sauerbrunnen, dessen Wasser mit Wein und Zucker sich recht angenehm trinken läßt, und auch weit verführet wird. Zu Göppingen schien mir viel Leben zu seyn.

Man behauptete, Göppingen wäre nicht abgebrannt ohne die Brandversicherungs-Anstalt? Aber das alte Nest war so in einander gebaut, der unglückliche Sommer so dürr, und alles von Holz, daß ein vom Blitzstrahl entzündetes Haus wörtlich das seyn mußte, was ein angezündetes Schwefelhölzchen in einem Bunde Schindeln; Holz, Heu, Stroh und Oel waren in solcher Menge vorhanden, als ob man es aufs Abbrennen angelegt hätte, es fehlte selbst Wasser, und die Zimmerleute und Maurer, die beim Löschen in der Regel das Beste thun, waren zu Stuttgart beim Schloßbau. Die Brandassekuranz ist unschuldig, und noch unschuldiger die Landstände, oder die Prälaten, die gegen die Assekuranz gestimmt haben sollen „Wenn alles versichert sey, womit denn Gott strafen solle?" Wäre dies wahr, so hätten die Hochwürdigen wohl verdient ihr Uebergewicht zu verlieren. In Abwesenheit Mosis machte bekanntlich Aron — Kälber!

Von Göppingen aus besuchte ich das Bad Boll,

Digitized by Google

und eine andere Parthie der Alp, die wenig besucht zu werden scheint. Boll, das Dorf, liegt zwei Stunden von Göppingen und ½ St. vom Bade, wohin eine schattigte Allee führet; — die in älterer Zeit stärker besuchte Schwefelquelle ist sehr wirksam. Die Fernsicht vom nahen Aichelberg, auf dem man gar keine Spur mehr von der alten Burg der Grafen d. N. siehet, ist herrlich, herrlich die Nachbarschaft Kirchheims, des Lenninger und Neidlinger Thales, des Thales der Filz und Wiesensteig, überhaupt die ganze Gegend. Das Bad selbst machte bisher eine traurige Figur, wenn man an die stattlichen Gebäude anderer Bäder dachte, die lange von der Natur nicht so begünstiget sind — jetzt treten aber schönere Gebäude und geschmackvollere Anlagen an die Stelle. Bolls Heilquelle verdiente die Pflege des Staates, die Stände bewilligten eine gewisse Summe — es ist das Lieblingsbad des Hern Finanzministers von Wekherlin, und daher trifft man zu Boll auch stets unpäßliche Finanzräthe, und kranke Cameral-Verwalter.

D. Walch schrieb 1644 ein eigenes Büchlein über diesen Wunderbrunnen, gesteht aber offen, daß der D. Keller und der D. Koch das Beste dabei thun müßten. Ich bin auch in Ansehung anderer Bäder seiner Meinung, und halte zwei andere Doctoren für noch wichtiger, wenn das Wasser so große Dinge thun soll, den D. Motus und den D. Sanssouci; der Doctor Koch hat zu Boll sogar schon durch gebackene Grundeln Böses gestiftet. Der wichtigste Bade-Doctor bleibt D. Charlatan. Von den alten Badegesetzen Herzog Friedrichs I. ist natürlich keine Rede mehr, nach welchen man fünf Uhr frühe beim Läuten des Glöckchens beten, Abends acht Uhr bei demselben Glöckchen sich

Digitized by Google

stille verhalten, und für jeden Fluch einen Batzen in die Büchse zahlen mußte — ein Räuschgen kostete dreißig Kreuzer, eben so viel eine Zote, und unzüchtige Geberden und Erzeigungen gegen die Frauen gar Einen Gulden! Alle vierzehn Tage wenigstens mußte man die Predigt anhören!

Die Anstalt für die Molkenkur ist ein guter Gedanke. Die Ziegen auf der Alb nähren sich mit so kräftigen Kräutern, als auf den Alpen, und ein Apenzeller Senner bereitet das warme Getränke, das nun die Würtemberger näher und wohlfeiler haben können, als zu Gais.

Von Boll aus machte ich den kleinen Abstecher nach der höchsten Platte der Alp, nach dem Dörfchen Hohenstadt, und dem steinernen Weibe, eine abentheuerliche Felsenmasse, die viel Aehnlichkeit hat mit einer kolossalen weiblichen Figur, man gedenket der Dame Loth. Drachenstein, nur durch eine Alp vom Städtchen Wiesensteig getrennt, liegt so tief in der Schlucht, mit Wasserfall und Höhlen, in denen das Volk noch heute Drachen zu finden glaubt, daß die Sonne im December und Jänner nie zu sehen ist, im Februar fängt sie an ihre Strahlen jeden Tag einige Minuten länger zu senden, und bescheint sie zu Lichtmeß den Pfarrer auf der Kanzel, so glauben die Leute, daß nun Kälte in die Natur komme, wenn auch gleich etwas Wärme in ihren Herr Pfarrer. Von Drachenstein gelangt man in einer halben Stunde nach dem Bilsthal, wo die Burgruine Hiltenburg ist, die Herzog Ulrich den Helfensteinern abbrannte, und dann nach Gansloſen, das Schilda Würtemberg's, wozu wohl der Name das Meiste beigetragen hat. Deggingen ist

Digitized by Google

ein Wallfahrtsort, unweit Ditzenbach, und die Bewohner beider Dörfer wallfahrten als Maurer und Ipfer in die weite Welt, im Winter aber drehen sie Spindeln, flechten Körbe und sammeln Wachholderbeeren. Tief im Thale liegt das Bad Ueberkingen, von wo eine angenehme Straße binnen einer halben Stunde nach Geißlingen führt.

Geißlingen ruht am Fuße der Alp, an der Ulmer Landstraße, in einem engen obstreichen Thale, und mag zweitausend Einwohner zählen, die dem Fremden mit ihrer Geißlinger Waare von Holz und Bein so beschwerlich fallen, als die Juden zu Frankfurt, selbst zur Nachtzeit. Ehemals ging der Handel damit bis nach Amerika, und die Dreherzunft hatte ein eigenes Waarenlager zu Amsterdam, seitdem sich aber Fichte's Idee vom geschlossenen Handelsstaat immer mehr zu verwirklichen scheint, so kann man den Geißlingern, wenn sie nicht mit sich selbst handeln sollen, nicht übel nehmen, wenn sie wenigstens mit den Durchreisenden zu handeln suchen. Die Waaren sind so wohlfeil, daß man sich gerne von den zudringlichen Damen, die sich so mühsam zwischen ihren kahlen Alpen nähren, mit einigen Sechsern loskauft. Das Dutzend Zahnstocher kostet zwölf Kreuzer — ein Herzgott dreißig Kreuzer — ein Buckelkratzer acht und vierzig Kreuzer, und eben so viel ein Flohfängerle? Es sind durchlöcherte beinerne Büchschen mit einem Stampfer, den man hineinstößt, wenn das Wild in die mit Saft bestrichene Falle gegangen ist, und die Procedur gleicht der des Knaben, dem man angerathen hatte, um Sperlinge zu fangen, zuvor Salz auf ihre Flügel zu streuen.

Digitized by Google

Hielten diese Flohfängerle Probe, so müßten die Geißlinger — reicher seyn!

Hier wird das Thal ungemein enge, zur Seite der hohen, jetzt trefflich verbesserten Steige steht eine Warte, und die geringen Ruinen der einst bedeutenden Stammburg der Grafen von Helfenstein, die den größten Theil des Ulmer Gebiets, Blaubeuren, Heidenheim, Wiesensteig ꝛc. besaßen, aber so ritterlich verschwendeten, daß sie verschwanden, wie ihr Geld und Gut, und selbst die Steine ihrer Burg, zu der man nur über drei Zugbrücken gelangen konnte auf dem schroffen Felsen! Wild-romantisch ist das Seitenthal nach Eibach mit gräflich Degenfeldschem Schloßgarten, wo es mir doch zu enge wäre. Eibach liefert eigentlich die bekannten Ulmer Pfeifenköpfe.

Ulm erblickt man von der Geißlinger Höhe tief im Donauthale in kleiner ovaler Gestalt mit der Steinmasse des Münsters, und die gelbe Donau schleicht noch ganz bescheiden neben der blauen Blau, und grünlichen hellen Iller. Die Stadt liegt am linken Ufer der Donau, die kaum 200′ Breite hat, in schöner fruchtbarer Ebene, und mitten auf der hölzernen Brücke, die wohl bald eine steinerne ablöset, sind die würtembergischen und bairischen Grenzwächter. Weit vortheilhafter ist Ulms Anblick wenn man von Ehingen und Rothenacker auf der Dauphinsstraße herkommt, die zur Ehre der unglücklichen Marie Antoinette, als sie nach Paris ging, gemacht wurde. Ulms Name soll von der fünften Legion der Römer herkommen V. L(egionis) M(ansio) — wohl eher aber von den vielen Ulmen oder Rüstern.

Ulm ist alt, die Häuser stehen nicht, sondern lehnen sich aneinander, und seine krummen Straßen kann nur

Digitized by Google

der schön finden, der Hogarths-Schlangenlinien schön findet, hierzu paßte das elende Pflaster und auch das Wirthshaus zum staubigten Hut und zur goldenen Laus — aber seit 10—15 Jahren hat sich vieles verschönert, und auch das Pflaster; die alte Ulmer Tracht sieht man nur noch in Gemälden. Ulm ist nicht schön, aber es war eine der wichtigsten Reichsstädte, die nach Nürnberg das größte Gebiet hatte — zwölf Quadratmeilen mit fünf und zwanzigtausend Seelen, ohne die Bevölkerung der Stadt zu vierzehntausend, das Einkommen fünfmalhunderttausend Gulden, aber auch vier Millionen Schulden — Sie hatte ihre Patrizier, die Rothe, Craft, Schaden, Welser, Besserer, Baldinger, Rem, Seuter ꝛc. und blieb nicht zurück bei den für Deutschlands Ruhe so wichtigen Städte-Bündnissen. Die Ulmer müssen sich mausiger denn andere gemacht haben, da man das Sprüchwort hat „Auf ihn, er ist von Ulm!“

Carl der Große schenkte Ulm dem Kloster Reichenau, und die Mönche gefielen sich dermaßen zu Ulm, daß sie durch ihre Schwelgereien selbst dazu halfen, die Stadt vom Krummstabe frei zu machen. Kunstfleiß und Handel gab den wackern Bürgern Geld, und so benutzten sie auch den Leichtsinn und die Genußsucht der Grafen von Helfenstein und Werdenberg, und brachten ein Gut um das andere an sich. Das feste Ulm hatte aber stets viel Jammer mit Belagerungen, in ältern Zeiten schon wie im Successionskriege, wo es die mit Franzosen verbundenen Baiern durch List hinwegnahmen. Es gibt eine Spottmünze mit der Legende: Ulma ab Oui Oui suibusque liberata 1704 — das Oui, Oui, geht die Franzosen an und das suibus die Baiern!

Digitized by Google

Zu Ende des vorigen Jahrhunderts befestigten die Oesterreicher Ulm, wozu ganz Schwaben beitragen mußte, die Franzosen demolirten nach der Schlacht von Hohenlinden, und nun kam Mack, und befestigte es wieder, um seine tapfern Krieger wie Nonnen hier einzusperren. Die Werke wurden wieder geschleift, aber Ulm ist noch immer bedroht, Festung werden zu müssen, und der geringste Nachtheil wäre die abermals zerstörten Gärten und Obstpflanzungen! Mack, den Ulm nie vergessen wird, so wie Er gewiß nie Ulm, Mack, den Lascy, Laudon, Joseph und Franz mit ihrem Vertrauen beehrten, der vom Fourier bis zum Feldmarschall stieg, war ein talentvoller, tüchtiger aber — kränklicher Mann, dessen Unstern 1805 wollte, daß er nicht nur die Baiern entwischen ließ, sondern auch die Position hinter der Iller nahm „Wenn die Oesterreicher da stehen bleiben, sagte Napoleon zu Stuttgart, so bin ich bald fertig" und sie blieben, statt sich bei Nördlingen aufzustellen! Mack vermuthete den Angriff vom Schwarzwald her, während der Feind schon im Rücken war, noch konnte er mit seiner trefflichen Reiterei etwas wagen — aber er steckte sich nach Ulm, Erzherzog Ferdinand suchte mit der Cavallerie nach Böhmen sich zu retten, und Mack — capitulirte! Sechsundzwanzigtausend Mann streckten das Gewehr, alle Magazine, sechszig Kanonen und dreitausend Pferde, wovon Mack, laut seiner Proclamation, im Nothfalle sich nähren wollte, fielen alle lebendig in Feindes Hand — „Mein Kaiser wollte nicht Krieg, er ist durch Rußland gezwungen worden, sagte Mack, und Napoleon erwiederte sehr treffend Dans ce cas là vous n'etes plus une Puissance! Macka heißt im Hebräischen Unglück,

Digitized by Google

Niederlage — Makès Schläge — Schwarz bei den Griechen Melas — die Oesterreicher sind herrliche Soldaten, aber Kaiser Franz hätte zu mehr als einem Anführer sagen können, was Friedrich dem Commandanten von Küstrin gesagt hat!

Die Gegend von Ulm lernte ich gerade in dieser verhängnißvollen Zeit näher kennen — hörte Napoleon an der Augsburger Lechbrücke im größten Unwetter die Armée Gallo-Batave haranquiren, und versprengte Truppen nöthigten mich zu allerlei Kreuz- und Querzügen — französische Officiere, die aufgehen ließen, sagten mir: „Allez, votre Empereur nous payera tout ça, nous n'attendions plus qu'un coup de vent pour chatier les Anglais, votre Empereur nous crut en Angleterre, et entra en Baviére — ah le traitre! il a rendue la couronne héréditaire pour la souffler à l'Archiduc Charles, qui est brave homme.“ Zu diesem Unsinne paßt ganz der Royalbogen, den ich 1806 zu Paris kaufte: à la Posterité — Campagne de 70 jours — Napoleon le Grand à la tete des braves Compagnons de sa Gloire a parcouru 500 lieues, delivré la Bavière, conquis l'Allemagne, la Boheme, la Moravie et vaineu 3 armées dans 70 jours!!“

Ulm hat außer seinem Münster wenig Interessantes für den Fremden. Diese plumpe Steinmasse bildet unstreitig die größte Kirche Deutschlands, an der 111 Jahre gebaut wurde, und der Thurm von 336′ ist zwar nicht der höchste, aber doch der dickste, denn es war darauf angelegt solchen höher zu bauen, als alle andere, wenn das Geld nicht ausgegangen wäre. Man findet herrliche gemalte Fenster, viele Denkmäler der Patrizier, und so manches von alter Kunst, das nä-

Digitized by Google

here Betrachtung verdient, und die alten Linden umher geben dem gothischen Klumpen doch etwas Mahlerisches und Ehrwürdiges. Senior Frik hat das Münster ausführlicher beschrieben, und entschuldigt sich mit dem alten Testament, wo Gott der Herr den Tempel Jerusalems auch ausführlich habe beschreiben lassen. Ob wohl je ein Patrizier K. Maximilian I. nachgeahmt hat, der sich 1429 auf den Kranz stellte, und den Fuß weit hinaus in die Luft streckte? Der steinerne Vogel am Münster, der selbst von unten gesehen noch die Größe einer Taube hat, kann kein Ulmer-Spatz seyn, von dessen Manier einen Strohhalm zu tragen, die Ulmer erst gelernt haben sollen, daß man einen Balken durch das Thor bringe, nicht in der Quer, sondern der Länge nach; das aber können Spatzen nicht lehren, daß Größe und Dicke lange nicht Schönheit sey, sonst wären der Elephant, das Nilpferd, der Strauß und Wallfisch die schönsten Thiere, und der Münster Ulms die schönste Kirche Deutschlands!

Zu den reichsstädtischen ächten Bocksbeuteleien gehörten einmal bestimmt die vielen Predigten. Im Münster wurden 1786, noch 555 Predigten gehalten, und zu Augsburg, jedoch in sechs Kirchen, gar 1599. Von jenen 555 mußte der arme Sigwart oder Miller wenigstens hundert halten. Wer keine Leichenpredigt wollte, zahlte einen Schweigethaler, und die Taufe-, Hochzeit- und Leichen-Ceremonien waren höchst kostspielig und lästig. Sie hatten einen eigenen Sittenaufseher, genannt Murrle oder H....schneider und die Stadtdiener waren halb weiß, halb schwarz gekleidet, gleich dem Ulmer schwarz und weiß getheilten Wappen, eine Anspielung auf den Linnen- und Barchenthandel,

Digitized by Google

die böse Welt aber nannte die Laus — Wildprett mit dem Ulmer Schild. Die Reimen:

Venedigs Macht, Augsburger Pracht,
Nürnberger Witz, Strasburger G'schütz,
Ulmer Geld, geh'n durch alle Welt —

sind längst alte Geigen! wie das Ulmergeld, zwingt die Welt und das ganze reichsstädtische Wesen, und so sagt man wahrscheinlich nicht mehr: „Ist man auch hiesig? d. h. Sind sie auch hier?

Nach dem Münster kommt das vormalige Deutsch-Ordenshaus, jezt Sitz der königlichen Behörden — das Rathhaus, das nicht viel sagen will für eine so bedeutende Reichsstadt — das Augustiner-Kloster zu den Wengen (ad insulas) ist Caserne, und der Prinzenbau, das modernste Gebäude der Stadt. Das Theater, 1786 erbaut mit 16000 Thaler, ist aber dadurch das merkwürdigste Gebäude geworden, daß die Bürgerschaft, die nicht mit Unrecht ein Zucht- und Arbeitshaus wollte, mit dem Magistrate einen Prozeß anfing, der 50000 Thaler kostete. Die Garnison entschädigt wohl Ulm für die Abwesenheit der schwäbischen Kreis-Excellenzen, die sich hier im Mai zu versammeln pflegten, wo die Spargeln noch etwas Seltenes sind; trotz ihrer Anwesenheit gingen aber doch viele, und so auch vier Millionen gemästeter Schnecken noch in's Ausland. Man behauptet, daß zu Ulm, wie zu Urach mehr Menschen sterben, als geboren werden, und der neunzehnte sterbe? Was ist die Ursache? vorausgesezt, daß es mit dem factum selbst nicht stehe, wie mit dem goldnen Zahne. Im Jahr 1800 starb sogar der eilfte, aber da herrschte eine — Epidemie.

Eine Merkwürdigkeit Ulms war sonst auch Miller,

den ich im goldenen Rade fand; er lachte herzlich, als ich ihm sagte, daß ich seinen Siegwart einst in einer Nacht durchlesen, und mein Lager mit mehr Thränen überschwemmt hätte, als König David — Die empfindsame Epoche, wo Jünglinge und Mädchen in Thränen schwammen, den Mond zum Vertrauten machten und über den Tod eines Canarienvogels ohnmächtig hinsanken, wie Siegwart auf dem Grabe Marianens, ja selbst die Zofe, der ihre Gebieterin eine Fliege übergab, um sie in Freiheit zu setzen, solche wieder fliegen ließ „Ach Gott! es regnet! — mußte den Ritter-Romanen weichen — aber die Empfindsamen meinten es ehrlicher, die Ritter-Epoche half der Verweichlichung keineswegs ab — nichts von der Natur und Einfachheit der Vorzeit war zu bemerken, und noch weniger von Kraft-Gefühl, Ausdauer und Thaten!" So sprachen wir untereinander. Der wackere Miller — ist todt, aber seine einfache Lieder werden noch leben, wenn sein Siegwart, (der unter uns gesagt, besser ist, als hundert neuere Romane, wie hätte er auch sonst so viele angesprochen?) vergessen seyn wird, wie Abts Werke, der auch sicher lange nicht so genial gewesen ist, als Affsprung!

An die Stelle dieser Todten kann man den Herrn Prälaten v. Schmidt setzen mit seinen Sammlungen zur Geschichte, schade! daß er nicht an die Ausarbeitung kommen kann! was ich zunächst von ihm wünschte, wäre die Geschichte des schwäbischen Bundes, die er schon vor vierzig Jahren als Diaconus ankündigte. Viele unserer deutschen Gelehrten sammeln so lange, bis sie keine Zeit mehr haben zu schreiben, die Mehrzahl aber schreibt, ohne lange zu sammeln, ja viele ohne

Digitized by Google

zu denken. Manche mögen aus kleiner Eitelkeit vielleicht nicht mit unsern ehrwürdigen Recensenten sich gemein machen, die Mehrzahl aber scheut sich wieder so wenig, als der freche Sperling vor dem Poppelmann! eine verkehrte Welt!

Jede Woche geht von Ulm ein Schiff nach Wien in zehn bis zwölf Tagen mit Waaren und Reisenden, und da solches daselbst verkauft wird, so ist der Schiffsbau zu Ulm zugleich Holz- oder Bretterhandel. Es mögen jährlich fünfzig Schiffe, Schwaben oder Plätten genannt, gebaut werden, wovon die größern auf 300 fl. kommen, und zu Wien gegen 100 fl. abgelassen werden. Es sind schwimmende Bretterhütten, nur mit hölzernen Keils zusammengefügt, mit Moos kalfatert, und mit eingebrannten schwarzen Bändern verziert, so, daß sie die österreichischen Farben so gut als die Ulmer zu führen scheinen. Es beschäftigen sich vierundfünfzig Schiffmeister mit eben soviel Gehülfen mit der Donaufahrt (wovon anderwärts) und der Donauhandel bringt einiges Leben in das alte Ulm!

Nicht unbedeutend ist auch der Speditions- und Linnenhandel, vorzüglich nach Italien, und so auch die Bleichen, Tabaks- und andere Fabriken, ob sie gleich lange nicht mehr sind, was sie waren. Sonst verkaufte man jährlich an 60000 Stück Barchent, und 30000 Stück Linnen — die Bleichen gaben der Stadt ein Ansehen, als ob sie mitten im Sommer im Schnee liege, und jezt werden kaum 4 — 5000 Stück Linnen jährlich abgesezt. Sonst zählte man 500 Webermeister, jezt 69. Und wer kennt nicht Ulmer Gerstengraupe, Spargel, Pfeiffenköpfe von Masern, Bier, Zunder, Zuckerbrod

Digitized by Google

(aus dem feinsten Dünkelmehl mit Anis) und die gemästeten Schnecken, womit sich freilich nun die Klöster nicht mehr mästen können. Ein Ulmer Handelsgenie, ein vor der Stadt wohnender Zöllner, kam sogar auf den Gedanken, eine Hundefabrik zu errichten; er wußte die Racen der Schooshündchen so gut zu mischen, das ganz neue Racen entstanden, wie bei Blumen, und trieb einen vortheilhaften Handel damit nach Wien, wo gerade die Mode der Spitzerl an der Tagesordnung war.

Die Einfachheit des geselligen Lebens hat mir zu Ulm gefallen, und die bonhommie meines Gastwirths zum goldenen Rade, der mich in Gartengesellschaften führte. Die Ulmerinnen wollen Kenner für die schönsten Schönen Schwabens halten? Ein zu Recht bestehendes Urtheil verlangt Vorrichtungen, wie sie der Hirte auf Ida sogar Göttinnen zumuthete, aber etwas scheint daran zu seyn. Miller copirte seine Mariane und Thereſe nach Ulmerinnen — schon ein gutes Vorurtheil — aber wer wollte mit einer Definitiv-Sentenz in ein wahres Wespennest stechen? Sind die zu Stuttgart und Ludwigsburg, zu Tübingen, Augsburg und andern guten Städten und Landen nicht auch Schwäbinnen, und schöne Schwäbinnen?

Alle alte Städte wissen nichts von Promenaden — unsre Alten hatten mehr zu thun — daher muß man solche in den Gärten, und benachbarten Dörfern suchen — in Friedrichsau, Steinheil, Schießhaus, Blumenschein, und in Neuulm jenseits der Brücke in Baiern. . . Die schönen Umgebungen Ulms entschädigen in der That für die Häßlichkeiten der Stadt. Jenseits der Iller liegt das schön gebaute Benediktiner

Kloſter Wiblingen, dem Herzog Heinrich zur Reſidenz angewieſen, der aber lieber in Ulm wohnt, und weiterhin ſchon wieder ein anderes Benedictiner-Neſt Elchingen, und im Blauthale Söflingen, vormals Kloſter der Clariſſinnen, oder Sororum ad arenas. Wer Gefallen findet am Geſchnarr der Weberſtühle muß nach Langenau gehen, das mit Recht ſeinen Namen führt — eine wahre Weber-Reſidenz eine Stunde lang — und hier beginnen auch leider! die bairiſchen Moose; die auf würtembergiſchem Grund und Boden heißen ſeit den Anſtalten zu ihrer Urbarmachung — Wilhelmsfeld. Auf dem Gottesacker von Alpeck, der 1775 neu angelegt wurde, ſtand:

Hans Braun
hat den erſten Gang in Kirchhof taun!
1775.

Lange wollte das Schiff nach Regensburg nicht flott werden, und ſo hatte ich Muſe, einen Gang in's Blauthale zu machen, ein lachendes Thal von vier Stunden bis Blaubeuren und der Quelle der Blau, tief und felſigt. Die Mönche von Blaubeuren, die jezt jungen Theologen Platz gemacht haben, oder einer Kloſterſchule, cultivirten das Thal, und die Grafen von Helfenſtein bauten Burgen, deren Ruinen von ſchauerlichen Felſen herabblicken. Das Waſſer der Blau iſt wirklich blau, die Quelle heißt der Blautopf, eine der drei Burgen der Blauenſtein, und das Stadtwappen iſt ein blauer Bauer! Hier ſollte mein alter humoriſtiſcher Freund Wohnung machen, der alles blau haben muß — Kleider, Tapeten, Mobilien, Bücher Papier, Sand, Blumen, Gläſer ꝛc., nur keinen blauen

Digitized by Google

Rücken, und doch ärgert er sich, daß er im Aerger roth und nicht blau, wie über ein schlechtes blau, wenn es grün wird. Er heirathete blos wegen blauer Augen, und würde, ginge es an, die Blaukittel der Thüringer Fuhrleute jedem Anzuge vorziehen. Er liebte die Franzosen wegen ihrer Blauröcke, noch mehr aber um ihrer reichen Phrasen willen, tete bleu, morbleu! ventre bleu, parbleu, corbleu! hatte aber nichts dagegen, als sie gebläuet wurden von deutschen Blauen. Blaue Wunder und blauen Dunst kann er aber so wenig leiden, als Berliner Blau, und viele, die diese Whims nicht kennen, haben ihn im höchst ungerechten Verdacht, wenn er nach blauen Schürzen greift, ja, ich wäre besorgt für seinen Kopf, wenn er je Ritter des blauen Bandes werden sollte. Er ruht am liebsten unter blauem Himmel, und gewiß dereinst lieber in blauer Luft, als in schwarzer Erde, wenn dieses nicht gegen unsre Sitten, und ein ehrlicher Mann nicht in Gefahr wäre, für einen Galgenschwengel gehalten zu werden!

Achtzehnter Brief.

Reise nach dem Schwarzwalde.

Der Schwarzwald mit seinen schwarzen Tannenwäldern zieht vom Süden nach Norden, in gleicher Linie mit dem Rhein, herauf von den sogenannten vier Waldstädten bis nach Pforzheim. Er berührt Würtemberg bei Rothweil und Schemberg, und ziehet herab über Freudenstadt, Altenstaig, Neuenbürg, Wildbad, Alpirsbach, Calw, Herrnalb, Nagold, Horb, Sulz, Dornhan, Tuttlingen

Digitized by Google

gen und Spaichingen. Die eigentliche Gränze ist unbestimmt, und die Länge mag 40, die mittlere Breite 8 — 10 Stunden betragen. Seine höchsten Punkte, höher als Brocken und Fichtelberg, sind der Feldberg, 4582′, der Belchen 4370′, der Kandel 3900′ im Badischen, und der Knibis und Roßbühl 3000′ im Würtembergischen. Die Bevölkerung darf man immer zu 300,000 Seelen annehmen, wovon mehr als die Hälfte auf Baden kommen; fast ein Drittel dieses Großherzogthums ist Schwarzwald.

Der Abfall des Gebirgs ist steil gegen den Rhein hin, sanft und allmählig aber gegen Osten — reißend und tobend stürzen sich dorten die Gewässer durch enge Schluchten nach dem vaterländischen Hauptstrom — sanft aber schlängeln sie sich durch Wiesengründe nach Neckar und Donau. Beide Flüsse entspringen hier, neben der Wiesen, Elz, Kinzig, Murg, Nagold, Enz, Schwarzach, Wuttach, Cander, Treisam, und Schutter, die alle Vater Rhein zueilen, die Donau allein ausgenommen. Das Gebirge hat bedeutende Plattformen, zwar mit Sümpfen und Seen, aber auch zum Feldbau taugliche Ebenen — hier finden sich Torf und verschiedene Arten von Beeren, vorzüglich die Preußelbeeren.

Selten verlieren die höchsten Berge ihren Schnee, und sind Wasserbehälter Deutschlands, wahres Urgebirg, aus dem die Allemannen mehr als einmal herausfielen über die Römer am Rhein, ohne daß ihr Kriegssinn an irgend eine Cultur gedacht zu haben scheint, die Mönchen vorbehalten blieb. Die Römer nannten den Schwarzwald Silva Marciana (Martwald) und der heilige Fido-

Digitized by Google

lin wurde im sechsten Jahrhundert der Apostel desselben. St. Columbanus und St. Gallus mit ihren Jüngern gründeten hier das Christenthum und mit ihm die Klöster St. Blasien, Schuttern, Gengenbach, Ettenheim, St. Trupert, Seekingen ꝛc.

Die Haupt-Erzeugnisse des Schwarzwaldes sind: Holz, Vieh, Sommer-Rocken, Hafer und Kartoffeln, das Manna der Armen! nur an den Abhängen und in einigen Thälern gedeihen Obst und Wein. Dafür gibt es stattliche Hammerwerke (man baut auf Silber, Eisenerz, Kupfer, Blei und Kobold) Glashütten, Potaschen-, Pech-, Terpentin-, Theer-Siedereien, Strohhüte — Blech und Holzwaaren — Schachteln, Löffeln, Schaufeln, Schindeln, Holzschuhe ꝛc., vorzüglich Uhren. Immer noch kann man 100000 Uhren à 1 fl. 36 kr. bis 10 fl. annehmen, die jährlich gefertigt werden, wo jede Stunde der Kukuk ruft. Nach den hölzernen Taschenuhren zu zwei bis drei Carolins ist keine Nachfrage mehr, da man um diesen Preis bessere von Metall haben kann. Ein Mann von St. Peter, dessen Name vergessen ist, fiel in den Jahren 1660 — 70 auf diesen Erwerbszweig, vorher kannte man nur Sanduhren. Wer will bestimmen, wie viel Sinn für Zeitwerth und Ordnung diese Schwarzwälder-Uhren unter die Leute brachten, selbst unter Russen, Türken und Amerikaner?

Viele Schwarzwälder nähret auch das Holzhauen und Holzflößen neben den Bädern zu Wildbad, Deinach, Liebenzell, Baden, Rippoltsau, Griesbach, Petersthal, Hub ꝛc. Die Bäume des Schwarzwaldes sind Tannen, Fichten und Kiefern, und nur an den Gränzen

Digitized by Google

finden sich Eichen und Buchen. Man stößt auch auf Lärchenbäume, aber nicht wie man sie in den österreichischen Alpen findet, denn dieser Baum verlangt höhere Berge und trocknen Boden. Es ist wahrscheinlich, daß das Rheingold aus dem Schwarzwalde komme — also noch große Hoffnungen zu Entdeckungen!

Die Hütten der Bewohner sind zerstreut in den anmuthigen wildschönen Thälern, von Holz, mit Stroh oder Schindeln gedeckt; man sieht weder Nagel noch Stein, alles so dürftig als der Boden, aber der Schwarzwälder gehört unter die genügsamsten, folglich zufriedensten Menschen. Die Stuben zu ebner Erde sind schwarzgetäfelt mit viel Fenstern, ohne darum viel Licht zu haben wegen der weit hervorspringenden Dächer. Aeußere Gänge führen zu den Gaden oder Schlafställen, was den Buben schon recht ist. Unter diesen Gängen sind die Holz-Vorräthe, und da auf der Hinterseite das Dach sich bis zur Erde senkt, so fährt man wie über eine Brücke nach der Tenne oder Scheune, und fährt und drischt und arbeitet über den Köpfen von Menschen und Thieren. Keine Hütte ist ohne plätschernden Brunnen, zur Sommerszeit zugleich der Milchbehälter, und nicht selten steht eine kleine Kapelle daneben mit einem Glöckchen um zum Morgen- oder Abendgebete zu läuten. Die meisten Hütten haben besondere Speicher, Mahl- und Säge-Mühlen. Seit Jahrhunderten ist der Schwarzwald das unerschöpfliche Holz-Magazin der Niederländer, der Neckar, die Treisam, Kinzig, Murg ꝛc., flößen das Holz zum Rhein, und von da geht es als Masten in alle fünf Welttheile, dem Schwarzwälder selbst aber ist das Spanholz Surrogat der Lichter!

Digitized by Google

Mich wunderte in diesen Wäldern nicht mehr Wild zu finden. Der Wildstand, Roth- und Damwild ist nicht übermäßig, und noch seltner das Schwarzwild, Hasen, Auerhahnen, Hasel- und Feldhühner und Wachteln. Vor einigen Jahren wurde aber im Altenstaiger Revier ein schneeweißer Hirsch gefangen, und bei Gernsbach sollen die meisten Auerhähne seyn. Wildlose Wälder gefallen mir, der ich nichts weniger als Jäger bin, selbst nicht, so wenig als die Luft ohne Vögel — aber Verminderung bis zur Unschädlichkeit bleibt Pflicht des Fürsten, und hier scheint sie in der That erfüllt, besser als in weit cultivirteren Gegenden, die ich kenne. Der verständige Forstmann muß solches selbst wünschen — die Viehweide-Gerechtigkeit und die Viehhirten verderben schon Holz genug, den Brokenkäfer kann man's nicht verbieten, und nun erst Schweine, die dem Armen seine Cartoffel wegfressen, und dem Reichen die Trüffel, Morcheln und Schwämme? aber Jagdleidenschaft hat nur Ohren für Jäger und Wild! Vormals war Schwarzwild eine große Noth, aber der rheinische Antiquar hat sich bei seiner Perrückenmacherreise doch zu viel aufbinden lassen, wenn er sagt, daß man das Schwarzwild in den Rhein jage, die Frohndbauern solche im Strom bei den Hinterfüßen kriegten, und so ersäuften — ohne Kraut und Loth!

In diesem Schwarzwalde und seiner romantischen Natur, und unter diesen Naturmenschen hat es mir wohlgefallen. Der Name nur klingt fürchterlich, aber für den Fußgänger und genügsamen Sohn der Natur hat er sogar Reize. Altdeutsche Sitte und altdeutsche Sprache hat sich in diesen einsamen Gebirgen erhalten —

Digitized by Google

mag das Volk auch in langen Winterabenden, und beim Licht seiner Späne Gespenster- und andere Mährchen sich erzählen, unwissender, abergläubischer und rauher seyn, als anderwärts; in allen abgelegenen Gebirgen ist dies der Fall. Maria selbst muß sich gefallen lassen Mörgen zu heißen (Mergentheim) und ein Ave Mörgen! hinzunehmen. Bei dem Namen Schwarzwald denken auch Tausende sogleich an Räuber und Mörder, was bei der alten Vielherrschaft auch nicht ganz ohne war — aber jetzt können wir zur französischen Operette: la Foret noire und dem Refrain: „N'allez pas dans la foret noire, lächeln! Richtiger ist:

O caro Selve!
e voi solingi e taciturni Orrori
da pace e di risposo Albergi veri

Heute wanderte ich noch einmal nach dem Schwarzwalde, wäre mein Fußwerk noch das alte, und so wandle ich in Gedanken wieder in seinen Nadelhölzern unter den hohen schlanken Stämmen, gleich Tempelsäulen — wandle sanft dahin auf den abgefallenen Nadeln, das leise Rauschen der Wipfel ergötzt mein Ohr, das dunkele Grün erhöhet die süße Melancholie der Waldeinsamkeit, und selbst meine Nase gefällt sich in den balsamischen Ausdünstungen des Harzes, nach einem kleinen Regenschauer. Die Heuärnte krönt das Ganze, die schönste, malerischste und duftendste aller Aerndten! Nur etwas fehlt — hübschere Menschengesichter! Im Schwarzwalde, wo man den bon ton so wenig kennt, als das καλον und neben Pfriemen-Kraut, das man zur Düngung des unfruchtbaren Bodens abbrennt, auch viele Stechpalmen wachsen, soll mancher Wäl-

Digitized by Google

der glauben die Natur habe die leztere Pflanze geschaffen — zur Zuchtruthe der Weiber!

Die Schwarzwälder, beiderlei Geschlechts erschienen mir in der That merklich gelber, häßlicher, und recht auffallend verschieden von den Bewohnern des Neckars, vielleicht durch härtere Arbeit und schlechtere Nahrung — aber ihre Natürlichkeit und Gutmüthigkeit macht alles wieder gut, selbst das Naive ihrer Sprache. Die Römer hießen den Schwarzwald auch Abnoba — ob das nicht Localdeutsch ist? Oben ra, Oben abi? Es war zu Calmbach, wo ich nicht irre, daß mich ein Regen in die erste beste Hütte trieb, die Leute saßen um Cartoffeln und Milch, luden mich freundlich dazu ein, im ungeheuern Ofen sprudelte der Hafen, wie Macbeths Kessel Double, double, toil and trouble, fire burn and cauldron bubble — und da in diesen Gegenden jeder Gutgekleidete „ein Herr aus Stuttgart" ist, so fragten sie mich um Nachrichten von der Armee „Ach! es war eine Schlacht, und da mag wohl auch mancher braver Schwarzwälder ins Gras gebissen haben" sagte ich und ein altes Mütterchen fragte: Jo Herr! was häns denn da taun müsset?

Der Absatz meines Stiefels war los und schief, ich schickte ihn zum Schuharzt, und ließ bitten einige Nägel einzuschlagen — mein Stiefel kam zurück, und der Absatz sahe aus wie zu Wien der Stock am Eisen, so, daß ich, ohne Uebertreibung, wirklich im Gehen einen magnetischen Zug fühlte nach meiner Eisenseite. In einer Hütte des Schwarzwaldes war es auch, daß ich nachstehendes andächtiges, aber arithmetisch höchst unrich-

Digitized by Google

tiges Gebet mir merkte, als neuen Beweis von der Gedankenlosigkeit, die dabei obzuwalten pflegt:

Ich geh' ins Bett
und nimm Zwölf Engele met
2 z' Kopfet, 2 z' Fußet
2 auf der rechten Seit
2 auf der linken Seit
2 werden mich decken
2 werden mich wecken
2 werden mich führen
ins ewig Himmelreich Amen!

facit 14.

Und nun genug vom Schwarzwald im Allgemeinen, und zu meiner Wanderung. Von Stuttgart fuhr ich über Magstadt bis Calw. Die ehemalige Reichsstadt Weil, Geburtsort Kepplers, Brenz und — was vielleicht den Weilern wichtiger seyn dürfte — des Bischofs Gall zu Linz, ein Vetter des großen Schädellehrers und auch des Herrn Bürgermeisters von Weil (den ich im Bade kennen zu lernen die Ehre hatte) blieb mir zur rechten Seite liegen. Ihr Wappen ist ein schwarzer Adler, ein Schlüssel und ein Sparren mit S. P. Z. W. Tief im engen Nagoldthale liegt Calw das für die Hauptstadt des Schwarzwaldes gelten mag, mit viertausend Seelen. Es ist der Hauptsitz des Holzhandels, und hat Casimir-, Zeug- und Tuchfabriken, die es zu einem wohlhabenden Städchen machen; neben Reichthum scheint hier dennoch große Einfachheit zu herrschen. Die ersten Stifter der Calwer Handelsgesellschaften sollen aber noch einfacher gelebt haben, so einfach als jener Lord, dem der Neffe sagte „Wenn ich nichts mehr habe, kann ich noch immer leben, wie Sie!“

Digitized by Google

Hier lebt auch eines der würdigsten Mitglieder der Ständeversammlung, Herr Vice-Präsident D. Zahn!

Calw hatte einst seine eigene Grafen, so mächtig als die von Urach, von ihrer Burg aber sind selbst die Ruinen verschwunden. Ein Graf von Calw war einer der wenigen Deutschen, die auf den Siebenhügeln des Alten zu thronen die Ehre hatten, Papst Victor II. Diese Grafen stifteten das schöne merkwürdige Kloster Hirschau (830) das die Franzosen 1692 abbrannten und in die Ruine verwandelten, die gar wohl mehr Rücksicht für ihre Erhaltung verdiente. In den verfallenen Kreuz-Gängen finden sich Gärten, und mitten aus der alten Abtei ist eine prächtige Ulme (die einzige der Gegend) empor geschossen, deren Aeste sich hoch über die Trümmer verbreiten. Hirschau war einst für die Cultur Schwabens, und des ganzen deutschen Süden, unter Abt Wilhelm, von hoher Wichtigkeit, und wahrscheinlich sind dessen gemalte Fensterscheiben die Originale zu den Holzschnitten der berühmten Biblia Pauperum gewesen. Auf dem Wege von Deinach nach Calw liegt das vormalige Nonnenkloster Kenntheim, in dessen Kapelle ein ungeheurer Taufstein noch zu sehen ist. Was wohl die christlichen Vestalinnen mit einem so großen Taufstein machten?

Von Hirschau immer im Nagoldthal wanderte ich noch Liebenzell, das als Bad so verlassen stand, als jenes Kloster. Es sind zwei Badgebäude, zwei Mühlen, und eine recht schattigte Allee; eine viertel Stunde davon das Städtchen dieses Namens und aus dem schwarzen Nadelgehölz steigt eine

Digitized by Google

rothe Burgruine hervor, aus der Raubritter Erkinger von Märkingen, der sich selbst nur den Tyrann nannte, wie Alexander Sohn Jupiters, herabgestürzt wurde. Es ist ein liebes Thal oder Zelle — aber keine Menschen oder Gäste! — Vormals war dem nicht also, Liebenzell hatte den Ruf Unfruchtbare fruchtbar zu machen, die alten Wappen beweisen, daß Gäste aus fernen Gegenden, selbst aus Amsterdam und Paris hier gewesen sind, und unter diesen Wappen, die meine einzige Gesellschaft seyn mußten, hängt auch das alte Gemälde, eine schwangere Frau, schwangere Magd und trächtigen Hund vorstellend, und heißt das Badräthsel. Die Reimlein darunter lauten:

Auf eine Zeit hat ein Mann ein Weib,
die liebt er, wie sein eigen Leib,
weil sie ihm aber keine Kinder gab,
so kümmert er sich mächtig drab,
rieth ihr, daß sie zog ins Bad,
sie zog hin auf des Mannes Rath,
wußt nicht, wie's ging, gut war die Stund,
schwanger ward Weib, Magd und Hund!

Die Wappen, unter denen sich mehrere von deutschen Ordensrittern finden, geben einigen Aufschluß über das Räthsel, und im benachbarten Kloster Hirschau lebten ja hundert fromme wohlgenährte Benedictiner! Benedicite!

Von Liebenzell wanderte ich wohlgemuth nach Neuenbürg im Thal der Enz, näher an Badens Grenze, zwei Stunden von Pforzheim, mit einem Bergschloß, und von da Thal aufwärts über Höfen und Calmbach (zwei Stunden) nach Wildbad, wohl der wildeste Theil des würtembergischen Schwarzwaldes. Das Städtchen Wildbad mag eintausendsechshundert Seelen zählen,

Digitized by Google

hat etwas Freundliches, und einzig sind seine warme Quellen. Sie haben gerade den rechten dem Körper angemessenen Wärmegrad, und daher badet man sich in den Quellen selbst, über welche Badehäuser errichtet sind. Das größte, das Herrnbad hat 1064 Quadratschuhe, eingeschlossen in ein gothisches Gebäude, in dessen Höhe eine Kanzel angebracht ist, von der ehemals die Badegesetze verlesen wurden. Hatte nicht Carl V. in den Freiheitsbrief setzen lassen: „daß die Badgäste nichts Unfreundliches, Freventliches oder Thätliches miteinander fürnehmen sollten bei Verlust des Kopfes?

Das Herrenbad ist durch eine Bretterwand geschieden von dem Burgerbade, und dem sogenannten Fürstenbade. Nahe daran entspringt die Quelle des Frauenbades, und noch mehrere kältere Quellen, die Anfangs nur zum Pferdebad dienten... Der Boden des Bassins ist mit Flußsande bedeckt, und runde Steine gewähren Ruheplätze. Der Badende ist umwallt von immer sich bewegenden krystallhellen Quellen des Lebens, die eben nur an's Tageslicht kommen aus der geheimnißvollen Werkstätte der Natur unter der Erde — es ist ein Capitalbad!

Quält Schmerz und Krankheit deine Glieder,
macht welk dein Herz der Menschenqual
verlaß' die Welt, und steig hernieder,
in Wildbads stilles Felsenthal!

Wildbad ist eines der herrlichsten wirksamsten Bäder in ganz Deutschland. Man findet hier zwar keine großstädtischen Vergnügungen und keine Prachtanlagen — es ist reine Natur — weder Spieltische noch Hetären, die das hinwegnehmen, was man in Bädern

Digitized by Google

sucht — dafür aber hat Wildbads Seegensquelle schon Wunden geheilt, die keine ärztliche Kunst zu heilen vermochte, und daher besteht auch die Mehrzahl der Gäste aus wirklich Leidenden, wie zu Wiesbaden. Noch kein Chemiker ist der Natur auf die Spur gekommen, die unter der Erde ihre Heilmittel kocht, so viele künstliche Bäder wir auch haben. Das Princip ist verborgen, wie den Anatomen, die doch schon so viele todte und leider! auch lebende Körper aufgeschnitten haben, die Seele! Wenn im Orbis pictus auch gleich eine Seele abgebildet ist, so kennen wir doch anschaulich nur — die Häringsseele!

Wildbad ist ganz Natur — aber es könnte nicht schaden, wenn ihr die Kunst ein bischen die Hand böte. Vor allen Dingen bessere Straßen von Baden und Freudenstadt, (ein rüstiger Fußgänger geht freilich über alle Berge und in sechs Stunden selbst nach Baden, aber die Kranken?) Und was ließ sich sonst nicht leicht machen in dieser üppigen wildromantischen Natur und zwischen den ungeheuern Granitblöcken, die hier überall zu Tage liegen? Auf dem Marktbronnen steht die Bildsäule K. Ferdinands, das einzige Denkmal aus der österreichischen Regierungszeit. Wer nach dem wilden See auf den Höhen laufen will, mag es thun, ich ziehe das Dorf Dobel vor, auf einem der höchsten Punkte, mit der herrlichen Aussicht weit über den Rhein hinüber!

Würtemberg ist nicht arm an Bädern. Man kann in den schwächern stillern Bädern zu Niedernau, Deinach und Liebenzell anfangen, dann nach dem stärkern und besuchteren Wildbad gehen, im offenern und schönern Boller- oder auch Göppinger-Bad enden, und zur Nach-

Digitized by Google

kur nach Cannstadt kommen. Der Kranke gefällt sich Anfangs gewiß am besten in der Einsamkeit der schwarzen melancholischen Tannenwälder — Wildbad, Göppingen, Boll bieten dem Aufgeheiterten schon mehr Leben, und zulezt endet man mit Cannstadt in der Welt, in der Nähe der Hauptstadt und berühmter Männer, als Mann, der sich — gewaschen hat!

Von Wildbad ging ich nach Deinach, das etwas ungemein Freundliches und Heiteres hat, und oben auf dem Berge die schönen Burg-Ruinen von Zavelstein. Das Mineralwasser wird stark ausgeführt, und viele ziehen den heitern Aufenthalt dem in Wildbad noch vor. Mit Vergnügen sieht man an einer Felsenwand, das einfache Denkmal, das sich der 1790 verstorbene Geheimenraths-Präsident v. Gemmingen selbst sezte:

Umbrosa vallis,
limpidaque fons,
et garrulo amnis,
vosque amica nemora
aeternum valete. Gemmingen.

Von Deinach ging es in einem Zug das interessante Nagoldthal aufwärts über Wildberg nach Nagold und Altenstaig, wo ich wieder rastete. Nagold hat gleichfalls eine Burg-Ruine, mehrere Tuchfabriken, und einen schönen Holzgarten, von wo das Holz auf der Nagold verflößet wird. Noch malerischer als Wildberg und Nagold schien mir Altenstaig am Felsenabhange, unten die Nagold und oben ein altes Schloß, wo ein Forstmeister wohnet. Es wird hier viel Flachs gebauet, und ist auch eine Sauerkleesalz-Fabrik hier. Auf guter Straße gelangt man nach Freudenstadt und dem berühmten Kniebis. Vom Knie — bis — Freudenstad

Digitized by Google

scherzen die Schwarzwälder, ist nur ein Schritt — aber es sind drei tüchtige Stunden bis zur Kuppe!

Freudenstadt ist ein angenehmes regelmäßiges Städtchen von 3000 Seelen mit einem großen schönen Markt, in dessen Mitte die Oberamtei steht. Die Stadt ist gewerbsam, und treibt starken Frucht- und Viehhandel. Herzog Friedrich erbaute sie 1599 zu Emporbringung des Bergbaues, man nannte sie Friedrichsstadt, da aber der Hüttenbau so gut gediehe, Freudenstadt. Warum aber Bukarest d. h. Freudenstadt auch so genannt wird? werden kaum die Wallachen wissen. In dem nahen Christophs- und Friedrichsthal baut man auf Eisen und Stahl, die Sensen sind gesucht, und früher baute man auch auf Silber. Im 30jährigen Krieg wollte der Feind den Stadtpfarrer — an den Kirchthurm hängen, ein Kapuziner legte Fürbitte ein, und seitdem haben alle Kapuziner drei Tage alles frei, was in unsrer Zeit den Amtsschaden nicht vermehren wird. Die Erbauer der Kirche sorgten dafür, daß die Andacht der Männer nicht gestört werde durch die Andacht der Weiber — beide Theile sehen nur den Prediger, denn das Gebäude besteht aus zwei Flügeln, und die Kanzel steht im Winkel derselben. Vielleicht war diese Vorsicht an einem Orte gut angebracht, wo das Sprichwort ist: „Vom Knie bis Freudenstadt ist nur ein Schritt!

Der Kniebis ist bekanntlich ein militärischer Punkt und Paß, daher man auch Schanzen und Todtenknochen sieht, und von da nach dem Roßbühl noch 1 ½ Stunden. Erhaben ist die Aussicht von beiden, und dann steigt man herab in die badischen Bäder, oder in das herrliche Murgthal. Mein Weg ging nach Dornstetten, und bei Sulz war ich wieder im lieben Neckarthal,

Digitized by Google

durch welches ich über Oberndorf, wo eine ansehnliche K. Gewehrfabrik ist, nach Rotweil gelangte, nach Spaichingen und Tuttlingen, dem äußersten Ziel meiner Schwarzwalds-Reise.

Rotweil liegt recht angenehm am Neckar, zählt gegen 3400 Seelen und treibt guten Handel mit Flachs, Vieh und Getreide. Die alte Reichsstadt mit Gebiete zählte 15000 Seelen, war berühmt durch das K. K. Hofgericht, und stand sogar im Bunde mit der Schweiz. Orte, die mit Weil enden, pflegen alt zu seyn, und so auch Rotweil, die Erde scheint hier wirklich roth, so wäre der Name erklärt. Schon die Römer hatten hier ein Kastell, die Stadt war fest, und Magistratus muß sich viel mit Hexen beschäftigt haben, denn von 1380 bis 1648 wurden ihrer nicht weniger als 97 abgethan. Die Hexen-Protocolle bestehen ganz einfach oft nur in einem Blatt, das ihr Bekenntniß auf der Folter enthält, und dann datum vorgelesen vor Rath, und zu Recht erkannt, daß Inquisitin vom Leben zum Tode zu bringen, und ihr Leib zu Aschen zu verbrennen, künftigen Samstag!" Die Hexen Oberschwabens machten sich's bequem, und flogen nicht nach dem Blocksberg, sondern patriotisch nur nach dem Heuberg!

Rotweil muß auch eine fromme Stadt gewesen seyn, denn selbst auf ihren Münzen stand neben dem K. K. Adler ein X und Salve S. Crux! und so läßt sich die erbauliche Geschichte der Marie Mutschler (1783) erklären, welche die ganze Gegend mit geheuchelten Fasten, die Ehren-Geistlichkeit, die ihrer Versicherung glaubte „daß sie seit einem viertel Jahr nichts in Nachtstuhl gethan, keine Erbis groß" und sie als Heilige präconisirte, die ganze Uni-

Digitized by Google

versität Freiburg, ja selbst einen Hochweisen Rath, Jahre lang zum Narren hatte! Im dreißigjährigen Krieg, wurde die gute Stadt von den Schweden hart mitgenommen, der Sturm aber abgeschlagen, die Befreiung jährlich mit einer Processsion gefeiert, und da die Mutter-Gottes die Augen schmerzlich gegen das Jesuskind gewendet hatte, so hieß das Fest: „das Augenwendungsfest!" Der Bruderkuß, den Würtemberg der alten Reichsstadt gab, war theuer — sie hatte ungeheure Schulden, und doch trieb nicht leicht eine Reichsstadt die Oekonomie weiter. Nach der Sage wurde die alte Kaiser-Statue auf dem Rathhause bei jeder Thron-Veränderung blos mit einem neuen Gesicht versehen, das ohngefähr der glorreichregierenden K. K. Majestät ähnlich war, und so that dasselbe Bild 300 Jahre lang so gute Dienste, als ein Nagelneues!

Zu Rotweil fiel mir ein, die Quellen meines vaterländischen Hauptflusses, dessen Namen Herr Pfarrer M. Rebstock von: „Neben den Aeckern" ableiten will, der aber wohl von Nicer (wenn nicht umgekehrt) herrührt, wie Nixe, aufzusuchen, was weniger Schwierigkeiten hatte, als die Phantasie des Britten Bruces mit dem Niger. Bei Schwenningen an der Grenze unweit von Villingen ist die Quelle gefaßt mit der Jahrzahl 1733 und Würtembergs Wappen. In der Nähe steht eine Tanne von 20′ im Umfange, genannt der Hölzliskönig. In neuester Zeit hat man hier auch Bohr-Versuche auf Steinsalz gemacht, die Erfolg versprechen. Beruhigt wie Bruce ging ich längst der Gränze nach Tuttlingen, seit dem Brande 1803 neu und regelmäßig wieder auferbaut. Die artige Stadt von viertausenddreihundert Seelen ist sehr gewerbsam, Seidenspin-

Digitized by Google

nerei und Wollenweberei nähren viele, berühmt sind die Messerschmiede Manz und Storz, wie das Kirschenwasser, und bei der Lage an der Schweizerstraße ist Spedition und Durchfuhr bedeutend. Vor der Stadt liegen die Ruinen von Honberg, und auf den Höhen ist die Aussicht nach den Alpen der Schweiz seelenerhebend. Die Gegend heißt auch die Baar, wo man schwedische Einzöglinge noch an der Sprache erkennen will. So viel ist richtig, schwedische Soldaten siedelten sich hier an, aber die meisten sogenannten Schweden waren zulezt — Deutsche. Hier werden auch schieferartige Kalksteine zum Steindruck gebrochen, so gut, als die Pappenheimer, die Kolbinger Platten vom Dorfe dieses Namens. Mancher gelehrte Reisende mag schon Tuttlingen passirt seyn, ohne zu ahnen, daß er die mächtige — Donau passire!

Herzlich müde, aber zufrieden über den gehabten hohen Genuß im Schwarzwalde fuhr ich über Spaichingen in einem hübschen Thale, und über Schemberg, in dessen Nähe Dotternhausen liegt, der Hauptort der Gutsherrschaft Plettenberg des Freiherrn Cotta von Cottendorf, nach Bahlingen an der Eyach. Das Städtchen nährt sich mit Ackerbau und Viehzucht, und ist aus dem Brande 1809 schöner wieder hervorgegangen. Von Altingen weiß ich weniger noch als Fernow zu erzählen, der hier die Fürstin von D... sahe, wie sie mit fürstlicher Grandezza Allmosen aus ihrem Wagen ertheilte, die Kammerzofe reichte die Börse, die Fürstin nahm einen Groschen, gab solchen der Hofdame, diese der Kammerfrau, und diese dem Bedienten, durch den endlich der Groschen in des Bettlers Hände kam!

Zum Schluß besuchte ich noch die schöne Alpkette

des

des Lochbergs, Heukergs und Plettenbergs. Der Plettenberg und Schafsberg mit Burgruine gehören zu den höchsten Punkten, immer dreitausendfünfhundert Fuß, wo sich das Hochgefühl eines Tübingers auf ganz eigene Weise äußerte; er überreichte einem der Brüder den Hieber ,,Bruder! hau mich nieder, ich bin dieser Aussicht nicht werth!" Der Heuberg ist der Blocksberg Schwabens, und nach Crusius wurden 1589 mehrere Hexen verbrannt, die bekannten sich hier divertirt zu haben, obgleich dieser Heuberg so traurig und steinigt ist, als der Brocken, und seine Bewohner sicher noch ärmer sind, als die Harzer, seit ihre Industrie nach der Schweiz gelähmt ist. In den Hungerjahren 18$\frac{1}{17}$ hätte man sie wahrlich nicht bestrafen können, wenn sie sich mit Haut und Haar — dem Teufel übergeben hätten!

Gesättigt und zufrieden mit dieser Reise, wie wit wenig andern, und dankbar dem Himmel, daß er mir Zeit, Geld, Gesundheit und gute gemeine Füße gegeben hat, sezte ich mich in Wagen, und fuhr auf bekannter Straße der Hauptstadt zu.

Wem ist der Schwarzwald unbekannt
mit seinen schwarzen Tannen?
Kein Wanderer kommt in's Schwabenland
und keiner geht von dannen,
der nicht bei seiner wilden Pracht
still steht, und große Augen macht,
wie unsre Alten groß und kühn —
Warum besingt kein Deutscher ihn?

Neunzehnter Brief.

Streifereien in Oberschwaben.

Wenn es in Niederschwaben heller aussieht, als in Oberschwaben, so wird man wohl dies auf Rechnung der größeren Territorien setzen müssen, wie sie Würtemberg und Baden schon vor der Revolution hatten. In Oberschwaben wimmelte es von kleinen Fürsten, Grafen, Rittern, Prälaten und Reichsstädten — selbst freie Bauern gab es auf der Leutkircher Haide! der Boden ist auch steinigter, bergigter, rauher — man findet weniger Betriebsamkeit, Gewerb und Verkehr, Viehzucht, Holznutzung und etwas Ackerbau ist alles, indessen ist selbst Alp und Schwarzwald immer noch besser als Westpreußen und Rußland, wie viele Auswanderer zu spät erfuhren. In Unterschwaben verliert sich immer mehr die schwäbische Tracht, die hinter Tübingen wieder anfängt — die fliegenden Bänder und langen Zöpfe, die Röcke mit zahllosen Falten und so kurz, daß wenn die Grazie sich bückt, man entweder recht Einsicht nimmt, oder ganz sich umdrehet. Die Damen schnüren sich, um eine recht Insekten-artige Taille zu haben, und diese Landmädchen legen noch dicke Wülste über ihre schon von Mutter Natur gesegneten Hintern, hängen darüber die kurzen Röckchen, und rothe Strümpfe vollenden das Groteske ihrer Gestalten!

Alle älteren Reisenden bewunderten, vorzüglich zu Ulm und Augsburg diese schwäbische Tracht, die man bei Mission abgebildet findet, und sie beriefen sich auf K. Maximilian I., dem sie gar wohl gefallen habe. Können

Digitized by Google

Kaiser nicht auch schlechten Geschmack haben? Man hat einen Kupferstich, wo K. K. Majestät auf dem Throne sitzt im goldenen Saale zu Augsburg, zu seinen Füßen knien die Herren von Augsburg in Mänteln und ungeheuern Perrücken, und die im vollsten Ornate vorgestellte Dame hat ein Goldhäubchen mit einem Schnabel bis auf die Nasenwurzel — das damalige κάλον der Schwäbinnen. Den Hals umgibt eine schwere goldene Kette, zusammenhangend mit einem Brustharnisch vom Kinn bis unter die Hüften, indem sie so sicher ist, wie eine Schildkröte in der Schale, und doch hängt noch eine scharfe fischbeinerne Spitze bis zur Mitte der Schenkel, um den schwächsten Punkt zu decken wie Gibraltar die Spitze von Europa. Mächtige Silberketten und Jettons verrammeln auch noch den obern Theil des Gebietes der Liebe — eine solche alte Schwäbin ist das vollkommenste Gegenstück zur Schaumgebornen Aphrodite der Alten!

In Unterschwaben verliert sich auch immer mehr die breite Schwabensprach, die Mutter der breiten schwäbischen Mäuler, während sie noch in ihrer ganzen Häßlichkeit in Oberschwaben blühet, und das Ohr zerfleischet, wie Elsässisch und Schweizerdeutsch. In Oberschwaben beginnen auch die Kellnerinnen, das liebliche wos schoffens? und die Diminutive, in Schwaben Hünle, Brättle, Salätle, Süpple. Mir machten viele schwäbische Ausdrücke ungemeines Vergnügen, und ich setze mein kleines Idioticon hieher:

Uf's Virgele, auf's Haar (virgula).
Ell' Ritt, jeden Augenblick.
Bräntle, Räuschchen.
Druckerle, der Alp.

Dovo iſt kol Red! unüberſetzlich!
Dine Weg, dennoch.
's macht aber (rah), es regnet.
Fuggern, handeln (Grafen Fugger).
Gackele, Ey.
Goishirtle, eine kleine ſaftige Art Birnen.
Goiſtern, ſpucken.
Gehſtab, Stock.
Gelt? Geltet? Gelten Sie? Nicht wahr?
Gottig Gotzig, eintzig — Beweis, daß man von der Einheit Gottes lebhaft überzeugt iſt.
Guckerle, Schiebfenſter'chen.
Guſche durme gan. Wenn ſie aus coucher u. dormir dies Wort machen konnten, ſo darf man es dem Schwaben nicht verdenken, wenn er aus Duc de Berwick dicker Bärenwirth machte.
Häſelesgucker, der ſich um jede Kleinigkeit im Hauſe kümmert.
Hauſerle, Lichterſparer.
Häusle, Abtritt — wie traulich!
Hölgle, Holgen, Heilige, daher wohl das Wort Hallunke kommen könnte.
Hamballe, einer der alles mit ſich machen läßt wie ein Handball.
Heuet, die Zeit der Heu-Erndte. So ſagt man auch Nähet, Stricket (Näh- und Strickſchule) Kochet, was man auf einmal kocht — Machet ꝛc.
Hintere gehen, zum Abendmal gehen, weil man hinter dem Altar herum geht.
Hokerle, niederer Stuhl.
Ihrzen, Ihr zu einem ſagen.
Judenführen, Angſt haben.
Koi Unthätle, kein Gebrechen.
Knitze Waar, von keinem Nutzen — knitze Aepfel und Birn, Lungenfäule der Schaafe heißt auch Knitze.
Krautſcheißer, der weiße Kohlſchmetterling.

Digitized by Google

Kutzebohnele, Regen mit Schnee und Hagel.
Lätizle, Schmauß (laetitia).
Lekerle, Zungen und auch Pfefferkuchen.
Letz, links.
Pappler, Schwätzer.
Popele, der Teufel (popen, vermummen, daher Popanz.
Schleifetsle, eine kleine Eisbahn.
Schnitzle, gedörtes Obst.
Storzeln, (Schenkel und Waden.)
Spätzle, kleine Mehlklöße.
Travallen, sich abarbeiten (travailler).
Tribulir-Eisele, Sporn.

Ich wüßte nicht, wie man die kleinen von Hollunder-Mark gefertigten und plombirten Figuren, die sich immer wieder auf die Köpfe stellen wie eigensinnige Menschen, naiver nennen sollte, als Stehauferle!

Nicht alle diese Ausdrücke mögte ich tadeln, und am allerwenigsten den mit so treuherzigen Ton vorgebrachten Schwabengruß „Ai! grüeß di Gott!" und zehnmal lieber will ich „das ist herzig" hören, als „das ischt aber nett!" Recht grob klingt „dovo ischt koi Red," aber ich höre es noch lieber als das Ohne Weiters, oder gar das Noi nitte! Ein französisches Journal übersezte daher eine ständische Abstimmung des Prälaten G. „Ohne Weiters!" Prélat G. sans façon! „Noch nonni" ist eine verstärkte Verneinungsformel, und was vermag das traute Verhältniß zwischen Mann und Weib schöner auszudrücken, als Meiner und Meine?

Die deutsche Sprache ist vor andern züchtig, daher die vielen Namen für H . . . . und die schwäbische vermehrt unsern Reichthum noch mit dem Worte Carabello was vermuthlich noch aus den italienischen Kriegen stammt wo vielleicht Hohenstauffensche Soldaten von mia cara

Digitized by Google

Bella hörten. Fremde Worte klingen Vielen schöner, und so setzen wir im ganzen Süden statt des norddeutschen bessern Worts Schaffner — Conducteur; umgekehrt heißt wieder ein Genie (oder Teufelskerl) Strohlhue, und die Epoche des jugendlichen Ernstes, die mit der Geschlechtsentwicklung eintritt, und Jünglinge und Mädchen oft Stundenlange so ernst da sitzen macht, wie Großvater und Großmutter, verloren in süße Träumereien oder Nichtdenken, und hinstarrend auf einen Fleck, bezeichnet der Ausdruck „Sie haben den Glotzer!" Allzu deutsch war die Fleischers Frau, die ich zu einer Köchin sagen hörte „O nimm sie das schöne A . . . . Bäckle (Hinterviertel) au no mit!" und allzuzüchtig und verschämt das Beichtkind, das den Prälaten Duttenhofer Busenhofer nannte. Die Brüste heißen nämlich in Schwaben Tuttla und so reimen andere gar witzig auf das Ländlich sittlich — fünfzig Mädchen hundert T . . . uns aber führt es zu dem philosophischen Ibi patria ubi bene!

Schön ist, daß sich die alte weitere Bedeutung des Worts tapfer erhalten hat, wie im Norden, tapfer arbeiten, tapfer laufen; es kommt wahrscheinlich vom slavischen Dobre, gut. Aber arg ist freilich wieder „Sie hat Wollen (gewollt), noch ärger „Sell taun, sell haun" Selbstthun, Selbsthaben, und am allerärgsten Thuen gaun laun", laß ihn gehen!"

O du mein liebes Herr Gottle
was han i der denn thaun,
daß du mi au mai Lebelang
nit willst heurate laun!

Dafür vermag wieder keine Sprache der Welt das Anch' io son pittore oder „Ich auch" so kurz und nur mit

zwei Buchstaben auszudrücken, als die Oberschwäbische J — A!

Aber es ist hohe Zeit einzulenken! Baiern erhielt in seinen Oberlanden den sogenannten Pfaffenwinkel, wo viel Geld und Gut war, und die Pfaffen ihr Opfer wieder geben mußten, da das Sprüchwort so gut veraltet ist, als das andere „Herren und Heilige gehen über alles" es waren irrdische Paradiese darum Gotteshäuser genannt, denn Heilige und Engel waren eben nicht vorhanden — aber Würtemberg bekam in seinen Oberlanden, neben einer Menge kleiner Standesherren, die theils schon hier waren, theils zur Entschädigung hieher verpflanzt wurden auf Kosten der Klöster, einen Winkel von Reichsstädten, wo meist nichts als Armuth und Schulden waren — kleine Republiken ohne ächte Freiheits- und Vaterlandsliebe, die sich auswärts selbst schämten das Vaterland zu nennen, wenn sie auch zu Hause wie Römer S. P. Q. N. schrieben! Hippels Curländischer Pastor, der immer stockte, wenn er „bei mir zu Lande" sprach, war gewiß aus einer dieser Reichsstädte! Es war billig, daß Würtemberg ihnen aufhalf, denn zu ihrem Verfall mag Eberhard der Greiner nicht wenig beigetragen haben!

Diese Reichsstädte hatten sich offenbar selbst überlebt, und sind sicher glücklicher unter dem sanften Scepter Würtembergs, als früher unter ihren Consules und Senatores. Wahrlich! in gar mancher Reichsstadt war man bei Lichte besehen, wie in manchem Schweizer-Canton, weniger frei, als im militärischen Preußen unter Friedrich; ewige Streitigkeiten und Processe zwischen Magistrat und Bürgerschaft verbitterten das Leben, wie sie das aerarium erschöpften, und nie waren sie frei von politischen Unge-

Digitized by Google

wittern wie Genf „des tempetes dans un ver d'eau“ — die aber dennoch böses Blut machten. Reichsstädte waren stets, gleich der Geistlichkeit, gut kaiserlich gestimmt, und wenn beim Ausbruch des französischen Kriegs die Fürstbischöfe stimmten „mit starker Stimme vorzugehen“ als ob sich's von einem Chorgesang handelte, so stimmten die Reichsstädte, als Oesterreich auf hunderttausend Mann antrug „Ganz gleich wie Oesterreich!“

Es war wohl Zeit diese und ähnliche deutsche Antiquitäten zu entfernen, aber die Folgen ihres Daseyns werden noch lange das Oberland vom Niederland unterscheiden. In einer dieser Reichsstädte war es, daß ein reisender Fürst nach Fabriken fragte, und von dem etwas tauben Bürgermeister die Antwort erhielt: Eine habe ich, die andere Se. Hochwürden Hr. Pfarrer, und die dritte der Herr Doctor — er verstand Perrücken — folglich wird man es dem Schulzen Oberschwabens, wo nur wenig Industrie, aber auch nur wenig Luxus herrscht, nicht verargen, wenn er auf amtliche Anfragen erwiederte: „Von Industrie wissen wir nichts, und Luxe gibt es gar nicht, wohl aber Füchse!“

Wieland hat wohl die meiste Schuld, daß man zunächst in Reichsstädten Abdera suchte und fand, denn seine Abderiten galten für eine Satyre auf Biberach und deren Schwestern. Wieland hat aber die philosophische Frage: Warum der abgeschiedene Geist Abderas zunächst in Reichsstädten spucke? lange nicht gelöset, und dann — war Abdera eine Reichsstadt? gibt es nicht überall Abderiten in der großen Welt, an Höfen, und auf unsern Alterthums-Universitäten? ich behaupte, daß es da deren sogar mehr gäbe, als in kleinen Städ-

Digitized by Google

ten und Dörfern, wo man der Natur gemäßer lebt. Warum bannte Momus den unsaubern Geist zunächst in Reichsstädte? Vermuthlich weil sich da ungestrafter der Schwachen spotten ließ! die armen Reichsstädte! die Spötter kannten die Schwierigkeiten nicht, mit denen die Vorgesezten zu kämpfen hatten, denn so ein kleines freies Wesen war schwerer zu regieren, als ein großer Staat — servitium tranquillum, libertas seditiosa. — Ein Theater-Intendant hat ein schwereres Commando, als der Generalissimus einer Armee, und durchaus derselbe Fall war auch bei unsern Duodez-Monarchien, ohne Ansehen, ohne Executiv-Gewalt und ohne Geld und bis an die Ohren in Schulden! —

Ja jeder Ort hat seine Meriten,
das redet kein Widersprecher mir aus,
ist es nicht Bildung? in jeglichem Haus
finden sich — Wielands Abderiten!

Biberach mit 4500 Seelen ist weder durch Lage, noch durch die Stadt selbst interessant; die Hauptmerkwürdigkeit ist, daß Wieland hier Kanzleidirektor war, geboren aber ist er im nahen Dorf Holzheim. In einem Briefe vom Jahr 1766 an Geßner spricht er — von Kamtschadalen, und daß ihm die Gesellschaft da passe, wie die Thiere des Paradieses für Adam — und das war ächt Geniemäßig gesprochen! Magistratus, der die Prachtausgabe seiner Werke anschaffte, muß diese Stelle nicht gekannt haben. Wieland — dichtete hier Idris, Don Sylvio und Agathon, und ließ sich das zerrüttete Gemeinwesen so wenig anfechten als das von St. Marino; Shakespear, den er übersetze, war ihm mehr als seine Acten, Erotiker lieber als die Praktiker, und doch sag er seine Amtsbesoldung? Es war

daher allerdings besser und redlicher, sich in die Arme der Musen zu werfen. Wollte er von seinen Abderiten frei seyn, so flog er nach Warthausen zu Graf Stadion (es gehört noch der Familie) und zu Sophie la Roche. Zu Warthausen lebte und starb auch Heigelin, einer jener einfachen und jovialen Männer, wie ich sie weit öfter unter katholischen als protestantischen Landpredigern angetroffen habe. Er wohnte in einem höchstangenehmen Local, das selbst dem Bischoff gefiel, der nach seinem Einkommen fragt: „2280 fl." der Bischof staunte. „Ich rechne hier die Aussicht zu 1000 fl. und diese da eben so hoch, das Uebrige bekomme ich in baarem Geld." — Schwerlich hat je ein Schriftsteller in einem reizendern Ort geschrieben, selbst der Alte von Ferny nicht, als Gibbon zu Lausanne, aber beide, der reiche Britte und der reiche Franzose waren lange nicht so heiter, wie der arme deutsche Pfarrer Heigelin!

Die Reichsstädte hielten so viel auf schöne große Rathhäuser als die kleinen Herren auf recht große Regierungs-Siegel, das zu Biberach will aber wenig sagen; desto ansehnlicher ist das Spital. Die Stadt hatte kein Gebiet, das Spital aber siebenundzwanzig Dörfer, Weiler und Höfe, als ob man die gegenwärtige Zeit geahndet hätte. Eine Stunde von der Stadt ist das Bad Jordan, aber so wenig besucht, als der Fluß Jordan im heiligen Lande; wer weiß ob der heilige Name unsere Mystiker nicht noch dahinzieht? Biberach ist auch die Universität der Weißgerber, Säckler und Kürschner, hat viel Weberei, und einen bedeutenden Kornmarkt. Bei Biberach schlug Moreau 1796 die Oesterreicher, und leider 1800 abermals unter Kray. Die vielen Bierkeller in und um die Stadt beweisen, daß das

Digitized by Google

Bier gut abgeht, nach Bibern aber habe ich vergebens gefragt, sie sind nur im Wappen.

Biberach hatte früher seinen Jammer mit der Parität, so gut, als Augsburg. Dreimal schlug der Blitz über das Gewitterläuten in Thurm, dreimal wollten die Protestanten es abgeschafft wissen, aber die Catholiken hingen fest an der getauften Glocke, und so mußte die Stadt es dahin gestellt seyn lassen, ob das Wetter zum viertenmal sie begrüßen wolle. Die Biberacher müssen glücklich seyn, wenn sie alle so denken, wie Dr. Wechsler, der in seinen Nachrichten von Biberach sagt: „Wir haben alle Bedürfnisse des Lebens, schöne Promenaden, Jagd, Religionsfreiheit, Wittwen-Casse, Lesegesellschaft, schöne Gärten mit Obst aller Art, sogar Spargel — was geht uns noch ab, da wir auch alle Gattungen von Thieren und Geflügel haben, unter Leitung eines großen Oekonomen, wir genießen des Besuches aller Arten von Singvögeln, selbst der Nachtigall, und sind gesichert gegen alle Raubthiere, den Fuchs ausgenommen!!

Gegen die baierische Gränze hin liegt die berühmte Abtei Ochsenhausen, die nicht nur das schönste Klosterwappen, einen Ochsen unter der Klosterpforte, sondern auch drei Quadrat-Meilen mit 6000 Seelen besaß. Fürst Metternich, dessen altes Dynasten-Geschlecht, an der Mosel den erzbischöflichen Stühlen von Trier und Mainz mehr als einen wackern Hirten gab, erhielt sie zur Entschädigung für Beilstein und Winnenburg, hat sie aber an die Krone Würtemberg abgetreten. Der Fürst besizt andere größere Güter in Böhmen, Mähren und Ungarn, und neben dem herrlichen Johannisberg am Rhein noch das Herzogthum Portella in Neapel,

Digitized by Google

und mag immerhin 300,000 fl. Einkünfte haben, der zweite Kaunitz der österreichischen Monarchie.

Rechts von Biberach verdient Buchau, auch eine vormalige Reichsstadt mit 1600 Seelen, einen Besuch. Sie lebte in ewigem Streit mit dem freien Damenstift daselbst, das aus einer Aebtissin und zwölf Stiftdamen bestand, welche die Herrschaft Strasberg besaßen, wärend ihre Schwestern zu Lindau mit einzeln zerstreuten Gütern sie beneideten. Buchau liegt am Federsee, der 1½ Stunde lang und breit ist, dessen Name aber nicht von den ungeheuren Federbetten in den Himmelsbettladen, (seit mir eine Portion Speiß von der Zimmerdecke auf die Nase gefallen ist, denke ich besser von den Himmelsbetten unsrer Alten) sondern von den Federbärten der Binsen an seinen Ufern herrührt.

Es wird auch viel Torf gestochen, und in dem See fängt man Welse, manchmal zu 100 Pfund. Das Damenstift ist das einzige große Gebäude der Stadt, dessen Matricular-Anschlag 4 fl. war, und das Wappen ein leerer Schild. Wegen des Federsees nannte man Buchau, das Kloster Marchthal und Warthausen auch — die Seeherrschaften!

Buchau, nebst Marchthal und andern umherliegenden Dörfern gehören dem reichen Postmeister Taxis. Dieses Haus stammt aus Italien, und führt als Stammwappen einen silbernen Dachs im blauen Felde, der fett ist. Reichlich wurde Turn- und Taxis für die Einführung der Reichsposten belohnt, und die Güter in Schwaben unter bairischer, würtembergischer und hohenzollerscher Hoheit mögen immerhin zwölf Quadrat-Meilen mit 32,000 Seelen betragen, wozu noch Besitzungen in Oesterreich und die Post-Einkünfte kommen, immer eine Million

Digitized by Google

Gulden. Auch die an der Donau liegende Grafschaft Scheer (deren Wappen eine Schneiderscheere ist) gehöret dahin, und unweit davon ist der wegen herrlicher Aussicht berühmte hohe Bussen mit einer Burg-Ruine und Wallfahrtskirche. Ein Erwerbszweig ist hier der Vogelfang.

Waldsee liegt ganz angenehm an der Aach, ein freundliches Oertchen von 1500 Seelen und an einem See ist das Residenzschloß des Fürsten von Waldburg-Waldsee. Die Wallfahrt zur heiligen Bertha ist noch in vollem Gange. In dieser Gegend liegt auch die Abtei Schussenried, jezt einem Grafen Sternberg gehörig, nebst Weissenau; über dem Flüßchen Schussen im Algau (Alpgau) erhebt sich Aulendorf Residenz des Grafen Königsegg-Aulendorf. Das Haus der alten Reichs-Erbtruchsesse von Tann- und Waldburg blühet noch in drei Linien Waldenburg und Waldsee, W. Zeil-Trauchburg und W. Zeil-Wurzach. Der berühmteste Mann dieser Familie ist wohl, nächst dem Bauern-Görg der Erzbischof Gebhard von Cöln, der mit dem zeitlichen Gut der schönen Agnes von Mannsfeld auch sein geistliches, das Erzstift, trotz des geistlichen Vorbehalts, reimen zu können glaubte, aber viel zu viel auf die Hülfe der Protestanten rechnete; er mußte sein Land räumen, und selbst die schöne Agnes mit dem Rücken ansehen. Babo Graf von Tann, der um das Jahr 680 lebte, soll Stammvater des Hauses und das Schloß Waldburg noch älter seyn! Truchsesse der Hohenstauffen waren sie gewiß, folglich wären sie schon alt genug. Bei Auflösung des Reichs ahmten sie keineswegs dem Churfürsten von Hessen nach, sondern gaben ihren veralteten Titel Erbtruchsesse

des Reichs auf mit dem Reich, und wurden Erbhofmeister des Königreichs Würtemberg. Unübertrefflich schön ist die Fernsicht von der alten Waldenburg, schöner noch als vom Heiligenberg, die Beschreibung wird hier zum Bettler, ich stieg hinauf, und genoß sie — Gehet hin, und thut desgleichen!

Gegen Leutkirchen und Ravensburg hin wird das Clima merklich rauher, wie die Sprache — Nadelholz im Walde, und Kirschbäume an der Landstraße, und Herr-Gotte in Menge; auch die Menschen schienen mir rauher und eckigter — mehr Weiler und Einzelhöfe als Dörfer — die Schweiz nahet. Leutkirchen mit 2000 Seelen hat nur eine Straße mit Ober- und Unter-Vorstadt, gute Linnen- und Baumwollen-Fabrikate, und ist am berühmtesten durch die freien Leute auf der Haide, die auch freie Pürsch hatten, und ihr Landgericht unter freiem Himmel hielten; bei Zeil sieht man noch die Ueberreste des steinernen Gerichtsstuhls. Die alte Reichsstadt ist der Geburtsort Fürtenbachs, dessen Werke über Baukunst und Kriegs-Wissenschaft im siebenzehnten Jahrhundert stark gelesen wurden; er hatte sich in Italien gebildet, und starb 1667, als Baumeister zu Ulm. Hinter Leutkirchen ist die Gränze, und die von Kempten kommende Iller trennt nun Würtemberg von Baiern bis zu ihrem Einfluß in die Donau bei Ulm.

Isny liegt in einem wahren Kessel, und ist häßlich. Die Bewohner, etwa 1600, nähren sich von Landbau, Linnenweberei und Linnenhandel. Der Name soll von einem Isis-Tempel kommen, eher aber von Eisen. In dem Isnyischen Denkmal des Predigers Specht 1750. (8.) las ich zum Zeitvertreibe gar vieles von den

Digitized by Google

Männern, die im Weinberge des Herrn und des Ysnyischen Zions, so wie in dem lateinischen Schulgarten gearbeitet haben, und darüber mag das Interessantere vergessen worden seyn. . . . Isny hatte gar viele Feuersbrünste, vermuthlich weil man desto weniger im Hause der Polizei arbeitete. Der berühmteste Mann Isnys, ist der Bäckerssohn Heinrich, Baarfüßer, Rektor, Beichtvater Rudolphs v. Habspurg, Geheimer-Sekretär des Kaisers, Bischof zu Basel, Gesandter, und zulezt Erzbischof und Churfürst von Mainz! Man hieß ihn Knoderer wegen seines Franziskaner-Strickes. Isny hatte 1803 die Ehre, zur Grafschaft Quadt erhoben zu werden, und Herr Graf Quadt residiren in der aufgehobenen Abtei der guten Benedictiner! Es ist recht gut, daß die Isnyer nichts von der plattdeutschen Bedeutung des Wortes Quadt zu wissen scheinen. In Schwaben hat man auch das Räthsel: „Wo lebts sich's am wohlfeilsten? zu Is — ny!

Von der vormaligen Reichsstadt Wangen weis ich nichts, als daß sie mit schweren Schulden an Würtemberg überging, und von Munderkingen, Riedlingen, Sulgau und Mengen auch weiter nichts, als daß sie, neben Waldsee, die fünf Donaustädte hießen. Zwischen Riedlingen und Sulgau aber liegt Altschhausen, einst Sitz des Landkommthums der Deutschordens-Ballei Elsaß und Burgund — ein höchst freundlicher Aufenthalt, wo es mir bas ging, wie schwerlich Abraham in Egypten. Gegen Munderkingen hin, liegt Zwiefalten (zweifache Ach) am Fuße der Alp, und die Abtei, jezt Irrenhaus, hatte ein größeres Gebiet, als mancher Reichsfürst und eine Orgel aller Orgeln, die jezt zu Stuttgart ist. In allen Klöstern

hielt man viel auf Orgeln, ohne welche auch die unharmonischen Stimmen der stets heiseren Mönche, kaum auszuhalten gewesen wären. In allen Reichsstädtchen und Nichtreichsstädtchen Oberschwabens beweisen die Miststätten rechts und links, daß sie von Ackerbau und Viehzucht leben, und hiezu paßt der furchtbare Straßenkoth und die Schweine vollkommen, wie der Ruf: Mueter! d'Su han i. Von einer andern Seite genommen, sind aber wieder solche reiche Miststätten nützlicher, als viele Colonnaden!

Ravensburg war mir unter allen die angenehmste Stadt dieser Gegend. Schon hinter Waldsee nimmt die Gegend ein — ist man aus den Nadelhölzern im Freien, so zeigt sich das unbedeutende Frauenkloster Baindt, das einem Grafen Salm zu Theil wurde, und dann das imposante Weingarten mit dem fleißigen Marktflecken Altdorf zu seinen Füßen, im Hintergrunde aber Ravensburg mit mehr Thürmen, als Stuttgart hat, vorzüglich den langen sonderbaren Thurm, genannt Mehlsack. Die Stadt zählt 4000 Seelen, und treibt auch Acker- und Weinbau, und lebhaften Handel. Nach Tische ging ich zurück nach Weingarten, an recht artigen Gärten vorüber, sah aber nur wenig Weingärten, obgleich die Prälatur einen Weinstock im Wappen führte. Die reichen Mönche verachteten vielleicht, wie die zu Salem, den rauhen Landwein. Ich dachte geschichtliche Denkmale zu finden, fand aber nichts als in der Vorhalle der schönen Kirche mit einer Riesen-Orgel von 6666 Pfeifen, eine Tafel, die uns sagt: „daß Longinus, gelegenheitlich des bekannten Lanzenstichs unvermerkt etwas heiligen Blutes auf die Seite zu schaffen gewußt habe zum besten Weingartens, weil der komische

Digitized by Google

sche Blutritt im Rathe der Vorsehung beschlossen war. Longinus gibt selbst Zeugniß, was brauchen wir weiter? So wie Spötter aber nur in den Worten: vera Icon die heilige Veronica finden, in dem Götzen der Rügier Suanteviet, St. Veit, und in dem symbolischen Gemälde des Sieges der Kirche über den Höllendrachen, den Ritter St. Görgen, so construiren sie auch St. Longinus aus dem Worte λογχη Lanze!

Unzufrieden ging ich bei großer Hitze nach Ravensburg zurück, ruhte in der kühlen Pfarrkirche, wo mir ein seliger Bürgermeister Unterhaltung gewährte: Ludov. Schultheiss de Sindringen mortis ludo victus, mortuus Ludovicus 1740," sodann umwandelte ich die Stadt in ½ Stunde, und bestieg den ganz in Weingärten begrabenen Schloßberg oder die Veitsburg. Hier saß ich lange verloren im Anblick der hübschen Gegend, von der Schuß bewässert, übersäet mit Einzelhöfen und fernher schimmerte der Bodensee und der hohe Sentis in Appenzell, den ich für eine Wolke genommen hatte, erst mit sinkender Sonne stieg ich herab in meine gute Heerberge zum Lamm. Ravensburg muß ehemals weit ansehnlicher gewesen seyn, da hier 1311 ein großes Turnier war, und eine eigene adeliche Gesellschaft genannt zum Esel; zwischen den reichen Prälaturen Weingarten und Weissenau gelegen, mag auch die Ravensburger Welt lustiger gewesen seyn, die ich jedoch nicht kennen lernte über der herrlichen Natur umher. In der Mitte der Stadt stand sonst ein hoher Thurm, den der Wind 1552 niederstürzte, der Thürmer blieb am Leben; dieß muß man wissen um die Inschrift an dem neuerbauten zu verstehen:

Digitized by Google

Zu einem Wunder steht allhier geschrieben,
daß der Blaser ist lebendig geblieben!

Der göttliche Bodensee vier Stunden von R. verdient mehr als einen eigenen Brief, also hier nur noch einige Worte über das berühmte Hohentwiel das ganz im Badischen gelegen, und überall sichtbar ist. Diese unüberwindliche Bergfeste besaßen einst die Erchinger, die auf dem Blutgerüste endeten, dann die Klingenberge, und von diesen brachte sie Herzog Ulrich an Würtemberg. Gleichsam zur Erinnerung an die Mühe dieses Festungsbaues galt die Sitte jedem, der die Burg bestieg einen Stein mitzugeben, und oben am Thor bekam er ein Glas Wein dafür. Hier wohnte auch die romantische Hedwig, deren Geschichte so dunkel ist. Auf der Spitze eines zuckerhutförmigen freistehenden Felsens liegt die eigentliche Feste, abgesondert durch Gräben und Fallbrücken, von der immer noch hoch genug gelegenen untern Feste, wo Meierei, Wohnungen, Ställe und Brunnen sind; die Gewölbe und Minen sind in Felsen gehauen. Unbesiegt durch Jahrhunderte, und im dreißigjährigen Krieg von dem tapfern Wiederhold vertheidigt, fiel sie 1800 im Mai, und ist jezt Ruine. Wiederhold übergab seine Feste nicht einmal auf Befehl seines Herzogs, verstärkte vielmehr die Werke, und brandschazte die Gegend durch seine Reiter — aber 1800 sah der Commandant von seiner sichern Höhe kaum die Franzosen sich entwickeln, so ergab er sich auf die erste Aufforderung. Was wird die Nachwelt von den Commandanten des neunzehnten Jahrhunderts sagen?

In Hohentwiels Nähe liegen noch zwei andere Burg-Ruinen auf gleichhohen Bergen, Hohenkrähen und

Hohenstoffeln, die ich aber, satt von Hohentwiels Ersteigung, unbesucht gelassen habe; ich begnügte mich Abends zu Singen das Mährchen vom Poppele auf Hohenkrähen mir erzählen zu lassen. Dies ist der Geist des hagern Schirmvogts Popelius Maier, der lachend die Leute vom Steeg ins Wasser stößt, oder auf ihnen reitet. Einst kam ein fetter Abt, warf ihm beim Becher seine Dürrheit vor, und siehe, er sperrte ihn ins Verließ, bis er so mager war, wie er selbst — der Abt fluchte seinem Peiniger, und seitdem muß dieser laufen. Poppele ist darüber so boshaft, daß er den Dreschern die Garben untereinander wirft, Ochsen und Pferde verkehrt einspannt, die Räder sperrt, am liebsten sich in einen Stock oder Stein verwandelt, und wenn Mädchen mit Milch und Eier, oder Glas- und Steinguthändler darauf ruhen wollen, so verschwindet er unter ihrem Hintern. Oft soll Poppele den Thorwart von Radolfszell um Mitternacht als Postilion aufgeweckt haben, und wenn er dann aufschloß, so sahe er niemand, und hörte blos ein schallendes Gelächter!

Auf Hohentwiel stellt man natürlich Vergleichungen an mit Königsstein und Ehrenbreitstein. Die Aussicht von lezter Festung ist reicher, als die zu Königsstein, aber die von unserer Feste scheint mir beide zu übertreffen, man ist ja in der Nähe des Bodensees. Und wer gedächte hier nicht des freisinnigen J. J. Moser, der von 1759—64 hier sitzen mußte ohne Papier, Feder, Dinte und Bücher (Bibel und Gesangbuch ausgenommen)? Er dichtete geistliche Lieder, machte theologische Betrachtungen und erbaute sich am Kirchengesang, der vom Dorfe heraufschallte. Wer gedächte des armen Gefangenen nicht, so wie man auf dem Asberg Schubarts und

Digitized by Google

Hubers gedenkt? So was geschieht nicht mehr unter König Wilhelm!

Zwanzigster Brief.

Reise nach dem Norden, oder ins Hohenlohische.

Von Stuttgart führen zwei Straßen dahin. Die kürzere, aber schlechtere geht von Ludwigsburg über Marbach, Botwar, Beilstein (wo der hohe fünfeckigte Thurm Langhans, und seitwärts die unbedeutende Ruine Wunnenstein, die Burg des berühmten Fehdehelden Wolfs von Wunnenstein, Stifters des Schlägler-Bundes) Lichtenstein, Lichtenstern und Oberstenfeld mit einem noch bestehenden Fräuleinstift. Die Hauptstraße aber zieht über Bietigheim, Besigheim und Lauffen nach Heilbronn. Von Bietigheim weiß ich nichts zu melden, aber das alte Besigheim, eine Post, am Zusammenfluß des Neckars und der Elz, hat zwei alte interessante Thürme, wenn sie auch nicht von Kaiser Probus Römern gebaut, und bloß ehrliche Deutsche seyn sollten, viele aber interessirt noch mehr der hier wachsende Schalksteiner! In dem alten Kirchlein zu Bönnigheim findet man das Gemälde einer Mutter mit dreiundfünfzig Kindern — die Großmama aller fruchtbaren Schwäbinnen!

Gegen Brakenheim hin liegt der Michelsberg mit einer herrlichen Aussicht und einer Wallfahrtskirche, die den Namen Zur Feder des Erzengels Michael führt. Der heilige Bonifacius soll mit Hülfe des Erzengels hier einen heidnischen Tempel der Diana zerstört, und der Engel im heißen Kampfe eine Feder

Digitized by Google

verloren haben. Am Fuße des Berges liegt Tripstrill, von dem römischen Hauptmann Trepho zum Andenken seiner Frau Trusilla erbauet. Wenn die schlauen Schwaben nicht gerne sagen, wo sie hingehen, so sagen sie „Wir ganget nach Tripstrill!" In diesen gesegneten Gegenden des Zabergau's heimelt es überall, und der Setzer darf auch Zaubergau setzen. Die Bewohner leiten die Redensart „ins Gäu gehen" davon her, ob sie gleich weiter nichts sagen will, als auf's Land gehen!

Immer schöner wird die Gegend um Lauffen, das seinen Namen von dem starken Neckarfall hat, und auf der Brücke ist der schönste Standpunkt. Malerisch liegt hier auf einer Felseninsel die Oberamtei mit kleinen Anlagen, und gegenüber die alte Kirche der heil. Regiswinde, die hier von ihrer boshaften Amme im Fluß ersäuft wurde. Hier schlug Landgraf Philipp von Hessen, und Herzog Ulrich 1534 die Oesterreicher — Ulrich war wieder, nach fünfzehnjährigen Herumirren, Herzog, und Würtemberg wieder selbstständiges Herzogthum. Ulrich verdiente es schon darum, daß er dem Scharfschützen, der ihn fragte „Soll ich den Pfalzgrafen erschießen?" erwiederte „Schieß ihn nur in den Fuß!" Hier standen auch 1799 die Würtemberger unter General Seeger gegen die Franzosen. Ich speißte gerade mit dem General, als Lärmen wurde, der General setzte sich zu Pferde, und ich fuhr weiter dem kais. kön. Hauptquartier Donaueschingen zu. Damals waren die Würtemberger noch nicht, was sie jezt sind, sonst hätte mir ein Vorposten schwerlich den bloßen Säbel auf die Brust gesezt, und mit Donnerstimme gerufen „Wer seyn die Leut?"

Heilbronn liegt allerliebst am Neckar, und seine

Lage macht es zur ersten Handelsstadt des Neckars für Thal- und Berggüter; noch mehr Leben erwartet man von dem neuen Wilhelms-Canal, der achtzehn bis neunzehnhundert Fuß lang ist und zweimalhunderttausend fl. kostete; ich sah blos ein Holzschiff vor Anker mit Namen Bellewue... Stets hatte die alte Reichsstadt von sieben bis achttausend Seelen starken Spedition- und Colonialwaaren-Handel, Fabriken und Oehlmühlen. Ihr Weinbau ist bedeutend — Fremde kennen das hiesige Winzerfest wohl, den Wein zählt man zu den bessern Neckarweinen, und wenn das Wasser nicht gut wäre, so verdiente die Stadt ihren Namen nicht!

Die Hauptkirche gehört zu den Meisterwerken gothischer Baukunst, und einige Gemälde, wie die Kreuzigung, der Samariter, die anbetenden Hirten ꝛc. von unbekannten Meistern verdienen Betrachtung. Das Zucht- und Arbeitshaus vor der Stadt ist in ein königliches Palais verwandelt, und das stattliche deutsche Haus in eine Caserne — Ob Carl der Große Heilbronn gründete? bleibt zweifelhaft, Carl V. aber war hier, kam krank in der Sänfte in das Haus der Caserne gegenüber, wo man dies und weiter lesen kann, daß er nach vierzehn Tagen gesund wieder fortritt, und der Stadt das Zeugniß gab, daß hier gesunde Luft herrsche. Das Rathhaus auf dem Markte erscheint doppelt alterthümlich neben dem schönen Rauischen Hause, aber die künstliche Uhr stockt — der Engel posaunt nicht mehr — der Hahn krähet nicht mehr — die zwei Böcke stoßen nicht mehr einander — viele Dinge sind nicht mehr, wie sonsten!

Heilbronns größter Ruhm liegt in der Vergangenheit. Sie war die geordnetste aller Reichsstädte, und hatte, statt Schulden, Capitalien, obgleich ihr Gebiet nur

Digitized by Google

aus vier Dörfern bestand, während ihre tiefverschuldete Schwester Hall vier große Landämter und ein Salzwerk besaß. Im Winter war stets viel Landadel hier — verschiedene Werbungen — das gesellige Leben weit weniger steif als in andern Reichsstädten von weit größerer Bedeutung — es war in der That weit heller — aber die guten Heilbronner, denen man dieses zu oft vorgesagt haben mogte, fielen nun in ein anderes Extrem — sie wähnten nun wirkliche Großstädter zu seyn! Es war ein Mißverhältniß, wie der große Knopf auf dem kleinen Wartthurm, der jedoch in alter Zeit durch Aufstecken und Abnehmen zu Signalen gedient haben soll, folglich nicht accessorium sondern principale des Thurms war, und eine Art Flügelmann seyn mußte, oder ein Knopf der Knöpfe!

Das Jägerhaus, neben welchem schöne Sandstein- und Gypsbrüche sind, galt für den Prater der Heilbronner, der nähere Wartberg aber, ein zweiter Belustigungsort verdient von jedem Freund der schönen Natur bestiegen zu werden, wenn auch gleich Pfeiffer, der ihn 1766 in zwölf Gesängen besang, viel zu weit ging (es war ein Norddeutscher) wenn er allzu poetisch schließt:

Der Wartberg bleibt der Berge König
Heilbronn des Thales Königin!

Sonst wüßte ich nichts Merkwürdiges, man müßte sich denn à la Kotzebue in Götz von Berlichingen verliebt haben, und noch dem alten Thurm sehen wollen, wo er gefangen lag. Ich gedachte seiner Reden „Wer kein ungarischer Ochs ist, komme mir nicht zu nahe" die Heilbronner kamen ihm nahe genug, thaten es aber ungern und nur aus Furcht vor dem schwäbischen Bunde.

Digitized by Google

Aesthetische Reisende fragen vielleicht nach der Wiege des schönen Kätchens, oder nach dem Hause des einst berühmten Dichters von Gemmingen? Haben ja schon viele den Redoutensaal in der Rose sich zeigen lassen — Sir Falstaff mit der Hahnenstimme ist aber leider! dahin. Der berühmteste Mann Heilbronns ist wohl Füger, der herrliche Maler!

Auf der Brücke können Neugierige auch noch den Hecht abgebildet sehen, den Kaiser Friedrich II. mit einem Ring um den Hals 1230 in den Bökinger Teich setzen ließ, dieser Hecht wurde 1497 gefangen und da er zweihundertsiebenundsechzig Jahre hindurch die kleinern Fische gefressen hatte, konnte er sich wohl zu dreihundert fünfzig Pfund veredelt haben. Von dem Schultheiß Barthel zu Bökingen soll auch die Redensart herrühren „Er weiß, wo Barthel den Most holt." Barthel stahl solchen seinen Nachbarn, und wußte vielleicht um die Geschichte des Hechts. Ein Ueberrestchen alt-reichsbürgerlichen Stolzes glaube ich darin zu finden, daß ich viele Heilbronner sagen hörte „Der König von Würtemberg, nie aber Unser König!"

Ein angenehmer Abstecher ist das zwei Stunden entfernte Bad Löwenstein, auch Theresenbad genannt. Auf dem Berge liegt das Städtchen mit der Burgruine gleiches Namens, und das sogenannte Badeschlößchen neben dem Bade ist ein so sonderbares altes Gebäude, als nur immerhin die Pfalz im Rhein, und ein wahres Paradoxon, worüber mir niemand Auskunft geben konnte . . Eschenau und Weiler in der Nähe haben herrliche Weine, und gleich interessant ist ein Gang nach der Ruine Neuperg, Stammburg des gräflichen Hauses mit zwei noch recht gut erhaltenen

Thürmen über dem Dorfe gleiches Namens; die Fernsicht ist herrlich. Noch interessanter ist aber allerdings das mitten in Weinbergen und näher liegende Weinsberg mit der ruinirten — Weibertreue! Wer kennt nicht das Geschichtchen wenigstens aus Bürgers Romanze? Man darf indessen den Vorfall nicht ganz als Fabel behandeln. Pantaleon, der die Geschichte erzählt, war Zeitgenosse Kaiser Conrad III. der 1140 die Burg belagerte, und von der Belagerung Crema's wissen wir Gleiches, wenn auch gleich von den italienischen Frauen nur Eine that, was zu Weinsberg alle thaten — ja, nach dem Gemälde in der Kirche, das die lange Reihe der Frauen vorstellt, wie sie mit ihren Männern auf dem Rücken den Burgweg herabziehen, trägt sogar die Kleinste, die den Reihen anführt, den Schwersten, ob sie gleich unter der Last niedersinken mögte!

Im Bauernkriege, wo hier so viele Edelleute den schmählichsten Tod fanden, wurde auch die Burg Weinsberg zertrümmert, indessen blieben die äußern Mauern, und im Innern legte man Weinberge an — Malerisch sind die Umgebungen, und allerliebst die Aussicht in das fruchtbare Weinsberger Thal auf die Ruinen des Löwensteins, und nach dem Kloster Lichtenstern und Schloß Waldenburg. Die Geschichte der mächtigen Dynasten von Weinsberg ruht noch in den Archiven. Viele Jünglinge haben schon von der Ruine Steinchen geholt, um ihren Geliebten Geschenke damit zu machen, und 1813 bestieg selbst Kaiser Franz die Weibertreue. Jezt hat sich ein Verein gebildet zur Erhaltung und Verschönerung der Burgruine, und ist viel Gerede davon. Wer Beiträge sendet, erhält einen Ring mit einem Steinchen

— ist der Finger beringt, ist die Jungfrau bedingt und der Liebhaber in der Bastille, von der ja auch Anfangs der Revolution Steinchen in Ringen getragen wurden. Ich kann mir die Spielerei gefallen lassen, da ich nicht das Glück habe, eine Frau zu besitzen, wünschte aber, daß die Sache ernster genommen werde, damit nicht mehr Geschrei sey, als Wolle!

Interessant ist auch der Abstecher von Heilbronn nach der herrlich gebauten und reichen Saline Friedrichshall (anderthalb Stunden). Sie liegt zwischen Kocher und Jagst, Kocherdorf und Jagstfeld, wo sich beide Flüsse in den Neckar ergießen. Würtemberg hatte alles, nur kein Salz, als das zu Sulz, und dann die gleichfalls nicht bedeutenden Salinen in den neuen Landen zu Offenau, Weisbach und Hall, die es immer noch abhängig ließen vom Auslande. Aber wer suchet, der findet. Langsdorf entdeckte diese Salzlager zu Friedrichshalle, die leicht zweimalhunderttausend Centner erzeugen können, und so hat jezt Würtemberg Ueberfluß. Billig sollte Langsdorfs Name hier verewigt seyn, wie der Name Friedrich.

Zu Heilbronn sahe ich noch einen kleinen Mechanismus, der mir Freude machte, mittelst dessen der Abtritts-Deckel sich selbst schließet, wie die Thüre, die beide so gerne offen gelassen werden. Leicht könnte man noch die kleine Verbesserung anbringen, dem, der offen läßt, auch noch einen kleinen Treffer auf den Rücken zu geben, da die Worte „Thür zu!" gleich so vielen andern Lehren, wenig beherzigt und gerade am wenigsten gelesen werden, wenn man die Thüre an die Wand gelehnt, und Eile hat! Diese häusliche Erfindung darf sich wohl neben diejenige stellen, deren Johanna

Digitized by Google

Schoppenhauer in ihrer englischen Reise gedenket, und Haustelegraphen nennt. Nur der Nase nach! lasse ich mir im Freien gefallen, aber im Hause ist es so eine Sache, wenn das die Thüre zu! nicht befolget wird.

Von Heilbronn bis Oehringen, der Hauptstadt Hohenlohes finde ich nichts Merkwürdiges, man müßte denn bei Neckarsulm bemerken wollen, daß es dem deutschen Orden gehörte, und bei Neustadt an der Linde, daß es eine große aber absterbende Linde habe. Ich habe schönere Linden im Norden gesehen, und selbst die im Hohenlohischen Dorfe Griespach ist weit malerischer, daher auch besungen von den vaterländischen Dichtern Gerber und Hahn. Diese berühmte Neustädter Linde von hundertzwanzig steinernen Säulen getragen, ist so vernachlässigt, als der Name des Stifters, den ich nicht mehr lesen konnte; nur das Jahr 1555 brachte ich heraus, wo die Säulen vermuthlich renovirt wurden. Sie ist sechshundert Jahr alt, und der Stammumfang sechsunddreißig Fuß — aber bald wird kein Vogel mehr in ihren Zweigen nisten, und bald kein müder Wanderer mehr Schatten finden unter dem entlaubten Dache. Zu Neustadt wohnt auch ein Apotheker, der mit bloßen Pillen schwer reich geworden ist — doch die Medicäer brachten es mit Pillen noch weiter, bis zu Herzogen von Toscana, und vielleicht rührt es daher, daß die Herren Apotheker ihre Gehülfen — Subjecte nennen!

Das Fürstenthum Hohenlohe, das beinahe ein Drittel des Jagstkreises bildet, ist einer der schönsten Edelsteine in Würtembergs Krone, ein Ländchen, das alles aufzuweisen hat, was man sich billiger Weise wünschen mag. Es ist ein schönes Hügelland mit malerischen Thälern, auf der Sommerseite stunden-

Digitized by Google

lange Weinberge, auf der Winterseite fruchtbare Ackerfelder, und auf den Höhen herrliche Waldungen, leider! nicht ohne zahlreiche wilde Bewohner! Feldbau und Viehzucht stehen hoch, daher auch die Bevölkerung ansehnlich ist 80-90,000 Seelen, — biedere joviale Menschen, deren Sprache mehr fränkisch als schwäbisch ist, und hübschen Schlages. Es ist mir mehr als einmal aufgefallen, wenn ich aus dem Odenwalde, oder von Mergentheim her kam dieser hübschere Menschenschlag und freundlichere Gesichter. Die zum Theil ziemlich hohen Berge sind bis oben mühsam angebauet, die Wege im besten Stande, und schon 1754 baute Kirchberg eine Kunststraße, die erste im fränkischen Kreise. Zu Niedernhall ist eine Saline, zu Ernsbach Eisenhämmer und zu Eppach eine Mineralquelle, die nur den Vorschuß eines Reichen erwartet, um ein angenehmes Bad für die Umgegend zu werden. Ein D. Bauer schrieb 1725 über dieses Bad und sagt: „Obwohlen der leidige Satan durch seine List unsere ersten Eltern um das göttliche Ebenbild gebracht, so hat er sich doch auch wieder erbarmt, und es an Gnadenmitteln nicht fehlen lassen" und darunter rechnet der Herr Doctor diesen Sauerbrunnen.

Hohenlohe fühlt sich — wenn es doch nicht souverain mehr seyn konnte, was es vielleicht vor andern verdient hätte, oder geblieben wäre, wenn noch Hohenlohe an der Spitze der Armeen gestanden hätten — glücklich unter König Wilhelms Scepter. Es gereicht den Fürsten zur Ehre, daß das Volk ihnen noch sehr ergeben ist, und gerne von der alten patriarchalischen Verfassung und dem früheren Wohlstande spricht, denn die Fürsten waren meist wahre Väter ihrer kleinen Ländchen. Damals war noch kein verderblicher Krieg, Handel und Wandel nicht

Digitized by Google

gehemmt, weniger Theurung, weniger Auflagen, das Geld, das jetzt nach Stuttgart wandert, blieb im Lande, und in den 1790r Jahren spielten die Bauern mit französischen Laubthalern, die der Viehhandel brachte, die jezt Gott danken für würtembergische Sechser! Die Fürsten waren im Ganzen gute Haushalter, und hatten das Glück meist redliche Diener zu finden bei schmalen Besoldungen. Noch heute hätten die Hohenloher nichts gegen Steuern und selbst die ungewohnte Conscription — aber die indirecten Abgaben und noch mehr die Würtemberger Schreiber wollen ihnen nicht einleuchten. Sagte ja selbst ein Altwürtemberger Bauer dem verewigten König auf die Frage: Nun, seyd ihr zufrieden? O ja! Ew. Majestät, wenn nur die wilden Säu — und Substituten nicht wären!

Das Haus Hohenlohe mag so alt seyn, als Würtemberg, wenn auch Graf Hermann oder die Herzoge Frankens nicht Stiche halten sollten, denn Herr Hanselmann war eben kein großer Critiker, wie sein Landes-Hoheitsstreit mit Struben am besten beweist. Die Stammburg Holloch, verfeinert in Hohenlohe, lag 1½ Stunde von Uffenheim (denn bis dahin und weiter noch erstreckten sich einst die Besitzungen) und ist kaum mehr als Ruine kenntlich, besser erhalten aber die Ruine Braunek bei Creglingen, die sogar von armen Leuten noch bewohnt wird, die hier ohne Miethzinns leben. Schon der alte Rector Hübner sagt von Hohenlohe „Fast jedes Städtchen ist eine Residenz" tant pis! Jezt sind noch sechs Linien, ohne die paragirte Linie zu Schillingsfürst unter königlich bairischer Hoheit — aber auch das war noch zu viel, und sicher das Unglück Hohenlo-

Digitized by Google

hes; selbst die Religion mußte das Haus entzweien, und der Phönix-Orden war natürlich nicht im Stande sie zu einigen!

Oehringen liegt recht angenehm im Ohrgrund, wenn man die Stiege von Bitzfeld herabkommt, ausgezeichnet durch die alte Stiftskirche mit einigen interessanten Grabmählern, das Schloß aber und das Städtchen selbst von dreitausend Seelen will nicht viel sagen, und ist alt. Desto angenehmer ist die neue Vorstadt, die mittelst einer Pappelallee mit dem Dörfchen Capel zusammenhängt, ein Belustigungsort, und links zieht eine andere Allee nach dem eine Stunde entlegenen fürstlichen Landsitz Friedrichsruhe, der recht angenehm ist. Seitwärts der Stadt liegt das Städtchen Pfedelbach, ehemals Residenz einer besondern Linie, und dann der Verenberg, der einen Wein erzeugt, der sich mit jedem Tauber- und Neckarwein messen darf, so wie ein anderer wenig bekannter Landwein, der Heuholzer, im malerischen Steinbacher Thale. Das Gymnasium zu Oehringen war einst stark besucht, litt aber in den Zeiten, denen keine Stiftung heilig war, und dem wichtigen Archiv fehlt — ein neuer Hanselmann!

Da Oehringen nicht nur die Hauptstadt Hohenlohes war, sondern auch der Fürst den bedeutendsten Stammstheil hatte, so war der Hofstaat so, daß sich Herzog Carl darüber wunderte — beinahe ein Dutzend Hof-Cavaliere, und noch weit mehr Räthe, alle in geschmackvollen Uniformen — gegen hundert Grenadiere und Pagen, Husaren, Laufer, Haiduken, Tafeltrompeter und Hofpauker — nur Türken und Mohren fehlten noch im Adreßkalender, wogegen die Haus- und Küchenmäg-

Digitized by Google

de aufgenommen sind. Daher war es kein Wunder, wenn bei dem beliebten kleinen Ideenkreise im vielköpfigten Deutschland die Oehringer auf die andern Hohenloher blickten, wie Pariser auf die übrigen Franzosen „Mr. est aparement des Departemens?“

Folgenreicher war wohl, vorausgesezt, daß es wahr ist — der an Landbeamte verschwendete Hof- und Geheimeraths-Titel, und noch mehr die Organisation der Regierung, die aus Schwiegervater und zwei Tochtermännern bestanden haben soll? Nach dem Tode des kinderlosen Fürsten (1805) machten die Langenburger Häuser Erb-Ansprüche, die in früheren Zeiten zu einem unsterblichen Processe geführt hätten, man verglich sich aber klüglich, nach vorausgegangenen Civil- und Militär-Demonstrationen, wobei jedoch den Soldaten das Schießen ausdrücklich von beiden Seiten untersagt, und selbst einigen pro hoc casu angeworbenen Oesterreichern die Desertion erlaubt wurde, jedoch nicht zu voreilig, was sie auch gerne unterließen, denn sie erhielten bessern Sold, als man bei einer Armee von 300,000 Mann reichen kann. Es floß kein Tropfen Blutes, und die Landestheilung ging vor sich, wie eine Familientheilung. V. R. W. W. R. J.

Noch muß ich des 1820 hier verstorbenen Malers und Zeichenlehrers Schillinger erwähnen, der unter glücklichern Umständen unter den berühmten Malern glänzen würde. Er war Zimmermann, dann Schüler Guibals und Hofmaler. Man hat einige recht gute historische Stücke von ihm, aber zulezt malte er Supporte, Tapeten und Dorfkirchen. Er war glücklich in Carikaturen, und hatte oft sehr launigte Einfälle.... So malte er in einer Dorfkirche die Apostel in einer

Woche und am Sonnabend noch einen Nagel auf der Emporkirche, ermangelte nicht Sonntags sich einzufinden, und hatte das Vergnügen zu sehen, wie der Schulz seinen Hut an seinen Nagel hing, der dann natürlich herabfiel auf die Weiber im Schiffe der Kirche!

Von Oehringen kommt man nach Neuenstein, dessen altes Residenzschloß an einem See, jezt zu einer Armenanstalt dient, in der Stadtkirche aber ist das Grabmal des Grafen Wolf sehenswerth, der sich in Türkenschlachten auszeichnete. Die weite und schöne Ebene um Kupferzell, wo wieder ein Fürst residirt, ist ausgezeichnet durch Ackerbau und Viehzucht, wobei sich der verstorbene Pfarrer Mayer so viel Verdienste erwarb, als Pfarrer Christ um die Obstzucht in Frankfurter Gegenden. Es wäre wohl an der Zeit unsre Landprediger, so lange sie durchaus Theologen seyn müssen, zum Studium der Landwirthschaft anzuhalten (wie zur Heilkunst, nach dem Vorgang Schwedens) wofür man sie füglich vom Griechischen und Hebräischen dispensiren könnte, was ohnehin nach glücklich bestandenem Examen an Nagel gehängt wird im Stalle des Herrn. Einer meiner Freunde wenigstens, weis nur noch יהוה zu schreiben, und vom Griechischen so viel, daß er seine Memoranda an die Stubenthüre mit griechischen Buchstaben, sonst aber rein Deutsch in Kreide sezt, wirkt aber nur mit desto mehr Segen in der Gemeinde, denn er ist Landwirth, Hausarzt und selbst Procurator, und bekümmert sich nicht bloß am Sonntag um die Seelen!

Keinen Reisenden wird es gereuen, von Kupferzell aus nach den malerischen Höhen Waldenburgs zu wandern, von denen die alte Burg herabblickt; er findet hier

hier ein Natur-Panorama, so schön wenigstens als das auf der Heilbronner Warte, das arme Städtchen aber, so wie das weithin strahlende Schloß gewinnen, wenn man sie — nur von Unten sieht!

Von Kupferzell sind zwei Stunden nach der berühmten alten Reichsstadt Hall in Schwaben am Kocher, und der Weg über Westernach, Münkheim und Gelbling-gen interessanter, als wenn man von Ellwangen dahingehet. Indessen führt lezterer Weg vor Adelmannsfelden vorüber, Stammsitz der uralten Adelmänner, und im achtzehnten Jahrhundert Zankapfel zwischen den Erben, daß die Proceßkosten den Werth der Herrschaft überstiegen; Bülertann zeigt eine zweite verfallene Burg Tanneberg, und bei der Annäherung an das Kocherthal wird die Gegend wieder interessant. Hall fließt mit dem stattlichen Comburg (Kocherburg) zusammen, das sich aus einem nützlichen Benediktiner-Kloster schon 1488 in ein unnützes Ritterstift umwandelte, und zu unserer Zeit in eine menschenfreundliche Invalidenanstalt. Ob das reiche Kirchensilber, der silberne Altar und die ungeheure Krone noch zu sehen sind? Auf der Höhe liegt Einkorn, wo vierzehn Nothhelfer sind, die wohl weniger aus der Noth geholfen, als jenes Silber, und daher auch ihren Credit ziemlich verloren haben.

Das alte, hügeligte, nichts weniger als schöne Hall mit 7000 Seelen und einer berühmten Saline, die schon 889 im Gange war, theilt der Kocher in zwei ungleiche Theile, macht die Insel Unterwöhrd, eine mit Linden besezte Promenade, und das Thor zwischen der alten Stadt und der Gelblinger Straße enthält ein Fresco-Gemälde zum Andenken des Kampfgerichs, das

Digitized by Google

Hall so berühmt machte, als seine Häller (d. h. die Scheidemünze). Das Rathhaus aus neuerer Zeit ist ansehnlich, und die hochliegende St. Michaelskirche verdient wegen ihrer Denkmale einen Besuch. Hier stand ehemals die alte Burg, vor den Thoren aber die schlimme Burg der Limpurger, die die Stadt so plackten, daß sie zulezt das Thor gegen die Limpurg zumauerten. Auf die Klage des Ritters resolvirte Kaiser Sigismund: „Wenn meine Söhne zu Hall all' ihre Thore zumauern, und mit Leitern aus- und aussteigen wollen, habe ich nichts dagegen, und hat der Schenk in der Stadt zu thun, so mag er sich eine Leiter anschaffen" — Unter den langen Grabschriften der Städtmeister und Prediger gefiel mir die lakonische: „Hier zeitlich, dort ewig, darnach richt' dich," und dann der Zuruf eines Gebrechlichen, dem arg mitgespielt worden seyn mag, weil er noch aus dem Grabe spricht:

O frommer Christ! dein Lebelang,
Sag Gott für die Wohlthat Dank
daß er dir gab ein geraden Leib
d'rum dein Gespött mit niemand treib!

Der Zuruf mag hier doppelten Werth haben, da in diesem engen und tiefen Theil des Kocherthals, viele Cretins und Kröpfe gefunden werden, die das Volk Hällische Jokele nennt, (was auch weiter ausgedehnt wird) aber alles machen wieder die Hällischen Mastochsen gut!

Von Halle aufwärts zwei Stunden, liegt Gaildorf, die Hauptstadt der einst ansehnlichen Grafschaft Limpurg, die bei Erlöschung des Mannsstammes 1713 eine solche beispiellose Theilung veranlaßte, daß blos am Städtchen Gaildorf von 1400 Seelen einer der Theil-

haber mehr nicht, denn $\frac{5}{96}$ und ein anderer sogar nur $\frac{1}{96}$ erhielt! Man konnte also hier regierende Grafen über ein halb Dutzend Unterthanen sehen — das rührendste Beispiel unserer weiland Confusio divinitus conservata, deren Auflösung jedem Deutschen ein Te Deum auspressen muß! Eine starke Stunde hinter Gaildorf, wo die Gegend schon ganz Alp-Natur hat, liegt Sulzbach mit dem Bergschloß Schmiedelfeld, dessen altes Kirchlein einige Grabmäler der Limpurge zieren, und eine Abendmal-Einsetzung, wo drei Apostel die Gesichtszüge Luthers, Melanchtons und Brenzens haben, und neben dem scheußlichen Judas-Gesicht ein noch scheußlicher Teufel unter dem Tische sich duckt!

Malerisch sind viele Gegenden des Kocher-, Jaxt- und Tauberthals. Der Theil des Kocherthals von der Saline Weisbach, (für die man nicht mit Unrecht in der Kirche betete, und das Sprichwort hatte: O weh Weisbach! jezt aber in Privathänden und nach Niedernhall verlegt ist) bis zur Burg Stetten und Dettingen, etwa vier Stunden mit sieben alten Burgen, gefällt jedem Fremden. Hier liegt auch Ingelfingen, ehemals Residenz, wo Körber treffliche Gewehre liefert, und das gewerbsame Künzelsau, Klein-Nürnberg genannt. Das tief im Thale versteckte Städtchen von 2600 Seelen, treibt Gerberei, Schönfärberei, Wein- und Ackerbau, zählt viele Kupferschmiede und Metzger, die zugleich Viehhändler sind, und nicht weniger als neunzehn Wirthe. Es ist die Vaterstadt Schüles und hatte einst vier Herren, woher ein gewisser republikanischer Sinn rühren mag. Das Gasthaus des Herrn Stadtrath Glocks zur Glocke würde einer größern Stadt Ehre machen; der verewigte König

Digitized by Google

nannte ihn le premier Aubergiste de son royaume, er studirte aber auch viele Jahre auf der hohen Schule der Kellerey zu Frankfurt. Zwei sonderbare und wohl unschickliche Gebräuche zu K., muß ich noch erwähnen. Die Bräute betteln nach der Hochzeit ihren Hausrath zusammen, und Ehrengeistlichkeit absolvirt von Sünden gegen Beichtgeld, wie in den finstern Zeiten des Papismus!

Viel Malerisches hat die Gegend verloren seit der hohe alte Thurm der Burg Nagelsberg einstürzte und mehrere Menschen erschlug; alle Thürme des weiten Oberamtes fingen nun an zu zittern, und man beschloß den schadhaftesten zu Jagstberg, der auf Mülfingen herabzustürzen drohte, niederzulegen in alter Rittermanier, d. h. durch Feuer und Untergrabung. Ich war gerade in der Gegend, und strömte mit der Menge zu diesem Schauspiel der Hinrichtung. Erhaben war der Anblick, als die Flamme aus den grauen Mauern emporschlug, die schwarzen Rauchsäulen über die Zuschauer hinzogen, die Vögel, die in der Ruine nisteten, ängstlich ihre alte Burg zum leztenmal umflatterten, endlich der Thurm sich bewegte, nachdem die Stützen abbrannten, und in ganzer Masse noch gleichsam eine Verbeugung gegen die Versammlung machte, bevor er auf der Erde aufsaß, und seine Steine auseinander kollerten. Ein schöneres Schauspiel, als ein Ritterstück auf der Bühne oder ein Ritterschlag vor dem Altar. Die beiden Zimmerleute, welche die lezten Stützen weghieben, erregten eine Emotion, wie der Knoten eines Trauerspieles, und wagten soviel als Helden, die gegen eine Batterie marschiren!

Malerisch ist der Jagstgrund um Dörzbach

Digitized by Google

mit der kleinen St. Wendelskapelle und ihren Felsenpartien mit einer Tropfsteinhöhle, wofür Britten Tausende zahlen würden, wenn sie solche in ihre Parks verpflanzen könnten. Die Brücke Hohbachs verschönert noch die Umgegend, und ist die schönste Brücke Würtembergs, erbaut von König Friedrich; der Jagst geht es aber oft wie dem Manzanerés, und man kann trockenen Fußes über sie schreiten. Von Dörzbach aus, mag man Schönthal und Jagsthausen besuchen, um die alte noch bewohnte Burg des Götzen von Berlichingen zu sehen, seine Eisenhand, und sein Grabmal in dem Berlichingischen Westmünster (versteht sich ohne Poet's Corner) in der schönen Kirche zu Schönthal, wo sechzehn Ritter dieses Geschlechts neben ihm Denkmäler haben, und eine fröhliche Urständ erwarten. Schönthal (speciosa vallis) ist jezt eine der würtembergischen Klosterschulen, und in der Kirche sind einige treffliche basreliefs, vorzüglich das, wo Christus sich vom Kreuze losmacht um den in Andacht knieenden heiligen Bernhard zu umarmen! das schlaue Pfaffengesicht des Papstes Alexander III. überflügelt alle Prälatengesichter!

Weiterhin Jagstabwärts liegt das Ganerbinatort Widdern von 1000 Seelen, das vier Grundherrn zählt, und eine publikistische Merkwürdigkeit ist, denn noch haben sich Würtemberg und Baden nicht über die Hoheit vereinigen können, daher halbjähriger turnus. Wie es in solchen Ganerbinaten mit der Polizei stand, beweist der Ruf des Nachtwächters in der Neujahrsnacht:

Schießen an verborgenen Orten
ist bei Straf verboten,
aber auf den Gassen,
dürft' ihr krachen lassen!

Digitized by Google

Malerisch ist die Gegend um Langenburg, auch an der Jagst, eine Residenz mit dem Landsitz Ludwigsruh, noch malerischer aber Kirchberg, gleichfalls Residenz, mit der gegenüberliegenden Burg Hornberg der Crailsheime. Der im hohen Alter gestorbene Fürst hatte viel Sinn für das Schöne, daher die Anlagen und Kunstsammlung. Er war ein Bruder des K. K. Feldzeugmeisters, der gar wohl, neben seinem Vetter, dem königl. preußischen General, eine Stelle verdiente im Pantheon der Deutschen. Das nahe Dorf Jagststadt ist die Wiege Schlözers, wie Dürrenzimmern die Eichhorns, Beide Söhne der Prediger. Von Kirchberg sind zwei Stunden nach Crailsheim im sogenannten Virngrund mit mehreren Burg-Ruinen; die Gegend ist schon rauher Ansbacher Fichtennatur, treibt aber gute Viehzucht, Vieh- und Getraidehandel, hat gutes Bier und gute Kartoffel, die Fayancefabrik und der Sauerbrunnen wollen aber wenig sagen. Im alten Schlosse wohnen Oberforstmeister, Oberamtmann und Oberamtsrichter einträchtig beisammen. Das erste Gränzstädtchen Baierns (vier Stunden) ist Feuchtwang, dessen Name schwerlich von feuchten Wangen herrührt, denn Empfindelei scheint kein Fehler der Bewohner zu seyn.

Vor allen Thälern Hohenlohe's verdient das Tauberthal die Palme, ein wahrer Garten, wo auch der edle Markelsheimer erzeugt wird, der sich selbst mit Werthheimer messen darf, aber nur zu oft nehmen im Auslande andere Tauberweine seinen Namen, wie brittische Kaufleute den Namen Lords! Gar viele Tauberweine werden im Bierlande getrunken und bezahlt für — Rheinweine! Mergentheim, einst von den Hohenlohern den deutschen Orden geschenkt pro re-

Digitized by Google

medio animae, liegt allerliebst in der Mitte dreier Thäler, weiland die Residenz des Hoch- und Deutschmeisters. Es ist eines der freundlichsten Landstädtchen W. mit 2400 Seelen, wie gemacht zur Residenz eines appanagirten Prinzen des Hauses, dessen Anwesenheit den kleinen Hof und die Dikasterien ersetzen könnte — jezt aber verlassen und öde. Vergebens fragt der unterrichtete Reisende nach Denkmälern des Ordens, die Grabmäler sind zerstört, selbst die alten Wappen weggemeißelt worden (1809!) und nur im Schlosse findet er allenfalls noch die Bildnisse der Deutschmeister von Walter von Cronberg an (1525) und, wenn man nicht zu viel verlangt, einen steinernen Ritter auf dem Marktbrunnen. Die alte Burg Neuhaus zerstörte noch der Orden selbst. Eine schöne Aussicht hat man von Höheberg, an der Poststraße nach Frankfurt, das Tauberthal hinab bis Bischofsheim, das weinreiche Edelfingen im Vorgrunde, hinter welchem die Gränze ist, und rothgelbe Pfähle, die rothschwarzen ablösen. Omnis Aristippum decuit color.

Keinen Reisenden wird es gereuen das zwei Stunden lange Seitenthal von Mergentheim bis Weikersheim zu durchstreifen — die schönste Parthie des Tauberthals. Das hohenloische Städtchen Weikersheim hat ein großes Schloß mit einem einst berühmten Rittersaal und Garten, wo der kleine Graf so gut als Louis XIV. seine Reiterstatue hat — das verfallene Lustschloß Carlsberg mitten im Walde und Weinbergen, die den guten Carlsberger erzeugen — und im vormaligen erbgräflichen Palais wohnt der reiche israelitische Handelsmann Marx Pfeiffer. Die nahe Wallfahrtskirche Lauterbachs enthält ein gut gerathenes Grabmahl des K. K. Feldzeugmeisters Grafen Hatzfeld

mit basreliefs, seine Schwedenschlachten vorstellend, und eine Stunde weiter liegt Haltenbergstetten, abermal Residenz der hohenloischen Linie Jagstberg, die erst 1803 durch Entschädigung für den Verlust im Elsaß mit diesen Würzburgischen vormals Hatzfeldischen Lehngütern entstanden ist. Diese Residenz ist aber so uninteressant, als die zu Bartenstein, wo es indessen einst Concerte und Theater gab, die sich sehen und hören ließen, u. auch Emigranten, die Joujou spielten wofür vielleicht ganz Hohenlohe schwerhätte büßen müssen, ohne den preußischen Schutz, und ohne Gott, der alles zum besten lenkt. Der Fürst steht jezt am Throne der Bourbons!

Von Weikersheim ist kaum ½ Stündchen an die baierische Gränze, u. das dem Kloster Schönthal sonst gehörige Dörfchen Simmeringen, ganz von Baiern umschlossen, ist des Königreich Würtembergs Nordpol, gewiß unendlich freundlicher, als der Nordpol der Erde, den noch kein Reisender gesehen hat!

Einundzwanzigster Brief.

Das Großherzogthum Baden

kann man mit noch mehr Recht das Eden Deutschlands nennen, als Würtemberg. Das schöne Neckarthal kommt nicht gleich dem herrlichen Rheinthal, und Baden ist fast ganz Rheinthal von Basel bis Mannheim. Und nun noch der göttliche Bodensee, das idyllische von Hebel besungene Wiesenthal, die Thäler des Neckars, der Kintzig, Elz, das wenig bekannte Wutach und Alpthal, der Schweiz gegenüber, und das Arkadien Badens, das malerische Murgthal. Aber — aber der Rhein ist ein so schlimmer Gränz-Nachbar, als der in Menschengestalt, reißend, voll Kießbänke und Inseln, stets ächt gallisch wechselnd bald links bald

rechts mit Ueberschwemmungen und Abreißungen; Er hat schon ganze Dörfer fortgeführt, wie Dettenheim, und macht dabei noch solche Schlangenwendungen, daß allein von Kehl bis Mannheim die fünfundzwanzig Meilen auf fünfzehn gebracht werden könnten. Baden ist eine der Vormauern Deutschlands gegen Frankreich, und hat keine Festung! Mannheim, Philippsburg, Altbrisach und Kehl sind nicht mehr!

Das Großherzogthum dehnt sich zwischen Rhein und Schwarzwald, Bodensee und Neckar, von der Schweizergränze bis zum Einfluß des leztern in Rhein und bis Werthheim am Main in einer Länge von sechzig Meilen, und die größte Breite von Basel bis Constanz mag zwanzig betragen. Es hat die Gestalt eines gefüllten Quersackes oder einer Blutwurst — oben und unten voll, in der Mitte aber so schmal, daß in der Gegend der Murg die Breite kaum acht Stunden betragen wird. Das Land ist mehr bergigt, als eben, der Schwarzwald nimmt beinahe den dritten Theil hinweg, und auch der Odenwald greift stark ein, aber im Ganzen hat es ein herrliches Clima, fruchtbaren Boden, Acker-, Wein- und Obstbau, treffliche Waldungen und schiffbare Flüsse; es ist eine Lust durch badische Dörfer zu reisen. Baden darf sich wohl mit dem schwäbischen Nachbar messen, wenn es gleich nur den bescheidenern Titel Großherzogthum führt, und weniger bevölkert ist. Es gibt auch Uebervölkerung, und Bevölkerung ist zwar stets Probierstein einer guten Regierung und eines behaglichen Daseyns, aber umgekehrt ist schlechte Bevölkerung nicht immer Zeichen schlechter Regierung, denn physische und moralische Ursachen können der Regierung in Weg treten, wie in Brandenburg und Mecklenburg die vielen Seen — im Hannover — die Haiden, und in Oesterreich die

Digitized by Google

Alpen. Robespierre und seine blutigen Jakobiner sagten: il y a 2 millions de trop en France und guillotinirten!

Badens Haupt-Erzeugnisse sind: Wein, Hanf, Getreide, Holz, Tabak, Repps, Krapp, Obst, Kirschengeist ꝛc. das Oberland ist fruchtbarer als das Unterland, und nichts übertrifft die Rheinpfalz. Der Markgräfler Wein sticht alle Neckarweine herunter, der weiße von Nöteln, Badenweiler, und der rothe Affenthaler und Crenzacher, die gar häufig als Burgunder getrunken werden. Sie haben große Verehrer, hatten aber sonst noch weit größere in den Prälaturen Schwabens und Baierns. Im Treisamkreis oder Schwarzwalde ist der stärkste Hüttenbau auf Eisen, Blei, Kupfer und auch etwas Silber. Im Jahr 1810 berechnete man den Silber-Ertrag auf 590 Mark, unbedeutend aber ist die Goldweide, oder das Rheingold, das im Jahr 1823—24 etwa 10,000 fl. betrug. Alles Rheingoldwaschen bringt nur mit Mühe eine recht schwere Ordenskette des goldenen Vließes zu Stande und es steht damit, wie mit dem Golde Arabiens so, daß keine große Entsagung dazu gehört in das Kirchenlied einzustimmen, „Weg mit dem Gold Arabiens!“ Im Bergbau, wie im Fabrikwesen scheint noch mehr gethan werden zu können, und vielleicht auch im Handel bei der glücklichen Lage zwischen Schweiz, Rhein und Frankreich; selbst in der Viehzucht, vorzüglich Pferd- und Schafszucht steht Baden hinter Würtemberg, und Salz muß es vom Auslande nehmen.

Baden ist ein gesegnetes Land, das alles hat, was der Mensch braucht, um reich, glücklich und zufrieden zu seyn, denn es ist die andere Hälfte des schönen gesegneten Elsasses. Und ist der Mensch zufrieden?

Digitized by Google

ich habe die Badner klagen gehört, aber wo klagt man nicht nach dem langen Kriege mit seinen Folgen? Man würde zufriedener seyn, wenn man die Gegenwart mit der Vergangenheit, und nicht mit dem Ideale, und Deutschland mit dem Auslande vergleichen wollte. Alle die über Auflagen schreien, sollte man nach England schicken. Die gesprächige Unzufriedenheit ist ein Zeichen liberaler Regierung — der Sclave schweigt. Es ist noch nicht ausgemacht, ob eine Regierung von Vertrauen oder Mißtrauen ausgehen soll? Jenes System hatte Nestor Carl Friedrich, dieses der verstorbene König Würtembergs. In der Theorie scheint jenes das Bessere, das auch die größtmöglichste Vereinfachung erlaubt, in der Praxis aber dieses vorzuherrschen, denn die beste Definition der Menschenkenntniß ist leider: Zweifel an Tugend und Redlichkeit. Le Monde ne va ni ne vient, il ne fait que tourner!

Offenbar hat die Nähe Frankreichs auf die Bewohner Badens eingewirkt, die mir gewandter schienen, denn andere Schwaben, und auch gegen den Namen feierlich protestiren. Sie sind auch in der That mehr Ober-Rheinländer und Brisgauer, da Schwaben erst mit dem Schwarzwalde beginnt, ungezwungener, verbindlicher, und von mehr Welt, wie Franzosen; selbst ihre Sprache ist reiner. Offenbar hat die lange treffliche Regierung Carl Friedrichs (1746—1811) Einfluß gehabt auf Ordnungsgeist und Privattugenden. Der Nestor und das Muster deutscher Fürsten sagte einst, nicht ohne Seitenblick auf den deutschen Nachbar: „Ich thue alles um mein Land emporzubringen, und es will nicht gelingen, andere thun alles, um das ihrige zu rui-

Digitized by Google

niren, und es will nicht gelingen, es muß eine höhere Hand im Spiele seyn!" Er dachte wie Cyrus „meine Unterthanen bewahren meine Schätze," was nicht so romanhaft ist, wie manche Finanzkammern zu glauben scheinen!

Die badischen Länder, ein Theil Allemanniens, hatten im zehnten Jahrhundert eigene Grafen, zuletzt aus dem herzoglichen Hause Zähringen, verwandt mit Teck, und von diesem stammen die Markgrafen ab. Graf Berthold heißt in Urkunden Graf im Brisgau, und sein zweiter Sohn Hermann führte zuerst den Titel: Markgraf von Baden (1074) von seiner Burg Baden. Die Familie theilte sich 1482 in die Hochbergische und Saussenbergische Linie, und 1527 in die Durlachische und Badische, die 1771 auch ausstarb. Die Schuldenlast dieses kleinen der größten Verschwendung und Bigotterie, Pfaffen, Maitressen und Hofschranzen hingegebenen Höfchens von Badenbaden übertraf fast den Werth der Erbschaft, aber der Himmel gab dem Lande in Carl Friedrich einen Regenten, wie es wenige gibt. Er besiegte alle Schwierigkeiten, und selbst die traurigen Religions-Vorurtheile seiner Catholiken, so traurig als die geographischen Schwierigkeiten, wo man bald auf ein badisches Fleckchen, dann auf ein Speierisches, oder Oesterreichisches und Straßburgisches — dann wieder auf ein Badisches, und endlich auf reichsunmittelbare Abteien, Städte und Dörfer stieß — überall Lilliput!

Baden kam vor 1771 nur wenig in Betrachtung, und nach der Vereinigung zählte es 65 Quadrat-Meilen mit 200,000 Seelen und zwei einhalb Millionen Einkünften; jezt hat das Großherzogthum 272 Quadrat-Meilen, eine Million Menschen und acht Millionen Einkünfte. Kein deutscher Staat hat sich verhältnißmäßig so vergrö-

Digitized by Google

gert! Die Ausgaben werden sich mit der Einnahme ziemlich ausgleichen, und die Staatsschulden zwischen dreizehn bis vierzehn Millionen stehen. Die Markgrafschaft aber hatte gar keine Schulden! Der weise Nestor, der 1805 die Königswürde ablehnte, starb 1811, betrauert von Baden, und dem ganzen deutschen Vaterlande. Gleich nach dem allgemeinen Frieden, hing Badens Daseyn an einem Haare, Baiern hatte für seine Abtretungen an Oesterreich noch Entschädigungen anzusprechen, und suchte solche auf Kosten Badens — an Baiern sollte der Main- und Tauberkreis und die Pfalz kommen, an Oesterreich das Brisgau, und die Grafen Hochberg nicht succeßionsfähig seyn -- Rußland rettete Baden.

Das Großherzogthum ist in sechs Kreise (ehemals neun, wie Würtemberg zwölf! Möchten solche wohlthätige Reductionen, und nach dem höhern Titel gemachte Staatsanstalten auch auf andere Dinge sich verbreiten!) getheilt: 1) Pfinz- und Murgkreis, 2) Kinzig-, 3) Trisam- und Wiesen-, 4) See- und Donau-, 5) Neckar-, 6) Main- und Tauberkreis. Leider! besteht fast der ganze leztere Kreis, aus Standesherrlichen Besitzungen der Fürsten und Grafen von Leiningen, Löwenstein, Salm-Krautheim — im Süden Fürstenberg, von der Leyen, die Markgrafen v. Baden wegen Zwingenberg, und eine Menge grundherrlicher Güter. Baden zählt acht Standesherrn und einundachtzig Grundherrn mit etwa neunzig Quadrat-Meilen und 300,000 Seelen! Das Großherzogthum hat ständische Verfassung, und die Stände, oder wie es Mably nennt: le systeme des Contreforces haben sich freimüthiger gezeigt, denn anderwärts, als Männer und Patrioten gehandelt. Das Contingent beträgt 10,000 Mann,

wovon 6000 stehend seyn mögen. Sobald die Armee nicht das Contingent übersteigt, läßt sich nichts sagen, obgleich der Grundsatz höchst ersprießlich wäre: Stehende Truppen kleinerer Staaten, die in der, glücklichen Lage sind, keine politische Rollen zu spielen, sind nur Pflanzschule die Landwehr zu organisiren — bloße Cadres. Bis zum berühmten Siécle de Louis XIV. gab es nur kleine Armeen, die mit großen Männern an ihrer Spitze große Dinge thaten. — —

Am besten versöhnen Orosius Worte mit dem stehenden Heere: „majores nostri bella gesserunt, nos tributa dependimus, ne bella patiamus!

Badens Held ist Markgraf Louis († 1707), der gegen Franzosen und Türken die K. K. Völker anführte, in 26 Feldzügen, 25 Belagerungen und 13 Schlachten, stets siegreich. Er baute das schöne Schloß zu Rastadt, und ruhet zu Baden. Ein früherer Held des 30jährigen Kriegs, der viel Jammer über Baden brachte, war Markgraf Georg Friedrich, der eine Armee von 15000 Mann zusammenraffte, und im Bunde mit Curpfalz Oesterreich zu bekriegen wagte. Tilly schlug ihn 1622 bei Wimpfen, denn die heilige Jungfrau, die K. Ferdinand II. seine Generalissima nannte, schwebte sichtbar über dem Heere Oesterreichs, wie Caraffa erzählt, und leitete, wie bei Homer Minerva die Speere, die Kugel, welche des Ketzers Pulverwagen in Brand sezte! Badens Fürsten zählen auch einen Heiligen, Bernhard II. † 1458. Auf seinem Grabe geschahen Wunder, der Papst sprach ihn selig, und auf einer Münze ist er abgebildet mit dem badischen Pannier und einem heiligen Schein. Die Hausfarben roth und gelb sind wie gemacht dazu, Bern-

Digitized by Google

hard der einzige mir bekannte Ritter mit einem heiligen Schein — Nestor Carl Friedrich bleibt aber doch die wahre Zierde Badens, und der wahre Held und Heilige!

In Baden sieht es recht helle aus, und Baden gab vor Kurzem das Beispiel, daß eine ganze Gemeinde sammt adelichen und geistlichen Hirten von der katholischen Kirche zur protestantischen überging. Noch erfreulicher sind in Baden, so wie in Würtemberg, Hessendarmstadt und in der Schweiz die Hülfsvereine zu thätiger Unterstützung der Griechen, wenn auch gleich kein christlicher Staat als Staat den Unglücklichen Beistand geleistet hat. Man findet recht gute Erziehungsanstalten, zwei Universitäten Heidelberg und Freiburg und das treffliche Gymnasium zu Carlsruhe. Ob es nicht thunlich wäre, beide Universitäten zu vereinen? Eine Universität wäre genug, hat ja Würtemberg auch nur eine Hochschule. In ganz Baden reist sich's höchst angenehm — überall Wohlstand, reinliche Dörfer und Gasthöfe, und überall hübsche Gesichter, vorzüglich in und um Freiburg. Sie lächeln? Nun ja! ich verstehe unter hübschen Gesichtern zunächst Mädchen — und bin der ernsten Meinung, daß der Reisende solche so gut berühren dürfe, als schöne Pferde, Hornvieh und Schafe. Meister Büsching geht zwar darüber hinweg, aber er war der Theologen einer, die nie recht frei von der Brust hinweg reden; the propre study of man is man. Ich sehe einmal hübsche Menschen lieber, als hübsche Gemälde, ausgestopfte Thiere, getrocknete Pflanzen und todte Mineralien, und wenn Statistiker sie übergehen, so halte ich mich an Terentius homo sum nil humani a me alienum puto.

Digitized by Google

Uebrigens nenne ich die Bewohner Badens Badner, wenn gleich viele von Badensern sprechen, was an Jenenser erinnert, u. undeutsch ist; selbst viele Badner nennen sich so, vielleicht um der Collision mit Bader, wie andere schreiben, auszuweichen? Badner hilft Allem ab.

Zweiundzwanzigster Brief.

Das Neckarthal und die Neckarfahrt.

Mein vaterländischer Fluß führt mich diesmal aus Würtemberg nach Baden, nicht der gewöhnliche Landweg über Vaihingen nach Pforzheim, oder über Maulbronn, Knittlingen und Bretten nach Bruchsal. Vaihingen hat nichts Interessantes außer seinem alten Bergschlosse, desto mehr aber die alte Cisterze (1148) Maulbronn, eine der vier Klosterschulen Würtembergs. Kloster und Kirche haben noch viel Alterthümliches, der Chor alte Denkmäler, und die tief ausgetretenen Fußstapfen der in stallis längst nicht mehr psaltirenden Mönche etwas Rührendes. Nach der Sage waren die Mönche zu Speier in Verlegenheit, wohin sie ein Kloster bauen sollten, luden einem Esel ihre kleine Habe auf und folgten ihm — Mönche folgten gerne solchen Wegweisern — der Esel blieb in einem Sumpfe stecken, und dahin bauten sie nun Maulbronn. Das Klosterwappen war ein Esel, das noch zu sehen ist, der Eselsthurm aber ist abgetragen, doch finden sich noch hie und da Spuren des Esels, aber über dem hier wachsenden edlen Eilfinger Wein kann man schon ein Auge zu machen.

Die

Die frohe Reisegesellschaft schiffte sich zu Heilbronn auf dem Neckar ein, nach Heidelberg, das man in drei Tagen erreichen kann, und die gewöhnlichen Stationen sind Neckarels, Eberbach, Heidelberg. Es wurden aber fünf Tage daraus, nicht durch Schuld des Schiffers oder des Neckars, sondern nostra culpa, wir stiegen gar zu oft ans Land. Vor Neckarsulm, wo die Sülm mit dem Neckar zusammenfließt, dem Schauerberge, wo ehemals wilde Ritter hausten, und einigen freundlichen Dörfern vorüber, eilten wir nach Wimpfen. Wir sahen die Nymphen der Jagst und des Kochers in die Arme des Neckars eilen, die schöne neue Saline Friedrichshalle zwischen Kocherfeld und Jagstfeld, und gelangten nach Wimpfen im Thale, dessen Stiftskirche uns schon lange einladend winkte. Beide Wimpfen, das im Thale, und das von den Hunnen zerstörte Wimpfen am Berge verdanken jener Kirche ihre Entstehung, die romantisch da liegt, auf einem freien mit Linden besetzten Platze. Schade! daß man mit den Bildern darinnen umgegangen ist, wie zur Zeit der Bilderstürmer, und manches, das den Alterthumsfreund in Entzücken versetzt hätte — sogar in den Ofen gewandert ist! Die Regierung zu Darmstadt erfuhr den Frevel zu spät. Wimpfen muß man zur Zeit des großen Jahrmarkts am St. Peter- und Paulstage besuchen vulgo Kirschen-Peter, wo es dann mit Wimpfen steht, wie mit Leipzig zur Messezeit, nur daß die bleibende schöne Natur um Wimpfen Leipzig weit herunter sticht!

Zu Wimpfen im Thale ist die schöne Saline Ludwigshall, die Privaten gehört, und Wimpfen am Berge soll auf der Stelle der römischen Cornelia stehen, die Attila zerstörte, wobei seine Hunnendie Weiber so

Digitized by Google

mißhandelten, daß der Ort den Namen Wibpin (Weiber-Pein) erhielt — Wimpfen. Der Berg ist ziemlich steil, und man kommt an einem alten Thurm vorbei, dessen Grundfeste sicher noch Römerwerk ist. Nach dem Falle der Herzoge Schwabens machte sich auch Wimpfen frei; gerieth aber späterhin, wie die meisten ihrer Schwestern, tief in Schulden, und da der Rath durch Holzfällen sich zu helfen suchte, wurden die Bürger schwierig, schickten Abgeordnete nach Mannheim, und wollten sich Kurpfalz hingeben. Der Kurfürst entließ die Deputation mit einem tüchtigen Rheinweinbrand, und nun gingen sie nach Wien, aber der Kaiser verordnete eine Commission, der eine tüchtige Execution folgte, und so versank die blindtolle Demokratie nur noch tiefer ins Elend!

Wimpfen ist jezt eine hessische Landstadt, aber ihre Abgelegenheit vom Großherzogthum scheint ihr nicht vortheilhaft zu seyn . . Wimpfen besucht man nur wegen ihres fern hinblickenden blauen Thurms, um der wunderschönen Aussicht zu genießen, auf den Neckar und Wimpfen im Thale, auf die stromabwärts liegenden Burgen Ehrenberg, Horneck und Hornberg, die drei Salinen Offenau, Ludwigshall und Friedrichshall, auf Kocher und Jagst und das ganze herrliche Thal, das in der Ebene Heilbronns endet. In blauer Ferne erblickt man den Bergrücken, von dem das weiße Schloß Waldenburg im Sonnenglanz herabstrahlet!

Bei dem freundlichen Dörfchen Heinsheim müssen wir wieder das Schiff verlassen um die Ruine Ehrenberg zu besteigen, eine der schönsten am Neckar, die ganz die Pflege verdient, die ihr Freiherr von Rakeniz angedeihen läßt. Die alten Mauern laufen herab bis zum neuen Gebäude, wo der Beamte wohnt, und weit-

Digitized by Google

hin sieht man die alte viereckigte Warte, deren Mauern gewiß zwölf Fuß Dicke haben, mit fünf Abtheilungen zu zwanzig Fuß, in deren unterster man Menschengerippe, Ketten und Waffen gefunden hat. Von dem Hauptgebäude stehen auch noch Trümmer, die allen Windstößen trotzen, geschmückt mit Hollunder und Espen, Himbeeren und Epheu, Kirschenbäumen, Akazien und Pappeln, und überall Fußpfade und an schönen Punkten Ruhesitze. Wir leerten eine Flasche Neckarweins auf die Gesundheit des freundlichen Pflegers von Ehrenberg.

Immer reizender wird die Fahrt zwischen den grünen Neckarhöhen, bis Gundelsheim uns ans Ufer lockt. Ueber dem Städtchen ragt Horneck hervor, wo die Deutschmeister wohnten, ehe Mergentheim Residenz wurde. In der Burg-Capelle ruhen deren mehrere und es ist Schade, daß das alte Gemälde abhanden gekommen ist, wo Werner von Horneck bei seinem Zuge nach Palästina dem Orden diese seine Burg übergibt. Die Todtenhalle mit den aufrecht stehenden Grabsteinen der Ritter deren Steinleiber lang und starr anderwärts auf den Sargdeckeln hingestreckt sind, die Füße gestüzt auf Löwen, und die Hände gefaltet zum ewigen Gebete, ließ uns ziemlich ernst nach unserm Schiff hin gehen. Die Burg wurde im Bauernkrieg zerstört, und mit ihr leider! das Ordensarchiv zum unersetzlichen Verlust für die Geschichte. Die noch vorhanden gewesenen alten Ritterwappen, die Zierde der Burg, verkaufte unsere Zeit an die Meistbietenden, und sie sollen jezt die Bettlade eines Försters zieren!

Das Wallfahrts-Kirchlein des heil. Michels, wo dieser Erzengel mit dem Gott sey bei uns sich gebalgt haben soll, und die Burg Guttenber-

denen von Gemmingen gehörig, blieb unbesucht ... Der reiche Hans von Gemmingen, der solche 1449 an seine Familie brachte, spielte zu seiner Zeit eine Rolle. Er war Vitzdum in Amberg, ritte einst an Einem Tage von da nach Bürg bei Neustadt, und wohnte noch einer Jagd bei — „er war in alle Sättel gerecht, kunt reiten und reden, richten und streiten, und lag seines großen Reichthums ungeachtet nie auf der Bärenhaut bis in sein achtzigstes Jahr" sagt die Chronick. Ein anderer Heros war ein Dietrich von G. der gleich Sickingen, der Reformation anhing, und sein Bruder Wolf, der Kaiser Carl V. sagte „Es wäre mir leid, meinen Kaiser, der nächst Gott mein oberstes Haupt ist, zu betrüben, doch wollt ich dies eher thun, als Gott erzürnen!" „Sein Hals war krumm, sagte man, aber sein Gemüth schlicht und gerade." Sein Sohn sammelte eine schöne Bibliothek auf der Burg, die vielleicht nach Heidelberg kam, und alle schlummern in der Kapelle zu Mühlbach. Die Familie Gemmingen, die sonst von den römischen Gemini abstammen mußte, und eben so gut selbst von Castor und Polux, die auch Gemini hießen, hat bedeutende Besitzungen, und hätte sich unter den vielen Mitgliedern, die sich wirklich auszeichneten, einer noch durch das Einheits-Princip ausgezeichnet, so hätten wir auch vielleicht ein kleines Reichsfürstenthum Gemmingen zählen mögen!

Hasmerheim vorüber, wo viel Schiffer wohnen und auch Schiffe gebaut werden, zieht der stattliche Hornberg die Augen auf sich, und wir stiegen abermlas von Neckarzimmern mit einem gemmingischen neuen Schloß auf bequemem Pfade nach der alten Burg durch die schönsten Nebengelände. Hier steht in einem neuern

Digitized by Google

Gebäude und in einem Saale mit trefflicher Aussicht ein Gewappneter mit geschlossenem Helm gestüzt auf sein Schwerdt, und neben ihm die Lanze — es ist Götz von Berlichingen, der lange hier haußte, seine Selbstbiographie dictirte und 1562 hier auch entschlief. Die Rüstung ist ganz einfach, Götz war ja, wie er selbst sagt, „ein armer Geselle" aber den berühmten Eisenfresser hatte ich mir größer gedacht. Es ist der einzige ächte Panzer, den er seinem Freund Feyerabend zu Heilbronn zurückgelassen hatte, als er selbst Feyerabend machen mußte. Drei Thore führen zum Innern der Burg, von der noch die Wände stehen, und wohl erhalten ist der hohe alte Thurm, den man besteigt, die Kapelle und die Wappen.

Wir schifften vorüber vor der Höhle der heil. Nothburga, das Echo wiederholt ihren Namen, und der Kahn schwimmt ruhig zwischen den hohen Felsengestaden. In der Kirche zu Hochhausen ruhet das steinerne Bild der heil. Königstochter auf dem Sarge, geschmückt mit der Krone, aber ohne linken Arm, den riß ihr ja der Vater ab, als er sie aus der Höhle ziehen wollte, und in der Rechten hält sie die Schlange, mit dem heilenden Kraute. Schade! daß die uralten Oelgemälde mit den Scenen aus dem Leben der Heiligen durch Feuchtigkeit gelitten, und ein neuer Mahler sie unverschämter restaurirt hat, als die Italiener ihre Antiken. Bei Neckar-Elz, wo die Elz sich in den Neckar ergießt, wird das Thal offener, und da das Städtchen nichts Merkwürdiges hat, so gingen wir seitwärts durch eine hübsche Obstallee, durch das Elzthal nach dem freundlichen Mosbach, mit einer Saline. Einst gab es hier eine eigene pfälzische Linie, und ein berühmtes Kloster. Je näher

Digitized by Google

man Obrigheim kommt, desto freundlicher wird die Gegend — wir schifften Dittesheim, Neckarbinau und Mörtelstein vorüber — das Thal wird enger, die Gegend finsterer, statt Rebengelände nackte Felsen und hohe Buchenwälder, und hinter Gerach blicken zwischen dem schönsten Grün die röthlichen Trümmer der Minneburg. Durften wir diese unbesucht lassen? Wir stiegen also zu Guttenbach aus, sahen an der Ziegelhütte den steinernen Hund mit unleserlicher Inschrift, und stiegen empor zur Minne! Noch nicht vor langer Zeit lebte da ein Einsiedler, der nicht gemeine Bildung verrieth, vierzehn Jahre, und seine einzige Freude war — ein Blumengärtchen!

Interessanter ist die Burg Zwingenberg über dem Dorfe d. N. wohin ein steiler aber gepflasterter Weg führt. Sie ist bedeutend, hohe Mauern umgeben sie, und ehemals ragten Acht Thürme empor, wovon drei abgebrochen werden mußten. In der Kapelle ruht die Fürstin Bretzenheim, Tochter eines Mannheimer Kanzlisten, dann Theater-Tänzerin und Geliebte Carl Theodors, von deren Erben die Grafen Hochberg die Herrschaft Zwinzenberg kauften, die zur Jagdzeit Leben und Freude in das einsame Thal bringen. Im Rittersaale sieht man die Wappen der ehemaligen Besitzer, der Hirschhorn, und in einem andern die Bildnisse Badnischer Fürsten, neben einer Sammlung Riedingerscher Jagdstücke, ausgestopfter Thiere, und Hirschgeweihen von seltner Größe.

Die Neckarfahrt wird jezt ganz düster, mächtig pressen hinter Lindach die Gebirge den Fluß zusammen, und dichte Wälder bilden ein wildschönes Thal, in dessen Einsamkeit die rothen Trümmer der Burg Stolzeneck

Digitized by Google

desto schauerlicher winken, je mehr die Schiffer ihre Mährchen auskramen. Nach einer starken Krümmung des Flusses sehen wir Wimmersbach, und das romantisch liegende Städtchen Eberbach, das Leiningen gehört. Die Bewohner treiben viel Handel mit Holz, das aus dem odenwäldischen Itterbach herabkommt, und auch Gerberei und Schmiedarbeit; der Neckar, der hier besonders fischreich ist, liefert selbst einen besondern Handels-Artikel für Frankreich und die Schweiz, die Krilps oder silbernen Schuppen des Weißfisches zu Glasperlen. Wir rasteten am Abhange eines schönen Berges, neben einer Quelle, wo die Eberbacher Bänke angebracht haben, im Genuß der Natur und eines heitern Abends bis die bestellten gebackenen Fische fertig waren.

Von Eberbach bis Hirschhorn schifften wir wenigstens zwei Stunden in der tiefsten langweiligsten Waldeinsamkeit; der Neckar macht zwischen beiden Orten solche Krümmungen, daß man behauptet mit Einem Schuß dreimal über ihn wegzuschießen. Eine alte Kapelle mit einem Friedhof empfängt uns vor Hirschhorn wo sich die Einwohner am Allerseelentage auf den Gräbern ihrer Vollendeten zu sammeln pflegen — eine der gemüthlichsten Sitten der Catholiken. Die Kapelle ist ihrer schönen Glasmalereien beraubt, aber die Grabsteine derer von Hirschhorn haben sich erhalten noch vom Jahr 1400 und 1405. Das Städtchen ist traurig, desto interessanter aber die Burg, deren Umfang im Verhältniß stand mit dem Ansehen der Eigner. Der Lezte der mächtigen Dynasten von Hirschhorn tödtete 1600 zu Heidelberg auf dem Markte im Zweikampf den Lezten der Handschuchsheime, dessen Mutter den Himmel um Rache

rief, und so mußte auch der Hirschhorner alle seine Söhne überleben, und 1632 sterben als der Letzte seines Stamms!

Wir schifften weiter in eine neue Einförmigkeit, bis sich links die Veste Dilsberg zeigt, rechts Steinach, und auf den Höhen die Vier Burgen der berüchtigten Landschaden von Steinach; Dilsberg ist noch im baulichen Stande, und wurde lange zum Staatsgefängniß gebraucht. Die Sage, daß die Veste einen Sturm abschlug mittelst herabgeworfener Bienenkörbe (was man auch von Mukensturm bei Rastadt sagt) beweißt etwas für Bienenzucht, die noch heute im Odenwalde nicht vernachläßiget ist. Die erste jener vier Burgen ganz am Felsen klebend, daher im Munde des Volks Schwalbennest genannt, heißt Schadeck, liegt am höchsten und mag das eigentliche Raubnest und die Warte gewesen seyn, das sich aber bald in den Steinbruch unter ihm herabstürzen dürfte, so weit es nicht in Felsen gehauen ist. Die Burg war klein von Umfang, und zwei Thürme ragen noch in die Luft von Epheu zusammen gehalten. Von da gelangt man auf Fußpfaden nach der Hinterburg, die eine freiere Aussicht in das Neckar- und Schönauer Thal gewährt, und in der Mitte der Trümmer steht noch ein starker Thurm. Niemand versäume von Heidelberg aus den Gang von zwei Stunden nach dem Steinachthal, wo Schönau liegt. Es war einst eine reiche Cisterze, dann von Wallonen bewohnt, daher noch Tuchfabriken die Hauptnahrung der Einwohner sind. Die Ruinen des stattlichen Klosters nehmen sich mahlerisch aus zwischen den kleinen Häusern, und in dem Keller eines Tuchmachers zeigt man das Grabmahl eines Pfalzgrafen Conrad mit der Jahrzahl 1185.

Digitized by Google

Weiter herab von der Hinterburg gelangt man zur Mittelburg, die noch am besten erhalten, selbst bewohnbar, und häufig von Heidelbergern besucht ist, seit der Eigenthümer die geräumigen Säle dem Vergnügen des Publikums geöffnet hat. Wir trafen hier unter Linden und Wallnuß-Bäumen eine Gesellschaft Musen, welche die geheiligte Zahl IX. weit überstieg. Von dieser Mittelburg führt ein bequemer Weg nach der Vorderburg, schauerlicher und öder als jene, deren Trümmer fast nur noch ein einsamer viereckigter Thurm ausmacht. Der Burgweg führt herab nach Niedersteinach, wo man in dem alten Kirchlein die zahlreichen Grabsteine der Landschaden sehen mag. Der älteste ist von 1369, „die S. Mich. obiit Ulricus Landschad miles“ — weiter nichts! Neuere enthalten zum Theil naive altdeutsche Knittelreime. Jener Ulrich soll vom Kaiser mit dem Namen Landschad gebrandtmarkt und geächtet zu den Türken gegangen, das Vertrauen des Sultans gewonnen, ihn aber schlecht belohnt, und seinen Kopf dem deutschen Kaiser gebracht haben, der ihn begnadigte, und den gekrönten Kopf ins Wappen gab!

Freundlich empfängt uns Neckargmünd, und die schönen Sandsteinbrüche erhöhen das Malerische der Umgebungen; sie und Schiffahrt, — Rothgerberei, und die Nähe Heidelbergs ernähren die Bewohner. Es ist eine der angenehmsten Parthien, die man von Heidelberg aus machen kann, unter Nuß- und Kastanienbaum-Alleen — immer längs des Neckars, oder auch über den Wolfsbrunnen, und dann wieder zurück auf dem silbernen Rücken des Stroms, vom Mond beleuchtet, unter Musik und Jubel. Trotz aller Felsenblöcke im Neckar ist die Fahrt sicher. Das kleine Neckargmünd, wo ich,

Digitized by Google

wenigstens ein Dutzend Wirthshäuser zählte, hat ein so schönes und großes von Carl Theodor erbautes Thor, daß man an Diogenes zu Myndos denkt: „Macht das Thor zu, damit die Stadt nicht hinauslaufe!

Die kühn an Felsen gelehnten Hütten des Dörfchens Schlierbach ziehen sich bis an die Thore Heidelbergs, unter ihnen überrascht das schöne Landhaus eines Britten, und auf dem andern Ufer spiegelt sich Ziegelhausen in den grünen Fluthen. Malerisch liegt Kloster Neuburg mit seinen hohen Pappeln, wo einst fromme Benediktinerinnen beteten und sangen, deren Oberin meist eine Pfalzgräfin war. Unten am Berge liegt der Haarlaß, ein Gasthaus, wo ehemals die armen deutschen Vestalinnen ihre schöne Haare lassen mußten, wenn wir der Sage glauben. Jezt gehört Neuburg einem Privatmanne, der es im guten Stand erhält, und herrlich ist von hier die Ansicht Heidelsbergs, ich ziehe aber doch noch die Ueberraschung vor, wenn man von der Bergstraße herkommt, und zum erstenmal diese Göttergegend erblickt an der Ecke von Neuenheim — diese Ueberraschung bleibt mir unvergeßlich!

Dreiundzwanzigster Brief.

Heidelberg, Mannheim, Schwetzingen.

Wir sind nun in dem Lande, das man die Pfalz nennt, und noch lange, troz aller Veränderungen, so nennen wird, wie Baierns Regenkreis die obere Pfalz. Pfalz kommt von Palatium, und dies soll vom mons Palatinus herrühren, und selbst dieser Namen wieder von

Digitized by Google

Pallas, den wir aus Virgil kennen — so sonderbar pflanzen sich die Namen fort! Diese Pfalz diesseits und jenseits des Rheins, ist das fruchtbarste Land Deutschlands unter dem sanftesten Clima — ein südlicher Himmel mit dem Violetschleier, den wir in Hakerts italienischen Landschaften bewundern. Kaiser Joseph nannte die Pfalz die deutsche Lombardie — aber hier ist noch mehr, und bestimmt bessere Landwirthschaft, gegründet auf künstlichen Futterbau, und das Sprüchwort vollkommen wahr:

Hätte die Pfalz Wiesen und Holz,
sie wär' aller Länder Stolz!

Ueberraschend ist der herrliche reiche Obstbau, und viele Tausend Norddeutsche oder Bierländer singen bei pfälzischem Aepfelwein mit Begeisterung: „Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben ꝛc., während die Obstbäume sich wenigstens die Hälfte des Verdienstes zuschreiben dürften. Selbst die Nüsse gehen theils nach dem Norden, theils werden sie zu Oel veredelt. Man hat schon jährlich an die 30,000 Stück Büchsenschäfte von Nußbaumholz ausgeführt, und ich hatte selbst die Bittschrift in der Hand, wo ein Bauer sein Heirathsgesuch motivirte mit einem Nüsse-Ertrag zu 300 fl. Gleich reich sind die Tabaks-, Mais-, Kastanien-, Mandeln-, und Kirschen-Erndten, der Krappbau aber ist gesunken. Zu Käferthal bei Mannheim legte 1769 eine Gesellschaft sogar eine Rhebarber-Pflanzung an, und zu Dessenheim eine angorische Ziegenzucht, beide Versuche scheinen aber nicht von Erfolg gewesen zu seyn. Um Weinheim sieht man rothen Granit, und in den Gebirgen des Odenwaldes auch grüngrauen, die nur die Politur erwarten

um so schön zu seyn, als die feinsten Marmorarten Italiens oder Griechenlands.

Die fleißigen Pfälzer (nach ihrer Mundart Pelzer) sind unsere deutsche Franzosen, und das more palatino trinken, deutsch saufen, ist längst veraltet. Indessen lieben sie ihren Wein, wie die Ufer, die ihn erzeugen, und theilen ihn auch gerne andern mit; zufrieden und froh sind sie auch gegen den Fremdling, zuvorkommend, gesellig und redfertig, und so ist's Recht. Das sind die wahren Humaniora! Männer und Weiber haben sich in die himmelblaue Farbe verliebt, als ächte Sanguinier, denen man freilich oft Leichtsinn oder leichten Sinn vorwirft, der sich in dem alten Sprichwort ausspricht:

Speirer Wind, Heidelberger Kind,
Hessen-Blut, thun selten gut!

Je nun! ohne jenen leichten Sinn, eine wahre Göttergabe in gewissen Umständen, wo man fünf gerade seyn lassen — muß — und ohne die Körven (Kirchweihen) hätte sich vielleicht, unter der alten Regierung, die Hälfte der armen Pfälzer dem Rhein in die Arme geworfen, und die andere Hälfte wäre nach Pensylvanien gelaufen, wo es ohnehin ein neues Mannheim, Heidelberg, Frankenthal, Alzey ꝛc. gibt. In England sind Pfälzer, und deutsche Colonisten noch heute Synonyma. Aber es war nicht möglich, dieses von Gott gesegnete Land zu verderben, so viel auch die Menschen dazu beitrugen! Die kleinern Regenten des linken Rhein-Ufers wurden vor der Revolution nicht wenig beneidet von ihren Herren Vettern am rechten Ufer, oder im Innern!

Dieses Paradieß — die ganze Pfalz — zählte auf

100 Quadrat-Meilen, nur 300,000 Seelen, mit Jülich und Berg etwa 500,000, und daran hatte, nächst den französischen Verheerungen die Hauptschuld — Religionsdruck und the Insolence of Office! Die reformirte Religion sollte die herrschende seyn, aber der Regent war Catholik, folglich herrschten die Catholiken. Nur sie erhielten Staatsdienste, und ein Ortsbüttel, dessen Kinder bettelten, wurde Schultheiß, weil er der einzige Catholik in einem Orte war von vierhundert Bürgern! Ueberall stieß man auf Pfälzer-Collectanten, in- und außer Deutschland — es war keine gute Schule im Lande, und das schöne Heidelberg stand leer. Evangelische Prediger hatten 200 fl. Besoldung, Unterbeamte oft gar keine, und die höheren Staatsdiener waren, da die Aemter gekauft wurden — meist Bauernschinder! Verbrecher wurden begnadigt, wenn sie den Rock umwendeten, und natürlich fand sich wenige Tage nach der Einkerkerung der fromme Trieb zur Bekehrung!

Die Pfalz bleibt ein ewiges lebendiges Beispiel, wohin Intoleranz und Beamtendruck führen. Das Eden Deutschlands war für 1000 genügsame und fleißige Deutsche eine Hölle durch Pfaffen und Beamte, während Carl Theodor bis in Himmel erhoben wurde, denn sein Hof war glänzend; er that alles für Kunst; fremde Schauspieler, Tänzer, Sänger und Pfeiffer schwammen im Fett, und nützliche Pfälzer hatten kaum Kartoffeln! Dieses wahre Gemälde der Pfalz (S. Schlözers B. W. XXVI.) verdient noch im neunzehnten Jahrhundert Fürsten und Minister vor Augen gebracht zu werden. Noch sind in der Pfalz die Landschreiber so wenig vergessen, als in Nürnberg die

Patricier oder in Neu-Würtemberg die Subſtituten. Und nun kam zu allem Jammer noch der Revolutionskrieg! C'est un pays conquis! damit glaubte man alle Gräuel zu rechtfertigen, und daher ſagte ein Witzling: Oui, c'est un pays, qu'on cuit!

Wenden wir unſere Augen nach dem ſchönen Heidelberg, unſtreitig die ländlich ſchönſte Stadt Deutſchlands, in der reichſten üppigſten Natur. Die ganze Gegend hat einen ergreifenden großen Charakter, kühne Berge mit herrlichem Laubholz, maleriſche Felſen, den ſchönen grünlichen Neckar, die herrliche Brücke, und die noch herrlichere Burg-Ruine über der reinlichen Stadt, bewohnt von 10,000 Menſchen. Heidelberg iſt die Heimat des reinſten Waſſers, balſamiſcher Luft, und der Roſen, die nirgendswo ſo frühe, und nirgendswo ſo ſpäte noch blühen. Man findet hier Wohlfeilheit und biedere Menſchen. Heidelberg, in der Nähe Vater Rheins und berühmter Städte hat noch alle Reiſende bezaubert, und keiner ſie noch verlaſſen, ohne ſich wieder nach ihr zu ſehnen. Der lächelnde Mai begrüßt ſie zuerſt, und zuerſt der fruchtreiche Herbſt, und zur Zeit der Blüthen iſt ſie die — blühendſte Stadt Deutſchlands!

Heidelberg (weil es von eitel Bergen umgeben, oder auf dem Gaisberge ſo viel Heidelbeeren hat?) bildet nur eine einhalb Stündchen lange, gerade aber nicht ſchöne Straße längs dem Neckar, mit einigen unbedeutenden Nebengäßchen; ein Thor theilt es in Stadt und Vorſtadt, aber maleriſch iſt die Lage, angelehnt an den Felſenberg, der den Kaiſerſtuhl trägt, gegenüber den Heidelberg, und in der Mitte den Neckar. Der ſchönſte Standpunkt bleibt immer Neuenheim, und ſelbſt Carl Theodor, ergriffen von dem Zauber dieſes

Digitized by Google

Punktes, soll den Entschluß gefaßt haben, wieder zu Heidelberg zu wohnen, als der Blitz des Himmels auf die Trümmer des Schlosses herabfuhr. Schon Carl Philipp hatte etwas zur Wiederherstellung des würdigen Fürstenpallastes gethan, aber nun kam der Streit mit der Stadt, und er zog nach Mannheim, ließ aber doch stets sein Trinkwasser aus dem Schloßbrunnen holen. Das Schicksal hatte beschlossen: „Diese Stelle sey der Einsamkeit heilig, dem Genius der Dichtung, und Gatterers botanischer und Forstanstalt!"

Der erste Gang des Reisenden ist natürlich nach dieser herrlichen Ruine, die unendlich oft beschrieben und gezeichnet ist — aber vermag Feder oder Grabstichel eine solche Ruine darzustellen? Man muß sie selbst sehen, Matthissons hier gedichtete Elegie „das alte Bergschloß" lesen, und einige Stunden der Einsamkeit weihen, unter dem Rauschen des Neckars im Thale, dem Säuseln der Waldbäume in den Höhen, und den Melodien der gefiederten Sänger in den Büschen. Herrlich nimmt sich hier eine Hörnmusik aus — nur keine Melodien der Heidelberger Musen!!

Die alte Pracht des inneren Schloßhofes — die vier Granitsäulen, die das Dach des Brunnens tragen, aus Carls Ingelheimer Pallaste — der gesprengte Thurm, die Grotte mit der Quelle, in deren Nähe eine schattigte Hütte ist, wo Kirschen oder Caffé noch einmal so gut schmecken — der Rittersaal mit seiner Altane interessiren, alles aber übertrifft der Winkel hinter der Terasse, wo man in das Rheinthal blickt. Wer dafür keinen Sinn hat, steige hinab in den Keller, und sehe das große Faß, das 236 Fuder hält, aber leer ist, und den Narren daneben, der nicht von Holz, sondern von

Stein seyn sollte, denn sein Gesicht ist ein Meisterstück und der Repräsentant aller Eulenspiegel und Lacher! Zum Andenken mag man sich das Schloßbüchlein kaufen.

Diese herrliche Ruine besteige man auf dem Burgwege, um auf dem neuen Fußpfade links am Abhange des Berges wieder zurückzukommen. Die Arkaden, auf denen die äußerste Spitze des Gartens ruht, welche statt der ehemaligen Orangerie — botanische Anlagen aufzuweisen haben, vermehren das antike Ansehen ungemein. Die meisten Reisenden versteigen sich nicht weiter, als bis zur Ruine, aber es lohnt sich zu den Steinbrüchen, durch einen üppigen Kastanienwald empor zu klimmen bis zur Höhe von Kohlhof, und dann den Gaisberg hinauf bis zum Königsstuhl, der einst unter einer Eiche stand, und nur noch aus einem großen Sandsteinblock besteht. Hier rollt sich die ganze gegenüberliegende Rheinseite wie eine Landkarte auf. Seit Kaiser Franz (1815) den Berg mehrmals bestiegen hat, heißt er der Kaiserstuhl. Wen die weiten Ruinen, die mit Gras bewachsenen Höfe, die gesprengten Thürme und verstümmelten Statuen — die langen Fensteröffnungen, durch die das Abendroth flimmert, die von Epheu umschlungenen und von Wasser träufelnden Wände des Schlosses melancholisch stimmten, der erheitert sich gewiß wieder da oben. Und wenn er erst an die Fürsten denkt, die vermuthlich hoch wie Adler bauten, um herabblicken zu können auf die Ebene und ihre Stadt, ob sie nicht Unglücklichen helfen könnten?

Wahrscheinlich war die alte Burg hier oben Römerkastell, und dann Residenz des ersten Pfalzgrafen Conrad von Hohenstauffen (1156—96). Ein Blitz

des

des Himmels schmetterte sie nieder, und da er auch in den Pulverthurm schlug (1537) so richtete er viel Jammer an selbst unten in der Stadt. Von dieser alten Pfalz ist keine Spur mehr — die Ruinen aber des jüngern Schlosses, in denen wir wandeln, machte Melac, der berüchtigte Gevatter der Fleischerhunde. Hier mag man an die Geschichte des größten Fürsten des pfälzischen Hauses denken, an Friedrich den Siegreichen, an seine Schlachten, an das schöne Clärchen (Dettin) die er seine liebe Sängerin nannte, und an die Teufelsgeschichte, die sein eigener Bruder Ludwig und die Lützelsteinerin spielten; die Gräfin spielte die Rolle der Maria, und der Beichtvater ganz recht die des Teufels. Sie wollten Friedrich der Vehme überliefern, aber Ritter von Gemmingen packte den Teufel, und entlarvte ihn! Hier lebte Friedrich als Vater seines Volks, und hier starb er auch 1477 siegreich über die gegen ihn verschwornen Fürsten, geächtet vom Kaiser und gebannt vom heiligen Vater!

Hier im Schlosse commandirte auch 1693 der kais. kön. General und Deutsch-Ordensritter von Heddesdorf, und scheint Fehler gemacht zu haben, aber welche Strafe erwartete seiner, barbarischer als Todesstrafe? In der Commende Heilbronn stießen sie ihn unter den bekannten schimpflichen Ceremonien aus dem Orden, dann wurde er auf dem Schinderskarren vor die Truppen geführt, das vorgelesene Todesurtheil in Verbannung verwandelt, der mit entblößtem Schwerdt hinter ihm stehende Scharfrichter warf ihm die zerbrochenen Stücke des Degens ins Gesicht, und brachte ihn dann auf seiner Karre über die Gränze. Heddesdorf starb erst nach einigen zwanzig Jahren in einem Kapuzinerkloster. Wie

Digitized by Google

human sind wir im neunzehnten Jahrhundert! wie zart gegen ganz andere Verbrecher!!

Der Carlsplatz, wo einst das Franziskaner-Kloster stand, und Friedrich der Siegreiche zuletzt frömmelte, ist jetzt der schönste Platz Heidelbergs, denn die freie Aussicht auf die Ruine gibt ihm vor allem den Vorzug. Der Paradeplatz, wo das Universitätsgebäude steht, ist amphitheatralisch von Bergen umgeben, und ein alter Thurm im Hintergrunde gibt ihm ein eigenes malerisches Ansehen. Auf dem Markte mit einem hübschen Hercules auf dem Brunnen, steht die berühmte heil. Geistkirche, wo auch die schöne Bibliothek stand, die Scaliger der Vaticanischen vorzog, Herzog Maximilian von Baiern aber bei Einnahme Heidelbergs 1622, aus Haß und frommer Einfalt dem Vatican schenkte! Erst in unserer Zeit sind mehrere ihrer Schätze wieder zurückgebracht worden, wo man sie besser zu benutzen verstehen wird, als zu Rom! Die Katholiken, die Fürsten an der Spitze, wollten sich nicht mehr mit dem Chor der heil. Geistkirche begnügen, sondern die ganze Kirche haben, und hieraus entstanden zu Anfang des vorigen Jahrhunderts die weitaussehendsten Händel, denen Mannheim seine Größe verdankt. Es war den Katholiken gar nicht um Singen und Beten zu thun, noch weniger um den heiligen Geist, wohl aber um die reichen Einkünfte dieser Kirche!

Die Universität Heidelberg, die so tief gesunken war, hat sich unter Baden mächtig gehoben, zählt zwischen sechs bis siebenhundert Schüler, und hat das herrlichste Lokale, das ich kenne, Bonn etwa ausgenommen. Der Ton schien mir eben nicht musterhaft zu seyn, und ich hörte Klagen, die man überall vernimmt, wo die Univer-

Digitized by Google

sitätsbürger das Uebergewicht über die Bürger der Stadt haben. Mir erscheint einmal der Studenten- oder Compendienstolz im höchst tragi-komischen Lichte, und unter allen Freiheiten ist bestimmt keine so folgenreichen Mißbräuchen ausgesetzt, als die Freiheit junger Leute mit Geld, die aber noch nicht wissen, was sie wollen und sollen. Zu Heidelberg gibt es so wenig großstädtische Vergnügungen als zu Göttingen, daher scheint mir Mannheim das zu seyn, was dorten Cassel. Nirgendwo trifft man auch verdorbenere Knaben an, als auf den Universitäten — böse Beispiele verderben gute Sitten — und daher parodirte einst zu Göttingen Professor Dietz, da die kleinen Jungens vor der Bibliothek so lärmten, in voller Entrüstung die Verse Klopstocks!

Saat vom Teufel gesäet
dem Tag des Galgens zu reifen!

Noch muß ich der schönen Neckarbrücke von 700′ Länge erwähnen mit den Bildsäulen Carl Theodor's und Minerva's von Link. Auf dieser Brücke, die zu einem so niedern Thor führt, daß man den Hemmschuh, den man in der ganzen Bergstraße nicht braucht, anlegen muß, fielen bei dem Brückensturm unter Marschall Ney 1799 Tausende im Cartätschenfeuer der Oesterreicher, und gar viele fanden noch halblebend ihr Grab im Neckar. Nächst den Ruinen kenne ich keinen schönern Standpunkt, als diese Brücke, wenn der Neckar und die rothen Felsgebirge sich in dem Purpur des Abends kleiden, und die Ruinen halb im zauberischen Rosenlicht, halb im feierlichen Schatten der Dämmerung das Nichts menschlicher Größe predigen! Sicher gewährte das Schloß in seiner vollen Salomonischen Pracht und Herrlichkeit

nicht halb den Genuß, den jetzt dessen Trümmer gewähren! Ha! was wäre Heidelberg, wenn nur der vierte Theil der Summen auf seine Verschönerung verwendet worden wären, die Mannheim und Schwetzingen verschlangen, und doch nur kleine Versailles blieben, oder Günstlinge ohne Verdienst, in Flachheit und Leere! Wer sich an beiden Orten gefallen will, gehe ja nicht zuvor nach Heidelberg und dem Neckarthal! Und nun noch die Rheinschnacken, die ich für verwandelte Höflinge halte!

Der schönen Umgebungen Heidelbergs ist schon zum Theil gedacht worden, aber noch nicht des Heiligenbergs, der von einer Kirche und Kloster den Namen hat, deren unbedeutende Ruinen man noch siehet; man will diesen Berg für den Pyrus des Ammianus Marcellinus halten. Neuenheim, der Anfang und das Ende der berühmten Bergstraße, das wegen der Nähe stark besucht ist — Handschuchsheim, wo die ersten Kirschen reifen, das Kirschenheim heißen sollte—Schriesheim mit seiner alten Strahlenburg, die in der That in der Morgen- und Abendbeleuchtung Strahlen von sich zu geben scheint — das alterthümliche Ladenburg mit der schönen gothischen Kirche, wahrscheinlich das Lupodunum des Ausonius, gehören zu Heidelbergs Umgebungen, so wie auch Rohrbach, wohin eine von Nußbäumen beschattete Allee führt. Hier lebte König Maximilian von Baiern in den ersten Stürmen der Revolution, als Herzog von Zweibrücken, einsam und allgemein verehret. Am nähern Wolfsbrunnen mögen Empfindsame Lafontaine's Clara du Plessis und Clairant lesen, worüber sie leicht vergessen werden, daß die alten schönen Linden um den See weg-

gehauen sind. Man verzeiht es Bonifazius und andern Missionärs, wenn sie im heiligen Eifer auf deutsche Eichen blind eingehauen haben, sie glaubten der Teufel habe da sein Spiel — hier aber war es der Teufel der Finanzen! Wie viel Unheil haben nicht schon die Kammern angestellt — Finanzkammern, und auch andere Kammern, oder gar Fürsten-Laune!

Von der Unbeständigkeit des Wetters, das Reisende in Heidelberg finden wollten, kann ich nichts sagen, und doch war ich öfters hier; noch weniger von dem ewigen Regen, den jener Emigrant erfahren haben will, der seinen von Heidelberg kommenden Freund nach sieben Jahren fragte: à propos, mon ami; y pleut-il encore?

Nach Mannheim kann man jeden Tag binnen drei Stunden für achtundvierzig Kreuzer kommen. Der Weg führt durch Wieblingen, Edingen und Seckenheim, Orte die durch Tabaksbau emporgekommen sind. Hier erfocht auch Friedrich der Siegreiche den Sieg von 1462, zu dessen Andenken ein steinernes Kreuz errichtet, und das nächste Dorf Friedrichsfeld genannt wurde. Neckarshausen und Ladenburg bleiben rechts, Neckerau links. Mannheim liegt in der weiten Ebene, welche die Vogesen und Hart, und diesseits Rheins die Gebirge des Odenwalds begränzen, ganz in der Ecke, wo sich die sanft hingleitenden Wellen des Rheins mit dem raschen Neckar vereinigen. Die Stadt ist schön und regelmäßig, aber da kein Hof mehr hier, und die Bevölkerung von fünfundzwanzigtausend Seelen auf achtzehntausend (ohne Militär) herabgesunken ist, so ist sie zu groß, folglich stille und öde — viel glänzendes Nichts, wie das Mannheimer Gold. Geregelt, wie eine preußische

Menschenallee, holländisches Blumenbeet oder Damenbrett, gefällt Mannheim nicht lange, das Baggesen eine Stein-Henriade nennt!

Das colossale Schloß 750' lang, das die ganze Rheinseite einnimmt, mit eintausendfünfhundert Fenstern, imponirt, wenn gleich der eine Flügel 1795 niederbrannte. Die Hauptstraße ist mit Linden besetzt, und heißt die Planken, und da die Festungswerke seit 1806 in Gärten und Spaziergänge verwandelt sind, so ist die Stadt gesünder geworden. Sonst gab es Fieber, denn auch das Wasser ist schlecht, wofür man den süßlichten Anis-Liqueur — Mannheimer Wasser genannt hat. Auf dem Markte steht eine schöne Brunnengruppe von Brand — Merkur legt die Figur einer Stadt zwischen zwei Flüssen nieder; noch ist aber kein Tropfen Wasser aus dem Brunnen geflossen, und die Nürnberger sind nicht die einzigen, die schöne Brunnen bauten ohne zu fragen: Wo nehmen wir aber Wasser her? an diesem Marktbrunnen kann es also nicht gewesen seyn, daß der dumme Johann, dem sein Herr befahl, sechs Krüge Mannheimer Wasser füllen zu lassen, sein Wasser genommen hat!

Mannheims Name findet sich zum erstenmal in einem Schenkungsbrief des Klosters Lorsch vom Jahr 765 — der Name Manno war unter den Franken nicht selten — aber dann geschieht der Stadt der Männer keine besondere Erwähnung mehr bis 1605, wo Kurfürst Friedrich den ersten Stein zu einer eigentlichen Stadt legte. Sein Nachfolger Friedrich V. hätte der Stimme der weinenden Mutter, die da rief „Ach! da zieht die Pfalz nach Böhmen!" eher folgen sollen, als seiner ehrgeizigen Gemahlin, und Herrn Hofprediger Schultetus — Spinola legte die Stadt in die Asche,

Digitized by Google

und erst Carl Ludwig, genannt der deutsche Salomo stellte sie wieder her. Warum man ihn so hieß? weiß ich nicht. Er war der Geliebte der schönen Degenfeld, und dem kurtrierischen Gesandten Oexel warf er das Dintenfaß beim Reichstag ins Gesicht, wie D. Luther dem Teufel. Diesem Hitzkopf ist wohl zuzutrauen, daß er Turenne, der seine schöne Pfalz zerstörte, gefordert hat, was indessen bezweifelt wird, wie des Feldherrn Antwort „Ich schlage mich nur an der Spitze von zwanzigtausend Mann!“

Coehorn machte Mannheim nach der zweiten Zerstörung zur Festung — die Religionshändel zur Residenz, und unter Carl Theodor (1743 — 92) hatte die Stadt ihr goldenes Zeitalter. Sie verfiel, wie der Fürst 1777 gar nach München zog, und nun brach die Revolution aus. Franzosen nahmen Mannheim, Wurmser bombardirte es schrecklich, und unter Baden hörte es zwar auf Festung zu seyn, aber die besten Kunstschätze wanderten nach München. Unter Carl Theodor hieß Mannheim das deutsche Athen, wie früher Berlin, und später Weimar. So nannten es aber nicht die Pfälzer, sondern nur Höflinge, Gelehrte, Künstler und die Mannheimer, denn Residenzler halten nur zu gerne ihre Stadt sogar für den Staat!

Vor Carl Theodor war die größte Kunstmerkwürdigkeit das große Heidelberger Faß, und so hatte es der Fürst allerdings weit gebracht, und weiter, als seinem Lande gut war. Im Antikensaale sind viele interessante Gypsabgüsse, und die Bildergallerie hat immer Stücke, vorzüglich Niederländer, z. B. eine Winterlandschaft von Teniers, bei deren Anblick man fröstelt — die den Gang nach dem Schlosse verdienen —

Digitized by Google

aber offenbar machen doch die Mannheimer viel zu viel Wesens davon. Noch sehe ich Lairesse's Cato, der sich verzweifelnd die Eingeweide aus dem Leibe windet, umringt von jammernden Freunden — so malten die Heiligenmaler — der wahre Künstler aber malt lieber den großen Römer in stiller Einsamkeit, Plato's Phädon in der Hand, und den Dolch zur Seite. Lieblicher ist daher die am Fuß verwundete Venus, oder die Mythe von der Verwandlung der weißen Rose in rothe! Artarias Kunsthandlung ist mir wenigstens so interessant als die Bildergallerie, und La Fontaine liefert meist die französische Literatur. Ob beide noch so gute Geschäfte machen, wie vor der Mediatisirung?

Der große Paradeplatz, in der Mitte der Stadt, dessen ganze obere Breite das auf Schwibbogen ruhende Kaufhaus einnimmt, ist mit Akazien bepflanzt, und hat in der Mitte eine metallene Pyramide mit einer Menge Symbolen von Crepello. Hier steht auch der besuchte Gasthof zum Pfälzerhof. Das Zeughaus ist ein wahrer Pallast, wie das Theater auch, aber die Zeiten sind vorüber, wo Iffland, Beil und Beck spielten, und Schiller dichtete. Schillers Räuber' wurden hier 1782 zum erstenmal gespielt, zum erstenmale nannte man Schillers Namen, und bei Oggersheim zeigt man das Häuschen, wo der große Dichter in ländlicher Abgeschiedenheit am Fiesco arbeitete. Die Jesuiten-Kirche ist schön, aber nicht vollendet. Man erzählte, der Kurfürst habe den frommen Vätern einen Antheil am Rheinzoll bewilligt zum Kirchenbau, und daher konnten die schlauen Herren nicht fertig werden. Es sieht ihnen ganz ähnlich!

Die Mühlau, eine beim Einfluß des Neckars in den Rhein liegende Insel, ist ein Belustigungsort,

der Schloßgarten im englischen Geschmack zieht sich längs dem Rhein hin, und der sogenannte Rheindamm ist wegen der Aussicht ein sehr besuchter Spaziergang. Auf der schwankenden Rheinbrücke, und durch die berühmte Rheinschanze gelangt man an den verfallenen Canal von Frankenthal, welches jetzt bairische Städtchen etwas sehr Einladendes hat, aber die Fabriken sind verfallen, wie der Canal. Selten gedeihen die Fabriken, welche die Fürsten selbst anlegen, denn Windbeutel und gewissenlose Leute mischen sich gerne ein, und daher ist es besser, wenn der Fürst ehrlichen Menschen, die sich durch Fleiß und Sparsamkeit zum Wohlstand empor zu bringen suchen, seinen Schutz gewährt, Freiheit und ein bischen Vorschuß. Im alten Hofkalender steht sehr naiv unter den Fabriken die Gegelische Nachdruckerei!

Die Mannheimer zeichnen sich aus durch Artigkeit und Zuvorkommenheit gegen den Fremden, und haben vom Hof gelernt . . Daher lebten auch stets hier viel Fremde, die gerade keine geräuschvolle Welt suchen, keinen Luxus, aber doch eine gewisse Eleganz und städtische Vergnügungen. Die jüdische Betonung fällt auf, und selbst die Redseligkeit, beides ist ächt pfälzisch. Es herrscht selbst ein galanter Ton — aber in der Rheingasse, wenn gleich der Ausgang mit Brettern verschlossen ist, geht die Galanterie offenbar zu weit am hellen lichten Tage! Nie in meinem Leben bin ich von einer Frau barbirt worden (d. h. unfigürlich) hier geschahe es in Abwesenheit des Mannes und der Gesellen, folglich irregulariter. Nie macht man ein ernsteres Gesicht als bei dieser Handlung, hier war der Fall umgekehrt, folglich nichts weniger als förderlich mei-

ner Eile! Es war eine Zeit, wo die Mannheimer nicht mit Unrecht ein eitles Völkchen hießen — jetzt sind es höchstens noch die Mannheimer Kinner, wie anderwärts auch. Und mußten sie es nicht werden, da an ihrer Rheinbrücke sogar eine kleine Flotille niedlicher Schiffe des Hofes lag, die auf dem Rheine kreuzten bis nach Düsseldorf hinab, und an der Spitze — ein Admiral stand!

Zuletzt machte noch Mannheim der tragische Tod Kotzebue's berühmt, der unser Moliere seyn könnte, wenn er weniger geschrieben, und nicht stolzer auf seine Trauerspiele, als Lustspiele gewesen wäre; im Alter sank er zum wahren literarischen Schakal herab, der sich mit aller Welt herumbeißen zu müssen glaubte. Sein Name wird aber in unserer Literatur leben, und sein Sohn, der Seefahrer, hat solchen noch verbreiteter gemacht; es gibt jetzt hinter der Beringsstraße sogar einen Kotzebue's-Sund. Johann von Müller sagte 1809 seinem König „Il y a loin de la plume au poignard chez les Allemands" zehn Jahre später hätte er es nicht mehr sagen können. Aber der Satz bleibt dennoch wahr, denn ganz Deutschland blickte auf die fanatische That des Studenten Sand mit Abscheu, wenn es auch gleich den überspannten Jüngling bemitleidete, und niemand um Kotzebue trauerte, als die Seinigen!

Auf dem lutherischen Begräbnißplatz ruhen der Gemordete und der Mörder. Auf einem großen Würfel, geziert mit zwei dramatischen Masken steht Kotzebue's Name, Geburts- und Todesjahr auf der einen Seite, und auf der andern „die Welt verfolgt ihn ohne Erbarmen, Verläumdung war sein trübes Loos, Glück fand er nur in seines Weibes Armen, und Ruhe in der Erde

Digitized by Google

Schooß. Der Neid war immer wach, ihm Dornen hinzustreuen, die Liebe ließ ihm Rosen blühen — ihm wolle Gott und Welt verzeihen, er hat der Welt verziehen" Er mußte wohl! Auf dem Wege nach Heidelberg kommt man hart an der Stelle vorüber, wo der Mörder auf dem Schaffote büßte. Sehr klüglich nahm man die Execution vor der angekündigten Zeit vor, um neue Schwärmereien zu verhüten, indessen hörte man später nächtliche Serenaden auf dem Platze, und fand Blumen und Zweige von Trauerweiden auf Sands Grabe! Die Pfeifenköpfe und Ringe mit seinem Bilde sind doch mit Zeit und Nachdenken verschwunden!

Herzlich langweilig sind die drei Stunden von Mannheim nach Schwetzingen, über Neckarau in einer langen Allee, deren Bäume sich doch wieder von Kriegsungemach erholet haben; der Weg in der sandigten unfruchtbaren Gegend wäre doppelt traurig, wenn nicht der Blick in das Thal nach Heidelberg hinein, gleichsam stärkte. Und in dieser reizlosen Ebene legte Carl Theodor mit ungeheuren Kosten seinen hundertachtzig Morgen umfassenden berühmten Garten an, um zu beweisen, daß die höchste Kunst stets weit zurück bleibe hinter der einfachen Natur! Man glaubt sich sogar plötzlich aus einem Weinland ins Bierland versetzt, denn überall ranken Hopfen. Wie war es möglich in dieser Natur die grob schmeichlerische Inschrift hinzusetzen „Miraris quisquis obambulas, stupet ipsa, quae negaverat, magna rerum mater Natura!!!

Schwetzingen zählt zweitausend Seelen, hat ein recht gutes Gasthaus, und durch das schöne Schloß tritt man in den Garten. Zuerst fallen die vier großen Urnen und die Fontaine ins Auge, der Delphin und

Digitized by Google

Arion im großen Wasserbecken — vier Schwäne mit Knaben auf den Rücken spritzen auch Wasserstrahlen, noch ärger aber ists, daß es auch daliegende Hirsche thun! Zwar spritzen selbst zu Rom, im Hauptsitze der Kunst, Löwen und Bienen Wasser, wie zu Nürnberg die Jungfern — aber nur Delphine und Wallfische mögen ohne Sünde gegen die Natur, Wasser spritzen, Tritone aus ihren Trompeten, etwa auch Frösche, wie zu St. Cloud — und — Flußgötter und Flußnymphen mögen Wasser träufeln lassen aus ihren Urnen, oder sonst wo, wie Neptun aus seinem Barte. Mehr sprach mich daher Crepellos Gruppe in einem kleinen versteckten Bassin an, wo Galatea dem Bade entsteigt und ein Triton lüstern an ihr hinauf blickt. Dieser Galatea nur etwas all zu brabantischer Natur, geben Bachus, und der auf einem Felsen tief im Tannen-Dunkel sitzende Pan wenig nach. Das schöne Perspectiv nach dem blauen Hartgebirge verdankt man der soldatischen Gefälligkeit des Oesterreichischen Generals von Schmettau, der Philippsburg belagerte. Der Kurfürst klagte ihm zufällig, daß er wegen dieses Durchhaues mit dem Fürstbischof von Speier nicht Eins werden könne, und der General schickte noch in derselben Nacht seine Ingenieurs und Soldaten nach dem Ketscher Wald und ließ — durchhauen!

Der Appollo-Tempel hat etwas Magisches, wenn gerade die Sonne durch die offene Rotunde glänzt. Der Gott hat zwar die Leyer in der Rechten, und spielt mit der Linken — aber Göttern ist alles erlaubt; leyern nicht selbst unsere Dichter bald rechts, bald links? Der optische Betrug in einer Allee, wo man eine schöne Landschaft in der Ferne zu sehen glaubt, die nur ein

Digitized by Google

Fresco-Gemälde ist auf einer einwärts gebogenen ganz frei in vollem Lichte stehende Mauer, ist auch anderwärts oft nachgeahmt, und immer besser, als die blechernen Vögel, die im geschlossenen Kreise Wasser spritzen auf eine Nachteule! Schön ist der Minerven-Tempel, und mehrere Büsten nach Antiken — schön die kolossalen Flußgötter Rhein und Donau, am schönsten aber die Moschee, von deren Minaret man eine herrlichere Aussicht genießt. Vergebens suchte ich nach einem Denkmal der schönen Louise von Degenfeld, mit der Kurfürst Carl Ludwig hier lebte, und dreizehn Kinder zeugte, während die halsstarrige Hessische Gemahlin zu Heidelberg saß und selbst Versuche gemacht haben soll, die Nebenbuhlerin zu tödten. Der Humor dieser Fürstin entschuldigt den Kurfürsten, und ihre eigene Schwägerin sagte gelegenheitlich des selbst befohlenen Sarganzuges „ce sera la seule fois, qu'on l'habillera sans qu'elle gronde ou batte ses gens!

Im Ganzen, dünkt mich, könne der Schwetzinger Garten so berühmt er auch ist, einem unverdorbenen Gefühl nicht gefallen, wenn auch gleich einzelne Parthien. Es fehlt die Hauptsache, Einheit des Plans und Einfachheit an der Stelle der Ueberladung. Viele kommen aber mit großen Erwartungen hieher, da sein Ruhm weit und breit erschollen ist. Blessed, who exspects nothing, for he shall never be disappointed! Mir war es erst nach zwei Stunden wieder recht wohl zu Heidelberg! Zwei der angenehmsten Erinnerungen wurden wieder recht aufgefrischt in diesen Gegenden, das große K. K. Lager mit den Manövers unter Erzherzog Carl im September 1797, das größte militärische Schauspiel, das ich sahe, und dann

das Andenken an eine liebenswürdige Schwärmerin, die zu Mannheim am Rhein niederfiel, unter Freudenthränen aus der hohlen Hand sein Wasser trank und ihr Taschentuch in die Wellen tauchte. Vergebens bemerkte ich ihr, daß hier eine der armseligsten Gegenden sey, daß zwar Lavater auch geschwärmt habe, aber doch am Rheinfall, und daß sie, um consequent zu seyn, bei Bingen, St. Goar und Coblenz sich gerade zu in die grünen Fluthen stürzen müsse, wo ich die Galanterie schwerlich so weit treiben würde, ihr — nachzuspringen!

Mit Wehmuth sagte ich dem lieben Heidelberg noch jedesmal ein Lebewohl, und auch selbst das lezte Mal, wo ich aus einem Biergarten kommend wegen einer höchst unschuldigen Handlung, die sich wahrlich nicht länger verschieben ließ, und die ich, ob ich gleich von Mainz und Frankfurt kam, wo man sich nur allzuwenig genirt, in einem ganz abgelegenen Winkel verrichtete, in fünfzehn Kreuzer Strafe genommen wurde. Der Aufpasser, den ich wohl stehen sah, der aber, statt der Warnung, mit geduldiger Malice wartete, bis das corpus delicti klar und deutlich vor seinen und meinen Augen floß — brachte mein Blut in keine kleine Wallung, und ich erhielt auf meine Anzeige hinreichende Genugthuung, da ich nichts von einem Verbote wußte. Lebe wohl liebes reinliches Hedelberg!

Digitized by Google

Vierundzwanzigster Brief.

Streifereien im Main- und Tauberkreis.

Weinheim, Hemsbach und Lautenbach, wo die besten Bergsträßer-Weine wachsen, sind die lezten badischen Orte, Heppenheim ist schon hessisch. Wir werden im vierten Bande auf diese gesegnete Gegenden, so wie auf den Odenwald zurückkommen, der Main- und Tauberkreis aber ist der badische Odenwald, und der Norden des Großherzogthums, wo Hügel und fruchtbare Thäler mit starken Wäldern abwechseln, und schöne Viehzucht, Acker- und Weinbau die Menschen nähren. Der ganze Kreis besteht meist aus Mediatbesitzungen, bietet nicht viel Merkwürdiges, und die wichtigste Stadt, wo auch das Kreisdirektorium seinen Sitz hat, ist Werthheim.

Der ansehnlichste Standesherr ist Fürst Leiningen, dessen Gebiet (ein kleiner Theil auch unter Baiern und Hessen) vierundzwanzig Quadratmeilen mit sechsundachtzigtausend Seelen und sechsmalhunderttausend Gulden Einkommen (aber auch viel Schulden) ausmacht. Das fürstliche und gräfliche Haus Leiningen (Linange) mußte sich aus den schönen Gefilden des linken Rheinufers in den rauhen Odenwald verpflanzen lassen. Der Fürst erhielt doppelt so viel, als er verloren hatte, die Grafen aber kamen weniger gut ab. Der Fürst von Leiningen-Hardenberg-Dachsburg verwandelte sich in den Fürsten von Leiningen-Amorbach-Miltenberg, zu welchen Städtchen noch Eberbach, Mosbach, Sinzheim, Bur-

Digitized by Google

ken, Buchen, Külsheim, Bischofsheim, Lauda, Mudau, Waltthürn, Boxberg ꝛc. kommen — die Grafen von Leiningen-Heidesheim verwandelten sich in die von Billigheim und Neidenau, und Leiningen-Westerburg-Schadeck das zur Entschädigung die Abteien Ilbenstadt und Engelthal in der Wetterau erhielt, aber an das Haus Solms-Wildenfels veräußerte, besitzt nur noch Westerburg und Schadeck — zwei Quadratmeilen mit viertausendfünfhundert Seelen und dreißigtausend Gulden — unter nassauischer Hoheit. Die Grafen von Billigheim und Neidenau werden jeder etwa zweitausend Seelen besitzen, wenn wir Deutsche — Russisch rechnen wollen.

Amorbach, die Residenz des Fürsten, liegt in einem angenehmen Grunde, eine Stunde von Miltenberg auf den Höhen des Mainthales an der Mudau, die bei Miltenberg in den Main fällt. Dieses leztere Städtchen mit seiner malerischen Lage wäre wohl geeigneter gewesen zu einer Residenz, wenn nur schon eine da gewesen wäre, folglich war das schöne Prälaturgebäude Amorbachs vorzuziehen. Dieses reiche Benedictinerkloster wurde 714 gestiftet, und sein erster Abt führt eben keinen klösterlichen Namen — Amor — man müßte denn das Wort Liebe im Sinne des Evangeliums nehmen. Im Bauernkriege haußten hier die Leute, der helle Haufen genannt, übel, und man weiß, wie selbst Götz von Berlichingen mit dem Abt umging, und mit dessen silbernen Kelchen. Im dreißigjährigen Krieg leerten die Schweden das Kloster und Gustav Adolph schenkte es den Grafen von Erbach (wie den Hohenlohern Schönthal) die sich aber nach dem Frieden gefallen lassen mußten hier blos noch als Gäste zu erscheinen, und der Heiligen-Feste und Concerte der reichen Mönche

zu

zu genießen, die selbst ihrem alten Abt Amor keine Schande machten. Die benachbarte Amors-Quelle machte gläubige Odenwälderinnen fruchtbar mit Hülfe der — Mönche d. h. ihres Gebetes zu der Gebenedeiten!

Amorbach zählt jezt als Residenz eines Fürsten über dreitausend Seelen — es sind viele neue Gebäude entstanden, die Kirche ist schön, und selbst die Bibliothek nicht unansehnlich. Die Mutter des jetzigen Fürsten, eine Prinzessin von Coburg, heirathete den Herzog von Kent, und hatte die Aussicht, die neue Stammmutter der Könige Großbrittanniens zu werden, wenn nicht eine andere deutsche Wittwe des Prinzen Louis von Preußen und des Prinzen Solms-Braunfels, die Herzogin von Cumberland, ihr zuvor gekommen wäre. Wie es seit Aufhebung des Klosters mit der Amorsquelle stehe, ist mir nicht bekannt — dergleichen Lebensquellen versiegen jedoch nicht so leicht, und ein Hof wird doch nicht zurückbleiben hinter einem Kloster?

Von den übrigen leiningischen Städtchen, die oben genannt sind, so wie von Leimen, Wisloch, Waibstadt ꝛc. weiß ich durchaus nichts Bemerkenswerthes, nur bei Neckarels muß ich noch erwähnen, daß ich mich in der alten Kirche daselbst, die so gut den Templern gehörte, als die Kirchen zu Heppenheim und Weinheim, vergebens nach den freimaurerischen, atheistischen und obscoenen Figuren und Symbolen umgesehen habe, wegen welcher Herr von Hammer zu Wien die armen Ritter neuerdings dem Feuer übergeben hat! Unsere Zeiten sind so kritisch, daß es mir ordentlich leicht um die Brust ist, daß die guten Ritter bereits in Asche verwandelt sind!

Digitized by Google

Der merkwürdigste Ort im Fürstenthum Leiningen ist wohl Wallthürn, der Wallfahrtsort — ein recht schmutziges wild in Wäldern liegendes Nest, wohin Wege führen, die wahrlich, wenn bei Wallfahrten Verdienst ist, das Verdienst erhöhen! den widrigen Eindruck vermehrt die Armuth der Wallthürer, etwa zweitausend Seelen und der Wallthürenfahrer, meist Leute, vor denen man zur Zeit der Andacht wohl die Thüren verschließen darf. Der Gegenstand, der noch immer mehr Gläubige hieher führt, als man vom neunzehnten Jahrhundert billig erwarten sollte, ist ein Altartuch, worauf 1130 ein unvorsichtiger Priester das heilige Blut verschüttete, und sogleich bildeten sich eben so viele Christusköpfe von blutrother Farbe, als Tropfen verschüttet waren, und in der Mitte der Gekreuzigte ganz. Die Abconterfeyung, die alljährlich zu Walthürn verkauft wird, zeigt alles deutlicher, und hat die Innschrift:

Hier seht das Blut Herr Jesu Christ,
wie's zu Walthürn vergossen ist!

Ich sahe leider! in meiner geistlichen Blindheit auf dem Corporale bloße Flecken, und seufzte mit Sancho-Pansa „Warum kann ich doch die Sachen nicht auch sehen, wie andere Leute!"

Vormals wallten wohl jährlich gegen hunderttausend Menschen hieher, Pfarrer und Kaplan nebst fünfzig Kapuzinern hörten von Frühe bis in die Nacht Beichte gegen Wachskerzen und baar Geld — man gab mir die Summe, die ein Jahr ins andere bloß die Kapuziner für Messen lößten, zu sechstausend Gulden an — und die rothseidenen Faden, gestrichen am heiligen Tuche, die vorzüglich gegen Rothlauf helfen sollten, ver-

Digitized by Google

muthlich weil sie roth waren — gab man auch nicht gratis. In den Wäldern geht es bunt zu, schon eine ziemliche Strecke von dem Gnadenorte ziehen die Waller Schuhe und Strümpfe aus — die Stätte ist heilig — und die Männer sind galant genug den Weibern dabei zu helfen. Noch heute begegnet man in den vierzehn Tagen nach Frohnleichnam Zügen, die mit dem Wanderstabe, und unbedeckten Haupte, einen Sack auf dem Rücken, singend dahin wallen, auch wohl auf dem Neckar einherschiffen. Es ist mehr als fromme Einfalt, und folgenreicher Unfug — aber wenn ich wieder an die anstrengende Arbeit und das lange Sitzen dieser Menschenklassen denke, so gönne ich diesen aufheiternden wohlthätigen Spaziergang den Armen, die weder auf Reisen noch in Bäder gehen können, wie Reiche! Das Mittelalter verordnete ja sogar Wallfahrten bis zum Grabe des Erlösers, nach Rom und Compostell — und unsere Aerzte Badereisen nach Carlsbad, Pyrmont, Ems und bis an das Meer!

Das Mainthal ist nicht ohne Reize. Viele Reisende, die es von Miltenberg bis Frankfurt oder Mainz recht gut kennen, haben schwerlich den Main aufwärts besucht, wozu mich 1813 auch allein die Cosaken nöthigten, die sogar Extraposten anpackten, und selbst in ihres Kaisers Hauptquartier zu Frankfurt kein Quartier gaben. Herzlich langweilig war diese Wasserreise, aber ich hatte alle Bequemlichkeiten im Schiffe — Lectüre, Dinte und Feder und volle Sicherheit. Das Idyllenleben der Schiffer interessirte mich, und ich liebe Wasserreisen schon darum, weil das Schiff sich so sanft durch die Welt drehet, als die Erde um ihre Axe. Es waren von Frankfurt aus vierzehn Züge, d. h. jedesmal ein Haupt-

Digitized by Google

schiff von sechs bis achthundert Centner Fracht, an welches kleinere angehängt waren. Ein solches Schiff à 1000 fl. ist oft das einzige Capital seines Besitzers, und führt eigen Namen, wie Kriegsschiffe. Es mochten ungefähr sechzig Menschen auf dieser Flotille seyn. Männer, Weiber, Mädchen und Kinder, und der Abend, wo man Anker warf, kochte, sang, und ruhte, brachte viel Feuer in das bisherige holländische Stillleben!

Malerisch hangen die Ruinen von Clingenberg, mit dessen rothem Weine ich versorgt war, und von Miltenberg, an rothen Sandsteinfelsen — Miltenbergs Lage hat im Abendlichte etwas Zauberisches — aber gleichmalerisch sind die weniger gekannten Ruinen Mainaufwärts, zu Freudenberg, wovon sich eine fürstlich-Löwenstein'sche Linie schreibt, und wo meist Israeliten wohnen — zu Collenberg, Stammburg derer v. Rüdt, und die dritte über dem Städtchen Procelden. Zu Werthheim hatte ich denn doch die Wasserreise herzlich satt, gegen den Strom schwimmen, ist mißlich, und die Idee einer Fortsetzung bis Würzburg verging mir ganz, als ich hörte, daß die Schiffer vier Tage rechneten, während man zu Lande in sechs Stunden dahin gelangen kann!

Werthheim, ein altes Städtchen von 3500 Seelen, worunter hundert Juden, liegt tief in der Schlucht, wo die Tauber sich mit dem Main vereint, und ist recht häßlich, wenn gleich einzelne Gebäude sich auszeichnen; die Straßen sind so enge, daß man wirklich nicht weiß, welches die rechte oder linke Seite sey, selbst der Markt ist enge. Die alte Burg ist aus dem zehnten Jahrhundert, aber so gut erhalten, daß das Archiv noch

Digitized by Google

hier aufbewahrt werden kann, denn sie ist auf Felsen gegründet. Wohl dem, der auf Felsen bauen kann! Von ihr hat man eine schöne Aussicht, der ich aber doch die oberhalb des Kirchhofs an der Brücke noch vorziehen möchte. In der alten Kirche finden sich mehrere Monumente, unter denen sich das Grabmal Ludwigs von Löwenstein und seiner Gemahlin Anna, durch welche Wertheim an Löwenstein kam, auszeichnet, von Kern, und in einem Gewölbe sind, so gut, als zu Bremen, drei unverweste Leichname, darunter die 1634 verstorbene Gräfin Cätherle, wie sie das Volk nennt, trocken wie ein Stockfisch!

Weinbau und gute Schifffahrt, die Kreis-Regierung und die zwei kleinen Höfe, die hier und in Kreuz-Werthheim jenseits der Wasser, leben, verbreiten Leben und Nahrung in dem kleinen Städtchen, und ehemals, wo die Straße durch den Spessart weder gebahnt, noch recht sicher war, muß Werthheim noch lebhafter gewesen seyn. Der hiesige Wein ist berühmt, und ächter Werthheimer steht dem Rheinwein gleich — aber du mein Gott! was wird nicht alles für Werthheimer ausgegeben, zumalen im Norden! der beste wächs am Main am Remberg und an der Wetterburg, den die Wenigsten zu sehen bekommen — es ist der König aller Frankenweine! Die Weine an der Tauber sind schon geringerer Güte. Der Werthheimer ist zwar nicht so stark und feurig, als der Rheinwein, aber weit zarter und lieblicher, und erhizt nicht so, wie der Würzburger. Seine Güte steigt mit den Jahren, und von Gicht und Stein hat man nichts zu besorgen. . . Im Jahr 1783 zahlte man für das Fuder 500 fl. Jeder Fremde gilt zu Werthheim für einen Wein-

Digitized by Google

händler. Von der Blume des Werthheimers trank ich öfters zu Heubach; der mir wohlwollende verstorbene Fürst ließ gewöhnlich zum Nachtisch eine Flasche kommen, und Abends brachte ein alter treuer Diener, heimlich noch einige auf's Zimmer zum Schlaftrunke!

Die alten Dynasten von Löwenstein, reich begütert in Schwaben und Franken, starben schon in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts aus, der Lezte verkaufte die Grafschaft an die Pfalz, aber die schöne Clara Dettin wußte die Grafschaft von neuem zu gewinnen. Ihr Sohn Ludwig wurde Stammvater des jetzigen Hauses, das sich in zwei Linien theilte, Rosenberg und Freudenberg, und leztere wieder in zwei, die beide zu Werthheim residiren. Diese mögen etwa acht Quadrat-Meilen mit 22,000 Seelen und 180,000 fl. Einkünfte besitzen, die Rosenbergische Linie aber, die auch schöne Güter in Böhmen, jedoch Schulden hat — dreizehn Quadrat-Meilen, 30,000 Seelen und 400,000 fl. Einkünfte. Die Löwensteiner haben vier Souverains, Oesterreich, Baiern, Würtemberg und Baden. Der Fürst Löwenstein-Rosenberg residirt in dem schönen Schlosse Heubach unweit Miltenberg, das mit Recht unter baierischer Hoheit ist, denn es ist erbaut mit baierischem Gelde. Es liegt ganz isolirt am Main und der alte Hofnarr hatte so Unrecht nicht, der da sagte: „Dein Schloß hat einen großen Fehler, wo du hinsiehst, siehst du in ein fremdes Land!"

Auf einer Höhe des hier endenden Spessarts, und dicht am Main, Heubach gerade über, liegt das vormalige Kapuziner-Hospiz Engelberg, das eine herrliche Aussicht gewährt, und ein berühmter Wallfahrtsort war, zu dem gar viele arme Sünder hinaufrutschten —

ich ging stets hinauf, wenn ich zu Heubach war — ich bin ja auch ein armer Sünder — aber die größten waren sicher zu Miltenberg, die in Krankheiten armen Leuten vierundzwanzig Kreuzer gaben, um für sie die Staffeln hinaufzurutschen pro remedio animae. Und da ich von geistlichen Dingen rede, so muß ich auch noch der Werthheimer Bibel gedenken, die ein gewisser Schmidt, Hofmeister der Grafen, 1735 mit Anmerkungen herausgab; sie enthält nur die fünf Bücher Mosis, denn der gute Mann wurde gefänglich eingezogen, und das Werk durch ein Reichshofraths-Conclusum — confiscirt! Was ist stärker diese Procedur, oder das Nachspiel der Kreuzfahrer, die Werthheimer Wallfahrer von 1781? Die Räthe v. Hinkeldey, Vater und Sohn täuschten einen schwachen Fürsten — aber die Bürger Werthheims blieben standhaft und muthig mitten unter Würzburgischen Bajonetten und Kanonen!

Die werthe Heimath machte mich doch zulezt ganz engbrünstig, trotz des trefflichen Weins und des freundlichen geselligen Lebens, ich sehnte mich nach den Höhen; die Leute, die im Mittelalter um die Burg der Löwensteiner Schutz fanden, mögen ihren Ort aber mit Recht Werthheim genannt haben. Die Wege nach Würzburg gehen noch mit, aber die Steige nach Mergentheim und der ganze steinigte Weg bis ins Tauberthal? nur mit zerschlagenen Gliedern verläßt man die werthe Heimat. Desto freundlicher lacht das Tauberthal entgegen von Bischofsheim, wo sich links die Straße nach Würzburg zieht, bis nach Mergentheim. Bischofsheim hat nichts Merkwürdiges, Distelhausen ist die Residenz des berühmten Weinhändlers Abendtanz, und Gerlachsheim, vormals Prämonstraten-

Digitized by Google

ser Kloster, die Residenz des Fürsten von Salm-Krautheim! Mancher Gebildeter im Norden wird dieses Fürstenthum mit dem ländlichen Namen vielleicht weniger kennen, als das Dörflein Taubenheim!

Das Fürstenthum umfaßt 5½ Quadrat-Meilen mit 14,000 Seelen, 86,000 fl. Einkünften und tüchtigen Schulden. Es besteht aus dem Amt Grünsfeld, wo ein vorzüglicher Tauberwein wächst, Ballenberg, wo der Bauernaufruhr ausbrach, und Krautheim an der Jaxt, von dessen alten Burg Götz von Berlichingen den Bundeshauptmann — auf die Kirchweih geladen hat, wie wir von Göthe selbst wissen. Hinter dem Städtchen Königshofen, von dessen Mauern ich nicht begreifen kann, wie sie noch nicht umgefallen sind, berühmt durch einen Markt, wie die Mußwiese zwischen Kirchberg und Krailsheim, auch durch die Bauernschlacht von 1525, gelangt man an Würtembergs Gränze. Wir aber bleiben im Badischen, und gehen nach dem nahen

Boxberg mit einer berühmten alten Burg, und etwa 1000 Seelen. Ueber dem Burgthor sieht man das Wappen der Rosenberge mit der Zahl 1547, und die Figuren einer Frau mit Töpfen, und eines Mannes mit einem Beil. Albrecht von Rosenberg, lautet die Sage, drückte die Fröhnder beim Burgbau, die edle Hausfrau aber milderte ihr Schicksal, wo sie konnte, und trug Speise und Trank zu; der Ritter schlich ihr eifersüchtig mit dem Beile nach, erkannte seinen Irrthum, und stiftete diesen Stein. Diese Ritter von Rosenberge führten ein wildes Ritterleben — entmannten sogar die Diener des Herrn oder — comprimerent testiculos ferreis instrumentis seris occultissime clausis! Bothen von Mainz, Würzburg und Pfalz nöthigten sie ihre Briefe aufzufres-

sen, bis endlich die Fürsten dieser Länder 1470 den Unfug ein Ende machten, und der schwäbische Bund des Raubnest 1523 zerstörte. Ein Albrecht von Rosenberg baute es zwar wieder auf, verkaufte es aber zulezt an Curpfalz .. Boxberg kam sogar aufs Theater durch Maiers Sturm von Boxberg!

Die Straße von Boxberg über Adelsheim — ein armseliges, aber malerisch gelegenes Nest, der Familie d. R. gehörig — über Neckarels und Wimmersbach nach Heidelberg ist jezt in einem bessern Zustande, als sonst, wo ich den Weg öfters machte, und von Heidelberg über Leimen und Wisloch (in der Nähe Bad Langenbrück) nach Bruchsal oder von Mannheim dahin über Schwezingen und Waghäusel noch besser. Waghäusel war ein Speierisches Lustschloß und berühmter Wallfahrtsort, wo ehrwürdige Kapuziner die Andacht bedienten. Rechts sieht man die Reichsfestung Philippsburg, ½ Stunde vom Rhein an der Salzbach, das so viele Belagerungen auszuhalten hatte, die schrecklichste aber 1799, wo Bernadottes-Bomben das Ort fast ganz einäscherten, Rheingraf Salm aber heldenmäßig die Werke vertheidigte. In den Laufgräben von Philippsburg nahm auch 1734 eine Kanonenkugel dem trefflichen Marschall von Berwick das Leben, und Villars rief: Cet homme-là a toujours été heureux! Villars sagte die zwei größten Vergnügungen seines Lebens wären eine gewonnene Schlacht, und ein erhaltener Schulpreis! Philippsburg — ist nicht mehr Veste — das kleine, schöne, wiedererbaute Städtchen von tausend Seelen braucht nun nicht mehr zu bangen, und hat für ausgestandene Angst wenigstens — Gärten. Um Philippsburg wächst auch eigentlich der sogenannte Pruhrheiner, dessen Namen von den Brü-

Digitized by Google

chen oder Rheinsümpfen abgeleitet wird; der Name des sauren Saftes könnte aber auch von dem kopfschüttelnden Ausruf kommen — Pru-hu-hu!

Bruchsal, einst Residenz der Fürstbischöfe Speiers hat ein sehr schönes Schloß mit umliegenden guten Gebäuden, das Städtchen selbst aber von 5500 Seelen, ist unbedeutend .. Es ist ein geistliches Seminar hier, und vor der Stadt eine Saline, die das zu Upstadt quellende Salzwasser zubereitet, neben Mosbach, die einzige Saline Badens, die jährlich 4000 Centner liefern soll. In den ersten Jahren der Revolution haußte zu Bruchsal Prince Condé, in dessen Gefolge vierzehn Hof-Cavaliere, vierundzwanzig Adjutanten, hundertundfünfzig Kammerdiener, Stallmeister, Köche ꝛc. waren, und vier Damen ersten Rangs, nebst noch vierzig andern — der lezte Fürstbischof lebt in der deutschen Geschichte theils durch seine Strenge, theils durch seine mit Mainz gleichförmige Abstimmung gegen Frankreich, das gütlichen Vergleich bot — mit starker Stimme vorzuschreiten. Aber er war auch der lezte der — Styrum!

Auf der Straße von Bruchsal nach Durlach bleibt Bretten zur Seite, auf dessen Markte die Bildsäule K. Friedr. II. von der Pfalz steht, mehr aber interessirt das kleine Häuschen, wo der sanfte und gelehrte Melanchton das Licht der Welt erblickte, das er so wohlthätig vermehrte. Es scheint uns jezt doch sonderbar, wie der gescheute Mann, kurz vor seinem Hintritte (1560) sich auf den Tod freuen konnte, weil ihn solcher nicht nur von der Sünde, sondern auch von der rabies Theologorum befreie, und er Gott und Jesum von Person kennen lernen werde, — die zwei Naturen in Christo, und das wahre Wesen der Myste-

Digitized by Google

rien! Zwischen Bretten und Eppingen liegt auch seitwärts Sickingens Stammburg, noch im Besitz der Familie, und das Wahrzeichen Brettens ist das an der Kirche stehende Hündchen ohne Schwanz, daher nennt das Volk einen, der den Kürzern gezogen hat, das Hündchen von Bretten!

Durlach, einst Residenz der Baden-Durlachischen Linie, hat eine schönere Lage, als Carlsruhe und dicht davor erhebt sich der Thurmberg mit einer Ruine, vor der man Straßburgs Münster, sieben Meilen entfernt, wie einen schwarzen Stift am Horizont erblickt. Von diesem turris ad lacum, den viele allzupatriotisch für Römerwerk ausgeben, der aber eher die Warte der Burg Grechingen war, soll der Name Durlach rühren. Das Städtchen von 4000 Seelen, ist die Wiege des einst gefeierten Posselts, dessen Annalen ihn reicher machten, als deutsche Gelehrte zu seyn pflegen. Er schwärmte offenbar für Frankreich, und endete in Schwermuth zu Heidelberg 1804. Sein bestes Werk ist wohl Gustav III. Am Thore Durlachs sieht man in das Thor von Carlsruhe, und eine der schönsten und ältesten Pappel-Alleen Deutschlands, führt uns längs einen Canal, binnen einer Stunde, nach der Hauptstadt des Großherzogsthums.

Digitized by Google

Fünfundzwanzigster Brief.

Carlsruhe und Rastadt.

Carlsruhe, die Hauptstadt des Großherzogthums, obgleich Mannheim lange um den Vorzug buhlte, und auch mit Recht verdient und erlangt hätte, läge es nicht an der Gränze, liegt in der Mitte des Staates, ein und eine halbe Stunde vom Rhein, in einer flachen, sandigten, nichts weniger als schönen Gegend, die gegen den Rhein hin immer schlechter, gegen die sanftaufsteigende Berge des Schwarzwaldes aber immer besser und schöner wird. Ein Jagdschloß war der Ursprung der Stadt, wie uns eine am Eingange des Schlosses gestandene lateinische und deutsche Inschrift sagte: „Im Jahr 1715 war ich Wald, ein Liebhaber der Ruhe wollte hier im Stillen seinem Schöpfer leben, aber ubi homo, ibi mundus, das Volk kam auch herbei — vide Viator! homo proponit, Deus disponit — also keine Ruhe, so lange die Sonne scheint, und nur in Gott 1728."

Carlsruhe liegt mitten im Hartwalde, wie Fontainebleau, zu dem sich das Schloß verhält, wie Baden zu Frankreich, und aus dem Jagdschlosse ist eine hübsche Residenz geworden von 15—16,000 Seelen, worunter tausend Juden, ohne das Militär von 2500 Mann mitzuzählen. Die Stadt hat die Figur eines Fächers, wobei man unwillkührlich an die Gedichte unserer Alten denkt, die sie pedantisch in die Form von Altären, Kelchen, Kreuzen ꝛc. zu zwingen suchten. Die Spitze des Fächers macht das Schloß, oder der Bleithurm, von wo zweiunddreißig Strahlen in den durchgehauenen

Hartwald, auslaufen, und neun davon sind die Straßen der Stadt, folglich noch Platz für dreiundzwanzig Straßen. Von diesem Bleithurme allein, dem Mittelpunkte der ganzen sonderbaren Anlage, kann sich der Fremde gehörig orientiren, und alle Carlsruher können von ihren Straßen aus den Thurm sehen, was die Bauleute des Thurmes zu Babel vergebens beabsichtigten. Der hübsche Schloßplatz heißt der Cirkel, und die ihn im Halbkreise umgebenden Häuser haben Arkaden — die übrigen Straßen, die neuern Anlagen abgerechnet, die seit der Vergrößerung des Landes entstanden, und nicht mit der Eile gebauet sind, wie die alten hölzernen und niedern Häuser in der ½ stündigen Straße vom Durlacher- bis zum Mühlburger-Thore — sind nicht schön, höchsteinförmig und es fehlen nicht nur Palläste, sondern auch die bunte in den Straßen wogende Menge. Carlsruhe wurde so lineal- und winkelrecht erbaut, als Mannheim, aber Monotonie erregt leicht Atonie!

Die Umgegend, die selbst wasserlos ist, hätte einmal nicht schlechter für eine Hauptstadt gewählt werden können, und ist schlechter noch als die von München. Weit besser wäre dazu das zwei Stunden entfernte, am Rhein liegende Schröckh gewesen, das gewerbsame Städtchen, wo ein Ueberfahrtsort und viel Spedition ist, denn alle vom Niederrhein nach Oberschwaben, Schweiz und Italien gehenden Güter werden hier ausgeladen. Aber wie mächtig Vaterlandsliebe in den Schwachen ist, kann man an dem Carlsruher Professor Sander sehen, der da sagt: „Einem Carlsruher kann Augarten und Prater nicht merkwürdig seyn" der Pedant muß da geschlafen, oder hinter einem Busche in die Donau ge-

Digitized by Google

ſtarret und meditiret haben! der Profeſſor der Naturgeſchichte ſagt an demſelben Orte: „Viel ſchöne Geſichter ſieht man in Wien nicht" natürlich! der Mann ſahe nur — Naturalien, und es ging ihm wie Duval, der Kaiſer Joſephs ſchöne Schweſtern gar nicht kannte, ob er gleich am Hofe lebte, und Joſeph entſchuldigte ihn: „Meine Schweſtern ſind ja keine Antiken!"

Seit Vergrößerung der Hauptſtadt fließen der Weiler Klein-Carlsruhe und das ehemalige Kloſter Gottsau mit der Stadt zuſammen, ſo wie Beſſungen bald mit Darmſtadt zuſammenfließen wird, gleich den Dörfern um London mit the Town! Nach dem Schloſſe mit ſeinem hübſchen engliſchen Park, und dem kleinern der markgräflichen Wittwe, wo das ſchöne Monument ihres bei Arboga in Schweden verſtorbenen Gemahls von Scheffauer ſehenswerth iſt — ſind die von Weinbrenner neuerbauten Kirchen, die evangeliſche und katholiſche, das Theater, die Synagoge, das Zeughaus und Muſeum, vorzüglich aber der Pallaſt der Gräfin Hochberg, wo mir vier treffliche Anſichten des Bodenſees von Kunz gefielen, die zugleich die vier Tageszeiten vorſtellen, der Aufmerkſamkeit würdig. Am ſchönſten nimmt ſich Carlsruhe aus — auf dem Plane, oder in Beleuchtung. Manches Städtchen imponirt dem Reiſenden weit mehr Nachts, als am andern Morgen, manches Dorf ſogar iſt weit ſchöner im Winterkleid, als im Sommer, und ſelbſt die prächtige Marmorſtadt Venedig gewinnt man Nachts lieber, wenn die Menge auf St. Marco herumwoget, die Gondeln Lichter haben, und alles beleuchtet iſt bis zum Rialto!

In der Gemälde-Gallerie, wo die meiſten Stücke Niederländer ſind, intereſſirte mich zunächſt

Digitized by Google

der Nestor unsrer Fürsten Carl Friedrich, sodann Colbert, eines der besten Stücke Champaignes, und die vaterländischen Dichter und Philosophen Schlosser, Jacobi, Hebel ꝛc. Es ist juris gentium, daß Virtuosen aller Art unter gekrönten Häuptern und Fürsten figuriren, warum nicht auch ihre verdienten Minister, Geschäftsmänner, und alte treue Diener? Weit häufiger sieht man die Bildnisse der Maitressen, Hofnarren, Leibpferde, Leibhunde, Schlachten und Jagdstücke, und doch sind jene die in der Uhr verborgenen Räder von Messing und Stahl, welche den goldenen Zeiger drehen!

Man findet hier auch die vornehmsten Gypsabgüsse der Antiken — darunter ein Abguß von Canovas colossaler Büste Napoleons — ein schönes physikalisches und naturhistorisches Cabinet, und eine ziemlich vollständige Mineraliensammlung. Das Gymnasium ist trefflich. Belustigungsorte um Carlsruhe sind: das nahe Promenadenhaus, Beyersheim, wo Bäder sind, Mühlburg, Gottsau und Durlach. Zu Blankenloch ist das Jagdschloß Stuttensee mit einem Gestütte. Der berühmteste Mann zu Carlsruhe war, nach Carl Friedrich — Schmieder, der viel zu gut für einen Nachdrucker endete, denn man gab ihm, als er in Dürftigkeit sank, eine Kanzlistenstelle. Oft war ich in Carlsruhe, und stets mußte mir Klopstock einfallen, der hochverehrt vom Fürsten und belohnt mit einer Pension, neben seiner dänischen — doch nur zur Marschallstafel geladen wurde, die er ausschlug! der Dichter hatte Unrecht, denn der Fürst konnte sich einmal nicht über die Etiquette so leicht wegsetzen, noch mehr Unrecht aber die, die soviel Gerede davon machten. Wenn sich der Adel isolirt,

Digitized by Google

verliert er in unsern Zeiten am meisten dabei, und der Bürgerliche ist ein Schwachkopf, der über die Isolirung sich beklagen mag; auch war der Sänger des Messias zwar Meister im Schlittschuhlaufen — aber gewöhnliches Glatteis, und Hof-Glatteis sind Zweierlei!

Von Carlsruhe führt eine schöne Pappel-Allee nach dem sechs Stunden entfernten Rastadt, das in sumpfiger flacher Gegend an der Murg liegt. Man kommt durch das halbverfallene Städtchen Ettingen mit einem Schlosse, wo einst die große Pfirschingpflanzung war, die der von Montreuil wenig nachstand, wenn wir gleich keine Prinzen hatten, die sechs Pfund für das Stück bezahlten. Lange zuvor, ehe man Rastadt erreicht, sieht man den vergoldeten Jupiter auf dem rothen Schlosse in der langweilenden geraden Allee. Dachte sich der Erbauer vielleicht als Jupiter tonnans, weil er General war, oder wollte er damit anzeigen, daß der, der den Donner in seiner Hand hält, auch über dem Regenten schwebe, wenn solcher zuviel donnere? Markgraf Louis, der selbst mit der bigotten Gattin Verdruß hatte, weil er einen Heiden, und keinen Heiligen auf das Schloß stellte, donnerte viel im Felde, zu Hause aber — machte er es wie der Donnersberg, der vom Nichtdonner seinen Namen hat, wie hätten sonst die Erben zu Carlsruhe eine solche heillose Wirthschaft finden können?

Rastadt, das nach dem großen Brande 1689 regelmäßig aufgebaut wurde, hat etwas Heiteres, wenn gleich das Städtchen mit 4000 Seelen ziemlich todt ist. Das Schloß ist seine Hauptmerkwürdigkeit, kostete aber auch seinem Erbauer, Markgraf Louis, der von Baden dahin-

zog,

Digitized by Google

zog, wenigstens zwölf Millionen! Nach solchem wüßte ich nur noch die sogenannte Stahlfabrik der Gebrüder Slaff, zu nennen, die lange in England waren, treffliche Waaren, vorzüglich Wagen liefern, aber auch englische Preise machen. Das Schloß liegt auf einer kleinen Anhöhe, und imponirt daher desto besser. Es ist in einem guten Styl, aber roth angestrichen, und daher nennt es der Verfasser des bekannten Lexicons von Schwaben, der einmal gegen alle farbige Häuser in komischen Eifer geräth, ein Fleischerhaus, und schon die Idee — einen krassen Gedanken. Ich kenne viele Leute, die auch Italien und das Schöne kennen, sich aber an keinen farbigen Häusern stoßen, wenn sie nur sonst schön sind, und die blaßrothen, blaßgelben, blaßblauen, blaßgrünen und blaßgrauen Häuser so schön finden, als die schneeweißen!

In diesem Schlosse, wo auch die türkischen Trophäen des badischen Helden Louis aufbewahrt sind, zeigt man das Zimmer, in welchem Eugen und Villars 1714 Frieden schlossen ohne alle Umstände. Sie umarmten sich, und Lezterer rief im Gefühl der Größe seines Gegners: „Längst sind wir Freunde. Ihre Feinde sind zu Wien, und die meinigen zu Versailles.“ — Man zeigt ihre Dintenflecken, die ich lieber sahe, als die zu Wartburg — theologische Teufelsflecken — aber jezt zeigt man auch politische Blutflecken, die noch mehr auf sich haben, womit der langweilige Congreß vom November 1797 — April 1799 endete! Bonaparte verließ Rastadt schon in den ersten acht Tagen, weil er wohl einsah, daß hier nicht à la Eugen und Villars Friede werden könnte — aber niemand träumte es, daß sich die vielen Pappeln umher, statt der gehofften Friedens-

Digitized by Google

Palmen in Cypressen verwandeln würden. Der Gesandten-Mord bleibt ein ewiger Schandflecken für unsre National-Ehre, verübt vor den Thoren der Stadt in der Schreckensnacht des 28sten Aprils, und noch liegt über der Frevelthat gegen die Rechte der Gesandtschaften bei allen gebildeten Nationen, mögen auch die Citoyens-Ministres noch so ungeschlagt gewesen seyn, wie ihre Forderungen, der dichteste Schleyer!

Napoleon erwähnt in seinen giftigsten Manifesten gegen deutsche Staaten nie dieser beinahe schon vergessenen Blutthat, denn er beging 1804 eine noch größere am Duc d'Enghien — aber deutsche National-Ehre erforderte solche nicht zu vergessen, wenn auch gleich einige wegen dieser Blutthat Rastadt Rachstadt nannten, als ob sie solche billigten. Dieses Wortspiel machte indessen weniger Glück, als ein anderes, worüber wenigstens die Straßburger Hetäre Mlle. Victoire nie klagte, „Allez vainere la Victoire! Die Geschichte ist häßlicher, als die 1540 an dem Spanier Rincon und dem Genueser Fregoso, die Kaiser Franz I. von Turin aus auf dem Po nach Venedig und Constantinopel senden wollte, verübte Mordthat. Der kaiserl. Statthalter zu Mailand Marchese de l'Vasto sandte einige Soldaten in Fischerkähnen, die jene angreifen mußten, und da sie sich wehrten, so wurden sie ermordet. Kaiser Carl V. scheint unschuldig, Vasto behauptete, er habe blos der Personen und ihrer Papiere sich bemächtigen wollen, und auf jeden Fall reisten sie weder unter diplomatischem Character, noch weniger waren sie zu Mailand accreditirt. Wahrlich! man sollte den verstorbenen Anstifter des Mordes, den die meisten Diplomaten des Congresses zu kennen glauben, weil sie seinen rohen leidenschaftlichen Charakter

Digitized by Google

kannten, und einer sogar jezt öffentlich genannt hat, bestimmt nennen, damit nicht edlere Charaktere mit dem häßlichen Verdacht besudelt aus der Welt gehen!

Während dieses erlärmlichen Congresses, der gleichsam dem Namen des Orts entsprechen wollte, und ein langer Rasttag war, wo man vergebens bonne mine à mauvais jeu machte, und wenn man sich nicht über die fierté republicaine mancher Galliers, nicht werth Deutschen die Schuhriemen aufzulösen, ärgerte, doch über die prix de Congrès ärgern mußte, (selbst im Dekerischen Buchladen, der indessen, nebst dem guten Theater und Casino, die angenehmste Entlangeweilung darbot), hatte man alle Zeit die Umgegend, ja selbst das ganze Baden kennen zu lernen, und ich habe es an Excursionen nicht fehlen lassen. Die nächste und angenehmste Promenade, nächst dem noch nähern Schloßgarten, der aber freilich verwaiset ist, ist die Pappel-Allee nach der Rheinau neben einem Canal, wo sonst die große abgestandene Eiche von 32′ im Durchmesser, jezt aber das kleine Denkmal der ermordeten Gesandten merkwürdiger ist. Der Gang nach der Favorite ist noch angenehmer. Hier machte die lezte Markgräfin Baden-Badens, die lezte Prinzessin vom Hause Lauenburg und Wittwe des Helden Louis, die sündhafte Sibilla, die reuige Magdalena. Man sieht noch an den Wänden die Streifen des starkgesalzenen Weihwassers, womit in heiliger Zeit die Zimmer besprizt wurden — ihre Geißel und Kissen mit Nadelspitzen — den irdenen Napf, aus dem sie speiste, und die Bilder von Jesus, Maria, den Aposteln und andern Heiligen, mit denen sie an einem Tische saß, ihnen Speise vorlegte von ihr selbst zubereitet, die

aber den Armen zu Theil wurde, weil die Heiligen alle, kein Maul aufthaten!

Oft ging ich nach Plittersdorf und Steinmauren am Rhein — es ist eine der uninteressantesten Gegenden um Rastadt, die nur gegen das Gebirge hin schön werden — aber der Rhein? ich sezte mich an seine hier nichts weniger als schöne Ufer, starrte in seine grüne Fluthen, brachte dem großen Geist eine Pfeife, wie der Wilde am Niagra, und ging dann vergnügter wieder nach Hause. Schade! daß hier und am ganzen Ober-Rhein wegen der Sümpfe des Altwassers die sogenannten Rheinschnaken eine wahre Aegyptische Plage sind — nicht die kleinen Pferdchen, die auch so heißen — sondern die kleinen fliegenden Ungeheuer (Tipulae) die gleich den Moskiten der heißen Erdstriche quälen. Wenn man in seidenen Strümpfen oder ohne Handschuh ist mögte man sich dem Belzebub oder Gott der Fliegen ergeben, und wird nicht abgeneigt diese Thierchen mit D. Luther für lauter kleine Teufel zu halten, denn nur vom Elephanten sagt man non curat culicem. Die Franzosen nennen sie Cousins, und sie sind auch so unverschämt und lästig als manche Vettern. Je ne sais, s'ils sont parens, mais ils nous cousinent toujours!

Unterhaltender war der Entenfang, 1 ½ Stunde von der Stadt, der eingegangen seyn soll. Diese Art Jagd ist bequemer als die Sinesische, wo der Jäger im Wasser schwimmend, den Kopf in einem hohlen Kürbis, sich den Enten nähert, und sie bei den Füßen unter das Wasser zieht. — Hier sitzen an trüben Tagen wilde Enten zu Hunderten im Schilfe, wie Pinguinen, nur daß sie nicht so komisch lassen, wenn anders die Verglei-

Digitized by Google

chung mit den Kindern in den Hussiten vor Naumburg nicht hinket — Futter und Lock-Enten ziehen sie nach dem Canal — sie merken nicht, daß ihr Wasser immer schmäler wird, ja nicht einmal das über ihnen gespannte Garn — plötzlich erscheint oberhalbs der Jäger oder sein Hund — sie fliegen auf, stoßen an das Garn flattern aber immer weiter vorwärts in die immer enger werdende Oeffnung, die mit einer Art Fischreuse endet, wo der Jäger einer um der andern — den Hals umdrehet. Noch keinem dieser dummen Vögel ist es eingefallen — rückwärts zu fliegen, selbst nicht in der Revolutionszeit, und bei den mouvemens retrogrades in der Menschenwelt! Aber machen wir es besser? lassen sich de Enkel nicht wieder in demselben Netze fangen, mit dem man ihre Väter und Großväter gefangen hat?

Allerliebst ist der Abstecher in's Bühlerthal, bedeckt mit Kastanienbäumen, die sich in diesem Clima gewiß veredeln ließen, und verschönert durch Burg-Ruinen, vorzüglich durch Windeck .. In der Nähe ist das Frauenbad Hub, und nicht ferne ein für viele Männer noch interessanterer Ort Affenthal, wo der herrliche deutsche rothe Burgunder wächst. Die Hub ist ein kleines niedliches Bad in der Ortenau, vier Stunden von Baden in einem allerliebsten Thal, und da das Wasser im Rufe steht zu befruchten, so wird es häufig von Frauen besucht, was die getreuen Nachbarn, und selbst die sieben Stunden entfernten Straßburger, wissen, und recht gerne den Ruf des Bades aufrecht erhalten. Manche Ehemänner werden darüber stumm, wie Zacharias mit seiner Elisabeth, nachher aber nur desto lauter! Ein gewisser D. Eschenreuter besang schon 1571 dieses Bad;

Die Frauen, die gern fruchtbar wären
die sollen des Bades nicht entbehren
ist auch gut für lahme Glieder,
hilft's einmal nit, so kommt nur wieder!

Links begleiten den Wanderer die malerischen Gebirge des Schwarzwaldes, rechts das minder schöne Rheinthal — man kommt über Bühl, Ottersweiler nach Sesbach, wo sonst ein viereckigter Stein unter einem Baum in drei Sprachen sagte, wer hier gefallen sey — Ici fut tué Turenne — hic cecidit Turennius d. 27. Julius 1675 — „hier ist Turennius vertödtet worden!" Die Offiziere der Straßburger Garnison pflegten sonst am Todestag des Helden hieher zu reiten, und errichteten auch den alten bemoosten Feldstein, der interessanter war, als die von Cardinal Rohan erbaute Marmorsäule, neben die noch ein Häuschen für einen Invaliden kommen sollte. Lezteres geschah nicht, und jezt ist auch die Marmorsäule eingestürzt. Moreau stellte 1796 hieher eine Ehrenwache!

Turennes Scharlach-Mantel zeichnete ihn dem feindlichen Kanonier aus, und ein rothes Kleid oder ein Schimmel in der Schlacht sind gefährlicher als rothe Westen und Hosen. Turenne soll ein großer edler Mann gewesen seyn, aber in Deutschland führte er seine Krieger, nicht wie Moreau, sondern grausam und blutig. Er war ein großer General, aber darüber hätte man doch seinen Begleiter S. Hilaire nicht ganz vergessen sollen, den Turennes Todeskugel neben ihm verwundete, und der seinem zur Hülfe eilenden Sohne sagte, auf Turenne zeigend: „Seiner bedarf das Vaterland, ich kann sterben!"

Und wer wollte nicht die gewerbsamste Stadt Ba-

Digitized by Google

dens, die Wiege des Wiederherstellers der griechischen und hebräischen Literatur, Reuchlins heimsuchen — das alte Pforzheim? Der Weg führt auf guter Kunststraße über Neubürg und die berühmten Klöster Herrnalb und Frauenalb vorüber in das Thal der Enz, wo Pforzheim am Zusammenfluß der Nagold und Würm mit der Enz liegt, an der Pforte des Schwarzwaldes. Reuchlin wollte zwar den Namen von dem Trojaner Phorky ableiten, Melanchton aber behauptete, solcher käme von der Römer Porta Herciniae, Pforte des Hains, und mag mehr Recht haben. Alt ist die Stadt, das sieht jedes Kind, und gewiß wissen wir, daß sie lange vor Durlach Residenz der Markgrafen gewesen ist. In ihr starb auch der unruhige Markgraf Albrecht von Brandenburg, und unsterblich in der deutschen Geschichte sind die vierhundert Pforzheimer, die unter ihrem Bürgermeister Deimling in der Wimpfer Schlacht 1622 gegen Tilly fielen, wie die dreihundert Spartaner bei Thermopylae, und die vierhundert Römer in Sicilien!

Pforzheim mit 5000 Seelen hat gute Tuchmanufakturen, Eisenhämmer und Bijouterie-Fabriken (von ausgewanderten Genfern angelegt, aber im Verfalle) Gerbereien, und Linnenbleichen, vorzüglich aber bedeutenden Holzhandel. Die würtembergische und badische Holländerflöße, die von Nagold und der Enz kommen, gehen hier vorbei nach dem Rhein. Es ist ein Irrenhaus hier, und auch ein Fräuleinstift, das ein Menzingen 1721 stiftete. Das goldene Stiftskreuz der Damen hat ein Herz mit einem gekrönten Todtenkopf am weißen Bande und der Divise: „Der Frommen Lohn, der Gnaden-Kron" — die Fräulein dürfen aber auch, wie die zu Oberstenfeld, die Sache anstehen lassen, ihr Herz

einem irdischen Bräutigam, wenn sich einer findet, zum Tempel geben, und Wohnung bei ihm machen.

Straßburg wurde während des Congresses am stärksten besucht, und ich selbst ermangelte nie den damaligen republikanischen Volksfesten beizuwohnen, ob sie gleich längst zur Kinderei herabgesunken nur schmerzhaft an das wahre erhabene Nationalfest vom 14ten Juli 1790 auf dem Marsfelde erinnerten, welcher Platz gar wohl zum Platz des jüngsten Gerichts dienen könnte, wenn das Thal Josaphat nicht ausreichen sollte. Die Stadt war an solchen Tagen natürlich am lebhaftesten, interessante Männer da versammelt, und im Hotel du Bas-Rhin stets ein Gedecke für mich bereit beim Repas civique!

Der Weg dahin ist langweilig — ein Theil der Rastadter Haide, und der Rhein fließt zu tief, um gesehen zu werden, aber angebauet ist doch alles. Man sieht die Ruinen von Fortlouis, und die Umwohner erinnern sich noch heute der schrecklichen Erschütterung und des Donners, als die Oesterreicher die Veste in die Luft sprengten. Man kommt Stollhofen vorüber, berühmt durch die Linien, die Markgraf Louis, der österreichische Feldherr 1703 von Philippsburg über hier bis an Schwarzwald zog, die aber 1709 gesprengt wurden, wie Wurmsers Weisenburger Linien 1794 — c'est la faiblesse qui fait des lignes, et c'est la faiblesse qui les défend. Guibert. — Man kommt der schönen Prälatur Schwarzach zur Seite, über Ulm, Lichtenau, Bischofsheim und Kehl zur Rheinbrücke. Mit vier raschen Hollsteinern war ich in der Regel in Straßburgs Mauern binnen sechs Stunden. Auf einer Rhein-Insel Fortlouis gegenüber zog der rohe österreichische Oberste Menzel 1744 seine Beinkleider ab, ein französischer Posten nahm die dargebotene lebendige Scheibe

zum Ziel und traf das Schwarze so genau, daß Menzel nie mehr nöthig hatte, die Hosen an- oder abzuziehen!

Straßburg ist nicht mehr deutsch, wenn gleich die alte ehrwürdige und feste Matrone, entstellt durch den neumodischen Kopfputz von Paris, noch immer manche deutsche reichsbürgerliche Sitte und Sprache aufzuweisen hat, und noch fest am Reiche hing, während ganz Elsaß längst französisch war. Nur durch Verrath ihres Magistrats warf sie sich 1682 in Louis XIV. Arme, sein Vauban baute die Citadelle mit der Inschrift: Servat et observat., und eine besondere Medaille verkündigte: Clausa Germanis Gallia! — Straßburg ist nicht mehr deutsch, daher hier kein Wort von der angenehmen Stadt, ihrem Thurme Babel, der nur 15′ niederer ist, als die größte Pyramide Aegyptens, Erwins Meisterstück, vom Broglio, der Rupprechtsau und der Thomaskirche mit Pigals schönem Monumente des Marschalls von Sachsen — und noch weniger vom Theater, dem heiligen Geist, den Schönen Straßburgs und dem angenehmen geselligen Leben, das die Mitte hält zwischen Gallicismen und Germanismen, gerade wie im schönen Wattlande!

Kein deutscher Sprachforscher sollte Elsaß und Lothringen unbesucht lassen, denn hier haben sich Sprachschätze erhalten, die im Hochdeutschen verloren sind, gerade wie in der Sprache der Platten. Das Elsässer Deutsch war mir so unterhaltend, daß ich nie französisch sprach, um deutsch zu hören, und an das alte Er muß man sich nicht stoßen, es kommt ja von Herr! Aber wehe dem Ausländer, der hieher kommt um les deux langues zu studieren! Französisch meinetwegen — aber deutsch? noch weit eher zu Tübingen. . . . Gerade so mag es in dem Städtchen Unter-Italiens mit der

Digitized by Google

lateinischen und griechischen Sprache gegangen seyn, wovon Freund Horaz spricht, und es Bilinguis nennt; man wußte jedoch nichts von einem Dictionnaire de deux Nations, was sich damals eher hätte entschuldigen lassen, als jezt, wo es mehr Nationen gibt als — Deutsche und Franzosen! Zur Zeit der Revolution waren die Elsässer noch in einem schlimmern Sinne Zweizüngler, und machten Ultra-Franken, so wie wir Ultraliberale haben mit dem Munde im Gefühle des Mangels an Liberalität im Herzen. Von Herzen aber ging es wohl dem Polizeimann, den ich 1792 bei Austheilung der Pässe sagen hörte „Gehet hin, in alle Welt und prediget das Evangelium!" Uebrigens habe ich alle Achtung vor dem schönen Elsaß, vor seinen herrlichen Weinen, und der darauf gegründeten Heiterkeit und Gemüthlichkeit der Bewohner, die auf dem Lande noch immer Halb-Deutsche sind, wie selbst in Lothringen. Alle Achtung, aber mein Beruf ist in Kehl zu bleiben.

Kehl, eine halbe Stunde von Straßburg liegt zwischen Rhein, Kinzig und Schutter in einer sumpfigten Gegend, und hat sechsundzwanzig Jahre lang mehr gelitten, als irgend ein Ort des Vaterlandes; dreimal verschwand es ganz von der Erde, einmal wenigstens zur Hälfte, und erst im Jahre 1822, wo man den Grundstein zur Kirche legte, erhob es sich zum fünftenmal aus seiner Asche. Kehl zählte vor der Revolution wenigstens zweitausend Seelen. Im Jahr 1796 vertheidigten die Zugänge zehntausend Mann, die von Straßburg aus abgelößt werden konnten, und zweihundert Feuerschlünde fünfzig Tage lang. Noch lange wird hier der Pflug Menschenknochen aufwühlen, wie in den Göttergefilden um Mainz und noch 1798 konnte man in

Digitized by Google

der Hitze nicht wohl umhergehen, denn die Leichen waren so schlecht verscharrt, daß man leicht über einen hervorragenden Fuß oder eine Hand fallen konnte! Mit Hülfe des Schleichhandels wird Kehl schon wieder blühen, und die Menge Erschlagener umher, wenn sie zu nichts dienten, dienen jezt zum Dünger!

Kehl galt einst für einen Schlüssel des heil. Röm. Reichs, der aber in so betrübten Umständen war, daß der Commandant besorgen mußte, unversehens auf dem Rhein nach Holland versezt zu werden. Die Amphyctionen zu Regensburg wurden 1750 sogar wegen Reparatur eines Schilderhauses behelligt, und mußten darüber debattiren! Zulezt nahm Baden, als Landesherr wieder Besitz von der verlassenen Veste, suchte dem Ort rühmlichst aufzuhelfen, und so bekam Kehl neuen Namen durch die stattliche Druckerei, die Beaumarchais in den Kasematen anlegte. Entfernt von den Cabalen der Ehrengeistlichkeit wollte er die Classiker der Franzosen im Prachtgewande liefern, vorzüglich Voltaire — Messieurs les imprimeurs gegen vierhundert an der Zahl führten ein so flottes Leben 1780—90, daß Baden sogar einmal Soldaten ausrücken lassen mußte — die Revolution vertrieb sie aber wie Hunger und Mangel an Sold die vormalige Reichsgarnison!

Kehl ist keine Veste mehr, neben welcher wir noch Philippsburg, Breisach und Freiburg hatten, ob wir gleich Frankreich stets ruhig ließen, wenn es nur uns ruhig gelassen hätte . . . ganz Deutschland steht offen von Straßburg bis nach Wien, und wir haben nichts entgegen zu setzen, als eine tapfere Brust. Der Theil des Rheins, den man Franzosen gelassen hat, wird sie stets lüstern machen, nach dem Ganzen, wie Straßburg

Digitized by Google

Thor nach unserm schönen Süden, da die Helden, welche die Zeiten der Hunnen und Mongolen in Europa erneuerten — so viel Geschmack fanden an dem sonst so verachteten Deutschland, und an deutschem Gelde, deutscher Kost und deutschen Mädchen. Allen ging es wie Holofernes, als Judith vor ihn kam, ward er entzündet gegen sie (angestiket yeger se, sagt der Platte) und alle sprachen „Sollte man um solcher schöner Weiber Willen nicht kriegen?" Aber da keine that wie Judith, so blieb der Feind in Israel!

Wahrhaft zerknirschten Herzens stand ich an der langen Rheinbrücke, sahe hinüber nach Frankreich und nach der alten Reichsstadt, der silbernen Stadt (Argentoratum) und dem Reichsschlüssel, den man uns recht eigentlich aus der Tasche gestohlen hat! Vom hohen ehrwürdigen Münster kann man besser, als von einem Luftballon herab alles beobachten, was deutscher Seite vorgenommen wird, jeden Tag kann eine französische Armee unverhindert auf deutschem Boden stehen — Gott! Straßburg — die Straße nach Deutschland hätten wir dem phlogistischen Gallier nimmermehr lassen sollen, wir, die wir ihm ganz Elsäß und Lothringen wieder abnehmen konnten! Mochte man Frankreich diese Provinzen auch lassen, und zwei Millionen Deutscher mit, es leben ja anderwärts noch eben so viele Deutsche unter fremdem Scepter — aber Straßburg? Eine halbe Stunde ist von da an Rhein, nach bekannter französischer Zeitrechnung un moment! un instant — à la minute! Nur die alten Florentiner waren so ehrlich, vier Wochen vor dem Angriff die Martinella zu läuten!

Digitized by Google

„Wer den kochenden Brei im Kessel halten will, muß den Rand heben" und diesen Rand hätten wir wenigstens im zweiten Frieden behaupten sollen um des friedlichen Deutschlands Ruhe willen. Gott gebe! daß kein dritter punischer Krieg entstehe, und unsere Großmuth oder vielmehr Uneinigkeit uns reue! Blücher's Name war in Frankreich ein Hannibal ante portas — man nannte die Ruthe la Bluchère, wir müssen sie stets in der Hand behalten — nicht um sie den Kindern zu geben, sondern zu zeigen, und wie Darius uns jeden Tag dreimal zurufen lassen „Herr! gedenke der Athener!"

Ich habe in Frankreich glückliche Tage verlebt, vorzüglich in seinem herrlichen Süden. Mit Abscheu gedenke ich meiner deutschfranzösischen Zeit, aber mit innigem Wohlgefallen und Wehmuth der ächtfranzösischen. Frankreich ist ein freundliches fröhliches Land, seine Bewohner voll Witz und Scherz, genügsam, gesellig, gefallend sich selbst und aller Welt gefällig, aimables, was aber durchaus nicht mit liebenswürdig zu verdeutschen ist! Ich rief beim Abschied seufzend, wie Maria von Schottland Adieu! belle France! aber jezt rief ich nach durchlebter Revolution traurig an der Rheinbrücke —

Beaux lis refleurissez en France,
vous soignera bon jardinier,
si ne croissez en abondance
ne sera faute du fumier.

A Dieu, Messieurs! mais — ne revenez plus! Ich verlasse die Rheinbrücke. Brücken sind herrliche Erfindungen, aber es gibt allerlei Brücken — von Holz, Stein und Eisen, Felsen- und Naturbrücken, schwimmen-

Digitized by Google

de, an Stricken und in Ketten hangende Brücken, Teufelsbrücken und Eselsbrücken. Die Teufelsbrücke in der Schweiz ist nicht mehr — diese Rheinbrücke, gebt acht! wird unsere Teufels- oder — Unglücksbrücke!

Bevor ich Rastadt verlasse, das ich doch vor Carlsruhe zur Residenz genommen hätte, muß ich noch fragen: Ist das Städtchen durch den Congreß reicher, aufgeklärter, besser geworden? Die Häuser sind fast alle durch die ungeheure Miethe (5—600 fl. monatlich) bezahlt, und die Congreßpreiße waren alle apothekermäßig... Ist der Kunstfleiß, den man in allen Orten, die von Höfen lebten, nur selten findet, gestiegen? Außer Slaffs Fabrike weiß ich keinen Industriezweig als die Gänseleberpasteten, die für Straßburger gelten mußten. Ich glaube es wird auch hier heißen wie gewonnen so zerronnen — in Congreßstädten, wie in den alten Concilienstädten, Costanz, Basel, Trient!

Sechsundzwanzigster Brief.

Baden und das Murgthal.

Zwei Stunden von Rastadt liegen die berühmten Bäder Badens, tief im Thale der Oos, am Vorgebirge des Schwarzwaldes, und das Murgthal ist die interessanteste Parthie, die man in Baden machen kann. Baden erscheint als Stadt schon unter Aurelius und Antonin (197) als Civitas Aurelia

Digitized by Google

Aquensis, das berühmte Bad aber ist erst eine Frucht des Rastadter Congresses, dauernder, als das theuere Geld, das Rastadt dem Fremdling abnahm. In manchen Jahren sind schon doppelt so viel Gäste hier gewesen, als das Städtchen Einwohner zählt, zweitausendsechshundert Seelen, und die wunderschöne Gegend verdient diese Besuche. Warum ist es der Feder unmöglich den Leser genießen zu lassen, was das Auge genossen hat!

Baden war einst die Residenz der Markgrafen, die bis zur Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts im obern Bergschloß wohnten, das im Jahr 1100 erbaut ward. Dann stiegen sie herab näher zu den warmen Quellen in die Mitte des Berges, wo die Burg steht mit den räthselhaften unterirrdischen Gemächern. Waren sie sinnreiche Zufluchtsorte in Gefahren? oder schauerliche Kammern der Vehme? oder architectonische Spielereien? Die Einbildungskraft gefällt sich bei der Vehme, obschon ein unterirrdischer Sitz eines Vehmgerichts eine unhistorische Idee ist, wie Vehmgerichte außer rother oder westphälischer Erde. Das Mittelalter gefiel sich in heimlichen Kammern und unterirrdischen Labyrinthen, wie das Alterthum, und der nun wohl abgeschiedene Hausmeister Hodapp, der übrigens durchaus keine Ansprüche machte Historiker zu seyn, begeisterte mit seinen Mährchen Tausende von Neugierigen mehr als unsere Romantiker und Großmütterchen der Rockenstuben. Hätte ihn doch Musäus hören können!

In dem Garten um die Burg, die Marschall Duras, Anführer von Louis XIV. Mordbrennern, zertrümmerte, sind alte Ahorn und Linden, unter deren Schatten ich

Digitized by Google

oft das liebliche Thal bewunderte, und im Innern der Burg Gemälde der alten Fürsten, Offiziere der Kreisregimenter, Ordensritter der Treue und ein Jupiter in Fresco in höchstgalanter Situation mit der Inschrift: Genus unde Badense! Die ältere Burg auf der Höhe ist ganz Ruine, aus den Fensterbogen legen sich, statt der alten Ritter, Tannen und Ulmen, und es ist eine der schönsten und größten Ruinen Deutschlands, denn es waren keine gemeine Ritter die da hausten in dieser Wiege des Badischen Fürstenhauses. Die Aussicht ist herrlich, aber ich ziehe doch noch die von dem Adlernest Eberstein burg eine Stunde davon, vor, weil sie freier ist. Man kann von Baden aus leicht eine Stunde steigen bis zu jener Burg, aber die Pfade sind bequem, man kann auch ohne Gefahr in der Ruine selbst herumsteigen, aber nach dem Rondel versteige man sich ja nicht allein! Ohne Hülfe eines Bedienten wäre es mir da fast ergangen, wie Maximilian auf der Martinswand.

Baden hat dreizehn warme Quellen, die aus dem Schloßberge herkommen, und der Ort heißt die Hölle. Man badet mehr als man trinkt, folglich ist allgemeine Geselligkeit geringer, als da, wo der Fall umgekehrt ist, wie in Carlsbad, Pyrmont und Schwalbach. Es ist zwar das meiste Charlatanerie, was von Bädern geschrieben ist, und Wasser thuts am wenigsten, daher Bäder auch weit mehr auf Reiche als Arme wirken, welche die Neben- oder Hauptkur nicht bezahlen können, aber Badens Heilquellen sind denn doch erprobt in Gicht und Rheumatismen, der Plagen unserer Zeiten .. das Leben ist wohlfeil, der beste Tisch Ein Gulden, und die Natur so einladend, daß es mir unbegreif-

greiflich ist, wie Spieler für ihre Dea Fortuna dem Staate noch achtzehntausend Gulden abgeben können; begreiflicher ist der Kapellendienst der Venus, deren Priesterinnen meist aus Straßburg sind. Baden ist eines der interessantesten Bäder, worüber ich alle Nordischen vergessen kann — aber die grünen Tische — rouge et noir — und die Herren und Damen daran —

an Ernst den Höllenrichtern,
an Angst den Missethätern gleich!!

Pfui! an Orten, wo man Gesundheit und Frohsinn holen will, und dann das unfürstliche lucri bonus odor! Moses vergaß das eilfte Gebot „Du sollst nicht spielen," und der Staat sollte es suppliren ... Gesellschaftliches Kartenspiel ist schon Unwesen genug — hohes Hazardspiel aber bringt mehr Unheil in Familien als Ehebruch und Luxus, und viele Diebe verdienen weit weniger den Galgen, als mancher Spieler ex professo. Die einzigen Spieler, die stets gewinnen, je länger sie spielen sind die — Musikanten!

In der Stiftskirche Badens ist unter den Denkmälern das des Markgrafen Louis das prächtigste, aber auch das geschmackloseste; gelungener ist das Monument Leopold Wilhelms, an dessen Grabe die Gattin kniet, und den Sarkophag, worauf der riesenmäßige Ritter in einer Allonge-Perücke ruht, stützen zwei Türken-Sclaven. Die Antiken-Halle enthält bloß die in der Gegend ausgegrabene Römerreliquien — keine Kunstwerke, und das schönste Gasthaus mit Gartenanlagen ist unstreitig der Badische Hof, der erst 1809 erbauet wurde, an die Stelle des Klosters der Kapuziner, deren ehrwürdige Knochen nach dem allgemeinen Gottesacker wandern mußten, daher die zürnende Inschrift auf ihrem Gesammt-

Digitized by Google

grabe. In der Stadt ist eine lateinische Schule, und auch noch Nonnen welche die Mädchen zum Himmel erziehen, die dann zusehen mögen, wie sie auf Erden fortkommen!

Die nächste Promenade ist das Promenadenhaus, oder auch die Allee — aber das ist nur für arme schwache Kranke, die nach Vorschrift des Arztes und ihrer Uhr alle Schritte und Minuten zählen müssen — die Uhr schlägt keinem Glücklichen. Hinaus! hinaus! in die schattigten Berge und quellenreiche Thäler, wer nur noch 1 ½ Füße hat! Interessant ist die nahe seltene Eichen-Allee, die zum Kloster Lichtenthal führt, wo noch Nonnen sind; vor der verschlossenen Pforte, die aber gastfrei sich öffnet, steht eine ehrwürdige Linde mit Ruhesitzen. Im Jahr 1689, wo Baden niedergebrannt wurde, wandte eine Nonne, die den Commandanten kannte, die Gefahr glücklich von ihrem Kloster. Dieser rieth ihr dem Hause den Schein der Verwüstung zu geben, die Nonnen schlugen selbst Dach und Fenster ein, und die Mordbrenner zogen vorüber, glaubend, daß die Ihrigen schon hier gewirthschaftet hätten. Von Lichtenthal steige man auf die Seelach zum freundlichen Jägerhaus, wo man neben reicher Aussicht Erfrischungen findet. Wer noch nicht genug hat, gehe weiter nach Geroldsau — zum Wasserfall, und er findet Butter und Honig, wie ihn das Volk Israel nicht besser hatte im verheisenen Lande. Der Fremersberg, wo einst Franciskaner haußten, beherrscht das Rheinthal, und deutlich erblickt man Straßburgs Münster; der Mercuriusberg aber, wo noch die Röm. Ara steht, ist höher und rauher . . Bei dem längsten Aufenthalt zu Baden wird man immer neue Naturscc-

Digitized by Google

nen finden, geben ja Klüber und Schreiber 51 Spazlergänge an, und das ist schon mehr, als der Curgast gewöhnlich braucht. Aber warum hat man hier noch nicht die Bad-Eselei der Rheinbäder nachgeahmt, hier, wo höhere Berge sind? Besorgt man etwa ausgelacht zu werden, wenn man seinen Esel unsigürlich reitet?

Nach der berühmten Iburg sind zwei Stunden, und von solcher noch zwei Thürme übrig, wovon der eine zugänglich ist, und ein herrliches Belvedere bietet. Hieher trugen und bannten sonst die Mönche die Poltergeister, und sie rächten sich an denen, die diese Ruine besuchten, mit Steinwürfen, so lange es Mönche gab. Viele Sagen sind im Munde des Volks, wie schon der große Prophet Jesaias weissagte: „Dornen, Nesseln und Disteln werden wachsen in ihren Schlössern, eine Behausung der Drachen, Nachteulen und Raben; da werden untereinanderlaufen Marder und Geyer, und ein Feldteufel wird dem andern begegnen, der Kobold wird seine Ruhe daselbst finden" — Gleich gespensterartig ist der Mummelsee auf der hohen Herrnwiese, dessen schwarzbeschatteter Spiegel wohl an allen Mährchen Schuld haben mag. Hier lag sonst ein Nonnenkloster, das in die Erde versank, und aus dem schwarzen See stiegen nun Seefräulein empor, die es freundlich mit den Umwohnern hielten, als sich aber Zucht und Sitte verschlimmerten — es war lange vor dem Rastadter Congreß — sahe man sie nicht wieder!

Es gibt auch noch eine Teufels-Kanzel, Teufelsbette, Teufelsmühle ꝛc., ungeheure Steine an denen man Römerspuren bemerkt. Römerwerke galten den unwissenden Christen für Teufelswerke, auch mögen die alten Republikaner oft wahre Teufel ge-

Digitized by Google

wesen seyn, wie die neuen, die wir näher kennen. So ist auch in der nahen Schweiz alles, was alt, schwer, künstlich scheint, vom Teufel, oder wenigstens von Caesar! Als der Teufel einst auf der Kanzel stand, sandte Gott einen Engel auf die Engelskanzel im Murgthal, und da das Volk diesem zulief, baute der Teufel die Teufelsmühle, daß man den Engel nicht verstand, und der Herr bannte den Bösen in seine Mühle wo er noch spuckt, wie in der Teufelsmühle am Wienerberge, und — in vielen Mühlen!

Und nun nach dem Arcadien Badens, dem Thale, das die Murg durchschlängelt, vom Kniebis, wo sie entspringt, bis an den Rhein, etwa vierzehn Stunden, die badische Schweiz. Der Eingang ist bei Kuppenheim, eine Stunde von Rastadt, das Thal noch weit und fruchtbar, die Berge des Schwarzwaldes noch in blauer Ferne, und bald gelangen wir zum Amalienberg, eine Schöpfung des thätigen Rindenschwenders auf, einem vormals kahlen Felsen. Die fürstliche Familie pflegte den wackern Mann jedes Frühjahr zu besuchen, und Carl Friedrich setzte ihm ein Denkmal. Am Fuße des Berges liegt das gewerbsame Gaggenau mit Glashütten und Eisenhammer. Von da führt ein Fußpfad durch Offenau und Hördt nach dem heiteren Städtchen Gernsbach, hinter welchem sich aus schwarzen Tannenbergen die Burg Eberstein erhebet. Zu Gernsbach lebte in den 1780r Jahren eine Frau, die mit Drillingen niederkam, flugs aufstand, den Vater barbirte, und zum Hrn. Pfarrer schickte um den reichen Seegen Gottes anzuzeigen. Bei den Armeen sind solche Heldinnen weniger selten, und von weit weniger Umständen — selten mögen sie

Digitized by Google

Sr. Hochwürden in Verlegenheit setzen wegen der Taufe, und noch weniger wegen des Vaters!

Gernsbach ist der Sitz einer ansehnlichen Schiffer-Gesellschaft, welche die bedeutende Waldungen bis nach Forbach hin besizt, und jährlich wenigstens 400,000 fl. in Umlauf sezt. Auf der Murg gehen die Borde, (Bretter) und Stämme nach Steinmauren in Rhein bis nach Oppenheim, wo sie zu größern Flößen zusammengesezt werden. Das Volk, das von der Gesellschaft viel verdient, sagt nie anders als Herr Schiffer. Die Holzflöße bringen Leben auf die Murg, und an den Bergabhängen weiden die schönsten Heerden — die Hörner der Hirten ertönen, und die Stimmen des Waldes erwiedern sie. Wilder strömt jezt die Murg durch's Thal, Granitblöcke hemmen ihren Lauf, und romantisch blickt eine alte Kapelle aus dem Tannenwalde, genannt der Klingel. Die alte Burg Eberstein (die Grafen starben erst 1660 aus) hat Markgraf Friedrich wieder herstellen und verschönern lassen — in meinen Augen der schönste Standpunkt im Murgthal.

Von da gelangt man nach Oberroth, Hilpertsau, wo noch Obst, Reben und Castanien gedeihen, und malerisch liegt Weissenbach, um dessen altes Kirchlein sich die Gräber der Bewohner gruppiren in Rebengeländen, und süße Wehmuth erfüllet den Wanderer. Hinter dem Dorfe wird die Natur wilder und rauher — die Murg rauscht schon einige 100 Fuß tief neben dem Pfade, und mächtige Felsenmassen blicken zwischen Hainbuchen und Tannen hervor — bald gibt es nur noch Beeren und Kartoffeln! Man nähert sich Langenbrand, und fühlt nun selbst, daß man im Schwarzwalde ist. Immer höher geht es Ganzbach zu, überall Heuscheunen in

engen Schluchten, überall gelbe häßliche Weibergestalten, die das Feld bearbeiten, während die Männer Holzhauen und Flößen. Ueberall wechseln nun mit Dörfern und Weilern einzle Sägemühlen, Oehlmühlen, Theer- oder sogenannte Schmierhütten, Holzvorräthe, Pottaschensiedereien, und denn wieder Matten mit dem schönsten Schweizervieh. Die Pechsieder rechnen auf einen Baum 1½ Pf. Harz jährlich, welches versotten ⅗tel Pfund Pech gibt. Man sieht viel Kienrußöfen, und es ist nicht die Schuld dieser Schwarzwälder, wenn sie nicht auch chinesischen Tusch machen, denn es fehlt der Oelrettig!

Forbach ist das lezte badische Ort, und das Reiseziel der meisten, wenn sie etwa das schöne Albthal mit den ehemaligen Klöstern Herrn- und Frauenalb mitgenommen haben, denn nur bis Forbach kann man bequem fahren. Wir weilen auch daselbst, lassen uns in der Krone die Forellen schmecken, aber den andern Morgen setzen wir als rüstige Fußgänger unsern Stab weiter, denn der Kniebis ist unser Ziel. Wäre es auch nur um die sogenannte Schwellung zu sehen, durch die man das Holz aus den Waldbächen in die Murg bringt, so verdiente schon die Wanderung Fortsetzung. Im Schweigen wilder Wald-Einsamkeit gelangen wir nach drei langen Stunden endlich nach Schwarzenberg, die uns aber in Gesellschaft, und in Gesellschaft der Waldbäche und Felsengruppen von den buntesten Gestalten nicht zu lange dünken. Man sieht nun nichts mehr, als Einzelhöfe unter dem Schutze einer Felsenmasse — Hutzenbach, Schöngrund, Roth, Hesselbach — von ¼ Stunden zu ¼ Stunden, und Murg und Felsen lassen kaum Raum für den schmalen Pfad des Wanderers. Reichenbach, ein vormaliges Benediktiner-Priorat ist schon wieder bedeu-

Digitized by Google

tender, und hier kann man auch wieder mehr haben, als Milch, Kartoffel und Speck. Statt der längst verlornen Obstbäume gibt es Bienenstöcke. Malerisch liegt das eine Stunde entfernte Baiersbronn, (von wo noch 1½ Stunde nach Freudenstadt sind) der Anfang der Murg, folglich das Ende des Murgthals.

In diesem allerliebsten Murgthal mögen 20,000 Menschen leben. Ich kannte die Schweiz, und doch konnte ich das Murgthal nicht satt bekommen, und geleitete wohl ein halb Dutzend mal Congreßfreunde in diesen Tempel der Natur, und zu den fleißigen genügsamen Menschen, die hier wohnen. Ich bewunderte oft ihre Genügsamkeit, und nebenbei auch die Genügsamkeit derer, die dieses Thal mit Einfachheit geschildert haben, wenn ich an manche poetische Schilderung der Norddeutschen von Gegenden denke, die ich so prosaisch fand, daß ich mich ärgerte der Dupe dieser Schilderungen geworden zu seyn N'est est ce quo ecla? Gar oft ging es mir, wie vielen Leuten, die sich einen großen Mann, von dessen Thaten sie hören oder lesen, auch als physisch groß denken, und dann große Augen machen, wenn ein kleines schwaches Männlein auftritt!

Der Kniebis, von dem schon oben die Rede war, gewährt eine herrliche Fernsicht über Vogesen und Schweizeralpen, über den größten Theil des Schwarzwaldes und Schwabens bis an die Tyroler Berge. Wir steigen herab nach Oppenau, wo treffliches Kirschenwasser bereitet wird, um das zwei Stunden entfernte in romantischer Wildniß liegende Kloster Allerheiligen zu besuchen, das die Herzogin Utta von Schauenburg 1196 stiftete. Die Lierbach macht hier sieben Wasserfälle. Nach der Sage überließ auch die fromme Utta einem Esel die

Digitized by Google

Wahl des Orts, und auf der Höhe, wo der Eselsbrunnen mit dem Monument des Esels ist, schlug das Langohr eine Quelle aus dem Felsen, so gut als Mosis oder Pegasus die Hippocrene der Dichter, trank, wurde muthwillig und warf da, wo die Kapelle steht, seinen Geldsack ab in den Kessel, wo Allerheiligen dann hingebaut wurde. Neben die Prämonstratenser siedelte sich auch eine Zigeuner-Colonie an, bis eine bessere Zeit beide auflöste. Es wohnt jezt ein Förster und einige Taglöhner in der Wüste Allerheiligen, das man, wie Maulbronn, nach seinem Stifter, besser Eselsbronn genannt hätte!

Von Oppenau sind zwei Stunden nach Petersthal im Rengthale, ¾ Stunden weiter Griesbach, und dann Rippoltsau und Antogast, lauter kleine stille Bäder, in denen sich nur Kinder der Natur gefallen können — alle im Bezirk einer Quadratmeile. Selbst Wildbad ist für einen rüstigen Fußgänger nicht zu ferne, der den Weg über den Dobel, und dem sogenannten Schwabenstieg steigen mag. Man kehrt über Oberkirchen, und das liebliche Bühlerthal zurück nach Baden. Hinter Oberkirchen liegt Renchen, eine militärische Position, nicht unwichtig für Schwabens Besitz. Hier standen sich schon 1675 Turenne und Montecuculi gegenüber, und 1796 lieferte hier Moreau eine Schlacht, die ihm das Vordringen erleichterte.

Das Bad Petersthal war ziemlich besucht, meist Elsässer — und es ist auch weniger schwermüthig als Rippoltsau, da doch 25 Familien hier sind, während z. B. Antogast gar nur aus einem Hofe besteht nebst dem Badgebäude. Die Mineralwasser aller dieser Bäder sind weniger geistig, als das Kirschenwasser und der

Himbeergeist, und weniger gut, als die Ringel-Amsel, die man nur Herren vorsezt. Aber überraschende Naturscenen belohnen den Wanderer — ganz Schweizer Natur — nur Schweizer Reinlichkeit scheint zu fehlen, wenigstens Balken und Thüren sind kandiret mit Ruß, und ich stieß auch auf Menschen, die wie geräuchert aussahen. In allen kleinen Bädern muß man sich wechselsweise annehmen, und eine Art Familien-Leben führen, wenn man nicht aus Langweile krank werden will. In solchen Bädern halte ich mich lieber an die weiblichen als an die männlichen Gäste; männliche Brunnen-Gäste sind gerne — Brumm-Gäste.

Siebenundzwanzigster Brief.

Die Badische Bergstraße, und der Badische Schwarzwald.

Im Großherzogthum Baden gibt es eine zweite Bergstraße die sich gar wohl mit ihrer berühmten Schwester, die von Darmstadt nach Heidelberg zieht, messen darf, von Basel bis Offenburg, zwischen Rhein- und Schwarzwald. Ich ziehe sie sogar der erstern vor, weil sie weniger einförmig und flach von der einen Seite ist und ihre Schönheiten wechseln, wie die Bilder einer Zauberlaterne, so daß man sich oft mehr als zwei Augen wünschte. Diese allerliebste Gegend, zugleich eine Hauptstraße nach der Schweiz, theilt auch dem schönen Geschlecht Schönheiten mit, die an den Gränzen des Odenwalds seltener zu seyn scheinen. In diesem weiten Rheinthale tummelten sich einst Römer und Allemanen,

Digitized by Google

Turenne, und Montecuculi, Enguien und Mercy, Villars und Louis von Baden, und in unserer Zeit Erzherzog Carl und Moreau.

Wenn man aus der Schweiz über Kleinbasel geht, ist Weil das erste badische Ort, wo viele Baseler Landhäuser haben, dann Lörrach und Jostein am Rhein, in deren Gegend treffliche Weine wachsen, vorzüglich zu Crenzach. Hier liegt auch die bedeutende Burgruine Rötteln, wo mehrere Fürsten Badens wohnten, deren Wappen vom Jahr 1488 man noch über dem Thor erblickt. Die Franzosen zertrümmerten 1678 die schöne Burg, aber die schöne Aussicht ins Wiesenthal konnten sie nicht zertrümmern. Weiterhin in diesem schönen Thale gegen Schönau und die Quelle der Wiesent liegt Todtenau, dessen Wasserfall berühmt ist, und auch der Eichmer-See, der zwar bedeutend kleiner, als der Cirknitzer, aber ähnlicher Natur ist. Zu Riechen eine Stunde von Basel mag man an den großen Euler denken, den seine Eltern als Knaben lange ängstlich suchten, und endlich fanden brütend über Eiern — er rief „Ich mache junge Hühner!"

Wild romantisch ist die ganze Gegend bis zur Kaltenherberge, einem isolirten Posthause, wo man aber auch Warmes haben kann, und noch romantischer, wenn man die Tropfsteinhöhle, genannt Erdmannslöchlein bei Hasel eine Stunde von Schopfheim besuchet. Sie ist so viel als Baumanns- und Biehlhöhle, wenn gleich dem Norden vielleicht kaum dem Namen nach bekannt, Bergleute haben sie untersucht und zugänglich gemacht und den Schlüssel hat der Schullehrer zu Hasel. Canderen liefert die berühmten Diminutiv-Bretzeln, oder Carlsruher Bretzeln zum Thee, denen

ich aber weniger Geschmack abgewinnen kann, als den kleinen Zuckerweckchen mit Vanille, die zu Langenburg im Hohenlohischen fabricirt, und von ihrem Verfasser, einem Enkel des Verfassers der Hohenlohischen Kirchenhistorie, Wibel — Wiebelich genannt werden.

Von Kaltenherberge kommt man über Schlingen, wo 1796 die Schlacht zwischen Carl und Moreau wüthete nach dem niedlichen Mühlheim, und seitwärts am Fuße des hohen Blauen liegt Badenweiler. Hier sind nicht nur deutsche, sondern auch römische Bäder, die größten und schönsten, die ich kenne, und Badenweiler selbst ist ein recht angenehmer wohlhabender Flecken, mit einer Burgruine. Das Römerbad wurde 1784 entdeckt, und besteht aus vier großen und acht kleinern Bädern, Schwitzbäder und Ankleidezimmer nebeneinander; eine alte Inschrift widmet sie der Diana abnoba. Die Burgruine verdient einen Besuch, wenn gleich die Aussicht verschwinden muß vor der auf den Bergen, die auf uns herabblicken, dem Schwarzblauen, Hochblauen, Belgen, und dem Haupte des Schwarzwaldes, dem höchsten Berge des deutschen Westens, dem Feldberge von 4610′! In diesen Gegengenden wachsen herrliche Weine, sie entschädigen für die Qual der Rheinschnacken, die einem zum Mannichäer machen könnten!

Auf der Straße von Mühlheim nach Krözingen bleibt uns Sulzburg (in dessen Nähe Bergbau), der Geburtsort Schöpflins rechts liegen, und so auch Stauffen mit seiner ehrwürdigen Ruine, wo jezt eine Taubstummenanstalt ist. Heitersheim, unweit der Poststraße, entspricht seinem Namen, hat ein schönes Schloß, etwa 1500 Seelen und war Sitz des Johanni-

Digitized by Google

ter-Meisters, merkwürdiger aber noch durch eine bedeutende Baumschule. Heitersheim gehörte schon ehemals Baden, Heinrich I. aber schenkte es 1297 den Johannitern, damit sie für die Seelen der Markgrafen beten sollten, was sie denn auch thaten bis auf unsere Zeiten wie die Deutschordens-Ritter auch, jeder nach seiner Art!

Krözingen ist ein bedeutender Ort, und auf einem kleinen Umweg gelangt man nach der zertrümmerten aber stets merkwürdigen Reichsveste Brisach, und von da nach der Hauptstadt des alten Brisgaus, nach dem angenehmen Freiburg. Zwischen beiden Orten liegt das Dorf Umkirchen, wo der berüchtigte Mesmer als Pfarrer stand, und jezt vielleicht bessere Geschäfte machte. Breisach hieß einst des heil. Röm. Reichs Kissen, auf dem auch das Reich mehr als zu viel schlummerte „Brisac est à nous“ rief Richelieu voll Freude noch seinem sterbenden Kapuziner Pater Joseph ins Ohr, demselben Herrn Pater, dem Herzog Bernhard von Weimar schon auf den Finger geklopft hatte „Euer Finger da auf der Landkarte, hochwürdiger Herr! ist — keine Brücke!“

Freiburg an der Treisam mit vierzehntausend Seelen, Militär und Studenten eingeschlossen, ist schön, noch schöner aber seine Lage an den Vorbergen des Schwarzwaldes, und vor sich die Rheinebene bis zu den Vogesen; ein fruchtbarer Boden begünstigt die Vegetation so sehr, als die ganz besondere Milde der Luft. Freiburg ist lebhaft durch die Schweizerstraße, durch Garnison, Universität und Munterkeit der Bewohner. Angenehm und lebendig ist die Allee um die Stadt auf den Wällen, wie der Alleegarten, und

Digitized by Google

der Schloßberg und S. Loretto-Hügel verdienen wahrlich bestiegen zu werden. Der Münster ist einer der schönsten Dome Deutschlands, künstlicher noch als der Straßburger, und was einzig ist, vollendet. Das Altarblatt ist eine schöne Himmelfahrt Maria's von Holbein, die Kirche hat herrliche Glasmalereien, und der Thurm 513' Höhe. Ein gewisser schwärmerischer Schriftsteller nannte diesen Dom ein bischen allzumusicalisch — eine steinerne Musik!

Berthold III. von Zäringen erbaute Freiburg, daher sein Standbild mit Recht auf dem Brunnen des Fischmarkt steht, die Ruine der Burg Zähringen aber eine Stunde von der Stadt, besteht leider! nur noch aus einem Thurme, dennoch aber verdient diese Wiege Badens den kleinen Gang. Zu Freiburg wurden, wie zu Waldkirchen, viele böhmische Granaten geschliffen und verarbeitet, das Gewerbe nährte reichlich an die 600 Menschen, sank aber mit der veränderten Mode; desto ausgezeichneter ist Herder's Kunst- und Buchhandlung. Jene Granatenschleiferei war einst die vierte Merkwürdigkeit Freiburgs nach dem Münster, der Hochschule, und dem reichströmenden Brunnen der Stadt.

Freiburg spielte vor seiner Einverleibung in Oesterreich (1368) eine kräftige fast selbstständige Rolle, und sein Handel blühte hoch. Hier zeigten sich schon 1513 die ersten Bewegungen des Bauernaufstandes, wie zu Schorndorf 1514. Die Hochschule gehört zu den ältesten Deutschlands, gestiftet 1457 von Erzherzog Albert IV. daher Albertina genannt. Im 16. Jahrhundert war sie glänzender als jezt, ausgezeichnet durch Humanität und Mäßigung in der Partheiwuth der Reformation, und im Bauernkriege standen Lehrer und Schüler be-

Digitized by Google

waffnet auf den Mauern. Muthvoll widersezte sich Freiburg dem Eindringen der Jesuiten, aber Erzherzog Leopold that einen Machtspruch, und ihr Genius entflohe, und ihr alter Ruhm. Baden hat viel gethan und die Universität, die kaum 200 Schüler hatte, zählte 1824 gegen 600, worunter 130 Ausländer. Hier schlummert auch der liebliche Sänger Jakobi, der gegen die nährende Theologie und Jus die schönen Wissenschaften vertauschte mit Glück, ohne ein Sohn des Schicksals zu werden, wie so viele Schöngeister, denen die ganze Schöpfung gehorchen soll, Wirth, Schuster und Schneider ausgenommen, die sie auf ihren Dachstübchen quälen, während sie alle Stufen dahin ansehen, als eben so viele Gradus ad Parnassum!

Freiburg ist ein allerliebster Ort, und die Schweizerschwester im Uechtland könnte hier recht viel lernen, wenn sie da studieren wollte — Jo frili (Ja freilich)! Die Sprache ist schon halb schweizerisch „Hatter öbber öbbes tho?" (Hat dir jemand etwas gethan?) Ich gewann die Stadt ungemein lieb, man denke aber ja nicht um der hübschen Gesichter willen, deren ich oben gedachte, sondern alles ist gattig und lebig, Johr us, Johr in — wie man hier spricht, und mit sellem hots koi Gfohr! Es freut mich, daß Freiburg aufgehört hat, Vestung zu seyn, denn so oft Franzosen über den Rhein zogen, hatte es seine Noth, wie Kehl, Brisach und Philippsburg, die alle eingegangen sind, so wenig fürchten wir die Franzosen. Der interessanteste Mann Freiburgs, der da geboren, und auch ethmologisch ein wahrer Freiburger ist, ist mir — Rottek, „wenn er uns gleich in seiner Weltgeschichte hochverfeinerte, gehorsame Schwächlinge genannt hat!

Drei Stunden von Freiburg gegen den Rhein hin, ist das Gebirge, der Kaiserstuhl, von dessen Gipfel der Blick das ganze Rheinthal von Basel bis Straßburg beherrschet, und gegen den Schwarzwald hin besuche man St. Peter und St. Mörgen. Die meisten der Zäringer ruhen in diesem ihrem Stift in der Einsamkeit des Schwarzwaldes. Mir lag die Hölle näher, der bekannte Engpaß, zu dem man in einigen Stunden gelanget. Ich rathe jedem, wenn er auch nicht weiter will, nach dieser Hölle zu gehen, sie dauert nur ¼ Stündchen, und ist schöner als die Cluse zwischen Basel und Solothurn, die ich eine Woche zuvor passirt hatte. Ich vermißte die Schweiz durchaus nicht. In diesen Engpaß, nichts als Bach, Felsenwand und Weg und hie und da eine Zwergtanne — kann Menalc nicht gekommen seyn:

Die quibus in terris, et eris mihi magnus Apollo
Treis patent cœli spatium non amplius ulnas?

Moreau aber machte 1796 seinen meisterhaften Rückzug durch dieses Höllenthal, und führte seine Armee in stolzer Ordnung bei Hüningen über den Rhein. Villars, von dem der Kurfürst Baierns 1702 verlangte, daß er durch dieses Höllenthal ziehen sollte, erwiederte Ich bin nicht Teufel genug! aber Moreau zog, nach drei gelieferten Schlachten, bei Biberach, Emmendingen und Schliengen, hindurch, größer als Xenophon und seine zehentausend Griechen. Es war doch erbärmlich von Napoléon le Grand einen solchen General spöttelnd Général de retraite zu nennen! und dann noch erbärmlicher seine Truppen in Egypten und Spanien, Rußland, Deutschland und den Niederlanden zurück zu lassen. Sauve qui peut!

Digitized by Google

An diesem berühmten Engpasse erwartete Kray im Jahr 1800 Moreau abermals, der aber schlauer bei Schaffhausen überging. Es kam zu den Schlachten von Engen, Möskirch und Biberach, Kray zog über die Donau in die Verschanzungen von Ulm, und der Hauptschlag geschahe zu Marengo. Die schönen Umgebungen des Bodensees sollten so blutig werden, als die Ufer des Rheins. Das schöne Trisamthal, das von Freiburg aus nach der Hölle führt, wo es am hellen Mittage dunkel ist, führt auch nach dem Himmelreich, wo es lichter ist, aber auf Ehre! die Hölle ist weit schöner und unterhaltender! Hölle und Himmel hat man aber nicht umsonst, und ich habe tüchtig zahlen müssen!

Von Freiburg führt uns die Bergstraße nach Emmendingen, wo der treffliche Schlosser als Oberamtmann lebte, nicht ferne von den schönen Ruinen Hochberg und Mahleck, und seitwärts Kenzingen liegt Ettenheim und die Abtei Ettenheimmünster, hinter welchem der hohe Candel majestätisch emporragt. Ettenheim, wo Rohan und die Bischöfe Straßburgs hausten, darf kein Deutscher vergessen — nicht wegen jener Fürstbischöfe — sondern wegen der Frevelthat des Corsen, der 1804 plötzlich zwei Colonnen über den Rhein sandte, um Ausgewanderte aufzuheben, und darunter Duc d'Enghien, (selbst auf K. Gustav IV. soll es abgesehen gewesen seyn). Enghien war schon am sechsten Tage zu Vincennes erschossen! Kein deutscher Fürst wagte laut zu werden über den Greuel, nur Rußland und Schweden äußerten sich gehörig über die völkerrechtliche Verletzung deutschen Gebiets, und forderten Kaiser und Reich auf, Genugthuung zu verlangen. Die Soldaten-Majestät war stets in Furcht — Soldaten waren die

Spio-

Spione, Soldaten die Richter, Soldaten die Henker des lezten Condé – aber trotz aller Soldatenopfer verschwand die Soldaten-Majestät schneller, als sie entstanden war. Fouché sagte mit diplomatischer Kälte von jenem Mord: „c'est plus qu'un Crime, c'est une Faute!

Seitwärts der Station Friesenheim liegt links die Abtei Schuttern und rechts Lahr, das gewerbsamste Städtchen Badens nach Pforzheim, mit etwa 5000 Seelen und vorzüglichen Tuch-, Zeug- und Tabaksfabriken. Die Ruine Hohengeroldseck ist die Stammburg der alten Dynasten dieses Namens, die 1634 ausstarben, in die bedeutenden Güter theilten sich Oesterreich, Würtemberg und Baden, und der Ueberrest kam an die von der Leyen, die jenseits des Rheins ihre Hauptbesitzungen haben. Ueber die Herrschaft Geroldseck hatte Oesterreich bis 1819, die Oberherrlichkeit wo solche an Baden abgetreten wurde — 2 ½ Quadratmeilen mit 5000 Seelen und 40,000 fl. Einkünfte; der Hauptort ist Seelbach. Die Stammburg der Leyen liegt an der Mosel, geistliche Würden machten sie reich, sie erhoben sich zu Grafen von Hohengeroldseck, ja, als Vettern des Primas und der Napoleoniden wurde auch der Sequester über die ritterlichen Güter am Rhein aufgehoben, und sie sogar souveraine Fürsten des schmählichen Rheinbundes! der jezt mediatisirte Fürst pflegt zu Ahrenfels am Rhein zu residiren.

Offenburg, ehemals Reichsstadt und Hauptort der Ortenau (deren Name von der Burg Ortenberg rührt) ist ein froh-heiteres Städtchen von viertausend Seelen und beherrscht den Eingang in das Kinzingthal, daher der Vorschlag zu dessen Befestigung. Man muß sich nicht an das Wortspiel des drolligten Gailer von Kai-

Digitized by Google

sersberg stoßen, der Schwätzer und alle die nicht schweigen können Narren von Offenburg nennt. Hier wächst ein trefflicher Markgräfler, der leicht schwadroniren macht, und wir stärken uns damit zu einer kleinen Fußreise nach dem schönen Thal der Kinzing. Man stößt zuerst auf die alte Reichsstadt Gengenbach von achtzehnhundert Seelen mit einer schönen Kirche, die der Reichsprälatur gleiches Namens zustand, und dann erscheint Zelle, gleichfalls ein ehemaliger Freistaat von eintausendeinhundert Seelen. Interessanter als beide Städtchen sind die Bergwerke zu Wolfach, wohin man über Haslach und Hausach gelangt, die Fürstenbergisch sind. Zwölf Gruben sind im Gange, und lieferten von 1795—1810 an Silber gegen hundertachtzigtausend Gulden. Das benachbarte Gutach oder Tryberger Thal gehört zu den romantischsten Thälern des Schwarzwaldes, von etwa zwei Stunden Länge, ein wahrer Obsthain. Am Zusammenfluß der Guttach mit der Kinzig liegt Hornberg mit einem Bergschloß, und tief in der Schlucht Tryberg; die Guttach bildet hier einen der schönsten Wasserfälle. Hier zu Furtwangen und Schönwald ist der Sitz der Strohflechter, Holzuhrenfertiger, Blechlöffel- und Holzschuhmacher und Hausirer. Die zarten Hände aber, welche die feinen Strohgeflechte liefern, und sich selbst Schönwälderinnen nennen, müssen selten in — Spiegel sehen, oder ganz eigene haben!

Von Schönwald führte mich mein Weg über Vöhrenbach nach dem gewerbsamen Villingen. Das Städtchen zählt dreitausendfünfhundert Seelen und ist ein Stappelplatz des Getreidehandels im Schwarzwalde und nach der Schweiz. Villingen ist für den

Digitized by Google

Hydrographen am wichtigsten, denn hier haben eine Menge Flüsse und Flüßchen ihre Quellen, selbst die Donau. In der Nähe liegt Königsfeld, eine Colonie der Frommen, die ich nicht besuchen mochte, weil sie sich alle — gleichen!

Von Villingen ging es durch das Brege-Thal nach dem etwa fünf Stunden entlegenen Donaueschingen, die Residenz der Fürstenberge. Dieses Haus, das bis zu dem Agilolfinger Evan, Major Domus des Kaisers Dagoberts († 640) zurückdatirt, ist ansehnlicher noch als Leiningen, denn es besitzt unter badischer, würtembergischer und — hohenzollerscher Hoheit wenigstens achtunddreißig Quadratmeilen mit sechsundachtzigtausend Seelen, ohne die Güter in Böhmen. Sonst war das Haus auch ziemlich getheilt, alles fiel aber 1744 an die Stühlinger Linie, doch gibt es noch eine Linie in Mähren, die meist zu Wien lebt. Die Hauptbesitzungen liegen im Seekreise, die Aemter Hüfingen, Blomberg, Löffingen, Möhringen, Neustadt, Stühlingen, Vöhrenbach, Engen, Heiligenberg (von dessen Bergschloß einer der erhabensten Aussichten) Mößkirch, Haslach und Wolfach. Zu Fürstenberg ist die Ruine der Stammburg, im Nonnenkloster Mariehof das Erbbegräbniß, zu Wildenstein auf einer Donauinsel war die Fürstenbergische Bastille, und Krehenheimstätten die Wiege des in der Kutte verunglückten komischen Genies, des Pater Abraham a S. Clara!

Bei Engen schlug Erzherzog Carl 1799 die Armee Jourdans aufs Haupt, die auf Befehl des Directoriums vorrücken sollte an die Quellen des Neckars und der Donau. Vergebens hatte Jourdan um Verstärkung gebeten und geäußert, daß er mit seiner geringen Macht

Digitized by Google

leichter den Tod, als Lorbeeren finden würde, Kriegsminister Scherer sandte statt Truppen, französische Artigkeiten „Franzosen von Jourdan angeführt, flößen Sicherheit ein, wie überlegen auch der Feind seyn mag" — und so floh sein geschlagenes Heer nach Offenburg und Gengenbach. Im österreichischen Heere kämpften mehrere Fürstenberge, und starben den Heldentod.

Donaueschingen ist ein freundliches Städtchen von eintausendachthundert Seelen, das nicht immer so lebhaft seyn kann, wie zur Zeit, wo Erzherzog Carl hier sein Hauptquartier aufschlug, das Schloß gleicht eher einer schönen großen Fabrik, und in dem Park hinter demselben sah ich eine Urne mit der Innschrift, Autori Emilia Galotti — die Hauptmerkwürdigkeit aber ist die im Schloßhofe gefaßte Quelle der Donau, der zu Ehren Britten schon große Umwege gemacht haben. Anspruchlos und selbst sein Daseyn bestritten, beginnt der mächtigste Strom Europens seine Bahn, und endet Kaiserlich — der Rhein macht freche geräuschvolle Sprünge, und verliert sich namenlos in niederländischen Flächen — so viele Menschen! Jener österreichische Reiter trat mit beiden Stiefeln auf die Quelle und rief: Jezt werdens z' Wián aufschaun, wenn d' Donau ausbleib'n thut und war wohl der nämliche, der zu Mainz badete, und bei dem Namen Rheinbad äußerte, daß man es z' Wián Donaubad heiße. Ich that gelegenheitlich einer Mission in das kais. königl. Hauptquartier pflichtschuldigst auch den Schritt über die Donau mit der Miene des Weltmanns, als ob ich nie etwas von Breg und Brigach, den Adjutanten gehört hätte, die das Beste thun müssen!

Digitized by Google

Wild sind die Gegenden über Hüfingen und Thengen nach dem Bodensee und Schaffhausen. Hier erwähne ich eine frühere Reise im Schwarzwalde, die nur selten gemacht wird, über die Vier Waldstädte längs dem Rhein nach Basel, und von Waldshut nach St. Blasien. Diese berühmte Abtei, wohin sich Mönche der Rheinau in Kriegsunruhen flüchteten, und die Knochen St. Blasii mitnahmen, überrascht durch seine Lage in tiefer Schlucht zwischen himmelhohen schwarzen Tannengebirgen, wie durch ihren majestätischen Bau. Wahrlich der Zugang zur großen Carthause ist nicht wilder, und St. Blasien weit schöner. Nach dem Brande von 1768 baute der gelehrte Fürstabt Martin die Abtei im schönsten Style wieder auf, mit einem Aufwand von einer halben Million, was er konnte, denn das Stift hatte weit über hunderttausend Gulden Einkommen. Diese Benedictiner hatten es zu einem kleinen Fürstenthum gebracht, das fünfundzwanzig Gulden Reichssteuer zahlte, und anderthalb Cavalleristen und sechs Infanteristen Contingent stellte.

Jammerschade! daß die herrliche Rotunde, welche Majestät mit Einfachheit vereint ohne Gold und Silber, in dieser rauhen Einnöde stehen muß, wo Frühjahr und Sommer kaum vier Monden dauern, und man durchaus zu Fuß seyn muß, wenn man nicht seine gesunden Knochen wagen will. Es ist jezt ein Amt hier, ein Oberforstamt, und die Gewehr- und Spinnmaschinen-Fabrik des Banquier Seligmann, die sechshundert Menschen beschäftigt. Zu meiner Zeit aber lebten noch hundert Benedictiner hier, wovon vierzig auf Pfarreien und Vicariaten abwesend waren. S. Blasien wird stets unter den gelehrten Prälaturen genannt werden, die den Den-

Digitized by Google

ker mit der Mönchere i etwas versöhnten, und Hergott und Gerbert stets ihr Andenken erhalten. Selbst Nicolai war hier bezaubert, und rief mit Lessing „Schöne Wohnung und romantische Gegend, schöne Bibliothek, keine Nahrungssorgen, Ruhe, Muse und gelehrte Gesellschaft — was könnte ein Gelehrter im Alter mehr wünschen? „Recht gerne wollte ich jezt da absterben als Pater Bibliothekar!

Die meisten Reisenden, wenn sie das große Naturschauspiel, den Rheinfall von Schaffhausen, und allenfalls das Brettchen mit dem Reimlein im Schlößchen bewundert haben:

Auf diesem Brett thu nicht vergessen,
ist Josephus der Zweite, Röm. Kaiser gesessen,
ist drauf gefahren über den Rhein
präg's deinen Kindes-Kindern ein!

reisen entweder weiter in die Schweiz, oder kehren um. Ich verfolgte aber den vaterländischen Lieblingsstrom, etwa fünfundzwanzig Stunden lang, bis Basel, und seine Ufer verdienen es weit eher, als die von Basel bis Speier; man wandert zwischen doppelten Reihen von Bergen, die allenthalben die malerischsten Ansichten, und fruchtbarsten Thäler bilden. Vater Rhein macht noch allerlei Sprünge, wenn auch keine so bedeutende mehr, wie bei Schaffhausen. Höchstmalerisch liegt Rheinau mit seinem Kloster auf der Rheininsel, unterhalb Zurzach ist der erste Fall, dann erscheinen die Waldstädte. Waldshut ist unbedeutend, aber seine Lage wetteifert mit der von Hauenstein, und bei Lauffenburg tobet der Rhein dermaßen durch die enge Schlucht, daß die Kähne ausgeladen, und an Stricken über den Sturz hinabgelassen werden, der den Namen Lauffen führt.

Digitized by Google

Man erblickt die Ruinen von Oftsing und Seckingen, wo der heilige Fridolin eines der älteſten deutſchen Klöſter ſtiftete, und in der St. Hilariuskirche von ſeiner Arbeit ruhet. Bei Rheinfelden iſt ſchon wieder ein Fall, Gewild genannt, und auf einer Felſeninſel ſteht eine Warte, Stein genannt, die römiſch ſeyn ſoll. Der Rhein fängt ſchon eine Stunde vor Rheinfelden wild über Felſen zu brauſen an, und bei der Stadt ſelbſt müſſen ſich die Schiffe mit der größten Vorſicht durchwinden. In dieſer Gegend war es, wo Johann von Schwaben den Kaiſer Albrecht erſchlug, und zwei Stunden davon auf Schweizerboden liegt Augſt, oder der Ueberreſt von Augusta Rauracorum, von wo noch zwei Stunden nach Baſel ſind.

Baſel iſt die größte und gewerbſamſte, aber häßlichſte Stadt der Schweiz, die mich hier nichts angeht. Das Schweizerblut von St. Jacob habe ich gekoſtet, es iſt allzuderber Schweizer Natur. — Erasmus iſt längſt Staub, und mit den beiden Brüdern, deren Meiners gedenkt, wovon der eine beim Spazierenfahren bemerkte: „Das iſt eine ſchöne Wieſe,“ und der andere, nach drei Stunden Stillſchweigen, erwiederte: „Sie iſt doch zu feucht,“ verlangte ich keine Bekanntſchaft zu machen. Frobenius iſt todt, und Buchhändler Schöll Königlich Preußiſcher Geheimer Ober-Regierungsrath geworden. — Holbeins Todtentanz iſt nicht mehr, und weit mehr intereſſirte mich Mechels Kunſtkabinet, wäre es auch nur aus dem in mehrere Felder getheilten Kunſtblatt beſtanden, wo im erſten Felde ein Froſchkopf und im lezten ein Apollokopf ſteht, die Schattirungen der übrigen Felder aber ſo unmerklich in einander laufen, daß ſich der Froſchkopf, ehe man

Digitized by Google

sich's versieht, auf's natürlichste in den Apollokopf verwandelt hat. Wie demüthigend für die schönen Köpfe sine cerebro! Ich gehe nicht nach Basel — streckt nicht am Brückenthor der Lalli die Zunge heraus? — strecke du! und hat die alte deutsche Stadt sich nicht getrennt vom Bunde der Deutschen?

Achtundzwanzigster Brief.

Der Bodensee

hat eine Menge Namen. Ammianus Marcellinus nennt ihn lacus Brigantinus (Bregenz), Pomponius Mela lacus Rheni und Acronius (a. krummer See), Costanzer See, lac de Constance, Bodensee (Bodamicus) aber ist der allgemeinste Name, nicht wegen seiner Bodenlosigkeit, wenn man gleich bodenböse sagt, sondern vom alten Schlosse Bodmann. Der kleinere Theil des Sees heißt auch im Gegensatz des größern Theils von Bregenz bis Constanz oder des oberen Sees — der untere See, Ueberlinger, Zeller-See. Am allergelehrtesten klingt die Ableitung von ποταμος, so gelehrt als die Ableitung Adelungs Philister von Ballistarii. Adelung war kein Theolog, sonst hätte er gewußt, daß Theologen früher die händelsüchtigsten unter den Studenten waren, und ihnen als großen Bibelgelehrten das Wort Philister, zur Bezeichnung des plebs, um so näher lag, als sie dabei im Lichte des Simson erschienen, und an den Eselskinnbacken dachten sie nicht.

Das herrliche vom Rhein gefüllte Wasserbecken, der bei Rheineck ein- und bei Costanz wieder ausfließt, um

Digitized by Google

den Ober- und Unterſee mit einander zu verbinden, hat achtzehn Stunden Länge und vier Breite; die Tiefe ſoll an vielen Stellen gegen 2000′ ſeyn, z. B. bei Mörsburg und Lindau; der Flächenraum mag zu neun Quadratmeilen geſchäzt werden. Nach einer ganz verläſſigen Meſſung iſt die Tiefe zwiſchen Friedrichshafen und Rorſchach 849′. Wegen der Tiefe gefriert er nie ganz, wenn man es gleich vom Jahr 1695 behaupten will; die Alten nahmen es nicht ſo genau. Seine Ufer ſind überall flach, und daher gefrieret er leicht an den Ufern, aber in dem kalten Winter 1788 — 89, wo man von Lindau nach Bregenz auf dem feſtgefrornen Eis fahren konnte, war er keineswegs in der Mitte gefroren. Im Jahr 1695 war der See in ſeiner größten Breite von Langenargen bis Arbon feſt gefroren, und man maß dieſe Breite zu 7425 Klaftern. Dieſer Bodenſee iſt in meinen Augen der ſchönſte Erdenfleck des weiten Vaterlandes, dreimal begrüßte ich ſeine Ufer, und ich hoffe nicht zum leztenmale. Was Voltaire vom Genferſee ſagte: „Mon lac est le premier lac du monde,“ ſage ich als Deutſcher vom Bodenſee. Wäre nur jedes Mon ſo gut begründet!

Lange ſprach man dem Ammianus nach, daß der Rhein ſich nicht mit dem Seewaſſer vermiſche. Dieß iſt nur der Fall beim Einfluſſe, wie bei andern Gewäſſern auch. Fürchterlich iſt die Beſchreibung ſeines lacus Brigantinus, der jezt als Bodenſee ſo reizend, und lächerlich die Nichtvermiſchung ſeiner Waſſer, denn der Bodenſee iſt ja eigentlich der Rhein ſelbſt. Die Niederländer, denen doch der Rhein Alles iſt, denken wohl ſchwerlich daran, wie viel ſie dieſem Rheinbecken ſchulden. Ungeheuer iſt der Sand, die Erde und Steine,

Digitized by Google

welche der wildjugendliche Fluß aus Graubündten mit sich herabreißet, die zulezt seine Mündung verstopfen und Holland wieder zum Froschsumpf machen müßten, der es vorher war. Offenbar hatte der See einst weit größere Ausdehnung, das Rheinbett gräbt sich immer tiefer, der See wird ärmer an Wasser, und der Natur der Sache nach muß er sich zulezt ganz füllen mit Erde; bis aber dieß geschieht, kommt vielleicht der jüngste Tag!

Der Bodensee nähret die herrlichsten Fische, Hechte, Karpfen, vorzüglich aber eine Art Lachsforellen, genannt Rheinlacken, die es bis zu dreißig Pfund bringen. Der eigentliche Lachs kann wegen des Rheinfalls nicht in den See kommen, aber die große und kleine Muräne (Salmo Muraena) ist der Hauptfisch. In der Jugend heißen diese Fische Gangfische (Poissons de passage), die marinirt weit und breit versendet werden, im ersten Jahre Heuerlinge, erwachsen aber Felchen, Blaufelchen (Salmo Wartmanni), bis zu einem Pfund schwer; solcher gebratener Felchen bin ich nie satt geworden. Um die Ufer des Sees finden sich Sumpf-, Wasser- und Strandvögel und Schaalthiere in Menge; die Regenpfeifer verkündigen dem Reisenden schon von weitem die Nähe des Sees.

Der Weinbau geht in's Große. Die sogenannten Seeweine sind zwar herber Natur, unbehaglich einem ungewohnten Gaumen, aber es gibt sich, und im Alter sind sie trefflich. Sie haben einen Vorzug weiter, die Wohlfeilheit, und daher wird am See viel getrunken, woraus wieder folgt, daß die Weine nur selten — alt werden. Ich habe in Privathäusern See-

Digitized by Google

weine getrunken, die es mit andern Rheinweinen aufnehmen dürfen, und der beste war, nach meinem Geschmack, der Schleitheimer auf Reichenau. Die Mönche verstanden sich auf Weine! Diese Seeweine sind der wahre Gegensatz der süßlichten Neckarweine, denen aber der Rheinthaler allerdings noch vorzuziehen wäre, wenn er sich hielte. Schon nach acht Tagen genirte mich die herbe Natur nicht mehr, ich fand den Wein nicht nur gesund und stärkend, sondern sogar angenehm, — so viel thut Gewohnheit. Jene beiden Landprediger klagten über ihren Besoldungswein: „Herr Bruder! mir ist's, als ob mir eine Katze in den Hals kröche." — „Und mir, lieber Herr College! als ob ich die Katze am Schwanz wieder herauszöge;" aber zuletzt gewöhnten sich beide daran, und lobten Gott den Herrn, der ihnen Besoldungswein gegeben habe. Kurz! der Zusatz zu Claudius Rheinweinlied ist ungerecht:

Wer wollte mit dem Rheine wohl vertauschen
den Wein am Bodensee?
in seinem dürren Krätzer sich berauschen?
da trinkt man lieber Thee!

Der lebhafte Handel auf dem See besteht meist in Landeserzeugnissen, Getreide, Wein, Holz, Vieh, Obst, Gemüse ꝛc., von einem Ort zum andern, vorzüglich aber nach der Schweiz, und auch in Salz und italienischen Produkten. Die Schifffahrt macht den See so lebendig, daß Kaiser Joseph mit Recht den schönern Genfersee das todte Meer nannte. Es gibt Schiffe, die 2500 Centner laden, gewöhnlich 1000 bis 1800 Centner. Die Zahl kleinerer zur Fischerei und Ueberfahrt ist unzählbar. Die Bodenseeschiffe schienen

Digitized by Google

mir alle so flüchtig gebauet, als auf der Donau, und was sie zur Zeit des Sturms noch gefährlicher macht, sind die flachen Boden, die sie wegen der geringen Tiefe am Ufer führen, neben den hohen Masten von achtzig bis hundert Fuß, die jeden Windstoß gefährlich machen. Wenn der Alpenschnee schmilzt, und der See auf acht Fuß hoch wächst, ja in ungewöhnlichen Jahren zu fünfzehn bis zwanzig Fuß, und der Südwind (Föhn) stürmet, wagt sich zwar der vorsichtige Schiffer nicht leicht hinaus, die Gefahr kommt in der Regel nur vom bewölkten Himmel, und vom Föhn, folglich kann man vorbeugen — aber es gibt auch Wagehälse, Säufer, ungeschickte und leichtsinnige Schiffer. Kein Jahr vergeht, wo nicht Unglück geschieht. Der Bodensee zürnt wie das Meer, und kann in seinem Zorn Wellen schlagen von Hauses-Höhe, und seine Tiefen bewegen bis zu drei Klaftern. Landseen und Binnenmeere sind stets gefährlicher als das Weltmeer, so wie durch die große Welt leichter zu kommen ist, als durch die kleine spießbürgerliche!

Auf dem ganzen See sah ich kein Schiff mit Verdeck — keine Schiffe, wie auf dem Rhein. Ist es liebe alte Gewohnheit, oder hat es einen wesentlichen Grund? Nicht einmal sogenannte Blauen führten die kleinen Extra-Nachen, auf denen ich nach Constanz, Reichenau und Meinau fuhr, und so stieg ich in der Mittagshitze einigemal halbgebraten ans Land, wie eine Felche! Die größten Schiffe haben hundert und zehn Fuß Länge, und vierzehn Fuß Breite, und nur vier bis fünf Fuß Wasser; die kleinen heißen Seegner, die großen aber Ladys. Was wohl die englischen Lady, die hier viel

Digitized by Google

zu thun haben, dazu sagen mögen? vorzüglich wenn die Rede ist von einer leck gewordenen Lädy?

Bodensee und Rhein machen die Gränze zwischen Deutschland und der Schweiz, jedoch liegen ein Theil des Thurgaus, der Canton Schaffhausen, Klein-Hüningen und Riechen (das ungemein viel Kirschen für das Basler Kirschenwasser, wozu als Frühstück die Basler Lekerle gar nicht übel sind, liefert) noch auf deutscher Seite. Die Schweizer Ufer, oder der ganze Süden des Sees, sind schöner und kultivirter, als die deutschen, die zerstreuten Wohnungen mit ihren Obstgärten, die Rebenhügel, der ganze herrliche Thurgau, und im Hintergrunde die Alpen, machen ein Naturgemälde, das einzig ist. Fast überall erblickt man Romanshorn, ein großes Dorf auf einer Erdzunge, an deren äußerster Spitze ein Schlößchen steht — Arbon, ein Städtchen, wo der See, Friedrichshafen gegenüber, am breitesten ist, vorzüglich aber Rorschach, ein volkreicher Markt, wo auch die Getreidehändler hübsche Häuser haben. Am Hafen ist das gut erbaute Kornhaus, und jeden Donnerstag einer der besuchtesten Fruchtmärkte der Schweiz.

St. Gallen, die berühmte Fabrik- und Handelsstadt der Schweiz, sieht man nicht, denn sie liegt anderthalb Stunden landeinwärts im Thale, sie aber kann die Ansicht des herrlichen Sees genießen von der Anhöhe Vöglisek, die gesunden Molkentrinkern zu Gais wohl bekannt ist. Schwerlich würde das drei Stunden entfernte Vöglisek bestiegen, wenn die Molken aus der Ziegenmilch, welche die balsamischen Alpenkräuter des Sentis erzeugen, nicht stärkender wären, als die Wasser Schwalbachs, Carlsbads, Pyrmonts und Spaas. Das lezte Schweizerort ist Rheineck, aber die

Digitized by Google

Jugend des Rheins ist lange nicht so schön, als sein männliches Alter auf deutscher Erde, seine Ufer sind hier voll Sümpfe, und sein Bette voll Kies!

Die nördliche Seite des Sees ist ganz deutsch, und seine Schönheit wirkte so magisch, daß alle vier den Süden Deutschlands bildende Staaten an dem deutschen Binnen-Meer Antheil haben wollten, daher man in acht Stunden in Oesterreich, Baiern, Würtemberg und Badenseyn kann. Oesterreich hat Gaisau, das erste deutsche Dorf, Rheineck gegenüber, Rohr, Fusach, Hard, Meherau, wo die Bregenz in den See fällt, und das liebliche Bregenz — Baiern Lindau und einige Dörfer — Würtemberg Friedrichshafen und Langenargen ꝛc. — Baden aber den größten Theil mit Mörsburg, Ueberlingen, Radolfszell, Constanz und den Inseln. Nur der fünfte Souverain im Süden, den ich fast vergessen hätte, ist am See zu kurz gekommen — Hohenzollern!

Welch ein Anblick, wenn man von den lezten Höhen Schwabens den ganzen Wasserspiegel sammt allen seinen Busen und segensreichen Gestaden ausgebreitet vor sich sieht — im Glanze der Morgen- oder Abendsonne! den Garten Thurgau — die Arlberge — die Appenzeller Schneeberge — und den 7700 Fuß hohen Säntis! Nur der Anblick des Elements, in dem unsre Erdkugel schwimmt, ist erhabener und größer, und daher macht es ernst und nachdenkend, wie der Anblick des Sternenzeltes — der Anblick des Bodensees aber macht heiter und froh, wie der Genfersee auch. Oesterreich, der schwäbische Kreis und die Schweiz stritten sich einst um die Oberherrschaft auf diesem kleinen Meere, da sie aber keine Flotten hatten, wie Britten, Franzosen, Spanier und Holländer, und Admirale und Vice-Admirale

Digitized by Google

nur in ihren Conchylien-Kabineten, so blieb dieses deutsche Meer frei, und kein Menschenblut röthete diese herrlichen Gewässer. Dieß könnte auch auf dem Festlande der Fall seyn, wenn die Souverains — keine Armeen hätten!

Ueber Schönheit ist schwer zu streiten, und so ist auch der Streit: ob der See am Eingang in die Schweiz oder am Ausgang derselben der schönere sey? Der Genfersee hat nicht diese Lebendigkeit auf dem Wasser, und an den Ufern — nicht diese prächtigen Wälder — nicht die schönen Gärten des Thurgaus und seine glänzenden Bleichen, keine Reichenau und keine Meinau — aber der Bodensee hat auch wieder keinen Jura, keine Savoyer-Alpen, keinen Montblanc, keine Vins de Vaux und de la Côte — nicht die zahlreichen Villen und Kunstanlagen — nicht die interessante Gesellschaft — keine berühmten Namen, wie Voltaire, Rousseau, Gibbon, Necker ꝛc. verklären den Bodensee — Aber was sind wieder die armen öden Ufer Savoyens gegen die lieblichen Vorlande des Bodensees bedeckt mit Städtchen, Schlössern, Klöstern, Dörfern und wohlhabenden, zufriedenen guten Menschen? Und ist der Genfersee nicht eine wahre Rumpelkammer einst wichtig gewesener Leute, die Rollen spielten, Rollen in ihren Coffern mit hieher flüchteten, und das Rollenspiel nicht lassen können? Alle diese Exe — Ex-Könige, Ex-Minister, Ex-Generale, Ex-Genies — Necker, diesen Märtyrer der Vereinigung der Moral mit der Staatskunst, würde ich ausnehmen, wenn er nicht so eitel gewesen wäre, und ein böses Muster für die Budget hinterlassen hätte, in seinem Comte rendu mit blauem Umschlag, daher es die Franzosen le Compte bleu nannten!) machen dieses Paradies so theuer, als England und Rußland, theuer

müssen sie die Ruhe zahlen, die sie hier suchen, und selten finden, denn sie wohnet nur bei einfachen Menschen, und in eigner schuldloser Brust!

Alles auf der Goldwage der Justiz abgewogen, behält Voltaire Recht „Mon lac est le premier des lacs— aber eines Deutschen Mon bleibt doch der Bodensee, an dem er leicht den Genfersee vergessen kann, und selbst die Schönheiten Lissabons, Genuas, Neapels und der Stadt Constantins! Der Bodensee ist der schönste, größte und lieblichste Anblick in ganz Deutschland, mag er auch für einen See zu groß, und für ein Meer zu klein seyn, wie Critiker behaupten, die nie mit Etwas zufrieden sind. Mehr als die schönste Schilderung sagen gute Kupferstiche und Gemälde — aber auch sie gleichen doch wieder dem Kinderhändchen großen Kupferstich in Posselts Almanachen, welcher die Schlacht v. Abukir vorstellet! Italien hat sein Campanien, Frankreich seine Provence, Spanien sein Valencia, Rußland seine Crimm, und Deutschland — den Bodensee. Aber tausende Deutscher sind schon nach der Schweiz gelaufen über Schaffhausen bis Genf, und längs dem Jura über Basel wieder zurückgekehrt, ohne das deutsche Meer mit Augen gesehen zu haben, und Britten bleiben ohnehin auf der Landstraße!

Der Genfersee begeisterte Matthisson, der Bieler J. J. Rousseau, der Züricher Geßner, und unser Bodensee — fand noch keinen Dichter? oder wären Bodmers und Wesenbergs Versuche würdige Gegenstücke? Das heilige Meer hat schon viele Dichter begeistert, und viele haben sogar Seestürme versucht — im sichern Hafen, aber wir sind gleichgültig gegen dieses deutsche Meer und seine unbeschreiblichen Schönheiten, so gleichgültig, wie gegen unsere — großen Männer! Con-

Constanz ist die Hauptstadt des Bodensees und des Badischen Seekreises am linken Ufer des hier in den Untersee fließenden Rheins, die viertausendfünfhundert Seelen zählt, mit der Garnison fünftausend. Begünstigt durch die Lage, weit mehr als Schaffhausen, St. Gallen und Zürich, sollte Constanz billig die erste Handelsstadt in der Gegend seyn, aber es wächst Gras in der Stadt des Constantius! Bigotterie, die alle Industrie lähmet, mag Ursache seyn — oder sollte der Fluch vom Concilium her noch auf ihr lasten? Es wäre möglich, daß das vierjährige geistliche Juhe die Einwohner liederlich und arbeitsscheu gemacht hätte. Wie gewonnen, so zerronnen! Die Constanzer mögen da ihre moralische Freiheit verloren haben, die Hauptsache ist aber wohl der Verlust ihrer politischen Freiheit. Constanz wurde Oesterreichische Landstadt, und ihr Pactolus floß nun nach der freien Schweiz, der Linnenhandel zog sich nach St. Gallen, die Messen nach Zurzach, und nichts blieb als der schändliche Brandfleck im sogenannten Paradieße, dessen eigentliche Stelle nicht mehr gefunden wird!

Es muß auffallen, daß an diesem herrlichen See, und in der ganzen glücklichen Gegend überhaupt keine recht blühende deutsche Stadt zu finden ist. Der Schwabe scheint mir regsamer als der Schweizer, sollte die Religion Schuld haben? oder die alte Vielherrschaft? Constanz könnte hier die Königin seyn, wie Genevè — aber sie ist gefallen, wie Tyrus, ihre Straßen sind einsam und verlassen, das Gras in denselben könnte einer armen Dorfgemeinde aufhelfen — sie ist öde und finster wie Jerusalem, wegen der Greuel, die da geschehen sind. Wie ganz anders muß es ausgesehen

Digitized by Google

haben, als noch dreißigtausend Menschen hier wohnten, Gewerbe, Wohlstand und Gemeingeist blühten, und eine Armee von Leviten Hussens und Hieronymus Scheiterhaufen anzündeten. —

Da drang durch deine Thor' ein Schwall von schwarzen Bäuchen,
Die sich vom Evangelium
wie Fürsten mästeten, herbei aus allen Reichen
zum heiligen Synedrium!

Die Chronik nennt den Papst mit einem Gefolge von sechshundert Personen, fünf Patriarchen mit hundertachtzehn Personen, dreiunddreißig Cardinäle mit dreihundertsechsundfünfzig, siebenundvierzig Erzbischöfe mit eintausendfünfhundert, hundertfünfundvierzig Bischöfe mit eintausendfünfhundert, fünfhundert Fürsten und Herrn mit dreitausendsechshundert Personen, eintausendfünfhundert Ritter, zwei bis dreitausend Doctoren und Magister ꝛc. und nun noch Soldaten, Bediente, Kaufleute, Geiger, Pfeiffer, der Menschenzufluß von nahe und ferne, und über siebenhundert H.... „ohne die heimlichen, die laß ich beleiben" sagt Ulrich Reichenthal!

Constanz's höchster Glanz war unstreitig diese Epoche, und der Luxus zeigte sich auf einer weit höhern Stufe, als bei den weltlichen Congressen unserer Zeit— es gab geistliche und weltliche Feste — Processionen und Stechrennen, Schmausereien und Comödien — aus der Tragicomödie der S. S. Theologorum scheint sogar die wahre Comödie hervorgegangen zu seyn. Die englischen Cardinäle brachten Mysterienspieler mit, der Geschmack davon verbreitete sich durch Schwaben in ganz Deutschland, und offenbar bildeten die geistlichen Comödianten die weltlichen, gegen die sie so lange eiferten. Zu Tübingen spielten jezt Studenten, und zu Weiblin-

Digitized by Google

gen gaben die Bürger mit solchem Beifall das jüngste Gericht (1571) daß sie auch vor dem Hofe zu Stuttgart spielen mußten — aber die Bühne fiel ein, die Hölle gerieth in Brand, die Teufel flohen, und Gott der Vater fluchte dermaßen auf seinem Throne, daß alles — lachte!

Der alte ehrwürdige Dom zu Constanz war mir das Interessanteste — die frommen Seelen eilten gerade nach der Frühmette, und ich folgte, studirte einige alte Gemälde, und das häßlich zugerichtete Männchen unter der Kanzel, das wohl eher den Baumeister vorstellen sollte, als Luther oder Huß, die vielen bigotten Gesichter aber, selbst einige alte geistliche Herren in vollem Ornate machten mir den unheimlichen Ort noch unheimlicher, und ich eilte hinauf auf den Thurm, um das herrliche Panorama zu genießen, und mich für meine Reise um den See zu orientiren. Bei allen Fernsichten tritt der Fall ein, selbst beim schärfsten Auge, daß man einen Baum für einen Thurm, und Wolken für Gebirge nimmt, und umgekehrt. So ist es gerade auch in der moralischen Welt, man hält oft einen Schurken für einen ehrlichen Mann, und die ehrlichste Haut für einen Schelm. Wir irren insgesammt, und jeder irrt anders, und da mein Führer sich irrte, so mußte ich mich auch irren!

Auf dem Domplatz mit der Marienfäule stand auch das Gerüste, wo sie den Mann des Priesterornats und Priesterordens feierlich beraubten, der beide mehr geehrt hatte, als alle versammelten Väter — und Hussen die Papierkrone mit Teufelslarven aufsetzten, der lächelnd der Dornenkrone seines Heilandes gedachte. Hier war mir wieder so unheimlich, daß ich nur noch nach dem Concilums-Saale lief und flüchtig den Haven besahe, und den

Digitized by Google

mit Pappeln besetzten Spaziergang am Haven auf der obern Mauer, sodann über die Rheinbrücke, die eine stattliche Mehl- und Sägmühle auszeichnet, eilte, der Abtei Petershausen vorüber, nach der Höhe, wo die Loretto-Kapelle und ein Kreuz steht mit göttlicher Aussicht. Erst unten in Staad an der Spitze der Erdzunge, die den untern See in zwei Arme theilet, fühlte ich mich freier und leichter um die Brust, wo man Constanz nicht mehr siehet!

Bejammernswerthe Stadt! seit jenen Tagen wandten,
verscheucht von träger Lustbegier
und von der Schwelgerei hochwürdigen Bachanten,
sich Fleiß und Wohlstand weg von dir.

Die lateinische und deutsche Inschrift am alten Portale des jetzigen Kaufhauses: dies ist das Hus des Friedens und der Einigung mit der heiligen christlichen Kirchen, in dem die unreine Irrung dreier Papsten ufgehört, und Einheit christlicher Geistlichkeit durch die heil. Erwählung P. Martin V. bestellt A. D. 1417 uf Martini" mag auch Antheil daran gehabt haben. Hier in der ehemaligen Carthause, jezt Fruchtmagazin, wo die Schwarzen ihr Magazin der Dogmatik aufschlugen, und von 1414—18 Sitzungen hielten, hat ein Antiquar ein Antiquitäten-Magazin von allerlei Trödel — man siehet neben Bildern, Karten, Waffen ꝛc. die hölzernen einfachen Stühle des Kaisers und des Papstes, und auch den Wagenkasten, auf dem Huß nach dem Richtplatz geführt wurde; Andacht und Neugierde haben jene Stühle ihrer Ueberzüge beraubt, und vom Wagenkasten viel Späne abgeschnitten. Während ich der entzückenden Aussicht auf den See genoß, sezte sich mein

Begleiter auf einen der Stühle und entschlummerte; er entschuldigte sich es sey ihm vorgekommen, als ob er mitten unter den Vätern des Synodus sitze, Langeweile habe, und den Kirchenschlaf schlafen müsse. Hätten die Väter Sinn für die schöne Natur umher gehabt, unmöglich hätten sie Ketzerrichter seyn können. Gott gebe! daß wir keine Opfer religiöser Unduldsamkeit mehr sehen, aber auch keine Opfer politischer Unduldsamkeit! Herr! erlöse uns von allem Uebel!

Constanzens reichsstädtisches Ende verewigt eine That würdig der schönsten Thaten des Alterthums. Tapfer kämpfte ein Bürger auf der Brücke gegen Carls V. Spanier, zwei unterliefen ihn, und da er nicht siegen konnte, so umfaßte er beide, und begrub sich mit ihnen in die Fluthen des Rheins. In der Vorstadt Paradieß wohnen so fleißige Gärtner, als nur immer zu Sachsenhausen, und ihr Kappiskraut ist so gesucht wie das Kraut der Fielder, aber die Colonie ausgewanderter Genfer von etwa sechshundert Seelen konnte Constanz's Industrie nicht aufhelfen, noch weniger zu dem Lust machen, was Genf vor allen Städten auszeichnet, die ganz eigene Liebe zur ernsten Lectüre, und der Wunsch eine kleine Bibliothek zu besitzen!

Die Kirchengeschichtler werden mir erlauben neben Hussens und Hieronymus Scheiterhaufen und den Gräbern dieser doch etwas eigensinnigen Glaubensmärtyrer, auch des Denkmals eines hochverdienten 1415 hier verstorbenen Griechen zu gedenken, des Chrysolaras, dem Aeneas Sylvius eine so schöne Grabschrift sezte. Das Gemälde in der Jesuiten-Kirche, die Ueberschattung Maria's sahe ich nicht; Gott der Vater

haucht aus den Wolken, und eine Taube bringt der zur unbefleckten Empfängniß gelagerten Mutter Gottes ein Ei — Ich sah diese rührende Scene nicht, denn ich eilte, wie gesagt, so ängstlich aus Constanz, daß ich jezt selbst darüber lächeln muß, so ängstlich, als ob das ganze Verfolgungsheer der Schwarzen hinter mir herbraußte, wie nächtlicher Weise die Gespensterheere auf Gottesäckern und Schlachtfelder.

Im Jahr 1458 nahm ein Schützenfest hier einen gar übeln Ausgang, ein Constanzer weigerte sich einen Berner Plappert (30 = 1 Gulden) anzunehmen, nannte ihn Kuhplappert, und so verließen die Schweizer erzürnt das Fest, sammelten sich zu viertausend Mann und verwüsteten Constanz's Umgegend. Dieß hieß der Plappertkrieg. Desto angenehmer war 1780 der Besuch des Kapuziner-Generals, dessen Ankunft hier, und in ganz Oberschwaben so viel Lärmen machte, als nur immer Napoleon hätte machen können. Feierlichst wurde der Hochwürdige an der Gränze empfangen, alles lief nach dem Dom, wo das Te Deum angestimmt wurde, wie nach dem Kapuzinerkloster, wo alles geweihet und gesegnet wurde. Hier stand auch eine Ehrenpforte mit den Bildnissen drei deutscher Kapuziner-Generäle, und der Inschrift:

Tres sunt effigie germanae Gloria gentis
ipse sed in proprio corpore Quartus adest!

Der Herr General hatten ihre Maulthiere vorausgesandt, um in apostolischer Demuth zu Fuße einzuziehen, und deren erste Worte waren: Valent ne muli mei? die ganze Versammlung rief tief sich neigend Immo! Immo!

In der Buchhandlung Wallis fand ich wenig, außer geistlichen Büchern, doch gab es eine Lesebi-

Digitized by Google

bliothek, und auf dem Gemüßmarkt sah ich recht artige Gestalten, die sich vielleicht noch vom Concil herschreiben, wie die zu Avignon und Passau vom päpstlichen Hofe und den Domherren. Sie vermochten mich nicht zu fesseln, und der ächte Vin de Constance wächst nur auf dem Cap. Nachmittags zeitig stand ich entfesselt auf dem Balcon des Schlosses zu Meinau, verloren im Anblick der Zauberbilder des Sees und der Gebirgsnatur, sah in den prächtigen Spiegel des smaragdenen Meeres, und hätte hinabspringen mögen in die crystallhellen Fluthen — was ich denn zulezt auch that, versteht sich Abends am Ufer.

Die Meinau ist mehr als die Petersinsel im Bieler-See, wenn gleich dorten nur namenlose Deutsch-Ordensritter des Lebens genossen, hier aber Jean Jacques schwärmte. Die Insel hat eine starke halbe Stunde im Umfang, und ist ein kleines Paradieß, das ich mir vom Erbtheil des Deutsch-Ordens hätte wünschen mögen, wofür ich ihm ganz Preußen gerne überlassen hätte. Die Aebte von Reichenau belehnten einst damit die von Langenstein, und diese brachten sie dem Orden 1282 als dos, da sie das Ordenskleid nahmen. Die Natur hat hier ihr ganzes Füllhorn ausgegossen, und jede nicht ganz vertrocknete Imagination muß an die Inseln der Glücklichen denken, an die Insel der Calypso, die Gärten des Alcinous und der Armide, an Ischia und die Insel von Paul und Virginie, und an alle Inseln, von denen die Dichter träumten, die Seefahrer logen, und Sancho Pansa und die Maltheser sich wünschten. Der an den Felsen von St. Helena geschmiedete Prometheus des 19. Jahrhunderts hätte gewiß Meinau vorgezogen!

Digitized by Google

Schwärmer Jean Jacques wünschte sich eine Insel des Archipels, den er nicht hinreichend gekannt haben muß, ich zöge Meinau vor. Wenn es da weder Oliven noch Corinthen gibt, so gibt es auch keine kahle unfruchtbare Felsen — es gibt keine griechische Profile, aber auch weder Erdbeben noch Pest — die Sprache ist nichts weniger als griechisch, aber man wohnt in der Nähe gebildeter Menschen, und der Seewein im gemäßigten Clima schmeckt besser als Madeira, Canarienfect, Cyprern und Scios unter africanischer Hitze und Türkengreueln! Tavernier kaufte sich nach fünfzig durchreisten Jahren zu Aubonne an — hier zu Meinau hätte ich mich ankaufen mögen und auch können, wenn ich gleich Tavernier mit — Juwelen handelte und sich so ein Ankauf denken ließe bei einem Otium cum dignitate of half-pay . . .

— — hic vivere vellem
oblitus stultorum, obliviscendus et illis.

Mein lieber Horaz, der gewiß nur in übler Laune meorum geschrieben hat, wird diese Lesart genehmigen.

Von Stade ging ich zu Fuße nach der Insel, die mit dem Festlande mittelst eines Stegs von fünfhundertsiebenzig Schritten zusammenhängt. Ich will es nicht jedem rathen diesen längsten aller Stege, der früher nicht einmal zu Beschränkung der Einbildungskraft Geländer hatte, zu wandeln, wie leicht könnte ein Brett los seyn, oder der Furchtsame in der Mitte Schwindel und Angst bekommen, ohne rückwärts noch vorwärts zu kommen. Frauen könnte so angst und bange werden, wie Frauen in Kindesnöthen! Die Insel ist nicht im besten Zustand — der Herr fehlt — das Schloß ist leer — nichts mehr als eine Wappentafel der fünfundsechzig

Comthure, die hier haußten, die alten Bildnisse sind zu drei bis sechs Kreuzer versteigert worden, und vielleicht hätte man selbst die Aussicht vom Balcon versteigert, wenn dies thunlich gewesen wäre! Wie verschieden von Seb. Münsterus Zeiten, der 1546 hier ein überaus lustig Leben fand — der Comthur von Hornstein „ein mächtiger Herr, der Land und Leut unter ihm, und einen gewaltigen Fürstensitz hat" tractirte aber auch gar freundlich und ehrlich, und wird dem guten Münsterus im alten Seewein ritterlich zugetrunken haben. Ob wohl der gute Alte so vergnügt war, als ich beim alten Gärtner Schnetz, der jezt den Gastwirth macht? Wir sprachen von der guten alten Zeit des Ordens bis um Mitternacht, und es fehlte weder an Wein noch Felchen!

Die Meinau steht zum Verkauf aus, und nach dem gedruckten Zettel in englischer Sprache — Beautiful properly for Sale (glaubt man blos auf brittische Käufer rechnen zu können?) enthält die Insel vier eine halbe Acre Gras- und Gartenfeld, dreißig eine halbe Acre Wiesen, dreiundfünfzig dreiviertel Ackerfeld, dreizehn einen halben Weingarten, zusammen einhundertzwei ein viertel Acres. Das Schloß ist neu, massiv, mit zwei Flügeln und einer Kirche, vielen Oekonomie-Gebäuden, Gärtner-, Jäger-, Wirths- und Fischer-Wohnungen. Sie hat einen Haven mit Molo, in dem schon viele Schiffe gegen Stürme sicher ruhten, und zur Ordenszeit einige Schiffe lagen mit schwarzer und weißer Ordensflagge. Sonst lebten hier hundert Menschen, jezt etwa fünfundzwanzig. Die Insel wäre wie gemacht für eine wohlhabende Familie, die hier sich selbst nach einfacher alter Weise, leben wollte!

Digitized by Google

Der Weg von Schaffhausen nach Constanz, der wenig Interessantes bietet, erhält solches, wenn man von Radolfszell sich nach der Insel Reichenau einschifft, die fünfviertel Stunden Länge und zweiviertel Stunden Breite haben mag. Ein Kreuz bezeichnet die Stelle, von der die Aussicht am schönsten ist, weniger groß, als zu Meinau, aber nur desto sanfter und reizender, je näher alle Gegenstände dem Auge sind. Stein der erste Schweizerort liegt gerade gegenüber. Die Aebte von Reichenau besaßen einst ein wahres Fürstenthum, fütterten eintausendsechshundert Kutten, die Kaiser besuchten sie, der Adel sandte seine Söhne in die Klosterschule, und viele Klöster holten ihren Benedictiner-Saamen von hier, wo man doch so weltlich lebte. Die reiche Au (Augia dives) zählte einst dreihundert Vasallen, und das Sprüchwort sagte „der Abt kann nach Rom reisen, und jeden Tag auf eigenen Gütern Mittag- und Nachtruhe halten.“ Und diese reiche Au kam durch Schwelgerei so herunter, daß Abt Werner von Roseneck keine eigene Tafel mehr halten konnte, sondern auf einem weißen Rößli nach Niederzell ritt und beim Pfarrer speiste für Kostgeld! Auf Reichenau mögen noch eintausendfünfhundert Menschen leben, arm, wie es scheint, auf dieser reichen Au!

St. Pirminus stiftete das Kloster siebenhundertvierundzwanzig, das hochwichtig wurde für Deutschlands Cultur, und die Kirche ist noch vom Jahr achthundertsechs. Wäre ihr berühmter Smaragd von achtundzwanzig Pf. ächt, und das Gebot eines Juweliers für jedes Pf. fünfzigtausend Gulden zu zahlen, Ernst gewesen, so hätte aller Noth leicht abgeholfen werden können, aber die Mönche wußten wohl, daß ihr Glasfluß

Digitized by Google

von derselben Beschaffenheit wäre, wie der sacro Catino zu Genua, oder die große grüne Schüssel, auf der Jesus das Osterlamm transchirte! Die Gebeine des St. Marcus, die auch Venedig haben will, sind weniger authentisch, als die Gebeine Carls des Dicken. Die Mönche hatten auch einen Krug von der Hochzeit zu Canaan bei der gewiß kein Sleitheimer getrunken worden ist. Ich habe mehrere dieser Krüge gesehen, alle waren verschieden, folglich ist die gegenwärtige Mode verschiedener Tassen nichts weniger als neu, sondern alte Hebräer-Mode!

Wichtig durch Handschriften war einst die Bibliothek zu Reichenau, aber schon das Constanzer Concilium hatte die Sitte Bücher zu leihen, und nicht wieder zu geben. Diese Bibliothek war noch zu meiner Zeit eingetheilt in Seria und jocosa — theologica waren allein seria, trotz allem Jocosen, das sie vorzugsweise enthalten, wenn wir Voltaire glauben „la Theologie m'amuse, car j'y trouve le comble de la folie humaine" —Alles übrige von Aristoteles bis auf Wolf waren nur jocosa. Da waren dann andere Bibliotheken der Klöster und geistlicher Staaten doch weiter, in sacra und profana abgetheilt, und die Sacra wohl erhalten — Sacrès ils sont, car — personne n'y touche! Halem erzählt von einem Bauern, der seine Bibliothek anstarrend fragte: Is ook wat geestliches drunner, oder luder Schelmsluke? dieß war ein Bauer, aber ein Hofprediger, in dem ein kleiner Hildebrand schlummerte — schüttelte seine Wolkenperücke und stampfte mit dem Kamaschenfuße beim Anblick meiner Büchersammlung und der Werke Voltaire's, Rousseau's, Diderot's, Helvet, Hume, Gibbon ꝛc. die er alle nie gelesen hatte „Nichts als Deisten!" rief er

Digitized by Google

„Nichts als Deisten! ich zeigte auf die Griechen und Römer—aber er ging hinaus, und schüttelte den Staub von seinen Füßen! dieß war 1792!!

Die alte Reichsstadt Ueberlingen von zweitausendsechshundert Seelen liegt recht angenehm am See, in Fruchtfeldern und Weingärten mit einer schönen Kirche, gutem Haven und Mineralbad; sie schien mir lebendiger, als Constanz. Es ist hier ein bedeutender Getreidemarkt in jeder Woche, und die Bausteine sind gesucht. Der Magistrat bestand sonst aus Patriziern und Zünftlern, und leztere hießen Senatoren, erstere aber —Löwen-Räthe! In der Gegend ist das Sprüchwort „Selbstgemacht zu Ueberlingen" und dieß soll von nachstehender Grabschrift herrühren: Hier unter diesem Steinlein, liegt mein einzig Söhnlein, Joseph N. N. selbstgemacht Jacob N. N. höchstbetrübter Steinmetz, und Vater. Ueberlingen den 8. Herbstmond 1698" — Etwa ein und eine halbe Stunde entfernt liegt die vormals reiche Cisterz Salmannsweiler oder Salem, gestiftet 1137. Die Kirche ist alt, das Stift aber neu und prächtig, und hier war auch ein ungeheures Faß, in dessen Spund einst einer der Mönche gefallen seyn soll—

non potuit fato nobiliori mori.

Der lezte Reichsprälat, der zu Kirchberg am See starb, führte den sonderbaren Namen Caspar Oechsle!

Bodmann, ein Flecken am See mit achthundert Seelen und der berühmten alten Burg der noch blühenden liebenswürdigen Familie dieses Namens soll schon palatium der Carolinger gewesen seyn. Der einzige Zweig dieser Familie Johann von Bodmann soll bei einem Brande 1307 von der Amme gerettet worden seyn, daß sie ihn in einen kupfernen Kessel gepackt den Berg hinab

Digitized by Google

kollern ließ! Zwei Stunden landeinwärts liegt Stokach, und auch das alte Schloß Nellenburg, das der Landschaft seinen Namen gab. Die alte Reichsstadt Pfullendorf, die traurig am Abhang eines Hügels an der Cellbach liegt, wird schwerlich Jemand reizen, obgleich ein besuchter Jahrmarkt, und eine eigene Musikgesellschaft, auch berühmte Wallfahrtskirche vor der Stadt ist zu Mariaschrei. Im dreißigjährigen Kriege wurde Pfullendorf hart mitgenommen, weil sie versäumten, dem Befehlshaber aufzuwarten, und ihm sogar Aepfel abschlugen! Als Feldmarschall Horn durchzog, hatten sie sich eines Bessern besonnen, und nun ließ Oberst Plato alle Fruchtvorräthe und Kühe wegführen, und nahm noch ein Douceur von funfzig Thalern!

Bei Stokach schlug Erzherzog Carl 1799 die Schlacht, welche Jourdans Franzosen die von Liptingen nennen, die auch über den ganzen Feldzug entschied. Beide Theile fochten mit ungeheurer Erbitterung, Jourdan zeigte sich würdig der Tage von Wattigny und Fleurus, und Erzherzog Carl bewies jenen persönlichen Muth, der oft mehr wirkt, als Commando. Jourdan war geschlagen, machte aber nur ein mouvement retrograde vor der stärkern Armee nach dem Schwarzwalde, um Verstärkung abzuwarten. Die Oesterreicher waren bedeutend überlegen, daher Schade, daß Carl erkrankte, und Mr. Jourdan so ruhig über den Rhein zog! Stokach erfreuet sich auch eines ganz besondern Privilegs, eines Narrengerichts.

Ein Fürst Oesterreichs soll es zum Andenken seines Narren, eines Stokacher, gestiftet haben, der dem Herzog Leopold 1315 bei dem unglücklichen Schweizerzug

sagte: „Euer Gerede gefällt mir fast übel, sprecht immer, wie ihr ins Land hineinkommen wollt, denkt auch daran, wie ihr wieder herauskommt!“ — Hätten doch die Generale dieser und späterer Zeit, selbst Erzgeneral Napoleon, diese Schellenkappe hören wollen! Das Narrengericht versammelte sich noch vor der Revolution an der Fastnacht, man verlas die Protokolle, wo die auffallendsten Lächerlichkeiten der Umgegend verzeichnet waren, trotz der Protestation des Nellenburger Landgerichts; mit der Revolution aber hörte Alles auf — nicht gerade, weil diese und andere Freuden mit ihr zu Grabe gingen, sondern weil nun der Lächerlichkeiten und Sottisen so viel wurden, daß es unmöglich fiel, sie alle zu protokolliren!

Dieses Narrengericht hatte eine akademische Einrichtung, denn die Scheidelinie zwischen Weisheit und Thorheit ist schwer, und les extrêmes se touchent. Der Geist der Zeit vernichtete das alte Narrenbuch, und an dessen Stelle traten Journale und Literaturzeitungen, jedoch ohne den heitern Kranz der Freude, die mit der alten Kindlichkeit und Anspruchslosigkeit auf immer entflohen ist. Unsere Alten schämten sich nicht, wenn sie einmal ihren Narren loslassen wollten, die Narrenkappe aufzusetzen, statt des ernsten Doctorhutes, und waren ächt humoristisch; jezt scheinen manche Unterhaltungsblätter Humor zu finden in ächten — Flegeleien, und wenn sie die ihnen allein unsichtbar scheinende Narrenkappe fühlen sollten, müßte man wenigstens einige Dutzend Schellen anbringen, oder eben so viele, als Aron hätte, wenn er aus- und einging im Heiligthum! Doch — Paulus ruft uns zu: „Vertraget die Narren, dieweil ihr klug

Digitized by Google

seyd, und wußte wohl, daß die Thorheit einmal in die Menschennatur verwebet ist. Die vollständigste Narrenliste bietet die große allgemeine Welthistorie, die lange noch nicht complett ist.

Narravere Patres nostri et nos narravimus omnes!

Neunundzwanzigster Brief.

Die Fortsetzung.

Einem tapfern Fußgänger wird der weiteste Weg ein Spaß in diesen herrlichen Gegenden; und so wanderte ich wohlgemuth längs den Ufern meines Sees nach dem alten Mersburg (Mörsburg), der Residenz der vormaligen Fürstbischöfe von Constanz, wohin auch noch beim Sturze der Napoleoniden der lezte Bischof Dalberg flüchtete. Die Stadt klebt an einem Felsen, wie ein Nest, und hat viel Malerisches, ein altes festes Schloß, ein schöneres neues, ein stattliches Seminar, und sehr lebendige Schifffahrt, Fischerei und Weinbau. Zu Mörsburg begann der Pfarrer von Klösterle in Chur, oder Gaßner, 1774 seine Wunderkuren, die er zu Ellwangen fortsezte, und bald war ganz Schwaben, Franken, Baiern und Böhmen vom Teufel geplagt. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß die Wiederanknüpfung dieser Wunderkuren 1820 zu Bamberg nicht mehr recht gelingen wollte! Gaßner versuchte seine Charlatanerie an mehr denn zwanzigtausend Kranken, an allen verfehlte er die Heilung, und doch gingen der Welt nicht die Augen auf, und alle glaubten, sie könnten doch den Teufel im Leibe haben. So schwach und leichtgläubig

Digitized by Google

ist der große Haufe bei Wundern, und so viel kommt dabei an auf die Zeit der Wunder!

Auf der Höhe Mörsburg lockte mich die Inschrift eines Hauses „Zum Frieden" zur Einkehr, und recht zufrieden pilgerte ich fort, daß ich einen unverschämten Einspänner, der nach Friedrichshafen (vier Stunden) vier Gulden forderte, entbehren konnte. Die Sonne brannte heiß, kein Schatten auf dem Wege, und über dem See sammelte sich ein furchtbares Ungewitter, kaum erreichte ich Immenstadt, so brach es los. Man sieht die Thürme von Friedrichshafen, und glaubt das Ort näher, als es ist, denn der See macht viele Buchten, und so kam ich dennoch durchnäßt nach diesem Haven der Ruhe. Ich hatte mir für meine Jahre diesen Tag wieder zu viel zugemuthet, und tröstete mich mit Friedrichs Worten: „Il faut traiter son corps en chien." — Den Weg verkürzte mir die Wuth des Sees — man spreche ja nicht verächtlich von diesem deutschen Meere! Hatte ein junger Mann bei der Ueberfahrt von Meinau neben mir die Seekrankheit bekommen, so sah ich heute vom sichern Ufer Wellen, wie die des erzürnten Oceans — nicht mehr die schönen grünen, silbernen, krystallhellen Wogen, die man umarmen möchte — sondern grau, schwarz, braun und haushoch. Kurpfalz hatte einst auf dem Rhein einen Fluß-Admiral, und man lachte — wer wollte es den Fürsten dieses Meeres verargen, wenn sie den Hofkalender mit einem See-Admiral oder See-Minister vermehrten? Eine Seepolizeistelle für Fischer und Schiffer wäre sogar nützlich, eine gemeinschaftliche Fischerordnung, und die alten Fischertage unter der Seeherrschaft Lindaus, das einst auf diesem See eine so große Rolle spielte, als

Groß-

Digitized by Google

Großbritannien auf dem Ocean, und mancher geheime Rath in den Duodez-Monarchien!

Friedrichshafen besteht aus dem vormal. Reichsstädtchen Buchau mit tausend Einw. und dem Weingartner Benediktiner-Priorate Hofen, dessen stattliches Gebäude zu einer königlichen Sommerwohnung eingerichtet und verschönert ist. Zwischen beiden liegen längs dem Gestade einige Dutzend neuerbauter Häuser, und dieß nennt man jezt Friedrichshafen. Aber Handel läßt sich nicht zwingen, hier so wenig, als früher zu Constanz oder Carlshafen an der Dümmel! Mit dem bloßen Willen, wo nicht Natur und günstige Umstände wirken, läßt sich weder eine blühende Handelsstadt, noch weniger ein besuchter Hafen schaffen, und wenn man noch so viel baute, und auch ein ganzes Schiff voll Häringe und Stockfische in das deutsche Meer würfe, so ließen sich doch da keine ziehen. Ein allerliebster Sommeraufenthalt aber ist dieser Friedrichshafen. — Das Schloß nimmt sich von der Seeseite herrlich aus, der Hafen ist am Schlosse, und der Abhang, wo die Mönche einen der besten Seeweine bauten, ist in englische Anlagen verwandelt — Hier ist mehr als selbst Rosenstein! Die Einwohner sind sehr zufrieden, und mein Wirth sagte mir naiv: „Sonst hatten wir zwanzig Mönche zu Herren, jezt haben wir nur Einen Herrn, und König Wilhelm!“

Es wäre ein Wunder, wenn es dem schönen Bodensee an Klöstern gefehlt hätte, in Städten und auf dem Lande. Ich lernte in der Nähe Hofens ein zweites kennen, Löwenthal, wo sonst dreißig bis vierzig fromme Bettlerinnen Dominikaner-Ordens lebten, und die Namen Nonnenhahn und Nonnenbach zwischen Friedrichshafen und Lindau beweisen schon, daß auch

Digitized by Google

hier Nonnen waren. Der ausgestreute Saamen wucherte am See, wie noch jezt gar merklich ist, und daher graute mir, als ich in französischen Blättern las, daß in der Kammer die Frage: Sollen Klöster wieder hergestellt werden? nur mit einer Majorität von Zwei Stimmen abgelehnt wurde!

Man baute gerade an dem Dampfschiff Wilhelm, was eine Menge Schaulustiger herbeizog, Baiern hat bereits nachgeahmt, und seinen Max Joseph gleichfalls vom Stapel laufen lassen, und Baden folgt zu Constanz nach. Diese großen Dampfschiffe von 110 Fuß Länge sollen zugleich als Wasserdiligencen gebraucht werden, werden folglich die Lebendigkeit des Sees vermehren, so wie sie dem Reisenden mehr Bequemlichkeit verschaffen. Die Direktion der Bauten hat ein Amerikaner, Sir Eduard Church. Auch die Genfer sind nachgefolgt, und Jean Jacques Rousseau schwimmt auf ihrem sonst todten Meere, und auf dem Rhein geht das Dampfboot der Rhein zwischen Coblenz und Cöln, und bald andere noch bis Mainz und Straßburg. Es wird in Kurzem ein Spaß seyn, binnen fünf Tagen nach der Hauptstadt der Welt zu fahren, nach London!

Es war natürlich, daß die Leute Sonntags nach Friedrichshafen strömten, um ein nie gesehenes Dampfschiff zu sehen, aber sie liefen auch zusammen, um das neumöblirte Schloß zu sehen. Es schien mir ein Beweis von alter Sitteneinfalt, die noch ziemlich in Oberschwaben gefunden wird, in Hinsicht der Wohnungen und Mobilien ganz gewiß. So besahen vor fünfzig Jahren die Leute meines Vaterstädtchens in Franken die mit einfachen grünen und blauen Tapeten ver-

Digitized by Google

sehenen Zimmer des neuen Hofraths, denn tapezirte Zimmer hatte bisher nur der Fürst gehabt. Ich selbst machte auf der Post 1788 den ersten Punsch — die erste Probe meiner auf Universitäten gesammelten Kenntnisse und Aufklärung!

In diesen Gegenden sah ich an den Meilenzeigern die Stundenzahl weggelöscht. Sind sie den Leuten zu klein, oder zu groß? Am See las ich die fünfundvierzigste Poststunde, von Stuttgart an gerechnet, von da nach dem höchsten Norden wieder sechsunddreißig Poststunden — aber kein Reisender oder Fußgänger verzweifle — ich habe mehr als eine dieser Poststunden zu Fuß in drei Viertelstunden gemacht — Würtembergische Poststunden sind das wahre Gegenstück der Schweizerstunden, deren Ende man nicht zu erleben glaubt. Alles, was Würtemberg am See besizt, gehört in das Oberamt zu Tettnang, welches Städtchen mit seinem hochgelegenen alten Schlosse man fast allerwärts erblickt. Es war der Hauptort der ansehnlichen Grafschaft Montfort, und der lezte der Grafen starb 1787 in Oesterreich, nichts hinterlassend, als Uhren und Schulden. Die Montforte durften sich einst neben die Habsburger stellen, waren tapfere Ritter, die überall zu finden waren, scheinen aber religiöser oder abergläubischer gewesen zu seyn, denn andere, und sich wirklich durch Stiftungen ruinirt zu haben. Sämmtliche Montforte leben noch in den Bildern des alten Schlosses, und in unsern Zeiten erhielt auch Hieronymus den alten edlen Namen.

Von Friedrichshafen nach Lindau sind fünf Stunden. Der Weg ziehet sich meist durch Wälder, über die Schussen und Arche ohne Brücken, über Eriskirchen, Oberndorf und Nonnenbach; links sieht man Tettnang,

Digitized by Google

rechts das weit in den See hinauslaufende Langenarchen mit einem alten Schlosse im See. Es war Sonntag, und viele Landleute begegneten mir auf dem Wege, der langweilig ist. Die hintenaufsitzende schwarze Haube mit ausgebreitetem Pfauenschweif wollte mir nicht gefallen, schöner sind die Silberhäubchen, die bei Lindau anfangen, so wie die Anstalt der Kellnerinnen. Bei Nonnenhahn ist die Gränze Baierns, mein Mantelsack blieb unvisitirt, mein Paß wurde schnell und mit Artigkeit visirt, vom Absteigen war keine Rede, und die wackern Baiern lassen sich nicht irre machen von dem

Notitiam Primosque gradus Vicinia fecit!

Gegen Wasserburg hin wird die Gegend freundlicher, die Seeansichten immer schöner, bis man das im Meere auf drei Inseln liegende Lindau erblickt. Wer es mit Venedig verglichen hat, kann sich nur damit entschuldigen, daß er eben Venedig — nie gesehen habe. Mit demselben Rechte könnte man Lindau selbst mit Neapel vergleichen, denn beide haben einen Hafen und Molo! Eine schöne Brücke von dreihundert Schritten, die 1817 das zürnende Meer mit sich fortriß, verbindet die alte Reichs- und Lindenstadt von etwa 3000 Einw. mit dem Festlande, und die artige, niedliche und kleine Veste erinnert an den guten Onkel Toby. Das Schönste in Lindau ist die Aussicht — überall herrlich, am herrlichsten aber von der Höhe, die Steig genannt, wo auch ein Belustigungsort ist. Französische Diplomaten legten 1808 Lindau in die Wagschaale mit Genua, und müssen die abgeschmackte Vergleichung mit Venedig wörtlich genommen haben. Indessen die Lage Lindaus ist einmal schöner — diesen schönen See, die grünen Berge des

Digitized by Google

Voralberges, die schneebedeckten Alpen Appenzells hat Venedig nicht, und für diesen Anblick am Abend auf der Brücke—lasse ich ihm seine Marmorpaläste, Marcusplatz und stinkenden gran Canale mit allen schwarzen Gondeln und bemahlten Cortigiane!

Lindau, ganz mit Mauern und Bastionen umgeben, ist zur Hälfte Weinberg und Garten; wäre die Stadt reich, und der Verschönerungstrieb erwacht, welches Eden ließe sich hier schaffen? Das berühmte Damenstift ist jezt den königlichen Behörden eingeräumt, und die neuerbaute Caserne hat die Inschrift: Baierns Kriegern 1805. Auf dem Markte stehen neben der Hauptwache an einer schönen Linde, die lutherische und katholische Kirche einträchtig neben einander. Ich stieß auf einen sehr unscheinbaren Platz, der zu meinem Staunen das Paradieß heißt, daneben ist aber ein Schwefelbad, das ich benuzte. Wandernde Handwerksbursche finden hier sehr leicht ihre Herbergen, denn mit großen Buchstaben steht geschrieben: Metzgerzunft, Schifferzunft — die stattlichste Inschrift war Schneiderzunft, und kann der Schneider nicht lesen, so ists seine Schuld. Nach einigen Gärten zu urtheilen, muß es mit dem Handel in Holz und Linnen, vorzüglich aber mit Spedition nicht übel stehen. Jede Woche geht ein Marktschiff bei gutem Winde in sechs Stunden nach Constanz, Lindau ist aber am lebhaftesten, wenn die frommen Pilgrimme nach Einsiedeln ziehen, die von hier nach Rorschach überfahren, und eine kürzere Meerfahrt haben, als die des Mittelalters!

Meinen Abend brachte ich recht angenehm in dem Gesellschaftsgarten auf der Mauer zu. Der Weg geht längs dem See, und ich träumte mich an die

Digitized by Google

Gestade des Meeres, so stark schlugen die Wellen an die Mauern; bei einem eigentlichen Sturme ist der Weg nicht zu passiren. Diese Gartengesellschaft zählt hundertfünfzig Mitglieder — viel für Lindau — und aus allen Classen, das ist schön. Man sezte mir zu Bier und Butterbrod herrlichen grünen Käse aus Glarus, den Schabzieger vor, den ich gewissenhaft allen Liebhabern empfehlen kann. Spät ging ich nach der Stadt zurück mich ergötzend an den weißen Mauern und der weißen langen Brücke mitten in den blauen Gewässern und unter dem schönsten blauen Himmel — die Farben Baierns und auch der Neugriechen!

Die schwarzbraune Heidenmauer, gleich rechts am Thore, ist ein unbezweifelter Ueberrest eines römischen Kastells, und das alte Kirchlein auf der kleinsten und dritten Insel kann wohl aus den Zeiten St. Gallus oder doch der heiligen Aurelia im neunten Jahrhunderte seyn. Die Stadtbibliothek enthält manche schätzbare Incunabel, und die aufgestellten Bildnisse von Männern, die sich um die Stadt verdient machten, z. B. der beiden Syndici Heider, verdienten in größern Staaten Nachahmung. Sie gehören neben die Bildnisse der Regenten, da sie in der Regel doch die Ruderer sind. Im Jahr 1538 beschloß der Rath auf die Bibliothek, die den Franciskanern gehörte, jährlich vierundzwanzig Gulden zu verwenden in zwei geräumigen Terminen, und man machte den Anfang mit dem heiligen Augustin! Patriotische Geschenke und Legate thaten das Beste, wodurch sich überhaupt unsere Reichsstädte so sehr auszeichneten, daß ich unsern constitutionellen Staaten wohl bald gleichen Gemeingeist wünsche. Syndicus Heider, der Sohn, starb

1664, ausgezeichnet auch als reichsstädtischer Deputirter am westphälischen Friedens-Congreß, daher ihm kaiserliche und schwedische Dienste angetragen wurden — er blieb in seinem Lindau, und ich hätte es wahrscheinlich auch gethan. Sagte nicht Cäsar in einem kleinen Alpenörtchen „Lieber hier der Erste, als in Rom der Zweite?"

Das Damenstift Lindau — eine Aebtissin und zwölf Stiftsdamen — datirt vom Jahr 810, wo Nonnen von Wasserburg oder Nonnenhahn hieher vor Kriegsunruhen flüchteten, und Lindaus Bürger nahmen sie willig unter den Schutz ihrer sichern Mauern. Bald wurde aus der Nonnensammlung ein hochadeliches Damenstift, und nun fingen die Weibleins Händel mit den Bürgern an, auf deren Seite mir das Recht zu stehen scheint, denn die berüchtigte Schenkungsurkunde K. Ludwigs vom Jahr 866 hat alle Merkmale der Verfälschung. Das Damenstift lieferte jährlich an Oesterreich ein halbes Fuder Schirm-Wein, und dafür hatte jede Aebtissin das sonderbare Recht einen Missethäter vom Galgen loszumachen. Noch 1780 schnitt die Fürstäbtissin, der man in feierlicher Procession ein silbernes Messer auf silbernem Teller reichte, den Strick eines famösen Diebes ab, und gab den Galgenschwengel der Gesellschaft wieder in frommer Andacht!

In dem sehr guten Gasthaus zur Krone hängt eine respectable Bombe, die mit 20 Pfund Pulver gefüllt der Schwede Wrangel 1647 nach Lindau abgehen ließ, die aber im Keller ohne Schaden erstickte. Zu Lindau lebte und schrieb auch der Mystiker und Chirurg Obereit, der Weltüberwinder, den Wieland als Pfalzgraf zum Doctor der Philosophie creirte; und Ritter Zimmermann suchte in seiner Einsamkeit auch

Digitized by Google

an Obereit zum Ritter zu werden, machte aber nur sich selbst lächerlich und sein Buch langweilig!

Von Lindau sind $1\frac{1}{2}$ Stunde nach Bregenz — man hat dieses Städtchen stets vor sich auf dem Wege längs dem See hin, und wer mögte hier im Wagen vorübereilen? Es begegneten mir viele Landmädchen, die ihre Küchenwaare auf kleinen zweirädrigen Karren hinter sich herzogen, wie Kinderwärterinnen ihre Kleinen. Es fing abermals an zu regnen, und nun begriff ich erst, warum hier auch der Geringste seinen Regenschirm auf dem Rücken trägt, wie eine Flinte. Ich verlangte also von der Kellnerin einen Regenschirm, bekam ihn aber nicht, bis ich sie um ein Dächle bat. So erhielt ich in einer bedeutenden Stadt Schwabens, da alles nach Bouteillen rief, und ich scherzweise sagte „Und mir bringen Sie eine Flasche" die Antwort „Jo Herr! wir hänt koi Flasche!"

Auf der Hälfte des Wegs ist die österreichische Mauth, deren Benehmen ich rühmen muß. Je näher Bregenz, desto näher kommen uns die grünen Vorarlberge mit ihren Sennerhütten — überall Holzvorräthe am See, die von diesem Gebirge kommen, und vorzüglich gut nimmt sich die Prälatur Mehrerau aus, die leer steht; neben ihr ist ein Schwefelbad. Die sogenannte Bregenzer Clause ist zerfallen, und der neu erbaute kleine Tempel auf einer vortheilhaften Anhöhe wird bald nachfolgen. Der Eintritt in die Stadt verkündet die Gränzstadt, an einem der ersten Häuser steht in drei Sprachen „Wein- und Bierhaus — Brasserie — Fabrica di Bira. Hier beginnen auch die runden schwarzen Hütchen der Weiber, der Vorarlberg ist ganz Tyroler Natur, die Regierung zu Inspruck und

Digitized by Google

Bregenz die Kreisstadt. Mit dem Ew. Gnaden bin ich verschont worden, desto häufiger hörte ich „Gelobt sey Jesus Christ" mit welchem Gruße meist Bettelei im Bunde steht, daher mir immer die Antwort „In Ewigkeit" aus dieser, und aus noch triftigern Gründen schwer fällt. Wenn ich jedoch an den Nationalgruß „Ca ira" ça va" denke, gebe ich mich zufrieden, denn dieser führte leider! noch viel weiter!

Bregenz, die eigentliche Stadt am Berge ist kleiner, als die Vorstadt am See, die ganz hübsch ist, und das Ganze weit lebendiger, und weniger kleinstädtisch als zu Lindau. Bregenz zählt zweitausend Seelen und versieht den ganzen See mit Pfählen und Rebstöcken. In der Post auf dem Markte, der Hauptwache gegenüber, traf ich Gesellschaft, die sich freisinniger zeigte, als ichs im Oesterreichischen gewohnt war — man ist an der Gränze. Es war ein jovialer Landprediger darunter, der sich den Rheinthaler schmecken ließ, und bis an den Nabel Geistlicher war, weiter hin aber ganz schwerer Reiter mit großen Steifstiefeln und Sporn; er war aber auch lange Feldpater. Auf der Post hätten mich aber auch ohne Langeweile die munteren und schönen Tyroler Scharfschützen vor der Hauptwache unterhalten (ein Bataillon liegt hier, und die andern in Inspruck und Trient) ihre Hörnermusik — feierliche einzelne Töne — denn die Hand an den Hut und zwei Minuten Gebet — und die Wasser holenden Nymphen, auf die Neptun vom Brunnen herab lange nicht so freundlich und patriarchalisch sahe, als ich von den Fenstern der Post unter dem Schutze des Doppeladlers.

Digitized by Google

Nirgendswo iſt die Seegegend wildromantiſcher als hier wegen der Nähe der Gebirge und nun der ½ Stunde entfernte Gebhardsberg? Entzückter ſaß ich als Jüngling nicht auf dem Signal zu Bougy! und ich erkläre dieſen Punkt für den ſchönſten am ganzen See — mehr als Lindau, Meinau, Reichenau und Conſtanz! Eine Allee fürt zur Kapelle des heil. Gebhardts, der im zehnten Jahrhundert Biſchof zu Conſtanz war, und ſolche auf der Burg ſeiner Väter, die Pfannenburg genannt, erbaute; nach dem Gemälde in der Sacriſtei muß die Burg bedeutend geweſen ſeyn. In dem oberſten Zimmer des Kirchners, der auch den Wirth macht, ſieht man auf ſchwindelnder Höhe, hat den Vorgrund des Arlbergs mit ſeinen Dörfern, Bregenz, und die wilde Bregenz, die hier überall ihren Kieß ſitzen läßt, zu den Füßen, und vor ſich den ganzen See nicht nur, ſondern auch das Rheinthal über Hohenems bis Feldkirchen hin — Arbon am Ufer des Sees, und die ſchneebedeckten Alpen von Appenzell und Glarus mit dem hohen Sentis, dem Pico des Bodenſees! Ich ſchwelgte in dieſer Natur bis die Sonne ſank, voll Erinnerungen an Genf, den Saleve und der Fernſicht über die Rhone, Arve, Jura, Alpen und den Genferſee mit ſeinen zahlloſen Campagnen!

Die Schweizer Seite zu betreten hatte ich auch nicht das geringſte Verlangen. Point d'argent, point de Suisse! In ſchwärmeriſcher Jugend durchkreuzte ich die Schweiz und ſchwärmte mit Jean Jacques zu Geneve, Moitiers Travers und S. Pierre, wie mit Voltaire zu Fernay, was man mir aber zu Genf übel nahm — jezt denke ich wie Johann, es iſt ein hübſches Freudenmädchen, das zu viel beſucht, und durch das Geld nicht Vaterlande, und müſſen jezt ſelbſt rufen: „Wie viel

besser geworden ist. Das Vaterland der Haller, Sulzer, Geßner, Müller ꝛc. würde mir jezt wahrscheinlich weniger gefallen, als damals, so wie Frankreich vielleicht weniger als England. Die Schweiz war nur eine Naturfestung, so lange die Armeen aus Rittergeschwadern bestanden. Arm wie Schweden, und abhängig vom Nachbar wegen Getreide und Salz, wäre sie sicher freier und glücklicher im Bunde mit dem deutschen Bruder, als mit Franzosen, und könnte nebenbei gar manches lernen. Im katholischen Helvetien sieht es finsterer aus, als vor dreißig Jahren in Baiern! und wenn ich es mir gar als Brücke der Jesuiten nach D. denke? Pfui!

Die Schweiz ist Deutschlands Bollwerk im Süden, wie die Niederlande im Nordwesten, wenn es Frankreich gilt — beide sind deutsche Extremitäten — hier nichts als Flächen, Canäle und Sümpfe, dorten nichts als kahle Berge und Seen, das deutsche Mutterland, zu dem beide von Natur Rechtswegen gehörten, liegt in weiser Mitte. Die Eidgenossenschaft ging schon mit den italienischen Kriegen, und der Reformation unter in Partheiungen und kleinen Cantonsstreitigkeiten, daher auch Johann von Müller nur bis dahin sein Meisterwerk zu führen dachte — die gebietenden Mächte unserer Zeit erkannten ihre Neutralität in der Voraussetzung, daß sie ihre Naturfestung selbst vertheidigen könne und werde, aber die Jahre 1798, 1802 und 1813 zeigten das Gegentheil, und es fehlte eben so sehr an Einheit, als an Waffengewalt. Schweizer Treue und Schweizer Tapferkeit war einst in ganz Europa berühmt, daher die Schweizer Garden der Fürsten — Schweizer hingen fest an den reinen Sitten ihrer Väter, und am

Digitized by Google

hat sich geändert!" Ja! beim Wilhelm Tell! der übrigens keine fable danoise ist, wenn gleich viele Umstände seines Lebens der Fabel angehören mögen — beim Wilhelm Tell! vieles hat sich geändert! Sie rupfen die Gänse aus Schwaben, und wissen auch andere Gänse gleich gut zu rupfen!

Ich hatte durchaus keine Lust nach der Schweiz, die vor mir lag, lernte aber viele Schweizer in der schönen Jahrszeit am deutschen Ufer kennen. Ihre rauhe, meineidig rauhe Gutturalsprache zerfleischte meine Ohren — ich nahm es Carl V. nicht mehr übel, daß er nur mit seinen Pferden deutsch sprechen wollte — der Mangel an feinerer Bildung fiel mir auch auf, und einige die da glaubten nirgendswo sey schöne Natur anzutreffen, als nur bei ihnen, weil da jeder Fleck gezeichnet, gestochen und gemalt sey, kamen mir recht komisch vor und wieder andere schienen mir im Gefühle der Freiheit recht—donnerschießig grob! Ich gedachte der politesse d'un Suisse civilisé en Hollande und an Grammonts Räthsel: Welches Thier ist dem Menschen am ähnlichsten? — wünschte mir aber einen — Schweizer Magen!

Die Cantons der Schweiz sind so getrennt, als unsere Bundesstaaten — sie sind Berner, Züricher, Luzerner, Urner, Waatländer ꝛc. unter sich, und nur gegen den Wälschen oder Deutschländer sind sie — Schweizer. Die Schweiz weit weniger bedeutend, als der vormalige schwäbische Kreis, zerfällt in zweiundzwanzig unabhängige Cantons oder Bundesstaaten, wovon einige weit weniger Seelen zählen, als unsere Mittelstädte, z. B. Uri und Zug nur vierzehntausend, Schwiz oder Glarus achtundzwanzigtausend, Solothurn, Basel,

Digitized by Google

Neuschatel, Genf sechsundvierzig bis achtundvierzigtausend Menschen, und dieß kann doch wohl diejenige Deutsche trösten, die unzufrieden sind, daß das reiche weite Vaterland noch aus achtunddreißig Staaten bestehet? — Hält nicht auch der Niederländische Löwe achtzehn Pfeile in Einer Pfote? Ich bleibe am Bodensee, wundere mich aber, daß die deutschen Umwohner nicht mehr Schweizernatur angenommen haben. Ich fand alles sehr billig — die Sprache zwar rauher, als in Niederschwaben, die Sitten eckiger, aber gute Menschen, einfach und alten Schlages; der kleine Mann im blauen Ueberrock und zu Fuße konnte nicht imponiren — und doch war alles gefällig und grüßend — sollten etwa die Augengläser? — wirkt die freundliche Natur auf die Menschen zurück? oder sind sie in gewissen Punkten größere Philosophen als sie selbst wissen, vernünftiger als Großstädter? Am Bodensee hat es mir gefallen

τα καλὰ ἐπὶ τοῖς ἀγαθοῖς!

Hier an diesem Götterse war ich noch im vorigen Jahre seeliger als in meiner Jugendzeit. Ich war zu Jahren gekommen, und frei, und bin der heterodoxen Meinung, daß man caeteris paribus im reifern Alter mehr wahren Genuß habe, als in der Jugend, wenn man nämlich sein Faß in Heiligung und Ehren, und sein Capital zu Rathe gehalten hat. In der Jugend führen Melancholie und Schmerz zwar zu jenen höhern Empfindungen, die über die Erde hinaus liegen, aber nur das Alter bringt Nachdenken, Entsagung und Ruhe — die Jugend ist die Zeit innerer und äußerer Stürme! Heiter war der Himmel über mir, so lange ich am Bodensee zubrachte, und wenn der Abend nahte, die günstigste Zeit fürs Gefühl, wie für Farbenspiele und Schlag-

Digitized by Google

schatten der Natur, sezte ich mich an seine Ufer, ein leichter Wind bewegte den Wasserspiegel, die grünen Wellen lößten sich in Schaum — Wasservögel belebten die Gestade, und Schiffe und Kähne beeilten sich die Heimath zu erreichen. Die Natur ging von dem Schönen zum Feierlichen über. Noch sahe man das ferne Schweizerufer in bunter Mischung mannichfacher Gegenstände, und die schneebedeckten Alpen, immer röther färbte sich das deutsche Meer, je tiefer die Sonne sank, endlich wurde es zur wahren Purpurfläche, gewiß schöner als Pharao's Purpurkleid und das rothe Meer der Kinder Israel. Die Tyroler Alpen hüllten sich in Dunkelgrau, die Schweizeralpen aber warfen von ihren Hörnern die lezten Strahlen der Sonne—sie sind die weißen Rinder des Helios, deren Hörner vergoldet sind — und Nacht ruhte schon auf dem Thale und auf der Fläche des Sees. Möge uns allen so die Sonne des Lebens untergehen, vergoldend die Höhen, die über den langen Erdenschatten hervorragen! Jean Jacques lezte Worte waren: Ah comme la nature est belle!

Wahrlich! der Bodensee wäre mehr als Vater Rhein, wenn die Seeweine — Rheinweine, und die großen historischen Erinnerungen nicht wären, die die Romantik des Rheins bietet, die Menschen aber scheinen mir am See — zwar weniger gewandt und helle, aber desto unverdorbener und redlicher. Nein! wir haben das Paradieß nicht verloren, wie Theologen lehren, hier ist ein Theil davon, wenn auch gleich der Haupttheil in uns seyn muß, und Deutschland hat mehr als ein pezzo di cielo, caduta in terra aufzuweisen. Ich bin überzeugt, Kaiser Friedrich II., der behauptete, wenn der Socrates der Juden auf den

Digitized by Google

Höhen Neapels gestanden hätte, wäre ihm das „Hebe dich weg von mir Satan!" schwerer gefallen — hätte auf dem Gebhardsberge Gleiches gesagt, und vom Bodensee gilt, was jener Portugiese von Minho sagte „Gibt es ein Elysium auf Erden, so muß es hier seyn, und gibt es keines, so verdiente es doch hier zu seyn!"

Nie genießt man das Gefühl des Daseyns reiner, lebhafter und jugendlicher als an einem schönen Morgen oder Abend in freier und schöner Natur, und so genoß ich es hier und in Tyrol, und war selig . . Manchen Sturm habe ich ausgehalten, manche erbärmlichen Menschen hohen und niedern Standes, ja selbst ein vollendeter Schurke haben meinen Lebensweg durchkreuzt, aber noch ist Frohsinn, Lebenslust und Gesundheit nicht gestört, noch kein Gefühl stumpf, kein Calus über das Herz gewachsen und wenn auch Mißtrauen, doch noch keine Menschenverachtung eingeschlichen, kaum Menschengleichgültigkeit. Pour aimer les hommes, il faut en attendre peu! Seit meinen Universitätsjahren entsinne ich mich nicht mehr Stolbergs Lied „Süße heilige Natur" gesungen zu haben, hier summte ich es vor mich hin, als ich die Höhen von Lindau langsam hinaufstieg, und den letzten Blick auf den See warf; hier auf der Stiege machte ich so viele Rückblicke als einst auf der Höhe von Lausanne, da ich der Schweiz mein letztes Lebewohl brachte, gleich jenem Bedienten, der einen krummen Hals davon getragen haben wollte, aber gewiß ein gerader, ehrlicher Naturfreund war!

Wahrlich hier in diesen gesegneten Fluren, zwischen diesen Rebhügeln, malerischen Waldgebirgen und grünen crystallhellem See, in dieser ganzen üppigen animalischen und vegetabilischen Schöpfung ist das Paradieß Deutschlands.

Digitized by Google

Und viele Millionen Deutscher kennen es kaum dem Namen nach? Die Mehrzahl kann nicht, aber denen, die es können, rufe ich mit Plinius zu: nam et hoc inter crimina ingrati animi duco naturam ignorare. Es gibt aber kein Paradieß ohne Freiheit. Am Genferſee war ich Mr. le Prècepteur, und es änderte nichts, daß ſie mich poliment Mr. le Gouverneur nannten. Es gibt kein Paradieß ohne Freiheit, und daher danke ich mit Thales den Göttern, daß ich ein Menſch und kein Vieh, ein Mann und kein Weib, ein Abendländer und kein Morgenländer, ein Deutſcher und zwar ein Würtemberger bin.

Dreißigſter Brief.

Das Königreich Baiern.

Das alte Herzogthum Baiern, das Vindelicia der Römer, iſt das Stammland der Monarchie. Lange herrſchten hier Römer, bis der neue Glaube, der unter den Palmen am Jordan aufgieng, die Götter Latiums ſtürzte, und S. Severinus den Gekreuzigten predigte. Die Bojer, deren Geſetze wir noch haben, von den Markomannen aus Böhmen verjagt, breiteten ſich hier aus bis an die Gränze Pannoniens, nannten das Land Bojoarien, und hatten ſchon im Mittelalter Fürſten, die das Königs Diadem ſchmückte aus dem Geſchlechte der Agilolfinger, bis Carl der Große den lezten dieſes mächtigen Geſchlechts Thaſilo mißhandelte, und ins Kloſter ſteckte. Unter den ſchwachen Carolingern und den fränkiſchen Fürſten erhoben aber Baierns Her-

Baierns Herzoge nach und nach wieder das Haupt, die Welfen waren Nebenbuhler der Hohenstauffen, und Heinrich der Löwe ist, neben Kaiser Ludwig dem Baiern, ein großer Name in der Geschichte! Als der Kaiser Friedrich dem Löwen zu Füßen fiel, und um seinen Beistand bat, hätte er seine Härte und seinen Stolz aufgeben sollen!

Otto von Wittelsbach, der treue Waffengefährte des Kaisers, erhielt Baiern, und verdiente es schon darum, daß er auf der Versammlung zu Bisanz bei des Cardinal Rolands Behauptung „Vom Papst habe der Kaiser das Reich" vom Leder zog, und dem frechen Pfaffen das Haupt spalten wollte. Unter den trefflichen Wittelsbachern, die von den alten Grafen von Scheyern abstammen, kam noch Pfalz, Jülich, Berg, Zweibrücken ꝛc. zum alten Stammlande, und welche Rolle hätte schon damals Baiern spielen können, wenn die Theilungen nicht gewesen wären, und traurige Bruderkriege Baiern zerrüttet hätten bis auf Albrecht 1505! Was hätte Baiern unter Maximilian I. im 30jährigen Krieg seyn können, wäre Maximilian, dieser größte Fürst seiner Zeit, nicht in Jesuiten-Hände gefallen! Wahrlich Baiern darf Jesuiten so wenig vergessen, als Oesterreich, oder ihre Völker, die Bettel-Mönche, und Peru dem schändlichen Pfaffen Valverde!

Die Kaiserwürde Carls VII. war so traurig für Baiern, als für die Kaiserwürde selbst, und der Volksruf im Aufstande von 1705 „Lieber bairisch sterben, als Kaiserlich verderben" galt weit mehr von den Jahren 1740—45. Und nun die hochgepriesene Regierung Carl Theodors! Die Wahrheit sitzt nur selten auf dem Throne der Fürsten, nur auf ihren Särgen. Aber

Digitized by Google

Maximilian Joseph brachte Heil und Segen. Baiern steht jezt da, als dritter deutscher Staat, wie einst Sachsen, und kann den Ausschlag geben, wenn Oesterreich und Preußen je zerfallen sollten, oder der deutsche Bund mit Frankreich. Baierns Interesse ist nicht mehr die alte mehr scheinbare als natürliche Allianz mit Frankreich, sondern festes Anschließen an den Bund, dessen Vorfechter es ist. Baiern ist wichtiger als Dänemark oder Schweden, allzugütig aber meint es das Manuscript aus Süddeutschland, wenn es Oesterreich und Preußen entfernen, und Baiern zur reinen Hauptmacht Deutschlands machen will!

Der bairische Staat umfaßt beinahe den ganzen ehemaligen baierischen und fränkischen Kreis, nebst kleinern Theilen des schwäbischen und oberrheinischen, ganz zusammenhangend bis auf den Rheinkreis, der durch Baden und Hessen vom Hauptlande getrennt wird. Altbaiern war als Kreis schon ziemlich vereinfacht, mehr als ⅔ gehörten zum Kurfürstenthum, doch war noch der Erzbischof von Salzburg, die Fürstbischöfe von Freisingen, Regensburg, Passau, die Probstei Berchtoldsgaden, die Abteien St. Emmeran, Ober- und Nieder-Münster, die Reichsstadt Regensburg, und die Grafschaft Ortenburg. Die geistlichen Herren, und die Reichsstadt fielen mit Recht der Krone zu, und der Graf Ortenburg vertauschte 1806 gegen die Kloster Langheimischen Güter Tambach bei Coburg seine kleine Grafschaft mit Schloß, Marktflecken und zwei Dörfern= 1800 Seelen mit 13,000 fl. Einkommen. In Altbaiern sind also keine Standesherren, aber in Franken und Schwaben die Leuchtenberg, Fugger, Oettingen, Turn- und Taxis, Castell, Giech, Pappenheim,

Rechteren, Schönborn, Wrede ꝛc. und noch überall Patrimonial-Gerichte des niedern Adels; die stets nachtheilig wirken auf Staatseinheit!

Der Staat besteht aus Baiern, Franken, Schwaben und Rheinländern, die höchst verschieden von einander sind, wie schon Altbaiern und Oberpfälzer, aber die Krone gebietet doch über 1500 Quadratmeilen, mehr als 3½ Millionen Menschen, und 30 Millionen Gulden, während vor der Revolution der Staat kaum 1000 Quadratmeilen mit 2 Millionen Seelen auf ganz zerstreuten Besitzungen, ungeheure Schulden, und kaum 18000 M. auf den Beinen hatte . . . Baiern ist von Wichtigkeit, wenn gleich der Allmächtige nicht recht Wort hielt, als er 1809 versprach „Baiern so groß zu machen, daß es allein gegen Oesterreich kämpfen könne." Er machte es jedoch zur dritten deutschen Macht.

Baiern ist Gebirgsland, denn der Böhmer-Wald, das Fichtel-, Rhön-, Spessart- und Vogesen-Gebirge, ohne noch das eigentliche Hochland, die Alpen im Süden, zu rechnen sind bedeutend, aber es hat auch weite Thäler und Ebenen, und Niederbaiern, der Rezat- und Unter-Main-Kreis sind wahre Kornkammern. Die Moräste, oder Mooße und Filze in Altbaiern — das Dachauer-, Donau-, Erdinger-, Isar- und Rosenheimer Mooß lassen der Industrie noch viel zu thun übrig, und ein Friedrich hätte sie wahrscheinlich längst urbar gemacht. Diese Mooße sind leichter trocken zu legen, als die Pontinische Sümpfe, wobei Baiern 40 — 50 tausend Seelen weiter gewinnen könnte!

Herrlich ist Baierns Clima, wenn wir das Hochland abrechnen, im Herzen Deutschlands in Franken, am

Main und Rhein, und selbst im Donauthale. Franken ist am bevölkertsten, am hellsten, und die wahre Perle in Baierns Krone. Wenn man von da, oder aus Baden und Württemberg nach Altbaiern kommt, findet man freilich den Abstand groß, und urtheilt sogar falsch von der Bevölkerung, wenn man sich blos an München hält, und an die Donaustraße. Baierns Haupt-Reichthümer sind Getreide, Vieh, Holz und Salz, aber selbst die Landwirthschaft braucht noch Aufmunterung, und der Kunstfleiß ohnehin. Im Jahr 1809 zählte man 4745 Bierbrauereien, die 6,713,368 Eimer producirten, und Bierbrauerei ist unter allen Fabriken die Hauptfabrik. Man könnte Baiern allegorisch vorstellen unter dem Bilde einer fleischichten Nymphe, das Haupt mit Eichenlaub umkränzt, in der Rechten eine Kornähre, in der Linken eine Thierhaut, und zu den Füßen die Urne der Donau, eine Salzscheibe und eine Biertonne.

Kein deutscher Staat hat solche Riesenschritte gemacht als Baiern im 19. Jahrhundert. Vor der Revolution rechnete sich Baiern zur Ehre, wenn man München Deutschlands Rom nannte, und das Land das allzeitkatholische Baiern, wo keine Ketzerei aufkomme, obgleich ganz Baiern protestantisch wäre, wenn dessen Fürsten den Neigungen ihres Volks zur Zeit der Reformation mehr Gehör gegeben hätten, als den Jesuiten. D. Sänftl, der durch ein einfaches Brechmittel die Ruhe Deutschlands 1778 hätte erhalten können, gab seinem Kurfürsten ein Muttergottesbildlein zu schlucken, und rief dem mit den Sakramenten kommenden Beichtvater „Er schluckt!“ Ganz anders als zu Wien, empfieng man zu München

Digitized by Google

den heiligen Vater Pius VI., und wünschte ihm das doppelte Alter des heiligen Petrus, der 24 Jahre lang die Dreikrone getragen habe!! Bei solchen frommen Ansichten war ein volles Drittel des Staatsreichthums in den Händen der Pfaffheit — in todter Hand, folglich überall Bigotterie, und daraus fließende Faulheit und Dummheit ... Ehrengeistlichkeit war reicher als der Regent des Landes, daher predigten sie so eifrig die Tugend der Armuth! Der Reisende war froh, Baiern hinter sich zu haben aus Furcht vor Pfaffen und Räubern, und überall schreckten ihn an den Landstraßen Galgen mit Früchten, welche die Obstbäume nicht zu tragen pflegen. Das gute Baiern glich dem heiligen Lande der Gnaden jenseits der Alpen, war ein Spanien und Portugal mitten in deutscher Erde, und weit und breit kein Pombal!

Der Baier, roh, ohne Erziehung, und doch voll Kraft, die man nicht zu leiten verstand, unter Jagdjammer und Druck der Beamten, die das Volk noch heute mit dem veralteten Titel Gestrenger Herr! begrüßt, ward zum bairischen Hiesel. Der berühmte bairische Hiesel, dessen Leibhund zu Mannheim noch zu sehen ist, war zuerst Wilderer, dann Räuber, nie aber Mörder, und so klug, daß er sich lange, trotz aller Verfolgung zu halten wußte; er war so kühn mit seinem Hunde und Pistolen im Gürtel nach Augsburg zu gehen, und die Ulmer Stadtsoldaten schlug er zurück. Hiesel bat den Kurfürsten um 70 fl. jährlich, und dann wolle er, als rechtlicher Bürger leben; man schlug es ab, und so starb der Mann auf dem Rade, der unter glücklichern

Digitized by Google

Verhältnissen vielleicht gestorben wäre, als erster bairischer General!

Baiern steht ausgezeichnet da, wenn man bedenkt, wie hier weit später noch als in andern katholischen Ländern, verächliche Bonzen und Jesuiten alle Fenster mit Reliquien, Rosenkränzen und Abläßen verrammelten, das Volk mit Processionen, Wallfahrten und heil. Policinells unterhielten, und ihnen geweihten Kerzenschein verkauften für reines Sonnenlicht! Ganz Baiern glich einem weiten Kloster. Unter Carl Theodor kam noch der Hofadel, die Käuflichkeit der Civil- und Militär-Stellen, kostbare Günstlinge, natürliche Kinder und Kunstliebhaberei. Wer dachte da an das Wohl des Staates! Kutten und Unterröcke waren die Räder der Staatsmaschine, und Friedrich nannte Baiern — „ein irdisches Paradieß, bewohnt von lauter Thieren!"

Das Wohl des Staates mußte dem Wohl des Adels weichen, und so errichtete man aus den Gütern der aufgehobenen Jesuiten, statt Erziehungsanstalten — eine Maltheser-Zunge 1782. Aus demselben Grunde bestand auch die Armee aus fast eben so viel Officiers, als Gemeinen, welche lederne Haarlocken trugen, die wenigstens das Gute hatten, daß von einer der ägyptischen Plagen weniger zu besorgen stand, und der Generale gab es so viele, daß man mit ihnen allein ein feindliches Corps hätte zurückschlagen können. Mit allem Recht hätte der Marschall von Sachsen ihnen sagen mögen, was er einem der Seinigen, der ihm einem wegzunehmenden Posten mit den Worten zeigte „ce ne coutera plus de douze grenadiers" erwiederte: Bon! si c'etait douze Lieutenant-Généraux! Der Regent des Landes bekam sogar Lust, sein eigen

Stammland zu vertauschen, und hätte es richtig vertauscht ohne die Eifersucht Preußens! Als Carl Theodor 1799 hinabstieg in die Grube, weinten ihm nur Wenige nach, und das Volk freute sich, denn unter ihm galt, wie in Frankreich, Stat pro ratione Voluntas, oder Tel est notre bon plaisir!

Baiern war in religiöser Aufklärung viel weiter zurück, als Oesterreich. Wenn man in der Ursperger Chronik vom Jahr 1096 liesst, daß Baiern die Kreuzfahrer für Leute quasi inaudita stultitia delirantes angesehen haben, sollte man das Reskript Carl Theodors vom Jahre 1784, das alle weltliche Heilmittel gegen den tollen Hundsbiß verbietet, und lediglich auf die Gnade und Wunderkraft des heil. Hubertus hinweiset, für möglich halten? Auf den geistl. Gruß „Gelobt sey Jesus Christ" den bereits Papst Sixtus V. 1587 empfahl und mit 100 Tagen Ablaß begnadigte, hätte ich damals die Antwort In Ewigkeit nicht in petto behalten mögen, obgleich dabei, wie bei allen Complimenten, so wenig an Religion gedacht wird, als der Herr Graf daran dachten, dessen Keyßler erwähnt: er ließ sich eine Dirne holen, die mit dem Gruß eintrat „Gelobt sey Jesus Christ" und der Herr Graf geruhten zu erwiedern „In Ewigkeit, herunter mit dem Mieder!"

Unendlich viel ist in Baiern geschehen, wenn man neben allen jenen Gebrechen, die Drangsale des Revolutionskriegs kennt, die eine Menge Familien in Armuth stürzten. Geldlosigkeit zieht Stockung der Gewerbe nach sich, die Abgaben sind schwer, und die Staatsschulden groß — wenigstens 110 Millionen, zu deren Tilgung jedoch ein Fonds besteht. Die Armee von 50—60000 Mann — das Deficit im Budget sind furcht-

Digitized by Google

bare Dinge, und doch hat Baiern, trotz aller Leiden, Schulden und Staatsaufwand — kein Papiergeld. Dieß ist doch ein Lob? Im Jahr 1815 bestand die Armee in 75,802 Mann mit 18,350 Pferden, und kostete 12,042,243 fl.! Im Jahr 1825 war das Postulat für die Armee 7,290,000 fl. und doch scheint Baiern nicht nöthig zu haben mehr als sein Contingent 36,000 M. zu halten, wodurch wenigstens 2 Millionen erspart wären. Zur Militärarmee kommt noch die Civilarmee der Beamten, Quiescenten, Pensionärs ꝛc. Baierns Staatshaushalt erforderte große, und glückliche Weise erreichbare Reformen, die nun unter Ludwig eintreten. Schon jezt erreicht der Militär-Etat nicht mehr 6 Millionen, und der weise, wohlwollende und thätige König wird gleiche Ersparnisse durch alle Rubriken eintreten lassen, wie sie die Noth der Zeiten und des Volks wahrlich mit Recht erheischen. Der Staat ist nicht um der Besoldeten Willen da, und liberale Besoldungen hören auf liberal zu seyn, wenn sie mit den Kräften des Landes im Widerspruch stehen. Und gibt man auch stillschweigends durch eine Besoldungssteuer zu erkennen, daß man sich verrechnete, so schreien die Besoldeten wie die Adler „Man nimmt uns mit der einen Hand wieder, was man uns mit der andern gegeben hat!

Unendlich viel ist in Baiern für Wasserbauten, Strom-Correctionen, Brücken- und Straßenbau geschehen unter Wiebekings Leitung, die Industrie, die sonst ganz fehlte, ist erweckt, und der Name Utzschneider, die Porcelainfabrik zu Nymphenburg, Senfelder's litographische Anstalt, das mechanisch-optische Institut zu Benedictbeuren ꝛc. verdienen genannt zu werden. Viel ist für

die Erziehung geschehen, und in dem Lande, wo vor der Revolution der Lehrer einer großen Stadt, in Gegenwart des Commissärs, catechisirte: Für wen ist Christus gestorben? „Für alle" auch für die Türken? „Ja" und für Lutheraner? „Nein" und da der Commissär die unchristliche Antwort verbessern wollte, so schrie der Lehrer „d' Lutherana komme oll in d' Höll, tief unta Türka, gelt's Kinda? und die Kinder riefen Joa, Joa!" Mönche und Laien opferten ohne Scheu der cyprischen Göttin, vorzüglich bei Wallfahrten, und Mädchen in der einen Hand den Rosenkranz, in der andern Hand den Priap fragten zuvor, ob man auch ihrer Religion sey? — In diesem Lande lacht man jezt über solche Dinge, und die Juden, die 50,000 Seelen zählen und einen Baron Eichthal in einem der schönsten Paläste Münchens, hörten in der Ständeversammlung solche tolerante Dinge, daß zulezt wohl gefragt werden konnte: Ob die Leute sine die Leute cum toleriren wollen?

Baiern hat neben seinen 3 Universitäten Landshut, Würzburg und Erlangen manche Erziehungsanstalten erhalten, die sonst ganz vernachlässigt waren, und auch eine ständische liberale Verfassung unter einem liberalen König. Der Staat zerfällt in 8 Kreise: Isar-, Unterdonau-, Regen-, Obermain-, Rezat-, Oberdonau-, Untermain- und Rheinkreis, jeder Kreis hat einen General-Commissär mit Kreisräthen, und zerfällt wieder in Land- Gerichte und Cantons. Was die Kirche betrifft, so sollen zwei Erzbischöfe und sechs Bischöfe bestehen, die, laut Concordates, vom Papste gesetzt werden sollen. Mit Recht hat dieses Recht großen Anstoß in Baiern gefunden, was mehr als alles beweißt, daß hier nicht mehr die alten Baiern sind, wie

Digitized by Google

Rom glauben mag. Unter Maximilian Joseph ist der Geist vorwärts geschritten, wie die sittliche Veredlung, und wir wollen die Verdienste Graf Montgelas dabei nicht vergessen!

In der alten Pfaffenzeit war der Baier weniger gebildet und anschließend, und abergläubischer als sein Nachbar der Oesterreicher; selbst in den höhern Classen herrschte die gröbste Sinnlichkeit. Nie vergesse ich den widrigen Contrast, den diese Baiern auf mich, der ich aus Tyrol kam, machten, vorzüglich die Weibsen; die Tyroler mit ihrer Offenheit, Gewandtheit und lachenden Miene, und dann diese finstern, unbeholfenen braunrothen Bierlümmel, dick, wie ihre Biertonnen! Die Wirthe klotzten mich blos an, und überließen alles den Kellnerinnen, und diese waren lange keine Tyrolerinnen! An eine Unterhaltung war gar nicht zu denken — Jo! Na — i was nit — und fort. „I mog nit" geht noch mehr wider. La verdad es verde, es geht aber wie mit dem grünen Obst — es ist sauer, und macht Grimmen, wie die französische Nationalcocarde, die auch zuerst grün war!

Aber aus einem rechtlichen Volk, das munter ist, und seinem Fürsten anhängt, wie die Baiern, läßt sich durch Erziehung, und gute Polizei alles machen. Die starken Klosterbiere sind nicht mehr, weltliche Obern versehen sie mit leichterem Bier, und so muß sich alles geben. Der Geist ist einmal entfesselt — es ist mehr Verkehr — und Maximilian Joseph lachte nur zu manchen Dingen, denn er kannte die Liebe seines Volks, und wußte, daß eine gute Regierung das Licht nicht zu scheuen braucht. Der würdige Regent wurde im Oct. 1825 alt 69 Jahr versammelt zu seinen Vätern

Digitized by Google

und sanft war sein Tod, wie sein Leben. Lange noch wird das Volk von Maximilians Popularität sprechen, und Volkslieder singen, wie die Franzosen auf Heinrich IV., und die Oesterreicher auf Maria Theresia. Ueberall fand ich in Baiern möglichste Zufriedenheit, selbst mit den meisten Beamten, und wenn man erst von Maximilian sprach, so ging allen das Herz auf — Und sein edler Sohn Ludwig wandelt auf der Spur seines Vaters, kein leeres „nous verrons" kommt aus seinem Munde, (das fatale Bakulum der Türken). Er macht — Staatsreformen, die vielleicht Baiern zum Muster deutscher Bundesstaaten erheben. Ich war gerade in einer großen Stadt Baierns, als die Trauerpost von Maximilians Hintritt kam — alles trauerte im Innersten des Herzens, und was die äußere Trauer betrifft, so legte solche der Nürnberger Correspondent zuerst an, und gab seinem Folio einen schwarzen Rand!

Niemand hat die Baiern so ungerecht behandelt, als der Reisende Franzose, der so viel gelesen wurde. Wahr ist, der Baier ist pflegmatischer als sein Nachbar, weniger gebildet, derber, gröber und lärmig bei seinem Bier und gleich in den Haaren — aber diese rauhe Schaale verbirgt einen gesunden kräftigen Kern. Der Baier ist verlässig, treu, gutmüthig, tapfer, wenn gleich trocken und kalt, aber daraus, oder weil wir keine bairischen Dichter haben, mögte ich noch nicht auf wenig Gemüth schließen. Der Baier ist geradezu, gebraucht gerne argumenta ad hominem, und wo er nicht will, scheut er sich nicht, einem ein „I mog nit" in Bart zu werfen. Cartoffel gibt er lieber seinen Schweinen, und zieht Knödel, Dampfnudel, Wespennester,

Bauchstecherl und fette Mehlspeise vor — er frißt sich knöteldick, und trinkt viel Bier dazu — und nun frage man noch, warum er faul und phlegmatisch sey? Der Baier scheint mir sehr viel mit dem brittischen Charakter gemein zu haben, selbst jene Art von Satyre, die der Britte Sneer nennt. Seltsam aber ist das Sprüchwort: Gott ist kein Baier!

In Baiern kann man am besten die vis Cereris oder des vini hordeacii studieren, die Baiern halte ich für die stärksten Trinker unter den Deutschen, und Bier kommt vielleicht auch von Bibere. Bier und Brod, macht d' Backen roth. Ein ächter Baier nimmt 10 Maaß braunes Bier leicht auf sich, und so viel werden auch einem tüchtigen Brauknecht, der das ist, was an Höfen ein französischer Koch — in Rechnung passirt, und damit nicht zufrieden, haben sie noch den Bier-Esel erfunden, oder das Gespenst, das alles untereinander wirft, wenn es nicht um Mitternacht seine Portion Bier findet. Die Biertonnen zu 30 Maaß heißen nur Hantschabier (Handschuh) und wenn der Trinker bei Laune ist, so heißt's „duck di mai Seel, es kummt a Platzregel!" Bei dem Leichentrunk oder n' Todten votrinka fragen sie, wenn sie wissen wollen, wenn dieser oder jener verstorben sey, „Wenn hat ma n' votrunka?"

In Baiern war es, daß ein Trinker, dem die Frau Abends die Hausthür nicht öffnete, des andern Tags die Thüre mit sich ins Bierhaus nahm, und jener Pfarrer gerieth in Wuth, als die Köchin ein Faß Bier auslaufen ließ, und frech genug ihn an seine schöne Predigt von Hiobsgeduld erinnerte „Was? Hiob? der Lump hatte in seinem ganzen Leben kein solches Bier!" So

rief einer meiner Freunde, dem allzujunges Bier eine Harnverstopfung zugezogen hatte, bei Hinweisung auf den großen Dulder „Hiob konnte pissen, und ich kann nicht pissen!“ Maria ist die Patronin Baierns, ein recht schicklicher Patron wäre Pyrrhus von Epirus, den unsere alten Historiker in einer Biertonne versinnlichten, wie Sem durch Semmeln, Hamm durch einen Hammer und Japhet durch einen Dickbauch. Jener Baier, dem eine gütige Fee drei Wünsche verstattete, wünschte sich 1) Bier gnug, 2) Geld gnug und nach einigem Nachdenken 3) noch a Bisserl Bier! Dieser Baier war immer noch vernünftiger als König Midas, und verdient die Grabschrift des Römers Bibulus Qui dum vixit, aut bibit aut minxit!

Der ächte Baier trägt rund um den Kopf abgeschnittenes Haar, runden schwarzen Hut mit Band, rothes Loibel mit grünem gesticktem Hosenträger, kurze Jacke, meist schwarz oder braun, blaue Strümpfe, und Schuhe mit Nesteln. Die schwarzlederne Hose, die ganz kurz ist, um den Bauch nicht zu genieren, hält der stattliche Hosenträger, und nie fehlt der mit Silber gezierte Ledergürtel, wie in Tyrol. Das weibliche Geschlecht pranget mit ihrem Krönchen oder kleiner Gold- und Silberhaube, ist aber im Ganzen unvortheilhafter gekleidet; die kurzen dickfaltigten Röcke, und die Pelzmütze entstellen das schönste Gesicht und die beste Taille. Der Baier hat keinen Rücken, sondern Buckel, keine Hände, sondern Brazzen, kein Gesicht, sondern Gefrieß, keinen Mund, sondern Goschen, keine Füße, sondern Haxen, keinen Kopf, sondern Schadel, keine Nase, sondern Schmecker. Da der Baier nicht riecht,

sondern schmeckt, so ist das Sprüchwort der Baier hat nur 4 Sinne!

Der Baier ist untersetzter stämmiger Figur, mit runden kleinem Kopf, hochrother Gesichtsfarbe, und Dickbauche, aber von viel Muskelkraft. Die alten stieren gedankenlosen Blicke haben sich in der That auffallend mit der Pfafferei verloren, aber characteristisch bleiben die kleinen tiefliegenden Schelmenaugen und kurzen Stampferl, daher der Baier auch gerne fett wird. Werden nicht kurzbeinigte Thiere fetter als hochbeinigte? Ich fragte eine artige Kellnerin: Ob sie Geschwister habe? „Vier Fehlen" war die Antwort Vier sind also gestorben? Vier Fehlen d. h. Geschwister. So veranlaßte im leztern Kriege das bairische „I mog nit" viel Mißverständnisse und Prügel, bis man sich verständigte, daß solches auch „Ich vermag nicht" bedeute, und noch übler bekam der naive schwäbische Ausdruck, der einen rechten Unflat bezeichnet — General-Sau!

Der Baier ist ein kräftiger Naturmensch, daher liebt er Trunk, Tanz und Wollust. Seine nationelle Lustigkeit beweisen schon seine drolligten Spiele. Kegelspiel steht oben an — Scheibenschießen ist, was im Norden Vogelschießen — nationell aber das Hosenlaufen (wo zwei in Einem Paar Beinkleider stecken — das Sacklaufen — das Tellerlaufen (auf dem Kopf einen Teller mit runden Dingen, wovon man nichts verlieren darf) das Schubkarrenrennen (auf dem auch leicht herabrollende Dinge liegen) das Pferderennen, und das Kartenspiel, wo Trischaken obenansteht; wohin es oft beim Bierkrug führe, beweißt die gleich bedeutende Redensart einen trischa-

Digitized by Google

ken, d. h. prügeln. Die Baiern sind aber dennoch gutmüthige Deutsche, sonst wäre gewiß die barbarische Boxkunst des rohen John Bull, der Boxer sogar bezahlt, und auf solche wettet, Nationallustbarkeit in Baiern geworden, wie in Old England, woran selbst die gesittetsten Stände Antheil zu nehmen sich nicht schämen!

In Baiern sind allerwärts Kellnerinnen, statt der Kellner, und die Wirthe sorgen auch für schöne Kellnerinnen . . Die kleine zurückgeschobene Gold- oder Silberhaube hat schon etwas Anziehendes und Cokettes, der Brustharnisch mit silbernen Ketten verwahret (eine solche Kette kostet 50—60 fl.) nebst der Halskette, und den blendendweißen und weiten Hemde-Aermeln an dem farbigen, festanschließenden Leibchen gibt ein Ansehen von Fülle, das selten trügt, ja sogar ein air von Bescheidenheit und Züchtigkeit, die nur um so mehr anreizet. Aber warum hängen diese Mädchen ihre Schlüssel nicht an die Seite, sondern über den Hintern? Sie sind ja keine Kammerherren, wenn sie auch gleich gute Kammer-Mädchen seyn sollen?

Wenn der Baier gut gegessen und getrunken hat, so ist es natürlich, daß er sich auch um die mit Ketten verwahrten Brustharnische bekümmert, und im Ganzen kann man das Geschlecht schön nennen. Man findet zwar nicht die geistige Bildung des Nordens — was mehr oder weniger der Fall im ganzen Süden ist — dafür aber weniger Prätensionen, Vornehmthun, Launen und Ziereréien. Ich ziehe der geistigsten Bildung das reichere Gemüth, das regere, joviale Leben, die größere Herzlichkeit und ungeschminkte Natur einmal vor — und nehme es nicht gerade von der sinnlichsten Seite.

Digitized by Google

Gegründet aber ist die Antwort jenes Gascogners, bei dem sich ein neuangekommener Landsmann nach einer gewissen Anstalt erkundigte „O hier findest du das größte B..... der Welt, zu Augsburg ist der Eingang und zu Passau die Hinterthüre.“ Die leztern 3 Kurfürsten, die einige 70 wilde Kinder zusammen brachten, mögen ein böses Beispiel gegeben haben. Lorsqu'Auguste buvait, la Pologne était ivre — indessen hätte der Gascogner gar wohl die Hinterthüre noch viel weiter Donau abwärts setzen dürfen.

Der Baier hat ungemein viel vom Tyroler, Gewandtheit abgerechnet — die ganze süddeutsche Naivität und Herzlichkeit ohne Kriecherei, die ganze Ergebenheit an sein Fürstenhaus, und wenn sich Oesterreicher und Baiern noch hassen, so geschieht es wegen der — Nachbarschaft, und wegen der ältern Zeiten. Mich freute es bei meiner lezten Reise wenigstens das Militär einträchtig zu sehen, die Baiern haben aber auch Oesterreicher, Preußen und Franzosen gezwungen sie für ebenbürtig anzusehen, und zuerst für voll zu nehmen unter den sogenannten Reichstruppen. Sie sind so bürgerlich, als Oesterreicher, und ihre Fürsten, und hieran sollten andere ein Beispiel nehmen. Preußen, Hannoveraner, und Hessen sind noch nicht so weit, und in der Mitte halten sich Sachsen, Würtemberger, und Badener. Wenn jezt General Gschray (der freilich lange Eisenamtmann war) wieder käme, der so sonderbare Ordres an Thürriegel ausstellte! Der leztere mußte ihn zurecht weisen über grobe Ausdrücke, und den Rath geben, sich einen geschickten Adjutanten anzuschaffen, und die Wein- und Brandwein-Flasche nicht zu gebrauchen zum Dintenfaß.

Der

Der baierische Dialekt hat so viel Komisches, als der österreichische, und Reisenden ist zunächst das Wort Sauschwanz und andere mit Schwanz zusammengesezte Redensarten aufgefallen, worauf sich auch die berühmte Schwanzpredigt über des Textes Worte „Und er soll Johannes heißen“ gründet. Es sind keine Beschimpfungen, sondern trauliche Volksbegrüßungen. Das Leondodon taraxacon heißt im Norden Löwenzahn, in Thüringen Kettenblume, in Franken und Schwaben Pfafferöhrchen, in der Schweiz Bißblume, in Baiern aber Säublume. Von einem Reichen sagen sie, „Er hat Geld wie ein Säutreiber (Schweinhändler) und eine Theatersängerin, die mit der verstorbenen Churfürstin Max sehr vertraut war, rief nach der Loge, wo die Fürstin ihr Beifall klatschte „Gefällt dir's, alte Sau?“ Ländlich, sittlich. Unter dem Volke kommt man mit allen Höflichkeits-Formeln lange nicht soweit, als mit einem traulichen „No! willst Sauschwanz?“

Man muß nicht vergessen, daß die Schweine-Zucht in Baiern von hoher Bedeutung, und ein Sauschwanz wirklich ein Leckerbissen ist. Die Baiern essen sicher mehr Schweinefleisch, als die Westphälinger, und daher glaube ich nicht, daß jene Leib-Redens-Arten bloße Uebersetzung des italienischen Cazzo sind, was sich zu der beliebten gallischen Formel verhält, wie das Werkzeug zum Werke. Die Schweine Baierns sind nicht lang, gestreckt und weiß wie in Westphalen, sondern klein, kurz und röthlich, fast wie die — Menschen. Hat man zur Veredlung der Zucht noch keine westphälische oder mecklenburgische Eber kommen lassen? Die Sache eignete sich eher noch zu einer Preis-Aufgabe der Akademie, als die Frage: Woher mag es kom-

Digitized by Google

men, daß die Schweine Baierns, da doch die Natur so gerne mit Farben spielt, immer dieselben bleiben, hinten braun, vornen weiß? warum nicht einmal auch vornen braun, und hinten weiß?

Der baiersche Dialekt ist rauher, derber, gemächlicher und nachläßiger, als der österreichische, mit dem er nahe verwandt ist, — beide gefallen sich in Diminutiven. Der Baier liebt noch Vergleichungen in Superlativen, z. B. zaunrakerdürre, fuchsteufelswild, hechtengesund, kohlrabenschwarz, schneeblüthrieselweiß, und ist unfeiner und ernster, als der Oesterreicher. Er verschluckt gerne die Selbstlauter, contrahirt gerne, und spricht häufig das A wie O, U wie Ue — läßt das E am Ende weg, und macht aus en ein A. Der Henker mag errathen, daß Koibel Kalb, Broi Bierbrauer, und da Betha den Rosenkranz bedeuten soll. Ich setze noch einige Wörter hieher, die ich mir mußte zum Theil erklären lassen:

Abketzern, in Butter rösten.
Angstmann, der Scharfrichter.
Arschkrapfen, Stockprügel auf den Hindern.
A Darm, eine magere Person.
Do's ist a G'walt — Verwunderungs-Ausruf.
Dult, Jahrmarkt. (Indultum)
Eisenamtmann, Kerkermeister.
Einöde, einzeln gelegener Hof.
Fachsen, Späße.
Haar, Flachs.
Kabes, Kohl.
Leerhäußler, Taglöhner.
Lusch, Hure.
Peter und Paul, die weiblichen Brüste. (Sie hat Holz.)
Schnaps, Sogleich! Adesso! Warum ist doch dieser Ausdruck nicht im Munde der ewig schnapsenden langsamen Postknechte im Norden!

Digitized by Google

Smaig, der Kirchhof.
Schnallendrücker, Schmeichler. (Die Thürklinge heißt Schnalle.)
Was hast, was geist, eiligst.
Zuspeis, Gemüse.

Die Redens-Arten „Jezt gengen's (Gehen sie) oder Lassen's miunkeit (ungeschoren) lassen sich nicht so angenehm hören, als Kummes bald mehr, oder Mogens mi? (Lieben sie mich) Komisch schien mir der Ausdruck für Pockennarben „der Teufel hat auf ihm Arbes (Erbsen) drosche" und die Phrasen Kinda und Fackeln (Ferkel) hob'n olleweil leere Sacklen" „Sag no Haferl, host glei a Würstl drinna" (Sage nur, was du willst). Ungemein naiv und bairisch dünkte mich „bald i will, und nachha erst, wenn i mog." Von einem General will man eine noch naivere Antwort haben an einen rapportirenden Lieutenant „Konn sey, konn sey nit a, nix g'wiß was ma nit, und der Herr Lieutenant thut nix entscheida!

Und wer wollte nachstehenden Volksliedchen Naivität absprechen?

Bin a Kiähbu, bin a Säubu, bin a Ochsatreiba
wenn i groß wia, wenn i groß wia, wer i Oberschreiba!

Vor da Mitternacht geh i nit hoam
was macht dos Braunbier für a Foam!
vor da Mitternacht geh i nit weck
weil mir's Bier so gut schmeckt
fall i a wohl neunmal nieda,
steh allemal auf, und sauf glei wieda!

Aufs Gaßel (zu Mädchen) bin gauga,
aufs Gaßel geh i no,
der Scherg will mi fanga,

er hot mi nit no —
wie soll er mie fanga? bei Tag do geh i nit
ba da Nacht is stockfinster, do sieht a mie nit!'

Geh weck von ma Fensta,
hör auf dei Singa
wenn der recht Bua wärst,
wärst scho lang drinna!

Lustig und allert,
weis koi Mensch, wie langs währt —
währs wie langs wöll
koi Mensch kommt in d' Höll.

Die Baiern sind verschrien — aber es wird! Mögen manche es für bairisch oder bäurisch halten das Bier, oder den Bock (wahrscheinlich von Einbock daher Bocks-Keller, und die Redensart, wenn einer taumelt, der Bock hat ihn gestoßen) Gott der Herr hat Reben, Gersten und Hopfen erschaffen. In einem rauhen Clima und neblichter Luft sind leztere Pflanzen zuträglicher, als Citronen und Pomeranzen. Dem Reisenden geht es in Baiern, wie in Oesterreich auch, nur bei längerem Aufenthalt gefällt man sich, was anderwärts gerade umgekehrt ist. Manche Norden nehmen Protestantismus gleich bedeutend mit Verstand, Catholicismus für das Gegentheil, (woran indessen mehr wahres ist, wenn man von Gebildeten abstrahirt —) Berliner Sitte für das Ideal der Sitten, und so erscheint ihnen und manchen Reisenden die Geradheit des Herzens, als Rohheit der Sitten. Es ist schon recht, wenn das Volk nicht höflich ist, d. h. anders spricht, als denkt, Freimüthigkeit ohne Cultur muß Grobheit scheinen, beweißt aber, daß Despotismus den Geist des Volks noch nicht niedergedrückt

Digitized by Google

hat, und das Volk sich fühlt, und fühlen darf. Der Hauptfehler des Menschen wird immer der bleiben, daß er so viele kleine Flecken hat, der Beste hat sie, wären es auch nur Caffee- oder Bier-Flecken, bis wir in die große Wasche kommen; wohl dem, der dann nur Caffee- oder Bierflecken auszuwaschen hat!

Die Baiern sind der Natur noch am nächsten, wie Tyroler, ihr unfeines „I moog nit" ist besser, als ein „Unterthänigster Diener" und mit ihrem Sauschwänz ist Dienstfertigkeit und Hülfe verbunden. Der Himmel bewahre sie, daß die Wünsche Westenriders nicht in Erfüllung gehen, die er ganz richtig hundert Sonderbarkeiten (oder Neu-München 1850) betitelt hat, sey es nun Ernst oder Satyre — Verbot der Werke Voltaires, Rousseaus und anderer. — Männliche und weibliche Klöster — Jesuiten als Lehrer in der Akademie — 100,000 Wallfahrer nach Alt-Oetting ad matrem propitiam ꝛc. ꝛc. Von Voltaire und Rousseau bin ich überzeugt, daß beide in der Revolution auf Seite der Aristokraten getreten wären, der Dichter als Gentilhomme ordinaire du Roi, und der Philosoph aus Tugend und Grauen über die Greuel, welche die neurömischen Bruti zu wahren Bruta machte neutrius generis!

Ein und dreißigster Brief.

Reise von Lindau nach Augsburg.

Von der äußersten Südgränze Baierns, von Lindau nach Augsburg, der bedeutendsten Handels- und Fabrikstadt des Königreichs, nächst Nürnberg, reisen

Digitized by Google

wir eigentlich noch in Schwaben, denn der Lech ist die Gränze Schwabens bis zu seinem Einfluß in die Donau. Auffallend ist die Verschiedenheit der Physiognomie, der Kleidung, der Sprache ꝛc., so wie man den eben nicht großen Lech überschreitet. Der Arlberg schließt sich an die Algauer-Alpen, die sich um Kempten erheben, und bis Mindelheim fortziehen, und der Hochvogel steht da, wie ein Riese. Die Gegend verliert ihr Interesse, so wie man sich den Donau-Ebenen nähert, Dörfer und Städte sind weniger schön, die Felder weniger fruchtbar, die Leute weniger gebildet, weniger freundlich, einige Strecken des Illerthals, und die Gegenden um Memmingen und Zeil ausgenommen. Die Iller macht die Naturgränze zwischen Württemberg und Baiern oberhalb Memmingen, bis nach Ulm. Die schöne Kunststraße von Lindau nach Kempten, auf deren Höhen man sich oft genug umsieht, um noch einige Augen voll Bodensee mit sich zu nehmen, geht durch angenehme Waldthäler mit einzeln zerstreuten grauen Hütten, gedeckt mit Schindeln, und beschwert mit Steinen — allenthalben stehen rothe Kreuze, an denen sich die Kunst so schwer versündiget hat, als an den an viele Häuser gemahlten Madonnen meist von gelbbrauner Farbe, daher ich sie in der Ferne für Strohwische ansahe. Allerliebst liegt Röttenbach im Thale. Auf dem Gottesacker sind eine Menge ländlicher Monumente, darunter wie billig, Pfarrer Schmid[t] (†1813) das Schönste hat, oben ein Kelch mit I H S, und unten ein Todtenkopf mit schwarzem Baret! Auf allen Gräbern kleine Weihbecken von Kupfer, oft nur von Erde mit Weihwasser. Wie oft haben mir nicht die Gottes-Aecker der Dörfer, während des Umspannens, die Zeit vertrieben, ob ich gleich den Youngschen Nacht-

Digitized by Google

gedanken meiner Jugend längst entwachsen und frohsinniger bin als in meiner Jugend. Vertraulichkeit mit dem Tode kann nicht schaden, wenn das Stündlein schlägt .... Moriture Delli

linquenda tellus, et domus et placens uxor. . .

Und hat man diese Dinge nie gehabt, so muß es noch leichter gehen. Der Tod ist der größte Gutsbesitzer, der überall seinen Acker hat, und ein Grabstein bleibt der eigentliche — Stein der Weisen!

Nellenbrut mit einer Burgruine hat eine nicht minder schöne Lage, und von da zieht sich die Straße in weiten Schlangenwindungen in das Illerthal nach dem zwischen Bergen liegenden Kempten, das uralt ist, aber auch ein neueres offen und schöngebautes Kempten hat, welches das alte mit Mauern umgebene versteckt. Hier steht die schöne gelbe Stiftskirche auf grüner Terasse mit weitläufigen Stiftsgebäuden, und einem noch größern Markte, und hier ist auch der Sitz des Landgerichts, für welches sich weit besser, als für Fürst-Aebte, das alte vom J. 780 datirende Sprüchlein schickt:

Campidona sola judicat ensestolam!

Kempten mit 6000 E. hat viel Handel mit Tüchern, Baumwolle, Linnen, und italienischen Waaren, und die Garnison macht es lebhaft. In der Buchhandlung sah es ziemlich geistlich aus, aber das Theater war mir Abends willkommen. Eine Gesellschaft von Innspruck spielte hier, von der die Kempter wenigstens besser deutsch lernen konnten, gab Zieglers Schöne und Häßliche, und ungemeinen Beifall fand die Schlußrede der Schönen „Ich weiß, daß jede hier

schöner ist, als ich" wozu der Hannswurst oder Dümmling nießte — Prosit! Berühmt in der Geschichte Kemptens ist auch Heinrich der Kempter, Hofmeister eines Herzogs von Schwaben. Sie feierten zu Pavia 953 am Hofe Kaisers Otto I. die Ostern, der junge Herr schnitt einen Osterfladen an, der Trugseß schlug ihn über die Ohren, der Hofmeister erstach den Truchseß, und der Kaiser entrüstet, befahl die Hinrichtung. Heinrich fiel nieder, bat um Gnade oder doch Prozeß, und da es nichts helfen wollte, so ergriff er verzweiflungsvoll K. Maj. an der Gurgel, und würgte Allerhöchstdieselben so lange, bis Otto Gnade versprach. Herr Senior Kessel, der dieß in seinem Kemptischen Denkmal erzählt, versichert hiebei: „Herzhaftigkeit sey stets eine gemeine Eigenschaft der Kempter gewesen!"

Das Stift Kempten, gestiftet 773 von Hildegard, Gemahlin Carls des Großen, lebte im ewigen Zwist mit der Reichsstadt, der oft zu förmlichen Kämpfen führte, und selbst zur Plünderung des Stifts. Die Bürgerschaft pflegte in Procession den Palmesel aus der Abtei nach der Magnuskirche zu bringen, bei diesem Eselsfest wurden Leute, die der Freistaat verbannt hatte, wieder aufgenommen, zur Ehre des Esels, beim Zerfall mit dem Abte aber wollten die Bürger ihren eigenen Esel nicht nur haben, sondern holten selbst das heilige Oel von Augsburg. Da klagte der Abt zu Rom, die Stadt sandte Abgeordnete, der heilige Vater erkannte Restitutio in integrum, und so hatte die Stadt weiter nichts davon — wie anderwärts auch geschieht — als die Reisekosten oder einen Amtsschaden von 1500 Ducaten!

Digitized by Google

Von Kempten geht die gewöhnliche Straße nach Italien, durch Tyrol nach Füssen (Fauces Juliae) der lezte bairische Ort. Allerliebst ist dieser Weg, den ich früher machte, die grünen Gebirge nähern sich immer mehr, treffliche Herden waiden auf den fetten Triften, Rindvieh und Pferde, und allerliebste Fohlen. Alles trägt Dächle (Regenschirme) oder wie man in Tyrol sagt Ombrelle auf dem Rücken, oft mit dem Namen des Eigners, der dann nicht wenig staunt, wenn vorübereilende Reisende ihn mit seinem Namen begrüßen — nichts als Gehölz, Haferfelder und einzeln zerstreute Hütten, um die, statt der Obstbäume, Holzvorräthe stehen. Ueber Nesselwang kommt man nach Füssen, am Fuße der Gebirge. Die Schönheit der Lage überrascht, tief herab erblickt man einen grünen See, auf dem sich wilde Enten tummeln, das Städtchen dominirt eine alte unbewohnte Burg auf Felsen, und um den Hochvogel und die Alpen treiben die Wolken, ein ganz anderes Spiel als um die Riesenkuppe!

An dem Engpaß, wo sich der Lech durchdrängt, liegt neben Schwangau auch die alte Burg Hohenschwangau, die mich entzückte, wie Kenilworth W. Scott, so daß ich mir — den Kupferstich davon beilegte. Berühmt war die Benediktinerabtei S. Magnus, denn sie besaß den Stab des Heiligen, der ein Schüler Calumbans war. Dieser Stab, 3′ lang, in Silber gefaßt, und statt des Knopfs mit dem goldenen Bildniß des Heiligen verziert, wurde weit und breit hingeholet gegen das Feldungeziefer, das ganze Algau zahlte den Mönchen Rattengeld, die dadurch reich wurden, während Ratten und Mäuse thaten, was sie wollten. Dieser Stab, das wahre Palladium des Klosters, wirkte

Digitized by Google

so viele Wunder als der Stab Mosis — Stat baculus in angulo, ergo pluit!

Es ist ein allerliebstes Gemälde der Natur, die Gegend um Füssen, und das ganzes Lechthal bis Reuti, der österreichischen Gränzstadt, das allein eine Reise verdient. Zu Füssen trank ich meinen Caffee in dem Zimmer, wo der bekannte Friede geschlossen wurde, und hätte beinahe über einer jungen und schönen Kellnerin (man beliebe sich zu erinnern, daß dieß auf einer frühern Reise geschah) das alte Gemälde übersehen, das einen Triumphbogen mit den Wappen Oesterreichs und Baierns vorstellt, und die Inschrift hat:

Europa singt ein Freudenlied,
was man geglaubet sobald nimmer
geschahe doch, es würde Fried'
und zwar allheut' in diesem Zimmer.
Es ward das tapfere Guelfenhaus
mit Oesterreich versöhnet aus.
Es grüne Baiern, und dem nichts gleich
das höchste Haus von Oesterreich!
24. April 1745.

Mein Weg führte mich dießmal von Kempten nach Kaufbeuren an der Wortach, dessen 5000 Bewohner fleißig fabriciren, und Kornhandel treiben; in der Nähe liegt das Bad Scheitling, und weiterhin die Benedictinerabtei Irsee. Kaufbeuern ist die Wiege der schriftstellerischen Dame La Roche, und muß ehemals bedeutender gewesen seyn, denn Rector Brummer führte hier 1592 sein großes Schauspiel das Leiden Christi und die Apostelgeschichte auf, wobei 246 spielende Personen waren. Ich eilte aus dem alten Städtchen nach Memmingen, das sich stets unter der Menge verfallener Reichsstädte auszeichnete. Die Stadt von 7000

Digitized by Google

Seelen hat ein reinliches heiteres Ansehen, und liegt in einer hübschen Ebene, da hier der Algau endet, umgeben von Hopfengärten und Hopfenstangen, gleich Cosaken-Pulks. Die Hopfenlese ist daher auch ein Volksfest wie Weinlese, und der hiesige Hopfen muß gar oft für böhmischen gelten. Es ist hier viel Speditionshandel, Weberei, Gerberei, vorzüglich Färberei, daher auch Memmingen das Göttingen der Färber ist.

In der Nähe Memmingens liegt Buxheim, die berühmte Carthause, deren Mönche, die nur von Wurzeln und Kräutern leben sollten, es zu Sieben Dorfschaften brachten, indessen aber ihrer Regel dadurch getreu blieben, daß die Gemahlin Herzog Carls im Wagen sitzen bleiben mußte, während der Herzog das Kloster besahe In diesen Gegenden muß es den Mönchen baß gegangen seyn, wie Abraham, denn es liegen noch viele Klöster umher, unter denen Ottobeuren das reichste war. Memmingen lieferte den Liebhabern der Incunablen 56 Stücke, schon im Jahr 1482 gab es hier eine Druckerei, und Herr Prediger und Stadtbibliothekar Schellhorn, ein großer Literator und Mikrolog, gab der Stadt auch gelehrten Ruf. Die Gemäldegallerie ist in der Kirche, und da alles von einheimischen Malern, und von Bürgern gestiftet ist, so muß man mehr den Patriotismus im Auge behalten, als die Kunst. Die Reichsstadt mußte 1449 eine Weiberkatzbalgerei in dieser Kirche erleben, wegen Betstühlen, die Geistlichkeit verlangte eine neue Kirchweihe, der Magistrat aber entschied in seiner Weisheit „Nein! es waren ja nur Weiber!"

Wer noch mehr von Memmingen wissen will, lese Herrn Pfarrer Carrer's Chronik 1805, wo man

nicht nur alle Stadt- und Landpfarrer und alle Epitaphien findet, sondern auch S. 369 lesen kann, daß 1773 die evangelische Gemeinde das seltene Glück hatte, den regierenden Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg am 24. Octobr. als am 20. Trinit. in ihrer Mitte zu sehen, und durch seine Andacht und Aufmerksamkeit erbaut zu werden — Schellhorn rechnet auch unter die Merkwürdigkeiten, daß mehrere Bürgermeister und noch weit mehrere Stadtpfarrer — jubiliret wurden — ein Beweis, daß es ihnen wohlging, keiner sich überarbeitete, und die Stadt gesunde Luft hat. Omnia mediocria ad vitam prolongendam utilia! Memmingen schlug auch Ducaten mit der Legende: Domine humilia respice, befolgte treu ihren Wahlspruch und war glücklich — aber man kann doch auch zu demüthig seyn! die Ducaten sind jezt so demüthig, daß sie sich gar nicht mehr sehen lassen!

Von Memmingen bis nach Augsburg hin stößt man auf die zerstreuten Besitzungen des Hauses Fugger, dessen Stammvater Johann Fugger, ein Augsburger war († 1370). Dieser Mann hatte solches Glück im Handel, daß seine Nachkömmlinge Reichsfürsten und Reichsgrafen werden konnten, und man in Schwaben für Handeln noch heute fuggern sagt. Als Kaiser Carl V. den königlichen Schatz zu Paris sahe, sagte er „Ich habe zu Augsburg einen Weber, der dieß alles bezahlen kann." Fugger hatte damals die Goldgruben Tyrols im Pacht, und selbst eine Herrschaft in Amerika. Sogar im Don Quixotte kommt das Sprüchwort vor „Reich wie ein Fugger." Sie gaben Ritterspiele, wie Fürsten, und für die Kunst thaten sie und die Welser in ihrer Art, so viel, als die Auguste Sachsens. Oefters beherbergten sie ihre Kaiser, und 1535 soll Graf Anton ein Camin-

Digitized by Google

feuer von Zimmt gemacht, und zur Vermehrung des süßen Geruchs eine Obligation K. K. Majestät in die Flamme geworfen haben! Jezt könnte man mit Papieren ganz Augsburg wärmen, und es gab Zeiten, wo manche fähig gewesen wären auch Obligationen dem Feuer aufzuopfern — im Zorne! Der jetzige Fürst Fugger wohnt zu Babenhausen, an der Günz, und mag immer 7 Quadratmeilen mit 12,000 Seelen besitzen, die Grafen aber weniger. Das Haus hat sich arg vertheilet, und es gibt neben der fürstlichen noch die gräflichen Linien: Glött, Weißenhorn, Kirchberg, Kirchheim, Nordendorf, Zinneberg ꝛc. Eheu!

Ueber Mindelheim und Schwabmünchen, die nichts Interessantes bieten, eilt man Augsburg zu. Mindelheim war indessen einst die Hauptstadt eines reichsunmittelbaren Fürstenthums, im Besitz des Wellingtons seiner Zeit, des berühmten Marlbourough. Aber o Nachruhm! in seiner Hauptstadt selbst wußte man nichts von Marlbourough, und noch weniger von seinem Lobgesange „Marlbourough s'en va en guerre!“ Augsburg auf einer Anhöhe zwischen Lech und Wertach nimmt sich von dieser Seite lange nicht so gut aus, als von der Münchener Straße, wenn man von Friedberg herabsteigt in die Ebene, die jene Flüsse bewässern, und Nürnberg imponirt weit mehr. Augsburg ist aber noch immer eine höchstinteressante Handels- und Kunststadt, wenn auch gleich die Zeiten der Fugger und Welser, der Sandrat, Ridinger und Rugendas vorüber sind. Bauart und Kunstbrunnen erinnern an die Verbindung mit Italien, die noch von Bedeutung ist, und noch gibt es unter Augsburg's Töchtern Agnes Bernauer, Elisabeth Rehlinger, Philippine Welser, Clara Dettin

Digitized by Google

und Barbara Blumberger, die so schön vor Carls V. Zimmer sang, daß er nicht umhin konnte, sie gnädig anzusehen, und mit einem Don Juan zu beehren, der sicher Spaniens Thron mehr geziert hätte, als der legitime Bruder Philipp II.! Die Halskrause Gustav Adolphs, die ihm eine Augsburgerin abriß, erbt fort in der Familie Seyfert, ob aber auch jene Züchtigkeit in Augsburg forterbte? mögte ich fast bezweifeln, weil eine Augsburgerin meine Behauptung Zeiten und Sitten änderten sich, und mir, der ich doch lange kein Gustav Adolph wäre, sey noch keine Halskrause zerrissen worden, als die ich selbst zerrissen hätte — so übel aufgenommen hat!

Augsburg ist eine Pflanzstadt K. Augustus, das Vindelicium der Römer, und die Geschichte der heiligen Afra beweißt, daß liederliche Dirnen sogar noch Heilige werden können, und daß das Christenthum frühe in die Colonie eindrang. Man kann die Heilige, die Attila den Schrecklichen schreckte, zu Pferde abgemalt finden, so wie den in der Hunnenschlacht neben Kaiser Otto einhauenden heiligen Bischof Ulrich in Stettens Geschichte. Die wackere Stadt wußte sich der Herren Bischöfe zu erwehren, und da die Kaiser gerne hier waren, so erhielt sie, wie Nürnberg, Freiheiten, die beide Städte zu dem im Süden machten, was die Hansestädte im Norden waren. Bentivoglio schrieb 1616 „Questa Augusta certamente ha dell' Augusto negli edifici, nelle strade e nel popolo" was aber wohl schon 1616 zuviel gesagt war. Indessen zählte sie damals 80,000 Seelen, jezt sammt der Garnison kaum 36,000. Petrus Ramus fand 1562 auf dem großen Platz bei 40 Kutschen — ich zweifle ob jezt in ganz Augsburg so viel seyn wer-

Digitized by Google

den? Augsburg hatte kein Gebiet, wie Nürnberg und Ulm, und dennoch keine Schulden, was der alten Aristokratie zu großer Ehre gereicht.

Von Venedig gingen einst die Waaren über Augsburg, und so auch von Antwerpen nach Italien, 2500 Webermeister lieferten über 400,000 St. Barchent, die Gold- und Silberschmiede hatten den größten Ruf, und die vielen Kirchengefäße, Pokale, Gnadenketten und Ringe gaben ihnen mehr Arbeit als jezt Dosen, Degen, Schnallen, Uhren, Kreuzchen und Seidenband geben. Porzellain, Steingut und Glas sind an die Stelle des Silbers und Goldes getreten. Die Fugger und Welser, die neben Peutinger auch viel für Wissenschaft und Kunst thaten, machten Geldgeschäfte, wie jezt Bethman und Rothschild. Noch ist viel Verkehr mit Oesterreich, Italien und Schweiz — Cattun-, Zitz- und Linnenfabriken blühen, Seethalers Silberladen ist besucht, und die Kupferstecher sind noch nicht ausgestorben, dürften aber wohl bessere Landkarten liefern. Indessen Heiligen- und Marienbilder rentiren besser, wenn sie gleich so scheußlich sind als die Andachtsbüchlein, die nicht wenig den blinden Glauben befördern, wie man ihn gerne wieder haben mögte. Beiderlei Gegenstände tragen weit mehr ein, als Gellerts Werke!

Unter die speculirenden Künstler gehörte der, welcher auf Lüttgendorfs Luftfahrt 1786 Medaillen und Kupferstiche voraus fertigte. Der aus 1200 Ellen Taffet bereitete Ballon mit prächtig verzierter Gondel wurde lange für Geld gezeigt, bei den 7 Tischen die Zurüstungen gemacht, und ganz Augsburg war voll Fremder und voll Erwartung — Lüttgendorf flog aber nur auf der Medaille, grüßte nur im Kupfer-

Digitized by Google

ſtich die Zuſchauer aus der Luft, und zog das weite Feld vor, der Künſtler hatte Schaden, die Zuſchauer das Auslachen, und nur der Wirth zu den 7 Tiſchen Vortheil — doch erhob ſich Degen zu Wien mit ſeiner Flugmaſchine höher als die Decke des Univerſitätsſaals? kann man ſich höher erheben? flogen andere bedeutend höher? Wir Deutſche ſind einmal nicht gemacht zum Fliegen, und ich glaube, daß auch andere nie ſo weit kommen werden, ihre Flügel zu fordern, wie man Hut, Stock, Stiefel und Mantel fordert — wir ſind keine Engel, und haben dafür — Geduld, wie der Drathzieher Weiſſe allhier, und ſeine—an goldene Kettchen gelegte Flöhe!

Augsburg iſt berühmt durch die Augsburger Confeſſion und Religionsfrieden, geſchloſſen in dem großen Saal der biſchöflichen Reſidenz (Pfalz genannt) der abernun verbauet iſt, für alle, die auf die ſymboliſchen Bücher geſchworen haben, und für die ohnehin, die da meinen, nach der Augsburger Confeſſion glaube man eben, was die Augsburger glauben. Von dieſen theologiſchen Nichtmerkwürdigkeiten mag es aber doch rühren, daß ſich zu Augsburg länger denn anderwärts die Religion in Dinge miſchte, wodurch ſie nur entweihet und lächerlich werden mußte — die Controverspredigten im Dom, wo die Altglaubigen gegen die Neuglaubigen ſogenannte Eſels-Predigten (nämlich am Palmtage) hielten, der berühmte Pater Merz, der Controvers-Ganſer — die reinen unvermiſchten Bälle, die Toleranz-Paſteten ꝛc. mögen daher rühren. Man kaufte von S. Ulrichs Grabe die Erde als Rattengift, und das Stift St. Ulrich und Afra würdigte den erſten

Uni-

Universalheiligen der Kirche herab zum Rattenfänger. Wegen der Parität war das geringste Aemtchen mit beiden Religionen besezt, und es gab selbst paritätische Prügel!

Der komische Religionshaß äußerte sich schon auf dem Reichstage 1530, wo Carl V. geflissentlich am Vorabend des Frohnleichnams einrückte, und die protestantischen Fürsten sich weigerten, der Prozession beizuwohnen. Markgraf Georg von Brandenburg „wollte sich lieber köpfen lassen, denn der Abgötterei beiwohnen" ob ihm gleich der Kaiser sehr gnädig sagte „Löwer First, nit Kopp ab, nit Kopp ab!" und Kurfürst Johann von Sachsen, der als Reichsmarschall das Schwerdt vorzutragen hatte, ließ sich nur dazu bewegen, durch die Vorstellung, daß der Prophet Elise dem Feldhauptmann Náman auch erlaubt habe, sich im Tempel zu verneigen, wenn sein Herr, der König auf seinem Arm gestüzt sich vor den Götzen neigen werde. Bei Aufhebung der Monstranz aber, wo alles niederfiel, standen Johann, und Philipp von Hessen — stockerzengerade!

Zu Augsburg hatte auch Luther 1518 seine berühmte Unterredung mit dem päpstlichen Legaten Cajetan; und man zeigt beim alten S. Gallus-Kirchlein die Stelle wo Luther, geleitet von des wackern Bürgermeisters Langenmantels Leuten, hinabflüchtete. Die Stelle heißt noch „der Dahinab" und es war ein glückliches dahinab, denn bei freisinnigen Leuten seiner Art gibts eher Dahinauf! Cajetan äußerte gegen Staupitz Nolo amplius cum hac Bestia loqui, habet enim occulos profundos et mirabiles Speculationes in suo capite." Gebe der Himmel! daß sich beim Abschluß der neuen Concordate nicht blos ähnliche deutsche Bestien finden

Digitized by Google

mögen, sondern auch stets — was wichtiger seyn mögte — in unsern ständischen Kammern!

Sollte nicht auch das Programm über die Einführungsfeierlichkeit des neuen Bischofs Ignatius Albert von Riegg (Jul. 1824) ein Ueberrest jener Zeiten seyn? Wenn die ganze geistliche Artillerie brummte, Clerisey und Schuljugend entgegen kam, ist's natürlich — aber auch alle Zünfte und der ganze Magistrat? Was bleibt dem König noch als das Militär? Mag die Clerisey Ecce magnus Sacerdos und selbst das Te Deum gesungen — incensiret, bebetet und behandkußt haben, gegen bischöflichen Segen und Ablaß — aber warum beim Margarethenkirchlein schon abgestiegen, und als Pilgrim nach S. Ulrich gegangen? Und nun erst das Gedicht: die Schäfelein und der Hirte?

Ignatius Albertus heißt der Gesandte
Ignatius von Riegg der schon lang Bekannte —
Hurrah! dem hüpfet die Heerde entgegen
hurtig zurück nach meinen Gehägen
daß ich verkünde der tosigen Heerde
Ignatz Alberten, wie glücklich sie werde!
Ignatz Albertus der Triftenerspäher —
— — der Quellenbeseher,
— — der Hürdebeschirmer,
— — der Wölfebestürmer
Goldene Schäflein, wie geht es euch gut
kommt ein Hirtlein zu freundlicher Hut!

Es ist so eine Sache um Hirt und Heerde im Staat, wie in der Kirche — soll aber die Vergleichung bleiben, so mag ich sie noch lieber von Fürsten hören, wie Maximilian Joseph war, als von Hirtlein!

Wer Zeit hat, findet in Augsburgs Kirchen noch manchen Schatz altdeutscher Kunst, die Gemälde an den

Digitized by Google

Häusern z. B. Holzers Bauerntanz am Judenberg, verwittern und ich selbst sahe noch 1824 einen herrlichen Engel vom Meister Weißbinder so kaltblütig überpinseln, daß ich ihn hätte beohrfeigen mögen. Diese Dinge waren allerdings gegen den guten Geschmack, wie zu Nürnberg auch, wo man die halbe Bibel al fresco an den Häusern studieren konnte, aber diese Mode gab der Kunst Brod, und bildete die Heiß, Schönfeld, Bergmüller, Holzer, Frey, Hecker, Denzel, Mettenheimer, Wuchermann, Rieger genannt Sauerkraut ꝛc. lauter Augsbürger, unter denen der Schlachtenmaler Rugendas oben ansteht. Das schwäbische Lexicon und der Verfasser der Reisen durch Süddeutschland hätte sich weniger gegen diese Sitte ereifern sollen, und gieng auch sonst zu weit – aber man kam aus Italien — die Deutschen sollten es wissen, und Winkelmann selbst machte es nicht besser! Tedesco italianisato Diavolo incarnato!

Vielmehr noch mißhandelte Wheelrlin das gute Augsburg, das ihn so freundlich aufgenommen hatte. Nach ihm war es ein Troja fuit und auszehrender Körper, die Patricier in melancholischer Armuth, die Kaufleute so stolz, als ob sie lauter Fugger und Welser wären — der Pöbel tanzt um eine Biertonne unter Flüchen über die Obrigkeit, der Drache der Parität war stets bereit den Partheien den Hals zu brechen—überall Barbarey – vor dem Rathhause ständen grün angestrichene Canonen — Die Schönen Augsburgs hätten keine Busen, dafür aber desto plumpere Füße, und die Laternen sehe man zwar bei Tage, aber nicht bei Nacht: — So bezeichnete Wheelrlin das gute Augsburg. Nichts scheint mehr geschmerzt zu haben, als sein Troja fuit, und gerade das war allein wahr, und galt ja auch von Athen und Sparta, von

Digitized by Google

Rom und Constantinopel, von Nürnberg, Cöln, Lübeck ꝛc. ja vom ganzen heil. röm. Reiche!

Die sogenannten Geschlechter hatten hier, wie zu Nürnberg, das Regiment, scheinen es aber weniger mißbraucht zu haben. Die Welser, Langenmantel, Heerwart, Sulzer, Rem, Imhof, Stetten, Fugger, Rehling, Seida, Pflummern, Rad, Liebert, Besserer ꝛc. zählen wackere Männer und ächte Patrioten. Das Wappen der Stadt ist eine grüne Ziebelnuß in weiß und rothem Felde, genannt Stadt Pyr (Birn) daher gingen die Stadtdiener in dieser Tricolar-Tracht und die mit Unterstützung des Raths gedruckten Bücher führten mit Recht den Schild ad insigne pinus. Viel früher, denn anderer Orten bediente man sich des Lumpenpapiers (1330) das vielleicht selbst zu Augsburg erfunden wurde, weil es hier stets viel Lumpen gab, d. h. viel Linnen, und noch werden viele farbigte Papiere verfertiget. Eben so war der Bücherdruck hier früher. Die Formenschneider und Briefmaler d. h. Kartenmacher gingen von unheiligen Karten auf die Heiligen und von diesen zum Bücherdruck über, und dieß allein, mag mit Karten und Heiligen versöhnen! Es kommen lateinische Bibeln vor vom Jahr 1466, und eine unbestrittene Legende von 1471. Der Rath, Peutinger, Fugger ꝛc. sammelten Bibliotheken, und Ulrich Fugger war ein solcher ~~Stellus~~ Hellus librorum, daß ihn seine Brüder proprodigo erklären ließen. Jezt steht die Cotta'sche Druckerei oben an, und hat eine Dampfmaschine aus England erhalten, die in einer Stunde 12—1500 Abdrücke liefern soll. God bless us!

Sehr frühe erschienen zu Augsburg Landkarten, und die Kupferstecherkunst stand höher als zu

Nürnberg. Hier lebten die geschicktesten Baumeister, und ausgezeichnete Künstler in mathematischen Instrumenten, die auch Automaten fertigten, wie der Erzengel auf dem Prelachthurm beweißt, genannt Thurm-Michel. Hier lebte Riedinger, der Maler der Nimrode, und selbst Nimrod, daher ihm seine Hirsche so gut gelangen. Schon 1381 hatte der Rath 30 Büchsenschützen und 1372 schon 20 Canonen von Metall, wie sie kein Fürst hatte. Die Gärten der Fugger wurden mit denen der Könige Frankreichs verglichen, und in Heerwarts Garten sahe man die ersten Tulpen in Deutschland, deren Zwiebel 1557 aus Constantinopel kamen. Augsburg müßte weit mehr Kunstschätze haben, wenn solche nicht im 30jährigen Kriege zerstreut worden wären. Augsburg ist auch die Vaterstadt Bruckers, der die Geschichte der Philosophie in 6 Quartanten schrieb „Warum brachten Sie diese 6 schweren Bände nicht in Einen?" fragte ihn Lord Baltimore, und Brucker erwiederte: „Weil ich nicht so reich bin, wie Sie!"

Augsburg, dessen sonst gute Finanzen der Krieg arg zerrüttete, hat durch die Einverleibung in Baiern gewonnen, wie andere Reichsstädte, die mehr oder weniger geneckt waren . . Es hat, gleich Nürnberg und Regensburg, seine traurige Miene abgelegt, und ist weit heiterer und lebendiger, da schon die Garnison, und der Sitz der Kreisregierung mehr Leben verbreitet. Man sieht jezt keine Schildwachen mehr, die das Gewehr in Winkel legend herum gaffen, und es dann wieder aufnehmen, wenn sich ein Wagen nahet. Die Maximiliansstraße von S. Ulrich bis zum Dom ist so schön geworden, daß ich versucht bin, sie der Frankfurter Zeil ver-

Digitized by Google

zuziehen, ob sie gleich Windgasse ist (nicht von ventus, sondern Windung) wie die schönste Straße Wiens, die Herrengasse auch. Die Zeil hat wenigstens die drei Brunnen nicht, die vor dem herrlichen Rathhause vor dem sich der Römer beugen muß, mit dem Standbilde des Augustus — den Brunnen des Mercurs, zu dem Amor empor lächelt, und den Brunnen des Hercules, der die Hyder tödtet. Der Neptun auf dem Fischmarkte hätte wegbleiben können, desto gelungener ist an der Pforte des Zeughauses, der Genius des Friedens, der den Dämon des Kriegs bekämpft, von Nain, so wie im Schätzlerischen Garten die liebliche (Gruppe der Venus und des Mars.) Am Garteneingange steht zwar „Nur Freunden und Fremden von Distinction, ohne Erlaubniß erlaubt" da aber der Begriff Distinction so unbestimmt ist, so wagte ich mich zum Fremden von Distinction selbst zu machen, und hinein zu treten, um Venus und Mars aufzuwarten.

Der Platz vor dem alten Dom, der zwar als Cathedrale keine große Figur macht, aber hübsche Monumente enthält, alte Gemälde, gemalte Scheiben und Bildnisse der Fürstbischöfe, ist jezt ein schöner Paradeplatz, und die Halle, oder das Waarenlager ganz neu, so wie das nächste Thor, das jedoch früher als andere geschlossen wird. Den Wall zieren schöne Alleen, in denen man die Stadt bequem in 2 Stündchen umgehet. Die Festungswerke wollen wenig sagen, gewähren aber doch verschiedene gefällige Gesichtspunkte, den schönsten von der Bastion Lug ins Land, und von einer andern genannt der Pfannenstiel. Die Stadt theilt sich in die obere, untere und Jacobsvorstadt, hat außer der Ma-

Digitized by Google

ximiliansstraße noch mehrere hübsche Straßen, aber auch viel schlechte Gäßchen, worunter wirklich eines auch so heißt, während sie anderwärts vornehmere Namen führen. Es gibt auch ein Lochgäßlein, und der Weg dahin führt ganz recht über den Saumarkt!

Das Hauptgebäude der Stadt bleibt immer das Rathhaus, erbaut 1616 von Holl, mit seinem hohen goldenen Saal, den Krager auszierte, und dafür Bürgermeister wurde. Hier ist jezt auch eine Gemälde-Gallerie, wie zu Nürnberg und Regensburg. Deckenstücke und Frescogemälde sind meist von Krager und Rottenhammer. Ausgezeichnete Stücke sind: Kranach, Simson und Delila, Dürers Maximilian I., Rottenhammers Flußgötter Augsburgs, Kragers jüngstes Gericht ꝛc. Ich würde mir Guidos schlafendes Kind, Titians Venus, der Amor den Spiegel vorhält, Caracci heil. Franz, und die kleine Madonna von Parmeggiano wählen, allenfalls auch Ambergus Heinrich VIII. — so muß ein Tyrann aussehen; gleich darneben hängt Claus Narr — so muß ein Narr aussehen. Es waren auch 40 Gemälde zum Verkauf ausgestellt, die der Herzogin von S. Leu gehören, meist Italiener. Ich hätte gewünscht, zwei französische Stücke kaufen zu können, die schöne trauernde La Valliere, der eine Nonne das Brustbild Louis XIV. wegnimmt, und Venus unter Amorinen — Zwölf lieblich lächelnde Kinder umgeben die Mutter der Liebe, die natürlich am schönsten lächelt. Das Ganze der Gallerie bleibt indessen Ausschuß. Ich sahe van Dyck's schwarzgekleidete Männer, Rubens fette Niederländerinnen, italienische Madonnen, und holländische Schweine, Hunde, Geflügel und Blumen, und sah alles nur flüchtig, denn ich kam gesättigt von Wien und München!

Digitized by Google

Gewöhnlich sieht man den Libertischen Saal, wo abwechselnd mit der goldenen Traube die Winterbälle gehalten werden, mich interessirte aber mehr die Fuggerei in der Jacobsvorstadt, eine Stadt in der Stadt, oder 50 Häuser, in welcher arme Bürger um geringe Miethe aufgenommen werden zum Andenken des berühmten Handelshauses, berühmter als die daraus hervorgegangenen Fürsten und Grafen. Man pflegt auch den Einlaß zu sehen, den die Stadt Maximilian I. zu Ehren, der oft spät von der Jagd kam, machen ließ, jezt ein Wahrzeichen der Handwerksbursche, wie der Thurm-Michel, oder der verstümmelte Geharnischte am Oblater Thor, der ein Becker gewesen seyn soll, der zur Zeit der Noth Brod schaffte. Der Einlaß ist im Grunde nicht merkwürdiger, als die vom Zimmer aus geöffnet werdende Hausthüren, und weit merkwürdiger, daß man nach Thorschluß noch 1768 durch die finsteren Gewölbe und rasselnden Thürchen einpassirte. Man könnte füglich veraltete deutsche Sitten, die wir Bocksbeuteleien nennen, auch Augsburger Einlaß nennen!

Interessanter war mir wenigstens Schüles Cottonfabrik vor den Thoren, die jezt Losbeckische Tabaksfabrik ist, dessen Nachkommen von Schüle von der Fabrik abgekommen sind. Schüle starb 1811, war eines Nagelschmieds Sohn aus Künzelsau, hob sich, wenn ihn gleich der Neid ärmerer Patrizier verfolgte, und war Genie und groß in seiner Art, wenn man anders einen Mann so nennen darf, der weder von altem Adel, weder Menschen getödtet, noch Bücher geschrieben hat. Schüle verdiente einen bessern Biographen, als er erhalten hat. Seine Familie war auch alt, wie sich man-

Digitized by Google

che alte Familie wünschen mögte, denn der Urgroßvater lebte 120 Jahre, der Großvater 110, der Vater 90, Schüle selbst 91 Jahre, und alle hatten — Nägel gemacht. Die Zizfabrik dieses Nagelschmieds beschäftigte 4000 Menschen, setzte ein Capital von 1½ Mill. in Umlauf, und warf jährlich 200,000 fl. ab, und so viel hatten Schüle's angeborne Fürsten lange nicht. Improbus labor omnia vincit!

Der Wasserthurm verdient theils wegen der Aussicht, theils wegen der Wasserkunst selbst, die Wohnungen und Brunnen mit Lechwasser versieht, und in 1 Minute 1500 Maaß 102' hoch treibt, bestiegen zu werden. Die Franzosen errichteten hier einen Telegraphen. Vormals hatte die gute Reichsstadt stets Irrungen mit Baiern wegen des Lechwassers, jezt kann sie nach Herzenslust ihre Fabriken und Mühlen damit beleben. Man sieht auf dem Thurme von 4 Stockwerken auch mehrere Modelle, und einen schweren Stein mit einem Ringe, wer Kraft genug hat, ihn mit einem Finger zu heben, darf seinen Namen an die Wand schreiben. Ich sah nur wenige Namen, und wünschte, daß alle Wandbeschmierer diesen Versuch zuvor machen müßten!

Auf der Stadtbibliothek war mir Peutingers Bild interessanter, als das Denkmal Pius VI. und die Incunablen. Der Papst bewunderte die Bibliothek, und Rector Mertens hielt eine lateinische Rede auf den Knieen — es mußte dem heil. Vater gefallen. Schwerlich glaubte der ehrliche Schulmann, daß ihn diese Kniered durch ganz Deutschland so berühmt, und die Protestanten aus Complimenten Ernst machen würden. Augsburg zeigte freilich, daß es weit hinter Wien zurückstehe, aber konnte man etwas anders

von einer Stadt erwarten, deren katholischer Theil noch bei S. Ulrich Rattengift kaufte, und der protestantische Theil seinen Geistlichen nicht erlaubte, sich ohne schwarzen Chorrock und weißen Hanswurstkragen sehen zu lassen, ja selbst deren Weibern nur schwarze und weiße, höchstens aschgraue Kleider verstattete?

Die alten Augsburger müssen keine Liebhaber von Spaziergängen, und zu fleißig gewesen seyn, denn vor der Einverleibung waren sie schlecht damit versehen; schon das Pflaster ist, wie zu München, wenig einladend, da es aus kleinen spitzen Steinen besteht, die längs den Häusern eine Art Mosaik bilden — eine Reihe dunkelgrauer Steinchen, und dann wieder weiße — aber breite Vierecke sind besser. Indessen schlechtes Pflaster macht häuslich, vorzüglich die Weibsen, und Cato wollte sogar spitze Steine auf dem Forum haben, wegen der Herren Advokaten! Die jetzigen Vergnügungsorte sind Gärten, der Schießplatz, die Rosenau, die Dörfer Oberhausen, Lechhausen, Göggingen, die sieben Tische und der Ablaß — Mühlhausen, Wellenburg, das von der Höhe herabsieht, wie die Wallfahrtskirche vom Kobel (1½ St.) wo man nicht nur über die Gegend um Augsburg, sondern auch in das Thal der Schmutter eine treffliche Aussicht hat. Man begnügt sich nicht blos mit der frischen Luft, sondern will was Festeres und die meisten nahmen außer Caffee und Bier, auch noch Würste und Gänseviertel. An diesen Orten kann man das Geschlecht besser studieren, als in den Kirchen, wo sich, wie bei Büchern, das Gute zu leicht verliert, unter der Menge von Schoffel und altem Zeug!

Zu Göggingen auf seinem Landsitze starb 1823 Hr. von Cobus, dessen Mineralien- und Conchilienssamm-

lung nebst ausgezeichneter Bibliothek in allen Zweigen der Naturgeschichte, für 40,000 fl. zu kaufen steht. Die Sieben Tische in einem Wäldchen mögen Anfangs nur aus 7 bestanden haben, aber das Bier schmeckte da so gut, daß bald über 50 daraus wurden, die Zahl 7 blieb aber heilig und es ging damit, wie in Klöstern, wo Anfangs auch die Zahl der Jünger Jesu Maaßstab war, bald aber, da die Layen so gutmüthig opferten, vermehrten sie sich auf 30—40, 100, ja 200 Stücke! Mein Lieblingsplatz wurde die Insel und der Ablaß, d. h. der allerliebste Platz, wo der Lech durch Wehr und Schleußen gespannt wird, und da der Fluß sehr wasserreich war, so bildete er den schönsten Wasserfall, neben dem herrliche Linden und ein Gasthaus stehen. Man sieht, der Ablaß bedeutet hier keine Indulgentien der Kirche, sondern etwas weit Unschuldigeres und Vernünftigeres!

Von Augsburg bis Landsberg, einem lebhaften Städtchen durch Handel und den Salztransport nach der Schweiz, über dem die alte Burg der Grafen von Witin hervorragt, erstrecket sich die 9 Stunden lange Haide, Lechfeld genannt, wo schon Franken und Baiern sich herumschlugen und die Hunnen 955 so blutig heimgeschickt wurden. Warum nicht auch die Hunnen unserer Zeit? Damals schlugen sich vereint Baiern, Schwaben, Franken, Böhmen und Sachsen. Gott gebe! daß die Schlachten von Lipsic und Belle-Alliance gleiche Wirkung haben mögten! In der Kirche zu Landsberg steht in Grenadiergröße Freund Hain von Holz mit weißem Sand bestreuet, so daß man die gutgearbeitete Statue für steinern ansieht, und am Ufer des Lechs sind jezt angenehme Anlagen. Die Ebene ist sehr fruchtbar,

Digitized by Google

daher der Baiern Sprüchwort „Wer vom Himmel fällt, muß auf Landsberg in die Silbergrube, oder auf Rosenheim in die Schmälzgrube fallen.“ Vorausgesezt, daß ich vom Himmel fiele, wüste ich doch noch andere Orte!

Mir hat es das lezteremal sehr wohl zu Augsburg gefallen, wozu mein Gasthaus die goldene Traube und ihr gefälliger Besitzer Herr Koch, nicht wenig beigetragen haben. Die Traube hat etwas, was selbst Frankfurter Gasthöfen abgeht — Hausbäder, und einen Saal, wie man ihn nur in Fürstenwohnungen findet. Im Mittelstand schien mir eine gewisse Häuslichkeit, Einfachheit und Herzlichkeit zu herrschen, die man in andern großen Städten nicht mehr findet, als etwa zu Ulm und Nürnberg noch. Diese reichsstädtischen veralteten Sitten, sind immer besser als Hof- und Weltton für Familien, Glück und Lebensruhe. Mögen sie auch manchmal ins Uebertriebene und selbst Lästige fallen, und die Höflichkeit die Treppen herunter, bis vor die Hausthüre fortgesezt, und wenn man es sich verbittet, erwiedert werden „Es ist ja das Erstemal, daß wir die Ehre haben.“ Was thuts? nur sachte und vorsichtig die finstern Treppen hinab, so wird man bei den schuldigen Gegen-Complimenten, wenn auch widerstoßen, doch nicht gleich Hals und Beine brechen!

Ich habe 1824 länger zu Augsburg geweilet, als sonst, und als ich mir vorgenommen hatte, so mag es noch weit öfters dem guten König Maximilian I. gegangen seyn. Nach Endigung seines lezten Reichstags, wandte er sich noch einmal auf dem Lechfelde gegen die gute Stadt, und sprach die Worte, die ich ihm in Andacht nachspreche „Nun! so behüte dich Gott, liebes Augsburg!

wir haben manchen guten Muth in dir gehabt — nun, werden wir dich nimmer sehen!"

Zweiunddreißigster Brief.

München.

Zwischen Augsburg und München fehlte es nie an Retourwagen — es begegneten mir wohl 20 — und so auch nicht zwischen Augsburg und Ulm über Burgau und Günzburg — aber ist der Accord richtig, dann mag man sich mit Geduld waffnen. Die Gegend ist nicht besonders anziehend. Friedberg lagert auf einer Anhöhe im Angesichte Augsburgs, viele Uhrmacher wohnen da, und in der Nähe liegt die Wallfahrtskirche Herrgottsruhe! der Reisende eilt natürlich durch das unbedeutende Städtchen nach Augsburg oder München, dafür entschädigen die Augsburger, die es fleißig besuchen. Friedberg war ehemals fest, daher hatte es viel im Krieg zu leiden. Schon Thassilo schlug sich hier mit Carls Franken, dann kamen die Hunnen, und nach den Hunnen die Augsburger — dann die Fehden der bairischen Fürsten unter sich, die Schweden, die Franzosen, der spanische und österreichische Successionskrieg, und zuletzt die Republikaner 1796 und 1800! Das Städtchen heißt Friedberg, und kein Ort hatte mehr Krieg!

Am Posthause zu Schwabhausen, sagt uns eine Inschrift, daß hier Pius VI. dem Kurfürsten Carl Theodor, mehreren Bischöfen und einer zahllosen Menge gemeiner Gläubigen seinen Abschiedssegen ertheilt habe. Dachau's hochgelegenes Schloß lockt hinaufzusteigen,

Digitized by Google

und uns lohnt eine weite Aussicht über die Ebenen Münchens, und über 100 Dörfer bis an die Alpen. Am erfreulichsten ist der Anblick der Colonien in dem Dachauer Mooße. Wir nähern uns der Hauptstadt Baierns, die ziemlich reizlos in flacher Ebene zwischen den Ufern der wilden Isar liegt, aber immer noch schöner liegt als Berlin. Stuttgart, das sich als Stadt nicht mit München messen darf, liegt weit schöner zwischen seinen Bergen, und bietet vor allen Dingen Schatten, aber es scheint, die Baiern brauchen mehr Sonne um bei ihrem Bierleben recht aufzuthauen — und wahrlich sie sind im Zuge!

München nimmt sich auf der Höhe von Grieſing noch am besten aus, und doch — ohne die beiden Thürme der Frauenkirche? Wer sollte glauben, daß diese Stadt 1569′ über dem Meere läge? Die Alpen sind nahe, und daher wehen oft rauhe Winde, der Winter ist strenge, der Sommer veränderlich, und das Frühjahr nur wenig angenehm. Gerne hätte Baiern mit Tyrol auch die Tyroler Winde an Oesterreich abgetreten. Die oft schnell wechselnde Witterung macht München zu einer Residenz des Rheumatismus, und Gicht ist ein nicht ungewöhnlicher Gefährte des Alters. Die Isar bringt auch gerne Ueberschwemmungen hervor, und die Wasserbauten loben nicht immer den Meister, wenn gleich der Meister das Werk lobt. Gustav Adolph nannte München „einen goldnen Sattel auf einem dürren Klepper" und wünschte den Sattel mit sich nach Schweden rollen zu können. Was würde er jezt sagen? München ist die Vierte deutsche Stadt nach Wien, Berlin und Hamburg — die wahre Vorschule Wiens!

Digitized by Google

München kann eine schöne Stadt genannt werden, bald wird man aber ihre Schönheit außerhalb in den 6 Vorstädten suchen. Sie zählt 60,000 Bewohner, und soll ihre Entstehung Mönchen (Monachium) zu danken haben; ein Mönch war wenigstens Stadtwappen, der sich zulezt in das Münchener Kind verwandelte. Waren nicht Mönche lange genug Lieblinge der Münchner? es war eine Zeit, wo man sich's in Baiern für eine höhere Ehre rechnete von Mönchen abzustammen, als von Fürsten, und Maria ist die Patronin Baierns, deren vergoldetes Bild auf hoher Marmorsäule auf dem Markte oder Schrannenplatz steht, der Hauptwache gegenüber, deren Kanonen gegen sie gerichtet sind. Geharnischte Engel an ihrem Fußgestelle hauen Ungeheuer aller Art in die Pfanne, unter welche der fromme Baier nur zu lange auch Lutheraner und andere Ketzer zählte, und die Kanonen sind gewiß nicht im Ernste gegen Maria gerichtet! Konnte es anders seyn, in einem Lande, wo die Exjesuiten Gruber, Frank und Schönberger solche Rollen spielten, und die geistlichen Leib- und Seele zusammenhaltenden Hosenträger, die christlichen Handpistolen, die Teufelspeitschen ꝛc. geschrieben wurden? Nicolai hat jene Herren abbilden lassen, und wir leben in Zeiten, wo es gut ist, diese Physiognomien neuerdings ins Auge zu fassen. Können Männer von Kopf und Herz so aussehen?

München ist schön, so alt es auch ist, schön, breit und helle sind die Wein-, Kaufinger-, Carls-, Theatiner- und Sendlinger Straßen, und mehrere öffentliche Plätze. Der schönste Platz ist Max. Josephsplatz, den nächstens das kolossale Monument des verstorbenen Königs

zieren wird, von Rauchs Meisterhand, von Erz. Max Joseph, sehr ähnlich, sitzt auf einem Stuhl von antiker Form, mit der Rechten sein Volk segnend, und in der Linken den Scepter. Das Ganze hat mit dem Piedestal 30′ Höhe, und die einfache Inschrift ist: Max. Josepho, Regi Bav. Cives Monachunses 1824. Wo sonst die Mönchs- und Nonnenklöster der Franciskaner, und die Gräber der wackern Vertheidiger Kaiser Ludwig des Baiern, gegen päpstliche Anmaßungen, Occam und Bonagratius, und vieler altbürgerlichen Familien waren, ist jezt der Paradeplatz, der Platz der Jahresmessen, und des neuen herrlichen Theaters, das zwar 1822 abbrannte, aber noch schöner aus seiner Asche wieder auferstanden ist. Dieses Theater ist wohl jezt das schönste Deutschlands, und herrlich das Belvedere auf dem kupfernen Dache. Es gibt noch ein zweites recht gutes Theater am Isarthor, ja sogar ein drittes, das Lipperl-Theater im sogenannten Prater. Ob das für München nicht zuviel ist? Berlin und Hamburg haben nur Ein Theater. Die italienische Oper stand oben an, die König Ludwig mit Recht aufgehoben hat. Es war eine Reliquie unserer alten Vorliebe für Ausländerei, und Deutsche singen so schön als Italiener, wenn sie eben so gut — gezahlt werden!

Das Königliche Schloß würde man ohne die davor liegenden schönen Löwen und ohne die Gardisten eher für eine reiche Prälatur, oder großes Spital ansehen — desto prächtiger ist aber das Innere. Es hat vier große Höfe, und in einem derselben liegt der 364 Pfund schwere Stein, den Herzog Christoph 1489 zu der angezeigten Höhe mit einer Hand schleuderte, und auch zu dem Stapel sprang 12′ hoch! Unter mehreren

metal-

metallenen Gruppen in diesen Höfen, zeichnet sich die Statue Maximilians I. aus. Die Kaiserstiege und der Kaisersaal waren und sind majestätisch, lezterer ist aber nun in die schönen Zimmer der Königin umgewandelt. Die alten Tapeten mit den Thaten Otto von Wittelsbach interessiren wohl mehr als das Kaiserbette Carls VII., das 2½ Centner Goldstickerei enthalten, und 800,000 fl. gekostet haben soll. Manche hohe Häupter ruhten, oder schwizten in diesem Bette, auch Marie Louise, aber Napoleon bat um ein gewöhnliches Bette. Im reichen Schatz ist ein Ritter S. Georg dermaßen mit Edelsteinen überladen, daß er weit kostbarer seyn muß, als der bekannte Blumenstrauß M. Theresiens zu Wien, und wahres Kunstwerk ist die Trajanssäule von Lazurstein mit Basreliefs von Bronze. Jene Zimmer, wo das Kaiserbette steht, heißen die reichen Zimmer, alles rother Sammt, schwer mit Gold, und die Mobilien stehen mit dieser veralteten Pracht im Verhältniß; neben Gemälden sieht man auch viel China, und von allem Reichthum wünsche ich mir nichts, als den kleinen sizenden Chineser, der so herzlich und natürlich — lacht!

Herrlich ist das Antiquarium in einem schön antik verzierten Saale — eine Reihe Büsten römischer Kaiser mit ihren Gemahlinnen, an der Zahl 192, und in den Nischen stehen einige 30 Statuen und Vasen. Die wenigsten sind Originale, da bekanntlich bei Antiken die Köpfe gerade am wenigsten die rechten sind, wie gar oft in der Menschenwelt auch, wo sogar oft bloße Knöpfe, gleich den Stecknadeln, Köpfe haben wollen. Aber was ist dieses Antiquarium gegen die Glyptothek in der Maximiliansvorstadt, wenn solche vollendet seyn wird? Schon das Gebäude überrascht im schönsten

Digitized by Google

griechischen Styl, das Licht kommt von oben, und König Ludwig, einer der ersten deutschen Kenner und Liebhaber der Kunst, wird vollenden, was Er als Kronprinz mit Liebe begonnen hat. Neben den Schätzen ägyptischer, griechischer und römischer Kunst, von Ihm selbst in Italien gesammelt, worunter Hauptstücke sind, wie Leucothea aus der Villa Albani, der Barberinische Faun, ein Sohn der Niobe ꝛc. werden auch die Büsten großer Deutschen zu stehen kommen (mehrere sind bereits fertig) und das Ganze einzig werden — ein wahres Pantheon und Walhalla!

In dem schönen Pallaste der Jesuiten ist das Reichsarchiv, die Bibliothek, die seit Aufhebung der Klöster mit zu den reichsten gehört, würdig ihrer Schwestern zu Wien, Dresden, Berlin und Göttingen, in 54 Zimmern, aber Schlichtegroll und Jacobi sind nicht mehr! — Die trefflichen naturhistorischen Sammlungen, worunter auch die Früchte der brasilianischen Reise zu sehen sind, vorzüglich herrliche Vögel, und die Akademie, welche die schönsten Gypsabgüsse besizt, selbst die Eginischen. Wirkliche Antiken sind der alte Faun, ein kleiner Bachus, Jason und der sitzende Commodus. Anziehend ist die Büste des verewigten Königs, ein Geschenk Napoleons, an deren Fußgestelle von Tyroler Marmor, Apollo ruht. Einzig in Deutschland ist der ungeheure Gypsabguß eines der Colossen von Monte Cavallo 24′ hoch!

Schön sind die Palläste des Prinzen Wilhelm, Eugens, der Törring, Preysing, Montgelas, Tettenbach, Königsfeld, Rechberg und des Banquiers Seligmann, neben mehreren Staatsgebäuden und neuerbauten Häusern der schönen Vorstädte. Ich sah sogar einige Bier-

Digitized by Google

brauereien, die schöner sind, als die Hotels mancher Minister in manchen Residenzen; doch sieht man noch keine Heidelberger Fässer in Reihen zu 6—8000 Barels (Ohm), wie zu London, wo eines durch sein Bersten nicht nur die Straße überschwemmte, sondern sogar eine Mauer umgerissen wurde von der vis Cereris! Sonderbar schien mir doch die Aufschrift der Reitschule:

Regius hic equiti munitur circus equoque
ut recte ille jubere, hic jussa capessere discat —

noch sonderbarer aber die des botanischen Gartens: Florum Daedalae telluris gentes dissitae Max. Josephi Numine consociatae 1812. Das königl. allgemeine Krankenhaus ersezt die aufgehobenen barmherzigen Brüder und Schwestern, da ihr Terminiren wenig mehr abwarf, und die Fonds wurden vereint mit jener öffentlichen bessern Anstalt, die für 800 Kranke eingerichtet ist. Außer dem ist auch noch das S. Josephs-Spital, ein eigenes Armenhaus, Militärkrankenhaus und Irrenhaus zu Giesing, und das Spital — zum heiligen Geist, wovon das elende heil. Geist-Gäßchen seinen Namen hat, nach dem Reisende den Geist der Münchner so wenig ermessen werden, als nach dem Knötel-Gäßchen!

Unter den Kirchen, die ein neuerer Schriftsteller die hohen Gebirgsrücken der sittlichen Welt nennt, vor welchen man nicht kalt vorübergehen sollte, wie vor einem Zollgebäude oder einer Hauptwache — sind drei ausgezeichnet. Die Frauenkirche die älteste, mit den Zwillingsthürmen, und der köstlichen Tumba König Ludwig des Baiern, neben vielen Gemälden bairischer Künstler, wie Rottenhammer, Kager, Schwarz und Damian. An den 4 Ecken jenes herrlichen Grab-

mahls stehen 4 Geharnischte mit Standarten und zur Erde gebeugten Knieen — höher hinauf Albert V. und Wilhelm im feierlichsten Ernste, und oben Ludwig im kaiserlichen Ornate, auf dem Throne, und ringsumher eine Menge Figuren und Symbole des Todes. Alles ist dem Meister Hans Gumper gelungen. Der gelbe Vorhang hinter dem Hochaltar macht herrliche Wirkung, die Predigt weniger als die Musik; der langsam verhallende Gesang, und die Andächtigen auf den Knieen. Manches schöne Gold- und Silberhäubchen lag malerisch hingegossen vor den Altären, das schöne Auge zur Madonna emporgerichtet, wenn auch gleich der Himmelsblick manchmal seitwärts schielte, nach dem, was hienieden ist! In der Mitte des Chors erblickt man auch einen Cardinalshut, den Cardinal Clesel, ein geborner Münchner, zum Andenken aufgehängt hat, mehr noch verewigte ihn aber Taubmann mit seiner Frage: Wie schreibt man Hundert und Fünfzig Esel mit Einem Worte — CLesel!

Die zweite Kirche ist die von Jesuiten erbaute Michaelskirche, die schönste aber die dritte oder Theatiner-Kirche. Aus den Händen der Jesuiten fiel der allzufromme Hof in die der Thentiner oder Cajetaner-Mönche, und die Kinder wurden nun nicht mehr Ignatius getauft, sondern Cajetan! Wer hätte damals den Umschwung der Dinge glauben sollen, unter Max, der sogar Gelehrte nach Brasilien schickte, um das Reich der Wissenschaften zu erweitern—ihre Reise und Sammlungen (die etwa 32,000 fl. kosteten) werden mehr interessiren als des alten Münchener Schiltbergers Reise, der in der Schlacht von Nicopolis 1395 gefangen, in das Heidenthum geführt, und 1427 hier heimgekommen. — Alle diese Kirchen haben große todte Schätze an Silber

und Edelsteinen, hierzu den Schatz von Oetting mit den massiv silbernen Engeln, Aposteln, Heiligen, Vasen, Leuchtern und Kelchen ohne Zahl, selbst dem silbernen massiven Kurfürsten Max in Lebensgröße, der Madonna um einen Erben bittet. Wie viel ließe sich nicht mit diesen Schätzen ausgleichen, Staat und Volk erleichtern?

Der englische Park an der Stadt, hat in dieser flachen Gegend doppelten Werth, ein Werk Thompsons oder Graf Rumfords, dem Baiern viel verdankt, vorzüglich bessere Armenanstalten und Bettelpolizei. Rumford lehrte die Großen, wie man mit 1—2 kr. Suppe die Armen abspeisen. Dieser Park ist der Prater und Thiergarten Münchens, und nicht leicht habe ich einen künstlichern See gesehen, der so natürlich ist und nicht leicht findet man so viel Wasserreichthum, als hier, wovon wohl etwas an die Stuttgarter Anlagen abgegeben werden könnte. In diesem Park findet man auch Erfrischungen — man kann sein Pfeifchen rauchen, und neben dem Gasthause steht eine der schönsten Eschen, die ich je sah. In den schönen Anlagen Stuttgarts gibt es keine Erfrischungen, wohl aber Erhitzungen! Mit Recht hat Rumford ein Denkmal am Eingange, auf dem billig auch der Name des faiseurs, des Hofgärtners Sckell stehen sollte „Harmlos wandelt hier, dann kehrt gestärkt zu jeder Pflicht zurück" ruft ein Genius, das Volk aber, dem das Wort harmlos durchaus fremd ist, nennt den Genius Harmlos und das Mädchen, das Sonntags nach Bogenhausen will, sagt ihrem Seladon oder Gardisten „wir finden uns beim Harmlos!"

Das Interessanteste war mir, und wohl den meisten Reisenden die Gemäldegallerie in acht Sälen, zusammengesezt aus der Münchner, Mannheimer und

Digitized by Google

Düsseldorfer Gallerie. Wenn die zu Dresden mehr Italiener aufzuweisen hat, so steht die Münchner in Schätzen aus der altdeutschen nnd niederländischen Schule über ihr. Der Protestantismus, weniger poetisch als der Catholicismus brachte die Niederländer, die früher sich durch große Schildereien auszeichneten, herab zu jenen Gebilden, die sich auf gemeine Gegenstände beschränken, auf Landschaften, Pflanzen, Insecten, Bildnisse und sogenannte Stillleben und Tabagien. Italiener verhalten sich allerdings zu Niederländern, wie das Genie zum podex plumbeus, der Denker zum Routinier — wie Athen zu Böotien, Italien zu Holland und die Idealität zur Natürlichkeit, der man sich im Alter wieder nähert. Das Alter selbst ist eine Art holländisches Stillleben. In der Jugend gefiel mir nur die italienische Poesie, jezt gefällt mir auch die niederdeutsche Prosa, und oft mehr als italienische Madonnen, Heiligen, Märtyrer und alle himmlischen Heerscharen.

Rubens allein vermag die Italiener, die so hoch herab auf die gemeinen Leute sehen, zu curiren — Rubens, das Genie, das Künstler, Gelehrter, Staats-, Hof- und Weltmann zugleich war; reich und angesehen lebte er mit Großen in England, Frankreich, Spanien und Italien, und dann malte er — wieder zu Antwerpen. Er lieferte durch seine Schüler, wie Raphael, ungeheuer viel Stücke, an 4000, und so viel haben wir selbst von Fapresto nicht — er hatte Schüler, die ihn sogar übertrafen, wie van Dyk und Jordans; sein Ideen- und Coloritreichthum war groß, kühn die Behandlung, und von seinem Fleisch voll Leben sagte Guido „Er mischt Blut unter seine Farben" Noch schöner aber ist, was Casanova der Schlachtenmahler — sagte. An Kauniz's

Tafel, wo von Rubens die Rede war, bemerkte jemand: il était ambassadeur, qui s'amusoit à la peinture. „Pardon! c'étoit un peintre, qui s'amusoit à être ambassadeur!“

Rubens, diesen Ajax unter den Malern, kann man nirgendswo besser, als zu München studieren, denn hier hat er seinen eigenen Saal, und über 50 Stücke, folglich dürfte die Sammlung noch über die zu Paris und Blenheim oder Woodstock, Brüssel und Antwerpen gesezt werden. Hier ist seine Anbetung der Hirten, der sterbende Seneca — so stirbt der Weise! — Latona, welche die Bauern in Frösche verwandelt — ein Frosch hat noch sein Bauernhütlein auf — die Eberjagd, das Silenusfest, die Amazonenschlacht, die heil. Dreifaltigkeit, S. Peter und Paul, S. Laurentius, die Römer und Sabiner, Diogenes mit der Laterne, und eine Menge kleinerer Stücke. Sein Diogenes ist der leibhafte Spott, Diderot rief „c'est Diderot en Hollande“ worüber Diogenes nicht wenig gelacht, und Rubens den eitlen Franzosen nebenhin gemalt haben würde. Rubens Frau mit dem Kinde und seine sieben Kinder, die eine Blumenkette tragen, versöhnt mit dem bethlehemitischen Kindermord — der kein Gegenstand für die Kunst ist — und sein Engelsturz und Sturz der Verdammten erregen schauerliche Phantasiegebilde, wie Michael Angelo. Es ist ein Teufel da, der einem im Schlafe wieder vorkommt, und überall, wo man auf Teufel stößt; in meiner Knabenzeit hätte ich ihn nicht sehen mögen, wo ich mir Gesichter und Larven genug zusammensezte, aus den Blumen meiner — Bettvorhänge.

Die Gallerie hat die meisten van Dyk, der bekanntlich wie Titian am liebsten Portraite malte, und wen sprächen nicht sein Gustav Adolph, Wallenstein, Tilly ꝛc.

Digitized by Google

doppelt an? — eine Menge Teniers, Velden, Ostade, Brower, Breughel und Snyders, den keiner in der Thiermalerei übertroffen hat, selbst nicht Roos, dem ein Historienmaler die Tochter versagte, weil er nur Thiere mache. Herrliche Landschaften von Berghem und Seestücke Vagthuysens — mehrere Meisterwerke Ruysdals, des Malers wilder Natur, der Felsen, Wälder und Wasserfälle — niedliche, kleine Pölenburg, der stets seine Landschaften mit badenden Mädchen belebte, sind hier, und neben Rubens glänzt ein zweites Genie Rembrandt, von dem die Gallerie abermals mehr denn andere besizt. Rembrandt liebte bekanntlich das Helldunkel, wo auch sein Zauber liegt, er verdankte alles sich selbst und der Natur, war stolz darauf, weder Italien noch Antiken gesehen zu haben, und wollte mit Standespersonen nie etwas zu schaffen haben. Seine Modelle waren seine Frau, und eine alte Magd, die er so natürlich malte, daß eine Nachbarin mit dem Bilde am Fenster—snaken wollte!

Rembrandts bester Schüler war Dow, dessen berühmter Marktschreier sich neben seine wassersüchtige Frau (jezt wieder zu Turin) stellen darf; sein Haupt-Triumph bleibt aber doch sein Nachtstück, die Abendschule, im Haag. In meinen Augen sind jedoch die Mieris noch vollendeter, deren mehrere hier sind, nur nicht das Stück, das er einem armen Schuhflicker verehrte, der ihn aus einem Graben zog, wo er betrunken lag. Man sieht auch Wouvermanns und Hondekoters vom ersten Rang. Ein Wouvermann ohne Pferde gehört zu den Seltenheiten, aber der deutsche Pforr zu Frankfurt malte wohl gleich schöne Pferde. Reich ist die Gallerie an van der Werff, denn er stand in Kurpfälzischen Diensten und seine Arbeiten bleiben stets treff-

Digitized by Google

liche Cabinetsstücke, mag auch sein Fleisch elfenbeinern seyn. Von Denner sind 3 alte Köpfe hier, deren Vollendung man erst recht durch das Vergrößerungsglas gewahr wird, und von dem trefflichen Nachtstückmaler Schalken wohl die meisten Stücke, denn auch er malte viel für Düsseldorf. Seinen berühmten, thörigten Jungfrauen, deren glimmender Tocht auf der Erde, vielen wichtiger gewesen ist, als Raphaels Johannes, ziehe ich doch sein Mädchen vor, das mit ihrer Hand ein Licht zu schützen sucht, welches ihr ein muthwilliger Junge auslöschen will. Es ist so zart gedacht, als Reynolds mit der Nymphe spielender Amor in van Hoopens Landhause zu Harlem — im Grase hebt ein buntes Schlängelchen den Kopf in die Höhe — latet anguis in herba!

Neben schönen Teniers hängt ein neueres Cabinetsstück, auf dem ein Mönch einen Wagen besteigt, ehrfurchtsvoll zieht der Fuhrmann den Hut ab, das Weib macht Platz, der Hund aber hebt das Bein auf und bedient in Hundemanier die Kutte. Im 3ten Saal fällt zuerst Prinz Carl auf, zu Pferd in Lebensgröße von Stieler, zwischen zwei schönen Landschaften; trefflich ist Sandrarts Nonne, und Hutten von Kupezky, schrecklich aber Callots bethlehemitischer Kindermord, daher Roos Hirt und Heerde desto lieblicher. Im 4ten Zimmer lächelt eine sitzende Magdalena, zwar kein Battoni — aber doch das größte Stück, das man von van der Werff hat, neben einigen 30 kleinern, worunter die vertriebene Hagar wohl das lieblichste. Man kann es Erzvater Abraham beim Anblick der alten geifernden Sara, und dieser Hagar wahrlich nicht übel nehmen, wenn er — ancillirte! Aecht niederländische gemeine Natur ist Dows altes Weib, die ein Kind auf ihrem Schooße reiniget, die Mutter schälet

Digitized by Google

Obst, und der Mann hält in der Rechten einen Krug, und mit der Linken — die Nase!

Im Saale Rubens sind auch Sandrarts zwölf Monate, und ein gar herrliches Weib, zum Gegenstück eines Mönchs, der einen Todtenschädel betrachtet. Im 6ten Zimmer ist unter Wouvermann und Rembrandts — Bols Abrahams Opfer wahrhaft erhaben, und um des Contrastes willen mag man einen Blick werfen auf Cerquozzi Schuhflicker! das Allerheiligste ist das 7te und 8te Zimmer, hier ist Johannes in der Wüste, wo nicht von Raphael selbst, doch gewiß von Giulio Romano. Guido's Marie, die gen Himmel fährt, ist allerdings zu schön für diese Welt, und Dominichinos Susanna entstellt ein bischen das Schreien Avis au lecteur! Und wer wagte auf Cortonas Ehebrecherin den ersten Stein zu werfen? — Diese Susanna erlaubte mir nicht, Acht zu geben auf den Baum, unter den sie der Maler sezte, und die Aeltesten, welche die lebendige Susanna vor sich hatten, sollten den Baum angeben? Hat wohl je einer in ähnlichen Fällen Acht gehabt, auf das Holz oder den Zeug eines — Canapees? Achtete ja nicht einmal jener alte Marquis auf die Rede seiner Dame prenez garde Mr. je vais me rendre — und erhielt Ohrfeigen! Der Richter, der die Frage stellte: Unter welchem Baume? war vermuthlich erst von Universitäten gekommen, und nur noch Amtsverweser oder Assistent!

Erhaben ist Caraccis heil. Franz in Entzückung, da Vinci liebliche Cecilia, und unter mehreren heiligen Familien das kleinere Stück, wo Maria vor dem Kinde kniet, das ein Kreuz in den Händchen hat, und zu Füßen ein Lämmchen, hinter ihnen Johannes. Correggios Amor

Digitized by Google

mit einem Papier in der Hand, will mir nicht recht einleuchten, und weit zarter ist das schöne Weib daneben, und das küssende Pärchen. Von den in Deutschland seltenen Murillos, dessen Pinsel alles veredelt, sind auch mehrere Stücke hier. Dieser Spanier malt mit gleicher Grazie Madonnen, und alte Weiber, die Kinder — lausen — einen h. Franz, der Kranke heilt, und Betteljungen, die im Heißhunger alles fressen, oder ihre Hunde flohen. Seine spanische Läusegesellschaft gäbe die schönste Titelvignette vor manche recensirende Blätter!

Tizians Carl V. interessirte mich hier, mehr denn anderwärts, und der Kaiser hatte Recht dem Künstler zu sagen „du hast mich schon dreimal gemalt, du hast mir dreimal die Unsterblichkeit gegeben!" Neben ihm sind die Bildnisse Dürers, Holbeins, Rubens, da Vincis, Raphaels ꝛc. und auch das des heil. Hieronymus. Aber wenn man alle diese Meisterstücke in allen 8 Zimmern gesehen, studiert, und bewundert hat, kommt man immer wieder noch einmal zum Johannes in der Wüste! Und dieser Johannes, ruhend an einem Felsen, gestüzt auf den linken Arm, neben dem ein Kreuz liegt, und in der Rechten eine gefüllte Schaale aus der zu seinen Füßen sprudelnden Quelle — dieses Meisterstück war mit einer Landschaft von Wasserfarben überschmieret, die ein Aufseher reinigte, und so den Schatz entdeckte. So schmierten die Mönche auf die Geisteswerke der Alten — dumme Mährchen und Predigten, die leider! blieben, und uns vielleicht Tacitus und Livius raubten.

Es gibt noch mehrere Privatsammlungen zu München, worunter die herzogl. Leuchtenbergische mit Canovas Grazien und Magdalena, und die gräflich

Rechberg'sche oben anstehen, die ich aber leider! nicht gesehen habe. Wo wohl Giordano's Versuchung Christi stecken mag, die mir in früherer Zeit zu Düsseldorf so wohl gefallen hat, wegen der Idee? Christus sizt an einem Felsen, und der Teufel tritt vor ihn — in Mönchsgestalt, er hebt die Kutte auf, um die Steine die Brod werden sollen, hervor zu holen, und Feuer flammt aus der Kutte. Wie kommt es doch, daß so wenig aus der französischen Schule hier ist? Sie ist doch nicht zu verachten — nicht zu verachten die Vanloos, Chardin, Vernet, Lorrain, Louterbourg, Greuze ꝛc. Für des leztern erwachsenes Mädchen, das um ihren todten Vogel weint, gebe ich ein Duzend italienischer Heiligenmaler! Est-ce bien la mort de cet Oiseau qui vous tant afflige? Ich kenne allerliebste französische Cabinets-Stücke — aber große Gemälde? Diderot könnte Recht haben „Le luxe et les mauvais moeurs, qui distribuant les palais en petits reduits — so verderben unsere kleinen Bücherkupfer die Kupferstecherkunst!

Groß war mein Genuß in dem herrlichen Tempel der Kunst zu München, und diesen Genuß vermehren das gedruckte Verzeichniß der Gemälde, und dann die königliche Liberalität, mit der alles gezeigt wird. Man zahlt nach Belieben (manche gar nicht) und nirgendswo ist die Rede von 1 Ducaten für den Herrn Professor, und 1 Gulden für den Aufwärter; Kunstgewäsche stört weder den ruhigen Selbstgenuß, noch die natürlichen Eindrücke der Kunst. In den unter der Gallerie herumlaufenden Arkaden, ist ein Caffeehaus, und vor demselben schattigte Alleen, die zur neuen Caserne, oder nach dem Park führen. Jener Britte sah

zu Paris Raphaels Verklärung zu allerlezt — pour la bonne bouche, um den Eindruck so ungeschwächt als möglich mit sich nach London zu nehmen. Deutsch und besser ist wohl, das Beste öfters zu sehen, was nicht hindert es zu guter lezt nochmals zu bewundern. Oft wandelte ich nach den heiligen Kunsthallen im Musée Napoléon, und sah noch einmal 2 Stunden vor meiner Abreise das Beste, und so weilte ich auch zu München am lezten Tage nochmals in dem Saal Nr. 7 und 8!

Das höhere Leben ist sich überall gleich, und so wunderte ich mich nicht, hier die Sprache Galliens zu hören, das Volks-Leben ist Bier und Tanz, Tabak und Wurst, Gänseviertel und Kegelschieben mit dem größten Ernste. München hat gegen 20 Caffeehäuser, und zahllose Bierkeller, darunter auch der Bockskeller, dessen starkes Bier stößiger Natur ist, ein schwächeres heißt Geis. Ich habe zu München Bier getrunken, das gewiß die bekannte Bierprobe bestanden hätte, wenn ich mich mit den schwarzledernen Beinkleidern meiner Knabenzeit auf die Bank gesezt hätte, wäre sie gewiß mit mir aufgestanden, wie jene Bierprobe verlangt. Das Seidel kostet 2½ Kreuzer und man empfiehlt sich nicht wenig bei den hübschen Kellnerinnen, wenn man bei Darreichung des Groschens sie gar nicht nach dem ½ kr. suchen läßt!

Schon 1430 hatte München ein sogenanntes Frauenhaus, wo „die gemeinen Töchterlein" unter polizeilicher Aufsicht standen — jezt scheint diese väterliche Vorsorge überflüssig. Die südliche Lebenslust erlaubt in diesem Punkte große Freiheit, freilich — ohne nordische Eleganz oder systematische Einrichtung, gerade weil größere Freiheit im Umgange ist. Das meiste

Glück scheinen die Cuirassiers zu machen, wie anderwärts die Gardisten — es sind aber auch die schönsten Männer, und ihre in der Sonne glänzenden Helme und Brustharnische erinnern an die alten Rittergeschwader. Weit unbedeutender scheint der literarische Verkehr zu seyn, höchstens etwas Kunst, wie zu Wien. Zu Augsburg ist sogar der Antiquar blind, wohnt aber im Doctorsgäßchen!

Die Consumtion practischerer Art ist aber desto stärker, verhältnißmäßig werden hier sicher mehr Bier, Eier und Geflügel verzehrt, als zu Wien. Ueberall fröhliches Leben und Treiben, und wie gesagt, die Vorschule Wiens. Liebenswürdig ist die Humanität im Umgange mit Höherstehenden, wie zu Wien, und der steifere Norden und kleinere Residenzen könnten hier manches lernen. Der verstorbene König wie der jetzige, der Prinz Eugen, wie Prinz Carl waren und sind Muster, und dieß wirkt weiter. In diesem Punkt hat München viel Großstädtisches, und das schöne Himmelblau ist die Leibfarbe des Baiern vom König und dem Krieger an bis zur Dinte der Postämter!

Zu den nächsten stark besuchten Umgebungen Münchens, gehören die Dörfer Harlaching, wo Claude Lorrain einst lebte und malte, Grünwald, Heselohe, das Brünnel oder Mariabrunnen, ein Mineralbad, Fürstenried, Dachau, Schwabig, Untersendling, vorzüglich aber Bogenhausen am Ende des Parks, und Biederstein, ein niedliches von der Königin verschöntes Landgut und Schlößchen — Nymphenburg und Schleisheim. Im ehemaligen Kloster Schefflar ist jezt eine Badanstalt, und in der Kirche ruht der edle Conrad von Baierbrunn, einer der vornehmsten Hauptleute König

Digitized by Google

Ludwig des Baiern, der als lezter seines Stammes 1333 starb. Mein liebster Spaziergang in der flachen Sandgegend war längs der etwas erhabenen Ufer der Isar nach Harlaching und Vöhring, welches einst sogar mit München um den Vorzug buhlte. Die reizendste Fahrt aber ist nach dem 5 Stunden entfernten Fahrenberger oder Wurmsee. Das Flüßchen Wurm kommt aus dem See, um Nymphenburg zu bewässern — wie leicht könnte man beide in Verbindung setzen und dieß wäre der schönern Hauptstadt Baierns würdig!

Der sogenannte Prater zu München ist eine nahe Isarinsel, und nur der Spott konnte ihr den Namen Prater aufheften, wie Lindau den Namen Venedig. Hier ist das Lipperl-Theater, und daher fand ich hier viel Volk. Lipperl machte seine Sachen so gut, als Casperl, das Parterre war gedrängt voll, aber in der Gallerie saß ich ganz allein, und war für meine 18 kr. Ew. Gnaden. Man gab D. Faust's Höllenfahrt, oder Lipperls Wanderung durch die Hölle, ein ganz neu bearbeitetes, großes durch den Teufel schrecklich gemachtes, durch Lipperl aber zum Lachen eingerichtetes, und durch die schöne Hölle und viele sonstige Dekorationen aufgeputztes Lust-, Schau- und Trauerspiel in 4 Acten" — Der Herzog von Parma benahm sich wie ein Hausknecht, die Herzogin wie eine Kellnerin, und Lipperl — genug er machte mich lachen. Der Gastwirth war lange in Wien, und fragte mich gar mancherlei über Wien und Prater, so, daß ich ihn zulezt fragte „aber wie ists möglich, diesen Fleck Prater zu nennen?" „Herr! sagte er, dieser Fleck hat Vorzüge, die Sie gar nicht beurtheilen können, Vorzüge, die Wiens Prater nicht haben kann — er gehört Mein." So antwortete Papst Sixtus V. als man

Digitized by Google

ihm vorwarf, Schweinhirte gewesen zu seyn „es waren die Schweine meines Vaters!“

Nach Nymphenburg führt eine stundenlange Allee, und der Pallast, der aus 5 durch Gallerieen verbundene Pavillons besteht, hat doch etwas Imposantes, wenn er gleich ein unförmliches nach und nach entstandenes Ganzes bildet. Der weite Park mit seinem beneidenswerthen Wasserreichthum nähert sich jezt mehr dem englischen als französischen Geschmack, indessen ist doch alles zu flach, um schön zu seyn, wenn gleich mehr Natur als zu Schwezingen. Prächtige Wasserbecken, schiffbare Canäle, Wasserfälle und Springwasser, eine Fontaine von 80′ Höhe — Orangerieen und Treibhäuser — Hirsche, Rehe, Fasanen, Schwanen, Kaninchen, selbst Bieber-Colonieen gibt es hier. Die Pagodenburg hat Porzellain, die Amalienburg Spiegel und Gemälde, und die Badeburg Bildnisse von Maitressen aufzuweisen, mit denen unter Musik Max Emanuel und Carl VII. im Bade herumschwammen, wie einst Carl der Große mit seinem Hofe zu Aachen, und dann warf sich wieder alles in Sack und Asche vor den Altären und Kreuzen in der nahen Clause! Diese 16 Maitressen sind keine Plünitzer — höchst gemeine Gesichter! Hat von dieser landesherrlichen Anstalt etwa Nymphenburg seinen Namen?

Nymphenburg ist mir unvergeßlich durch einen der edelsten, größten, und dabei einfachsten Männer, wie man sie nur noch im Plutarch antrifft, den würdigsten Nachfolger des gleich trefflichen Pichegrü, durch Moreau, der mit allen Advokaten in sago et toga zu versöhnen mag, und mehr deutscher als französischer Charakter war. Hier hatte ich 1800 eine dreimalige Audienz, und

jedes-

Digitized by Google

jedesmal stand Moreau als Jäger vor mir. Der mächtige, hochverehrte Oberfeldherr war so artig, wie ein Franzose, und nur beim drittenmal entfuhr ihm ein mais — je vous trouve bien importun, Mr.! Er faßte sich aber auf der Stelle, wurde nur desto freundlicher, und wieß mich an den Commissaire Ordonnateur en chef, den ich — gerne umgangen hätte, et cela pour cause! Moreau's Andenken ist mir heilig, bloß merkwürdig das Andenken des Meteors, der als Staatsmann lange nicht die Tiefe der Ideen besaß, die man ihm zutraute, sondern nur die Kunstgriffe Machiavelles, und dem man vielleicht selbst die Stelle des Ersten Generals der Revolution streitig machen kann. Von Retraite verstand er einmal nichts — aber er verstand zu überflügeln, das Centrum zu durchbrechen, kein Blut zu schonen, und die Hitze und den Glauben seiner Gallier zu benutzen mit seinem Emportez moi ça — chassez moi cette canaille, ces B . . . là!

Oft sah ich den Schrecklichen. Zu Pferde und in Uniform vor der Fronte, nahm sich der Kleine noch ganz gut aus, nicht so auf dem Throne und im weiten Kaisermantel wie verloren! Ich sah ihn zum erstenmal zu Rastadt — er glich einem Gespenst, aber die militärische Magerkeit, die er aus Italien brachte, kleidete ihn weit besser, als seine kaiserliche Dicke. Wie viel Blut gehörte dazu, ihn fett zu machen! Sein Geist, nicht sein Herz umfaßte die Welt, und zwar nicht um ihretwillen, sondern um seinetwillen! Die Mutter, die doch wohl den Sohn am besten kannte, sagte „Er hat an der Stelle des Herzens eine Kanonenkugel! Wie verschieden von der Aeußerung jenes Franzosen, als man Moreau an die Spitze der Regierung wünschte „Com-

Digitized by Google

ment voulez vous, que Moreau gouverne? il croit à la vertu!

Schleisheim liegt 3 St. von München, das im italienischen Geschmack gebaute Schloß ist schöner als Nymphenburg — aber alles öde und verlassen. Die Bildergallerie zieht nur noch dann und wann Kunstliebhaber hierher, und ihr Reichthum ist groß. Schon beim Eintritt in das verlassene Schloß überraschen die 8 hohen Säulen von Marmor aus Tegernsee, noch mehr aber der Reichthum von 2400 Gemälden, vertheilt in 42 Zimmern. Im untern Stock ist die altdeutsche Schule. Ich schätze sie, kann sie aber so wenig lieben, als altdeutsche Poesie. Von Wolgemuth hätte ich mir allenfalls Loth und seine Töchter, Cranachs Luther und Melanchthon, gefallen lassen, und den alten Nürnberger Senator, der mit einem Mädchen dahlet, das ihm das Geld aus der Tasche stiehlt. In der Kapelle ist eine ungeheure Kreuzigung von Tintoutto, und in den Zimmern mit Familien-Portraits sticht Herzog Ulrichs von Würtemberg berühmte Gattin in die Augen — Sabina!

Neben schönen Hautelisse-Tapeten findet man fast von allen bekannten Niederländern Meisterstücke — Terburgs, Breughels, Backhuysen, van der Neer ꝛc. und neue Teufelslarven von Rubens — treffliche Landschaften und das große Gemälde Teniers, das die Brüsseler Gallerie vorstellt, deren Director er war. Dieses Gemälde in 4 Stücken wetteifert in Fleiß mit den 4 großen Stücken Kessels, welche die 4 Welttheile mit ihren Produkten vorstellen — ächte Repräsentanten des holländischen Phlegma! In einem großen Saale sind viele Giordano, darunter sich die Erweckung des Lazarus auszeich-

Digitized by Google

net — herrliche Thierstücke von Roos und Weenix, Geflügel von Hontekötes, Schönbergers Rheinfall, und Fügers Grazien die den Amor schlafend finden. Eines allerliebsten braunen Hühnerhundes muß ich auch erwähnen, und dann des Bildnisses der Gattin des vormaligen Galleriedirectors Manlich. Er malte sie als Magdalena, und sie hat 7′ langes Haupthaar — das hatte Le Bruns la Valliere nicht!

Mit Recht zeigt der Führer die italienische Schule zulezt, nachdem man im hohen Siegessaal die Belagerungen und Türkenschlachten Max Emanuels eingenommen hat, die vielleicht historischen Werth haben mögen. Die Heldenthaten dieses Fürsten zum Besten Oesterreichs kosteten Baiern 40,000 Mann, und 24 Millionen Gulden, Undank war der Lohn, und Max Emanuel verband sich mit Frankreich. Ich liebe die Bataillenstücke nicht, und bin kein Louis XIV. — und begreife, daß man lieber die gewonnenen Schlachten malen läßt, als die verlornen — aber wäre es nicht auch gut leztere zu malen? Wenn jene den Nationalstolz erheben so könnten diese die National-Eitelkeit, die Mutter vieler Fehler, niederbeugen! Wie schön, wenn neben der Schlacht von Belle Alliance die Schlacht von Jena hinge?

Unter den Italienern in Schleisheim sprachen mich ungemein an: Peluggios Venus und Amor, und Amor und Psyche — Julio Romano S. Michael — Marattis Badende und Guidos Magdalena. Das große Gemälde des Wallersees von neuer Hand interessirte mich doppelt, weil ich gerade daher kam, und gleich interessant schien mir Wagners, eines zu Rom lebenden Würzburgers großes Stück: Die Rathsversammlung

Digitized by Google

der griechischen Heerführer vor Troja. Herrlich sind Correggios und Sartos heilige Familien— die zwei Kinder, Bruder und Schwester von einem neuern Italiener, zwei Viehstücke von Casanova, vorzüglich aber Rottaris weinendes Mädchen mit einem Briefe, und sein schlafendes Mädchen, das ein Jüngling mit einer Kornähre in die Nase kitzelt. Schade! daß man kein Verzeichniß dieser Gemäldesammlung haben kann, die indessen an andere kleinere Gallerieen erinnert, die besser seyn würden, wenn sie minder zahlreich wären, wie viele Bibliotheken. Demetrius verschonte einst Rhodus wegen Protogenes Meisterstück, von mancher Gallerie dürften aber mit Auswahl ⅔ verbrennen, dann wären sie erst schön!

Gesättigt von der Kunst in München und Schleisheim warf ich mich in die Arme der Natur, die mir von den Alpen her winkte. Ich reiste nach den bairischen Alpen, die interessanteste Parthie in der ganzen Monarchie!

Dreiunddreißigster Brief.

Die bairischen Alpen,

oder Hochlande, die den Uebergang zu den höhern Naturscenen der österreichischen Alpen machen, sind nicht nur dem Auslande, sondern selbst vielen Deutschen, ja selbst Baiern (die das Reisen nicht zu lieben scheinen) weit unbekannter als die Schweiz. Und doch hat dieses Hochland sogar noch Vorzüge vor Salzburg und Tyrol, indem es 8—10 besehenswerthe große Seen zählt, neben ein Paar Dutzend kleinern. Ein Ausflug von 10—14

Digitized by Google

Tagen von München aus in diese Alpennatur, ist ein wahrer Göttergenuß, doppelt ergötzlich, seitdem sich die hier gelegenen vielen faulen Klöster in Lustschlösser, Fabriken und frömmere, bessere Anstalten verwandelt, und die Salinen, Bergbauten und Bäder so sehr veredelt haben. Hier ist eine bairische Schweiz, die einmal mit Recht so genannt wird, während bei gar vielen Berggegenden der Name Schweiz mißbraucht wird, wie der Name Gottes!

Diese bairischen Alpen sind noch nicht gehörig untersucht worden in ihrem Innern, und doch scheinen ihren Reichthum das Isar und Inn-Gold zu verkündigen, woraus man ehemals Ducaten schlug; beide Flüsse, und so auch der Lech, die Ammer, die Traun entquellen diesen Alpen, wo es sonsten auch Wölfe, Bären und Luchse gab. In den Münchner Sammlungen sah ich einen von Traunstein erlegten Bären von seltener Größe. Die Gemsen sind selten, selbst Hirsche und Rehe nicht so häufig, aber desto ergiebiger ist das Fischreich, dessen eigentliche Delikatessen jedoch nur für den Hof sind, wie gewisse Vögel. Alle bairischen Alpen sind zwar nur noch Vorgebirge der Alpen, aber welche Genüsse für den wackern Fußgänger, der sich auch mit Butter, Käse und Milch begnügt! Nichts beweiset besser die Herrlichkeit dieser Gegenden, als daß sich hier so viele reiche Klöster zusammendrängten, daß man gar wohl 14 Tage lang jeden Mittag und Abend in einem andern Kloster seyn, und flotter leben konnte, als jezt, daher auch die Gegend der Pfaffenwinkel hieß. Je mehr die edlen Ritter des Mittelalters, das 5te, 6te und 7te Gebot umgingen, desto reicher waren ihre Stiftungen und billig richteten sich darnach die Absolutionen und

die Versicherungen der heiligen Männer, daß die frommen Stifter nie — unter die Böcke gestellt werden sollten!

Mein erster Ausflug war nach dem Nahrenberger oder Wurmsee, den die Münchner wohl kennen, selten aber weiter fliegen, höchstens noch nach Tegernsee. So wie man über Sendling hinaus ist, merkwürdig durch die Bauernschlacht 1705 (die Oesterreicher hatten Baiern besezt, 5000 Bauern fielen aus ihren Bergen, und wurden meist niedergemetzelt) geht der Weg durch Wälder über Fürstenried und Wangen nach Pereha, das schon am See liegt mit dem Schlosse Stahrenberg (5 Stunden). Dieser Wurm ist 5½ Stunde lang, und 1 Stunde breit und gehört zu den freundlichsten in ganz Baiern. Man trifft gute Bewirthung, und umsegelt in einem niedlichen Kahne, Westenrieders Beschreibung in der Hand, die lachenden Ufer. Merkwürdig ist doch die Sage von Carl des Großen mystischer Geburt und Jugendaufenthalt in der am rechten Ufer liegenden Reismühle worüber man Aretins eigenes Werkchen nachlesen mag. Reizende Hügel mit Schlössern, Kirchen, Klöstern und Dörfern umlagern den schönen See, Fischerhütten stehen zerstreut am Ufer und die Fernsicht bilden die beschneiten Alpen. Ganz Fischer-Idylle ist das Inselchen Wörd mit einem verfallenen Kirchlein, einer Hütte zwischen Obstbäumen, einige Kähne und Fischreußen am schilfreichen Ufer, dessen Geflüster den Landenden begrüßet. Wörd wäre groß genug, für zwei Liebende sich selbst genügende Seelen, die hier lebende Familie bewirthete mich patriarchalisch mit Milch, und wollte nichts dafür nehmen.

Auf der östlichen Seite des Sees zieht die Tyroler Straße vorüber nach Wolfratshausen, einem unge-

Digitized by Google

mein freundlicher Markt an der Loisach, und einem malerischen Hügel mit Calvarienberg, von dem ich meine geliebten Tyroler Alpen zum leztenmale begrüßte, am sogenannten Karpfenwinkel, 1 Stunde landeinwärts liegt das vormalige Kloster Bernried. Es wäre auch auffallend, wenn sich hier keine Kutten angesiedelt hätten, wo es so treffliche Waller, Hechte und Karpfen bis zu 30 Pfund — so schöne wilde Enten, Blasel genannt und Lachsforellen und Renken gibt, wie gemacht die traurige Fastenzeit sich damit zu vertreiben. Alle Mönche hielten viel von Fischen, gleich den Pythagoräern — wegen ihres Stillschweigens!

Es war ein herrlicher Morgen, als ich vom Wurmsee nach dem Ammersee wandelte, der wohl eben so groß, wo nicht größer ist. Die Ammer fällt bei Kloster Diessen in den See, und fließt bei dem 4 Stunden entfernten Stögen wieder heraus, um sich zu Moosburg mit der Isar zu vereinigen. Rechts am See liegt das berühmte Andechs oder der heilige Berg (von der Menge heiliger Knochen, die man hier vor den Hunnen verbarg) der immer noch mehr Wallfahrer zählt als gut ist, und Diessens Kirche verdient einen Besuch wegen der trefflichen Fresco-Malereien Holzers und Bergmüllers. Die Abtei verlegte einst eine Menge Gebetbüchl, und verschnitt jährlich viele 1000 Ellen schlechtes Tuch zu Scapulieren, die auch rentirten. Schön ist die Aussicht von der Höhe ins Ammerthal, dessen Sümpfe leicht durch Abzugsgräben trocken gelegt werden könnten, schwerer aber hält es den Absatz der Spielsachen, welcher sonst die Leute neben ihrem dürftigen Ackerbau und Viehzucht nährte, wieder in Gang zu bringen. Unsere hochweise Zeit will keine Kinder mehr recht

Kinder seyn lassen, sie will bloß erwachsene Kinder!

Weilheim, das für Baierns Abdera gilt, angenehm liegt, und den herrlichen Marmor erzeugt, mit grünen und rothen Adern, war mein zweites Nachtquartier. In der Nähe liegen die weiland Klöster Wessobrunn und Polling, welches leztere gar nicht unter die faulen Klöster gehörte, und nicht nur eine treffliche Bibliothek, sondern selbst ein Observatorium hatte auf dem hohen Pleissenberg, während die andern nichts mehr auf Bibliotheken verwenden wollten, denn es würde sie nur schmerzen, sagten sie, solche in einem zweiten Bauernkriege abermals vernichtet zu sehen .. Dafür hatte Wessobrunn, wo einst ein alter Abt durch das bloße Kreuzzeichen Wasser in Wein verwandelte, zwar nicht mehr das große Wirthsgeheimniß aus Galiläa — aber doch noch das alte Gefäß, und das Volk trank noch im 18ten Jahrhundert mit Andacht daraus, und ging gerechtfertigt von dannen! In das Landgericht Schongau, Ammeraufwärts, wo das Kloster Steingaden liegt, bin ich nicht gekommen, aber im Oberammergau soll die an der Straße liegende sogenannte Bärenhöhle sehenswerth seyn. Wohl mag die Gegend für Bären willkommen gewesen seyn, da selbst die Menschen hier das Sprichwort haben ¾ Jahr Winter und ¼ Jahr kalt!

Am dritten Tage wanderte ich zwischen dem Staffelsee, der 3 Stunden Umfang und 7 Inseln hat, und dem kleinen Riegsee über Spazenhausen, Murnau und Schwaigauger an den Kochel- und Waller- oder Walchensee (lac vallensis). Der Kochelsee schien ~~mir~~ nicht so interessant, als der Würm- und Ammersee,

obgleich das stattliche Probsteigebäude Schlehdorf an seinem Ufer pranget, und trefflichen rothen Marmor hier bricht. Man gelangt an den Fuß des Kesselberges, in der Hälfte der Steige, unferne des Denkmals Brauns, der diese Straße nach Inspruck fahrbar machen ließ 1494 ist im Gebüsche versteckt der schöne Wasserfall der Jochbach. Noch überraschender aber auf der Höhe die Ansicht des Wallersees, der 2 Stunden Länge und 1 Stunde Breite hat; aus ihm fließt die Jochenau, die bei Tölz in die Isar fällt. Ich kenne keinen See dieser Größe, der so öde und einsam wäre, außer dem Dörfchen Walchensee sah ich nur einzelne Fischerhütten, und da solcher ganz von Wäldern umkränzt ist, die selbst seinen Wasserspiegel finster machen, so versezt er in eine wahrhaft melancholische Stimmung. Doch die Fliegen und Mücken, die da nicht wenig tobten, bringen wieder zu sich. Beelzebub der Fürst der Fliegen mußte gerade mit seinem Heere an diesem Tage ausgezogen seyn, wo ich hier war. Die Leute haben ein eigenes Hausmittel gegen diese unverschämten Gäste — Baumzweige die sie in der Stube herum stecken, wohin sie sich gerne ziehen, und so etwas Ruhe geben. Ich schüttelte einen solchen Zweig, und ein wahrer Bienenschwarm umsumste mich und in meinem Schlafzimmer schlachtete ich, da ich Mücken nie für Elephanten angesehen habe — wie im Alterthume, aber ohne Kosten, Hekatomben! Die Leute nennen sie Bremer (Bremsen) woran hoffentlich die ächten Bremer sich nicht stoßen werden!

Vom Wallersee zieht die Straße nach Mittenwalde und der zerstörten Scharniz, wovon anderwärts. Mittenwalde ist der lezte bairische Ort gegen Tyrol und war einst die Hauptstadt der Grafschaft Werden-

fels; die Ruinen der Stammburg stehen noch unferne Garmisch und Partenkirchen. Weiterhin im Loisachthal liegt die alte berühmte Abtei Ettal (ödes Thal) auf einer Anhöhe in der düsterſten Einsamkeit. Die Gemälde Knollers sind sehenswerth, die antike Juno aber, woraus die Benedictiner eine Madonna gemacht hatten, ist jezt zu München. Kaiser Ludwig der Baier gelobte das Kloster in Italien, und stiftete es 1332 für 20 Mönche, und 13 Ritter mit ihren Frauen. Auf der Höhe des Berges steht ein kleiner Kegel, und diesen nennt das Volk das Ettaler Mandel (Männlein)!

Mittenwalde ist schon ganz Tyroler Natur, nur mit dem Unterschied, daß die Wohnungen nicht zerstreut, sondern auf einem andern Extrem ganz in einander geschoben sind, wie Schuppen. An Madonnen, S. Georgen, S. Martins und S. Florians fehlt es nicht. In Baiern, wie in Tyrol, finden Heiligenmaler so gut ihr Brod, als Portraitmaler, und man verlangt noch weniger von ihrer Kunst. Christus ist zum Cordon rouge geworden, ein silbernes Kreuz am rothen Bande en sautoir, denn begreiflich kann er das †, an dem er hängt, nicht auf der Brust tragen, wie andere Ordensritter. Mittenwalde liegt schon so hoch, daß nur Hafer, Gerste und Kartoffel gedeihen, und vom Obst höchstens Zwetschen und Kirschen, dafür ist hier viel Industrie. In meinem Gasthofe hingen 3 Zunftzeichen, die ich sonst nirgendswo sah. 1) Eine Scharfschützen-Gesellschaft von Holz geschnizt, und unter Glas, 2) ein vollkommener Isarfloß, 3) eine Geige, denn hier leben über 100 Geigenmacher, deren Kunstwerke selbst das Ohr der Russen und Cosaken mit Har-

Digitized by Google

monieen füllen; eine gewöhnliche Geige kostet 1 Ducaten, eine vorzügliche 4. Mit gleichem Rechte dürften auch die Weiber zu Mittenwalde ein Zunftzeichen haben, einen floretseidenen Geldbeutel!

Vom finstern aber malerischen Wallersee stieg ich nolens volens wieder Berg auf und ab, an den heiteren Kochelsee, durch den die Loisach fließt, und übernachtete zu Kochel, freilich so und so, daher ich desto zeitiger zu Benedictbeuren seyn konnte. Das Gebäude der Prälatur ist ganz einfach, und im gewöhnlichen Klosterstyl, die Kirche schön mit einem Altarblatt von Knoller, und die hier errichtete Utzschneider'sche Glasfabrik gehört jezt dem Könige. In den Oekonomiegebäuden sah ich schönes Vieh und auch Pferde; es ist hier ein Gestütte und auch ein Forstamt.. Unaufgefordert machte ein junger Schullehrer den Cicerone mit der größten Gefälligkeit, während ein Herr Schreiber von Tölz meinen höflichen Gruß beim Eintritt in das Cabinet des Postmeisters kaum zu erwiedern geruhte. Das macht gerade das Wesen des Gebildeten, daß er auch an andere denkt, wo es seyn kann, während der Rohe nur mit sich selbst beschäftigt ist „Was geht mich der Kerl an!" Der Gebildete, wenn er sich auch vergißt, wird leicht verständiget, der Ungebildete machts nur noch ärger, zumal wenn er Theil hat an öffentlicher Gewalt, der Abschreiber, wie der, der den Amtsofen einheizet. Ein gewisser Incipient, dem ein Bauer seiner Meinung nach, unartig begegnete, strafte ihn um einen kleinen Frevel, (3 fl. 15 kr.) der natürlich nicht bezahlt wurde!

Mein Gegenstand zu Benedictbeuren, oder auf der Post zu Leimgruben, wie das Dorf unfern

der Abtei heißt, war die Benedictenwand, wohin aber 5 Stunden sind. Sie beglückt den Botaniker mit allen Alpenpflanzen, mich aber mit der entzückendsten Aussicht über halb Baiern und Schwaben, und die Menge Seen; erst spät fuhr ich wieder nach meiner Post zurück. Im Zimmer erbarmten mich wirklich die erbärmlichen Gesichter, derer im Fegefeuer über einem Weihkessel mit der Umschrift:

Ein Weichbronnen Dropfen hier ausspritz
weil ich in diesen Flammen sitz
ich bitt, i bitt, herzliebster Christ!

Anderwärts haben die Leiber Seelen — in den Ländern des Fegefeuers ist der Fall umgekehrt, und es gibt abgeleibte Seelen, in die ich mich nicht zu finden, noch weniger den freien Kupferstich im nämlichen Zimmer damit zu reimen wußte, auf dem der Papst oben an sitzt, mit den Worten: Ich lehre euch alle — der König neben ihm sagt „Ich regiere euch alle" — dann kommt ein Soldat „ich schütze euch alle" ein Beamter „ich verordne euch allen" ein Arzt „ich bediene euch alle" ein Mönch „ich bete für euch alle" ein Bauer mit einem Fruchtsack und der Zahl 1816—17 „ich ernähre euch alle" ein dicker Bierwirth „ich erquicke euch alle" ein Fiedler, „ich erfreue euch alle" ein Mädchen „ich verführe euch alle" ein Jude „ich betrüge euch alle" und zu unterst brüllt der Teufel „Hütet euch, ich hole euch alle!"

Beim Anblick dieser freien Poesie mag selbst der Postmeister poetisch geworden, und nachstehende Regeln verfaßt, und wie anderwärts Billardregeln angeschlagen haben:

Digitized by Google

Ein jeder soll sich redlich nähren,
und im Wirthshaus friedlich zehren,
mag er kegeln oder karten
will ich bis Nachts 10 Uhr warten —
ist aber 10 Uhr vorbei
nimm ich ihm die Karten glei!
Keiner wird es mir verdenken,
wenn ich nimmer laß einschenken.
Komm! zu mir o lieber Gast!
wenn du Geld im Beutel hast.

Ueber Tölz, das lieblich im Isarthal liegt, mit einem schönen Calvarienberg, fuhr ich nach Tegernsee, dem gewöhnlichen Sommeraufenthalt des verstorbenen Königs. Ob dieser Aufenthalt nicht zu rauhe war, für sein Alter? Allerliebst ist dieser Aufenthalt 14—15 Poststunden von München, im Sommer; die Landleute, ein schöner Menschenschlag, meist grün gekleidet, die Mädchen grün und roth, alles schien einen gewissen Wohlstand zu verrathen, und war voll Leben. Der Holzhandel ist bedeutend. Zwei Reihen Vorberge begleiten den schönen 1½ Stunde langen und ½ Stunde breiten See, und erheben sich im Süden zu majestätischen Bergcolossen, die ich wohl hätte illuminirt sehen mögen, wie bei Hoffesten zu geschehen pflegt. Zu Tegernsee bauten sich schon im Jahr 746 Mönche an, und S. Quirinus legte in dem Kirchlein gegen die Mitte des Sees seine Gebeine nieder, wo das Bergnaphta, hervorquillt, S. Quirinus-Oel genannt. Es ist nun freilich kein persisches Naphta, und daher wurden auch die alten Baiern keine Feueranbeter, wie die alten Perser, indessen betrachtete solches doch das Volk — nicht bloß als Geschenk des Heiligen, sondern als Saft des Heiligen selbst, der gegen vielerlei Uebel gut sey, vorzüglich gegen Ohrenschmerz

und Verhärtungen so gut als Cajeput; viele dachten aber auch frei genug, es zum Brennen zu verbrauchen, selbst zu Wagenschmiere, wie manche Fuhrleute die lebendige — Wegschnecke!

Tegernsee, jezt königl. Schloß am obern See beherrscht die ganze Umgegend, und war einst eine wahre Veste mit Wall und Graben, denn alles wollte der reichen Abtei zu Leibe; der Abt Caspar († 1461) trug sogar ein Panzerhemd, das man im Kloster aufbewahrte. In der Kirche sieht man schöne Freskomalereien von Asam, und andern bairischen Künstlern, alles glänzt von einheimischem Marmor, die Bibliothek und Druckerei, aus der keine gewöhnliche ascetischen Werke hervorgingen, machte Tegernsee alle Ehre. Nächst den schönsten Marmorbrüchen gibt es auch eine reiche Schwefelquelle zu Kreuth, dessen Bad und Molkenanstalt immer mehr in Aufnahme kommt, in dieser göttlichen Natur, vor der manches hochberühmte norddeutsche Bad die Segel streichen müßte, wenn so viel dafür geschähe, als für diese geschehen ist. (Swaighof, wo man leicht ein Bad errichten könnte, das in dieser herrlichen Natur viele hochberühmte Bäder Norddeutschlands weit heruntersteche würde.) Die Quelle soll nur der von Hochenstädt, bei Fürstenzell 3 Stunden von Passau nachstehen. Die Mönche beider Klöster kannten die Kräfte dieser Quellen, waren aber viel zu schlau, Bäder in Aufnahme zu bringen, wo nicht sowohl Kurgäste zu fürchten gewesen wären als vielmehr Klostergäste!

Bei dem Dorf Egern ist in der schönen Kirche das Gemälde der Sendlinger Schlacht, aber nach dem hohen Wendel- oder Breitenstein zu gehen, wollte ich doch meinen Knochen nicht zumuthen. Es ist oben eine Ka-

Digitized by Google

pelle, und glaublich, daß die Fernsicht die von der Benedictenwand weit übertreffen müsse. Vom Wendelstein herab gelangt man in das Thal des Inns, dessen schönste Punkte das ehemalige Kloster Urfaren und Audorf ausmachen sollen, und wenn ich es wieder zu thun hätte, so würde ich Benedictenwand Benedictenwand seyn lassen, und den Wendelstein dafür wählen, wo auch Gemsen seyn sollen; auch verdient die Kaiserklause an der Tyroler Gränze, die ansehnlichste Wasserklause des ganzen Oberlandes, und in der wildesten einsamsten Gegend, schon den kleinen Gang von 4 Stunden!

Mein Weg ging nach Schliersee, ein bescheidenes Gegenstück zu dem prächtigen Tegernsee, mit einem Inselchen in seiner Mitte, und einer Ruine. Das alte Kloster Schliersee stifteten fünf Brüder aus dem Hause Waldeck, und widmeten sich selbst dem beschaulichen Leben. Die Ruinen ihrer Burg Hohenwaldeck, stehen hoch auf einem Felsenvorsprung über dem See, sind aber unbedeutend, umgeben von einzelnen Hütten zufriedener Menschen; jeder sizt in der Mitte seiner Flur, seiner Wiese, seines Wäldchens und im Schatten der von seinen Voreltern oder ihm selbst gepflanzten Obstbäume. In der Klosterkirche ist die Grabschrift eines Waldecks vom Jahr 1605 nicht minder bescheiden:

In diesem obgeschriebenen Jahr
mein ander Feldzug in Ungarn war,
durch Gottes Gnad und Ehren von
Fähndrich Reuter ich worden bin!

Hier in dieser Alpen-Natur hätte ich wohl weilen mögen, bis die Sennerinnen wieder von den Höhen herabfahren mit der Heerde, die sie den Sommer über da oben pflegten. Der Viehtrieb nach den Almen

Digitized by Google

heißt die Fahrt, Wiesen Matten, niedere Wiesen Weiden. Die Fahrt ist ein wahres Volksfest, alles mit Blumen und Bänder geschmückt, Vieh und Sennerinnen, die Glocken der Heerde machen die Musik, die Mädchen jolen, der Zug selbst heißt Prangen, und sie prangen auch so stolz einher, als ein römischer Imperator bei seinem Triumphe, oder das auserwählte Volk Gottes, wenn es juhete oder jauchzte dem Herrn! Saumrosse tragen die gewonnene Butter, Käse und Schmalz. Diese Sennerinnen sind sehr gastfrei, und einige Ellen Band führen weit; Handels- und Krämergeist, Fabriken und Manufakturen, Frankreich und Reisende haben die Schweizer Aelpler verdorben, selbst Tyroler wandern zu viel, und sind Italien und der Hauptstraße dahin zu nahe — hier im bairischen Hochland aber sind noch reine Naturen! alte Deutsche!

Viehzucht, Ackerbau und Holzarbeiten nähren diese Aelpler dürftig, aber zur Genüge, Vertrauen auf Gott, wie auf Menschen geben ihnen Gastfreiheit, Redlichkeit, Freundlichkeit, selbst munteren Witz. In diesen höhern Regionen leben sie ein patriarchalisches Leben, rein wie ihre Almen, Wälder und Thäler von der verdorbenen Luft der Städte und des Flachlandes. Jac. Dorner zu München ist der Maler dieser Gebirge, wie Rheinhardt der des Riesengebirges. Es ist Natur, daß jede Sennerinn ihren Senner hat, de He un de Se hat Gott zusammengefügt. Sonnabends steigt der Bue in die einsame Hütte der Sennerin, und wird mit Gesang und Alpenblumen empfangen, sie führen ein wahres Idyllenleben, folgen dem Naturgesetz „Seyd fruchtbar und mehret euch" und zulezt fügt sie auch noch der Priester zusammen!

Es

Es war der siebente Tag als ich durch das liebliche Schließthal über Miesbach und Vagen nach Rosenheim wandelte, 10 Stunden weit. Zu Miesbach sind bedeutende Steinkohlenlager, zu Wallenburg kann man die Bildnisse der alten Grafen von Maxelrain sehen, die erst zu Anfang des 18. Jahrhunderts ausstarben, und durch einen wahren Obstgarten kommt man nach Rosenheim, lieblich wie der Name.

Rosenheim liegt im Innthale, am Mangfall, der sich hier mit dem Inn verbindet, und ist einer der schönsten Orte Baierns mit 2400 Seelen, voll Leben und Thätigkeit durch seine Lage am Inn, die Salinen, Messingfabriken und das treffliche Mineralbad mit niedlichen Anlagen und abwechselnden Spaziergängen nach den Inseln, oder nach Aibling — die majestätische Ansicht der Voralpen und der Tyroler Schneegebirge nicht zu vergessen. Gott! was könnte Rosenheim seyn, wenn das geschehe, was für Renndorf, Giesmar und Wilhelmsbad ꝛc. geschehen ist! Weiterhin liegen die bedeutenden Eisenwerke des Grafen Preysing bei Aschau und Bergen, die jährlich gegen 12 tausend Centner Roheisen liefern, und einigen Tausenden Brod geben. Rosenheim ist auch der Geburtsort Adlzreiters, und jezt sind auch Anstalten zu Austrocknung des Mooses gemacht, und ein Canal geführt von 7,500′. Man hat viele römische Alterthümer ausgegraben, und aufgestellt, denn hier ging die Römerstraße, wie der spätere Handelsweg aus Italien nach Augsburg vorüber. Die Römer waren doch überall, Jahrhunderte lang die Geißel der Welt und Deutschlands und gegen sie verglichen die Neurömer nur ein flüchtiger Champagner-Rausch!

Digitized by Google

Am 8ten Tage war ich am bairischen Meere, d. h. am Chiemsee, der etwa 4 Stunden Länge und 3 Stunden Breite hat, aber lange kein schwäbisches Meer oder Bodensee ist. Er verschafft einigen 30 Ortschaften Unterhalt durch seine Fische. Nach der Schlacht von Hohenlinden führte der Henker die Franzosen auch hieher, sie gelüsteten nach Küche und Keller der Mönche, vielleicht noch mehr nach Frauensee — aber nirgendswo war ein Kahn — da machten sie toute suite einen Floß und schifften hinüber. Herrnwörth (die Mönche heißen Herren im Munde des Volks) mag 2 Stunden Umfang haben, weit kleiner ist Frauenwörth, und in der Mitte liegt die Krautinsel (vormals Küchengarten) jezt alles verlassen, verwildert und traurig. Es mögen noch etwa 100 Menschen da leben, einst Klosterhörige, arme Fischer, Taglöhner und Handwerker. Wäre das Kloster noch bestanden, hätte ich wahrscheinlich den schönen Abend hier gefeiert, so aber eilte ich über Grabenstätten nach Traunstein.

Traunstein liegt höchst malerisch auf einer langen Anhöhe an der Traun, und künstliche Triebwerke leiten die Salzsoole Reichenhalls hieher, 7 Meilen weit. Das Städtchen mit 2500 Seelen gefiel mir, so, daß ich hier rastete, und dann eine kleine Seitentour nach Miesenbach machte, von der weißen Traun durchflossen, wo die Natur noch erhabener ist, und den schönen Wasserfall bildet den Staub. Immer erhabener wird die Gebirgsnatur, je mehr man sich der Gränze nähert, 1 Stunde vor Reichenhall ist ein kleiner See, und dann erhebt sich auf hohen Felsen die Burgruine Carlstein, aber ich muß an der Gränze bleiben, und Reichenhall und Berchtoldsgaden, wenn sie gleich

Digitized by Google

noch zu Baiern gehören, der Reise nach Salzburg vorbehalten.

Von Traunstein aus verleitete mich eine Reisegesellschaft nach Burghausen an der Salzach in waldigter unfreundlicher Gegend, und vor einem Ungeheuer von einem alten langen Schlosse vorüber, in dem ein Zucht- und Arbeitshaus ist, gelangten wir den steilen Schloßberg hinab nach dem Städtchen, das arm zu seyn scheint, aber viel Hopfen baut. Im Thal der Traun, wo sie sich mit der Alz vereint, liegt auch das reiche vormalige Chorstift Baumbach, Marquardstein, Taufkirchen und die Burg des berüchtigten Hainz von Stein, das neuere Schloß Stein aber gehört dem Grafen Lösch zu Stein. Heinzens Bild, ein bärtiger Kopf mit Falkenaugen, und einigen hervorstehenden Wolfszähnen ist ein so furchtbarer Anblick, als die unterirdischen Grüfte, wo die unschuldigen Opfer seiner Lüste und Grausamkeit schmachteten. Das Andenken des Unholden, der wohl mehr als Einen seines Gleichen zählte im noblen Mittelalter, verewigt das Nationalschauspiel Hainz von Stein der Wilde!

Nach Braunau jenseits des Inns, folglich österreichisch gelüstete mich am wenigsten, da auch ich Palm sehr genau kannte, der das elende Werklein: Deutschlands tiefste Erniedrigung verbreitet hatte, und auf Napoleons Befehl hier im August 1806 erschossen wurde — der kräftigste Beweis der tiefsten Erniedrigung des Vaterlandes, und der erste Beweis des französischen Schutzes und Protectorates! Ein Bürger des ersten Rheinbundstaates wurde mitten im Frieden unschuldig erschossen, und starb männlich, und nicht vergebens. Sein Schatten winkte den Helden, die 1813 Deutschlands Fes-

Digitized by Google

seln lößten, der Mord wirkte, wie der Mord am Duc d'Enghien, aber zuvor sollten noch einige 100,000 wackere Deutsche bluten für fremden Ehrgeiz in deutscher und spanischer Erde und selbst in den Schneegefilden des hohen Nordens!

Der Weltpriester Pöschel hatte den unglücklichen Palm zum Tode bereitet, und die erschütternde Scene der Hinrichtung des Schuldlosen brachte den ohnehin schon zum Mystizismus geneigten guten Mann zur völligen Ueberspannung; in dörflicher Einsamkeit wurde er ganz Schwärmer, der sich berufen glaubte, eine neue Kirche zu stiften. Er bekam Visionen, predigte seine Offenbarungen, und so entstanden die Pöschelianer, die Oesterreich mit Recht nicht dulden durfte, da sie den gefährlichen mosaischen und muhamedanischen Grundsatz predigten „der Herr könne wohl die Ermordung der Unreinen gebieten!" Man sahe auch hier, wie der Druck der Gegenwart auf das undenkende Volk wirkt, das zulezt Trost sucht im Ueberirdischen und Jenseits, aber dabei die Religion herabwürdiget zu gefährlichen Schwärmereien. So mußte Napoleon auch noch der Stifter einer religiösen Secte werden, die den Unreinen zu Leibe wollte im Namen des Herrn und à la Sand — Er, der Unreinste aller Unreinen!

Der nähere Weg wäre nun über Wasserburg gewesen, aber ich blieb mit meiner Gesellschaft, da ich schon von Salzburg aus früher dieses Weges gezogen war. Dieses uralte Nest liegt seltsam in der Schlucht vom Inn umflossen mit einer schwarzen Burg, die jezt Caserne ist. Auf dem Markte an der Ecke eines Hauses lieset man auf einer Marmorplatte „Wenn Gott mit

Digitized by Google

uns ist, wer wird wider uns seyn 1097" und dieß soll von Wasserburgern herrühren, die mit Bouillon nach Palästina zogen. Es gab eigene Grafen von Wasserburg, und die traurige Stadt mit 2000 Seelen, scheint einst bedeutender gewesen zu seyn. Jezt nähret sie der Hopfenbau, die schwarzen mit Silber gefaßten Dosen, und die Schiffahrt auf dem Inn. Um Wasserburg herum lagerten die Klöster Aettl, Althohenau, Gars und Roth, jezt in Privathänden. Unter die merkwürdigen Männer Wasserburgs mag man den 1769 verstorbenen Perückenmacher Bader rechnen — nicht wegen seiner Perücken— sondern um seiner 47 Kinder willen aus 4 Ehen. Die Sache ist richtig, und wenn dieß ein dürftiger Haarkreußler konnte, wer wollte noch an des mannhaften und reichen Grafen Babo von Abensberg 32 Söhnen und 8 Töchtern zweifeln, der seine ganze Diät darauf einrichten konnte?

Zwischen Wasserburg und München liegt Ebersberg, einst auch ein alter Grafensitz, die den Namen von einem hier erlegten großen Eber annahmen, und in der Kirche Wappen und Monumente hinterlassen haben. Aus der Burg Ebersberg ward Benedictiner-Kloster, dann Jesuiten-Colleg, Maltheser-Commende, und zulezt eine Meierei des Herrn Baron von Eichthal! Von Burghausen reiste ich nach der Hauptstadt zurück über Neu- und Altötting, Amphing, Haag und Hohenlinden, und hätte ohne diesen Umweg meine bairische Alpenreise in 10 Tagen vollendet. Diese Reise lebt in meiner Erinnerung als eine der genußreichsten, noch genußreicher aber macht sich solche ein wackerer Fußgänger, wenn er 14 Tage dazu nimmt, in uninteressanten Gegenden mitunter fährt, und recht practisch versteht

Digitized by Google

was das große Wort sagen will: Magna pars libertatis bene moratus Venter! Friede diesen Alpen!

Noch immer scheint Altötting das Loretto der Baiern zu seyn, ob aber der ungeheure Gold- und Silberschatz noch der alte sey? wollten einige bezweifeln. Noch Kurfürst Max Joseph befahl sein Herz nach Altötting zu bringen, es sind mehrere fürstliche Herzen hier, die nicht mehr schlagen, aber daß auch König Maxens Herz hieher gebracht werde, hätte ich im 19. Jahrhundert nicht erwartet. Hier ist auch der alte böse Tilly begraben, der Oesterreich im Revolutionskriege zu wünschen gewesen wäre, wie Wallenstein. Das schön gebaute Neuötting macht einen weit angenehmern Eindruck, auch wenn man nicht an die alten Abgöttereien zu Altötting denkt. Ein zweiter starkbesuchter Wallfahrtsort ist Dorfen gegen Erding hin, mit einem Priesterhaus für alte abgelebte Diener des Altars, und mit einem Gnadenbilde. Die Kellnerin, mit der ich mich über die Wunder und Gnaden dieses Bildes unterhielt, sagte mir endlich „Glauben Sie, was Sie wollen, aber ich habe selbst gesehen, daß Krumme Grade worden sind!“

Die Schlacht Kaiser Ludwigs 1322 zu Ampfieg oder Mühldorf, wo Schweppermann sich auszeichnete, ist jezt vergessen über der Hauptschlacht Moreaus bei Hohenlinden am 3. December 1800, König Max Joseph aber hat an der Landstraße unweit Fürstenfeld, wo Ludwig in den Armen eines Landmanns verschied, einen schönen Obelisk errichten lassen aus Ettaler Marmor mit einer lateinischen und deutschen Inschrift, „hier starb in den Armen eines Bauers vom Tode überrascht den 11. Oct. 1347 Ludwig der Baier, römischer Kaiser.“

Digitized by Google

Traurig war das Resultat der Schlacht von Hohenlinden, 11,000 Gefangene wenig Todte und Verwundete, aber 100 Kanonen — rings umher sind lauter Wälder, gar kein Terrain zu einer Schlacht, die auch die Oesterreicher gar nicht erwarteten, denn es war weder Zusammenhang der Colonnen, noch Deckung der Flanken, und der Feind weit stärker und mit einer Reserve. Sie schienen so übel unterrichtet gewesen zu seyn, als bei Marengo. Erzherzog Johann that zwar alles Mögliche, sezte sich persönlich allen Gefahren aus, aber Moreau hatte schnell und kühn den linken Flügel umgangen. Die geringe Anzahl der Grabhügel beweißt schon, daß die Hauptschlacht allein durch Künste der Taktik gewonnen wurde. Moreau konnte nun ungehindert über Inn, Salza, Traun bis an die Erlaph, 20 Stunden von Wien vorrücken, wo dann der Waffenstillstand von Steyer zu Stande kam, die Oesterreicher aber hatten vor der Schlacht nur ans Abkochen zu Ampfieg gedacht, und an den siegreichen Einmarsch in München!

Lächeln muß man aber doch, wenn der für Franzosen eingenommene Posselt erzählt „drei Bataillone ungarischer Grenadiere rücken im Sturmmarsch vor, Richepanse blickt seinen Leuten ins Gesicht—es blitzt „Was haltet ihr von diesen Leuten, Grenadiere? — General! es sind todte Leute!" Ein alter österreichischer Feldzeugmeister, dem ich diese Stelle vorlas, lächelte nicht, sondern riß mir den Almanach aus der Hand, und trat ihn mit Füßen! Wenn man von irgend einem Feldzuge wo Kray immer retirirte, sagen kann „Une victoire sans peril est un triomphe sans gloire" so gilt dieß vorzüglich vom Feldzuge 1800, und auch von der Schlacht

Digitized by Google

von Hohenlinden. Eine Parallele zu Posselts Geschichtchen finde ich in dem Werklein „Les Armées françaises depuis 1792 — 1815, das nothwendig an der Garonne geschrieben seyn muß — ein Soldat mit 3 Kugeln im Leibe, dem der General selbst räth sich zurückbringen zu lassen, erwiedert „Trois Balles ne sont rien, mon Général, un soldat francais ne commence à compter qu'a la Douzaine. Die Franzosen sind an die Stelle der alten Griechen getreten — Graecia mendax — und Causabonus leitet von Herodot das Wort radoter.

Vier und dreißigster Brief.

Reise nach Freisingen, Landshut und dem Ries.

Flach, traurig und schlecht bebaut schien mir das Land von München bis Freisingen und Landshut hin, ohngefähr wie von München nach Salzburg. Am ödesten war es zwischen Freisingen und Moosburg „S' is eben halt Moos" sagten die Leute, aber die Regierung denkt besser, und bald wird auch hier Hand ans Werk gelegt werden. Freisingen ist gar nicht uneben, wenn gleich todt, und wird 5000 E. zählen. Man kann jezt gar wohl hier seyn ohne einen Pfaffen, wie zu Rom ohne den Papst zu sehen, und die Taubstummen-Anstalt ist nützlicher als die Anstalt der Domherren. Der ehemalige Bischoffssitz auf hohem Berge verdient wegen der Aussicht bestiegen zu werden, und im Dom (wo man einst in Andacht, unter dem Sarg des heiligen

Nonnosus durchkroch) verziert mit Fresco-Gemälden Asams, hängt noch das unterste Glied eines Menschenfußes, der — nicht einem Heiligen — sondern einem großen Sünder angehörte, welcher lieber Kirschen pflückte, als mit der Procession zum Graben des heil. Sigismunds wallte. „Ich wollte nicht, daß ein Fuß von mir dort wäre!" rief er, und siehe! der Fuß fiel ihm vom Leibe, und sein Pudel apportirte ihn nach dem Altar des heiligen Sigismunds!

Der merkwürdigste Bischoff Freisingens war wohl Otto Frisingensis († 1158) durch sein Chronikon und Leben Kaiser Friedrich I. Sollte die Stadt durch ihn zu dem Namen „der gelehrte Berg" gekommen seyn, da mir wenigstens nichts von sonstigen Gelehrten bekannt ist — ob ich gleich einige Domherren kennen lernte, die wie Aristophanes Studirende recht πυξινος aussahen, — buchsbäumern. Unfern liegt auch die Abtei Weihenstephan, wo jezt eine K. Forst- und Oeconomie-Anstalt ist, und links an der Landstraße das Denkmal des Letzten der Abensperger „der edle Niclas von Abensperg ist allhier niedergelegen, und Todes abgegangen 1485 Gott Gnad." Der wilde Herzog Christoph, dem sein regierender Bruder Albert IV. nichts recht machte, mordete ihn als Anhänger seines Bruders im offenen Kampfe. Das Wappen der Fürstbischöffe war ein Mohrenkopf — so mußte sich das Haupt des heiligen Corbinian im Laufe der Zeit verunstalten lassen — das Wappen der Stadt aber, ist ein Bär, mit einem Pack auf dem Rücken — dieß ist der Bär, der des Heiligen Pferd zerriß, wofür ihn der Mann Gottes nicht nur derb ab-

Digitized by Google

prügelte, sondern auch zwang seinen Pack nach Rom zu tragen!

Moosburg ist ein armseliges Nest mit einem Bergschloß, wo auch einst eigene Grafen thronten, und soll die älteste Stadt Baierns seyn, vielleicht wegen des Mooses. Man kommt durch Essenbach, nach Landshut, das nach München die schönste Stadt Baierns ist, mit zehen Tausend Seelen. Sie hat eine recht hübsche Lage an der Isar, und durch die von Ingolstadt 1800 hieher verlegte Universität neues Leben gewonnen. Die Universität mag zwischen 6 — 700 Schüler zählen. Die Universität soll nach der Hauptstadt München verlegt werden, was gewiß von guten Folgen seyn wird. Wie kommt es, daß die Zöglinge katholischer Universitäten meist fügsamer und artiger sind? sind sie weniger aufgeklärt als die Herren auf unsern protestantischen Universitäten? Die Frage scheint eine Aufmerksamkeit zu verdienen. Der Thurm der St. Martinskirche ist einer der höchsten Thürme Deutschlands und der Herrgott ohne Schaamtuch verschwunden, von dem das Volk glaubte, derselbe habe sich, als der Künstler ihn ohne Schaamtuch über Nacht ließ, aus Schaam von selbst herumgedrehet! Sein Gegenstück war der in Stein verwandelte Laib Brod in der Kirche des heil. Castulus, der Heilige bat einst eine geitzige Frau um Brod, sie schnitt von dem ihm zugedachten Stück noch ein Stück, und da fluchte ihr der Heilige, und verwandelte den ganzen Laib in Stein, vergessend, daß er nun gar nichts — zu essen habe!

Ein recht angenehmer Ausflug von Landshut ist nach dem stattlichen Schloß Trausnitz, wo einst Friedrich von Oesterreich von Ludwig dem Baiern gefangen

Digitized by Google

gehalten wurde, und jezt eine Sternwarte ist; einige Stunden weiter liegt die Ruine Wolfstein über Schönbrunn, und die Gretl-Mühle, umschattet von alten Ulmen. Die ganze Gegend ist so wild, daß Wölfe wohl genug hier gehauset haben mögen, was aber Otto Kurfürst von Brandenburg, der die Sandmark an Kaiser Carl den IV. verkaufte, nicht abhielt von der Burg hinabzuschleichen nach der Mühle, wo eine gefällige Gretel wohnte. So einzeln gelegene Mühlen haben meist etwas Romantisches, und vieles für sich, die Müller sind höfliche Leute, denn Niemand sieht mehr auf gewisse Höflichkeiten, als gerade der Bauer — die Säcke können nicht reden, und so sind die Müller auch meist wohlhabend, was sie schon darum verdienen, da sie soviel wachen müssen, und aus allem läßt sich wieder erklären, wie sie in der Regel auch schöne Müllerinnen haben, die viel zu gut sind um ihren Männern, die Nachts wachen müssen, zuzumuthen auch bei Tage zu wachen. Qui vitat molam, vitat farinam.

In dem benachbarten Landgericht Vilzbiburg liegt Kröning, und einige andere Dörfer, die man die Hafnerstadt nennet, denn von hier soll über eine Million großes und kleines Kröninger Geschirr nach Tyrol und selbst Italien gehen, und gegen 100,000 fl. ins Land bringen. Auf meiner Rückreise nach Augsburg nahm ich Pfaffenhofen und Aichach mit, denn 1 St. von ersterem Ort an der Regensburger Straße liegt die ehrwürdige Stammburg des Königl. Hauses Scheuren, und der Weg führt durch ein angenehmes Wiesenthal über Nieder- und Mittel-Scheuren. Die Burg Scheuren, als Otto IV. 1119 nach Wittelsbach zog, wurde ein Benediktiner-Kloster, in dessen Hallen

mehrere Fürsten des Hauses ruhen, daher die Ruine nicht Meierei und Brauerei eines Privatmannes seyn, sondern unter dem Schutze des Königl. Hauses stehen sollte, wie die Ruine Wittelsbach nicht minder!

Die Ruine Wittelsbach liegt bei Aichach, und das kleine Dörfchen Oberwittelsbach umgiebt den Hügel, worauf die Burg stand, die nach Kaiser Philipps Ermordung zerstört wurde. Das freundliche Aichach benüzte diese Trümmer zu seinen Bauten; die Bewohner ehren aber jezt mehr die Ruine, und halten hier bei feierlichen Veranlassungen Freischießen. Zur Seite liegt das Kloster Altomünster, das 750 der heil. Alto baute, dessen Messer noch als große Seltenheit aufbewahrt wird, denn es schnitt von selbst den ganzen Wald umher nieder! es war ein Gegenstück zu den Nägeln des heil. Leonhardts zu Inchenhofen, die Wallfahrer trugen diese Nägel von 3 — 400 Pf. manchmal 2 — 3 Meilen weit, und entsündigten sich so — durch Schweiß! Qui non habet in aere, luat in corpore — Wein! wenn die Andächtigen geschwizt hatten, mußte auch noch ihr Beutel schwitzen! Nägel hat man nicht umsonst!

Der Weg von Augsburg nach Nördlingen führt über Mettingen und Donauwörth, (von den baierischen Donaustädten mehreres bei der Donaureise von Ulm nach Wien) bei dem mahlerischen Engpaß Haarburg öffnet sich das Ries, und das alte Schloß Haarburg, von einem Beamten bewohnt, blickt hoch herab auf das kleine Städtchen, das einem schmuzigen Judennest gleich sieht. Seitwärts liegt die sonst bedeutende Prälatur Kaisersheim, wo man statt alter Scholastiker und Kirchenväter deutsche Classiker, ja selbst Kant

las, und des Lebens genoß. Das Volk glaubte, daß sich die Herren kasteiten und geißelten für seine Sünden, und so ist jezt hier eine noch bessere Sündenbüßungs-Anstalt ganz an ihrer Stelle — ein Straf-Arbeitshaus.

Nördlingen zeigt sich in schöner Ebene wirklich als Hauptstadt des ehemaligen Riesgaus mit dem 345' hohen Thurm der Hauptkirche, in deren Innerem man die Nördlinger Kunst studieren kann — lauter einheimische Künstler — das Altarblatt, eine Kreutznahme, soll jedoch ein Dürer seyn, und Christus am Kreutz ist einmal sehr gut gerathen. Die alte Reichsstadt war einst bedeutender, selbst Buchhandel und Druckerei des Prätorius (deutsch Schultes) blühte. Die Fresco-Gemälde am Rathhause von Hörlen hat die Zeit vertilget, kaum daß noch der Prophet Amos kenntlich ist, und in der Rathsstube ist Scheiffelins Belagerung von Bethulien zu sehen, wo man sich überzeugen kann, daß es schon damals — Kanonen gab! Die Kaiser weilten gerne zu Nördlingen, vorzüglich Max I., die Messen waren ansehnlich, und so gab es auch Frauenhäuser und Frauen-Ordnungen, die dem Wirth auferlegen „feine und saubere Weibsbilder zu halten, und die sich nit gut aufführen, ins Narrenhaus zu schicken — Do saßen di Herren bi'm Win im Gäßle!"

Ich kann mich nicht überzeugen, daß die 7000 Nördlinger von Nero herkommen — Nördlinger hatten nie etwas Neronisches, selbst nicht als Studenten, wohnen aber im alten Nordgau, und der Name kommt schon in einer Urkunde v. J. 898 vor. Die Reichsstadt hatte mehrere Fehden mit Baiern und Oettingen,

Digitized by Google

berühmt machte sie die Nördlinger Schlacht 1634, und zulezt noch der boshafte Witz eines Whekerlins. Jezt webt die baierische Landstadt fleißig Linnen, wie die Nachbarin Dinkelsbühl Strümpfe strickt, und das kleine Giengen Linnen bleicht, überall Ueberreste reichsstädtischen Gewerbfleißes. Noch sieht man vor den Thoren einige Schanzen. Herzog Bernhard von Weimar und Horn zogen 30,000 Mann stark gegen die Kaiserlichen, die mit 60,000 M. dastanden hinter wohl angebrachten Batterien — es blieben 10,000 Schweden und Horn selbst nebst 6000 M., dem ganzen Lager und aller Artillerie wurden Beute des Siegers. Diese Niederlage brachte dem großen Oxenstierna seit dem Tode Gustavs die zweite schlaflose Nacht in Deutschland. In der Schlacht von Allerheim aber gegen Turenne 1645 fiel Mercy — man sezte ihm ein Denkmal „sta Viator heroen calcas" der Stein aber soll später von den Nördlingern zur Schweintränke gebraucht worden seyn! Es ist nicht genug als Held zu fallen, es kommt auch noch darauf an, wo man fällt!

Man umgeht Nördlingen bequem in 1 St. — die Wälle sind statt der englischen Anlagen, in nützlichere Gärten verwandelt, auf einigen Bastionen Kegelbahn und Bierschank — die Mauern und Thürme aber, meist von Backsteinen, haben nicht das Alterthümliche, Malerische und Feste — anderer alten Reichsstädte, und an einer Stelle war sogar die Stadtmauer eingefallen! Am Hause eines Faßbinders las ich in Knittel-Versen, daß Noah Obermeister des Handwerks sey, und da er den Wein erfunden, habe er auch die Fässer erfunden — machen nicht Hochgelehrte oft gleich schlechte Schlüsse! Der Wallfisch an einem Gasthause ist

der größte, den ich je sahe, und hat sogar Jonas im Rachen, der zu rufen scheint „Ich wollte lieber todt seyn, denn leben" und das Mitleiden der Vorübergehenden auf mehr denn eine Art in Anspruch nimmt. Vom Walle sieht man den hohen Nipf, Hes-Zu-selberg, Wallerstein und mehrere Orte, und auch Baldingen, wo Whekerlin schrieb und neckte, die gute Republik eine fingerlange Welt nannte, die guten Reichsbürger Cimmerier, und verächtliche Sklaven einer Anzahl von Dummköpfen, beherrscht von einem Narren! Er war zu seiner Zeit — si magna parvis componere licet— für Nördlingen, was Voltaire zu Ferney für das calvinisch steife Genf; und hätten die Nördlinger das Talent des sonderbaren Schweizer-Mahlers Hubert gehabt, sie hätten es wie er gemacht, Whekerlins Figur in Schnee gep .... oder seine Silhouette in Brod ausgebissen, und ihren Pudeln vorgeworfen!

Wallerstein, die Residenz des Fürsten von Oettingen-Wallerstein liegt nur ½ St. von Nördlingen auf einer Anhöhe, und hat etwas Freundliches; das Höfchen war ehemals glänzender, als es hätte seyn sollen, daher viele Schulden. Spielberg das alte Stammhaus, in der Mitte eines ziemlich hohen Berges zwischen bejahrten Eichen und Linden, wird haufig besucht, theils wegen der Aussicht, theils wegen des Bierkellers, aber noch mehr dominirt die Gegend das Schloß Baldern und der hohe Nipf. Das Ries ist der Sitz des uralten Geschlechts der Oettingen, die schon von Gideon, einem Centurio Cäsars, herstammen wollen. Das Haus theilt sich in die 2 Linien Oettingen-Oettingen mit 4 Quadrat-Meilen, 15,000 Seelen und 100,000 fl. Ein-

Digitized by Google

künfte, und Oettingen-Wallerstein mit 12 Quadrat-Meilen, 42,000 Seelen und 350,000 fl. Einkünften. Die Residenz der erstern Linie ist das alte Städtchen Oettingen an der Werniz von etwa 3000 Bewohnern. Diese Oettinger haben doch der Geschichte auffallend wenig zu thun gegeben, trotz ihrer Menge Eisenhütlein zwischen einem Andreas-Kreutz im Wappen, ~~worinn~~ aber der Schrecken der Nördlinger, Bopfinger, und Neresheimer. So ist der Tiger der Schrecken der Menschen, und die Katze der Schrecken der Mäuse.

Die vormalige Reichsstadt Dünkelsbühl in der Nähe, auch an der Werniz im Kirn-Grund, liegt auf drei Hügeln, hat 4000 E., die fleißig Strümpfe stricken, eine recht artige Kirche, gutes Bier, und führt drei goldene Dünkelähren auf 3 silbernen Hügeln im rothen Felde, wie recht ist. Ich übernachtete in der lutherischen Rose! Interessanter ist der Abstecher nach Pappenheim und Eichstädt. Von dem unbedeutenden Pappenheim an der Altmühl mit zwei Residenzen, wo die uralten Reichserbmarschälle haußten, die als solche zwei ins × gelegte rothe Schwerdter führten, habe ich nichts zu sagen. Ein Schwerdt hält das andere in der Scheide! Die Grafschaft besteht in 3½ Quadratmeilen mit 7000 Seelen, und 50,000 fl. Einkommen, und wird, da sie auf dem Hahnenkamp (Hunnorum campus) liegt, noch zum Ries gerechnet; hier liegt auch Solenhofen, ehemals Kloster, mit den Marmorschieferbrüchen, die das Material zum Steindruck liefern. Eichstädt ist desto interessanter, berühmt sind die Krebse der Altmühl, deren 5, ja manchmal 3 auf ein Pfund gehen, und dennoch bedauern noch manche Gutschmecker, daß sie nicht so groß sind als Hummer,

und

und nicht so zahlreich als Krabben, und auf das R im Monat nehmen sie ohnehin keine Rücksicht. Diese Krebse heißen mit mehr Recht Edelkrebse, als gewisse Menschen, die oft tief unter den Steinkrebsen stehen, wie gemeine Krebse hier heißen. Sie sind ein wichtiges Landeserzeugniß, daher sich auch die Gesetzgebung ihrer annimmt, und verordnet, daß die Doken (Weibchen — schön!) immer wieder in den Fluß gesezt werden müssen, und kein Edelkrebs darf auf den Markt gebracht werden, wenn er noch so klein ist, daß zwölf ein Pfund machen.— Viele haben nur eine große Scheere, und eine kleine verkümmerte daneben, und erinnern an Menschen, die neben großen Leibesaugen nur ganz kleine Seelenaugen haben. Wer wollte nicht lieber ein kleiner Steinkrebs seyn, aber mit gleichen Scheeren? Vormals war man so thöricht die Krebse selbst faulen zu lassen, um der sogenannten — Krebsaugen willen, noch thörichter aber würde es seyn, so lange keine Krebse essen zu wollen, bis ausgemacht ist, warum das häßliche schwarzgraue Thierchen im Tode so schöner rother Farbe wird?

Eichstädt sieht man nicht eher, als bis man davor steht, so tief liegt es im Altmühl-Thal, zählt 7000 Seelen, ist aber alt, und nur der Residenzplatz mag allenfalls schön genannt werden. Um den hohen Obelisk mit der Madonna, und den Brunnen mit wasserspritzenden Delphinen und Sirenen, läuft eine Terrasse mit Linden im Halbzirkel, und nicht minder ausgezeichnet ist die Domkirche, unter deren Kunstwerken der heilige Wilibald obenansteht; die Denkmähler der Bischöfe können einige Stunden den Reisenden wohl unterhalten. Ob die prächtige Monstranz, die der Bischof von Gemmin-

Digitized by Google

gen stiftete, 20 Pfund schwer, und mit Edelsteinen in Gestalt von Trauben reich besezt, noch vorhanden? weiß ich nicht. Nur einmal des Jahrs pflegte man sie dem Volke auszustellen, und dann standen vier martialische Grenadiere zur Wache daneben. In der Dominikaner- und Engelskirche finden sich schöne Bergmüller und Holzer, im Jesuiten-Colleg ist jezt ein Seminar, und auf der alten festen Wilibaldsburg, vor der die Schweden vergebens lagen, bewunderte ich ein Altarblatt von Sandrart, die Apotheose des Heiligen vorstellend, dessen Nachfolger lange hier oben residirten, und es zu 20 Quadratmeilen Landes mit 60,000 Seelen und 400,000 Gulden Einkünfte gebracht hatten, in dem trefflichen Hopfenlande!

Der Name Eichstädt, soll von Eichen herkommen, früher aber schrieb man Eystädt, und der heilige Wilibald, Gefährte des heiligen Bonifacius, die nicht wie die heutigen Britten nach Deutschland kamen um zu sparen oder zu tollen, sondern uns zu bekehren— bekehrten denn auch die reichen Grafen von Hirschberg, die in dieser Gegend hausten. Sie zeigten ihnen sehr erbaulich, wie der schwarze Hirsch in ihrem Wappen eigentlich sie und ihre Finsterniß bedeute, der blaue Berg aber ihre Bekehrung und Heiligung, von dem sie gewiß, wenn sie brav Güter stifteten, in das goldene Feld ewiger Seligkeit gelangen würden. Die frommen Hirschberge stifteten, gleich andern, und verschwanden aus der Zeitlichkeit, die heiligen Männer aber der seligen Ewigkeit ohnehin gewiß, da die Lehrer dorten leuchten sollen, wie die Sterne und des Himmelsglanz — brachten das schöne Fürstenthum hienieden

Digitized by Google

zusammen, das jezt dem Herzog von Leuchtenberg gehört unter bairischer Hoheit.

Eugen Beauharnois, der 1824 starb, Vicekönig Italiens, und Tochtermann Max Josephs, erhielt es zur Entschädigung, und war unstreitig einer der besten Napoleoniden. Das Herzogthum Leuchtenberg, von der gefürsteten Landgrafschaft dieses Namens in der Oberpfalz so benannt, das 1646 Baiern heimfiel, ist zu 71 Quadratmeilen mit 46,000 Seelen und 250,000 fl. Einkommen berechnet, das Haus besizt aber noch andere bedeutende Besitzungen in der Mark Ancona, und die Dotationen in Neapel, Lombardie und Venedig sind verkauft, und in Capitalien verwandelt worden, und somit der junge Herzog von Leuchtenberg der reichste Privatmann Baierns!

Zu Eichstädt darf ich der heil. Walburg nicht vergessen, berühmter als S. Wilibald, die noch immer Oel schwizt wenn auch gleich die Vestalinnen, die diesen Urquell des Heils einst bewahrten, nicht mehr sind. Die Heilige war sehr feuchter Natur, ihr Wasser galt ohne weitere Untersuchung für heiliges Oel, und einige Tropfen davon wurden bezahlt mit 12 kr. Walburg hatte ihren Fluß jährlich nur zweimal im Frühjahr und Herbst, zuweilen blieb solcher auch ganz aus, oder erschien unregelmäßig. Das Brauhaus unter der Kirche stand voll Wasser, wenn die Heilige ihr Oel von sich gab, das aber weder brennbar, noch auf dem Wasser schwamm, sondern vollkommen verträglich mit dem Wasser war, weil es nichts anderes war denn Wasser, aber der Glaube macht selig, und aus Wasser Oel, so gut als Wein. Im Jahr 1796 opferte ich von Ellingen aus selbst 12 kr. der Heiligen, und damals wars

zu Eichstädt finsterer noch, als in Baiern, zumalen am S. Walburgistag!

Den Haselberg im Ries darf ich nicht vergessen, am Einfluß der Sulz in die Werniz, der in dieser Ebene wie ein Riese steht, und im Ries auch für einen Riesen gehalten wird. So hält der Knabe vom Dorfe ein Landstädtchen für ein Paris, London, und der Wilde, der nur sein Canoe kennet, einen Kauffahrer für ein Linienschiff erster Größe! Man bemerkt Spuren einer alten Burg der Leutkheime, übersieht von seiner Höhe gegen 100 Ortschaften, und nach Pfingsten ist hier eine achttägige Messe und wahrer Sabbat. In dieser Gegend hausten einst die mächtigen Grafen von Truhendingen, die 1425 ausstarben; ihre Burgen waren Hohentrüdingen, Wassertrüdingen und Spielberg. Auf dem Berge, wohin der Weg gebahnt ist, steht ein sogenanntes Herrnhaus, und nicht weit davon liegt ein großer rother Stein, auf dem 1632 Gustav Adolph ruhte, die Inschrift ist verlöscht, und noch früher werden die Namen der französischen Generale verlöschen, die sich hier verewigen wollten. Bis jezt hat man von diesem Berge noch keinen andern Nutzen gezogen, als die Kalksteine, und Haselnüsse, die dem Berge den Namen gaben. Liebhaber können nirgendswo besser in die Nüsse gehen, die Kindern und auch Erwachsenen mit guten Zähnen oder Nußknacken soviel Freude machen, — Philis amat corilos — die Staude aber liefert ganz andere Früchte — Pulverkohlen, Wünschelruthen, Carporalstöcke und Schulmeisters-Scepter! Ein großer Patriot im Ries muß der gewesen seyn, der die Aussicht mit der vom Aetna verglichen, ja vorgezogen hat — eine Hy-

perbel stärker, als alle Hyperbeln auf Wahls große Nase!

Das Ries ist eine herrliche fruchtbare Ebene achtzehn St. im Umfang, ganz von Hügeln umkränzt wie Böhmen, und durchströmt von der Werniz zwischen Haarburg dem Paß, Dettingen, Wembdingen, Bopfingen, und Hochaltingen. Der Name kommt — nicht von Rhätien, das sich nie so weit erstreckte, sondern von Ried d. h. eine feuchte mit Geröhrigt überwachsene Fluß-Gegend; sicher war einst das ganze Ries ein großer See. Die Höhen zieren alte Burgen, und den frommen Sinn der Bewohner bezeugen die Klöster Deggingen, Kirchheim, Mayhingen, Christgarten, Neresheim, selbst Kaisersheim, wenn man es noch zum Ries rechnen darf, so wie Neresheim, das schon im kargen Härtfelde liegt, desto schöner aber ist das Höfelthal.

Das Ries mit seinen Saat-, Gersten-, Rüben- und Flachsfeldern und wohlhabenden Dörfern lernte ich schon in früher Jugend kennen, denn meine Mutter war aus dem Ries, sprach vom Haselberg wie von einem Monthlanc — und Jugend-Eindrücke erneuern sich wieder im Alter. Es gewährt ein reizendes Natur-Gemälde — die Bewohner nennen es das schöne Ries, und schon Plinius kennet die Riesgänse, die um Nördlingen am zahlreichsten und fettesten zu seyn scheinen. —

O nimm, du Ries! nimm meinen lauten Dank!
dir müssen sich die Gänse Pommerns beugen,
nur du allein bist groß im Gänse-Zeugen,
verkünd es laut, o mein Gesang!

Fünfunddreißigster Brief.

Nürnberg.

Vom Ries nach der Hauptstadt Frankens führt der Weg über Weissenburg, Pleinfeld, Roth und Schwabach. Die ehemalige Reichsstadt Weißenburg, die ein Gebiet von 4 Dörfern hatte, ist unbedeutend, wie ihr Wildbad, wo man aber noch die Ueberbleibsel von Carls des Großen angefangenem Canal zur Verbindung des Mains mit der Donau sehen kann. Die bedeutendste Besitzung des Freistaates im alten Nordgau war ein Wald, der den freien Bürgern freien Brand sicherte, und daher heißt er Paradieß. In diesem Weißenburger Walde, der sich gegen Eichstädt hin ausdehnt, müssen sich unsere Germanen tapfer herumgeschlagen haben, man erblickt eine Menge Grabhügel oder tumuli in der Antiquarensprache, die zum Theil eröffnet und ihre Ausbeuten nach Eichstädt gebracht worden sind. Wilsburg (mons ferarum) sieht auf Weißenburg herab, das früher ein Kloster, zur Zeit der Markgrafen aber die Ansbacher Bastille war, wo der lezte Markgraf auch die Erlanger Musen in Ordnung brachte. Das römische Vallum, vulgo Teufelsmauer läuft auch durch den Weißenburger Wald, und könnte den Reisenden leicht versuchen, die alte Reichsstadt, wenn er so ihre Häuser ansieht, selbst ein Teufelsnest zu nennen!

Ellingen lacht desto freundlicher dem Reisenden entgegen, das jezt Eigenthum des Fürsten Wrede ist mit einem kleinen Gebiete, sonst aber Deutschorden gehörte. Das Schloß mit Garten, ist zwar nicht so groß, als das zu Mergentheim, der ehema-

Digitized by Google

lgen Residenz des Deutschmeisters, aber weit schöner und angenehmer. Zwei Stunden seitwärts liegt Absperg, gleichfalls Ordensbesitzung, wo eine berühmte Freiung war, die schon die alten Ritter von Absperg von Kaiser und Reich zu Lehen trugen. Gegen Erlegung von 1 fl. 15 kr. war hier und im Umkreis von 3 Stunden jeder Flüchtige sicher, der kein Majestätsverbrecher oder Mörder war. Zwischen Ellingen und Pleinfeld ist noch das römische vallum am merklichsten — Ueberbleibsel von 6' Fuß Höhe und Breite; unter Adrian und Marc-Aurel zogen die Römer diese Linien von Regensburg über Gunzenhausen, Wasserthrüdingen, Feuchtwangen, Kreilsheim bis nach Wimpfen am Neckar. Es ist doch sonderbar, wie sich die alte Welt gegen die Ueberfälle herumstreifender Horden zu decken suchte — Aegypter, Babylonier, Griechen und Römer, wie die Chinesen bauten solche ungeheure Valla, und gerade dadurch lehrten sie die Barbaren das Geheimniß ihrer Schwäche kennen, die lachend darüber hinweg stiegen!

Bei Pleinfeld beginnt ein wahres Hopfenland — hier zu Roth, Schwabach, Lauf, Herrsbruck, Altdorf, vorzüglich aber zu Spalt, dem Geburtsort des trefflichen Spalatinus. Hopfen sind ihre Reben, und die Hopfenärndte ein Volksfest, wie die Weinlese. Roth und Schwabach sind auch noch höchst gewerbsame Fabrikorte. Schwabach mit 6500 Seelen ist, neben seinen Wollen- und Baumwollenmanufakturen, vorzüglich berühmt durch Nadelfabriken, die 1200 Menschen beschäftigen, jährlich gegen 200 Millionen Nadeln liefern = 130,000 fl. und nebenher noch eine Menge Maultrommeln und Nürnberger Tand. In der Kirche sieht man einige schöne Wohlgemuth — das Zuchthaus ist nicht leer-

Digitized by Google

und berühmt sind die Schwabacher Lettern (worunter man aber keine belles lettres verstehen muß) vormals aber noch berühmter das Schwabacher Bier, wofür man eben so viel Wein gab. Es ging weit ins Ausland, und tief nach Ungarn, und daher führt auch die Stadt mit Recht im Wappen — Zwei Bierschupfen in Form eines Andreaskreuzes, so gut als Pappenheim, die zwei rothen Reichsschwerdter!

Falkenstein, der auch eine Schwabacher-Chronik geschrieben hat, gedenkt schmunzelnd des Schwabacher Biers, und führt gelegenheitlich mehrere Eigennamen berühmter Biere auf; so hieß das Jenenser Mord und Todtschlag — das Tangermünder — Bettere di — das Wittenberger Kukuk, das Haller Puff ꝛc. alle diese Biere haben die warmen Getränke zu Schanden gemacht! Friedrich erließ 1779 ein eigenes Rescript, in dem Er, statt des Caffee's, Biersuppen empfiehlt, bei welchen er selbst groß geworden sey — aber man kehrte sich nicht an seine Lehre, (Er befolgte sie selbst nicht) bis die schlechten Weinjahre aufs Wort merken lehrten, selbst in den eigentlichen Weinländern, wo sonst der Wirth den Gast spöttisch anblickte, der Bier verlangte, und der Kellner noch spöttischer. Ich erinnere mich eines solchen jungen Kalbes vom Lande, das mich mit den Worten anblökte „Hier trinkt man kein Bier!" der vernünftigere Wirth aber gab ihm, neben einer derben Ohrfeige, den Befehl, mir auf der Stelle Bier herbei zu schaffen. Man trinkt jezt mehr Bier als Wein, und so wird schon Goliath mit David umwechseln — jener trug sonst das Wasser herbei, und dieser das Malz — umgekehrt, wird das Bier schon besser werden!

Digitized by Google

Nürnberg liegt vor mir in seiner ganzen alterthümlichen Schöne. Hamburg, Lübek, Bremen, Augsburg und selbst Frankfurt haben alle noch etwas Alterthümliches, aber Nürnberg am meisten. Seine vielen Thürme, wenn es auch gleich keine 365 sind, die alte Burg auf der Höhe, die rothen Mauern mit den 4 malerischen runden Riesenthürmen an den Thoren ꝛc. füllen die Phantasie mit Bildern der Fehden- und Faustrechtszeiten. Die Stadt zählt auch viele unterirdische Gänge zu denen man vom Rathhause aus gelangen kann, und sonsten sehr geheim gehalten wurden; Magistratus traute der Bürgerschaft nie recht, und wußte, warum? Nürnberg imponirt mächtig von Außen, aber wehmüthig ruft man im Innern: fuit Ilion! fuimus Troës!

Die Bauart der Häuser, mit ihren Freskomalereien und Erkern, Chörlein genannt — die alten gothischen Kirchen mit ihrem Helldunkel, gemalten Fensterscheiben und Patrizier-Wappen — die alten Stadtgraben, die Einfachheit der Sitten ꝛc. versetzen in jene älteren Zeiten, wo Nürnberg — zwar keine 50,000 Wehrmänner, wie der reisende Franzose will, (was wenigstens eine Bevölkerung von 200,000 Seelen voraussezte) aber doch 70—80,000 Einwohner zählte, von denen Aeneas Sylvius sagte, daß sie besser wohnten und lebten, als die Könige Schottlands! Es müssen doch traurige Könige gewesen seyn! Nürnberg hat zwar längst aufgehört, der Mittelpunkt des deutschen und italienischen Handels, und ein blühender Freistaat zu seyn, gehört aber immer noch zu den interessantesten Städten des Vaterlandes, interessanter als viele Residenzen!

Die Stadt liegt auf zwölf Hügeln, deren höchster die Burg trägt (die Burg der Noriker — Nürn-

berg'. Schon in einer Urkunde vom Jahr 1062 wird Nürnbergs gedacht, wo bereits von Zoll-, Münz- und Marktrecht die Rede ist, ob aber die Burg oder die Stadt älter sey? bleibt ungewiß. Nürnberg gehörte zu den Lieblingsstädten der Kaiser, daher hier viele Reichstage gehalten, und viele Freiheiten ertheilt wurden. Die Umgegend ist zwar sandigt, und wenig fruchtbar, aber gerade darum haben die Nürnberger, wie der alte Seb. Münsterus so richtig bemerkte „ihre spitze Vernunft desto fleißiger auf subtile Werke und Künste geschlagen, und das Bauernvolk ~~genießt~~ Mainzt desto fleißiger die Natur des ungeschlachten Erdreichs mit Arbeit." Ganz richtig! in dem undankbaren Sandboden wird das herrlichste Gemüß und Tabak in Menge gezogen — anmuthige Gärten zieren ihn, und die blühendsten Dörfer, und wer fände nicht spitze Vernunft in den Waaren, die Nürnberger Tand heißen?

Nürnberg ist die größte Stadt Frankens, und hatte als Reichsstadt auch das größte Gebiet, und zählte 6 Landstädte, Altdorf, Lauf, Herrsbruck, Velden, Potzenstein und Gr[illegible]nberg, neben einer Veste Lichtenau und einer Universität Altdorf. Das Gebiet war 30 Quadratmeilen mit 60,000 Seelen, ohne die Stadt selbst zu 30,000 die auch jezt mit sammt dem Militär nicht mehr zählen wird. Athen und Sparta hatten keine größeren Territorien. Die Einkünfte der Stadt allein sollen einst 2 Millionen, das Ganze 6 Millionen fl. betragen haben? Nehmen wir auch nur die Hälfte an, wie war es möglich 12 Millionen Schulden zu haben? Das Einkommen reichte zulezt nicht mehr hin, zur Zinszahlung, indessen war die Schuld, wie in Großbritannien national . . . Injuria temporum — der veränderte

Handelsweg, Kriege, allzustarke Reichs- und Kreis-Anlagen, Reichsprocesse mit sich selbst und den Nachbarn, der Adler mit dem Motto Suum cuique, selbst die Veränderung des Geschmacks, der z. B. Silber, Porzellain, Glas den Metallarbeiten vorzog — alles mußte zum Verfall Nürnbergs beitragen — nichts aber mehr als das Patriziat, der eigentliche Band: urm, der Nürnberg verzehrte! Man zählte etwa 30 Geschlechter, die da herrschten: Behaim, Harsdörfer, Ebner, Grundherr, Haller, Imhof, Kreß, Geuder, Führer, Koler, Pfeinzing, Löffelholz, Stromer, Tucher, Volkamer, Welser, Waldstromer ꝛc. Holzschuher waren besonders ausgezeichnet:

Den Schlamm und Koth der Welt mit Füßen zu zertreten,
hat hoch und harte Schuh gewißlich man vonnöthen!

Nur ein einziger Aufruhr vom Jahr 1348 befleckt die Geschichte der Stadt, und es ist ein Beweis von Gutmüthigkeit der ehrsamen, fleißigen und genügsamen Bürger, selbst im wilden Mittelalter, daß sie diese Geschlechter nicht — hinausjagten! Hülflos schmachtete die Mehrzahl unter ihrem Druck, die Nußigen oder Feuerarbeiter waren noch allein die Freisinnigen zu Zeiten, alle übrigen begnügten sich, ihren Kindern zu sagen: „Wenn ihr vor der Kirche vorübergeht, so betet ein Vaterunser, vor dem Rathhause aber zwei“— andere machten sogar Umwege, um nicht vorüber zu gehen, denn es war ihnen wie vor dem Hochgericht! Insolvente Bürger wurden begraben, in einem Sarge mit plattem Deckel, vulgo Nasendrücker, und sie, die in ihrem ganzen Leben und am ganzen Leibe gedrückt waren, suchten noch den lezten Heller hervor, aus Furcht vor einer platten Negernnase im Sarge!

Digitized by Google

Ungestört hielten die stolzen Patrizier ihre Igelmahle (so hießen die Rathsgastereien, weil ein Mandel Igel in kalter Milch den Beschluß machte), und glichen unter allen deutschen Patriziern am meisten den venetianischen Nobili, welche Nürnberg so wenig vergessen kann, als die Losung. Im gemeinen Leben sprechen noch Verkäufer: Wir haben gute Losung — aber die Patrizier hatten die beste, und die Bürger die schlechteste — sie klagten zwar — aber was hülfen Klagen in einem Staate, dessen Oberhaupt bei der Wahl versprechen mußte „so leichtlich keine Klagen der Unterthanen gegen ihre Obrigkeit anzunehmen?" Was half es, wenn nach langen Jahren der Bescheid erfolgte „Man verhoffe, der Herr Fürst ꝛc. werde schon von selbst auf einige Aenderung Bedacht nehmen" was erst Max Joseph, der König Baierns that! Man mußte die guten Nürnberger bedauern, wenn man sie aber sah, wie sie die Jungens ihrer Patrizier, die noch gar nichts waren, unter tiefen Bücklingen, Ew. Gnaden nannten, und diese Knäbleins Männern, deren Alter und Verdienste sie hätten ehren sollen, kaum mit einem gnädigen Kopfnicken dankten, und recht gerne noch einen gravitätischen Blick hinzugefügt hätten, wenn solcher schon in ihrer Macht gestanden wäre — so dachte man wieder: Verdienen nicht diese Bürger ihr Schicksal? Wer sich selbst zum Wurme macht, verdient mit Füßen getreten zu werden!

Viel mußten sich einst die guten Reichsstädte nachsagen lassen, viel Böses, keine aber wohl mehr, als das liebe Nürnberg, das man sogar Moropolis nannte! Ueber alles, was da geschahe, lachte man — vom schönen Rathsbrunnen an, der nie aufgestellt wurde, weils

am Wasser fehlte, und von Veit Stoß englischem Gruß, den man in einem Sack in der Kirche aufhing, bis herab zum Stekeles Schmeckt, d. h. dem mit Silberdrath umwundenen Blumenstrauß, den die Rathsherren bei Hochzeiten erhielten, und der statt des Fächers diente. Die lächerlichen Tauf-, Hochzeit- und Leichen-Ceremonieen nahmen dem armen Bürger vollends ab, was die Patrizier übrig ließen, und Ehrengeistlichkeit half auch dazu, die viel zu zahlreich war, so, daß in den lezten gottlosen Zeiten oft weniger Zuhörer in der Kirche waren, als Falten im geistlichen Halskragen! Die Nürnberger erschwerten sich das Leben auf alle Art — zu einem Gastmal mußte man sich 3mal bitten lassen, und so wohlfeil auch zu leben war, so war doch nirgendswo theurer zu sterben, als in Nürnberg!

Die alten Nürnberger müssen größere Zecher gewesen seyn, als die spätern, denn im Jahr 1540 bestellte Magistratus ein eigenes Kärnlein, womit man Betrunkene, die auf der Gasse liegen blieben, nach Hause führte; jezt kämen sie freilich nach der Polizeiwache. Die Farben der Stadt waren weiß und roth, daher die Stadtdiener auch halb weiß halb roth gekleidet waren, und Fleklisbube hießen. Rührt vielleicht daher die auffallende Vorliebe der Stadt für die rothe Farbe? Das Stadtwappen war ein Harpye oder Adler mit Jungfrauenkopfe. Wären die Nürnberger nicht so überaus gutmüthig von jeher gewesen, so hielte ich diese Harpye für eine boßhafte Anspielung auf ihre Patrizier!

Viel lachte man auch über die Uhr, nach der sie reichsbürgerlich fortzählten bis zum Garaus, und gar viele Lacher wußten nicht, daß es eine alte Sitte Italiens ist, mit dem Nürnberg so viel Verkehr hatte. Der Rath

hätte die Sitte längst abgestellt, aber die Bürger selbst wollten nicht, und hielten ihre Freiheiten gefährdet, wie die Baßler, wenn ihre Uhr nicht 1 schlägt, während überall um sie her die Glocken 12 schlagen! die Nürnberger beguckten die Welt in einer Nuß — ihr Gesangbuch hieß der singende Mund, und fremde Sprachen wollten sie durch den Nürnberger Trichter beibringen, bis auf unsere Zeiten. Die Züchtlinge, die Glas schleifen mußten, wurden frei, wenn sie Selbstmörder begruben — Glasschleiferei ist selbst ein subtiler Selbstmord, und unbegreiflich wie man sie, bei Wasser und Brod anhalten konnte — nicht blos jährlich 3mal zum Abendmahl zu gehen, sondern auch 3mal zur Ader zu lassen, und 3mal zu laxiren!

Magistratus scheint doch manchmal über sich selbst zum Nachdenken gekommen zu seyn, denn als die Kochische Schauspielergesellschaft 1738 die Plaideurs von Racine aufführte, nahm er solches für ein Pasquill, Koch beruhigte aber den Hochweisen Rath dadurch vollkommen, daß er versicherte, das Stück sey aus dem Französischen, und ginge folglich lediglich die Franzosen an. Es ist keine Schnurre, daß der Rath auf den Einfall kam, die Jungfrauschaften untersuchen zu lassen, worüber ein sehr satyrischer Kupferstich vorhanden ist, und wäre ihm die Infibulations-Methode bekannt gewesen, so hätten Infibulations-Ringe ein neuer Industrie-Zweig der fleißigen Nürnberger abgeben mögen. — Die Sache ist vollkommen richtig, folglich auch der Stambuchwitz bestens begründet:

Als einst der Rath von Nürnberg sein
Die Jungfern wollte wenden,
Da wollten alle Schneider seyn,
Besonders die Studenten!

An solche und ähnliche Dinge hielt man sich, und vergaß darüber den herrlichen Kunstfleiß, der stets zu Nürnberg herrschte. „Nürnberger Tand geht durch alle Land" Nürnberger erfanden die Taschenuhren (Nürnberger Eier) die Windbüchse, das Flintenschloß, statt der Lunte, das Drathziehen, das Messing, die Holzschnitte und eine Menge mathematischer und musikalischer Instrumente. Bestimmt könnten wir alle englischen Instrumente entbehren, wenn wir Nürnberger Künstler eben so gut zahlten, als Britten bezahlt werden. Der Nürnberger Witz geht eigentlich auf ihren Erfindungsgeist, der freilich in späterer Zeit zu Spielwaaren herabsank, zu Ducaten-Männchen mit einem Ducaten, und zu den rothen Pferdchen mit einem Pfeifchen — im Steiße! Die Technik hat die Cultur weiter gebracht, als die Wissenschaft, und beide der Menschheit mehr genüzt, als alle Regenten sammt ihren Handlangern. Ich gäbe 100 Bände zur sogenannten Kunstgeschichte für eine gute Geschichte der praktischen Künste des Lebens!

Nürnberg war, neben Augsburg, die Wiege deutscher Kunst, was man schon von Außen an den bemahlten Häusern sehen konnte. Nürnberg ist die Vaterstadt Dürers, Pirkheimers, Behäims, und Hans Sachsens ꝛc. und auch Sandrart lebte hier, der soviel für Kunst leistete. Dürer war nicht nur der größte deutsche Maler (1471—1528) sondern auch ein guter Mathematiker, der die erste deutsche Schrift über den Festungsbau lieferte; er zeichnete mit freier Hand und Kreide einen Kreis, der den Cirkel aushielt. Dürer starb an einem Uebel, das ihm sein ganzes Leben verbitterte, und vielen

Digitized by Google

Tausend verbittert, wenn sie auch nicht daran sterben— an einem bösen Weibe! Seine Wohnung, die jetzt einer Straße den Namen gibt, gegenüber dem stattlichen Hause mit einem Ritter, wo Sandrart wohnte, hatte ein ins Freie gehendes Giebelfenster, und hieher flüchtete sich der arme Mann, wenn die Hausehre zu sehr brummte, sah aus dem Dachfensterlein in Gottes ruhige Natur, und sammelte sich neue Geduld. Der Drache Agnes aber plagte ihn so lange, bis sie ihn zum Thore hinaustrugen. Dürer ist so berühmt, daß selbst eine Kammerjungfer (die freilich viel lesen) sich auf die herrlichen Dürers in Nürnberg freute, verstand aber, wie sichs an Ort und Stelle zeigte — Dürer Lebkuchen darunter; sie wußte auch viel von dem Meister der schönen Christusbilder zu plaudern, von dem Meister I. N. R. I.

Dem alten Schuster Hans Sachs hat in unsern Zeiten Flaschner Grübel in Nürnberger Mundart nicht unglücklich nachgeeifert, mit weniger Glück aber Marx. Die Nürnberger haben sogar eine Art Grecourt in Rütsch-Gedichten, die schwerlich auswärts bekannt sind — die Horen, die Erfindung der Würste, und die Brenn-Nessel-Cur gehören zu diesem genre. Der Hirt, der diese Cur bei dem Farren mit Erfolg anwandte, bekam von seinem alten Pfarrer einen Vierziger unter der Bedingung:

Sog er döi Kunst nit meiner Frau,
i bitt recht schöi drumm —
döi haut mi mit Neßelne
zon Gottserbarme rumm!

Nürnberg hatte das erste deutsche Theater der Zeit nach, und gab auch die erste deutsche Oper

Oper Arminius, und sollte jezt billig weiter fortgeschritten seyn. Das Gebäude war eine Scheuer, und auch jezt in verbesserter Gestalt ist es nicht viel besser, wenn gleich außen Templum geschrieben steht. Nürnberg ist zu arm für ein schönes Theater und für eine ausgezeichnete Theatergesellschaft. Desto schöner, und von der alten wichtigen Reichsstadt Pracht- und Kunstsinn zeugend, sind das Rathhaus und die Kirchen zu S. Sebald und S. Lorenz; die alte Rathsbibliothek ist aber so so, und viele interessirt weit mehr, als die alten Bücher des naiven Luthers Geschenk an D. Jonas, das in einem gläsernen Becher besteht, mit der Inschrift:

Dem alten Doctor Jonas,
bringt D. Luther dieses Glas,
das lehrt sie alle beide fein,
daß sie zerbrechliche Gläser seyn!

Das unvollendete, aber dennoch schöne Rathhaus von 3 Geschossen und 275′ Länge gefällt, und seine unterirdischen dumpfigen Geschosse, die zu Gefängnissen dienten, erfüllen mit Grauen. Die besten Dürer, die sonst Reisende dahin zogen, sind fort, aber Etwas, was selbst Senatus populusque romanus nicht hatte, verdient unsere Aufmerksamkeit — das Turnier in Stukatur, in der oberen Gallerie. Die Figuren sind in Lebensgröße, und ein Gemälde gibt lange nicht diese Anschaulichkeit, daher es wohl in den trefflichen Kupferalmanachen, die bei Riegel und Wiesner erschienen, und jedem Freunde Nürnbergs so willkommen waren, abgezeichnet oder verewigt seyn sollte, neben einem der malerischen vier Thürme. Das herrliche Kunstwerk von bloßem Gyps ist der Witterung ausgesezt, könnte unversehens ver-

schwinden, und vertiefte Kunstliebhaber des 19. Jahrhunderts leicht in einem Turniere erschlagen werden, das im Jahr 1434 gehalten worden ist!

Das große Gemälde Sandrarts — ein Friedensmahl, mit 50 Personen, alle nach dem Leben gemalt, ist nach der Gallerie gebracht worden, im Hofe aber der Delphin mit einem Kinde auf einem Brunnen, sehenswerth, wie die hölzernen Figuren über der Rathsstubenthüre; zur Rechten des Richters steht ein Reicher mit dem Teufel, und zur Linken ein Armer begleitet von einem Engel. Es ist in der That Schade, daß unsere Zeit weder Teufel noch Engel mehr glaubt, ohne moralischer geworden zu seyn! In diesem Rathszimmer, das ziemlich finster ist, steht auch Bonum publicum, suprema lex, und wer will den Patriziern nachsagen, daß sie diesem Gesetz nicht nachlebten, treulich und ohne Gefährde? Das Rathhaus blieb unvollendet — nicht aus Mangel an Geld — sondern aus Mangel an Steinen; wegen eines mit Brandenburg ausgebrochenen Zwistes, konnte man sie nicht mehr in der Nähe haben, und daher steht da, wo die Facade abbricht, in einer Nische ein Hund, woher die Redensart kommen soll „Hier liegt der Hund begraben!"

Herrlich sind die beiden altdeutschen Kirchen zu S. Lorenz und S. Sebald, und nie bin ich vor dem Portale der erstern vorüber gegangen, ohne stehen zu bleiben. Fast nirgendswo sind die Thürme unserer gothischen Kirchen vollendet, hier sind sie es, was mir immer ein Hauptbeweis des hohen Wohlstandes des alten Nürnbergs gewesen ist. Mit tiefer religiöser Ehrfurcht betritt man ihr heiliges Dunkel, die hohen gen Himmel strebenden Säulen, die bunt gemalten Fenster,

Digitized by Google

die nur ein schwaches Licht durchlassen, das alterthümliche Grau, die vielen Wappen an Wand und Decke, verstärken die Wirkung — am Altar brennt das ewige Licht, von einem Tucher gestiftet — solche altdeutsche Kirchen predigen ohne Prediger!

Das sogenannte Sakramenthäuschen mit der Leidensgeschichte, das Meister Kraft mit seinen beiden Gesellen auf den Schultern trägt, ist von hoher Kunst. Man glaubt, was Sandrart sagt: „Adam Kraft hatte eine besondere Wissenschaft, harte Steine zu erweichen, in Formen zu gießen, und dann wieder zu härten" — Zu S. Lorenz hängt auch vom Gewölbe herab der Englische Gruß von Veit Stoß mit Figuren von 7′ Höhe— aber im Sacke! Meister Kraft's Basreliefs auf den Stationen nach S. Johannis Kirchhofe, sind von gleicher Kraft. Diese Stationen ließ der Nürnberger Ketzel fertigen, genau nach dem Original zu Jerusalem, wovon er selbst das Maaß genommen hatte, und da er es verlor, so reiste er zum zweitenmal nach Palästina 1488! Oft stand ich vor dem zweiten wohl erhaltenen Basrelief, wo die Kriegsknechte hohnlächelnd auf den Heiland losschlagen, wie in Stein verwandelte Teufel, und gedachte ähnlicher Scenen deutscher Kriegsknechte aus meiner Jugendzeit auf deutschen — Paradeplätzen!

Herrlich ist das Grab S. Sebalds mit vielen Figuren von Messing, von Vischer nach Dürers Zeichnungen, und so auch das hölzerne Kreuz von Veit Stoß, und der Taufstein, den K. Wenzel soll besudelt haben. Diese unziemliche Ausleerung sezte ihn in den Augen des Volks schon ab ovo in die Reihe derer, „die da thäten, was dem Herr übel gefiel." In Adam Krafts Abendmahl sind die Apostel lauter damalige

Digitized by Google

Rathsherren, mit Gesichtern voll Ausdruck, vorzüglich das runde Vollmondsgesicht, das mit so viel Heißhunger das Osterlamm zerlegt, wie den seltensten Braten! Und überall die herrlichsten gemalten Glasscheiben. Neben diese beide gothischen Kirchen darf sich auch die neuere S. Aegidienkirche stellen, mit dem schönen Altarblatt van Dyks, und noch mehr die neueste deutsche Hauskirche, wenn sie vollendet wäre — ein Werk des Canonicus von Lippert, ganz im italienischen Geschmack mit der stolzen Kuppel, und dem vergoldeten Ordens-Kreuz!

Der schöne Brunnen, der nie aufgerichtet, und bekanntlich unter die Abderitenstreiche des Raths gezählt wurde, 180 Centner schwer, mit Neptun und seinem ganzen Hofe, 28′ hoch, und eben so breit, ein Werk Schweigers, wurde für 66,000 fl. nach Petersburg verkauft. Aber es gibt noch einen schönen Brunnen auf dem schönen Markte, dessen Größe durch die Reihe der stehenden Buden verkleinert wird — die stolze, jetzt ausgebesserte steinerne Pyramide mit einer Menge Figuren von alten Propheten und Helden, Heiden und Christen, nebst den sieben Kurfürsten. Nicht minder schön ist der Brunnen vor der S. Lorenz-Kirche, Jungfern-Brunnen genannt, obgleich gegen die Regel — alle Jungfern daran aus ihren Brüsten — Nasses von sich geben! Die oberste Figur ist die Gerechtigkeit, deren Wage aber stark beschädigt ist, und hinter ihr steht ein Kranich, das Symbol der Wachsamkeit — aber die Patrizier waren einmal keine Kraniche!

Der Markt ist schon allein interessant durch das herrliche Gemüse, und die sogenannten grünen Weiber, die es verkaufen, die wahren Poissardes der

Nürnberger Welt. Die Erlanger Studenten versäumten ehemals nie ihren Weg über den Markt zu nehmen, einige Körbe umzustoßen, und die Kraftsprache dieser Weiber hinter sich herschallen zu lassen. Es ist eine Lust, den Blumenkohl, die Spargel und das Wurzelwerk zu sehen, die Petersilienwurzeln sind hier so groß, wie gelbe Rüben, und so süß, daß sie eine Nationalspeise der Nürnberger sind; Petersilienwurzel und Rindfleisch — hier Peiterlesflasch genannt, habe ich nie verschmähet. Am lustigsten ist der Markt am S. Thomastag vor Weihnachten, denn da ist der Kindla's-Markt!

Die Heiligen Sebald und Laurentius waren, und sind die Schutzpatronen Nürnbergs. Sebald soll als Bekehrer der hiesigen Heiden mit Bonifacius nach Deutschland gekommen und Bruder Ewald geheißen haben; nach andern aber war er ein deutscher Einsiedler, Säwald, und ein Nürnberger Knoblochsbauer. Nach der Sage machte er einem Bauern, der seine verirrten Ochsen in der Nacht nicht finden konnte, und ihn anrief, die 10 Finger leuchten, wie 10 Laternen, und da man ihm kein Feuer anmachen wollte, holte er sich vom Dache — Schindeln? — nein! die ersten besten Eiszapfen, und machte damit das schönste Feuer — folglich war er ein Heiliger comme il faut! Noch nach seinem Hintritt schlug er einem naseweisen Mönch, der ihn am Bart zupfte, ein Auge aus, und drei aus seiner Kapelle gestohlene Opferkuchen verwandelte er in Stein, wie denn auch einer dieser Steinkuchen in der Kirche aufgehängt ist, und schwerlich wird gestohlen werden!

Weit höflicher war S. Laurentius, und daher auch weit geeigneter zum Patron der so höflichen Nürnberger. Er erinnerte die Henker, die ihn auf dem eiser-

nen Roste braten ließen, daß es nun Zeit sey ihn auf die andere Seite zu wenden, denn auf der einen sey er nun gar! Sollte es daher rühren, daß die Norddeutschen von einem tiefen Bückling sagen „eenen krummen Lorenz maaken.“

Das herrliche Zeughaus ist — nicht von den Franzosen — sondern von den Oesterreichern 1796 fast ganz ausgeleeret worden. Die Idee war nicht übel, am Einganze Carl XII. sitzen zu lassen, den ich noch vor mir sehe, ganz in seinem Costüme, obgleich das friedlichste aller Zeughäuser eben nicht zu seinem Charakter paßte. Das Zeughaus war reich — eine Menge Kanonen, Flinten und Säbel — die Stadt hatte Bastionen und Thürme mit Kanonen und doppelte Mauern — und doch wagte man es nicht im 7jährigen Kriege schon, sich gegen ein Streifkorps zu vertheidigen! Ob die Kugel von 375 Pfund noch da ist, die K. August III. mit einer Hand in die Höhe hob, weiß ich so wenig, als wohin unsere Reichskleinodien gekommen sind? Liebhaber der Kronschätze können bei dem Polygraphen, Polygletten und Mikrologen von Murr, der solche mit pomphafter Ausführlichkeit und mit der ganzen Devotion alter Gelehrten beschrieben hat, das Weitere finden.

Wo ist das Schwerdt Carls des Großen, seine Dalmatica Alba, Stola, Pluvial, Handschuhe, Strümpfe, Schuhe, Gürtel, alle mit Perlen und Edelsteinen reich besezt? wo das große goldene Kreuz, die Reichskrone, der Reichsscepter und der Reichsapfel, der aber nicht massiv, sondern mit Pech ausgefüllet war? male omen. Wo sind die sogenannten Reichsheiligthümer und Reliquien, unter denen der Speer mit dem heiligen Nagel obenanstand? Der Wein, darinnen

unſers Herrgotts Speer geſteckt, wie die Chronik ſagt, war gut gegen Seitenſtechen! Wo ſind alle dieſe Siebenſachen, und die alte Pracht des heiligen römiſchen Reichs? Vanitas et omnia Vanitas!

Sechsunddreißigſter Brief.

Die Fortſetzung.

Intereſſant iſt die Veſte, oder die alte Burg ſchon wegen ihres Alterthums, die Wohnung manches Kaiſers, ſo wie der alten Burggrafen. Die Veſte iſt ganz auf Felſen gebauet, uralt ſind ihre Mauern und Thürme, der runde Thurm, der Lueg ins Land, und der fünfeckigte Thurm, der vom Jahr 1367 ſeyn ſoll, aber die alten Linden ſind abgeſtanden. Joſeph ſtieg auch herauf, ſah die kleinen ſchlechten Zimmer mit eben ſo ſchlechten Mobilien und Bildern, ließ den gelbwollenen Vorhang eines Kaiſerbettes durch die Hand laufen, und ſagte: „Wir haben mehr als die Alten, aber ſie waren genügſamer, und ſo doch reicher!“ Die Hauptſache iſt die ſchöne Ausſicht, daher auch jeden Sonnabend im ſogenannten Zwinger, zahlreiche Geſellſchaft und Muſik der Garniſon angetroffen wird. In dieſer flachen Sandgegend erwartet man dieſe Ausſicht nicht — der entfernteſte Punkt iſt die zerſtörte Veſte Rothenberg, ſonſt das bairiſche Spandau . . . Mein Führer machte mich auf alles aufmerkſam, und wiederholte mehrmals: „Es iſt etwas Ueberaußes!“

Digitized by Google

Unter die Merkwürdigkeiten gehören denn auch die Spuren des Hufschlages im Graben, die der berüchtigte Eppelin von Gailing machte, als er über den Stadtgraben wegsezte! Dieser Placker drangsalirte das gute Nürnberg so sehr, als Götz von Berlichingen, am meisten jedoch die Burggrafen, nachdem sie Markgrafen von Brandenburg geworden waren. Der erste dieser Burggrafen war ein Conrad von Hohenzollern und was dieses Haus in seinem Burggrafenamte alles zu finden wußte, ist sattsam bekannt. Die Nürnberger unterließen zwar nie bei jedem neuen Eingriffe zu husten und zu protestiren, es kam aber dabei weiter nichts heraus, als das Sprüchwort: „Mit Nichten, sagen die Herren von Nürnberg." Woher aber ein zweites Sprüchwort k: „Die Nürnberger hängen keinen, sie hätten ihn denn vor", weiß ich nicht. Es muß älter seyn, als die erbauliche Sitte des Aufhängens in effigie, denn die Nürnberger hatten nie Mangel an guten Malern, und auch an ächten — Galgen-Malern!

Auf der Burg ist nun eine Bildergallerie, theils aus Gemälden bestehend, die man vom Rathhause und den Kirchen hieher brachte, theils aus solchen die von München kamen, gegen bessere, die nach der Hauptstadt wanderten. Dürers Adam und Eva ist das erste Stück, nach dem gefragt wird. Ich weiß nicht, ob es dasselbe Stück ist, worauf wir die Hyperbel haben:

Angelus hos cernens miratur, dixit ab horto
non ita formosos hos ego c-puleram —

aber ich kann nicht die Meinung des Engels theilen. Dieser Urvater und diese Urmutter Dürers sind so hölzern, wie andere altdeutsche Adams und Evas, die ein Lieb-

Digitized by Google

lingsgegenstand der Kunst waren, so hölzern, daß P. Pindars Epigramm, welches er auf West's Adam und Eva schleuderte, auf alle paßt:

Adam and Eva their fate how odd
and eruel Too, j do protest:
kik'd out of Paradise by God
and murder'd afterwards by West!

Einige Altarflügel von Dürer und Wolgemuth schienen mir noch interessanter — und einige Sandrarts. Guercinos Catharina, Solimenos Alexander vor der Familie des Darius und Scipios Enthaltsamkeit, eine heil. Magdalena von Schalken, Cranachs Venus, Köpfe von Kupetzkyf, Snyders Thierstücke, und einige treffliche Landschaften von Schönberger verdienen Auszeichnung, wenn auch das Ganze Ausschuß ist, wie zu Augsburg. Wenn ich das Ars longa, vita brevis bedenke, gefällt mir manches. Vi. Jünger der Kunst, an der Kunst in ihnen verzweifelnd vor großen Mustern, haben schon so gut als jener Gascogner, der Tambour wurde und sagte: „er habe die Malerei gegen die Musik vertauscht" Pinsel und Meisel weggeworfen nur der ist Künstler, der da kann! — aber wie viele bedeutende Stellen im Staate wären leer, wenn man da auch so dächte, und nicht die Besoldung im Auge behielte! Mein alter Cicerone in der Gallerie hatte auch noch einen kleinen Privatvorrath von Bildern, und machte mich auf ihr schönes Incrustet (Incarnat) aufmerksam, vorzüglich aber auf einige „Bataillen-Gefechte!"

Die Pegnitz theilt die Stadt in die S. Sebalder- und S. Lorenzer-Seite, und unter den 7 Brücken ist die sogenannte ABC-Brücke (von den 24 mit Buchstaben bezeichneten, hier gestandenen Buden) und die Flei-

Digitized by Google

scherbrücke, die schönste. Diese hat gleich dem Rialto Venedigs, nur einen Bogen, und der gut gerathene steinerne Ochs in Lebensgröße mit der Inschrift „hic Bos nunquam fuit Vitulus“ hat den Nürnberger Witz ins Geschrei gebracht. Dieser Ochs ist ein Wahrzeichen der Stadt, wie der Ring am schönen Brunnen, der unter den vielen Ringen sich allein herumdrehen läßt. Ein noch mystischeres und beliebteres Wahrzeichen war das Frescogemälde einer Riesin, die einen kleinen Schuster an einen Ort steckt, wohin manche zur Zeit der Douaniers am Rhein — Caffee und Zucker steckten! Zur Zeit des so beliebten Deutschfranzosen existirte diese öffentliche Obscönität noch vollkommen, denn er sagt:

Nock en Warsig is an ander Aus kemahl,
wie en klen Schuster sik bei Riesenfrau verfall,
als er nahm Maaß su Schu, er bück sich an ihr Leib
da thu sein ganse Kop und Arm drinn stecken bleib!

Nürnberg könnte man in einer Stunde umgehen, und zwar seit den neuen Anlagen im Schatten, wenn der Weg nicht am Wöhrder Thor abbräche, und man dann einen großen Umweg durch die Vorstadt Wöhrd machen müßte, um wieder zum Frauenthor zu gelangen. Es ist Schade! die alten Mauern und Thürme sind so interessant, daß man gerne in ihrer Nähe bleiben mögte, aber die Sache hat Schwierigkeiten; man müßte nicht nur Gartenbesitzer entschädigen, sondern auch eine Brücke über die Pegnitz führen, und das aerarium hat nöthigere Ausgaben. Die vier Riesenthürme wiegen allein 100 andere Thürme auf, vor denen ich nie vorübergehen kann, ohne stehen zu bleiben und ihnen mein Compliment zu machen. Die Insel Schütt (wohin sonst aller Schutt gebracht wurde) ist jezt Paradeplatz und an-

Digitized by Google

genehmer Spaziergang mit Alleen und einem Wildbad; die Plätze vor den Kirchen S. Lorenz und S. Jacob, gegenüber der Caserne (sonst deutsches Haus) sind gleichfalls geräumt, und mit Bäumen besezt, die alten Chörleins an den Häusern, und die vielen Buden in den Straßen hinweggeräumt — überhaupt das alte Nürnberg unter Baiern so heiter geworden, wie das bairische Himmelblau!

Nürnberg war übrigens in Hinsicht der Reinlichkeit stets holländischer Natur, die Frauen stöbern wenigstens einmal in der Woche das ganze Haus von oben bis unten, könnten aber den weißen Sand allenfalls wglassen. Sie haben ihre Prunkzimmer, von denen nur bei großen Gelegenheiten Gebrauch gemacht wird, die Straßen sind sehr reinlich, und ihre vornehmern Schwestern Hamburg und Frankfurt könnten hier manches lernen. Diese Reinlichkeit scheint so charakteristisch, als eine gewisse Nürnberger Physiognomie, die sich in einem länglichten Gesicht zeigt neben schlechtem Zahnwerk (sollten an diesem die Lebkuchler und Zuckerbäcker Schuld seyn und an jenem die Patrizier? Man sagt von der Bestürzung, daß sie — lange Gesichter mache) bei schlechtem Zahnwerk zeigt man nicht gerne die Zähne, und hat noch weniger Haar darauf — dafür wird auch in jener Welt weniger Zähnklappern seyn. Die Nürnberger haben einmal vor andern Reichsstädten eine gewisse Stadtphysiognomie, die sich in einem gewissen je ne sais quoi ausspricht, das aber öfters gesehen werden will. In dem lebendigern Hamburg und Frankfurt ist schon alles vermischter, vielleicht tritt auch der Fall in Nürnberg ein, bei der starken Garnison,

Digitized by Google

und es geht ein Mittelschlag hervor aus den bairischen Rundköpfen und den nürnbergischen Langköpfen.

In Nürnberg stieß ich auf ein Cappadocim, Herzgäßlein, Katzenberglein, Hundsgäßlein und Kehrum (eine nicht üble Benennung für Cul de Sac—) ich stieß auf eine Mausefalle, Sausakhof, Wespennest und Kindlasfresser — es waren hier Ungeheuer angemalt, die Kinder aus der Tasche fraßen, als wären es Lebkuchen. Einige Wein- und Bierschenken heißen zum Löchlein, gläsernen Himmel, nackenden Bauch, goldenen Laus, Ofenloch, Himmelsleiter, Mondschein, zur Gerechtigkeit ꝛc. dafür gibt es aber auch jezt eine Tucher-, Dürer-, Hans Sachs- und Grübelsgasse, so gut als zu Paris einen Quai Voltaire, und Straßen Rousseau, Moliere, Corneille, Racine, Bouffon ꝛc. Auf dem Saumärkt (Trödelmarkt) kann man auch Gemälde, Kupferstiche und alte Bücher kaufen, und hier ist auch eine kleine Wirthschaft zum Schiffchen, vom Volk genannt zur H....f...!

Unter den Gasthöfen behauptet das rothe Roß noch immer den ersten Rang, das ehemalige Bitterholz aber hat sich in den bairischen Hof umgewandelt, der mit dem Roß rivalisiren darf. Ich traf hier stets treffliche Gesellschaft, in der ich mir besser gefiel, als in der alten guten Gesellschaft des Bitterholzes, oder des steifen Corps diplomatique des fränkischen Kreises — mit größern Ansprüchen, als alle Gesandten zu Wien und Berlin nicht zu machen pflegen. Kein Wunder! habe ich doch Kreisberichte gelesen, wo nicht nur viel vom sich Hergeben die Rede war,

Digitized by Google

sondern auch den hohen Committenten gesagt wurde, daß man zwar noch manches wisse, aber noch zur Zeit unterthänig nicht von sich geben dürfe! Diese stolzen Berichtserstatter hielten sich für große Männer, thaten aber weit geheimer als große Männer, daher ich unter das Bildniß eines solchen schrieb: Apocalyps. XVII. 5. Manche thaten selbst mit Dingen geheim, die schon in der Zeitung stunden, und waren ächte Gegenstücke zu dem sardinischen Minister Graf Vitry, von dem sein Secretair, als man sich nach des Grafen Befinden erkundigte, wo er schon todt war, schrieb „Se. Excellenz sind nicht mehr am Leben, wollen aber nicht, daß man es wisse!"

Nürnberg, das nach Wien das erste Caffeehaus in Deutschland hatte, zählt deren nur 3, und nicht von besonderer Eleganz, dafür aber gegen 400 Wein- und Bierhäuser. In diesen Bierhäusern ist das Rinnerl stets besezt, und im Mondschein (von einem Wirthschild-Maler wird man nicht die Kunst eines van der Neer verlangen?) zu Gostenhof traf ich die Gesellschaft in solchen Rauchwolken, daß ich, wie der Kaiser zu Frankfurt, meinen Freund suchend, rufen mußte „Ist kein Dalberg da?" Er erkannte meine Stimme, und trat aus dem Nebel. Der Wirth zum Schmalzkübel, wo der Erlanger Wagen abgeht, hat seinen unästhetischen Kübel in einen goldenen Anker verwandelt, von dem ich wünsche, daß er fest halte, und vergessen darf ich nicht meinen so gefälligen und billigen Gastwirth zum wilden Mann, Herrn Poststallmeister Eckart, der alle seine Postillons zu Virtuosen bildet, daß es eine Lust ist mit ihnen durch die Wälder zu fahren; dafür kann

Digitized by Google

man sich ja im Schlafzimmer etwas gefallen lassen, wenn sie gerade ein neues Stückchen einprobiren!

Nie ging ich um Nürnbergs Mauern, ohne bei der Schwedenschanze zu weilen, wo Gustav und Wallenstein sich so lange gegenüber standen, ohne es zu wagen, und Wallenstein soll über 15,000 Weiber im Lager gehabt haben, weil er mit Cäsar glaubte, daß die liederlichsten Soldaten sich am besten schlügen, und überhaupt von Soldatenfreiheiten Ideen hatte, die Gott sey Dank unsere Zeiten nicht mehr haben. Und so verließ ich auch nie die Stadt ohne mir zu S. Johann ein memento mori mitzunehmen. Der Gottesacker ist reich an Monumenten, meist mit schönen Wappen von Bronz versehen, mein Besuch galt aber zunächst dem Raphael der Deutschen — Dürer — Sandrart, der durch seine Academie so viel zum bessern Kunstgeschmack beitrug, und Hans Sachs, der uns so viel als Chaucer und Marot wäre, wenn er nicht auch — Schuhe gemacht hätte. Von Sandrarts Grabe schrieb ich mir doch die Inschrift ab:

Liberos nullos, sed libros plures reliquit, cum et liberis et libris aeternitas propagetur!

Ueberall lasten ungeheure Steine auf den Gräbern, und die Nürnberger müssen nothwendig, wenn die lezte Posaune erschallet, später vor Gerichte komme, als wir andern — die Patrizier werden ohnehin nicht eilen!

Es macht mir stets Freude, den Fleiß der Nürnberger zu sehen, und wie mag es erst da gewesen seyn, wo der Welthandel über Nürnberg ging, und die Stadt im Verhältniß stand zu den Bewohnern! Die Menge alter Rathsbefehle gegen Kleiderluxus, Kutschenfahren, Schmaußereien ꝛc. beweisen den alten Wohlstand..

Digitized by Google

Noch blühen aber viele Fabriken, noch gibt es Spedition-, Commission- und Wechselgeschäfte, und noch gehen die sogenannten kurzen Waaren in alle Welt. Einige Kaufleute scheinen sich im Titel Rath zu gefallen, und es ist wirklich sonderbar, welche eigene Reize für deutsche Ohren dieses Wörtlein hat, selbst für Männer des Kaufmannsstandes, die ein Dutzend schlechtbesoldeter wirklicher Räthe auslachen könnten! Ich unterhielt mich auch lange mit einem Mann, genannt Herr Major (von der Landwehr) über Kriegsgeschichten — merkte Unrath, und erfuhr, daß es — ein auswärtiger Apotheker sey.

Es ist ein unterhaltendes Schauspiel, selbst die kleinsten Kinder in den Quincaillerie-Werkstätten arbeiten zu sehen, und Farben, Puppen, Brummeisen, Caffeemühlen, bleierne Soldaten ꝛc. sind keine unbedeutenden Artikel. Unbegreiflich ist die Wohlfeilheit des Nürnberger Tandes aus erster Hand, und unsere Landkrämer müssen mehr als jüdischen Profit daran haben. Noch hat Nürnberg bedeutendere Künstler als Augsburg, und die Campeschen Schlachtenstücke à 6 kr. und gemalt à 12 kr. immer besser als die Augsburger Heiligen, müssen mehr eingetragen haben, als die Kunsthandlung Frauenholz, die kein Reisender unbesucht lassen sollte. Fembo's Landkarten sind besser als die seines Vorgängers Homann, und auf jeden Fall besser, als die Augsburger. Indessen behält Homann seine Verdienste, und was kann man von Karten verlangen, die 10—12 kr. kosteten? Andere lassen sich jezt weit mehr zahlen, aber so lange Karten fabrikmäßig behandelt werden, werden sie nur in so ferne un-

Digitized by Google

verbesserlich seyn, als sie nicht verbessert werden können, ohne — neu gemacht zu werden!

Bestelmeyers Magazin, nächst dem Museum ist ein wahrer Tempel des Modegeschmacks — im Nürnberger Styl allerdings — aber im guten Sinne. Man kann hier alles haben, und muß in der That den Nürnberger Kunstfleiß bewundern. Noch heute gelten die Messingarbeiten Nürnbergs, und dessen mathematische Instrumente für die besten. Nürnberg ist auch eine wahre Büchergrube, häufig sind hier Bücherauctionen, und die Preise billiger, denn anderwärts. Sonst gab es hier eine eigene Zunft der Altmacher — Was ist das? Es waren die Schuhflicker, die jezt mit den Schuhmachern nur eine Zunft ausmachen. Mancher Alter und manche Alte wünschen, daß die Nürnberger Altweiber- und Altmänner-Mühle kein Mährchen wäre, unsere Jugend aber versteht das Handwerk der Altmacher ohne zünftig zu seyn, und scheint die Nürnberger verkehrte Welt vollkommen einstudirt zu haben!

Noch hämmern und klopfen die berühmten Rusigten (Fuliginosi) die Arbeiter in Feuer und Metall, einst gefürchteter als die Nürnberger regulirten Truppen, gefürchtet selbst von den Patriziern, wie die Prätorianer von den Cäsaren. Sie fielen auch Max I. Kaiserliche Majestät, die während eines Reichstags 8000 fl. Schulden zu machen geruhten, in Zügel, als Allerhöchstdieselben zum Thor hinaus wollten, und hätten vielleicht besser gethan, ihren Patriziern in Zügel zu fallen. In den 1790r Jahren thaten Frankfurter Wagner und Sattler ein Gleiches, als einer der kleinen Regenten mit Dero unbezahlten Wagen sich skissiren wollten. Der Plebs

Deo-

Deorum entrüstet sich in der Regel, wenn der Handwerksmann mit dem Laus Deo kommt „Glaubt Er, daß ich davon laufen werde?" Das eben nicht Ew. Gnaden! aber wenn es alle so machen, muß ich davon laufen!" Nur wo der Meister „gehorsamst bezahlt" schreiben kann, hat das Handwerk goldenen Boden!

Die Nürnberger Industrie erstreckt sich bis auf die Singvögel. Man hört in allen Straßen Vögel, und sitzende Handwerker geben sich mit deren Erziehung ab. Die Vogelhändler aus Tyrol und Schwaben rekrutiren sich hier, und schon sind manches Jahr an 10,000 Stücke nach Holland und England, nach der Türkei und dem Norden gewandert. Die armen zarten Thierchen verunglücken leicht auf der Reise schon, oder sterben in Holland an Nässe, in England am Steinkohlendampf, in den Harems an Hitze und im Norden an Kälte. Bei uns bekommen sie Hanfsaamen, im Norden und der Türkei nur Waldsaamen, vielleicht sterben sie auch daran, und die Händler können sichs gefallen lassen. Catalani sang auch zu Nürnberg, und nun gab es Catalani-Kuchen wohlfeiler als Madame — Die alten Kaiser nannten Nürnberg „Unseres und des Reichs Bienengarten (unsigürlich, ehe der Zucker den Honig verdrängte, der sich jedoch in den Lebkuchen zu erhalten wußte) und es ist noch heute ein Bienengarten emsiger Bewohner, denen Baiern nicht so viel Honig nimmt, als die Patrizier, die den Grundsatz hatten „Nehmen ist seliger als Geben" und wußten, daß Wohlthaten nur Undankbare machen!

Die alte Reichsstadt ist natürlich nicht regelmäßig, und hat gar viele winklichte, enge und bucklichte Straßen, aber die meisten Häuser sind massiv und recht an-

Digitized by Google

sehnlich, und beschämen gar viele neuerbaute Häuser in den vergrößerten Hauptstädten Deutschlands. Der Markt ist ein Platz, wie Wien keinen hat, mit der bunten Frauenkirche, an deren schönem Portale das sogenannte Männleinslaufen ist d. h. 12 Uhr defilirten sonst die 7 Kurfürsten vor dem Kaiser, und da Kaiser und Kurfürsten nicht mehr sind, so brauchen mit Recht die Männlein auch nicht mehr zu laufen. Dafür kann man auf dem ganz nahen Gänse- und Fischmarkt den bronzenen Gänsemann auf dem Brunnen betrachten, der köstlich ist. Der Aegidi-, Maximilians- und S. Jacobsplatz sind eben nicht klein, und die Königs-, Ludwigs-, Carolinen-, Adler- und Lauferstraßen darf man immer schöne Straßen nennen. Dem guten Nürnberg ist auch in diesem Punkte Unrecht geschehen. Die Stadt hat reiche Armenstiftungen, wodurch sich alle unsere Reichsstädte auszeichnen. Hatten sie mehr? zum Theil — oder weniger? Die Haupturſache war das in Deutschland seltene Götterkind — Gemeingeist und Vaterlandsliebe!

Pöllnitz nannte die Nürnberger les plus terribles complimenteurs, qu'il connoit. Sie sind noch höfliche Leute, und ihre Höflichkeit nicht Maske, sondern auf Gemüthlichkeit gegründet, aber das Uebertriebene hat aufgehört. Noch vor 40 Jahren gehörte es auch an andern Orten zum bon ton, jede Gelegenheit zu ergreifen, wo man etwas Schmeichelhaftes anbringen konnte, die nähere Bekanntschaft mit den Britten, und überhaupt mehr Weltverkehr brachte die abgeschmackte Sitte ins Fallen, so wie auch die italienische Weitschweifigkeit in Schriften aufhörte, als brittische Literatur unter uns gemeiner wurde. Offenbar zu höflich aber

war noch zu meiner Zeit der junge Patrizier zu Erlangen, den die markgräfliche Wittwe daselbst fragte „Und wo sind Sie her?“ Ach Ew. Durchlaucht, ich bin gar nicht weit her — von Nürnberg!

Uebertriebene und lästige Höflichkeit fand sich in allen unsern weiland Reichsstädten, je kleiner die Stadt, desto größer die Complimente; Frankfurt will ich etwa ausgenommen haben, und nie habe ich über norddeutsche Complimente Klage vernommen. Ungemein ergötzte mich ein Senator von Halle, der sich einer Frau näherte, mit der ich gerade in lebhaftester Unterhaltung war — er begann mit dem größten Vergnügen, das er empfinde zu hören, sie sey die Gattin seines vertrautesten Universitätsfreundes — dann ging er über auf das Lob seines Freundes — noch enthusiastischer ward er beim Lobe der Schönheit, die seinem Freunde zu Theil geworden sey — es folgten noch einige akademische Geschichtchen, und zulezt kam es heraus, daß er gerne mit ihr — eine Menuet tanzen möchte. Que de choses dans un menuet! Dieß war im Jahr 1792 — aber noch im J. 1825 grüßten mich zu Rothenburg an der Tauber aus dem Erdgeschosse Weiber und Mädchen „Ich befehle mich gehorsamst“ daß ich beinahe auf unreine Gedanken gekommen wäre, ja selbst alte Männer aus dem obersten Stock, die bei den kleinen Fensterchen erst wieder den Kopf in der Stube haben mußten, um vom Leder — oder ihre Mützen ziehen zu können. So sagte der Persische Gesandte zu London bei den Klagen seines Gefolges über Mangel an Sonne, in Gegenwart Pitts, der sehr hager war, und ein gemeines widriges Gesicht hatte „Was brauchen wir die Sonne, wenn wir das strahlende Angesicht Sr. Herrlichkeit sehen können,“ und ein ande-

Digitized by Google

rer Perser bat zu Teheran den französischen Gesandten um Verzeihung — wegen des schlimmen Wetters! Das sind nun orientalische Höflichkeiten, und doch werden sie noch von occidentalischen heruntergestochen vom Herzog von Ormond, der in lezten Zügen seinen Freund um Vergebung bat — daß er Gesichter schneide — der Freund war des Freundes würdig und erwiederte „Genieren Sie sich ja nicht um meinetwillen!“

Verschwunden sind jezt zu Nürnberg solche steife Höflichkeiten, wie die alten lustigen Aufzüge, des Schönbartlaufen und andere Festlichkeiten. Es herrscht ein recht angenehmes geselliges Leben, und eine Wohlfeilheit, die mir oft aufgefallen ist, wie die Anlagen zum Witz. Es herrscht hier noch, wie zu Ulm und Augsburg auch, eine Redlichkeit, die anderwärts längst verschwunden ist, selbst in andern weiland Reichsstädten, die sie wohl schwäbische Einfalt nennen. Das Volk ist einfach, genügsam, gutmüthig, heiter, zuvorkommend gegen den Fremdling, und das Geschlecht gut gebildet, sanft, lustig und dennoch sittsam; die schüchterne Jungfräulichkeit fällt auf, wenn man sie mit einer ihrer reichern Schwestern vergleicht, voll — kühnen musternden Blickes, wie Französinnen. Nirgendswo herrscht weniger Luxus. Ob die Nürnberger die Sparsamkeit so weit treiben, daß sie, gleich Italienern schlafen gingen ohne Hemd, weiß ich nicht, Blainville aber erzählt, daß eine plözlich erkrankte Frau die Magd Nachts nach dem Beichtvater schickte, diese eiligst bloß den Unterrock überstürzte, die Laterne nahm, und ging — ein Regen zwang sie, den Unterrock über den Kopf zu nehmen, und das Husten und Brummen des ihr folgenden

Digitized by Google

Beichtvaters veranlaßten sie zu fragen: „Sehen Ew. Hochwürden auch was?" worauf die verdrüßliche Antwort folgte „Mehr als zuviel! Unflat!"

Die bedrängteste Lage Nürnbergs war im Jahr 1796, wo mich gerade Geschäfte am längsten hinhielten. Franzosen quälten die Stadt von Innen, und von Außen die Preußen, denen sie sich auch, wie man wollte, in die Arme warf. Nie sahe ich einen komischern militärischen Contrast! Langgestreckte aufgeputzte Preußen schritten gravitätisch vor den Thoren auf und ab — unter den Thoren trieben kleine lustige unreinliche Franzmänner ihr Wesen, zerlumpt wie alte Regimentsfahnen, die viel dabei gewesen — die Preußen erregten Neid „aller en peu nous ferons aussi propres" sagte mir einer, und die Nürnberger mußten das Materiale liefern. Innerhalb der Thore stand die höchstunsoldatische Stadt-Wache, niedergedrückt von der Last der Jahre, in schildbürgerlichen Waffen und Kleidung, die Nachtmütze unter dem Hute, einen gerosteten Säbel an der Seite, und eine Flinte auf der Schulter, noch aus den Zeiten der Feuergewehrerfindung — das lebendige Bild des ewigen Friedens!

„Will sich der Hund richten!" Ja! da hat sich was zu richten, wenn selbst der Knochenbau sich zur Erde richtet — da wird man so demüthig, wie der Stadtsoldat, dem ein Erlanger Student ein barsches Wer da? zurief — der Stadtsoldat schulderte, und antwortete „Stadtsoldat!" Ein solcher armer Teufel war es, dem ein anderer, der nicht gerne seinen Namen spendiren wollte, bei der Frage „Um Vergebung, wer sind Sie?„ traulich die Hand schüttelte „Ach Gott! lebt er auch noch? wie michs freut, ihn wieder zu sehen! weiß er

Digitized by Google

noch" — und so war der Fremdling in der Stadt, und der Stadtsoldat befragt: wer das gewesen sey? sagte voll Freude „der Herr kannte mich noch recht gut — aber ich kann mich nicht auf ihn besinnen!"

Oeffentliche Vergnügungsorte um Nürnberg sind: die Hallerwiese, S. Peter, Hummelstein, die Vorstadt Wöhrdt (wo ein großes Schiff mit kleinen Kanonen Wirthsschild ist, und an der Kirmes feuert dieses Schiff mit seinen Kanonen) Gostenhof, Schweinau, das aber recht reinlich ist, der Dutzendteich, wo man gerade kein volles Dutzend Teiche erwarten wird, und Fürth. Das heitere angenehme Fürth, 1 Stunde (Furt über die Rednitz und Pegnitz) mit 15,000 Seelen, wohin jezt statt des sonstigen Sandweges eine mit Bäumen besezte Kunststraße führt, ist eine ächte Fabrikstadt, die ihre Aufnahme lediglich den Mißgriffen Nürnbergs verdankt, und den alten harten Strafen fleischlicher Vergehungen. Kein Geselle konnte zu Nürnberg Meister werden, der sich mit einem Mädchen vergangen hatte, während sich die Gesetzgeber selbst so gräulich vergingen, an Land und Leuten! Wäre es so fortgegangen, hätte man bald Fürth bei Nürnberg schreiben mögen, was jedoch die Nürnberger weniger übel genommen hätten, als die Offenbacher, wenn man schreibt Offenbach bei Frankfurt!

Fürths vollkommenes Aufblühen verhinderten die ewigen Territorial-Streitigkeiten zwischen Anspach, Bamberg und Nürnberg, die nun durch Baiern auf immer entschieden sind. Die Fürther Kirchweihe von 14 Tagen, ist eigentlich eine Messe, deren Schutz sich vormals Bamberg anmaßte, und trotz des

Digitized by Google

Widerspruchs von Seiten Brandenburgs, im Besitze war. Sechs bischöfliche Soldaten aus der Forchheimer Garnison eröffneten stets die Messe, marschirten martialisch um den Mayen, unter Anführung des Beamten, der Frieden gebot im Namen des hochwürdigsten Domkapitels, und dann ein dreimaliges Lauffeuer machen ließ, das uns Erlanger Studenten mehr amusirte, als alles, mehr als das Feuer eines ganzen K. K. Grenadier-Bataillons am Frohnleichnamstage zu Wien. Von jener Dreiherrschaft rührt das Fürther Wappen — 3 Kleeblätter an einem Stiele, und dieß war auch die einige Dreiheit in Einheit. Die Polizei kannte man gar nicht unter jener Vielherrschaft, und so boten Juden ganz ungescheut Mädchen an, wie andere Waare, und Fürth war für Erlangen so gefährlich, als für Göttingen — Cassel!

Fürth hat treffliche Spiegelfabriken und Baumwollenmanufakturen — eine Menge Dreher, Tischler und Zinngießer — Caffeemühlen werden in ungeheurer Zahl gefertiget, und Scheinducaten nach Millionen. Die Gold- und Silber- und andere bunten Papiere machen den Kindern viel Freude, während weiße Papiere den Erwachsenen oft so viel Aerger machen. Zu Fürth wohnt auch der stärkste Bücherantiquar Heerdegen, ein ehemaliger Schuster, der sich wie Hans Sachs in die Literatur warf, jedoch bloß merkantilisch, wie die meisten Buchhändler auch. Er hat sich, gleich den weiland Kreisexcellenzen und Nürnberger Gastwirthen, in Kupfer stechen lassen, denn diese Verewigung kostet zu Nürnberg eine Kleinigkeit, scheint aber doch einen gewissen Dünkel zu begünstigen. Viele Nürnberger fahren heraus nach Fürth, um von Israel Waaren zu kaufen, die sie um einige kr. wohlfeiler erhalten, als in der Stadt,

F Sutor ultra crepidam feliciter ausus wie Lakington zu London

Digitized by Google

und vielleicht schlechter, und darüber vergessen sie — die Zeche im Brandenburger Hofe!

In Fürth
gibts nichts denn Juden und Wirth,
und wer nicht gesehen hat Juden und Wirth,
ist nicht gewesen in Fürth!

Viele Reisende haben von 7—8000 Juden gesprochen, so, daß Frankfurt verhältnißmäßig 30,000 haben müßte — aber es sind ihrer zu Fürth nicht mehr denn 25—2600. Juden sind wie Franzosen, stets lebendig — eine Compagnie Franzosen nach dem anstrengendsten Marsch macht im Quartier mehr Lärm, als ein ganzes Regiment Oesterreicher. Uebrigens ist es historisch unrichtig, daß die 1498 aus Nürnberg auf einige Zeit verjagten Juden sich hier angesiedelt haben, sie fanden Aufnahme in Frankfurt, und erst 1528 erhielt der erste Jude in Fürth Aufnahme, wofür er jährlich an Brandenburg 300 fl. Schutzgeld zahlen mußte! Jezt haben sie hier—ein kleines Jerusalem — geistliche und weltliche Gerichte, drei Schulen, eine Hochschule, Spital und sogar Etwas, was das alte prächtige Jerusalem, die Stadt Davids und Salomons nicht hatte — eine Druckerei. An Pharisäern fehlt es auch jezt nicht, und mancher Christ, der sich mit ihnen einläßt, wird zwar von ihnen nicht gekreuziget, kreuziget sich aber schon selbst. Die Juden bleiben stets ein besonderes nicht uninteressantes Völkchen. Von ihnen stammen viele unsere Gesetze, Gebräuche und ganze Religion, und im Grunde sind wir ja selbst, wie Voltaire wenigstens meinte, weiter nichts als Juden avec prépuce! Der Segen Jakobs ruht auf Fürth, und der Befehl Jehovahs „Seyd fruchtbar und mehret euch" wird getreu befolget, was auch der Fall bei den Goims

Digitized by Google

seyn könnte, wenn sie so frühe heiratheten, so mäßig lebten, und der Zwiebel und dem Knoblauch die ägyptische Ehre erzeigten, die ihnen Israel erzeiget.

Von Fürth kann man zur Abwechslung über Poppenreut, auch ein Belustigungsort der Nürnberger, zurück kehren, und sich in der alten Dorfkirche an einigen künstlerischen Anachronismen ergötzen. Der Bothe, den die Gemahlin des Pontius Pilatus absandte, um ihren Mann vor ungerechtem Urtheil zu warnen, führt auf seinem Schilde — das Nürnberger Wappen, und einem der vier Evangelisten ließen Se. Hochwürden der 1730 verstorbene Prediger Volland bei der Renovatur — ihr eigenes werthes Gesicht unterschieben, nebst ehrwürdiger Perücke! Das holländische Kirchengemälde „Abrahams Opfer" begeht keine größere Anachronismen, wenn es dem Erzvater ein Pistol in die Hand gibt — Isaac kniet auf dem Holzstoß — Abraham ist im Abdrücken, aber ein Engel des Herrn aus den Wolken benezt die Zündpfanne ganz in der Manier Gullivers, als er den Brand des kais. Pallastes zu Lilluput löschte!

Vergessen darf ich die jezt aufgehobene Universität der Nürnberger nicht, Altdorf, wohin eben nicht der angenehmste Weg durch den Sand führt. Es war eine recht eigentliche Nürnberger Universität, wo meist Nürnberger studirten, gelockt durch Stipendien — selten 100 an der Zahl, und ungeheure Bierlümmel. Die Stadt von 2400 Seelen ist gar nicht unangenehm, und die Sophienquelle zu Grünsberg entzückte mich 1786 über die Maßen! Es ist auch gut, wenn man noch nichts gesehen hat, man verlangt wenig, und ist mit allem zufrieden. Altdorf zählte unter seinen Gelehrten wackere

Digitized by Google

Männer, und die Anſtalten waren nicht ſchlecht, aber iſt es nicht Schande, daß man die Schwarziſche Bibliothek, meiſt Incunablen und Claſſiker, nach England hat gehen laſſen? Schlimm war der Burſchenton, und ich konnte einen meiner akademiſchen Freunde und mich ſelbſt nur dadurch vor Verdrüßlichkeiten retten, daß ich ihn für einen Magiſter ausgab, und er war auch ein wahrer Magister orientalium, im gemeinen Leben aber ein wahrer Stock, der als Landprediger ſtarb. Kleine Univerſitäten taugen nichts, und von allen gilt, was Seneca von ſeiner Zeit ſagt: paucos annos inter studia et vitia, non aequa portione, dividimus. Altdorf iſt nun zum unbedeutenden Landſtädtchen herabgeſunken, mit einem Schullehrer-Seminar, bleibt aber ſtets ein Beweis der alten Größe Nürnbergs und darf ſtolz darauf ſeyn, daß es Leibniz zum Dr. Juris utriusque machte, den die Frau Decanin der Leipziger Juriſtenfakultät abgewieſen hatte, weil er vergaß ihr — die Hand zu küſſen!

Nürnberg iſt eine meiner Lieblingsſtädte, das alterthümliche und doch ſo reinliche, das ſo ſehr mißhandelte, und doch ſo gute Nürnberg, das Baiern recht eigentlich erlöſet hat; nie verließ ich es ohne Wehmuth, und nie ſahe ich es wieder ohne ein gewiſſes Gefühl von Heimiſchen. Nürnberg hätte mir deutſche Bundesſtadt werden müſſen! Es liegt in der Mitte von Deutſchland — nicht ſo Frankfurt — es iſt minder theuer und weniger geräuſchvoll — die Nürnberger hätten die Geſandten auf den Händen getragen, ſtatt durch Kaufmannsſtolz die diplomatiſche Würde zu beeinträchtigen — Nürnberg wäre von neuem aufgeblüht, was Frankfurt nicht nöthig hat, und Baiern hätte man leicht entſchädigen können. Man denke ſich den Fall, daß die Franzoſen hereinbrechen? zu Nürnberg wären die Diplomaten mit einem Sprung in Böhmen! Nürnbergs Felder hätten mir die Roncaliſchen Felder werden müſſen, und die gute Stadt Deutſchlands Centralſtadt — eine Teutona!

Ende des erſten Theils.

Digitized by Google

Verzeichniß der Druckfehler.

S.	VII	9	Zeile	lese parit	statt	par sit
—	X	8 v. u.	—	seyn	—	sehen
—	XXII	17	—	— Ständchen	—	Stäntchen
—	43	lezte	Zeile	— Veto	—	Voto
—	46	20	—	— Sarmaten	—	Sarmeten
—	69	8 v. u.		— Schrecken	—	Schrecke
—	92	6	—	— trinkt	—	trinken
—	99	5	—	— glaubt es	—	glaubte
—	133	2 v. o.		— nach dem	—	da
—	142	5 v. u.		— politische	—	poltische
—	156	12	—	— Grafe	—	Großen
—	182	9 v. u.		ist nach Dinge nicht einzuschalten.		
—	186	lezte	Zeile	— Manie	—	Monie
—	223	14	—	— erhebt	—	erhellt
—	233	8	—	— Höhle	—	Höhe
—	243	2 v. u.		— S. P. Q. A.	—	S.P.R.A.
—	311	8	—	— Zeichnenlehrers	—	Zeichenlehrers
—	378	20	—	— König	—	Kaiser
—	551	5 v. o.		— Haselberg	—	Kesselberg.

Digitized by Google

Digitized by Google

217, 268

Digitized by Google

Digitized by Google

B'LIBRARY 1915

Digitized by Google